

## Die Colonia Dignidad zwischen Erinnern und Vergessen: Zur Erinnerungskultur in der ehemaligen Siedlungsgemeinschaft

Dreckmann-Nielen, Meike

Veröffentlichungsversion / Published Version

Dissertation / phd thesis

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

transcript Verlag

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dreckmann-Nielen, M. (2022). *Die Colonia Dignidad zwischen Erinnern und Vergessen: Zur Erinnerungskultur in der ehemaligen Siedlungsgemeinschaft*. (Public History - Angewandte Geschichte, 15). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839462133>

### Nutzungsbedingungen:

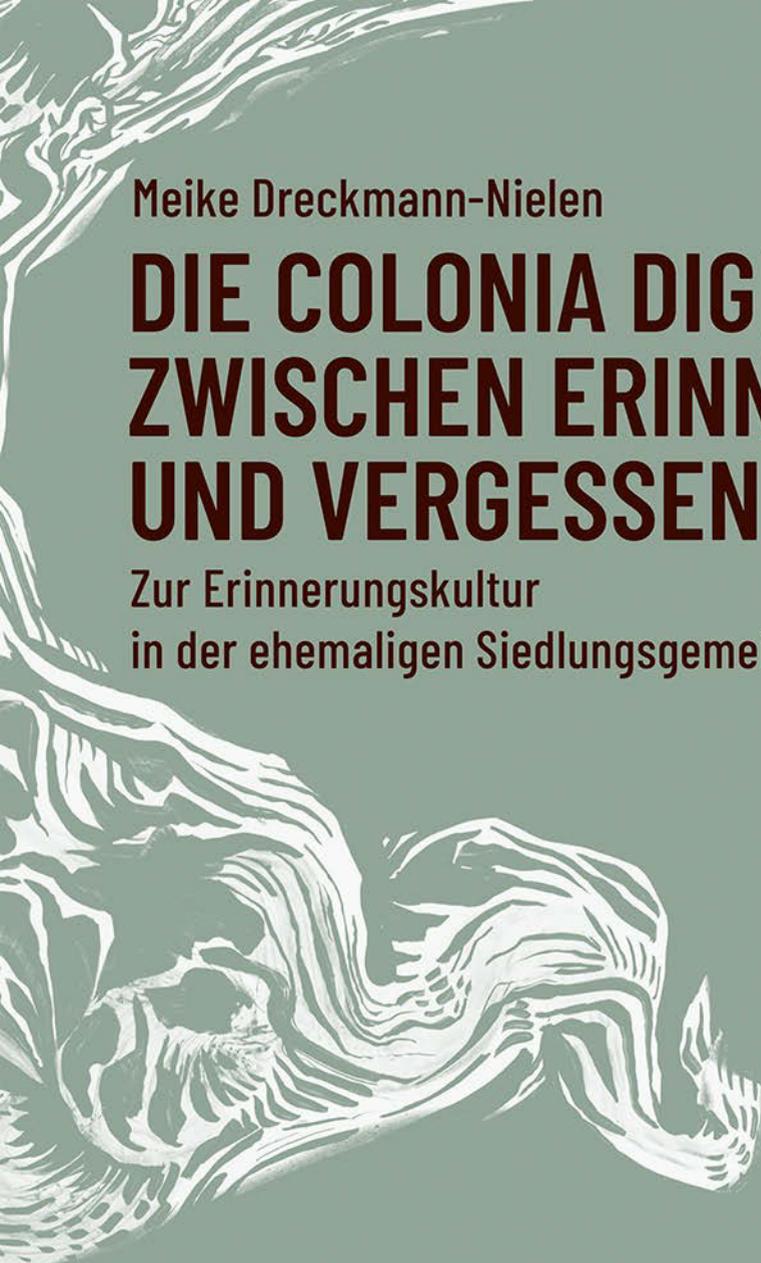
Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



Meike Dreckmann-Nielen

# DIE COLONIA DIGNIDAD ZWISCHEN ERINNERN UND VERGESSEN

Zur Erinnerungskultur  
in der ehemaligen Siedlungsgemeinschaft



**[transcript]** Public History –  
Angewandte Geschichte

Meike Dreckmann-Nielen  
Die Colonia Dignidad zwischen Erinnern und Vergessen

*Allen Betroffenen, denen in der oder durch die Colonia Dignidad Leid zugefügt wurde.*

**Meike Dreckmann-Nielen**, geb. 1989, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin im Bereich Public History. Außerdem ist sie Initiatorin und Autorin des Colonia Dignidad Public History Forschungsblogs (CDPHB). Ihr Dissertationsprojekt entstand im Rahmen eines Promotionsstipendiums der Heinrich-Böll-Stiftung.

Meike Dreckmann-Nielen

# **Die Colonia Dignidad zwischen Erinnern und Vergessen**

Zur Erinnerungskultur in der ehemaligen Siedlungsgemeinschaft

**[transcript]**

Die Publikation wurde ermöglicht durch eine Ko-Finanzierung durch die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin für Open-Access-Monographien und -Sammelbände.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin (ERG) und des Deutschen Akademikerinnenbund e.V. (DAB).

Zugleich Dissertation unter dem Titel »Erinnern und Vergessen – Erinnerungskulturelle Dynamiken in der ehemaligen Colonia Dignidad« am Fachbereich »Geschichts- und Kulturwissenschaften« der Freien Universität Berlin, Einreichung und Disputation 2021.

Dieses Dissertationsprojekt ist im Rahmen eines Promotionsstipendiums der Heinrich-Böll-Stiftung entstanden.

Gutachter: Prof. Dr. Martin Lücke, Prof. Dr. Susanne Bauer

#### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell. (Lizenztext:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>)

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

#### **Erschienen 2022 im transcript Verlag, Bielefeld**

© **Meike Dreckmann-Nielen**

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Sonja Hugi, Berlin

Lektorat: Christoph Roof, Düsseldorf

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6213-9

PDF-ISBN 978-3-8394-6213-3

<https://doi.org/10.14361/9783839462133>

Buchreihen-ISSN: 2700-8193

Buchreihen-eISSN: 2703-1357

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter [www.transcript-verlag.de/vorschau-download](http://www.transcript-verlag.de/vorschau-download)

# Inhalt

---

<b>Dank</b> .....	7
<b>1. Einleitung</b> .....	9
1.1 Forschungsinteresse und erste Fragestellungen .....	13
1.2 Zur Verwendung einzelner Begriffe in der Studie.....	15
1.2.1 »Colonia Dignidad«, »Villa Baviera« und »ehemalige Colonia Dignidad« .....	15
1.2.2 Überlegungen zu einem reflektierten Sprachgebrauch .....	18
1.3 Forschungsstand .....	25
1.4 Theoretische Vorüberlegungen .....	33
<b>2. Kurzer historischer Überblick und Gegenwart</b> .....	47
2.1 Colonia Dignidad (1961-2005) .....	48
2.2 Colonia Dignidad (2005-2019/20) .....	63
2.3 Facetten des Umgangs mit der Geschichte .....	68
<b>3. Forschungsdesign</b> .....	89
3.1 Public History und Empirische Geschichtskulturforschung .....	90
3.2 (Reflexive) Grounded Theory-Methodologie .....	93
3.2.1 Theoretische Sensibilität .....	102
3.2.2 Theoretisches Sampling .....	106
3.2.3 Kodierprozess: offen, axial, selektiv .....	125
<b>4. Mikrokosmos Villa Baviera: Zugang zum Forschungsfeld und Verlauf der Feldforschung</b> .....	133
4.1 Phase 0: Überlegungen zu verantwortungsvollem Vorgehen in der Feldforschung ....	143
4.2 Phase 1: Erster Kontakt zum Untersuchungsgegenstand 2016 .....	148
4.3 Phase 2: Aufenthalt in der Villa Baviera 2016 und Bewegung im Feld in Deutschland 2017/18 .....	151
4.4 Phase 3: Vorbereitung und Durchführung des Forschungsaufenthaltes in Chile 2018/19 .....	161

4.5	Phase 4: »Colonitis« – Reflexion über die Herausforderungen im Feld und ein besonderes Phänomen .....	171
4.6	Das Kernstück der Untersuchung: Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen .....	176
4.6.1	Auswahl der Gesprächspartner:innen .....	176
4.6.2	Gesprächsführung: Von Grenzen, Entgrenzung und Nähe .....	178
4.6.3	Kurzbiografien der Zeitzeug:innen .....	182
<b>5.</b>	<b>Erinnerungskulturelle Dynamiken in der ehemaligen Colonia Dignidad .....</b>	<b>195</b>
	Eine Denkfigur: Erinnerungsdynamiken in der ehemaligen CD .....	196
5.1	»Und vergib uns unsere Schuld ...« – die Vergebungsmaxime .....	205
5.2	Historische Feindbilder und andauernde Konflikte .....	221
5.2.1	»Die Menschenrechte wollen uns fertig machen« .....	223
5.2.2	Tourismus: »Mit diesem Bier finanzieren sie den Ort der Menschenrechtsverletzungen!« .....	238
5.2.3	Das Krankenhaus: die letzte Bastion guter Gefühle in der konfliktbehafteten Erinnerung? .....	254
5.2.4	Gedenkstättenprojekt: Rankämpfe um den »Opferstatus« .....	273
5.3	Geschlechtsspezifische Facetten in Geschichte und Erinnerungsdiskurs .....	289
<b>6.</b>	<b>Einbettung in den Stand der Forschung und (selbst-)kritische Diskussion .....</b>	<b>303</b>
<b>7.</b>	<b>Fazit und Ausblick .....</b>	<b>313</b>
	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis .....</b>	<b>321</b>
	Transkripte von Forschungsgesprächen mit Zeitzeug:innen (alphabetisch aufgeführt nach Vornamen) .....	330
	Forschungsgespräche mit Expert:innen (chronologisch sortiert) .....	331
	Beobachtungsprotokolle, Feldnotizen, Memos (chronologisch sortiert) .....	332
	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>335</b>

# Dank

---

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Colonia Dignidad im Rahmen der hier vorgelegten Dissertationsschrift war nur möglich, weil ich auf ein breites Netzwerk von Personen zählen durfte, die mein Forschungsprojekt in allen Entstehungsphasen auf die ein oder andere Weise unterstützt haben. Alle Unterstützer:innen namentlich zu nennen, würde sicherlich ein eigenes kleines Buch füllen. Deshalb kann ich im Folgenden nur einige Personen nennen und werde mich bei allen anderen noch einmal persönlich bedanken.

Zu allererst möchte ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Martin Lücke (Freie Universität Berlin) und der Zweitbetreuerin meiner Arbeit Prof. Dr. Susanne Bauer (Universität der Künste Berlin) für die hervorragende fachliche Begleitung meines Promotionsprojektes danken. Ich habe mich stets dazu ermutigt gefühlt, einen eigenen Weg im Umgang mit dem herausfordernden Forschungsfeld zu wagen. Dabei konnte ich jederzeit auf die Unterstützung zählen, die es im Forschungsprozess brauchte.

Jan Stehle und Dieter Maier möchte ich dafür danken, dass sie mich darin bestärkt haben, es mit dem herausfordernden Themenkomplex Colonia Dignidad aufzunehmen und aus dem anfänglichen Interesse ein Forschungsvorhaben zu entwickeln. Außerdem möchte ich mich für den kollegialen und freundschaftlichen Austausch sowie den Zugang zu den inzwischen umfassenden Privatarchiven bedanken.

Sonja Hugi danke ich dafür, dass sie die Entstehung meiner Dissertation zum einen freundschaftlich begleitet und zum anderen eine Illustration für den Umschlag dieses Buchs zur Verfügung gestellt hat. Christoph Roofl danke ich für die vertrauensvolle und inzwischen jahrelange Zusammenarbeit und das umfassende Lektorat des Manuskriptes.

Meinem Mann danke ich von Herzen dafür, dass er während der gesamten Zeit bedingungslos unterstützend an meiner Seite war. Auch meinen Eltern, meiner ganzen Familie und meinen Freund:innen gilt ein herzliches Dankeschön für die emotionale Unterstützung in den vergangenen dreieinhalb Jahren.

Der Heinrich-Böll-Stiftung möchte ich gleichermaßen für das Promotionsstipendium und die ideelle Förderung danken, die das Projekt in seiner Form erst er-

möglichst haben. Für die Gewährung von Druckkostenzuschüssen danke ich außerdem der Ernst-Reuter-Gesellschaft und dem Deutschen Akademikerinnenbund. Für die Ermöglichung der Open-Access-Publikation gilt mein Dank darüber hinaus der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.

Mein besonderer Dank richtet sich aber vor allem an die Zeitzeug:innen der Colonia Dignidad, die mir großes Vertrauen entgegengebracht und ihre schmerzbehafteten Lebensgeschichten mit mir geteilt haben.

In der Hoffnung, dass ich einen Beitrag zur Aufarbeitung leisten kann, widme ich dieses Buch deshalb allen Betroffenen, denen in der oder durch die Colonia Dignidad Leid zugefügt wurde. Und denjenigen Personen, die sich von Beginn an für die Aufklärung der begangenen Verbrechen eingesetzt haben.

# 1. Einleitung

---

Gegen Ende 2019 entzündete sich ein jahrzehntelang brodelnder Konflikt um soziale Ungleichheit in Chile, dessen Ursprünge in der von der chilenischen Militärdiktatur (1973-1990) eingeführten neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung verortet werden.<sup>1</sup> Den massiven Protesten begegnete die chilenische Regierung vielfach mit Polizeigewalt, woraufhin Amnesty International konstatierte, Chile befinde sich »in der schwersten Menschenrechtskrise seit dem Ende des Regimes von General Augusto Pinochet«.<sup>2</sup>

Bei den Protesten in Chile 2020/2021 sind auf den Schildern Demonstrierender immer wieder Sätze zu lesen gewesen, die bereits zuvor im Kontext der Menschenrechtsverletzungen der Militärdiktatur skandiert wurden: »Ni perdón, ni olvido!« (deutsch: Kein Vergeben, kein Vergessen!) Dieser Ruf umfasst damals und heute die Forderung, ungeklärte staatliche Gewalthandlungen aufzuklären und die Verantwortlichen zu bestrafen.<sup>3</sup> Verbände von Familienangehörigen der Opfer von Entführung, politischer Folter und Mord fordern ebenfalls die Aufklärung der Verbrechen, die an den einstigen Folterorten der chilenischen Militärdiktatur begangen worden sind.

Einer dieser Folterorte war die deutsche Siedlung Colonia Dignidad, die im Süden des Landes am Fuße der Anden liegt und zwischenzeitlich von etwa 300 mehrheitlich deutschen Siedler:innen bewohnt und bewirtschaftet wurde. Heute befindet sich dort ein als Villa Baviera (deutsch: bayerisches Dorf) bekannt gewordenes Tourismuszentrum mit Restaurantbetrieb, an dem Gäste in idyllischer Naturlandschaft freie Zeit verbringen können.<sup>4</sup>

- 
- 1 Vgl. etwa Sophia Boddenberg, Revolte in Chile. Aufbruch im Musterland des Neoliberalismus, Münster 2020, 77-96.
  - 2 Amnesty International, Amnesty Report: Chile 2019, 16.4.2020, <https://www.amnesty.de/informieren/amnesty-report/chile-chile-2019> [Oktober 2021].
  - 3 Außerdem wird der Schlachtruf auch im Kontext der Erinnerung an die Opfer der Nationalsozialisten verwendet – zuletzt beispielsweise auch im Kontext von Polizeigewalt in den USA und in Bezug auf den Mord an George Floyd sowie die rechtsextremistisch motivierten Morde in Hanau im Jahr 2020.
  - 4 Vgl. Internetseite der Villa Baviera, [www.villabaviera.cl](http://www.villabaviera.cl) [Oktober 2021].

In der Villa Baviera leben und arbeiten bis heute noch etwa 80 Personen. Viele von ihnen wünschen sich, dass sie die schmerzhafteste Vergangenheit hinter sich lassen können, um den Blick in eine bessere Zukunft zu richten. Denn die Vergangenheit war für die meisten u.a. geprägt von »sexuelle[m] Missbrauch«, »Freiheitsberaubung«, »Körperverletzung (durch körperliche Strafen, Medikamentenverabreichung, Elektroschocks)«, »Missachtung des Rechtes auf Bildung« und »sklavensähnliche[n] Arbeitsverhältnisse[n]«. Problematisch an diesem Wunsch, die Vergangenheit hinter sich lassen zu wollen, ist jedoch, dass viele Mitglieder der Colonia Dignidad in unterschiedlicher Ausprägung selbst auch »direkt an der Begehung von Verbrechen beteiligt« waren: sowohl nach innen gegen die eigenen Mitglieder der »pseudoreligiösen Gemeinschaft« als auch in einigen Fällen nach außen, als Teil der »internationale[n] kriminelle[n] Vereinigung CD«. Auch die Liste dieser Verbrechen ist recht lang und umfasst laut dem Politologen Jan Stehle »sexuellen Missbrauch«, aber auch »Waffenherstellung und -handel«, diverse »Wirtschaftsverbrechen« sowie insgesamt »Menschenrechtsverbrechen als Teil des Repressionsapparates der chilenischen Diktatur«. <sup>5</sup>

Weil die Geschichte der Colonia Dignidad eng verflochten ist mit der Geschichte der chilenischen Militärdiktatur, wird die heutige bayerisch-folkloristische Gestaltung der Villa Baviera mitunter heftig kritisiert. Diese bayerische Gestaltung ist dabei nicht als Neuerfindung für den Tourismus zu verstehen. Sie ist vielmehr als historische Kontinuität einzustufen, die bereits zu Schäfers Zeiten etabliert worden war. Denn seine Gefolgsleute und er hielten gute Kontakte zu rechtskonservativen Kreisen in Süddeutschland, von denen sie sich politische Unterstützung versprachen und die sie auch erhielten. <sup>6</sup> Auch der »Umgang [des Auswärtigen Amtes] mit der Colonia Dignidad ist kein Ruhmesblatt«, konstatierte Frank-Walter Steinmeier 2016 in seiner damaligen Position als deutscher Außenminister. In seiner Rede über die Rolle des Ministeriums in der Geschichte der Colonia Dignidad führt Steinmeier aus, dass »[deutsche Diplomaten] [ü]ber viele Jahre hinweg, von den sechziger bis in die achtziger Jahre bestenfalls weggeschaut – jedenfalls eindeutig zu wenig für den Schutz ihrer Landsleute in dieser Kolonie getan [haben]«. <sup>7</sup>

Einige ehemalige Colonia-Mitglieder, vor allem aber chilenische Angehörige von politischen Gefangenen, die in der Colonia Dignidad gefoltert und ermordet wurden, und andere Betroffene, wie etwa eine Reihe chilenischer Jungen, die noch in den 1990er-Jahren im Rahmen des sogenannten Intensivinternats in der Colonia

---

5 Jan Stehle, Der Fall Colonia Dignidad. Zum Umgang bundesdeutscher Außenpolitik und Justiz mit Menschenrechtsverletzungen 1961-2020, Berlin 2021, 87.

6 Vgl. ebd., 24-26.

7 Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Veranstaltung »Colonia Dignidad« im Auswärtigen Amt (26.4.2016), <https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/160426-colonia-dignidad/280124> [Oktober 2021].

Dignidad zu Opfern von sexualisierter Gewalt durch Paul Schäfer geworden sind,<sup>8</sup> fordern immer wieder die Schließung des Tourismusbetriebes und die Errichtung einer Gedenkstätte nach ihren Vorstellungen.<sup>9</sup>

Die bisherige touristische Gestaltung der einstigen Colonia Dignidad in Chile halten manche deshalb für zynisch, weil sie in ihr auch ein Symbol für das Vergessen von Verbrechen sehen, welches sie in Form von bayerischer Folkloristik materialisiert und den Gästen entsprechend fröhlich präsentiert wahrnehmen. Auch wenn ein Teil des derzeitigen Freizeitangebots die Geschichte des Ortes zumindest teilweise thematisiert (durch ein Museum, kleine Ausstellungen und historische Führungen), hält die Kritik an und der Umgang mit der gewaltbelasteten Geschichte der Colonia Dignidad wird von Opferverbänden als pietätlos kritisiert.<sup>10</sup> Die Betreiber:innen dieses Freizeitkonzeptes sehen dies wiederum anders: Sie begreifen sich ebenso als Opfer des Systems der Colonia Dignidad und wollen den Ort in etwas Positives verwandeln und nicht alltäglich an die eigene gewaltbelastete Vergangenheit erinnert werden. Den bayerischen Anstrich des Gastronomiekonzeptes erachten sie dabei nicht als Beschönigung der Vergangenheit, sondern vielmehr als Marketingkonzept, welches bei der Mehrheit ihrer chilenischen Gäste positiv wahrgenommen und gerne angenommen werde.<sup>11</sup>

Seit 2017 befasst sich eine von den chilenischen und deutschen Regierungen gegründete Gemischte Kommission mit der Errichtung eines Dokumentationszentrums und eines Gedenkortes. Beides ist seitdem Gegenstand eines komplexen bilateralen Planungsprozesses durch ein vierköpfiges Expertenteam.<sup>12</sup>

Die vorliegende Studie hat sich zum Ziel genommen, den komplexen und konfliktbehafteten Umgang mit der Geschichte der Colonia Dignidad an ihrem historischen Ort durch die einstigen Mitglieder der Gruppe in seiner erinnerungskulturellen Vielschichtigkeit zu untersuchen. Die Studie möchte einen Beitrag dazu leisten, dass die erinnerungskulturellen Zusammenhänge in dem Mikrokosmos

---

8 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 241.

9 Vgl. EFE: Agencia EFE, Las familias de los ejecutados políticos piden a Alemania el cierre de Colonia Dignidad, 14.7.2016, URL: <https://www.efe.com/efe/america/portada/las-familias-de-los-ejecutados-politicos-piden-a-alemania-el-cierre-colonia-dignidad/2000064-2984901> [13.7.2017].

10 Vgl. Gesprächsnotizen zum Forschungsgespräch mit Myrna Troncoso, durchgeführt am 22.2.2019 in Talca, Chile.

11 Vgl. Transkript (1/2) zum Forschungsgespräch mit der Zeitzeugin Lisa, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 27.2.2019, Pos. 337.

12 Vgl. Notizen zu: Meike Dreckmann-Nielen/Elke Gryglewski, Zur Errichtung einer Gedenkstätte in einem erinnerungskulturell umkämpften Feld. Vortrag im Zuge einer Veranstaltungsreihe mit dem Titel »Colonia Dignidad. Aufarbeitung eines deutschen Verbrechens in Chile«, organisiert vom AStA der Universität Hannover am 26. November 2020, URL: <https://coloniadignidad868951932.wordpress.com/identitaets-konstruktionen-in-der-tot-alitaeren-sekte-colonia-dignidad> [Oktober 2021].

der ehemaligen Colonia Dignidad nachvollziehbarer werden und neue Erkenntnisse den Veränderungsprozess produktiv unterstützen können.

Meine Forschungen zu diesen Themenkomplexen begreife ich als empirische Geschichtskulturforschung, wie sie im Arbeitsbereich Didaktik der Geschichte an der Freien Universität Berlin in der Subdisziplin Public History betrieben wird (Kap. 3.1). Da sich die Public History bisher noch in ihrer methodischen Findungsphase verortet, ist diese Studie auch als ein Vorschlag zu werten, die Möglichkeiten der Reflexiven Grounded Theory für weitere Forschungsprojekte auszuloten.

Um sich dem Themenkomplex »Erinnern und Vergessen« in diesem Mikrokosmos widmen zu können, wurde die Reflexive Grounded Theory als Forschungsstil gewählt, weil er es ermöglichte, auch der schwierigen Erhebungssituation zu Beginn des Forschungsprojektes mit einem hohen Maß an Flexibilität und Kreativität zu begegnen.

Ich habe mich für einen qualitativen Forschungsansatz entschieden, weil die Untersuchung erinnerungskultureller Phänomene in der ehemaligen Colonia Dignidad eine tiefe inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Datenquellenmaterial erfordert. Die intensive Textarbeit und die iterative Bewegung im Feld ermöglichten dabei ein tiefes Eintauchen in die erinnerungskulturellen Gegebenheiten vor Ort, deren Zusammenhänge über eine quantitative Forschung nicht in ähnlicher Weise fassbar gewesen wären. Hinzu kommt, dass die Zugangsmöglichkeiten zum Feld zu Beginn des Projektes nicht eindeutig geklärt werden konnten und damit viele forschungspragmatische Entscheidungen im Prozess getroffen werden mussten.

Im Folgenden werde ich die dieser Studie zugrunde liegenden Fragestellungen noch einmal gesondert erläutern und sie in meinem größeren Forschungsinteresse (Kap. 1.1) verorten, bevor ich dann kurz auf die Verwendung einiger zentraler Begriffe in der Studie eingehe (Kap. 1.2). Im Anschluss erläutere ich den Forschungsstand, in welchem vor allem die Quellenlage und der bislang dürftige Stand ihrer Auswertung deutlich gemacht werden (Kap. 1.3). Da das Forschungsdesign (Kap. 3) erst nach dem historischen Überblick zur Colonia Dignidad (Kap. 2) im Detail ausgeführt wird, werden zunächst noch theoretische Vorüberlegungen vorangestellt (Kap. 1.4), um den disziplinären Kontext der Forschung zu verdeutlichen.

Jan Stehles Überblicksdarstellung zur Geschichte der Colonia Dignidad aus dem Jahr 2021 ergänzt die im Jahr 2017 von Horst Rückert veröffentlichte Darstellung. Beide fußen mit ihren Dissertationsschriften zu Teilen auf den journalistischen Werken von Dieter Maier, wie im Forschungsstand erläutert werden wird (Kap. 1.3). Auf diese umfangreichen Werke zur Geschichte der Colonia sei verwiesen mit dem Hinweis, dass dieser Studie nur ein vergleichsweise kurzer historischer Überblick mit Schlaglichtern auf die Gegenwart und den Umgang mit der Geschichte der Colonia Dignidad vorangeschickt wird (Kap. 2).

Nach diesem historischen Überblick, welcher die Kontextualisierung ermöglichen soll, stelle ich das Forschungsdesign dieser Studie vor. Dabei gebe ich einen detaillierten Einblick in die Reflexive Grounded Theory-Methodologie (Kap. 3).

Um diese vorwiegend theoretischen Ausführungen über die Forschungsweise zu veranschaulichen, gebe ich in Kapitel 4 schließlich einen umfangreichen Einblick in meinen Zugang zum Forschungsfeld und den Verlauf dieser Bewegungen. Dieses Kapitel ist recht umfassend, da es sowohl wichtige dichte, deskriptive Elemente als auch das konkrete Vorgehen bei der Erschließung des Feldes enthält. Die gezielte Beobachtung schwer fassbarer Feldspezifika ist von grundlegender Bedeutung für Grounded Theory-basierte Studien und wichtig, um die schließlich in Kapitel 5 vorgestellten Ergebnisse nachvollziehbar zu machen.

In Kapitel 5 werden die zentralen Ergebnisse dieser Studie dargestellt. Dazu wird zunächst der Begriff der erinnerungskulturellen Dynamiken skizziert und dargelegt, wie er aus dem zugrunde liegenden Datenmaterial dieser Studie im Zuge der Erarbeitung einer Grounded Theory entwickelt wurde. Insgesamt werden drei Kristallisationspunkte dieser erinnerungskulturellen Dynamiken anhand zahlreicher Beispiele aus dem Forschungsfeld erläutert (Kap. 5.1-5.3).

Bevor schließlich in Kapitel 7 das Fazit gezogen wird, erfolgt in Kapitel 6 zunächst eine abschließende Einbettung dieser Studie in den Forschungsstand und eine (selbst-)kritische Diskussion der Ergebnisse mit ihren Chancen, Grenzen und weiteren Herausforderungen.

## 1.1 Forschungsinteresse und erste Fragestellungen

Die vorliegende Public History-Studie versteht sich als empirische Geschichtskulturforschung mit dem Forschungsblick auf die ehemalige Colonia Dignidad. Sie orientiert sich dabei an dem Forschungsstil der Reflexiven Grounded Theory-Methodologie (R/GTM), wie der Münsteraner Psychologe Franz Breuer sie in der Tradition ihrer US-amerikanischen Begründer Anselm Strauss und Barney Glaser weiterentwickelt hat.<sup>13</sup>

In R/GTM-Studien ist es üblich, dass ein »zunächst noch breit kalibrierte[s] problembezogene[s] Interesse und Anliegen« formuliert wird, welches »im Rahmen einer individuellen (Qualifikations-)Arbeit in der Regel gar nicht bewältigt« werden kann.<sup>14</sup> Der gesamte Prozess der Ausarbeitung von Forschungsfragen ist

---

13 An dieser Stelle wird noch nicht im Detail auf diesen Forschungsstil eingegangen, weil er in Kapitel 3 in theoretischer Hinsicht und in Kapitel 4 in seinen praktischen Auswirkungen umfangreich erläutert wird.

14 Franz Breuer/Barbara Dieris/Petra Muckel, *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*, 4. Aufl., Wiesbaden 2019, 151.

durch »Fluidität«<sup>15</sup> gekennzeichnet. Dies solle jedoch »nicht als Schwäche dieses Forschungsstils, sondern [...] eine seiner Stärken«<sup>16</sup> begriffen werden. Franz Breuer und seine Kolleginnen Barbara Dieris und Petra Muckel fassen diese Vorgehensweise folgendermaßen zusammen:

»Die Herausarbeitung einer konzeptuellen Fokussierung *im Verlauf* des Forschungsprojekts ist ein systematischer Bestandteil der Erkenntnismethodologie, die dem sogenannten *Grounding*, dem offenen Blick auf die Daten und der Be-/Gründung der Theorie in den Daten, verpflichtet ist.«<sup>17</sup>

Aus forschungspragmatischer Hinsicht, welche auch die Rahmenbedingungen von Dissertationsprojekten miteinschließt, sind auch etwaige externe Anforderungen an ein solches Projekt zu bedenken. Um sich etwa für Promotionsstipendien bewerben zu können, müssen die Forschungsfrage und die Schritte zu ihrer Beantwortung in der Regel vorab möglichst präzise benannt werden. Der iterative Zugang zum Forschungsgegenstand ist dabei oft nicht ausreichend, weil die Beschreibung zu viele Variablen und Unsicherheiten gegenüber dem Forschungsinteresse offenlegt. Dass diese wiederum fester Bestandteil im Umgang mit einem wenig erforschten Gegenstand ist und außerdem fruchtbar gemacht werden kann für den Forschungsverlauf, ist eine der Grundlagen der R/GTM. Man könnte auch sagen: Die Unwägbarkeiten eines bisher wenig untersuchten Forschungsgegenstandes<sup>18</sup> müssen mit einem entsprechend flexiblen Forschungsstil beantwortet werden. Nichtsdestotrotz erweist sich ein »gewisse[r] pragmatische[r] Balance-Akt« als erforderlich, der sowohl diese Grundidee des Forschungsstils beachtet und dennoch »Planbarkeits-Ansprüchen und Forschungskriterien« des »Wissenschaftsbetriebs«<sup>19</sup> gerecht werden kann. Das bedeutet, dass trotz etwaiger Unsicherheiten über den späteren Forschungsverlauf zu Beginn dieser Studie drei leitende Forschungsfragen formuliert wurden.

Die im Folgenden vorgestellten Forschungsfragen rahmen demnach das dieser Studie zugrunde liegende Forschungsinteresse und prägen die ersten Schritte im Sinne des Theoretischen Samplings<sup>20</sup>, also der schrittweisen Fallauswahl im Forschungsverlauf. Sie lauten:

---

15 Ebd., 153

16 Ebd. (Hervorhebung im Original).

17 Ebd. (Hervorhebungen im Original).

18 Inwiefern dies in besonderem Maße auf das Themenfeld Colonia Dignidad zutrifft, wird in Kapitel 1.3 im Rahmen des zu erläuternden Forschungsstandes ausgeführt.

19 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 154.

20 Siehe zur Bedeutung von theoretischem Sampling in der GTM im Detail das Kapitel 3.2.2.

- a) Welche Geschichtsbilder existieren in der ehemaligen Colonia Dignidad, und inwiefern sind kollektive Narrative, große Erzählungen, Themenschwerpunkte oder Unterschiede zu identifizieren?
- b) Welche Rolle spielten Erinnerung und Vergessen im System Colonia Dignidad, und wie hängt diese mit den identifizierten Geschichtsbildern zusammen?
- c) Welche Rolle spielen die Ergebnisse aus den ersten beiden Fragen für den Prozess der Aufarbeitung und dabei vor allem für die Geschichtsvermittlung auf dem Gelände der Villa Baviera?

Während zu Beginn dieser Untersuchung demnach die Identifizierung von Geschichtsbildern als »Metapher für gefestigte Vorstellungen und Deutungen der Vergangenheit«<sup>21</sup> angestrebt wurde, zeigte sich im iterativen Forschungsverlauf, dass der Blick *hinter* diese Geschichtsbilder lohnenswert ist, um dem auf die Spur zu kommen, was als Ergebnis dieser Untersuchung von mir in Kapitel 5 als erinnerungskulturelle Dynamiken bezeichnet wird.

## 1.2 Zur Verwendung einzelner Begriffe in der Studie

### 1.2.1 »Colonia Dignidad«, »Villa Baviera« und »ehemalige Colonia Dignidad«

Bis zu diesem Kapitel sind die drei im Rahmen dieser Studie gewählten Bezeichnungen für die deutsche Siedler:innen-Gruppe in Chile bereits an verschiedenen Stellen mehrfach aufgetaucht. Im Folgenden werden nun aber noch einige sprachliche Abgrenzungen nachgeholt, um den Kontext der Begriffsverwendung verständlich zu machen. Einige Zusammenhänge werden, je nach Vorwissen des oder der Leser:in, dennoch erst im Kontext der gesamten Arbeit vollständig nachvollziehbar werden. An den jeweiligen Stellen werde ich in den Fußnoten auf dieses Kapitel hinweisen, sodass Leser:innen noch einmal zurückblättern können, um sich zu orientieren.

Colonia Dignidad (deutsch: Kolonie Würde)

Im Rahmen dieser Studie spreche ich von der Colonia Dignidad, wenn ich die historische Gruppe von Siedler:innen meine, die ihren Wohnsitz etwa 400 Kilometer südlich der chilenischen Hauptstadt Santiago hatte (1961-2005). Der gewählte Zeit-

---

21 Karl-Ernst Jeismann, Geschichtsbilder: Zeitdeutung und Zukunftsperspektive, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 51-52/2002 (16.12.2002), URL: <https://www.bpb.de/apuz/26551/geschichtsbilder-zeitdeutung-und-zukunftsperspektive> [Oktober 2021].

raum bezieht sich dabei auf die Gründung der Siedlung in Chile im Jahr 1961 bis zur Festnahme Paul Schäfers im Jahr 2005.

Der Name Colonia Dignidad bezieht sich als Abkürzung auf den Vereinsnamen der »Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad« (SBED) (deutsch: Wohltätigkeits- und Bildungsgesellschaft Würde), die 1961 als institutionelle Rechtsperson in Chile gegründet und 1994 dort behördlich aufgelöst wurde.<sup>22</sup> Präsident der SBED war Hermann Schmidt, während der faktische Colonia-Leiter Paul Schäfer es vermied, öffentlich in Erscheinung zu treten.

Innerhalb der Siedlung wurde der Name Colonia Dignidad lange Zeit vermieden und die Bezeichnung SBED bevorzugt. Die Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad sprechen von ihrem Wohnort meistens als »fundo« (deutsch: Gelände) oder »Villa« (deutsch: Dorf).

#### Villa Baviera (deutsch: bayerisches Dorf)

Mit der Bezeichnung Villa Baviera wird bis heute hauptsächlich der sichtbare Tourismusbetrieb auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad gemeint. Tatsächlich ist der Name aber, historisch betrachtet, eher als Umbenennung der Kolonie zu Selbstvermarktungszwecken zu verstehen. Denn der immer mehr »als Folterzentrum der chilenischen Geheimpolizei«<sup>23</sup> in Verruf geratenen Colonia Dignidad sollte in den 1980er-Jahren ein neues Image verliehen werden. Es sollte ein Image sein, welches das Aufbaunarrativ eines wohltätigen, hart arbeitenden, bayerisch-folkloristisch geprägten Dörfchens widerspiegelte. Im Jahr 1988, dem Jahr des Volksentscheids gegen die Regierung Pinochets bis 1997 und für freie Wahlen, wurde die Colonia Dignidad offiziell zur Villa Baviera.<sup>24</sup>

Wenn ich im Rahmen dieser Studie von der Villa Baviera spreche, dann meine ich vornehmlich die sichtbare »Touristenattraktion«<sup>25</sup>, zu der sich die Colonia Dignidad etwa seit 2007 entwickelte. Sie hatte sich zwar selbst bereits in Teilen, zunächst für einzelne Grundstücke, ab 1986 in Villa Baviera umbenannt.<sup>26</sup> Dieser Schritt wird jedoch von Menschenrechtsaktivist:innen und Forschenden immer wieder als »Reinwaschkaktion«<sup>27</sup> bezeichnet, die hauptsächlich Konsequenzen

22 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 86.

23 Susanne Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten für religiös traumatisierte Menschen am Beispiel der Sekte Colonia Dignidad, in: Michael Utsch (Hg.), Pathologische Religiosität. Genese, Beispiele, Behandlungsansätze, Stuttgart 2012, 74.

24 Vgl. Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten, 74; Jan Stehle nennt das Jahr 1986 als Jahr erster Umbenennungen von Grundstücken der Colonia in Villa Baviera (Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, S. 128).

25 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 18.

26 Ebd., 128.

27 Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten, 74; vgl. auch Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 85.

für die Wahrnehmung in der Außenwelt, nicht aber nennenswerte für die innere Ausrichtung und die eigenen Mitglieder der Gruppe hatte.

Um diesem Vorgang unter Schäfer nicht zu folgen, sondern auf die Kontinuität verbrecherischer Strukturen hinzuweisen, verwende ich die Bezeichnung »Villa Baviera« nur, wenn ich dezidiert über den heutigen touristischen Ort mit Hotel- und Restaurantbetrieb berichten möchte.

#### Ehemalige Colonia Dignidad

Die Formulierung »ehemalige Colonia Dignidad« verwende ich, um über den gegenwärtigen Ort in Chile zu sprechen. Dies bezieht diejenigen Personen und ihren Wohnort mit ein, die bis heute in der historischen Colonia Dignidad im Süden Chiles leben. Diese Bezeichnung als ehemalige Colonia Dignidad nimmt dabei einen Rückbezug auf die historischen verbrecherischen Strukturen und deren Kontinuitäten in der Gegenwart, erkennt aber auch die Veränderungen an, die über die Jahre nach der Festnahme Schäfers im Jahr 2005 und seinem Tod im Jahr 2010 erreicht werden konnten. Sie ist damit als sprachlicher Kompromiss zu verstehen, der mit kritischem Blick auf die Gegenwart eines historisch belasteten und gegenwärtig immer noch umstrittenen Ortes schaut.

Einige gegenwärtige und auch ehemalige Bewohner:innen bezeichnen sich selbst als Colonos/as. Ich bevorzuge im Kontext dieser Arbeit die Bezeichnung Bewohner:innen oder Siedler:innen, weil die Zuschreibung als Colono/a meines Erachtens eine gewisse, durch das Colonia-System erzwungene Homogenität und Identifikation mit diesem Zwangssystem suggeriert. Diese ist zwar in Teilen historisch korrekt. Aber der Blick aus der Gegenwart auf die Vergangenheit sollte die Individualität der ehemaligen Mitglieder berücksichtigen, um ihnen sprachlich auf diesem Weg eine Loslösung der von vielen als Zwangsgemeinschaft erlebten Gruppe zu ermöglichen.

Im Verlauf dieser Untersuchung schließe ich mich außerdem Franz Breuer und seinen Mitautorinnen in ihrer Vorgehensweise im Sinne der Reflexiven Grounded Theory-Methodologie an und spreche von Untersuchungspartner:innen, Gesprächspartner:innen oder Forschungspartner:innen, wenn es um diejenigen Personen geht, mit deren Unterstützung ich im Forschungsfeld an der Beantwortung meiner Forschungsfrage gearbeitet habe.<sup>28</sup>

---

28 Vgl. Franz Breuer/Barbara Dieris/Antje Lettau, *Reflexive Grounded Theory: Eine Einführung für die Forschungspraxis*, 2. Aufl., Wiesbaden 2010, 77.

## 1.2.2 Überlegungen zu einem reflektierten Sprachgebrauch

Wie im Kapitel zum Forschungsstand bereits ausgeführt wurde, hat das Thema Colonia Dignidad seit den 1960er-Jahren vor allem in Form ausgiebiger journalistischer Berichterstattung einige Beachtung erfahren. Außerdem widmeten sich einige Romane, Serien, Dokumentationen und Filme dem Thema. Auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Colonia Dignidad nimmt langsam, aber stetig zu. Dennoch offenbaren viele Forschungsthemen in Zusammenhang mit der Colonia Dignidad weiterhin Forschungslücken, die es in den kommenden Jahren zu bearbeiten gilt. Dies ist vermutlich auch einer der Gründe, warum sprachliche Sensibilität im Umgang mit der Geschichte der Colonia Dignidad vorerst wenig Raum erhalten hat und in vielen Untersuchungen zugunsten der generellen Darstellung historischer Entwicklungen hintangestellt wurde. Als weiteres Phänomen zeigen sich die mitunter undifferenzierte Übernahme von vereinzelt falschen Informationen (etwa das Gerücht, Franz Josef Strauß habe die Colonia Dignidad besucht<sup>29</sup>) oder problematische Begriffsverwendungen (»Nazi-Sekte«<sup>30</sup>). Die Auseinandersetzung mit den entsetzlichen Verbrechen der Colonia Dignidad ruft bisweilen auch immer wieder zynisch anmutende Formulierungen hervor, die den Erlebnissen der Opfer meines Erachtens nicht gerecht werden. So wird etwa von »Nachschub für den Missbrauch«<sup>31</sup> Paul Schäfers gesprochen, wenn gemeint ist, dass chilenische Kinder im Rahmen des in den 1990er-Jahren organisierten sogenannten »Intensivinternats«<sup>32</sup> in die Villa Baviera aufgenommen wurden, um dort unter anderem sexualisierter Gewalt durch Schäfers ausgesetzt zu sein. Diese beispielhaft angeführte Formulierung ist aus der Täterperspektive Paul Schäfers nachvollziehbar und sicherlich im Kern seiner Aussage zutreffend. Ich möchte aber anregen, dass Akteur:innen aller Art zum Thema Colonia Dignidad nicht nur von der Seite der Täter:innen aus argumentieren, sondern immer auch die Perspektive Betroffener im Blick behalten sollten. Aus diesem Grund möchte ich meine Überlegungen zu einem reflektierten und sensiblen Sprachgebrauch nicht in Fußnoten auslagern, sondern ihnen im Folgenden einige Seiten und damit eine größere Dringlichkeit und Bedeutung einräumen. Ferner ist zu beachten, dass das Thema der Colonia Dignidad nicht in erster Linie von Wissenschaftler:innen bearbeitet wird, sondern die Auseinandersetzung in besonderem Maße auf zivilgesellschaftlichem Engagement beruht. Als Public Historian ist es mir ein Anliegen, besonders auch hier im

---

29 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 205.

30 Ebd., 44.

31 Vgl. nur beispielhaft Marcus Bensmann/Ruth Fend/Bastian Schlange, Prügel, Folter und Gesang, in: correctiv.org, 5.4.2019, URL: <https://correctiv.org/top-stories/2019/04/05/pruegel-folter-und-gesang> [Oktober 2021].

32 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 204.

Dialog mit den Akteur:innen zu bleiben. Trotz aller Emotionalität, mit der das Thema Colonia Dignidad bisweilen verbunden ist, bringt die Verwendung einer differenzierten Begrifflichkeit und Sprache einen Mehrwert für den Umgang mit dem Themenkomplex.

Über die Verwendung und Nicht-Verwendung des Begriffs Sekte

Im Rahmen der Presseberichterstattung wurde und wird die Colonia Dignidad bisher meist als »Sekte«<sup>33</sup>, »Sektenkolonie«<sup>34</sup>, »Sektengemeinde«<sup>35</sup>, »Foltersekte«<sup>36</sup> oder »Sekten-Enklave«<sup>37</sup> attribuiert. Viele ehemalige Mitglieder sprechen selbst von der Colonia Dignidad als Sekte und wählen den Begriff damit als Selbstbezeichnung.<sup>38</sup> Wenn sie den Begriff verwenden, dann berichten sie von ihren Erfahrungen und meinen zusammengefasst eine von der Außenwelt abgeschiedene Gruppe, die von physischer, psychischer, sexualisierter und ritualisierter Gewalt geprägt war und in der jeder Versuch von Individualisierung von der Führungsfigur Paul Schäfer verhindert wurde. Zur Rechtfertigung der genannten Formen von Gewalt nutzte Schäfer eine pervertierte Form des Christentums, die er in sein despotisch organisiertes Glaubenssystem verwandelte. Mit dieser Privatreligion konnte er vor seinen Mitgliedern jede noch so willkürliche Handlung, vornehmlich Gewaltausübung, vermeintlich rechtfertigen.<sup>39</sup>

- 
- 33 Etwa Christoph Gunkel, »Das waren wahnsinnige Schreie«. Opfer der Colonia Dignidad, in: Der Spiegel, 15.2.2016, URL: <https://www.spiegel.de/geschichte/colonia-dignidad-in-chile-da-s-grauenvolle-regime-der-sekte-a-1076894.html> [Oktober 2021].
- 34 Bspw. Ute Löhnig, Wie die Colonia Dignidad zu Fall kam. Sexueller Missbrauch in Chile, in: Deutschlandfunk Kultur, 30.12.2019, URL: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/sexueller-missbrauch-in-chile-wie-die-colonia-dignidad-zu.979.de.html?dram:article\\_id=466623](https://www.deutschlandfunkkultur.de/sexueller-missbrauch-in-chile-wie-die-colonia-dignidad-zu.979.de.html?dram:article_id=466623) [Oktober 2021].
- 35 Bspw. Michael Passon, Hopp: Opfer sind empört. Colonia Dignidad, in: Westdeutsche Zeitung, 6.2.2017, [https://www.wz.de/nrw/krefeld/hopp-opfer-sind-empoert\\_aid-26648527](https://www.wz.de/nrw/krefeld/hopp-opfer-sind-empoert_aid-26648527) [Oktober 2021].
- 36 Bspw. o.V., Gauck über Colonia Dignidad: zu lange weggeschaut, in: Süddeutsche Zeitung, 13.7.2016, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/foltersekte-gauck-ueber-colonia-dignidad-zu-lange-weggeschaut-1.3076381> [Oktober 2021].
- 37 Daniela Vates, Mitschuld deutscher Behörden ist noch unerforscht, in: Frankfurter Rundschau, 27.4.2016, URL: <https://www.fr.de/politik/mitschuld-deutscher-behoerden-noch-unerforscht-11075350.html> [Oktober 2021].
- 38 Vgl. Edeltraud Bohnau, Mein Leben in der Sekte, aufgeschrieben in den Jahren 2018 und 2019, in: Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDPHB), 17.1.2020, URL: <https://colonia-dignidad.com/wp-content/uploads/2020/01/Edeltraud-Bohnau-22Mein-leben-in-der-Sekte22.pdf> [Oktober 2021].
- 39 Henning Freund, Religion als Trauma und Bewältigungshilfe am Beispiel der totalitären religiösen Gemeinschaft Colonia Dignidad, in: Michael Utsch (Hg.), Pathologische Religiosität. Genese, Beispiele, Behandlungsansätze, Stuttgart 2012, 113.

Das »Etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache« verortet die Worterkunft des Begriffes Sekte historisch im 13. Jahrhundert. Abgeleitet von dem lateinischen Verb »secare« bedeute er demnach »schneiden, abtrennen«. Daraus lasse sich die Bedeutung »besondere Schule, besondere Richtung« ableiten. Außerdem sei eine wertende Konnotation des Wortes Sekte als »Irrlehre, Ketzerei« auszumachen.<sup>40</sup> Der evangelische Theologe Reinhard Hempelmann weist darauf hin, dass der Begriff Sekte philologisch betrachtet von dem griechischen Wort »hairesis« und den lateinischen Wörtern »secta« und »sequi« abstamme. Damit meine der Begriff »im ursprünglichen Sinn eine Richtung, Partei, Schule, Gefolgschaft«. Die weitverbreitete Herleitung des Begriffes Sekte von dem lateinischen Wort »secare« mit der Bedeutung Abtrennung sei dem Theologen zufolge »etymologisch unzutreffend«. Trotzdem, so betont er, sei diese Herleitung nicht unwichtig, weil sie die Verwendung des Begriffes Sekte in der Geschichte des Christentums mit dem Wandel von einem wertneutralen »Beschreibungsbegriff« hin zu einem »Bewertungsbegriff« beeinflusst habe. Hempelmann bringt die Problematik folgendermaßen auf den Punkt: »[Der Begriff Sekte] ist zugeschriebene Fremdbezeichnung und keine Selbstdefinition.«<sup>41</sup> Während des Bestehens der Colonia Dignidad verwendete Schäfer den Begriff Sekte als abwertende Fremdbezeichnung für *andere* religiöse Gruppierungen,<sup>42</sup> nicht aber für seine eigene Gruppe. Viele ehemalige Mitglieder der Colonia hingegen benutzen den Begriff Sekte dennoch zur retrospektiven Bezeichnung ihrer eigenen Gruppierung.<sup>43</sup>

Wegen der historisch pejorativen Verwendung des Begriffes wird seitens staatlicher Einrichtungen in Deutschland inzwischen auf den Gebrauch gänzlich verzichtet.<sup>44</sup> An seine Stelle sind neue Begriffsvorschläge getreten, die eine differenziertere Auseinandersetzung mit jüngeren Glaubensgemeinschaften jenseits der Volkskirchen und im Sinne der im Grundgesetz verankerten Religionsfreiheit ermöglichen sollen.

In seiner Dissertation über die Geschichte der Colonia Dignidad entscheidet sich Horst Rückert ebenfalls dafür, den Begriff Sekte nicht im Zusammenhang mit der Colonia Dignidad zu verwenden, obwohl er zwar »naheliegend« wegen

---

40 Vgl. »Sekte«, in: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (Online Version), URL: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB#1> [Oktober 2021].

41 Reinhard Hempelmann, Protestphänomen Sekte. Annäherung an einen umstrittenen Begriff, in: Materialdienst der EZW 12 (2008), 443-450, hier 443.

42 Vgl. Privatarchiv Dieter Maier, Tonaufnahme Paul Schäfer, »Da ging es erstmal los. Nicht so sektenhaft«, Zugriff 1.3.2021.

43 Vgl. etwa Bohnau, Mein Leben in der Sekte.

44 Vgl. Deutscher Bundestag (13. Wahlperiode), Endbericht der Enquete-Kommission »Sogenannte Sekten und Psychogruppen« (9.6.1998), URL: <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/13/109/1310950.pdf> [Oktober 2021].

ihres »sektiererischen« Charakters, aber ebenso »problematisch«<sup>45</sup> wegen seiner Begriffsgeschichte sei.<sup>46</sup> Rückert weist darauf hin, dass der Begriff etymologisch betrachtet zur Diskreditierung von unabhängigen religiösen Gemeinschaften instrumentalisiert worden sei und plädiert deshalb dafür, eher die Begriffe »Konfliktgruppe« oder »konfliktäre Gruppe/Gemeinschaft« anzuwenden.<sup>47</sup> Mit diesen wertneutraleren Begriffen lasse sich der pejorativ aufgeladene Terminus der Sekte vermeiden.<sup>48</sup>

Der Religionspsychologe Henning Freund<sup>49</sup> beschreibt die religiöse Ausgestaltung der Colonia Dignidad wie folgt:

»Für die vierzig Jahre währende Existenz der Colonia Dignidad konnte eine fast vollständige Deckungsgleichheit zwischen den religiösen Überzeugungselementen und den Merkmalen eines totalitären Überwachungs- und Bestrafungssystems gezeigt werden. Glaubenselemente, die in der Heiligungsbewegung und eventuell auch in monastischen Traditionen durchaus salutogenetische Auswirkungen hatten, wurden im chilenischen Rückzugsraum in menschenverachtender und entindividualisierender Weise deformiert.«<sup>50</sup>

Freund geht außerdem auf die Komplexität ein, welche die Suche nach einer geeigneten Begrifflichkeit für die Colonia Dignidad mit sich bringt. Er bezeichnet die Gruppe schließlich als »neureligiöse Gemeinschaft« und hebt gleichzeitig hervor, dass die Anstrengung wissenschaftlicher Auseinandersetzungen um »konnotative Neutralität« nicht ganz leichtfalle, sofern die »Haltung der ›wohlwollenden Neutralität« mit »offensichtliche[r] Destruktivität« und den Opfern ebendieser Gemeinschaften konfrontiert werde. Deshalb ordnet Freund die Colonia Dignidad schließlich den sogenannten »destructive cult[s]«<sup>51</sup> zu. Der Politologe Jan Stehle bezeichnet die Colonia Dignidad »als eine geschlossene totalitäre Gruppierung«<sup>52</sup>.

In der vorliegenden Untersuchung wird die historische religiöse Ausgestaltung der Gruppe Colonia Dignidad als ideologischer Überbau zur despotischen Machtausübung mittels der Kontrolle durch die religiöse Pseudolegitimierung verstan-

---

45 Horst Rückert, *Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort. Die Geschichte der »Villa Baviera« in Chile*, Stuttgart 2017, 32.

46 Vgl. ebd.

47 Ebd.

48 Vgl. ebd.

49 Henning Freund arbeitete im Jahr 2007 als Mitglied eines Projektes der Universität Heidelberg, in dem es um die Erforschung von Depressionen ging. Neben ihm waren sieben weitere Deutsche und acht chilenische Doktoranden daran beteiligt. Er selbst führte narrative Interviews mit ehemaligen Mitgliedern der Colonia Dignidad.

50 Freund, *Religion als Trauma*, 132f.

51 Ebd., 107.

52 Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 112.

den. Um die umgangssprachliche Verwendung und Reproduktion des undifferenzierten Begriffs Sekte nicht weiter zu befördern, wird auch im Rahmen dieser Arbeit weitestgehend auf den Begriff verzichtet, außer wenn er in Zitaten verwendet wird. Anstelle dessen wird zur Bezeichnung der problematischen religiösen Rahmung im Anschluss an Freunds und Stehles Überlegungen ebenfalls von »destructive cult« gesprochen. Mehrheitlich verwende ich jedoch vor allem den Begriff Gruppe, sofern es nicht explizit um die religiöse Scheinlegitimierung der Colonia Dignidad geht.

#### Verbrechen präzise benennen: Sexualisierte Gewalt statt sexueller Missbrauch

Der Umgang mit Betroffenen von sexualisierter Gewalt erfordert einen sensiblen Sprachgebrauch. Dass bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Colonia Dignidad jene sprachliche Sensibilität bisweilen häufig vermisst wird, zeigte sich immer wieder im Zuge der Feldforschung. Deshalb werde ich im Folgenden die Begriffe Missbrauch und sexualisierte Gewalt noch einmal im Hinblick auf ihre Wortbedeutungen reflektieren, um meine Verwendung der Begriffe im Rahmen dieser Studie zu erläutern.

Der Begriff des sexuellen Missbrauchs wird im Kontext der Colonia Dignidad am häufigsten verwendet. Er sieht sich Kritik gegenüber, weil er, im umgekehrten Wortsinn, die Annahme nahelegen könnte, dass Kinder in irgendeiner Form *richtig zu gebrauchen* seien. Die Begriffe der sexuellen und sexualisierten Gewalthandlungen hingegen legen den sprachlichen Akzent auf diejenigen Aspekte, um die es in den meisten Fällen geht: um die Ausübung von Macht in Form von erzwungenen sexuellen Handlungen. Das Adjektiv »sexualisiert« möchte dies in besonderem Maße hervorheben und dabei verdeutlichen, dass eine erzwungene Handlung, die nicht auf einem Konsens der beteiligten Personen beruht, nicht als sexuell verstanden werden sollte.<sup>53</sup>

Im Rahmen dieser Studie werde ich aus den skizzierten Gründen den Begriff Kindesmissbrauch weitestgehend vermeiden und stattdessen von sexualisierter Gewalt sprechen. Weil Paul Schäfer die sexualisierten Gewalthandlungen in Form von Ritualen systematisch und in vielen Fällen über viele Jahre hinweg gegenüber Kindern ausübte, spricht die Journalistin und Autorin des biografischen Colonia Dignidad-Romans »Unser geraubtes Leben« Ulla Fröhling im Fall der Colonia Dignidad von »ritueller Gewalt«.<sup>54</sup> Die Journalistin machte bereits dort auf den rituellen Charakter der in der Colonia begangenen sexualisierten Gewalt aufmerksam.

53 Vgl. Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Definition von sexuellem Missbrauch, URL: <https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/was-ist-sexueller-missbrauch/definition-von-sexuellem-missbrauch> [Oktober 2021].

54 Ulla Fröhling, *Unser geraubtes Leben. Die wahre Geschichte von Liebe und Hoffnung in einer grausamen Sekte*, Köln 2012.

Gemeinsam mit Thorsten Becker hat Ulla Fröhling folgende Definition des Begriffs »rituelle Gewalt« formuliert:

»Unter ritueller Gewalt verstehen wir also vielschichtige Folter im Rahmen eines Glaubenssystems. Die Folter verursacht extreme Schmerzen und löst Todesangst aus. Mit dem Glaubenssystem wird die Gewaltausübung gerechtfertigt. Meist wird sie über viele Jahre hindurch ausgeübt – generationenübergreifend in Familiensystemen, in destruktiven Sekten und Kulturen und in organisierter Kriminalität, z.B. bei Handel und sexueller Ausbeutung von Kindern.«<sup>55</sup>

Dieser Einordnung der Gewalttaten in der Colonia Dignidad werde ich in der Arbeit folgen und von sexualisierter und ritueller Gewalt sprechen, außer wenn in Zitaten das Wort Kindesmissbrauch verwendet wird.

Auch die geschlechtsspezifische Gewalt, die in der Colonia Dignidad ausgeübt wurde, sollte als solche benannt und berücksichtigt werden. Als geschlechtsspezifisch wird

»Gewalt [verstanden], die sich gegen eine Person aufgrund ihres biologischen oder sozialen Geschlechts richtet. Diese Form der Gewalt betrifft weltweit überproportional Frauen. Sie umfasst Phänomene wie Zwangsheirat, sexualisierte, aber auch psychische Gewalt sowie Gewalt, die wirtschaftliche Schäden für die Frau zur Folge hat, etwa wenn sie keinen Zugriff auf Konten hat. Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen wird als Mittel der Kriegsführung eingesetzt, findet tagtäglich im privaten Haushalt statt und in Situationen, die von struktureller Machtungleichheit und finanzieller Abhängigkeit geprägt sind.

Der Begriff Frau schließt dabei explizit Mädchen unter 18 Jahren ein (Artikel 3f.) und somit den gesamten Bereich des Kindesmissbrauchs. Da sich der Artikel jedoch nicht nur auf das biologische, sondern auch auf die sozial konstruierte Dimension von Geschlecht bezieht (gender), fallen unter den Anwendungsbereich der Konvention all diejenigen heterosexuellen, lesbischen oder bisexuellen Frauen und Mädchen, deren Geschlechtsidentität mit dem weiblichen biologischen Geschlecht übereinstimmt, sowie Transfrauen und -mädchen.«<sup>56</sup>

Viele Zeitzeuginnen berichten heute von geschlechtsspezifischen Gewalterfahrungen, die sie in der Colonia Dignidad erlebt haben. Neben nahezu alltäglich gewordenen Erlebnissen von Gewalt, welche fast die gesamte Gruppe der Anhängerschaft geschlechtsübergreifend erleiden musste, sind auch eindeutig geschlechtsspezifische Gewalthandlungen gegen Frauen auszumachen. Dazu zählen Erfahrungen

---

55 Renate Rennebach-Stiftung für Opfer ritueller Gewalt, Definition von Ritueller Gewalt, URL: <https://www.renate-rennebach-stiftung.de/rituelle-gewalt.html> [Oktober 2021].

56 Deutsches Institut für Menschenrechte, Geschlechtsspezifische Gewalt, URL: <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/geschlechtsspezifische-gewalt> [Oktober 2021].

wie etwa der Zwang, in gefährlichen Arbeitsumfeldern zu arbeiten, mit dem Ziel eines Schwangerschaftsaborts. Darüber hinaus berichten viele Zeitzeuginnen von Vergewaltigungen und anderen körperlichen Übergriffen durch Männer bis in das Erwachsenenalter. Zu dieser Form geschlechtsspezifischer Gewalt zählen nur beispielsweise auch etwa das Fernhalten von aufklärenden Informationen über die Funktion des weiblichen Zyklus und auch hier der Zwang zur Arbeit trotz erheblicher Beschwerden im Zusammenhang mit der Periode.<sup>57</sup> Auf die spezifische Rolle von Geschlecht und auch Gewalt im Kontext der erinnerungskulturellen Dynamiken wird in Kapitel 5.3 im Kontext der Datenquellen noch einmal detailliert eingegangen.

Gewalt statt Liebe im sprachlichen Fokus: Pädokriminalität statt Pädophilie

Auch der Begriff der Pädophilie birgt Missverständnisse, die durch sprachliche Präzision aufgeklärt werden können. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Assoziation des Wortes in seiner griechischen Wortherkunft als Liebe oder Freundschaft eher einer der Täterschaft verbundenen Bagatellisierung gleicht, als die Verhältnisse zwischen Täter:in und Betroffener:m in den Blick zu nehmen. Zur Beschreibung sexualisierter Gewalt gegen Kinder scheint er deshalb weniger geeignet. Es muss unterschieden werden zwischen sogenannten pädosexuellen Fixierungen und pädokriminellen Straftaten.<sup>58</sup> Denn nicht jeder Mensch mit einer solchen Fixierung begeht unweigerlich auch entsprechende Straftaten. Studien zeigten, dass es bei der Ausübung sexualisierter Gewalt meistens im Kern um den Wunsch nach Machtausübung geht und darum, ein »Gefühl von Überlegenheit zu erleben«, wobei nur »[b]ei einigen Tätern und wenigen Täterinnen eine sexuelle Fixierung auf Kinder [hinzukommt] (Pädosexualität)«. <sup>59</sup>

Zudem wird darauf hingewiesen, dass pädokriminelle Straftäter:innen häufig fälschlicherweise pathologisiert würden, obwohl diese medizinische Indikation keinesfalls immer gegeben sei. Um Täter:innen nicht von der Verantwortung für ihre Handlungen freizusprechen und um eine erneute Täter-Opfer-Umkehr zu verhindern, muss die Wahl der Sprache Sorge dafür tragen, die Opfer pädokrimineller Straftäter:innen ernst zu nehmen:

»Die in der Öffentlichkeit anzutreffende Formulierung ›Das sind ja alles Kranke!‹ ist jedoch falsch. Sie kann zudem bei Kindern und Jugendlichen Mitleid auslösen

---

57 Vgl. Bohnau, *Mein Leben in der Sekte*, 35f.

58 Vgl. Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Täter und Täterinnen, URL: <https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/was-ist-sexueller-missbrauch/taeter-und-taeterinnen> [Oktober 2021].

59 Ebd.

und von ihnen so verstanden werden, dass der Täter oder die Täterin nicht wirklich für seine/ihre Tat verantwortlich sei.«<sup>60</sup>

Paul Schäfers pädosexuelle Fixierung und entsprechende pädokriminelle Handlungen gegen Jungen wurden immer wieder von den Betroffenen beschrieben. Erst in den vergangenen fünf Jahren wurden auch Stimmen von Frauen aus der Colonia Dignidad lauter, die ebenfalls im Kindes- und Erwachsenenalter zu Betroffenen von sexualisierten Gewalthandlungen wurden. Während die Berichte von Jungen auf eine pädosexuelle Fixierung auf Kinder hindeuten können (Schäfer sprach von Liebe und Seelsorge),<sup>61</sup> sind die Erzählungen der Mädchen in besonderer Weise von expliziten Gewalthandlungen (»Wütend schaute er mir dabei zu. Dann packte er mich erneut und knallte meinen Kopf voller Hass auf die Schreibtischkante. Es krachte in meinem Schädel. Meine Nase war gebrochen.«<sup>62</sup>) geprägt.

Sexualisierte Gewalt mit, an oder vor Kindern wird juristisch unter dem Begriff »Kindesmissbrauch« laut Strafgesetzbuch unter Strafe gestellt und taucht auch deshalb immer wieder als Bezeichnung im öffentlichen Diskurs auf.<sup>63</sup> Im Rahmen dieser Studie werde ich wie gesagt auf den Begriff weitgehend verzichten, es sei denn, er kommt in Zitaten oder in juristischen Kontexten vor.

### 1.3 Forschungsstand

Zur Geschichte der Colonia Dignidad erschienen in den vergangenen Jahren einige autobiografische Berichte und biografische Darstellungen über persönliche Erfahrungen von ehemaligen Mitgliedern der Gruppe. Die in der Colonia Dignidad begangenen Menschenrechtsverbrechen waren vor allem Gegenstand journalistischer Beiträge in Zeitungen, Zeitschriften, Sachbüchern und Fernseh- sowie Hörfunkreportagen. Wissenschaftlich wurde die Colonia Dignidad bisher nur ver-

---

60 Ebd.

61 Vgl. Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, Sexueller Kindesmissbrauch in der Colonia Dignidad – Die neunten Werkstattgespräche (Teil 2), 4.12.2020, URL: <https://www.aufarbeitungskommission.de/service-presse/service/meldungen/sexueller-kindesmissbrauch-in-der-colonia-dignidad-die-neunten-werkstattgespraeche-teil-2> [Oktober 2021].

62 Jürgen Karwelat/Heike Rittel, Lasst uns reden. Frauenprotokolle aus der Colonia Dignidad, Stuttgart 2018, 121.

63 Siehe Strafgesetzbuch, § 176 »Sexueller Missbrauch an Kindern«, 13. Abschnitt – Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§§ 174-184k).

einzelnt untersucht<sup>64</sup> und Überlegungen zu erinnerungskulturellen Fragen, wenn überhaupt, dabei nur am Rande angestellt.

In diesem Kapitel werden deshalb auch die nicht-wissenschaftlichen Publikationen berücksichtigt, weil sie den Großteil der bisherigen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Colonia Dignidad ausmachen und damit in besonderer Weise als Kontext für die vorliegende Untersuchung dienen. Außerdem wird im Verlauf der Arbeit gezeigt, wie einzelne Journalist:innen das kriminelle Vorgehen der Colonia Dignidad durch ihre kritische Berichterstattung störten und damit die Führung der Colonia Dignidad gegen sich aufbrachten. Innerhalb der Villa Baviera dämonisierte Paul Schäfer die Berufsgruppe der Journalist:innen, um seine Anhänger:innen gegen mögliche Kritiker:innen zu mobilisieren. Dieser historische Zusammenhang ist für die vorliegende Studie von Bedeutung, weil die Bewohner:innen der Villa Baviera Journalist:innen bis heute misstrauisch gegenüberstehen. Auf die konkrete Auswirkung dieses Misstrauens auf die wissenschaftliche Interviewführung wird im Verlauf dieser Studie immer wieder eingegangen.

Im Folgenden werfe ich zunächst einen Blick auf die journalistischen, anschließend auf die biografischen und zuletzt auf die wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema Colonia Dignidad.

Der bekannteste Autor von Sachbüchern zum Thema Colonia Dignidad ist der Journalist und Menschenrechtler Dieter Maier. Sein jüngstes Sachbuch aus dem Jahr 2016 trägt den Titel »Colonia Dignidad. Auf den Spuren eines deutschen Verbrechens«<sup>65</sup> und gibt einen detailreichen Einblick in die Geschichte der Colonia Dignidad. Im Rahmen dieser Veröffentlichung nutzte Maier erstmals seinen richtigen Namen und legte bei dieser Gelegenheit offen, dass er zuvor bereits unter dem Pseudonym Friedrich Paul Heller publiziert hatte, um sich vor dem potenziell gewaltbereiten Netzwerk der Colonia Dignidad zu schützen. Unter seinem Decknamen hatte er bereits zwei weitere allgemeine Sachbücher<sup>66</sup> über die Colonia Dignidad und eine Biografie<sup>67</sup> über den chilenischen Militärdiktator Augusto Pinochet veröffentlicht. Gemeinsam mit Jürgen Karwelat war Dieter Maier außerdem Autor der im Jahr 1977 von Amnesty International herausgegebenen und teilweise

---

64 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad; Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort; Marcela Douglas, Hopes and Horror. An ethnographic study of a German community in Chile, Tromsø 2013; Bärbel Künz, Die Colonia Dignidad zwischen spiritueller Freistadt und instrumentalisiertem Zwangskollektiv, Köln 2010; Karin Biedermann Calcagni, Investigación en Psicoterapia y Etiología Clínica Intercultural [unveröffentlichtes Manuskript], Santiago de Chile 2016.

65 Dieter Maier, Colonia Dignidad, Auf den Spuren eines deutschen Verbrechens in Chile, aktualisierte Aufl., Stuttgart 2017.

66 Friedrich Paul Heller, Colonia Dignidad. Von der Psychosekte zum Folterlager, Stuttgart 1993; ders., Lederhosen, Dutt und Giftgas. Die Hintergründe der Colonia Dignidad, Stuttgart 2006.

67 Friedrich Paul Heller, Pinochet. Eine Täterbiografie in Chile, Stuttgart 2012.

von dem Wochenmagazin »Stern« übernommenen Broschüre mit dem Titel »Colonia Dignidad. Ein deutsches Mustergut in Chile«. <sup>68</sup> Diese Broschüre kann als Meilenstein in der öffentlichen Berichterstattung über die in der Colonia Dignidad begangenen Menschenrechtsverbrechen gelten, weil sie erstmals auch Folterberichte von chilenischen Gefangenen öffentlich bekannt machte. <sup>69</sup> Maier sieht die damalige Skandalwirkung der Broschüre darin begründet, dass diese »unbeabsichtigt das geheimste aller geheimen Folterlager der DINA aufgedeckt und eine Verbindung zwischen der Pinochet-Diktatur und Deutschland nachgewiesen hatte«. <sup>70</sup> Auf die Veröffentlichung folgte ein jahrzehntelanger Rechtsstreit, weil die Führung der Colonia Dignidad die Menschenrechtsorganisation Amnesty International Deutschland und die Redaktion und Herausgeber des »Stern« wegen Verleumdung verklagt hatte. Die Colonia verlor das Gerichtsverfahren zwangsläufig im Jahr 1997, weil ihr der Status als gemeinnützige Einrichtung juristisch entzogen worden war, sie ihre deutsche Niederlassung aufgab und sie damit als de-facto-Klägerin nicht mehr existierte. Weil Dieter Maier seine Bücher zum Teil auch in spanischer Sprache veröffentlichte, entwickelten sich seine Recherchen auch in Chile zur Grundlagenliteratur und werden als solche in chilenischen Publikationen zitiert. <sup>71</sup>

Neben seinen eigenen Arbeiten bemühte sich Dieter Maier außerdem in den vergangenen Jahrzehnten um die Archivierung seiner Recherchematerialien auch außerhalb seines eigenen Privatarchives in Frankfurt a. M.; zahlreiche Dokumente stiftete er dem Museo de la Memoria y los Derechos Humanos (MMDH) in Santiago de Chile <sup>72</sup> und dem Hamburger Institut für Sozialforschung. <sup>73</sup> Maiers Sachbü-

---

68 Jürgen Karwelat/Dieter Maier, Colonia Dignidad. Deutsches Mustergut in Chile – ein Folterlager der DINA, hg. von Amnesty International Chile-Koordinationsgruppe, Frankfurt a. M. 1977.

69 Diese wurden wegen ihrer politischen Einstellung auf dem Gelände der Colonia Dignidad von Angehörigen des chilenischen Geheimdienstes DINA und Paul Schäfer und dessen Gefolge festgehalten und gefoltert.

70 Maier, Colonia Dignidad, 81 und 79.

71 Etwa Carlos Salinas/Hans Stange, Los amigos del »Dr.« Schäfer. La complicidad entre el estado chileno y Colonia Dignidad, Santiago de Chile 2006.

72 Im genannten Museum in Santiago de Chile trägt dieser Bestand heute den Titel »Dieter Maier« unter der Identifikationsnummer 484. Die Archivalienschenkung umfasst unter anderem Zeitungsartikel, Briefe, Fotografien, Buchkopien als auch Prozessakten und Postkarten. Laut einem Mitarbeiter des Dokumentationszentrums erreichte die Schenkung das Museum nur grob unsortiert, und erst im Oktober 2013 begann eine Praktikantin des Museums mit der Erschließung der einzelnen Dokumente. Deshalb findet sich unter einzelnen Beschreibungen der Ordner der Name Nicole Scharrer mit dem jeweiligen Monat und dem Jahr der Strukturierung.

73 In der Gruppe »Sammlung zum Thema Folter in Chile« befindet sich auch die »Sammlung Colonia Dignidad«. Diese besteht aus grob sortierten Ordnern, die eine Vielzahl an sehr unterschiedlichem Quellenmaterial enthalten, das von Zeitungsartikeln über Bestellscheine bis zu Anwaltsbriefen reicht. Die Suche in den Ordnern ist allerdings sehr mühselig, weil die Da-

cher und seine Bemühungen um die Archivierung der gesammelten Quellen verdeutlichen, wie sehr die Dokumentation der in der Colonia Dignidad begangenen Menschenrechtsverbrechen von engagierten Einzelpersonen abhängig war und es die wissenschaftliche Auswertung wegen der erschwerten Zugänglichkeit potenzieller Quellen bis heute ist. Erst nachdem im Jahr 2016 der Spielfilm »Colonia Dignidad – Es gibt kein Zurück« von dem deutschen Regisseur Florian Gallenberger in die Kinos kam und eine neue mediale Welle der Auseinandersetzung mit der Colonia Dignidad beförderte, bekannte sich das Auswärtige Amt öffentlich zu der eigenen Mitverantwortung für das langjährige Weiterbestehen der Colonia Dignidad. Der damalige Außenminister Frank-Walter Steinmeier gab dabei in einer Rede bekannt, dass die Sperrfrist für die Akten zum Thema Colonia Dignidad im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes für die wissenschaftliche und journalistische Forschung und Recherche aufgehoben und diese damit zugänglich gemacht wurden. Bei der Recherche war es allerdings ausschließlich erlaubt, Notizen von den Akteninhalten zu machen und die Dokumente weder zu fotografieren noch zu kopieren.

Ähnlich schwierig war der Zugang zu dem Archivmaterial, welches im Jahr 2005 von der chilenischen Kriminalpolizei auf dem Gelände der Villa Baviera beschlagnahmt wurde. Der zuständige Richter Jorje Zepeda übergab die Dokumente dem chilenischen Nationalarchiv in Santiago de Chile erst im Dezember 2018 und gab anschließend bekannt, dass die Akten ab Januar 2019 eingesehen werden können. Da ich mich zu dem Zeitpunkt zufällig im Rahmen meiner Feldforschung in Chile aufhielt, war ich die dritte registrierte Person zur Recherche im Nationalarchiv.<sup>74</sup> In Gesprächen mit Journalist:innen und Aktivist:innen erfuhr ich wiederum, dass sie schon seit Jahren vergeblich Anträge auf Akteneinsicht gestellt hatten.

---

tenflut bisher nicht systematisch archiviert werden konnte. Den größten Teil der Sammlung stellte hier ebenfalls Dieter Maier zur Verfügung.

74 Am 31. Dezember 2018 gab das chilenische Nationalarchiv, welches dem chilenischen Ministerium für Kultur, Kunst und Denkmalschutz unterstellt ist, bekannt, dass ab dem 2. Januar 2019 eine umfangreiche Sammlung zur CD der interessierten Öffentlichkeit zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt werde. Bei der Sammlung im Nationalarchiv handelt es sich um einen 311 Einheiten umfassenden Dokumentenbestand, der im Rahmen von Polizeirazzien zwischen den Jahren 2000 und 2005 gefunden, beschlagnahmt und für die juristische Verfolgung der in der CD begangenen Verbrechen zur Verfügung gestellt wurde. Die Einheiten des »Fondo documental Sociedad Benefactora y Educacional Colonia Dignidad« (SBCD) wurden in vier weitere Sektionen unterteilt: Ermittlungsakten, Verwaltungs- und Gerichtsakten, klinische Unterlagen und Pressemeldungen. Alle Dokumente bis auf die klinischen sind frei zugänglich. Laut Sammlungsbeschreibung unterliegen die klinischen Dokumente einem besonderen Datenschutz, weil sie Informationen über Untersuchungen, Rezepte und Pflegeakten von hauptsächlich deutschen Siedler:innen enthalten. Im Rahmen meiner Recherche konnte ich im Januar 2019 einen stichprobenartigen Einblick in die einzelnen Sektoren nehmen.

Neben Dieter Maier trug vor allem auch der Investigativ-Journalist Gero Gemballa dazu bei, immer wieder neue Erkenntnisse über die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Verflechtungen der Colonia Dignidad in Chile und Deutschland bekannt zu machen. Neben zwei schriftlichen Publikationen zum Thema machte Gemballa vor allem auch mit Videoreportagen<sup>75</sup> auf sich aufmerksam. Dafür wurde er 1990 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet. Gemballa, der im Jahr 2002 im Alter von 41 Jahren verstarb, sorgte mit seinen Recherchen bei den Siedler:innen der Colonia Dignidad für großen Unmut, weil Paul Schäfer die Arbeit der Journalist:innen dämonisierte und Szenarien der Bedrohtheit für seine Mitglieder konstruierte. Im Verlauf der Arbeit wird sich zeigen, wie dieses historische Framing einige Geschichtsbilder der Bewohner:innen der heutigen Villa Baviera nachhaltig geprägt hat.

Die Journalistin Ute Löhning publizierte in den vergangenen Jahren im Rahmen verschiedener Formate zur Colonia Dignidad und sorgte dadurch für eine gewisse mediale Präsenz, beispielsweise im Deutschlandfunk<sup>76</sup>, dem WDR<sup>77</sup> oder in der Tageszeitung »taz«<sup>78</sup>. Schwerpunktmäßig publizierte sie zu den juristischen Prozessen im Zuge der Aufklärung oder Nicht-Aufklärung von Verbrechen der Colonia Dignidad und vor allem zu der Rolle chilenischer Kinder, welche noch in den 1990er-Jahren durch Paul Schäfer zu Opfern sexualisierter Gewalt gemacht worden waren und durch ihre Aussagen maßgeblich zum Ende der Colonia Dignidad beitrugen.<sup>79</sup>

Zu den eingangs genannten autobiografischen Quellen gehören die Schilderungen von zwei Ex-Mitgliedern der Colonia Dignidad: im Einzelnen von Efraín Vedder mit seinem Buch »Weg vom Leben. 36 Jahre Gefangenschaft in der deutschen Sekte Colonia Dignidad«<sup>80</sup> aus dem Jahr 2005 und die Erfahrungen von

---

75 Vor allem mit: Gero Gemballa, *Unter deutschen Dächern. Das Dorf der Würde, die Colonia Dignidad* (1988), URL: [https://www.crew-united.com/de/Unter-deutschen-Daechern-Das-Dorf-der-Wuerde-Die-Colonia-Dignidad\\_\\_31680.html](https://www.crew-united.com/de/Unter-deutschen-Daechern-Das-Dorf-der-Wuerde-Die-Colonia-Dignidad__31680.html).

76 Bspw. Ute Löhning, *Wie die Colonia Dignidad zu Fall kam, Sexueller Missbrauch in Chile* (Audio-Feature), in: Deutschlandfunk Kultur, 30.12.2019, URL: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/sexueller-missbrauch-in-chile-wie-die-colonia-dignidad-zu.979.de.html?dram:article\\_id=466623](https://www.deutschlandfunkkultur.de/sexueller-missbrauch-in-chile-wie-die-colonia-dignidad-zu.979.de.html?dram:article_id=466623) [Oktober 2021].

77 Bspw. Ute Löhning, *Sie brachten die Colonia Dignidad zu Fall. Zwei chilenische Jungen im Kampf gegen die deutsche Sekte*, in: SWR2, Sendung »Leben« (Produktion: WDR 2019), 5.6.2019, URL: <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/broadcastcontrib-swr-28808.html> [Oktober 2019].

78 *Etwas Ute Löhning, Keine Aufarbeitung vor Gericht. Verbrechen der Colonia Dignidad in Chile*, in: taz, 12.12.2020, URL: <https://taz.de/Verbrechen-der-Colonia-Dignidad-in-Chile!/5737402> [Oktober 2021].

79 Vgl. ebd. sowie beide vorangegangenen Fußnoten.

80 Efraín Vedder mit Ingo Lenz, *Weg vom Leben. 35 Jahre Gefangenschaft in der deutschen Sekte Colonia Dignidad*, Berlin 2007.

Klaus Schnellenkamp in seinem Buch »Geboren im Schatten der Angst. Ich überlebte die Colonia Dignidad«<sup>81</sup> aus dem Jahr 2007. Dieter Maier empfiehlt, diese beiden Bücher als »stark redigierte Psychogramme« der Autoren zu lesen und weist weiter auf das Buch der Journalistin Ulla Fröhling hin, »die gründlich recherchiert und analytisch anspruchsvoll« die Lebensgeschichte eines Ehepaars erzähle, welches ebenfalls in der Colonia Dignidad lebte.<sup>82</sup> In diesem 2012 erschienenen Buch »Unser geraubtes Leben« berichtet die Hamburger Journalistin aus dem Leben von Gudrun und Wolfgang Müller, die nahezu fünfzig Jahre lang unter Paul Schäfer in der Colonia gelebt haben und die Gemeinde erst Anfang der 2000er-Jahre verließen.<sup>83</sup> Ulla Fröhling leistete mit ihrer jahrzehntelangen Arbeit zum Thema sexualisierte Gewalt in unterschiedlichen Kontexten einen großen Beitrag zu der politischen Auseinandersetzung mit ritueller Gewalt, wobei ihre Zusammenarbeit mit Opfern der ehemaligen Colonia Dignidad maßgeblich für ihre Erkenntnisse zu dem Thema war.

Mit ausdrücklich wissenschaftlichem Anspruch wurde die Colonia Dignidad bisher nur vereinzelt in den Blick genommen. Der pensionierte Studiendirektor der deutschen Schule in der chilenischen Stadt Concepción, Horst Rückert, legte 2016 mit seiner Dissertationsschrift erstmals eine größer angelegte, dezidiert wissenschaftliche Überblicksdarstellung zur Geschichte der Colonia Dignidad und der Gegenwart der Villa Baviera vor. Viele der Inhalte hatte Rückert zuvor im Rahmen eines Sachbuchs mit dem Titel »Das Blendwerk. Von der ›Colonia Dignidad‹ zur ›Villa Baviera‹«<sup>84</sup> verarbeitet, wobei er dieses erste Buch in dem Vorwort zu seiner Dissertation rückblickend als »Faktensteinbruch« und »rein narrativ« beschreibt.<sup>85</sup>

Etwas mehr als Dieter Maier<sup>86</sup> geht Horst Rückert am Rande seiner Arbeit auch auf die Erinnerungsmechanismen innerhalb der Villa Baviera an die Colonia Dignidad ein. Dabei begreift er sie vor allem als Mechanismen der Vergangenheitsbewältigung, ohne aber detaillierter die Individual- und Gruppendynamiken zwischen dem historischen Kontext und gegenwärtigen Herausforderungen zu behandeln.

Jan Stehle legte im Herbst 2021 das aktuellste und umfassendste Werk zum Thema Colonia Dignidad vor. Er untersucht darin die Rolle des Auswärtigen Amtes in der Geschichte der Colonia Dignidad. Zu diesem Zweck recherchierte er in zahlreichen Archiven detailliert zu den in der und durch die Colonia Dignidad be-

---

81 Klaus Schnellenkamp, *Geboren im Schatten der Angst*, München 2007.

82 Maier, *Colonia Dignidad*, 171.

83 Vgl. Fröhling, *Unser geraubtes Leben*.

84 Horst Rückert, *Das Blendwerk. Von der »Colonia Dignidad« zur »Villa Baviera«*, München 2014.

85 Ebd., 10.

86 Vgl. Maier, *Colonia Dignidad*. (Der Autor widmet sich auf den Seiten 201-207 der »geteilten Erinnerung«.)

gangenen Verbrechen. Er liefert damit ein umfassendes Nachschlagewerk auf beeindruckender Quellengrundlage.<sup>87</sup>

In englischer Sprache verfasste die Norwegerin Marcela Douglas 2013 eine ethnografische Studie, in der sie die Colonia Dignidad als »utopian community« greift und ihren Weg hin zu »totalitarism« beleuchtet.<sup>88</sup> Derzeit entsteht außerdem eine Dissertation zur Geschichte des Krankenhauses der Colonia Dignidad, welche die chilenische Psychologin Evelyn Hevia Jordán ebenfalls an der FU Berlin erarbeitet.<sup>89</sup>

Neben diesen Monografien zum Thema Colonia Dignidad sind einige Fachaufsätze zu spezifischen Themenaspekten erschienen. Die Berliner Professorin für Musiktherapie Susanne Bauer publizierte mehrere Beiträge zur Colonia Dignidad.<sup>90</sup> Dabei nahm sie etwa die Rolle von Musik in extremen Lebenssituationen<sup>91</sup> oder auch psychologische Behandlungsmöglichkeiten für religiös traumatisierte Menschen<sup>92</sup> am Beispiel der Colonia in den Blick. Ihre Erkenntnisse fußen dabei vor allem auf ihrer praktischen Erfahrung als Teil eines Psychotherapeutenteams, welches zwischen den Jahren 2005 und 2008 ehemalige Colonia-Anhänger:innen an dem historischen Ort in Chile behandelte. Auch der damalige Leiter dieses Therapieprogrammes, der Psychiater und Professor Niels Biedermann veröffentlichte gemeinsam mit Judith Strasser und Julian Poluda einen Bericht über seine Erfahrungen und Erkenntnisse im Rahmen seiner psychotherapeutischen Arbeit mit den deutschen Opfern der Colonia Dignidad in Chile.<sup>93</sup>

Als Zweitbetreuerin dieser Arbeit schärfte Susanne Bauer meinen Blick für die disziplinübergreifende Frage nach psychologischen Dimensionen der Erinnerungen von Zeitzeug:innen und den Umgang mit Traumatisierungen im spezifischen Kontext der Colonia Dignidad.

---

87 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad.

88 Douglas, Hopes and Horror.

89 Vgl. das Profil von Evelyn Hevia Jordán auf der Institutsseite des Lateinamerikainstitutes der Freien Universität Berlin, URL: [https://www.lai.fu-berlin.de/en/disziplinen/geschichte/promotion\\_und\\_postdoc/promotionsprojekte\\_n/Hevia.html](https://www.lai.fu-berlin.de/en/disziplinen/geschichte/promotion_und_postdoc/promotionsprojekte_n/Hevia.html) [Oktober 2021].

90 Ihre Ergebnisse fußen auf ihrer Therapieerfahrung in der heutigen Villa Baviera. Sie war Mitglied eines vom Auswärtigen Amt berufenen Psychotherapeutenteams im Jahr der Festnahme Paul Schäfers auf dem Gelände der Villa Baviera.

91 Susanne Bauer (Hg.), Über die Bedeutung und den Einfluss von Musik auf Menschen in extremen Lebenssituationen am Beispiel der Sekte »Colonia Dignidad« in Chile, in: Stephan Grätzel/Jann E. Schlimme, Psycho-Logik. Jahrbuch für Psychotherapie, Philosophie und Kultur, Arbeit und Kreativität, München 2013, 198-221.

92 Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten, 67-101.

93 Niels Biedermann/Judith Strasser/Julian Poluda, »Colonia Dignidad« – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte, in: Zeitschrift für Politische Psychologie 14 (2006), Nr. 1 und 2, 111-127. Niels Biedermann ist über den Zeitraum 2005-2008 hinaus bis heute als Psychiater in der ehemaligen Colonia Dignidad tätig.

Ebenfalls aus psychologischer Blickrichtung, jedoch mit spezifischem Fokus auf das Thema Religion veröffentlichte der Religionspsychologe Henning Freund einen Text über »Religion als Trauma und Bewältigungshilfe am Beispiel der totalitären religiösen Gemeinschaft Colonia Dignidad«, der auf der Grundlage seines »Post-Doc-Forschungsprojektes mit dem Titel »Narrative Identitätskonstruktion nach Sozialisation in der totalitären Gemeinschaft Colonia Dignidad« entstanden ist.<sup>94</sup>

Unter dem Titel »Lasst uns reden. Frauenprotokolle aus der Colonia Dignidad« veröffentlichten Heike Rittel und Jürgen Karwelat 2018 einen Interview-Band, indem sie die Geschichten von Frauen aus der Colonia fassbar und lesbar machten. Die von Heike Rittel redigierten Interviews erzählen die Erfahrungen der Zeitzeuginnen aus ihrer spezifisch weiblichen Perspektive auf das Schäfer'sche Regime. Jürgen Karwelat stellte den Interviews im Rahmen eines Vorwortes eine historische Einordnung in die deutsch-chilenische Geschichte voran. Die Initiatorin dieses Buches, Heike Rittel, ist Sonderpädagogin und bereiste mehrfach die heutige Villa Baviera. Die »Frauenprotokolle« sind das Ergebnis eines längeren Kennenlernprozesses und gemeinsamer Arbeit an den Lebensgeschichten der interviewten Frauen.<sup>95</sup> Der Autorin Heike Rittel gelang es, die Zeitzeuginnen in langen Gesprächen zum Erzählen der eigenen Erfahrungen und auch zum Sprechen miteinander zu bewegen. Während meiner Feldforschung wurden die »Frauenprotokolle«<sup>96</sup> regelmäßig als Referenz für die eigene Offenheit der Zeitzeuginnen angeführt. Es entstand der Eindruck, dass sich viele Bewohnerinnen durch das Buch ermutigt fühlten, noch einmal mit mir über ihre Vergangenheit zu sprechen. Auf diese Beobachtungen im Feld und die Rolle für meine Untersuchung werde ich im entsprechenden Kapitel zur Interviewführung detaillierter eingehen.

Zum Schluss soll noch auf ein Blogprojekt hingewiesen werden, welches ich Anfang 2019 unter dem Titel »Colonia Dignidad Public History Forschungsblog« ins Leben gerufen habe, um einen Beitrag zur Vernetzung von Akteur:innen im Feld der Colonia Dignidad zu leisten und Informationen zur Verfügung zu stellen. Im Verlauf dieser Studie werden auch einige Interviews zitiert, die ich im Kontext dieses Projekts geführt habe.<sup>97</sup>

---

94 Henning Freund, Religion als Trauma und Bewältigungshilfe am Beispiel der totalitären religiösen Gemeinschaft Colonia Dignidad, in: Michael Utsch (Hg.), Pathologische Religiosität. Genese, Beispiele, Behandlungsansätze, Stuttgart 2012, 106-132.

95 Vgl. Meike Dreckmann, »Wenn plötzlich jemand anfängt zu reden.« Interview mit Heike Rittel (22.7.2019), in: Colonia Dignidad Public History Blog (CDPHB), URL: <https://colonia-dignidad.com/wenn-ploetzlich-jemand-anfaengt-zu-reden> [27.9.2019].

96 Karwelat/Rittel, Frauenprotokolle.

97 Vgl. Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDPHB), URL: [www.colonia-dignidad.com](http://www.colonia-dignidad.com) [Oktober 2021].

## 1.4 Theoretische Vorüberlegungen

Dieses kurze Kapitel soll die fachliche Blickrichtung dieser Studie aufzeigen und die »theoretischen und disziplinären Diskurswelten«<sup>98</sup> des Forschungsthemas anreißen, um schließlich die Anlehnung an die Reflexive Grounded Theory mit dem Ziel eines »theoretischen Neuentwurfs«<sup>99</sup> in Bezug auf den Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad verständlich zu machen.

Die vorliegende Studie interessiert sich aus der Perspektive der Public History für das Forschungsfeld der ehemaligen Colonia Dignidad. Der historische Ort, an dem sich heute ein auf Freizeitgestaltung ausgerichtetes Tourismusunternehmen befindet, wird von einigen Opfern der Colonia Dignidad kritisiert, weil die bayrisch-folkloristische Gestaltung des Ortes wie eine Manifestation eines Schlussstriches unter der gewaltbelasteten und vor allem juristisch und politisch nicht aufgearbeiteten Vergangenheit wahrgenommen wird. Dies wird vor allem deswegen als problematisch angesehen, weil an dem Ort nicht nur zahlreiche Verbrechen gegen die eigenen Mitglieder der Gruppe verübt worden sind, sondern Verwicklungen mit der chilenischen Militärdiktatur bestanden und ganz konkret Folter und Mord an Oppositionellen begangen wurden, die juristisch nie ausreichend aufgeklärt worden sind.<sup>100</sup>

Diese Studie möchte sich den erinnerungskulturellen Ausprägungen vor Ort mittels empirischer Geschichtskulturforchung nähern. Weil es sich um ein zu Beginn des Forschungsprojektes wenig erforschtes Feld handelte und die Feldcharakteristika mit ihren Forschungsbedingungen (Zugang zum Feld in Chile, Vereinbarung von Forschungsgesprächen) sich gleich anfangs unvorhersehbar (keine verbindlichen Zusagen für eine Teilnahme), unzuverlässig und unbeständig zeigten (wechselnde Zu- und Absagen), war ein Forschungsstil vonnöten, der die Forscherperson in die Lage versetzen würde, entsprechend flexibel, kreativ und zuverlässig auf die Bedingungen zu reagieren.<sup>101</sup>

Diese Untersuchung orientiert sich deshalb am Forschungsstil der (Reflexiven) Grounded Theory, der – wie der Name bereits ankündigt – die Entwicklung einer Theorie mittlerer Reichweite anstrebt, die auf den erstellten und/oder gesammelten Datenquellen basiert.<sup>102</sup> Die Vorgehensweise in Anlehnung an diesen Forschungsstil wird, eng verbunden mit dem Forschungsfeld und seinen spezifischen

---

98 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 214, mit Vorschlägen zur Gestaltung von GTM-Studien.

99 Ebd.

100 Vgl. für weitere Informationen zur Geschichte des Ortes den historischen Überblick in Kapitel 2 dieser Studie.

101 Ein detaillierter Überblick zu meinem Zugang zum Forschungsfeld und den Bewegungen vor Ort ist dem Kapitel 3 zu entnehmen.

102 Vgl. Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 7.

Feldcharakteristika, selbst *erarbeitet*. Die US-amerikanischen Begründer der Methodologie, Anselm Strauss und Barney Glaser, hielten sich in ihrem ersten Lehrbuch zu dem Vorgehen mit der Grounded Theory-Methodologie bewusst zurück, um den Forschenden eine Alternative zur oftmals ausschließlichen Orientierung an den jeweils disziplinär geltenden »grand theories«<sup>103</sup> aufzuzeigen, um sie schließlich dazu zu ermutigen, primär auf die spezifischen Eigenschaften der individuellen Forschungssituationen einzugehen.<sup>104</sup> Der Münsteraner Psychologe und Methodenexperte Franz Breuer und seine Mitautorinnen Barbara Dieris und Petra Muckel fassen diese Forschungshaltung wie folgt zusammen:

»Die Forschende wird nicht (nur) als ausführendes Organ im Dienste (der Überprüfung bzw. Ausarbeitung) einer vorgegebenen ›großen Theorie‹ gesehen, sie besitzt vielmehr *eigene kreative Potenz*. Der R/GTM-Forschungsstil beinhaltet eine Ermächtigung der Forschenden, auch und gerade von Forschungs-Novizinnen, einen eigenständigen Blick auf den gewählten Weltausschnitt zu werfen und dabei *eigene* Theorie-Erfindungen zu machen – eine *Lizenz* zum Selbst-Denken gewissermaßen. *Grounded Theory* (GTM) besitzt ihre Stärke im Bereich der *Entdeckung von Theorien*, bei der Entwicklung neuartiger theoretischer Konzeptualisierungen – und dies spiegelt sich auch in der Auffassung vom Forschenden und von seiner Erkenntnisarbeit wider.«<sup>105</sup>

Diesem methodologischen Vorgehen im Rahmen meines Forschungsprojektes widme ich mich im Kapitel 3 noch einmal im Detail, wenn ich an der Stelle die einzelnen Vorgehensschritte zunächst theoretisch und schließlich in direktem Bezug zum Quellenmaterial erläutere.

Auch wenn die R/GTM auf eine möglichst geringe theoretische Vorprägung der Forschenden abzielt,<sup>106</sup> zeigen sich einige fachspezifische begriffliche Konzepte als notwendiger Werkzeugkoffer, um das Forschungsfeld überhaupt erst gedanklich aus der Perspektive der Hausdisziplin Public History im Forschungsgebiet betrachten zu können. Dies geht mit dem zugrunde liegenden Blick auf das Material einher, der Forschungsbrille gewissermaßen, die jede Forscherperson im Verlauf ihrer Ausbildung auf die ein oder andere Art *ausbildet*.

Eine Politikwissenschaftlerin etwa würde im Hinblick auf das Thema Colonia Dignidad beispielsweise andere Konzepte im Blick haben und disziplinäre Vorprägungen mitbringen als eine Psychologin oder eben eine aus der Disziplin Public

---

103 Ebd., 216.

104 Zu den Umständen rund um die Entstehung des »Discovery-Buches« und dem Verhältnis der GTM zur »Theoretischen Sensibilität« wird in Kapitel 3 detailliert vorgestellt und deshalb hier noch nicht weiter ausgeführt.

105 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 4 (Hervorhebungen im Original).

106 Vgl. ebd., 86.

History stammende Wissenschaftlerin. Wichtig für GTM-Studien ist dabei, dass der fachdisziplinäre theoretische Werkzeugkoffer zwar dabei ist, sobald das Forschungsfeld betreten wird. Neu auftretende Phänomene und Besonderheiten sollten jedoch nicht zwangsläufig mit diesem Werkzeug bearbeitet werden *müssen*, um den Forschungsdaten keine vorgefertigte Theorie überzustülpen. Um in dieser Metapher zu bleiben: Ziel der Studie ist es, ein spezifisches neues Werkzeug zu finden, mit dem genau dieses Werkstück, also das spezifische Forschungsfeld, erklärt werden kann. Eine Sonderanfertigung eines Schraubendrehers etwa, der genau auf diejenigen Schrauben passt, dessen Schraubenköpfe bisher wenig verwendet wurden und mit bestehendem Werkzeug nicht bearbeitet werden konnten – zumindest nicht, ohne die bestehenden Schraubenzieher aufzudrücken und unbewusst oder bewusst kleine Veränderungen der Schraubenköpfe in Kauf zu nehmen.

Grundsätzlich sind Forschende immer von einem gewissen Vorwissen beeinflusst. Die Grounded Theory nennt dies, sofern es produktiv auf den empirischen Forschungsprozess angewandt wird, die theoretische Sensibilität (Kap. 3.2.1). Bestehende Konzepte aus den Studien und Ergebnissen anderer Forschender können, je nach Studiendesign, erkenntnisbringend in die eigene Forschung eingebracht werden, denn auch GTM-inspirierte Studien entstehen natürlich nicht in forschungsleeren Räumen.<sup>107</sup>

Die Auseinandersetzung mit dem Erinnern und Vergessen von Vergangenem in der Gegenwart hat inzwischen eine lange Tradition, und die Liste von Publikationen, die sich entweder theoretisch oder anhand von Praxisbeispielen mit der Thematik auseinandersetzen, ist nur noch schwer überschaubar.<sup>108</sup> Als »kleinste[r] gemeinsame[r] Nenner« in der Historischen Erinnerungsforschung des Themenkomplexes »Gedächtnis und Erinnerung« ist

»die Abkehr von Linearität, politischer und Ereignisgeschichte sowie in Zuwendung zur symbolischen Dimension der Vergangenheit, kollektiven Imaginationen sowie der Analyse von Formen und Funktionen des Gebrauchs der Geschichte für die jeweils aktuellen Bedürfnisse«

zu verstehen.<sup>109</sup> Dabei richtet sich der Blick auf die Erforschung von

»Konstruktionsprozesse[n] des Gedächtnisses (Ursprünge, Architektur, Dis- und Kontinuitäten), seine Verbreitungsweisen (Träger und Medien sowie Zirkulations-

---

107 Dass ein Ausschluss bisheriger theoretischer Forschung geradezu unsinnig wäre, kann in Kapitel 6 noch deutlich herausgearbeitet werden, weil dort etwaige Anwendungen aufgezeigt und ein Ausblick auf weitere Forschungsperspektiven gegeben werden.

108 Vgl. Christian Gudehus/Ariane Eichenberg/Harald Welzer, *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2010, 249.

109 Ebd.

wege), Funktionen (z.B. Abgrenzung, Absicherung, Annäherung, Kompensation, Legitimation oder Rechtfertigung) und Wirkungen«. <sup>110</sup>

Um diese Konstruktionsprozesse genauer in den Blick zu nehmen, wurden zahlreiche Konzepte entwickelt. Dazu zählen allen voran die Assmann'schen Gedächtnistheorien, die auf Grundlage der Forschungen des französischen Soziologen Maurice Halbwachs basieren, welcher mit seinen Arbeiten als »Gründungsvater der sozial- und kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung« <sup>111</sup> gilt und schon in den 1920er-Jahren seine Überlegungen zu einem »kollektiven Gedächtnis« <sup>112</sup> aufgeschrieben hat. Halbwachs blickte in seinen Forschungen – hier notwendigerweise erheblich verkürzt dargestellt – vor allem auf die Gegenwart als Bezugspunkt für Erinnerungen über Vergangenheiten und unterstrich dabei besonders die Individualität von Erinnerungsprozessen im Kontext »soziale[r] Gedächtnisgemeinschaften«. <sup>113</sup> In weiterer Ausdifferenzierung der Halbwachs'schen Überlegungen unterscheiden die Kulturwissenschaftler:innen Jan und Aleida Assmann u.a. noch das »kulturelle Gedächtnis«, als etwa in Texten oder Riten gespeicherte Erinnerungen, sowie das »kommunikative Gedächtnis«, welches die Erinnerungen in den Erzählungen von Zeitzeug:innen eben kommunikativ und über etwa drei bis vier Generationen überliefert. <sup>114</sup>

In dem interdisziplinären Handbuch von Christian Gudehus, Ariane Eichenberg und Harald Welzer zum Forschungsfeld »Gedächtnis und Erinnerung« werden die zahlreichen Gedächtnistheorien und ihre spezifischen Ausprägungen in den Kontexten ihrer Entstehungsgeschichte präzise voneinander abgegrenzt und interdisziplinär beleuchtet auf über 300 Seiten vorgestellt. <sup>115</sup> Auch wenn im Folgenden auf das Nacherzählen konkreter Begriffsdebatten aus pragmatischen Gründen verzichtet werden muss, soll auf diesen übergeordneten Diskursrahmen zumindest verwiesen werden. Sofern einzelne Konzepte im Verlauf der Studie verwendet werden, werden diese an der jeweiligen Stelle noch entsprechend ausgeführt.

Die empirische Geschichtskulturforschung legt das Verständnis von Geschichtskultur als »Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit Vergangenheit und Geschichte umgeht« <sup>116</sup>, zugrunde und untersucht jene eben *empirisch*. Im Folgen-

110 Ebd., 250.

111 Sabine Moller, Erinnerung und Gedächtnis (2014), in: Docupedia, 2014, URL: [http://docupedia.de/zg/moller\\_erinnerung\\_gedaechtnis\\_v1\\_de\\_2010](http://docupedia.de/zg/moller_erinnerung_gedaechtnis_v1_de_2010) [Oktober 2021].

112 Maurice Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis, Stuttgart 1967.

113 Vgl. Moller, Erinnerung und Gedächtnis; und siehe dazu insbesondere: Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt a.M. 1985.

114 Vgl. Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, München 2007, 50.

115 Gudehus/Eichenberg/Welzer, Gedächtnis und Erinnerung.

116 Hans-Jürgen Pandel, Geschichtskultur, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach (Taunus) 2006, 86f., hier 86.

den werden einige geschichtsdidaktische Grundbegriffe vorgestellt, die sich als anschlussfähig für die Argumentation dieser Studie erweisen. Als zentraler Begriff für diese Untersuchung gelten Geschichtsbilder, welche von Karl-Ernst Jeismann beschrieben wurden als keine

»Abbildungen des Vergangenen, sondern Ein-Bildungen der Vorstellungs- und Urteilkraft. Im Horizont der Weltgeschichte insgesamt sind diese ›Bilder‹, die Stämme, Völker, Nationen oder auch Religions- und Kulturgemeinschaften sich selbst zuschreiben, nur partikularer Natur. Ihren Anhängern aber erscheinen sie als geschichtliche Wahrheit schlechthin. Widersprechende Bilder anderer Gruppen sind für sie falsch oder böseartig und bestenfalls kurios. Solche Geschichtsbilder sind faktenarm, hochselektiv, aber urteilsfreudig und gefühlsstark. Daher ist die Geschichtsforschung mit ihrem kritischen Instrumentarium ein Feind der Geschichtsbilder – mögen Historiker ihrem Bann auch nicht selten erliegen.«<sup>117</sup>

Der Aushandlungsprozess hinter gefestigten Geschichtsbildern kann theoretisch wiederum mit dem Begriff Geschichtsbewusstsein gefasst werden, der nach Hans-Jürgen Pandel als »psychische[r] Verarbeitungsmodus historischen Wissens«<sup>118</sup> verstanden werden kann und als »Sinnbildungsmodus«<sup>119</sup> zur »Orientierung in der Temporalität von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft«<sup>120</sup> beiträgt.<sup>121</sup> Marko Demantowsky grenzt die Begriffe Geschichtsbewusstsein und Geschichtsbilder so voneinander ab:

»Während das Geschichtsbewusstsein sich in den komplexen mentalen Operationen der Vergangenheitsdeutung, Gegenwartserfahrung und Zukunftserwartung manifestiert, zeigt sich das Geschichtsbild als ein mehr oder minder fixer Bestand sicheren historischen Wissens.«<sup>122</sup>

Mit dem Begriff Geschichtsbild können sowohl ein »stabilisiertes Gefüge der historischen Vorstellungen einer Person oder einer Gruppe«<sup>123</sup> als auch diejenigen großen Geschichtsbilder begriffen werden, die vielmehr die Ergebnisse von Sinnbildungsprozessen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene beschreiben und etwa ein

---

117 Jeismann, *Geschichtsbilder*.

118 Hans-Jürgen Pandel, *Geschichtsbewusstsein*, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), *Wörterbuch Geschichtsdidaktik*, Schwalbach (Taunus) 2006, 69.

119 Ebd., 70.

120 Ebd.

121 Vgl. ebd., 69f.

122 Marko Demantowsky, *Geschichtsbild*, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), *Wörterbuch Geschichtsdidaktik*, Schwalbach (Taunus) 2006, 71.

123 Ebd.

»christliche[s], rassistische[s] oder auch marxistisch-leninistische[s] Geschichtsbild«<sup>124</sup> abbilden. Im Falle dieser Untersuchung liegt der Fokus demnach auf Ersterem, dem Blick auf Geschichtsbilder einer spezifischen Gruppe, die in der ehemaligen Colonia Dignidad als »geschichtliche Wahrheit schlechthin«<sup>125</sup> verhandelt werden. Dabei lässt sich das Konzept von Geschichtsbildern für die Untersuchung von Erinnerungskulturen im Rahmen dieser Studie analytisch fruchtbar nutzen, weil Geschichtsbilder »inhaltlich konkret und narrativ abrufbar«<sup>126</sup> sind und sich im Forschungsverlauf recht früh als leicht zugänglich zeigten.

Die Anwendung des für die Geschichtsdidaktik als »Leitkategorie«<sup>127</sup> geltenden Begriffes Geschichtsbewusstsein gestaltet sich auf Grundlage des bisher nicht ausreichend erforschten Themas Colonia Dignidad nicht ganz leicht. Denn wenn Geschichtsbewusstsein innerhalb der Geschichtsdidaktik verstanden wird als

»die ständige Gegenwärtigkeit des Wissens, daß der Mensch und alle von ihm geschaffenen Einrichtungen und Formen seines Zusammenlebens in der Zeit existieren, also eine Herkunft und eine Zukunft haben, daß sie nichts darstellen, was stabil, unveränderlich und ohne Voraussetzungen ist«,<sup>128</sup>

dann setzt dies doch zumindest den Blick auf eine Gesellschaft voraus, in welcher den Mitgliedern dieses Wissen (gleichgültig in welcher Ausprägung) grundsätzlich zumindest zur Orientierung in der Zeit und der Sinnbildung im Zusammenhang mit dieser dienen kann. In der Colonia Dignidad, so wird im Verlauf dieser Arbeit noch ausgeführt, war diese Orientierung aus vielerlei Gründen erheblich erschwert. Aufgrund der durch Paul Schäfer erzwungenen Abgeschiedenheit der Siedlung und der meisten ihrer Mitglieder – auch von jeglichem zeitgenössischen gesellschaftlichen Bildungskanon – stößt der Begriff des Geschichtsbewusstseins zur Betrachtung dieses spezifischen Falls scheinbar, zumindest mit dem gegenwärtigen Forschungsstand zu dem Thema, an Grenzen.<sup>129</sup> Denn Geschichtsbewusstsein ist zwar »kein Speichermedium zur Akkumulation von historischem Wissen, sondern Sinnbildungsmodus«, und »[e]in Individuum besitzt auch dann

---

124 Ebd.

125 Jeismann, *Geschichtsbilder*.

126 Ebd.

127 Martin Lücke/Irmgard Zündorf, *Einführung in die Public History*, Göttingen 2018, 31.

128 Karl-Ernst Jeismann, *Geschichtsbewusstsein*, in: Klaus Bergmann/Klaus Fröhlich/Annette Kuhn/Jörn Rüsen/Gerhard Schneider (Hg.), *Handbuch der Geschichtsdidaktik*, 5., überarbeitete Aufl., Seelze-Velber 1997, 42.

129 Der vorgebliche Schulleiter der vom chilenischen Bildungsministerium nicht anerkannten innergemeinschaftlichen »Schule« der Colonia Dignidad war Gerd Seewald. Dieser nahm laut Jan Stehle explizit in den wenigen Lehrbüchern, die es überhaupt gab, Veränderungen in den Themenbereichen »Geschichte oder bei den Themen Familie und Sexualität« vor; vgl. Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 211f.

Geschichtsbewusstsein (wie elaboriert oder rudimentär auch immer), wenn es sich dessen nicht bewusst ist und darüber keine Angaben machen kann.<sup>130</sup> Der Blick auf diesen Sinnbildungsmodus sollte aber unter Berücksichtigung der spezifischen Lebensbedingungen in der Colonia Dignidad erfolgen, die meines Erachtens nicht vergleichbar sind mit denjenigen anderer Sozialräume.

Die Führung der Colonia Dignidad folgte ausschließlich eigenen, oftmals willkürlichen Vorstellungen davon, welches Wissen einzelnen Personen zugänglich gemacht werden sollte oder welche Fähigkeiten die Anhänger:innen erlernen sollten. Den meisten Mitgliedern wurde lediglich eine improvisierte Form von Schulunterricht angeboten, viele erhielten nahezu gar kein Bildungsangebot. Der Politologe Jan Stehle bringt diesen Zustand folgendermaßen auf den Punkt: »Der Unterricht fand getrennt nach Geschlechtern statt. Gelehrt wurde nur, was in das vorgegebene Weltbild der CD-Führung passte.«<sup>131</sup> Er führt dazu aus:

»Der Schulunterricht fand nicht täglich statt und war nicht verpflichtend, wie es die chilenische Verfassung bis zum achten Jahrgang vorschrieb. Er fand nur statt, wenn keine für die Siedlung »wichtige Arbeit« anstand.«<sup>132</sup>

Geschichtsbewusstsein als »Art, in der Vergangenes in Vorstellung und Erkenntnis gegenwärtig ist«,<sup>133</sup> setzt diese gewisse Gegenwartigkeit von Orientierungsfähigkeit in der Theorie voraus, die in der Colonia Dignidad auf viele Weisen erschwert oder in Einzelfällen gar unmöglich gemacht wurde.

Die Anwendung von Elektroschocks als Foltermethode gegen die eigenen Mitglieder hatte beispielsweise Gedächtnisverluste, gar retrograde Amnesien und Orientierungslosigkeit zur Folge. Auch die zwangsweise Verabreichung großer Mengen an Psychopharmaka erschwerte die Orientierung vieler Mitglieder in der Zeit immens.<sup>134</sup> Laut Psychiater Niels Biedermann waren es jedoch vor allem die Elektroschock-Behandlungen, die explizit mit dem Ziel der Auslöschung von Gedächtnisinhalten durchgeführt wurden.<sup>135</sup> Auch unabhängig von diesen gewaltvollen Eingriffen in die Gedächtnisfähigkeit der Mitglieder fehlte vielen in gewisser Weise die Orientierung zwischen Herkunft und Gegenwart. Viele Betroffene berichten heute beispielsweise, dass sie bis in das höhere Erwachsenenalter nicht wussten, wie die menschliche Fortpflanzung funktioniert. Viele hatten nie eine schwangere Person gesehen, und Nachwuchs wurde dem großen unaufgeklärten

130 Pandel, *Geschichtsbewusstsein*, 69f.

131 Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 203.

132 Ebd.

133 Pandel, *Geschichtsbewusstsein*, 69f.

134 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit dem Psychiater Niels Biedermann, durchgeführt von der Verfasserin in seinen Praxisräumen in Santiago de Chile am 17.1.2019.

135 Vgl. Ute Löhning im Interview (2/2) mit Niels Biedermann (unveröffentlichtes Interview), geführt in Santiago de Chile am 20.12.2016, in: Privatarchiv Ute Löhning (Berlin).

Teil der Gruppe recht abstrakt als Gabe Gottes erklärt. Geburts- und andere Feiertage, die Kindern und Erwachsenen nicht selten als Ankerpunkte im Zeitverlauf dienen, wurden nicht gefeiert. Manche Zeitzeug:innen beschreiben, dass sie auch nicht wussten, woran Menschen sterben können. Ihnen fehlte in einigen Fällen also auch die Orientierung hin zum Ende des Lebens. Eine Frau beispielsweise, die aufgrund der erlittenen Qualen in der Colonia Dignidad verzweifelte und nicht mehr leben wollte, sammelte eine Reihe toter Fliegen und aß diese in der Hoffnung zu sterben, weil sie etwas Totes in sich aufgenommen hatte.<sup>136</sup> In etwas verkürzter Weise lässt sich zusammenfassen, dass den meisten Mitgliedern<sup>137</sup> der Colonia Dignidad die Orientierung in der Zeit fehlte und es ihnen fast unmöglich war, sich über die willkürlichen Informationsangebote der CD-Führung hinaus zu orientieren. Viele hatten die Colonia Dignidad nie verlassen, sodass sie weder über ihre eigene biologische Herkunft noch über eine Form von Zukunft außerhalb der Stacheldrahtzäune, welche die Siedlung umgaben, uneingeschränkt nachdenken konnten. Damals und auch heute stellt vor allem der Glaube eine wichtige Quelle zur zeitlichen Orientierung in der Colonia Dignidad zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dar. Historische Sinnbildungsprozesse<sup>138</sup> sind deshalb mehrheitlich von religiösen Vorstellungen oder denjenigen, die Schäfer als religiös ausgab, geprägt. So beeinflusst der feste Glaube an ein Jüngstes Gericht und ein Leben in einem jenseitigen Reich Gottes ganz konkret auch das Denken und Handeln in der ehemaligen Colonia Dignidad heute. Dass dies der Fall ist, konnte im Rahmen der Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen herausgefunden werden und wird im Verlauf der Arbeit in Bezug auf das Quellenmaterial näher ausgeführt. Die grundsätzlichen spezifischen Ausprägungen des Glaubens in der Colonia Dignidad und ihr Einfluss auf Überlebende heute wurden bislang jedoch nicht umfassend erforscht. Es konnte zwar festgestellt werden, dass sich viele Menschen aus baptistisch-freikirchlichen Gemeinden der Gruppe anschlossen.

---

136 Vgl. Beobachtungsprotokoll zur Lesung der Frauenprotokolle im Werkhaus e.V. Krefeld am 25.10.2018, 19:30-21:00 Uhr, daraus: Ein Zeitzeuge meldete sich nach der Lesung zu Wort und erzählte von seinen Erfahrungen und denen seiner Frau in der Colonia Dignidad.

137 Hiermit sind allerdings nur diejenigen gemeint, die im Kleinkindalter nach Chile kamen oder dort geboren wurden.

138 Historische Sinnbildung wird hier mit Hans-Jürgen Pandel verstanden als »ein Denkprozess, der die Isoliertheit von Ereignissen und die Widersprüchlichkeit von Quellen in zeitlicher Perspektive zu einer sinnvollen Einheit verbindet«; vgl. ders., Sinnbildung, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach (Taunus) 2006, 162.

Die Ausgestaltung des Glaubens im Alltag der Colonia Dignidad kann jedoch nicht mit baptistischen Glaubenselementen erklärt werden.<sup>139</sup>

Der Religionspsychologe Henning Freund bezeichnet die Colonia Dignidad aufgrund ihrer zerstörerischen Ausgestaltung als »destructive cult«.<sup>140</sup> Der Politologe Jan Stehle spricht bezugnehmend auf Henning Freunds Formulierung der »pseudo-urchristliche[n] Privatreligion«<sup>141</sup> ebenso von »Pseudoreligiösität«<sup>142</sup> in Bezug auf die Gruppe, weil Schäfer die Religiosität der Mitglieder nutzte, um seine Vorstellung von der kriminellen Gemeinschaft systematisch, etwa durch »das Aufbrechen von Familienstrukturen sowie von jeglichen auf familiärer oder freundschaftlicher Bande basierenden Vertrauensstrukturen«<sup>143</sup> umzusetzen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Rolle religiöser Prägung in der Colonia Dignidad als orientierungsgebender Faktor im Geschichtsbewusstsein erfordert weitere Grundlagenforschung zum Themenkomplex »Religion und Glaube in der Colonia Dignidad«, die im Rahmen dieser Studie aber nicht geleistet werden konnte.

Die Begriffe der Geschichts- und Erinnerungskultur nehmen beide den Umgang mit Geschichte in der Gegenwart in den Blick. In ihren verschiedenen Akzentuierungen wurden sie bereits an vielen Stellen zum Gegenstand von Begriffsdiskussionen. Im Folgenden wird erörtert, wie die Begriffe in der vorliegenden Untersuchung verstanden und verwendet werden. Auf das detailliertere Nachzeichnen der theoretischen Begriffsdebatten soll jedoch auch an dieser Stelle aus pragmatischen Erwägungen verzichtet werden.

Während der Begriff der Erinnerungskultur(en) mehrheitlich bereits Eingang in die Alltagssprache gefunden hat, erntet der Begriff Geschichtskultur vor allem Zuspruch in geschichtsdidaktischen Diskursen.<sup>144</sup> Häufig wird auch gar nicht zwischen beiden unterschieden, sondern beide Begriffe synonym verwendet. So schlägt der Geschichtsdidaktiker Marko Demantowsky vor, beide Begriffe zu benutzen, um die »spezifische[n] Erkenntnis-Chancen von Erinnerungskultur und Geschichtskultur vor allem in der praktischen Anwendung deutlich werden zu lassen«.<sup>145</sup> Auch im Rahmen dieser Studie zeigt sich die Nutzung beider Begriffe als

---

139 Vgl. Henning Freund, »Colonia Dignidad«. Der Öffnungsprozess einer »geschlossenen Gemeinschaft«, in: EZW Materialdienst – Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen 5, Nr. 71/2008, 185.

140 Freund, Religion als Trauma, 106.

141 Ebd., 112.

142 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, Kapitel 3.1.3.

143 Ebd., 100.

144 Vgl. Lücke/Zündorf, Einführung in die Public History, 29.

145 Demantowsky, Geschichtskultur und Erinnerungskultur, 18.

lohnenswerte Differenzkategorie. Deshalb verwende ich im Kontext des dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsinteresses vornehmlich den Begriff Erinnerungskulturen, wenn es um den Umgang seitens Betroffener mit ihren eigenen Geschichten im Mikrokosmos Colonia Dignidad geht. Christoph Cornelißen betont in seiner Definition von Erinnerungskulturen, dass der Unterschied zwischen den beiden oben genannten Begriffen vor allem darin bestehe, dass Erinnerungskulturen

»stärker als [Geschichtskulturen] auf das Moment des funktionalen Gebrauchs der Vergangenheit für gegenwärtige Zwecke, für die Formierung einer historisch begründeten Identität ab[hebt]«. <sup>146</sup>

Im Kontext dieser Studie liegt genau dieser »funktionale Gebrauch« im Hinblick auf die historisch »begründete Identität« innerhalb des Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad im Forschungsmittelpunkt. Bernd Schönemann präzisiert: »Identitätsbildung ist eine Leistung des Geschichtsbewusstseins, Identität ihr Produkt.« <sup>147</sup> Im Forschungsverlauf wird deutlich werden, dass die Identitätsentwürfe innerhalb des Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad auf wackligen Beinen stehen und zu diffusen Identitätskonzepten führen, welche in erinnerungskulturellen Stellvertreterprozessen ausgehandelt werden.

Christoph Cornelißen formuliert die Zugänglichkeit des Konzeptes Erinnerungskultur über diverse Textsorten:

»Weiterhin signalisiert der Terminus Erinnerungskultur, dass alle Formen der Aneignung erinnerter Vergangenheit als gleichberechtigt betrachtet werden. Folglich werden Textsorten aller Art, Bilder und Fotos, Denkmäler, Bauten, Feste, sowie symbolische und mythische Ausdrucksformen, aber auch gedankliche Ordnungen insoweit als Gegenstand der Erinnerungskulturgeschichte begriffen, als sie einen Beitrag zur Formierung kulturell begründeter Selbstbilder leisten.« <sup>148</sup>

Im Rahmen des vorliegenden Forschungsprojektes erwies sich der Einbezug diverser Textsorten, neben den Daten aus den Forschungsgesprächen mit Zeitzeug:innen und der Teilnehmenden Beobachtung, als dringend notwendig, um den erinnerungskulturellen Prozessen in der ehemaligen Colonia Dignidad auf die Spur zu kommen. Als übergeordneter Forschungsstil, um sich diesen Textsorten anzunähern, wurde die Reflexive Grounded Theory-Methodologie gewählt.

---

146 Christoph Cornelißen, Erinnerungskulturen, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22.10.2012, URL: [http://docupedia.de/zg/cornelissen\\_erinnerungskulturen\\_v2\\_de\\_2012](http://docupedia.de/zg/cornelissen_erinnerungskulturen_v2_de_2012) [Oktober 2021].

147 Bernd Schönemann, Identität, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach (Taunus) 2006, 90.

148 Cornelißen, Erinnerungskulturen.

Auch wenn der Begriff Erinnerungskultur den Schwerpunkt auf den Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad legen soll, so werden im Rahmen dieser Studie auch immer wieder geschichtskulturelle Dimensionen über den Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad hinaus berücksichtigt. Hans-Jürgen Pandel definiert Geschichtskultur als »die Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit Vergangenheit und Geschichte umgeht.«<sup>149</sup> Der Begriff Geschichtskultur wird im Rahmen dieser Studie deshalb insgesamt als Oberbegriff für den Umgang mit der Colonia Dignidad in der Gegenwart und über den hier schwerpunktmäßig untersuchten erinnerungskulturellen Mikrokosmos hinaus (diesen aber auch einschließend) verstanden, also unter Berücksichtigung der

»verschiedensten kulturellen Manifestationen (neben Geschichtsschreibung vor allem Bildende Kunst, Belletristik, Historienfilme, Gedenkreden, Geschichtspolitik, Living History etc.) etwa im politischen Kontext, in Wissenschaft, Film oder Literatur.«<sup>150</sup>

Weil sich vor allem am Umgang mit dem, was *nicht erinnert* wird, einige Konflikte rund um den Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad spinnen, spielt neben dem Erinnern auch das Vergessen eine Rolle. Die Verwendung des Begriffs des Vergessens bezieht sich dabei nicht auf den neurobiologischen Prozess, der das Zurechtkommen im Alltag durch einen Prozess des Ausriebens von Informationen erst ermöglicht. Es geht vielmehr um diejenigen Informationen und Deutungen über vergangene Ereignisse, die keinen Eingang über das »kommunikative Gedächtnis«<sup>151</sup> der jeweiligen, teils sehr eng gefassten Erinnerungsgemeinschaft hinaus in das »kollektive Gedächtnis«<sup>152</sup> finden, weil sie vergessen oder aus anderen Gründen nicht erzählt werden. Die Gründe für das Nicht-Berichten von Erin-

---

149 Hans-Jürgen Pandel, *Geschichtskultur*, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), *Wörterbuch Geschichtsdidaktik*, Schwalbach (Taunus) 2006, 74.

150 Ebd.

151 Auf der Grundlage der Gedächtnisforschung von Halbwachs entwickelte Jan Assmann den Begriff des »kommunikativen Gedächtnisses«, um die mündliche Überlieferung vergangener Geschehnisse zu bezeichnen, die über etwa drei Generationen erfolge. Siehe: J. Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis* (2007).

152 Das Verständnis von einem »kollektiven Gedächtnis« geht auf den französischen Soziologen Maurice Halbwachs zurück und wurde von den Kulturwissenschaftler:innen Aleida und Jan Assmann sowie weiteren Gedächtnisforscher:innen wie etwa Harald Welzer in viele Teil-Gedächtnisse ausdifferenziert. Die Kulturwissenschaftlerin Astrid Erll fasst die Definition folgendermaßen zusammen: »ein Oberbegriff für all jene Vorgänge biologischer, psychischer, medialer und sozialer Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in kulturellen Kontexten zukommt«; siehe dazu: Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, 3. Aufl., Stuttgart 2017, 4f.

nerungen an die Zeit in der Colonia Dignidad können von verschiedenen Faktoren abhängen. Einstige Mitglieder der Colonia Dignidad klagen beispielsweise als Folge jahrzehntelanger Misshandlungen durch Elektroschocks und Psychopharmaka über Gedächtnislücken und partielle Amnesien.

Vor allem die traumatisierenden Erfahrungen in der Colonia Dignidad spielen in diesem Prozess eine wichtige Rolle. Posttraumatische Belastungsstörungen (PTSD), die infolge der ritualisierten sexualisierten Gewalterfahrungen entstanden sind, können beispielsweise »ein gestörtes emotionales episodisch-autobiografisches Gedächtnis (z. B. intrusive Erinnerungen, Dissoziation)« zur Folge haben und sich in »Störungen der selbst-referenziellen Perspektive und Schwierigkeiten bei der Integration von Erinnerungen in den raum-zeitlichen autobiografischen Kontext« äußern.<sup>153</sup> Neben dieser Berücksichtigung psychischer Erkrankungen, wie sie das Team um den deutsch-chilenischen Psychiater Niels Biedermann bis heute psychotherapeutisch und im Zuge dessen häufig medikamentös behandelt sowie am Rande erforscht, sind auch psychoanalytische Überlegungen zum Thema Verdrängung interessant für die vorliegende Studie. Denn neben dem psychopathologischen Vergessen traumatischer Ereignisse wird das Vergessen im Sinne des bewussten Nicht-Erzählens von ehemaligen Anhänger:innen auch strategisch eingesetzt und gegen andere erzwungen, um durch das Schweigen über Verbrechen möglichen juristischen Konsequenzen zu entgehen.<sup>154</sup> Manche Erinnerungen wurden wiederum unbewusst verdrängt. Die Psychoanalyse nach Sigmund Freud versteht, hier erheblich verkürzt dargestellt, als Motive für eine solche Verdrängung beispielsweise den impliziten Wunsch, »sich [...] als moralischer und idealer« zu sehen, »als man tatsächlich ist und war«, oder »das Vermeiden negativer, schmerzlicher Emotionen«. Sofern sich dieser Verdrängungsprozess zur Vermeidung von »Ambivalenzkonflikten« gegen andere Personen richtet, kann dies etwa in der Bewertung des Gegenübers »als nur gut oder nur schlecht« resultieren.<sup>155</sup>

Die Anwendung bestehender theoretischer und vor allem auch interdisziplinärer Überlegungen kann im Rahmen dieser Studie nur am Rande geschehen, weil zum gegenwärtigen Zeitpunkt aufgrund der erwähnten umfangreichen Forschungslücken immer auch ein Stück Grundlagenforschung zur Colonia Dignidad betrieben werden muss.

Diese Studie nimmt erstmals den Status quo der erinnerungskulturellen Prozesse in dem Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad auf Grundlage des gesammelten und erstellten Forschungsmaterials in den Blick, um vorhandene Strukturen und Dynamiken überhaupt erst greifbar zu machen. Die detaillierte Überprüfung und feingliedrige Erprobung bestehender Theoriekonzepte mit dem

---

153 Gudehus/Eichenberg/Welzer, Gedächtnis und Erinnerung, 18.

154 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 25f., 397, 435, 438.

155 Gudehus/Eichenberg/Welzer, Gedächtnis und Erinnerung, 68.

Datenmaterial dieser Studie kann im Rahmen dieser Untersuchung deshalb nicht geleistet werden, sondern müsste Teil von Anschlussprojekten sein. Auf einige Überlegungen zu diesem Aspekt gehe ich in Kapitel 6 genauer ein.



## 2. Kurzer historischer Überblick und Gegenwart

---

In diesem Kapitel gebe ich einen kurzen Überblick zu dem historischen Verlauf der Ereignisse in und um die Colonia Dignidad ab 1961 bis 2020. Da es sich dabei um ein verhältnismäßig knappes Kapitel für einen langen und komplexen historischen Zeitraum handelt, werden nur einige bedeutende Ereignisse, Akteur:innen und Initiativen schlaglichtartig dargestellt. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf denjenigen historischen Entwicklungen und Ereignissen, die als Kontextwissen für die Analyse im zweiten Teil der Arbeit relevant werden, um die Erinnerungsdynamiken in der heutigen Villa Baviera auf dieser Grundlage diskutieren zu können. Auf diese Weise soll eine historische Orientierungshilfe für die vorliegende Untersuchung gegeben werden, ohne dabei einen Anspruch auf eine detaillierte Darstellung und Analyse der CD-Geschichte zu erheben.<sup>1</sup>

Diese Schwerpunktsetzung beruht auf der Erkenntnis der vorliegenden Untersuchung, dass die meisten erinnerungskulturellen Phänomene rund um die ehemalige Colonia Dignidad in ihrer historischen Tradition des Schäfer-Systems gelesen werden müssen. Innerhalb dieser von erheblicher Gewalt geprägten Ordnungen Schäfer und seine Anhänger:innen Einfluss auf die Erinnerungen einzelner Personen, indem sie beispielsweise durch Gewalt in Form von, aus psychiatrisch-medizinischen Gründen nicht indizierten Elektroschock-Anwendungen auf die Gedächtnisleistungen Einzelner einwirkten.<sup>2</sup>

Zunächst gehe ich in Kapitel 2.1 auf die Colonia Dignidad von ihrer Gründung 1961 bis zur Festnahme Paul Schäfers im Jahr 2005 ein, um anschließend in Ka-

---

1 Die bisher bekannten Informationen und Fakten wurden durch Autoren wie Dieter Maier, Horst Rückert und vor allem Jan Stehle bereits nach dem aktuellen Wissensstand detailliert dargestellt; eine ausführliche Zusammenfassung dieser Erkenntnisse wäre redundant, weshalb an dieser Stelle auf die genannten Werke der Autoren hingewiesen sei. Zuletzt hat Jan Stehle ein beachtliches Werk zur Geschichte der Colonia Dignidad vorgelegt, in welchem die Rekonstruktion eines Teils der Geschichte bereits in der Projektkonzeption geleistet worden ist.

2 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit dem Psychiater Niels Biedermann, durchgeführt von der Verfasserin in seinen Praxisräumen in Santiago de Chile am 17.1.2019.

pitel 2.2 die Entwicklung der Colonia nach dessen Festnahme zu schildern.<sup>3</sup> Anschließend beleuchte ich schlaglichtartig verschiedene Facetten des nachträglichen Umgangs mit der Geschichte der Colonia Dignidad in Deutschland und Chile.

## 2.1 Colonia Dignidad (1961-2005)

Die »Private Sociale Mission« (PSM) war ein von Paul Schäfer gegründeter Verein, der sich 1956 in Heide nahe der nordrhein-westfälischen Mittelstadt Siegburg niederließ und bis 1995 bestand. Als Vorsitzender des Vereins amtierte Hugo Baar. In der Satzung des Vereins aus dem Jahr 1958 heißt es, das Ziel der PSM sei es,

- »a.) Minderbemittelten und Erholungsbedürftigen äußere und innere Hilfe zu leisten;
  - b.) Aufnahme von gefährdeten und bedürftigen Jugendlichen ins Missionshaus;
  - c.) Jugendlichen und Erwachsenen Ferien- und Freizeitaufenthalt zu vermitteln.
- Die Arbeit ist international, überkonfessionell und politisch unabhängig. [...] Weil das Anliegen eine soziale Missionsarbeit ist, gehören zu ihm Freunde aus allen Kreisen, die in ihrer Kirche oder Gemeinschaft Mitglied bleiben. Der Verein will keine neue Glaubensgemeinschaft bilden.«<sup>4</sup>

Aus diesem Verein entstand die später zunehmend als Colonia Dignidad bezeichnete Gruppe, deren chilenische Rechtsperson die »Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad« (deutsch: Wohltätigkeits- und Bildungsgemeinschaft Würde) war und die ab 1961 in Chile agierte. Die Bezeichnung Colonia Dignidad (Kolonie Würde) wurde der Gruppe erst mit der Zeit von außen, etwa durch Presseberichte, zugeschrieben.<sup>5</sup> Paul Schäfer und seine engen Vertrauten, die als Führungsqlique bekannt wurden, lehnten diese Bezeichnung zumindest zeitweise vehement ab.<sup>6</sup> Ob auf Briefköpfen, in offiziellen Statements der Gruppe oder in Gesprächen – als Selbstbezeichnung der Colonia Dignidad wurde meist der Vereinsname »Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad« beibehalten. Um die Struktur der Colonia stabil halten zu können, war es für Schäfer und seine Vertrauten wichtig, auf dem offiziellen Vereinscharakter zu bestehen und den entsprechenden

3 Um historische Kontinuitäten stets mitzudenken und weil Villa Baviera eine unter Paul Schäfer selbstgewählte Bezeichnung (»Reinwaschaktion«) war, verwende ich den Namen Villa Baviera nur für den Tourismusbetrieb. Außerhalb davon spreche ich von der ehemaligen Colonia Dignidad. Detaillierte Erläuterungen zur Verwendung der Bezeichnungen Colonia Dignidad und Villa Baviera finden sich in Kapitel 1.2.1.

4 Zitiert nach Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 99.

5 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 85.

6 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit dem Zeitzeugen Bodo, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 13.2.2019, Transkript-Position 177-181.

Namen zu verwenden. Denn die Selbstdarstellung als »Wohltätigkeits- und Bildungsgemeinschaft« versorgte Schäfer nicht nur mit dem positiven Image einer fleißigen deutschen christlichen Vorzeigesiedlung, sondern auch mit ganz konkreten, materiellen Vorteilen. Dazu zählte beispielsweise die zollfreie Einfuhr von Gütern in Containern aus (West-)Deutschland nach Chile. Neben der Einfuhr von Altkleiderspenden oder medizinischen und landwirtschaftlichen Geräten gelangten so auch in den Containern versteckte Waffen und Munition ohne Abzug von Einfuhrabgaben in die Colonia Dignidad. Außerdem genoss die Gruppe bis in die 1990er-Jahre gewisse Steuervorteile für die Arbeit als gemeinnütziger Verein, wobei auch die eigentlich steuerpflichtigen wirtschaftlich orientierten Geschäftsleistungen auf diesem Weg von unbegründeten Steuervergünstigungen profitierten.<sup>7</sup>

Die Ausreise nach Chile erfolgte größtenteils in den Jahren 1961-1963, als Paul Schäfer über die Zeit etwa 250 Menschen mobilisierte, ihm nach Chile zu folgen.<sup>8</sup> Seine Anhänger:innen fuhren in der Regel im Rahmen mehrwöchiger Reisen mit mehreren Schiffen nach Chile; einzelne kamen auch mit dem Flugzeug nach. Der 1921 in Bonn geborene Laienprediger Schäfer<sup>9</sup> hatte vor allem einen Grund, um nach Südamerika zu flüchten: Die Bonner Staatsanwaltschaft hatte Ermittlungen wegen Kindesmissbrauchs gegen ihn aufgenommen. Schäfer, der zuvor in mehreren Jugendeinrichtungen der evangelischen Kirche tätig war, hatte sexualisierte Gewalt gegen seine Schutzbefohlenen ausgeübt.<sup>10</sup> Schäfer entzog sich schließlich der Festnahme und bewog viele Menschen in seinem Umfeld zu einer Ausreise nach Chile. Zuvor hatte er mit seinen engen Vertrauten Hermann Schmidt und Hugo Baar monatelange Reisen in weitere Länder unternommen, um mutmaßlich auch andere Ziele für die gehegten Pläne zur Auswanderung zu besichtigen.<sup>11</sup>

Viele von Schäfers Anhänger:innen kamen aus »Handwerker- und Arbeiterfamilien aus einfachen Verhältnissen« und stammten »aus ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten in Polen, Russland, Litauen, der Ukraine etc.«.<sup>12</sup> Er rekrutierte viele von ihnen in »baptistisch-freikirchlichen Gemeinden«.<sup>13</sup> Als zentrale Elemente der Schäfer'schen Privatreligion identifizierte der Religionspsychologe Hen-

---

7 Vgl. Maier, Colonia Dignidad, 14.

8 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 120.

9 Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 49.

10 Vgl. Maier, Colonia Dignidad, 13.

11 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 103f.

12 Ebd., 93.

13 Ebd.

ning Freund Anteile der Heiligungsbewegung<sup>14</sup>, die Proklamation urchristlicher<sup>15</sup> Gemeinschaftselemente und die separatistische und endzeitliche Ausrichtung des Glaubens. Zusätzlich betont er, dass charismatische Erlebniselemente wichtiger Bestandteil der Glaubensrichtung gewesen seien. Dies bedeute etwa, dass emotionale Begegnungen mit »dem Geist Christi« im Alltag beschrieben werden. Auch seien die Vorenthaltung, die Zensur und die Uminterpretation der Bibel für die Schäfer'sche Ausgestaltung der Privatreligion wichtig gewesen. Die Abschaffung und/oder Entwertung zentraler christlicher Sakramente wurde durch die Installation neuer Rituale abgelöst.<sup>16</sup> Insgesamt zeigte der pseudoreligiöse Überbau der Colonia Dignidad viele spezifische Elemente, die nur im Kontext der Gruppe zu verstehen und nur wenig mit bekannten Glaubensrichtungen in Beziehung gesetzt werden können. Da die Colonia Dignidad bisher (noch) nicht zum Gegenstand umfassender religionswissenschaftlicher Forschungen geworden ist, kann bisher nur auf die obigen Überlegungen Freunds und auf den dezidiert destruktiven Grundtenor in der Umsetzung dieser pseudoreligiösen Elemente verwiesen werden.<sup>17</sup>

Über Paul Schäfer selbst ist insgesamt noch recht wenig bekannt. Dieter Maier und Horst Rückert haben viele der bisher bekannten Informationen zusammengetragen: Paul Schäfer hatte zwei Brüder (Walter und Hans), mit denen er bei seiner Mutter Anna Schmitz zusammenlebte. Über seinen Vater Jakob Schäfer ist bekannt, dass er in einer Fabrik arbeitete. Paul Schäfers Eltern ließen sich im Jahr 1931 scheiden, und der Vater verließ anschließend die Familie. Als Paul Schäfer sechs Jahre alt war, verlor er ein Auge, das ihm durch eine Augenprothese ersetzt wurde. Über die Umstände des Unfalls gibt es verschiedene Darstellungen und es ist unklar, ob Schäfer sein Auge beim Spielen mit seinen Brüdern, im Zuge eines Gewaltausbruchs gegen sich selbst<sup>18</sup> oder bei einem Unfall in der Schule verlor.<sup>19</sup> Paul Schäfer sei außerdem ein schlechter Schüler gewesen, was zur Konsequenz hatte, dass er ein Schuljahr zwei Mal wiederholen musste. Dieter Maier weist darauf hin, dass

---

14 Vor allem der Anspruch, einen einzig wahren Glauben zu pflegen, ist im Kontext dieser Heiligungsbewegung vertreten. Eine kurze Überblicksdarstellung zur Heiligungsbewegung findet sich hier: Evangelische Hochschule TABOR, Die Heiligungsbewegung, URL: <https://www.eh-tabor.de/de/die-heiligungsbewegung> [Oktober 2021].

15 Hier sind vor allem der Blick auf die Auferstehung Jesu Christi und die Vergebung der Sünden für das Reich Gottes zu nennen. Weitere Informationen über das Urchristentum finden sich etwa bei: Traugott Holtz, Geschichte und Theologie des Urchristentums. Gesammelte Aufsätze, Tübingen 2019.

16 Vgl. Beobachtungsprotokoll zum Vortrag von Henning Freund im Eichkeller Hannover am 27.11.2019 um 19 Uhr und Notizen zum Vorgespräch im »Café Suite« in Hannover ab 16 Uhr.

17 In Kapitel 1.4 habe ich meinen Umgang mit den Begriffen Sekte, neue religiöse Gemeinschaft und »destructive cult« bereits genauer erläutert.

18 Vgl. Maier, Colonia Dignidad, 11.

19 Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 49f.

Schäfer nie richtig Lesen und Schreiben erlernt hatte, während er sich in der Colonia als von Gott gesandter Mann auf Erden präsentierte, dem intellektuell keiner das Wasser reichen könne. Sein ausgeprägtes Selbstbewusstsein ließ ihn in seiner Gemeinde stundenlange Predigten und Vorträge halten. Wenn er manchmal während seiner eigenen Predigten auf seinem Sessel eingeschlafen war, warteten seine von der Zwangsarbeit erschöpften Anhänger:innen geduldig auf ihren Plätzen, bis Schäfer wieder aufwachte und seine Ausführungen fortsetzte.<sup>20</sup> Er strahlte eine Autorität aus, die er durch seinen vorgeblich göttlichen Auftrag, aber auch die gewalttätigen Handlungen, die er ausübte oder ausüben ließ, innehatte.

Entgegen einiger auch internationaler Darstellungen handelte es sich bei Paul Schäfer nicht um einen ehemaligen Nationalsozialisten. Wegen seiner Augenprothese wurde er nicht zum Kriegsdienst eingezogen. Er arbeitete während des Zweiten Weltkrieges als Sanitäter der Wehrmacht.<sup>21</sup> Der Hinweis auf diese Fehldarstellung soll jedoch keinesfalls nahelegen, dass Paul Schäfer, seine Anhänger:innen und die Colonia Dignidad in einer Art ahistorischem Raum entstanden wären. Nach bisherigem Kenntnisstand bestanden jedoch keine unmittelbaren personellen Verbindungen zum Nationalsozialismus im Sinne von ehemaligen Offizieren, die sich in der Colonia versteckt hätten. Mentalitätsgeschichtlich spielte die deutsche NS-Vergangenheit jedoch eine große Rolle. Der Gründungsmythos der Colonia Dignidad beruht auf einem ausgeprägten Antikommunismus, der u.a. in der Erzählweise ehemaliger Colonia-Anhänger:innen bis heute sichtbar wird.<sup>22</sup> Ein großer Teil der Anhänger:innen der Colonia Dignidad wurde im nationalsozialistischen Deutschland sozialisiert, und die Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg spielen vor allem im Rahmen lebensgeschichtlicher Erzählungen eine ausgeprägte Rolle.<sup>23</sup>

In Lateinamerika angekommen, hielt Paul Schäfer gute Kontakte zu rechtsextremen Gruppierungen, vor allem zu der Vereinigung »Patria y Libertad«. Es gibt außerdem Aussagen von Zeitzeug:innen darüber, dass flüchtige Nationalsozialisten wie der einstige Gruppenleiter des Reichssicherheitshauptamtes Walther Rauff regelmäßig die Colonia Dignidad besuchten.<sup>24</sup>

---

20 Erzählungen der Zeitzeugin Mia im Rahmen einer Führung durch das selbstgestaltete Museum der Villa Baviera, während wir vor dem ehemaligen Sessel Paul Schäfers stehen blieben.

21 Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 50; Maier, Colonia Dignidad, 11.

22 Darauf werde ich im Analysekapitel detaillierter eingehen.

23 Während meines Forschungsaufenthaltes in der VB im Februar 2019 begann eine ältere Frau beispielsweise zu weinen, als sie von ihren Kindheitserlebnissen im Zweiten Weltkrieg berichtete. Vgl. Beobachtungsprotokoll »Begegnung mit Emil und Hilla« am 9.2.2019.

24 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 295; Rauff war insbesondere an der systematischen Ermordung von KZ-Häftlingen in Gaswagen während des Nationalsozialismus beteiligt. Im Zusammenhang mit seinen Besuchen in der Colonia Dignidad werden Beratungen zur Ermordung politischer Gefangener durch die Anwendung von Gas vermutet.

Die Berliner Professorin für Musiktherapie Susanne Bauer, die als Teil eines Psychologenteams in die spätere Villa Baviera reiste, um im Auftrag des Auswärtigen Amtes Psychotherapie anzubieten, beschreibt »die von Schäfer verwendeten Methoden und Einfälle als Ausdruck von maligner Genialität und pervertierter maligner Kreativität«. <sup>25</sup> Sie fügt hinzu, dass diese Diagnose nicht als Anerkennung für seine Person missverstanden werden dürfe. <sup>26</sup> Im Rahmen ihres Therapieangebotes für ehemalige Colonia-Anhänger:innen sammelte sie zahlreiche, mitunter auf den ersten Blick widersprüchliche Charakterisierungen für Schäfer, die im Folgenden zitiert werden:

»[Er] wurde von seinen Anhängern als charismatisch und verführerisch, väterlich, überzeugungskräftig, intelligent, bestimmend, aufbrausend, mitleidslos, unempathisch, sadistisch, unerwartet beleidigt, frauenfeindlich, risikofreudig, größenwahnsinnig und obsessiv in Bezug auf Reinlichkeit beschrieben. Er wurde geliebt, gefürchtet und gehasst.« <sup>27</sup>

Diese Charaktereigenschaften beschreiben einen Mann, dem immer wieder nachgesagt wird, er habe seine Anhänger:innen mithilfe eines ausgeprägten Charismas einer Gehirnwäsche unterzogen. Horst Rückert hält das Konzept der Gehirnwäsche für eine mystifizierende Beschreibung, die nahelege, dass Paul Schäfer »magische Kräfte oder geheimnisvolle Techniken der Manipulation« gegen »willenlose Menschen« anwandte, um sie »in seine Gemeinschaft zu zwingen«. <sup>28</sup> Rückert kommt, wie auch Dieter Maier, <sup>29</sup> zu dem Schluss, dass Schäfer nur diejenigen erreichen konnte, »die sich faszinieren lassen wollten«. <sup>30</sup> Die Anhängerschaft stammte mehrheitlich aus freikirchlich-evangelischen Gemeinden. <sup>31</sup> Viele der späteren Mitglieder waren aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten geflüchtet und lebten nunmehr in recht prekären Lebensverhältnissen. <sup>32</sup> Viele wussten nicht, dass die Bonner Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen Paul Schäfer eingeleitet hatte, weshalb er aus der Bundesrepublik fliehen musste. <sup>33</sup> Schäfers Anhänger:innen hatten verschiedene Motivationen, um ihm nach Chile zu folgen. Den einen hatte Schäfer eine bessere Zukunft für ihre Kinder versprochen und den anderen vor dem Hintergrund des Kalten Krieges mit sowjetischen Untergangsszenarien

---

25 Bauer, Über die Bedeutung und den Einfluss von Musik, 203f.

26 Vgl. ebd.

27 Ebd.

28 Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 72.

29 Vgl. Maier, Colonia Dignidad, 14.

30 Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 72.

31 Vgl. Maier, Colonia Dignidad, 12.

32 Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 65.

33 Vgl. Maier, Colonia Dignidad, 13-15.

in Deutschland gedroht.<sup>34</sup> Viele seiner Begleiter:innen verstanden sich vor allem auch als Akteur:innen in karitativer Mission. Sie reisten mit der Absicht aus, bedürftigen Menschen im damals verarmten Süden Chiles zu helfen. In Chile hatte es im Jahr 1960 ein großes Erdbeben gegeben, welches verwüstete Landschaften zurückließ. Dieser Umstand erleichterte es Paul Schäfer, glaubwürdig die wohl-tätige Ausreiseabsicht zu vertreten und dabei sowohl finanzielle als auch morali-sche Unterstützung in Deutschland und Chile zu erhalten.<sup>35</sup> Der Konflikt zwischen Schäfers eigentlichem Grund, der Justizflucht, und den Absichten seiner Anhän-ger:innen spiegelt sich bis heute in den erinnerungskulturellen Dynamiken in der Villa Baviera wider und wird als solcher im Analysekapitel ausführlich untersucht.

Viele Anhänger:innen Schäfers wurden als Kinder regelrecht nach Chile ver-schleppt. Dieter Maier nimmt an, dass es sich dabei um »die größte Massenentfüh-rung in der Geschichte der BRD«<sup>36</sup> gehandelt haben könnte. Unter dem Vorwand einer Reise des Kinderchors ließ Schäfer viele Eltern Vollmachten unterschreiben, die es ihm ermöglichten, die Kinder mit nach Chile zu nehmen. In anderen Fällen wurden Ehen geschieden und »Kinder von den Behörden dem ausreisewilligen El-ternteil zugesprochen«.<sup>37</sup> Den Entscheidungen für die Ausreise nach Chile sei laut Rückert bei den erwachsenen Menschen kein »lange[r] Reflexionsprozess«<sup>38</sup> vor-gegangen. Vielmehr habe es Schäfer verstanden, »ganz spezifische Sehnsüchte zu erfüllen und [...] besondere Ängste zu beruhigen«.<sup>39</sup> Schäfer überzeugte die An-hänger:innen, ihm ihr Ersparnis zu überlassen und auch Geld für die neue Gemein-schaft zu sammeln. Dafür versprach er ihnen Kleidung sowie Kost und Logis.<sup>40</sup>

In Chile errichteten die Anhänger:innen sich über die Jahre ihr eigenes Gefäng-nis, aus dem sie nicht mehr ausbrechen konnten. Aus anfänglich wenigen kleinen Gebäuden auf dem Gelände »El Lavadero«<sup>41</sup> wurde über die Jahre ein perfekt insze-nierter Musterbetrieb, der durch sein gutes Image und die bestehenden Kontakte in politische und wirtschaftliche Kreise immer mächtiger wurde. Kontrolle behielt Schäfer vor allem, indem er seine Mitglieder bis in ihre Gedankenwelten verfolgte und jede noch so kleine oppositionelle Handlung gewalttätig sanktionierte. Je-der Lebensbereich der Bewohner:innen wurde überwacht. Da Männer, Frauen und

---

34 Vgl. ebd., 13f. Bis heute sprechen ehemalige CD-Mitglieder normativ von »dem Russen«, der dieses und jenes macht.

35 Beispielsweise durch den damaligen chilenischen Botschafter in Bonn, Arturo Maschke. Vgl. dazu: Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 510.

36 Maier, *Colonia Dignidad*, 13.

37 Ebd.

38 Rückert, *Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort*, 73f.

39 Ebd.

40 Vgl. ebd., 53.

41 Auf dem Gelände hatten zuvor italienische Siedler:innen in Familien gelebt.

Kinder über die Zeit nach ihrem Geschlecht und dem Alter getrennt in Gruppenhäuser aufgeteilt wurden, bildeten sich keine familiären oder freundschaftlichen Strukturen aus, da vertrauensvolle Begegnungen untereinander nahezu gar nicht aufgebaut und gepflegt werden konnten. Wichtigstes Kontrollinstrument war das Glaubenssystem, in das Paul Schäfer die Gruppe als Prediger einbettete. Für seine »Lehre« entstand die Bezeichnung »Tíologie«, um eine Referenz zu dem Begriff Theologie und Schäfers Selbstbezeichnung als der »Tío« (span.: Onkel) herzustellen. Denn nur er, der »Tío« oder auch der »O« (ebenfalls für Onkel), entschied über die religiöse Gestaltung des Lebens in der Colonia. In seiner selbstgegebenen Rolle gab er sich als von Gott gesandter Prediger, beim stundenlangen Zungenreden als Körper, durch den Gott sprach, als Glaubenslehrer und als Vertreter des Jüngsten Gerichts auf Erden.

Schäfer sah diese Rolle gestärkt durch einen hierarchischen Aufbau der Gruppe. Winfried Hempel wurde in der Colonia Dignidad geboren und studierte Jura, nachdem es ihm gelang, die Siedlung zu verlassen. Er vertritt seither zahlreiche Opfer Schäfers juristisch als Rechtsanwalt. Die hierarchische Struktur der Colonia Dignidad beschreibt der Anwalt folgendermaßen: An oberster und entscheidender Stelle stand als Diktator Paul Schäfer, dem zwölf Personen direkt als Führungsriege zu- und untergeordnet gewesen seien. Diese bezeichnet Hempel als »Jünger« oder auf Spanisch als »Jerarcas« (deutsch: Hierarchen). Unter den Ex-Colonia-Anhänger:innen werden auch immer wieder die Bezeichnungen »die Herren« oder »die alten Herren« verwendet. Darunter habe es eine Sicherheitsgruppe gegeben. Deren Mitglieder seien bei ihrer Ankunft in Chile etwa 15 oder 16 Jahre alt gewesen und anschließend für diese »Sicherheitsarbeit« ausgewählt worden. Diese Personen zeichne aus, dass sie zu einer Hälfte Opfer gewesen und zur anderen Hälfte Täter:innen geworden seien. Sie hatten sexualisierte Gewalt durch Paul Schäfer erlebt und wurden gleichermaßen mit vermeintlichen Privilegien wie Waffen ausgestattet. Hierarchisch unter dieser Sicherheitsgruppe habe sich laut Hempel »allgemeines Fußvolk« befunden.<sup>42</sup>

Bereits architektonisch war das Gelände der Colonia so aufgebaut, dass Schäfer und die Sicherheitsgruppen von Überwachungstürmen alle Bewegungen innerhalb der Siedlung und ihrer Umgebung sehen konnten. Insbesondere die Organisation der Mitglieder innerhalb der Wohnsiedlung verwandelte die Villa Baviera in ein von permanenter Angst gesteuertes Überwachungssystem. Neben technischen Überwachungswerkzeugen wie Videokameras oder Abhörgeräten organisierte Paul Schäfer alle Anhänger:innen zu einem nahtlos aufgebauten Spitzelsystem. Da jede einzelne Person zum Bespitzeln Anderer angehalten wurde, wusste auch jede Person, dass potenziell jede weitere Person sie beobachten könnte. Also versuchten die

---

42 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit dem Zeitzeugen Winfried Hempel, durchgeführt von der Verfasserin in Santiago de Chile am 7.3.2019, Transkript-Position 9.

meisten Mitglieder, sich möglichst so zu verhalten, dass es keinen Grund gab, vermeintliches Fehlverhalten an Schäfer weiterzugeben. Dadurch, dass jeder Versuch von Individualität als Selbstsucht moralisch verurteilt und gewalttätig sanktioniert wurde, blieb das Individuum Teil einer Gemeinschaft, der es nicht vertrauen konnte. Als Wolfgang Kneese, ein Bewohner, versuchte, der Gruppe durch eine Flucht zu entkommen, musste er anschließend tagsüber rote und in der Nacht weiße Kleidung tragen, um schneller auf dem Gelände identifiziert und leichter beobachtet werden zu können.<sup>43</sup> Ein weiteres Mittel war die hemmungslose und willkürliche Gewaltausübung gegen Einzelne, zum einen durch Schäfer und andere Führungsmitglieder, zum anderen auch innerhalb der Gruppe untereinander im Auftrag von Schäfer. Im Rahmen der Forschungsgespräche beschrieben einige Zeitzeug:innen, dass sie bis heute unter den massiven unbegründeten Gewalterfahrungen im Kindesalter litten. Dabei sei es besonders schwierig, nie verstanden zu haben, was sie im Kindesalter angesichts dieser schweren Sanktionen vermeintlich falsch gemacht hätten. Dass sich die heute erwachsenen Menschen noch Jahrzehnte später fragen, wofür sie geschlagen worden sind, ist ein Indiz für das Internalisieren des Schäferschen Gewaltregimes und die bis heute schwierige Verarbeitung der Erlebnisse. Innerhalb der Colonia wurden die Mitglieder nach Alter und Geschlecht – ähnlich der Einteilung von Pfadfinderstufen –, aber auch anhand Schäfers teils willkürlicher Entscheidung bestimmten Gruppen zugeteilt.

Die Mädchen wurden dabei separiert in »Falken« (ab 1968 geboren), »Kleine Mädchen – Vögel« mit der weiteren Unterteilung in »Singvögel und Wandervögel« (1958-1968), »Wasserflöhe (später Feuerwache)« (1953-1959), »Feldmäuse« (1954-1956), »Halalis« (1948-1953), »Schranzen« (1940-1947), »Dragoner« (1925-1940), »Frauen« (in Deutschland verheiratet) und »Omas« (geboren vor 1900).<sup>44</sup> An den teilweise großen Altersspannen zeigt sich, wie infantilisierend diese Einteilungen auf die Mädchen und Frauen wirkten. Nur die bereits verheiratet nach Chile gekommenen Frauen wurden als solche bezeichnet. Dies korrespondiert mit dem Bemühen Schäfers, die körperlichen Veränderungen der Mädchen im Zuge der einsetzenden Pubertät zu unterdrücken. Dazu zählten das Abbinden der wachsenden Brüste und die Vorenthaltung von Aufklärung über die einsetzenden Monatsblutungen einschließlich der Vorenthaltung angemessener Hygieneartikel und teils notwendiger Unterstützung bei Begleitbeschwerden wie starken Unterleibskrämpfen.<sup>45</sup> Später zählen dazu noch die Berichte von ohne medizinische

---

43 Vgl. Ulla Fröhling, *Unser geraubtes Leben*, 179.

44 Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 106f.; Karwelat/Rittel, *Frauenprotokolle*, 266. Grundsätzlich muss zu dieser Aufteilung angemerkt werden, dass es kleine Abweichungen geben kann, die teils von Zeitzeugin zu Zeitzeuge variieren.

45 Vgl. Bohnau, *Mein Leben in der Sekte*.

Indikation oder Zustimmung der Betroffenen durchgeführten Sterilisationen. Oftmals waren sie die Folge der massiven Folterungen.<sup>46</sup>

Die Jungen und Männer wurden unterteilt in »Edelweiser (0-5 J.)«, die manchmal auch einfach als »kleine Jungen« bezeichnet wurden, »Keile<sup>47</sup> (6-12 J.)« (ab 1969 geboren), »Heilsarmee und Moritze« (ab 13 Jahren) (1955-1968), »Askaris« (1954-1957), »Mittlere Knappen« (1948-1953), »Große Knappen« (1940-1947), »Komalos« (1927-1949) sowie in »Herren und Opas« (verheiratet in Deutschland).<sup>48</sup>

Neben diesen Einteilungen konnte in Gesprächen mit Zeitzeug:innen noch die Gruppe »Kleeblatt«<sup>49</sup> für Mädchen, die in den 1970er-Jahren geboren wurden und im Vorschulalter waren, identifiziert werden und für Jungen die »Bummelgruppen«, die laut der Zeitzeugin Nathalia als Referenz für das Überwachungs- und Strafsystem der »Bimmel und Bammel« zu verstehen sind. Als »Bimmel« wurden in Schäfers Colonia-System kleine Jungen im Alter von ungefähr acht Jahren bezeichnet, die von einem jugendlichen »Bammel« kontrolliert und für vermeintliches Fehlverhalten sanktioniert wurden. Tat ein »Bimmel« etwas vermeintlich Falsches, war der »Bammel« autorisiert und sogar dazu angehalten, den Kleinen zu schlagen. Nach dieser Strafe sollte der Ältere zu Paul Schäfer gehen, um den Sachverhalt zu melden.<sup>50</sup>

Unter den Mädchen war die »lila Gruppe« besonders gefürchtet, weil sie ihren Namen aufgrund der Farbe der Hämatome trug, welche die Körper der Mädchen und Frauen im Zuge der Gewalterfahrungen aufwiesen. In dieser Gruppe mit ad hoc wechselnden Personen wurden diejenigen sanktioniert und bestraft, die als widerständig oder widerspenstig eingestuft wurden.<sup>51</sup>

Mit dem Erzwingen von Lügen unter Androhung von Strafen und Liebesentzug hat Schäfer vor allem eine Misstrauensgesellschaft geschaffen und gleichermaßen auch ein System des »Lügens um zu gefallen« etabliert. Viele Zeitzeug:innen beschreiben, dass sie häufig die Unwahrheit sagten oder eine falsche Unterstellung Schäfers bejahten, um ihn zufriedenzustellen. Dadurch, dass alle Familien

---

46 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 226f.

47 Laut dem Zeitzeugen Ralf habe es die »Keile« erst in den 1980er-Jahren gegeben. Zuvor haben sie die »Moritz-Gruppe« geheißen. Dieser Name habe sich auf den Namen eines Pferdes, das vor einen Pferdewagen gespannt war, bezogen. Mit ihrer Gruppentante seien die »Moritze« dafür zuständig gewesen, »Waren, Güter, Lebensmittel und sonstiges bis Kies und Erde für die Straßen« zu transportieren. Dies sei in den 1960er-Jahren gewesen; Ralf sei zu jener Zeit 8 bis 10 Jahre alt gewesen. Vgl. Notizen zu informellem Gespräch via Telefon mit Zeitzeuge Ralf am 3.4.2021.

48 Ebd.

49 Forschungsgespräch mit den Zeitzeug:innen Nathalia und Hinrich, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 12.2.2019.

50 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 218.

51 Vgl. ebd., 235.

getrennt und Freundschaften oder Liebesbeziehungen untersagt waren, verblieben Schäfers Gunst und Zuneigung als die einzige Quelle für eine vermeintlich liebevolle zwischenmenschliche Beziehung. Diese Liebe zu dem Anführer ersetzte damit die sanktionierten zwischenmenschlichen Beziehungen.<sup>52</sup> Karin Biedermann<sup>53</sup> beschreibt diese psychischen Dynamiken in ihrer unveröffentlichten Dissertationsschrift im Bereich Psychotherapie folgendermaßen:

»Los ex miembros de la Colonia Dignidad describen cómo permanecían en estados de intensa ansiedad y expectación, en que muchas veces más que a los castigos físicos temían la sensación de ser ignorados o directamente rechazados por Schäfer, lo que atribuían a deficiencias de su propia persona (Biedermann, 2008).«<sup>54</sup>

Diese Beschreibung verdeutlicht in besonderem Maße den Grad der psychisch-emotionalen Abhängigkeit, die Paul Schäfers Anhänger:innen zu ihm entwickelt hatten.

Schäfer hatte ein Strafsystem etabliert, das sich auf Gewalt und Kontrolle stützte. Die u.a. im Rahmen der sogenannten Herrenabende stattfindenden Demütigungen und Prügelexzesse gegen Einzelne sollten den anderen Mitgliedern vorführen, was ihnen passieren könnte, wenn sie sich kritisch verhielten. Als Konsequenzen für vermeintlichen Regelbruch oder aus purer Willkür gab Schäfer einzelne Anhänger:innen der Lächerlichkeit preis, verhönte sie oder ließ sie direkt verprügeln. Indem nicht nur das Brechen von Schäfers Regeln, sondern auch anderes Verhalten beliebig bestraft wurde, installierte Schäfer ein despotisches Gewaltregime, welches in vielen Fällen zu hilfloser Orientierungslosigkeit in permanenten Angstzuständen und teils blindem Gehorsam führte. Grund für eine körperliche Bestrafung konnte nahezu alles sein: ein Blick, eine falsche Bewegung, ein Wort oder ein denunziatorischer Hinweis eines anderen Gruppenmitglieds. Ein solcher Hinweis konnte wiederum ein Traum sein, den jemand anderes über die bestrafte

---

52 Vgl. Karin Biedermann Calcagni, *Vivencias Relacionales y Emocionales en Personas criadas en la Colonia Dignidad* [unveröffentlichtes Manuskript], September 2016, 22.

53 Karin Biedermann war gemeinsam mit dem Psychiater Niels Biedermann und der Musiktherapeutin Susanne Bauer Teil eines staatlich initiierten psychotherapeutischen Interventions-teams (span. Programa Integral de Transición Comunidad Villa Baviera, ex-Colonia Dignidad) in der Colonia Dignidad.

54 »Übers.: Die ehemaligen Mitglieder der Colonia Dignidad beschreiben, wie sie in Zuständen intensiver Angst und Erwartung verharren, in denen sie oft mehr als körperliche Bestrafung das Gefühl fürchteten, von Schäfer ignoriert oder direkt abgelehnt zu werden, was sie auf Defizite in ihrer eigenen Person zurückführten (Biedermann, 2008).«

Person geträumt hatte.<sup>55</sup> Eine dezidierte Untersuchung binnengemeinschaftlichen Widerstandes hat es bislang noch nicht gegeben. Einige juristisch nicht aufgeklärte vermeintliche Unfälle mit Todesfolge innerhalb der Colonia Dignidad sind in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zum Gegenstand von Spekulationen über Schäfers rigorose Vorgehensweisen gegen jegliche Form von Opposition geworden. Jan Stehle widmet diesen Fällen in seiner Dissertationsschrift ein ganzes Kapitel und stellt darin den zahlreichen Vermutungen über verdächtige Todesfälle eine solide Faktenprüfung anhand bisher zur Verfügung stehender Quellen entgegen, auf die an dieser Stelle lediglich verwiesen werden kann.<sup>56</sup>

Vor allem ältere Zeitzeug:innen berichten in ihren Erzählungen von einer Anfangszeit, in der das Leben in der Colonia auch viele schöne Seiten gehabt habe. Wenn Zeitzeug:innen davon berichten, dann erwähnen sie vor allem die Gemeinschaft und einen positiven Grundgedanken. Die sexualisierten Übergriffe auf die Kinder finden in diesen Erzählungen keinen Platz. Grundsätzlich ist hier eine Zäsur im Jahr 1970 auszumachen, als der Sozialist Salvador Allende des chilenischen Parteienbündnisses Unidad Popular (UP) die Präsidentschaftswahl gewann. Ganz Chile war in der Zeit gespalten: Allende hatte die Wahl mit einem Drittel der Stimmen (36,5 %) nur recht knapp gewonnen<sup>57</sup> und demnach auch viele Feinde im Land. Paul Schäfer verfolgte einen stark antikommunistischen Kurs und empfand die Wahl Allendes nicht zuletzt deswegen als große Bedrohung. Er radikalisierte sich, was innerhalb der Colonia Dignidad zur Folge hatte, das er nun restriktiver gegen Familien vorging. Die Trennung der Gruppe nach Geschlechtern rechtfertigte er mit der Behauptung, Kinder hätten sich »unsittlich« verhalten. Er schlug in den Versammlungen ein härteres Vorgehen gegen diese vermeintlichen »Unsittlichkeiten« vor. Die meisten Eltern hielten diese Reaktion für angemessen. Sollte es andere gegeben haben, ist darüber bisher nichts bekannt.<sup>58</sup>

Von außen sah Schäfer die Gruppe bereits seit der Präsidentschaft Eduardo Frei Montalvas (Partido Demócrata Cristiano de Chile, PDC) ab 1964 bedroht. Er fürchtete, wie viele wohlhabende Familien und Großgrundbesitzer:innen zu jener Zeit in Chile, dass die entschädigungslose Enteignung im Zuge von Landreformen unmittelbar bevorstünde. Frei hatte eine gerechtere Umverteilung, »einen ›dritten

---

55 Vgl. etwa Transkript (1/2) und Transkript (2/2) zu den Forschungsgesprächen, Teil 1 und 2, mit dem Zeitzeugen Egon, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 27.2.2019, Transkript-Position 147.

56 Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, Kapitel 4.1.7: »Unfälle und andere Vorfälle, teilweise mit Todesfolge«.

57 Vgl. Stefan Rinke, *Kleine Geschichte Chiles*, München 2007, 142.

58 Vgl. Bericht von Waltraud Baar an das AA vom 9.2.1989, »Bericht über Freiheitsberaubung, Mißhandlung und Mißbrauch minderjähriger Jungen während meiner Jahre in der Sociedad Benefactora Dignidad in Chile«, S. 10.

Weg« zwischen Kapitalismus und Sozialismus»<sup>59</sup> angestrebt, doch die Reformen,<sup>60</sup> die den Linken nicht radikal genug waren, gingen den Konservativen zu weit.<sup>61</sup> Die Colonia Dignidad hatte immer mehr Land hinzugekauft und bewirtschaftete inzwischen ein großes Gelände, das in Schäfers Auftrag mit Waffengewalt geschützt werden sollte. Die chilenische Gesellschaft polarisierte sich, und Allendes Wahl zum Präsidenten 1970 bewog Schäfer dazu, radikale Entscheidungen über »Sicherheitsmaßnahmen« für das Gelände der Colonia Dignidad zu treffen. Es begann die Militarisierung der Colonia Dignidad, welche zur Folge hatte, dass die Männer und auch einige Frauen mit Waffen ausgestattet wurden und Schießunterricht erhielten.<sup>62</sup>

Da die Gruppe nicht nur geografisch und innergemeinschaftlich, sondern auch medial isoliert wurde, waren die Mitglieder abgeschottet von unzensurierter Literatur, Filmen, Kunst und Musik. Paul Schäfer selbst wählte diejenigen medialen Einflüsse aus, welche die Mitglieder erreichen sollten. Eine interessante Rolle spielte die Musik, welche laut der Professorin für Musiktherapie Susanne Bauer »von Schäfer als tagtägliche Beschäftigung zur Vermeidung von Denkprozessen und der Kommunikation unter den Bewohnern«<sup>63</sup> eingesetzt wurde, schließlich jedoch vielmehr zu Selbstreflexion und einer »gesteigerten Selbstwahrnehmung«<sup>64</sup> beitrug.

Die Auswahl klassischer, majestätischer Musikstücke und Volkslieder sorgte in den Chören und Orchestern (»Frauen-Streichquartett«, »Kammerorchester«, »gemischtes Sinfonieorchester«<sup>65</sup>) für ein Gemeinschaftsgefühl. Viele Siedler:innen erlebten die Musik vor allem in der Anfangsphase in den 1960er-Jahren als Momente der Freiheit. Susanne Bauer attestiert der Rolle der Musik in der Colonia Dignidad insgesamt eine zunächst widersprüchlich anmutende Doppelrolle. Zum einen sei sie »in vielen Fällen ein Mittel zur Unterdrückung, Demütigung und Beschämung, gleichzeitig aber auch ein Gegenmittel zu so mancher malignen Intention von Sektenführer Schäfer«<sup>66</sup> geworden. Denn viele Anhänger:innen Schäfers erlebten »Musik als Rettungsanker zur Bewältigung und Anpassung an die extreme Lebenssituation«.<sup>67</sup> Susanne Bauer hebt hervor, dass das intensive Üben der eige-

---

59 Rinke, *Kleine Geschichte Chiles*, 137.

60 Etwa »Anhebung der Einkommens- und Umsatzsteuer, Einführung einer Reichensteuer [...], Maßnahmen gegen Steuerhinterziehung« (ebd., 138).

61 Eine Übersicht zu den verschiedenen politischen Parteien, die sich immer wieder abspalteten oder neu gründeten, findet sich beispielsweise in: Ebd., 102-143.

62 Vgl. Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 244.

63 Bauer, *Über die Bedeutung und den Einfluss von Musik*, 217f.

64 Ebd., 218.

65 Ebd., 217.

66 Ebd.

67 Ebd.

nen Instrumente oftmals die einzige Zeit allein »mit und zu sich selbst, mit und zum Instrument oder mit und zu einem unsichtbaren Dritten (z.B. Gott)« gewesen sei und dadurch zu »[b]edeutsame[n] Moment[en] der Selbstregulierung von Affekten und Gedanken«<sup>68</sup> geführt habe. Viele erlebten die teils exzessiven Übungsphasen vor allem im Kindesalter auch als zusätzlichen Druck neben den Schulaufgaben und der Arbeit,<sup>69</sup> dem sie sich nicht gewachsen fühlten – dies vor allem, wenn Paul Schäfer ihnen das Erlernen eines Instrumentes vorschrieb, welches sie selbst nicht spielen wollten.<sup>70</sup>

In der Colonia Dignidad wurde nicht nur die Innenwelt, sondern auch die Außenwelt überwacht. So wurde im Jahr 2005 von der chilenischen Polizei ein Karteikartenarchiv auf dem CD-Gelände gefunden mit 45.000 Karteikarten, die in der Colonia Dignidad für den chilenischen Geheimdienst DINA geführt wurden. Im Karteikartenarchiv wurden Informationen zu allen möglichen Personen, teils ganz trivialer Natur, gesammelt. Der Grund dafür war zum einen eine persönliche »Sammelwut« Paul Schäfers und zum anderen die Absicht, mehr Kontrolle über potenzielle Gegner:innen durch Erpressung mit sensiblen Informationen zu ermöglichen. Diese Karteikartenführung muss laut Dieter Maier als Dienstleistung der Colonia Dignidad für den chilenischen Geheimdienst DINA und damit als direkte Unterstützung der chilenischen Militärdiktatur gewertet werden.<sup>71</sup>

Vor allem das Krankenhaus trug maßgeblich zum Image als Vorzeigeeinrichtung der Gruppe bei.<sup>72</sup> Zahlreiche Patient:innen wurden kostenfrei behandelt und erlebten das Krankenhaus als Bereicherung für die mehrheitlich prekäre Gesundheitsversorgung in den ländlichen Regionen Chiles. Viele Patient:innen, die von anderen Ärzt:innen in der umliegenden Region die Diagnose erhielten, ihnen sei medizinisch nicht mehr zu helfen, wurden im Krankenhaus der Colonia Dignidad doch behandelt und sind genesen. Dieser Ruf sprach sich rasch herum und sorgte für einen großen Rückhalt in der Landbevölkerung, der in weiten Teilen bis heute anhält. Die im Rahmen der Krankenhausarbeit erbrachten Leistungen rechnete die Colonia allerdings mit dem chilenischen Nationalen Gesundheitsdienst ab,

---

68 Ebd., 216.

69 Vgl. bspw. Transkript Nathalia und Hinrich, Pos. 123, 219.

70 Vgl. bspw. Transkript (1/2) Egon, Pos. 143.

71 Neue Erkenntnisse über diese Zusammenarbeit konnten Dieter Maier und Luis Narváez in ihrem 2022 im Schmetterling Verlag erscheinenden Buch, in dem sie die Karteikarten auswerten, zusammentragen. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Studie war das Buch jedoch noch nicht veröffentlicht. Siehe: Maier, Dieter/Luis Narváez, Kartei des Terrors. Notizen zum Innenleben der chilenischen Militärdiktatur (1973-1990) aus der Colonia Dignidad, Stuttgart 2022.

72 Die Psychologin Evelyn Hevia Jordán erarbeitet derzeit eine Dissertation zum Krankenhaus der Colonia. Die Fertigstellung der Studie ist nach Angabe der Wissenschaftlerin für das Jahr 2022 geplant.

sodass das Krankenhaus vor allem auch eine solide Einnahmequelle war.<sup>73</sup> Dass die Kosten des Krankenhauses durch den chilenischen Staat zurückerstattet wurden, war weder der allgemeinen chilenischen Landbevölkerung noch den einfachen Colonia-Mitgliedern bekannt. Auch wenn es ihnen zu Ohren gekommen wäre, spielte es für die Patient:innen keine Rolle, da die Behandlung für sie kostenlos blieb. Viele ehemalige Mitglieder erachten ihre Arbeit im Krankenhaus bis heute als ausschließlich karitative und kostenfreie Dienstleistung, die sie gerne in Erinnerung halten möchten. Diese Perspektive lässt sich durch einen Blick auf die Arbeitsverhältnisse innerhalb der Colonia erklären. Weder Krankenschwestern noch Colonia-Mitglieder in anderen Arbeitsverhältnissen erhielten einen Lohn für ihre Arbeiten. Außerdem wurden für sie keine Beiträge in ein Rentensystem eingezahlt. Sie arbeiteten demnach ohne finanziellen Ausgleich. Die staatliche Finanzierung des Colonia-Krankenhauses bedeutete für das Pflegepersonal deshalb keinen Unterschied. Sie begriffen ihre Arbeit auch nicht als bezahlte Erwerbsarbeit, sondern erlebten sie als karitative Berufung. Die Schattenseite des Krankenhauses bekamen vor allem diejenigen zu spüren, die Opfer von Isolation und Folter im sogenannten »Neukra« geworden waren. Dabei handelte es sich um eine Abkürzung für »Neues Krankenhaus« und die letztlich euphemistische Bezeichnung für ein separates Gebäude, in dem Menschen misshandelt und eingesperrt wurden. Über die Jahre kamen immer mehr (gerichtlich stets eingestellte) Straftaten ans Licht, die unter dem Deckmantel der wohlthätigen Krankenhausarbeit begangen worden waren. Dazu zählen beispielsweise die zwangsweise Verabreichung von Psychopharmaka ohne medizinische Indikation, die Anwendung von Elektroschock als Foltermethode, die Verschleierung von Totschlag durch Falschdiagnose<sup>74</sup> oder die Durchführung von Operationen ohne entsprechende Facharztausbildungen<sup>75</sup> sowie Sterilisationen und Beschneidungen ohne medizinische Indikationen.<sup>76</sup> Besonders lange Zeiten der Isolation im sogenannten Neukra erlitten gegen Ende der 1960er-Jahre einige der 16 Mädchen der sogenannten »lila Gruppe« und einige Jungen, als sie 20 Jahre lang abgeschirmt und vom Gruppenleben ausgeschlossen »mit Stromstößen im Genitalbereich, Schlägen und Medikamenten gequält wurden«.<sup>77</sup> Paul Schäfer

---

73 Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 162.

74 Als kleiner Junge wurde Hartmut Münch im Rahmen eines Jagdunfalls von einem hohen Militär erschossen. Ganz aufgeklärt werden konnte der Fall nicht. In einigen historischen Darstellungen wird der Chef des Geheimdienstes der DINA, Manuel Contreras, als Täter genannt. Im Krankenhaus der Colonia war als Todesursache ein Sturz vermerkt worden. Die Einschusslöcher im Schädel des Jungen wurden erst später entdeckt. Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 165, oder Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 214, 304.

75 Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 159f.

76 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 220f.

77 Ebd. 225.

hatte diese Abschirmung, einer Zeitzeugin zufolge, mit dem hanebüchenen Hinweis erklärt, die Mädchen hätten im Alter von 5 bis 8 Jahren Geschlechtsverkehr mit Jungen gehabt und müssten deshalb zügig »behandelt« werden.<sup>78</sup> Über die Rolle des Krankenhauses für die heutige Erinnerungskultur in der ehemaligen Colonia Dignidad werde ich im Analysekapitel gesondert berichten. Wie darin deutlich werden wird, ist eine positive bis nostalgische Bewertung des Krankenhauses innerhalb der ehemaligen Anhängerschaft Paul Schäfers weit verbreitet.<sup>79</sup>

Die Gemeinnützigkeit als wohltätiger Verein wurde der Colonia Dignidad erst im Jahr 1991 entzogen und der Verein faktisch aufgelöst, nachdem der Christdemokrat Patricio Aylwin Azócar durch demokratische Wahlen den Militärdiktator Augusto Pinochet im Jahr 1990 als Präsident abgelöst hatte.<sup>80</sup> Weder dieser Schritt noch die Flucht Schäfers 1997 oder seine Festnahme im Jahr 2005 führten zur Auflösung der Sieder:innen-Gruppe.<sup>81</sup>

Die Colonia Dignidad häufte über die Jahrzehnte ein großes Vermögen an. Zu den Einnahmequellen zählten der Waffenhandel, der Verkauf von in der Colonia produzierten Gütern, die Rückerstattungen für die Arbeiten im Krankenhaus, der Abbau von Gold und von Schotter in der Steinbrucharanlage in Bulnes für den Straßenbau; hinzu kamen einige Beteiligungen der CD an größeren Infrastrukturprojekten in der Region. Ein wichtiger Faktor war dabei, dass den Arbeitskräften aus der Colonia keine Gehälter gezahlt wurden. Zwischen dem Ende der 1980er- und dem Beginn der 1990er-Jahre ließ sich die Colonia-Führung von Anwälten beraten und übertrug das Vermögen auf einzelne Aktiengesellschaften (die sogenannten »ABC-Firmen«<sup>82</sup>), um die Geldmittel vor einer Beschlagnahmung durch die neue Regierung zu schützen. Die Aktien wurden zu ungleichen Anteilen unter den einstigen Colonia-Mitgliedern aufgeteilt, viele Personen erhielten gar keine Anteile. Dieser Vorgang wird bis heute von einem Teil der ehemaligen Anhänger:innen der Gruppe kritisiert. Das in der Colonia Dignidad erwirtschaftete Vermögen stehe ihres Erachtens den einstigen Mitgliedern zu, die dafür gearbeitet hatten. Die gegenwärtigen Vermögensverhältnisse sollten im Auftrag der Gemischten Kommission aus Bundestagsabgeordneten und Ministerialbeamten untersucht werden; die Ergebnisse einer von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) durchgeführten »Machbarkeitsstudie« stehen der Öffentlichkeit aufgrund einer »Verschwiegenheitserklärung«<sup>83</sup> jedoch nicht zur Verfügung.

78 Vgl. Waltraud Baar, zitiert bei Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 235.

79 Siehe Kapitel 5.3.

80 Vgl. Schnellenkamp, *Geboren im Schatten der Angst*, 189.

81 Vgl. Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 119.

82 Hinter den Buchstaben verbergen sich die Namen der Aktiengesellschaften Agripalma, Bardana und Cinoglosa, die bis heute das wirtschaftliche Standbein der offiziellen Villa Baviera sind. Vgl. hierzu Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 121.

83 Ebd.

Im Kontext der Aberkennung der Rechtsperson in den 1990er-Jahren schickte die Colonia Dignidad ihre örtlichen »Freundeskreise« vor, um sich durch eine inszenierte Rückendeckung aus der chilenischen Bevölkerung zu schützen. Sie organisierte Freizeitaktivitäten, auf denen die Unterstützung der Bevölkerung sichtbar werden sollte. Zu diesen Veranstaltungen zählten etwa die »Mahnwache des Schmerzes« (»Vigilia del Dolor«) und eine »ständige Jugendwache« (»Juventud Vigilia Permanente«).<sup>84</sup> Im Jahr 1995 richtete die Colonia Dignidad gar ein sogenanntes »Intensivinternat« (span. »Internado Intensivo«) ein, in welches einige chilenische Jungen aufgenommen wurden, unter dem Vorwand, dort »eine kostenlose Ausbildung, Kost und Logis [zu] erhalten«.<sup>85</sup> Weil Paul Schäfer auch einigen dieser Jungen sexualisierte Gewalt antat und einige mutige Kinder – allen voran Cristóbal Parada Pacheco – mit ihren Eltern darüber sprachen, stellten ein paar Familien Strafantrag und trugen mit der juristischen Unterstützung des Rechtsanwaltes Hernán Fernández Rojas schließlich maßgeblich dazu bei, dass 1996 ein Haftbefehl gegen Schäfer erlassen wurde.<sup>86</sup> Der Verfolgungsdruck durch die Justiz nahm zu, und Schäfer floh nach Argentinien. Dort hatte er sich ein Stück Land gekauft, auf dem er sich nun mit fünf Begleiter:innen versteckt hielt, bis er 2005 durch das Engagement chilenischer Journalist:innen und des Rechtsanwaltes Fernández festgenommen werden konnte. Aus seinem Versteck heraus schickte er immer wieder sogenannte Rundbriefe in die Villa Baviera und nahm darin weiterhin Einfluss auf deren Bewohner:innen.<sup>87</sup> Sein Nachfolger wurde ab 1997 Hans-Jürgen Riesland, der innerhalb der Gruppe auch unter dem Namen »Hamster« bekannt war und den Kontakt zu Schäfer gehalten hatte. Dieser floh am 4. Dezember 2003 aus der Siedlung und wurde unmittelbar darauf von Führungsmitgliedern wie Gerhard Mücke, Karl van den Berg und Hartmut Hopp abgelöst.<sup>88</sup>

## 2.2 Colonia Dignidad (2005-2019/20)

Nach der Flucht Schäfers 1997 und seiner Festnahme 2005 in Argentinien waren die Bewohner:innen der Villa Baviera zunächst mit der neuen Situation, dem »Verlust« ihres jahrzehntelangen, autoritär und despotisch handelnden Anführers, konfrontiert. Sie fühlten sich nach seiner Festnahme zunehmend orientierungslos. Dieter Maier charakterisiert die Stimmung in der Zeit nach Schäfers Festnahme als geprägt von »Verfolgungswahn, unbegründete[n] Ängste[n], übersteigerte[n] Sicher-

---

84 Vgl. ebd., 300.

85 Ebd., 301.

86 Vgl. ebd.

87 Vgl. ebd., 550.

88 Vgl. Schnellenkamp, *Geboren im Schatten der Angst*, 208.

heitsbedürfnisse[n], Selbstmordgefahr und persönliche[n] Zusammenbrüche[n]«. Das allgemeine Gefühl von Überforderung in der Villa Baviera interpretiert Maier weiter als Konsequenz daraus, die »Geborgenheit ihrer Zwangsgemeinschaft« verloren zu haben.<sup>89</sup>

Die Gruppe der heute (2019/20) noch etwa 80 in der ehemaligen Colonia Dignidad lebenden Menschen hat sich seit der Festnahme Paul Schäfers diversifiziert, weil sich aus dem einst totalitär beherrschten Kollektiv über die Jahre immer mehr kleine Freiräume für Einzelpersonen und Familien ergeben haben, die individuell ausgestaltet wurden. Dazu gehört etwa: Eine selbstbestimmte Familienplanung,<sup>90</sup> Kontakt zu Menschen ohne Colonia-Bezug, selbstbestimmter Umgang mit den eigenen (stark variierenden) Löhnen oder Gehältern,<sup>91</sup> freie Meinungsäußerung (mit Einschränkungen)<sup>92</sup> und eine individuelle Gestaltung der Freizeit.<sup>93</sup> Es wurden Chilen:innen in den Wirtschaftsbetrieben der Gruppe angestellt, und die Kinder der Familien besuchen gemeinsam mit den chilenischen Kindern aus der Umgebung die gleichen Schulen.

Nach der Festnahme Schäfers verließen zunächst viele Menschen die Villa Baviera, um in Deutschland, Österreich oder außerhalb der Villa in Chile zu leben. Vor allem unter denjenigen, die nach Deutschland ausgereist sind, befanden sich einige, die vor den chilenischen Justizbehörden flohen. Von ihnen sind manche inzwischen verstorben; andere leben strafrechtlich unbehelligt in Deutschland, wobei gegen einige von ihnen ein Interpol-Haftbefehl vorliegt.<sup>94</sup>

In einer Statistik zu den Einwohner:innen, die innerhalb der Villa Baviera erstellt wurde, heißt es, dass im Mai 2018 insgesamt 117 Menschen in der Villa Baviera gelebt haben. Davon seien 55 Personen männlich und 62 weiblich gewesen.

---

89 Maier, Colonia Dignidad, 186f.

90 Viele Personen konnten aufgrund ihrer Gewalterfahrungen im Rahmen zweifelhafter medizinisch nicht indizierter Eingriffe physisch keine Kinder bekommen oder waren inzwischen zu alt dafür geworden.

91 Viele Bewohner:innen erleben den eigenen Verdienst zwar als sehr gering, aber sie genießen es, selbst zu entscheiden, wofür sie das verdiente Geld ausgeben. Vgl. bspw.: Transkript Hiltrud, Pos. 191ff.

92 Einige Bewohner:innen berichten, dass sie bis heute Angst haben, ihre eigenen Positionen und Ansichten zu finden, zu definieren und sie nach außen zu vertreten. Einige fühlen sich innerhalb der heutigen Gruppe wegen ihrer Sicht auf die Vergangenheit diskriminiert. Siehe dazu bspw.: Transkript Nathalia und Hinrich, Pos. 3.

93 Viele Bewohner:innen klagen darüber, dass sie zu wenig Freizeit haben, weil sie viel arbeiten. Gleichermaßen berichten sie, dass es ihnen schwer fällt, zu entspannen und nichts zu tun, weil sie die Erfahrungen mit Zwangsarbeit nicht einfach ablegen können. Vgl. bspw.: Transkript Mia, Pos. 14., 184.

94 So zum Beispiel Lilli, Ernst Schreiber und Hartmut Hopp; vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 302, Anm. 692.

Außerdem geht aus der Statistik auch das Alter der Bewohner:innen hervor: Während 15 Jungen in der Altersklasse der 0- bis 19-Jährigen gezählt worden seien, befanden sich 17 Mädchen in dieser Altersklasse. Aus der illustrierenden Grafik geht außerdem hervor, dass es im Jahr 2018 keine Personen in der Generation der 20- bis 39-Jährigen gegeben hat.<sup>95</sup> Dies hängt mit der strengen Regulierung der Beziehungen der Bewohner:innen untereinander und deren Auswirkungen auf die demografische Entwicklung der Gruppe zusammen. Paul Schäfer erlaubte nur nach bestimmten Ereignissen und als Privileg einzelnen Paaren, zu heiraten und Kinder zu bekommen, wenn er der Außenwelt vorspielen wollte, dass entgegen der Presseberichterstattung ein gemäß einem heteronormativen Familienverständnis »normales Familienleben« herrsche. Dies war vor allem der Fall, als durch die Flucht Einzelner wie Wolfgang Kneese (1966) oder die Ehepaare Baar (1984/85) und Packmor (1985) neue Einzelheiten in der deutschen und chilenischen Presse bekannt wurden. Dann erlaubte Paul Schäfer einzelnen Personen der Colonia die Eheschließung, ohne dass dies innerhalb der Gruppe allen Mitgliedern bekannt gewesen wäre.<sup>96</sup> Schwangere wurden isoliert, sodass die anderen Anhänger:innen nicht sehen oder zumindest Vermutungen darüber anstellen konnten, wie menschliche Fortpflanzung funktionierte. In Schäfers System wurde denjenigen, die in Deutschland nicht schon aufgeklärt worden waren, erklärt, dass die Kinder von Gott »gebracht« werden.<sup>97</sup> Manche der Ehepaare verbrachten im Anschluss an ihre Eheschließung kurze Hochzeitsreisen innerhalb Chiles oder auch nur eine Hochzeitsnacht in einer Holzhütte auf dem Gelände. Die Familiengründung war untrennbar mit dem Konzept der Heirat verbunden und blieb außerdem nur wenigen Personen vorbehalten.<sup>98</sup> Demnach seien die Geburtenraten innerhalb der Colonia Dignidad laut einiger Zeitzeug:innen in Abhängigkeit von der Heirats-erlaubnis Schäfers zu interpretieren, die wiederum von einem gewissen Druck zur Inszenierung von Normalität nach außen abgegangen habe.<sup>99</sup>

Der heutige Dorfkern der ehemaligen Colonia Dignidad wurde im Jahr 2016 unter Denkmalschutz gestellt und besteht noch aus einem etwa 183 Hektar großen Areal mit mehreren Wirtschaftsbetrieben wie einer großen Legehalle für Hühnerzucht, einer Wurst- und Käseherstellung, einer Werkstatt sowie einer kleinen

---

95 Vgl. Grafik »Bewohner VB, Mai 2018 nach Alter/Geschlecht«, angelegt in der Villa Baviera, zur Verfügung gestellt von Thomas Schnellenkamp.

96 Vgl. Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 106.

97 Im Kapitel zum Thema »Sexualität und Gender« gehe ich noch einmal konkreter auf diesen Themenbereich ein.

98 In der Colonia Dignidad wurden nur in vereinzelten Fällen und ausschließlich heterosexuelle Erfahrungen mit Ehepartner:innen geduldet.

99 Vgl. Transkript (1/2) Egon, Pos. 77, und Transkript (1/2) Lisa, 141.

Krankenstation mit Pflegeabteilung für alte und kranke Bewohner:innen.<sup>100</sup> Weitere Ackerflächen, die einige potenzielle Baugrundstücke umfassen und deshalb zu Streitpunkten wurden, umfassen weitere 3.500 Hektar und wurden seitens des chilenischen Staates mit vorsorglicher Pfändung belegt, um aus dem Erlös jene chilenischen Jungen zu entschädigen, die in den 1990er-Jahren Opfer sexualisierter Gewalt durch Paul Schäfer geworden waren.<sup>101</sup>

Außerhalb dieses Geländes in der Stadt Bulnes zählt noch ein etwa 300 Hektar großes Land mit dem Familienrestaurant »Casino Familiar« dazu. Zusätzlich besaß die Dachgesellschaft der wirtschaftlichen Firmen eine Steinbrechanlage in Bulnes<sup>102</sup> sowie einige Immobilien in Santiago de Chile, welche inzwischen jedoch verkauft wurden.<sup>103</sup> Insgesamt beträgt das Grundeigentum der Firmen der Villa Baviera laut Zeitzeuge Dirk 2019 »ein bisschen weniger als 12.000 jetzt«<sup>104</sup> von den ursprünglichen 15.000 Hektar.<sup>105</sup>

In erster Linie sichtbar ist vor allem der Tourismusbetrieb vor Ort im historischen Kern der ehemaligen Colonia Dignidad, der ein Restaurant, ein Hotel und eine Eventorganisation umfasst sowie Freizeitaktivitäten wie Reiten oder Wasserfahrradfahren und eine Tour mit einem historischen Bundeswehrfahrzeug, einem Unimog, über das Gelände anbietet. Ebenfalls im Tourismus angesiedelt sind die bislang wenigen historischen Präsentationen vor Ort. Dabei handelt es sich um Elemente, die von den deutschen Bewohner:innen selbst erarbeitet und umgesetzt wurden. Dazu zählen etwa ein sich stetig erweiterndes Museum, historische Führungen durch Zeitzeug:innen, eine weitere Ausstellung zum Thema »Schule und Krankenhaus« in einer ehemaligen Mühle sowie der als Folterort genutzte »Kartoffelkeller«. Den Bewohner:innen ist mit Blick auf die geschichtlichen Präsentationen in den letzten Jahren immer wieder vorgeworfen worden, die historischen Verbrechen im Kontext der Militärdiktatur zu ignorieren, zu bagatellisieren oder einseitig bis falsch darzustellen.<sup>106</sup>

Der genannte Kartoffelkeller wurde von der chilenischen Denkmalbehörde unter Teilnahme der Angehörigen von in der Colonia »Verschwundenen« im Jahr 2017 mit einer Gedenkplakette für die Opfer von Folter und gewaltsamem Verschwindenlassen versehen. Trotz der an der Außenfassade des sogenannten Gildehauses

---

100 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 124; und Transkript zum Forschungsgespräch mit dem Zeitzeugen Dirk, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 26.2.2019, Transkript-Position 21.

101 Vgl. ebd., Pos. 25.

102 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 124.

103 Vgl. ebd., 124f.

104 Transkript Dirk, Pos. 11.

105 Ebd., Pos. 9.

106 Vgl. Transkript (2/2) zum Forschungsgespräch mit der Zeitzeugin Lisa, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 16.2.2019, Transkript-Position: 73-75.

angebrachten Plakette blieb der Kartoffelkeller bis 2019 ein Raum für Holzarbeiten eines Bewohners der Villa Baviera; er diente ihm zudem als Abstellkammer. Dies wurde von verschiedenen Menschenrechtsorganisationen immer wieder kritisiert, weil sie den historischen Ort selbst für die Etablierung eines Gedenkortes zur Erinnerung an ihre Angehörigen gestalten wollen. Ende 2019, Anfang 2020 nahmen die Bewohner:innen unter Leitung von Anna Schnellenkamp diese Kritik an und räumten den Keller leer, sodass Angehörige von Verschwundenen diesen Ort zum Trauern und Gedenken nutzen können. Die Diskussionen über diese Gestaltung werden im Analyseteil berücksichtigt, da sie verdeutlichen, welche erinnerungskulturelle Rolle die konkurrierenden Geschichtsbilder der Gruppen für die Repräsentationen von Geschichte auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad spielen.

In der jetzigen Phase (2019) ist es außerdem möglich, zu den Ausgrabungsstellen (span.: fosas) zu fahren, an denen die sterblichen Überreste von während der Militärdiktatur »Verschwundenen« vergraben wurden. Einige Stellen waren von Zeitzeug:innen lokalisiert worden, weitere werden gegenwärtig immer noch gesucht (2021). An einer dieser Ausgrabungsstellen ist eine Art Holzgerüst installiert worden, welches den Ort der Grabungen markiert. Weil die Ermittlungen und Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, gibt es vor Ort keine Gedenktafel oder Ähnliches. Da keine Beschilderung vorhanden ist, die auf diese Ausgrabungsstellen hinweist, und diese auch keinen offiziell genutzten Gedenkort darstellen, ist es für Besucher:innen der Villa Baviera auch nicht ohne Weiteres möglich, den Ort zu besuchen. Er ist damit kein Teil der oben genannten, für Besucher:innen grundsätzlich zugänglichen historischen Stätten. Viele der Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad haben die Ausgrabungsstellen selbst noch nie gesehen.

Die Villa Baviera wird in der medialen Berichterstattung immer wieder als »Nachfolgeorganisation« der Colonia Dignidad wahrgenommen und bezeichnet.<sup>107</sup> Der Begriff der Nachfolgeorganisation wurde erstmals im Jahr 1986 im Rechtschreib-Duden aufgeführt und bedeutet: »Organisation, die die Arbeit, die Aufgaben einer nicht weiterbestehenden Organisation übernimmt.«<sup>108</sup> Die Verwendung des Begriffs für die Villa Baviera wird der Komplexität des Ortes allerdings nicht gerecht. Die Villa Baviera entspricht weder einer einfachen Nachfolgeorganisation in der strikten Tradition der Colonia Dignidad, noch verkörpert sie eine radikale Abkehr von alten Colonia-Strukturen. Sie lässt sich allenfalls als Ort hybrider Erinnerungen bezeichnen, der sich in einer Transitionsphase

---

107 Vgl. o.V., BND wusste seit 1966 von Folter in Colonia Dignidad, in: Zeit Online, 28.7.2016, URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-07/colonia-dignidad-bnd-folter> [Oktober 2021].

108 Duden. Online-Wörterbuch, Stichwort Nachfolgeorganisation, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nachfolgeorganisation> [Oktober 2021].

befindet.<sup>109</sup> Gegenwärtig handelt es sich bei der Villa Baviera um ein deutsches Dorf, das im architektonisch-geografischen Kern des Ortes historische Gebäude als touristische Attraktionen betreibt, die Schauplätze zahlreicher Menschenrechtsverbrechen waren.

Der Alltag der Menschen ist eng verbunden mit ihrer Vergangenheit in der Colonia Dignidad. Trotzdem steht die Geschichte für die Menschen selbst nicht an erster Stelle. Vielmehr handelt es sich bei der Villa Baviera um ein Dorf, in dem die Menschen jeden Tag »normal« ihrer Arbeit in den verschiedenen Betrieben nachgehen, sich gegebenenfalls um ihre Kinder kümmern und abends erschöpft von der Arbeit sind. Nur ein Teil der dort lebenden Menschen hat auch beruflich oder aus privatem Interesse mit Besucher:innen (Filmemacher:innen, Journalist:innen, Wissenschaftler:innen oder Tourist:innen) zu tun, die aus historischem Interesse anreisen.

Die faktische Führung der heutigen Siedler:innen-Gemeinschaft haben die Vorstände der Wirtschaftsbetriebe inne, die unternehmerische Entscheidungen treffen, welche sich direkt auf die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler Bewohner:innen auswirken und von Veränderungen vor Ort begleitet sind. Diese »Führung« sollte jedoch keinesfalls als demokratische oder unternehmerische Repräsentanz im Sinne einer gemeinschaftlichen Interessenvertretung der ansässigen Bewohner:innen verstanden werden. Inwiefern etwaige meinungsbildende Instanzen mit unternehmerischer Verantwortung und Rückendeckung bei vielen Anhänger:innen Einfluss auf soziale Denk- und Handlungsweisen in Bezug auf die Darstellung historischer Ereignisse einiger ehemaliger Colonia-Anhänger:innen nehmen können, wird im Zuge der Ergebnisdarstellung genauer erläutert.<sup>110</sup>

## 2.3 Facetten des Umgangs<sup>111</sup> mit der Geschichte

In diesem Kapitel werden einzelne Aspekte des Umgangs mit der Geschichte der Colonia Dignidad vorgestellt. Da die detaillierte Darstellung und Auswertung der

---

109 Eine historische Einordnung der gegenwärtigen Ereignisse wird erst in einigen Jahren möglich sein. Diese Arbeit könnte dann eine Orientierungshilfe für ein besseres Verständnis der erinnerungskulturellen Dynamiken innerhalb dieser Phase darstellen.

110 Auf dieses Phänomen und die Ergebnisse aus den teilnehmenden Beobachtungen wird später in der Arbeit eingegangen, ebenso darauf, inwieweit Mystifizierung eine große Rolle für die Erinnerungsdiskurse in der Villa Baviera und außerhalb spielt.

111 Im Rahmen dieser Studie wird versucht, den Begriff »Aufarbeitung« an möglichen Stellen mit dem Begriff des »Umgangs« auszutauschen, um ein normatives Gewand zu vermeiden, welches dem Begriff der Aufarbeitung in Deutschland anhängt. Vgl. dazu bspw. Katrin Hammerstein u.a. (Hg.), *Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung? Normierungsprozesse beim Umgang mit diktatorischer Vergangenheit*, Göttingen 2009.

diversen Akteur:innen und ihrer Engagements eine eigene Qualifikationsarbeit füllen könnten, werden in diesem Kapitel vor allem schlaglichtartig einzelne Facetten beleuchtet, ohne dabei einen Anspruch auf die umfassende Vermessung der komplexen Landschaft zu erheben. Die Auswahl dieser Schlaglichter erfolgt besonders auf Grundlage derjenigen Informationen, die für ein umfassendes Verständnis der Ergebniskapitel erforderlich sind. Denn um die erinnerungskulturellen Dynamiken nachvollziehbar erläutern zu können, müssen sowohl historische Informationen als auch einzelne Aspekte des Umgangs mit der Colonia Dignidad nach deren Ende beleuchtet werden. Zunächst stelle ich dazu einige Gruppierungen vor, die sich zur Arbeit am Thema Colonia Dignidad zusammengetan und organisiert haben; im Anschluss gehe ich auf einige politische, mediale, psychologische und schließlich juristische Aspekte ein, die einen nachträglichen Einblick in den Umgang mit der Colonia Dignidad ermöglichen. Schließlich widme ich mich noch einigen religiösen und wissenschaftlichen Aspekten sowie den konkreten politischen Maßnahmen zur Planung eines Dokumentationszentrums und einer Gedenkstätte.<sup>112</sup>

#### Schlaglicht: Vereine, Gruppierungen und Betroffenenverbände

Es haben sich in den vergangenen Jahren mehrere Interessengemeinschaften gebildet, welche die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Colonia Dignidad unter verschiedenen Einzelzielen anstreben.

In der Villa Baviera leben Personen verschiedener Altersklassen und unter ihnen Menschen, die geteilter Meinung über die Vergangenheit sind. Anders als medial häufig angenommen und dargestellt, handelt es sich bei den Ex-Colonia-Mitglieder um eine heterogene Gruppe. Sie haben zwar dasselbe Herrschaftssystem der Colonia Dignidad erlebt und teilen beispielsweise in manchen Altersklassen auch Werte und Ansichten; sie bleiben aber Individuen, die nach Ende der Colonia Dignidad unterschiedliche Wege gegangen sind oder eigene Perspektiven auf die Vergangenheit gefunden haben.

Einige haben sich in einem Verein organisiert, andere würden das Thema Aufarbeitung in unterschiedlicher Ausprägung lieber vermeiden. Manche stehen auch dazwischen und wünschen sich die Aufklärung von Verbrechen, aber keine Gedenkkultur in der Villa Baviera. Die verschiedenen Blickwinkel auf die Vergangenheit werden im Analysekapitel detailliert dargestellt und in ihrem historischen Bezugsrahmen untersucht. Im Folgenden werden diejenigen Gruppen vorgestellt, die sich beispielsweise eine Vereinsstruktur (eingetragen oder auch nicht eingetragen) aufgebaut haben.

---

112 Die einzelnen Schlaglichter fallen in der Textlänge recht unterschiedlich aus. Dies liegt daran, dass einige Zusammenhänge im Verlauf dieser Studie etwas mehr Hintergrundwissen bei den Leser:innen erfordern als andere.

Im Jahr 2018 hat sich eine Gruppe aus 13 ehemaligen Colonia-Mitgliedern gebildet. Einige leben in der heutigen Villa Baviera, andere haben das Dorf verlassen und leben inzwischen außerhalb davon in Chile. Sie haben sich unter dem Namen »Asociación por la verdad, la justicia, la reparación y la dignidad de los ex colonos« (ADEC) (deutsch: Vereinigung für Wahrheit, Gerechtigkeit, Entschädigung und Würde der ehemaligen Colonia-Bewohner) organisiert. Den Vorsitz des Vereins hat Horst Schaffrik Bruckmann als Präsident der Gruppe inne.<sup>113</sup> Beratend werden sie immer wieder von dem Rechtsanwalt Winfried Hempel unterstützt, der selbst in der Colonia Dignidad geboren worden ist. Hauptsächlich geht es der ADEC darum, die gegenwärtigen Besitzverhältnisse innerhalb der Villa Baviera im Kontext ihrer historischen Entstehung zu hinterfragen, um sie in ihren Augen gerechter zu gestalten. Neben den finanziellen Auswirkungen der individuellen Erfahrungen mit jahrzehntelanger Zwangsarbeit richtet die ADEC ihr Augenmerk vor allem auf ein Aktiengeflecht, welches Paul Schäfer und die Führungsgruppe um ihn herum Ende der 1980er-Jahre zusammen mit den Anwälten der Colonia Dignidad aufgebaut hatten. Dadurch konnte das Vermögen, welches durch die zahlreichen, mitunter illegalen Wirtschaftszweige der Colonia entstanden war, auf legale Firmenzweige aufgeteilt werden. Diese Handlungen tätigten Schäfer und seine Getreuen kurz nach der Abwahl Augusto Pinochets 1988 bis zum Ende seiner Diktatur 1990, weil sie wussten, dass die Colonia Dignidad mit dem bevorstehenden Regierungswechsel den Schutz des Militärdiktators verlieren würde. Der neue Präsident Patricio Aylwin löste die SBED gleich im ersten Jahr seiner Präsidentschaft 1991 formell auf, indem er der Gruppe die Gemeinnützigkeit entzog.<sup>114</sup>

Die Mitglieder der ADEC kritisieren, dass das – ihres Erachtens durch ihre körperliche Arbeit angesammelte – Vermögen in Aktiengesellschaften überführt wurde, von denen heute nur wenige, aber insbesondere die Kinder des einstigen Führungskaders um Paul Schäfer profitieren würden. Die geschlossenen Aktienpakete seien ungerecht aufgeteilt worden und eine Umverteilung wird gefordert.<sup>115</sup>

In Chile sind vor allem die in den 1970er-Jahren gegründete »Agrupación de Familiares de Detenidos Desaparecidos« (AFDD)<sup>116</sup> (deutsch: Organisation der Angehörigen von Verhaftet-Verschwundenen) und die 2014 gegründete »Asociación por la

---

113 Information per E-Mail von der Sekretärin des Vereins, Dietlinde Gert Brennecke, an die Verfasserin, 18. Februar 2019 (23:03 Uhr).

114 Vgl. Maier, Colonia Dignidad, 143. Der Entzug der Gemeinnützigkeit ist als Zäsur in der Geschichte der Colonia Dignidad zu werten. Allerdings sollte dieser politische Schritt nicht als Ende der Colonia Dignidad verstanden, denn die Repressionen gingen weiter.

115 Vgl. Transkript Nathalia und Hinrich, Pos. 87-103.

116 Vgl. Internetseite der »Agrupación de Familiares de Detenidos Desaparecidos« (AFDD), URL: <https://afdd.cl/quienes-somos> [Oktober 2021].

Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad« (AMCD)<sup>117</sup> (deutsch: Verein für Erinnerung und Menschenrechte Colonia Dignidad) aktiv.

Ein Ortsverband der AFDD befindet sich in Parral, in der Nähe der ehemaligen Colonia Dignidad, und engagiert sich für die Aufklärung der Verbrechen an den eigenen Familienangehörigen. Er besteht mehrheitlich aus Familienangehörigen von in der Colonia Dignidad Gefolterten und/oder Verschwundenen und einigen Überlebenden dieser Menschenrechtsverbrechen. Teil ihres Engagements sind etwa Mahnwachen an den Toren der heutigen Villa Baviera. Der AMCD operiert von Santiago de Chile aus und fordert ebenso die Aufklärung der Verbrechen sowie die Errichtung eines Ortes zum Gedenken auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad. Die beiden Gruppen haben zwar ähnliche Ziele, sie werden aber unterschiedlichen politischen Lagern innerhalb der politischen Linken in Chile zugeordnet und stehen sich in einigen Fragen konträr gegenüber.<sup>118</sup>

Von Deutschland aus engagierte sich seit Januar 1988 die Not- und Interessengemeinschaft als nicht eingetragener Verein für die Geschädigten der Colonia Dignidad. Bei den Gründer:innen dieser Gruppe handelte es sich mehrheitlich um Familienangehörige von deutschen Colonia-Anhänger:innen sowie um den 1966 aus der Colonia geflüchteten Wolfgang Kneese (früher: Müller).<sup>119</sup> Paul Schäfer nannte diese Gruppe in den Versammlungen abfällig die »Kot- und Fäkaliengemeinschaft«, um die Familienangehörigen der Anhänger:innen abzuwerten. Viele Mitglieder der Not- und Interessengemeinschaft berichten von Briefen, die sie an ihre Familienangehörigen nach Chile geschickt hatten, auf die sie banale Antworten mit Berichten über das Wetter erhielten. Neben diesen koordinierten Versuchen der Kontaktaufnahme schrieben und schreiben die Mitglieder auch immer wieder Briefe an Bundestagsabgeordnete und andere Politiker:innen, um sich beispielsweise für die Zahlung von Hilfsgeldern an Betroffene einzusetzen.<sup>120</sup>

Der in Bad Oldesloe ansässige Verein »Flügel Schlag e.V.« wurde von Wolfgang (früher: Müller) und Heike Kneese 1997 ins Leben gerufen und setzt sich, finanziell unterstützt durch die Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und

117 Vgl. Internetseite der »Asociación por la Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad« (AMCD), URL: <https://www.coloniadignidad.cl/quienes-somos> [Oktober 2021].

118 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit der Museumsexpertin Jo Siemon, Transkript-Position 23-33.

119 Vgl. zu der Arbeit der Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der Colonia Dignidad das Interview mit einem der Initiator:innen. Meike Dreckmann-Nielen im Interview mit Jürgen Karwelat, Ich bin mit dem laufenden Prozess der Aufarbeitung sehr unzufrieden, in: CDPHB, URL: <https://colonia-dignidad.com/ich-bin-mit-dem-laufenden-prozess-der-aufarbeitung-sehr-unzufrieden> [Oktober 2021].

120 Vgl. ebd.

Kultur, für Betroffene von sexualisierter Gewalt ein. Er machte sich um das Jahr 2000 für die strafrechtliche Verfolgung von Täter:innen stark.<sup>121</sup>

Schlaglicht: Denkmalschutz auf dem Gelände der Colonia Dignidad

Im Jahr 2016 stellte der chilenische »Consejo de Monumentos Nacionales« (deutsch: Nationaler Rat für Denkmäler) mehrere Orte im historischen Kern der heutigen Villa Baviera, einige der identifizierten Fundstellen von Massengräbern auf dem Gelände sowie einen umfangreichen Dokumentenbestand, der in der Colonia Dignidad beschlagnahmt wurde, unter Denkmalschutz. Dies hat zur Konsequenz, dass an dem durch den Denkmalschutz betroffenen Bereich, welcher »etwa 183 Hektar«<sup>122</sup> Land umfasst, keine Umbaumaßnahmen ohne die Erlaubnis der zuständigen Behörden vorgenommen werden dürfen. Innerhalb der Menschenrechtsgruppierungen, seitens der Presse und von Wissenschaftler:innen wurde dieser Schritt als lange überfällig begrüßt. Innerhalb der Villa Baviera wurde diese Maßnahme als Angriff gegen die Gruppe wahrgenommen und ein Zusammenhang zur vermeintlichen Vertreibung aus der Heimat wie zum Ende des Zweiten Weltkrieges hergestellt. Wie im Verlauf der Arbeit noch deutlich werden wird, steht der Schritt der Denkmalschutzbehörde – losgelöst von historischen Zusammenhängen und Fakten – im Kontext erinnerungskultureller Auseinandersetzungen in der ehemaligen Colonia Dignidad als Teil eines Narrativs über politische Feindschaften mit »den Linken«, die »alles wegnehmen wollen«.<sup>123</sup> Denn die Bewohner:innen wollten Baumaßnahmen vornehmen, um die historischen Gebäude in Wohnhäuser umzubauen. Sie sehen sich erneut von der Außenwelt in ihrer Existenz bedroht.

Neben den historischen Gebäuden wurden durch die Denkmalschutzbehörde außerdem auch einige der Fundstellen einstiger Massengräber (span.: fosas) von in der Colonia Dignidad Verschwundenen im Jahr 2016 unter Denkmalschutz gestellt.<sup>124</sup> Am 28. Mai 2017, dem chilenischen »Día del Patrimonio« (deutsch: Tag des Kulturerbes), wurde außerdem im Rahmen einer größeren Erinnerungszereemonie und unter Teilnahme einiger Überlebender der Folter eine Denkmalsplakette an der Außenwand des einstigen Kartoffelkellers angebracht, der nachweislich ein Ort der Folterungen von politischen Gefangenen gewesen ist.<sup>125</sup>

121 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 33.

122 Ebd., 124.

123 Vgl. hierzu das Ergebniskapitel »Die Menschenrechte wollen uns fertig machen«.

124 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 286.

125 Sánchez, Natalia, Se instala placa que reconoce a Colonia Dignidad como Monumento Histórico y Sitio de Memoria, Universidad de Chile, 30.5.2017, URL: <https://www.uchile.cl/noticias/133699/instalan-placa-que-reconoce-colonia-dignidad-como-monumento-historico> [Oktober 2021].

### Schlaglicht: Hilfgelder für die Opfer

Im Mai 2019 wurde nach jahrelangen Beratungen vom Deutschen Bundestag ein Betrag von maximal 10.000 Euro pro Person für die deutschen und einige chilenische Opfer der in der Colonia Dignidad begangenen Verbrechen beschlossen, der gestaffelt nach einem »Drei-Säulen-Modell« – zunächst 7.000 Euro und dann 3.000 Euro – an die Antragsstellenden »fallbezogen und bedarfsabhängig« ausbezahlt wird. Antragsberechtigt sind zum einen »die deutschen Bewohner der ›Colonia Dignidad‹ und [zum anderen; Anm. M. D.-N.] die chilenischen Staatsangehörigen, die als Kinder in der ›Colonia Dignidad‹ lebten«. Als Bedingung wurde dabei festgelegt, dass es sich nicht um Personen handle, die »dem Täterkreis zugerechnet« werden können. Darüber hinaus wurde der »Fonds ›Pfleger und Alter‹ eingerichtet, der »bedürftige Betroffene« adressiert, »die keinen Zugang zum deutschen Sozialsystem haben«. <sup>126</sup>

Dieser Betrag wurde aus verschiedenen Gründen von Expert:innen kritisiert. Zum einen geschah dies, weil die eher symbolisch verstandenen Beträge als zu gering bemessen empfunden wurden, <sup>127</sup> und zum anderen, weil »chilenische Opfer der im Kontext der Diktatur begangenen CD-Verbrechen von den Hilfszahlungen kategorisch ausgeschlossen« wurden. <sup>128</sup> Mit der Verteilung der Gelder wurde die Internationale Organisation für Migration (IOM) beauftragt. Mitarbeitende führten Interviews mit den Betroffenen, um zu entscheiden, welche Personen als Opfer der Colonia Dignidad einen Anspruch auf die Hilfgelder geltend machen können. Sie wurden dabei von Expert:innen beraten. <sup>129</sup>

Durch die im Jahr 2020 ausgebrochene COVID 19-Pandemie konnten viele Gespräche seitens der IOM mit den Betroffenen zunächst nicht mehr direkt, sondern lediglich Online geführt werden. Detaillierte Informationen über etwaige Verteilungsschlüssel oder eine Auswertung des Vergabeprozesses waren bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Studie nicht abgeschlossen und deshalb auch nicht zugänglich.

### Schlaglicht: Filmische Verarbeitungen

In Deutschland wurde die Geschichte der Colonia Dignidad in besonderem Maße seit April 2016 medial viel beachtet und diskutiert. Der Spielfilm »Colonia Digni-

---

126 Deutscher Bundestag (19. Wahlperiode), Unterrichtung durch die Bundesregierung zum Hilfskonzept für die Opfer der Colonia Dignidad der Gemeinsamen Kommission von Deutschem Bundestag und Bundesregierung, Drucksache 19/10410, 21.5.2019, 3f.

127 Vgl. 6. Rundbrief der Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der »Colonia Dignidad« an die Mitglieder vom 10.4.2021.

128 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 467.

129 Vgl. ebd., 467.

dad – Es gibt kein Zurück«<sup>130</sup> von Regisseur Florian Gallenberger mit Daniel Brühl und Emma Watson in den Hauptrollen befeuerte das öffentliche Interesse an dem Thema immens. Bereits in den Jahren und Jahrzehnten zuvor erreichten vor allem die Dokumentationen von Gero Gemballa<sup>131</sup> eine interessierte Öffentlichkeit. Außerdem gab der Dokumentarfilm »Deutsche Seelen«<sup>132</sup> erstmals einen intimen Einblick in das Leben der Menschen in der Villa Baviera nach der Schäfer-Zeit.

Durch den Spielfilm Gallenbergers von 2016 geriet aber vor allem die Rolle der Deutschen Botschaft in Santiago de Chile während der Verbrechen Schäfers in den Mittelpunkt der anhaltenden Diskussionen. Vor allem die prominenten Schauspieler:innen Daniel Brühl und Emma Watson sorgten für ein großes Kinopublikum. Der Film hatte zur Folge, dass sich mit Frank-Walter Steinmeier erstmals ein deutscher Außenminister zur Rolle des Auswärtigen Amtes in der Geschichte der Colonia Dignidad äußerte. Bei einer Veranstaltung des Auswärtigen Amtes mit dem damaligen Bundesaußenminister wurde Gallenbergers Film geladenen Gästen gezeigt und anschließend in einer Rede des Ministers als »künstlerischer Anstoß«<sup>133</sup> für Aufarbeitungsmaßnahmen des Ministeriums gewertet. Daraufhin beschloss der Deutsche Bundestag im August 2017 einen Hilfsfond, ein Oral History Projekt und erste Schritte zur Schaffung eines Gedenkortes auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad.<sup>134</sup>

Im März 2020 strahlten Arte und dann die ARD die mehrteilige Doku-Serie »Colonia Dignidad – Aus dem Innern einer deutschen Sekte« aus, in welcher sie die Geschichte der Colonia Dignidad chronologisch und in vier Teilen von den Anfängen in Deutschland bis zur Gegenwart darstellten. Die Dokumentationsreihe, die von den Regisseur:innen Annette Baumeister und Wilfried Huismann mit der Leipziger Produktionsfirma LOOKSfilm produziert wurde, zeichnet sich durch die erstmalige und exklusive Nutzung von umfangreichem Archivmaterial aus und sah sich deshalb mit Kritik seitens Medienvertreter:innen und Wissenschaftler:innen

---

130 Colonia Dignidad – Es gibt kein Zurück (2015), Florian Gallenberger (Regie und Produktion), Spielfilm, 110 Min., [www.coloniadignidad.de](http://www.coloniadignidad.de) [11.8.2017].

131 Darunter: Gero Gemballa, Unter deutschen Dächern – das Dorf der Würde – die Colonia Dignidad, Doku-Reihe, Deutschland 1988.

132 Martin Farkas/Matthias Zuber, Deutsche Seelen – Leben nach der Colonia Dignidad, Dokumentarfilm, 96 Min., Deutschland 2009.

133 Frank-Walter Steinmeier, Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Veranstaltung »Colonia Dignidad« im Auswärtigen Amt (26.4.2016), URL: [https://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2016/160426\\_Colonia\\_Dignidad.html](https://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2016/160426_Colonia_Dignidad.html) [Oktober 2021].

134 Vgl. Deutscher Bundestag (19. Wahlperiode), Unterrichtung durch die Bundesregierung zum Hilfskonzept für die Opfer der Colonia Dignidad der Gemeinsamen Kommission von Deutschem Bundestag und Bundesregierung, 21.5.2019, Drucksache 19/10410.

konfrontiert. Die Filmfirma hatte zuvor nie gesehenes Archivmaterial aus der Colonia Dignidad verwendet, welches dem Produzenten Gunnar Dedio zufolge »in einem erbärmlichen Zustand, feucht, verschimmelt, kaputt« gewesen sei und »entgiftet, repariert, digitalisiert, restauriert, transkribiert und verschlagwortet werden« musste, um daraus schließlich die genannte Dokumentation zu machen. Er beschreibt die Übergabe des umstrittenen Archivmaterials an die private Filmfirma folgendermaßen:

»Der chilenische Regisseur Cristián Leighton kam 2016 zu LOOKSfilm und berichtete uns von seinen Erlebnissen in der Colonia Dignidad: Mehrere Jahre hatte er dort die Siedler gefilmt und dabei auch den Leiter des Filmdepartments der Kolonie, Wolfgang Müller, kennengelernt. Unerwartet stand dieser eines Tages mit einem Mini-Van vor Cristián Leightons Tür und meinte: »Die Geschichte der Colonia Dignidad muss aufgearbeitet werden. Hier ist das Material.« Wir beschlossen, dieses deutsch-chilenische Drama gemeinsam in einer Serie zu erzählen.«<sup>135</sup>

Neben einem vorrangig positiven Medienecho auf diese Produktion<sup>136</sup> reagierten die Journalist:innen Peter Burghardt in einem Artikel für die »Süddeutsche Zeitung« und Ute Löhning in einem Artikel für die »taz« auch auf die Kritik in Bezug auf das Archivmaterial. Diese stammte vor allem von Wissenschaftler:innen und Journalist:innen und richtete sich gegen den Umgang mit dem historischen Quellenmaterial in Anbetracht jahrzehntelanger Bemühungen zahlreicher Akteur:innen um die Sichtung und Erschließung von Quellen zur Aufarbeitung der Geschichte der Colonia Dignidad. Burghardt schrieb in seinem Artikel für die »Süddeutsche Zeitung«:

»Müller zählte zur Clique um Paul Schäfer und wurde 2013 wegen Beihilfe zur Kindesentführung in Chile zu drei Jahren Haft auf Bewährung verurteilt. Der Colonia-Experte Jan Stehle findet es extrem heikel, dass dieser Fundus aus den geheimen Beständen einer kriminellen Vereinigung privatisiert werde, statt ihn vorher Juristen und Historikern zugänglich zu machen. Die Colonia versucht traditionell, Aufklärung und Wiedergutmachung zu behindern. Bei Razzien auf dem Gelände,

135 Pressemappe zur Dokumentarserie »Colonia Dignidad. Aus dem Innern einer deutschen Sekte«, Deutschland/Chile 2020 (Regisseur:innen: Annette Baumeister, Wilfried Huisman; Produktion: LOOKSfilm für WDR/SWR in Zusammenarbeit mit ARTE; Redaktion: Christiane Hinz (WDR), Barbara Schmitz (WDR), Ulrike Becker (SWR)), 7.

136 Etwa Oliver Jungen, Missbrauch der Würde. Doku über Colonia Dignidad, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.3.2020, URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/doku-ueber-colonia-dignidad-missbrauch-der-wuerde-16671540.html> [Oktober 2021].

von denen auch in diesem Zweiteiler die Rede ist, war das Filmarchiv offensichtlich nicht entdeckt worden.«<sup>137</sup>

Im Zuge der Diskussionen hatte LOOKSfilm bekannt gegeben, dass die Archivmaterialien nach der Ausstrahlung der Doku-Reihe auch »bald an ein Archiv übergeben werden [sollen]«. <sup>138</sup> Die Journalistin Ute Löhning sieht die Verantwortung für die Bereitstellung des Materials auch bei den »kooperierenden öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, dafür Sorge zu tragen, dass die Dokumente öffentlich zugänglich gemacht werden«. <sup>139</sup> Im Herbst 2021 wurde das Material erneut, aber in abgewandelter Form und weltweit auf mehreren Sprachen abrufbar, als Doku-Serie – dieses Mal allerdings über den privaten Streamingdienst Netflix bereitgestellt. <sup>140</sup>

Ein weiteres aufwändiges Filmprojekt stellt die dänische Produktion »Songs of Repression« von Marianne Hougen-Moraga und Estephan Wagner dar, die ebenfalls erstmals im März 2020 auf einem Kopenhagener Dokumentarfilmfestival gezeigt wurde und ausschließlich auf den Erzählungen von Zeitzeug:innen beruht. <sup>141</sup> Interessant an diesem Projekt, das Musik als zentrales Thema behandelt, ist vor allem die Interaktion mit den Bewohner:innen der Villa Baviera durch die Filmemacher:innen. Um dem Misstrauen der in dem Film gezeigten Zeitzeug:innen entgegenzuwirken, präsentierten Hougen-Moraga und Wagner das Ergebnis vorab im Rahmen einer privaten Filmvorführung in der heutigen Villa Baviera. <sup>142</sup> Interessant für die vorliegende Untersuchung ist an diesem Vorgehen, dass die Mitwirkung einiger Zeitzeug:innen, nach der Fertigstellung der Doku, wieder in die Gruppe zurückwirkte. Denn Estephan Wagner zufolge habe es im Anschluss an die private Filmvorführung rege Diskussionen unter den Zeitzeug:innen darüber gegeben, wie die Geschichte der Colonia Dignidad erzählt werden sollte. Da »Songs of Repression« ohne Erzählstimme auskommt und vor allem durch Kameraführung und Schnitt verschiedene Perspektiven in Beziehung zueinander zeigt, beförderte diese Vorführung die Auseinandersetzung mit dem Selbst-Erzählten und dem, was

137 Peter Burghardt, Von Folter und Folklore, in: Süddeutsche Zeitung, 16.3.2020, URL: <https://www.sueddeutsche.de/medien/colonia-dignidad-aus-dem-innern-einer-deutschen-sekte-ard-doku-1.4845213> [Oktober 2021].

138 Ute Löhning, Wem gehört die Geschichte? Doku über Colonia Dignidad, in: taz, 10.3.2020, URL: <https://taz.de/Doku-ueber-Colonia-Dignidad!/5667184> [Oktober 2021].

139 Ebd.

140 Vgl. Susanne Haverkamp, Spannende Doku-Serie über die deutsche Sekte »Colonia Dignidad«, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 1.10.2021, URL: <https://www.noz.de/deutschland-welt/medien/artikel/2434961/neu-bei-netflix-die-deutsche-sekte-colonia-dignidad-in-chile> [Oktober 2021].

141 Vgl. Pressemappe zu Songs of Repression, Marianna Hougen-Moraga und Estephan Wagner, Final Cut for Real, Dokumentarfilm (90 Min.), Dänemark, Weltpremiere: 18.3.2020.

142 Vgl. Notizen zum Telefongespräch mit Estephan Wagner am 20.4.2020.

andere in der Colonia Dignidad erlebt haben oder heute über sie denken. Dieses Vorgehen der Filmemacher ist meines Wissens einmalig bis konträr zu dem Vorgehen anderer Produktionsfirmen, welche den beteiligten Zeitzeug:innen keinen bevorzugten Zugang zu den fertiggestellten Dokumentarfilmen ermöglichten.<sup>143</sup>

#### Schlaglicht: Staatliche Intervention

Die chilenische und die deutsche Regierung unternahmen nach der Festnahme Schäfers einige Schritte, um ihr Hauptziel, die Integration der einstigen Colonia-Mitglieder in die chilenische Gesellschaft, zu erreichen.

Mit der strafrechtlichen Untersuchung der Verbrechen der Colonia Dignidad war ein Sonderrichter namens Jorge Zepeda in Chile beauftragt worden. Dieser ordnete kurzweilig die Zwangsverwaltung der Geschäfte der Villa Baviera an. Denn in der Colonia Dignidad war über die Jahrzehnte unter der Herrschaft Paul Schäfers ein Vermögen angehäuft worden, welches vor allem durch unbezahlte Arbeit der Mitglieder verdient werden konnte. Hinzu kamen zahlreiche, mitunter auch illegale Geschäfte, die der Gruppe Teile ihres Vermögens einbrachten.<sup>144</sup>

Der chilenisch-deutsche, von der chilenischen Regierung eingesetzte Regierungsdelegierte Herman Schwember<sup>145</sup> wurde gleichzeitig mit dem Prozess der Integration der Bewohner:innen in die chilenische Gesellschaft beauftragt. Mit diesem Ziel unterrichtete er Spanisch und unterstützte die wirtschaftliche Stabilisierung der Gruppe. Unter den Bewohner:innen der Villa Baviera galt er, nach einer ersten, eher von Misstrauen geprägten Begegnungsphase, als anerkannt bis beliebt. In Teilen der chilenischen Bevölkerung wurde Schwembers Arbeit hingegen eher kritisch beäugt, weil er von einigen Personen als Unterstützer einer als Täter:innen-Gemeinschaft verstandenen Gruppe wahrgenommen wurde.<sup>146</sup>

Zudem wurde unter der Leitung des Psychiaters und Professors an der Universidad de Chile, Niels Biedermann, ein Therapieangebot für Betroffene unter den ehemaligen Colonia-Mitgliedern geschaffen, um die Traumata zu bearbeiten, die viele durch ihre Erfahrungen in der Colonia hatten erleiden müssen.<sup>147</sup>

Diese insgesamt auf Stabilisierung der Gemeinschaft abzielende Vorgehensweise wurde vor allem von deutschen und chilenischen Regierungsvertreter:innen befürwortet, während vor allem Menschenrechtskreise diesen Integrationsbemühungen die Forderung nach konsequenter Auflösung der deutschen Siedlung ent-

---

143 Im Rahmen des Forschungsprozesses erreichten mich immer wieder E-Mails und WhatsApp-Nachrichten von beteiligten Zeitzeug:innen mit der Frage, ob ich möglicherweise dabei helfen könnte, die Produktion von LOOKSfilm zugänglich zu machen.

144 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 573.

145 Herman Schwember ist am 31.5.2008 verstorben.

146 Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 317f.

147 Vgl. ebd., 312ff.

gegen stellten. Zu den Befürworter:innen des Stabilisierungsansatzes zählten die meisten Bewohner:innen der Villa Baviera, welche die Siedlung als ihre Heimat begriffen. Auch in Deutschland lebende Familienangehörige, die sich die potenzielle Betreuung nach Ausreise vor Ort in Deutschland nicht zutrauten, begrüßten diesen Ansatz.

Die Bundesregierung zahlte von 2008 bis 2013 jährlich bis zu 250.000 Euro für verschiedene Maßnahmen wie Weiterbildungsangebote für Lehrkräfte und Erzieherinnen, das Psychotherapie-Angebot sowie eine Wirtschaftsberatung durch die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ).<sup>148</sup> Der chilenische Regierungsbeauftragte Herman Schwember bewertete diese Finanzhilfen als unzureichend und als Versuch seitens der Bundesregierung, möglichst wenig Geld auszugeben und dabei Sorge zu tragen, dass sich die negativen Konnotationen der Colonia Dignidad möglichst wenig auf Deutschland auswirkten.<sup>149</sup>

Die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) entsandte einen Pastor in die Villa Baviera, der die traumatisierten Menschen seelsorgerisch betreuen sollte.<sup>150</sup>

Neben diesen staatlich und/oder institutionell initiierten Maßnahmen war die Villa Baviera auch Anziehungspunkt für Privatpersonen, die sich entweder religiös motiviert und oder aus anderen Gründen eigenständig auf den Weg nach Chile machten, um (vermeintlich) zu helfen. Einige nutzten die zwangsläufig entstandene Weltfremdheit und Gutgläubigkeit der einstigen Schäfer-Anhänger:innen aus, um ihnen etwa überteuerte Kredite zu verkaufen oder unzureichende wirtschaftliche Beratungsleistungen anzubieten. Auch die Villa Baviera selbst engagierte vermeintliche Unterstützer wie beispielsweise 2009 den deutschen Unternehmensberater Falk Spahn, der die Unternehmen der Colonia Dignidad mit überteuerten Kreditempfehlungen in die Misswirtschaft abgleiten ließ.<sup>151</sup>

Eine weitere politische Dimension stellen die forensischen Auswertungen von Bodenproben aus den lokalisierten einstigen Massengräbern dar. Bis heute konnten keine DNA-Spuren in sterblichen Überresten aus Bodenproben identifiziert werden. Dies liegt vor allem an den komplizierten Auswertungsmethoden. Zuletzt waren Bodenproben an ein Schweizer Labor geschickt worden, wobei keine neuen Spuren gefunden werden konnten.<sup>152</sup>

---

148 Vgl. ebd., 317.

149 Vgl. Herman Schwember, *Delirios e Indignidad – El Estéril Mundo de Paul Schäfer*, Santiago 2009, 283.

150 Zunächst Pastor Timm Looze, dann Pastor Enno Haak; vgl. Rückert, *Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort*, 317.

151 Vgl. Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 560.

152 Vgl. ebd., 279f.

### Schlaglicht: Psychologische und psychiatrische Betreuung

Wie unter dem vorherigen Schlaglicht bereits angeklungen, waren therapeutische Angebote für die ehemaligen Colonia-Anhänger:innen Bestandteil der staatlich finanzierten Interventionsmaßnahmen. Das Auswärtige Amt finanzierte das dreiköpfige Team von Psychotherapeut:innen, das nach der Festnahme Paul Schäfers in die deutsche Siedlung geschickt wurde. Es setzte sich zusammen aus dem deutsch-chilenischen Psychiater und Professor der Universidad de Chile, Niels Biedermann, der Berliner Psychotherapeutin und Professorin für Musiktherapie an der Universität der Künste, Susanne Bauer, und der Psychologin und Familientherapeutin Karin Biedermann. Die drei Therapeut:innen arbeiteten in unterschiedlichen Zeiträumen in dem Projekt. Während Susanne Bauer in der Phase von 2005 bis 2008 mitwirkte, arbeitet Niels Biedermann seit Beginn der Intervention bis heute mit den Betroffenen in der Siedlung der ehemaligen Colonia Dignidad.<sup>153</sup> Susanne Bauer hebt die Singularität des Prozesses der damaligen staatlichen Intervention nach der Festnahme Paul Schäfers hervor:

»Soweit uns bekannt, gab es bisher keine vergleichbare Situation einer friedlichen Auflösung einer Sekte nach Gefangennahme des Sektenführers und auch keine vergleichbare komplexe Intervention psychologischer, psychiatrischer, psychoedukativer, psychosozialer, seelsorgerischer und konsularischer Maßnahmen.«<sup>154</sup>

Als Ergebnis dieser ersten höchst komplexen psychotherapeutischen Projektphase prägte Niels Biedermann den Begriff des »Colonia Dignidad-Syndroms« für die Beschreibung des Zustandes der einstigen Colonia-Mitglieder nach der Festnahme Paul Schäfers. Diese Bezeichnung hebt die Einzigartigkeit hervor, die bei der Auseinandersetzung mit dem spezifischen Fall Colonia Dignidad immer wieder deutlich wird. Susanne Bauer unterstreicht Biedermanns Ausführungen zu diesem Syndrom und fasst es präzise zusammen als

»u.a. den Mangel an selbststrukturierenden Fähigkeiten, fehlende Individuation, Störungen in der Abgrenzung zu anderen Menschen, Schwierigkeiten, eigene Affekte zu differenzieren, unsichere Identität, fragile Selbstwertregulation und Einschränkung beim Aufbau persönlicher Bindungen.«<sup>155</sup>

Sie ergänzt Biedermanns Definition um einige von der argentinischen Psychiaterin Amelia Musacchio de Zan als typisch für »Sektenopfer« aufgeführten Phänome-

---

153 Niels Biedermanns Tochter, Karin Biedermann, arbeitete vermutlich etwas länger als Susanne Bauer in dem Projekt. Der genaue Projektzeitraum ist in ihrer Dissertationsschrift nicht genannt und konnte von der Verfasserin nicht ermittelt werden.

154 Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten, 69.

155 Ebd., 101.

ne.<sup>156</sup> Zu den wichtigen Beobachtungen Musacchio de Zans mit Blick auf die Colonia zählen Bauer zufolge »die Einschränkung der Urteilsfähigkeit, de[r] Verlust der Möglichkeit der freien Wahl, die Verringerung der intellektuellen Fähigkeiten und die Unfähigkeit, auf persönliche Beziehungen einzugehen«.<sup>157</sup> Bauer selbst fügt auf Grundlage ihrer Erfahrungen u.a. noch ambivalente Gefühle in Bezug auf Paul Schäfer und eine »in der prä-ödipalen Phase stehengeblieben[e] [emotionale Reife]« hinzu. Letztere habe sich vor allem in der pragmatisch daherkommenden »Partnerwahl« der Bewohner:innen untereinander gezeigt, die aus der Perspektive der Psychotherapeut:innen ungewöhnlich erschien, weil sie nicht so sehr an Liebesbeziehungen, sondern vielmehr an geschwisterliche Nähe zwischen Menschen erinnert habe. Außerdem sei dem Psychotherapeut:innenteam aufgefallen, dass zur »Beschreibung sexueller Situationen mit Paul Schäfer, aber auch der Beschreibung aktueller intimer Situationen« sehr »konkrete, fast vulgäre Begrifflichkeiten« gewählt worden waren.<sup>158</sup> Bauer sieht diesen Umstand in den Erfahrungen mit den groben Ausdrucks- und Handlungsweisen Schäfers begründet.<sup>159</sup> In einer nach Fokusgruppen sortierten Tabelle listet die Therapeutin außerdem umfassend die Ziele, Inhalte, Methoden, Schwierigkeiten und Erfolge der psychotherapeutischen Arbeit in der ehemaligen Colonia Dignidad im Projektzeitraum 2005-2008 auf. Darin nennt sie verschiedene Erfolge des Therapieprogramms, darunter etwa die »Stärkung des Selbstwertgefühls und der Identität«, eine »Verbesserung von Abgrenzungs[fähigkeiten]«, »[b]eginnende Selbstreflexion«, den »Abbau von Vorurteilen« und einen Aufbau von Vertrauen.<sup>160</sup> Zusammenfassend lassen sich diese Erfolge des Teams vor allem als wichtige und grundlegende erste Schritte in der psychischen Verarbeitung der gewaltbelasteten Vergangenheiten der Siedler:innen begreifen.

Im Rahmen eines zweiten, vom Auswärtigen Amt finanzierten Therapieangebots mit den Betroffenen, die in der heutigen Villa Baviera leben, arbeitet seit 2016 die chilenische Familientherapeutin Karen Hinzner an der Seite von Niels Biedermann.<sup>161</sup>

Während es im Rahmen der ersten Projektphase im Jahr 2005 vor allem darum ging, sich der Gruppe und einigen Einzelpersonen überhaupt erst vertrauensvoll anzunähern, liegt der Fokus heute, Karen Hinzner zufolge, insbesondere

---

156 Amelia Musacchio de Zans, *Otra adicción. Las sectas y su logro de inducir a dependencia y servidumbre*, in: *Revista Alcmedeon Año XI, Ausgabe 9, Nr. 2, 2010*, URL: <https://www.alcmedeon.com.ar/9/34/Musacchio.htm> [Oktober 2021].

157 Bauer, *Psychologische Behandlungsmöglichkeiten*, 101.

158 Ebd., 102.

159 Vgl. ebd.

160 Vgl. ebd., 97-100.

161 Vgl. Forschungsgespräch (1/2) mit Psychotherapeutin Karen Hinzner, durchgeführt von der Verfasserin in Santiago de Chile am 13.1.2019, Pos. 11.

auf familientherapeutischen Hilfestellungen für die historisch bedingt oftmals überforderten Familien.<sup>162</sup> Unter den Siedlerinnen, die das therapeutische Angebot wahrnehmen, werde ein Großteil aufgrund schwerer »Depressionen«, »Panik-Krisen«, »starke[n] Ängste[n]«, »Herzrasen«, »Schlafstörungen« und »Alpträume[n]« bis heute medikamentös durch Niels Biedermann behandelt.<sup>163</sup> Unter den männlichen Siedlern seien Hinzner zufolge auch einige Fälle von Depressionen bekannt geworden; seit 2018 habe sich aber insbesondere »bei vielen Männern« eine Form von »Alkoholismus« abgezeichnet, welche auch als Folgesucherkrankung aus Depressionen zu verstehen sein könne.<sup>164</sup>

Hinzner hebt den Unterschied zwischen dem Therapieprogramm von 2005 und dem von 2016 hervor, indem sie darauf hinweist, dass es sich damals um eine Form von »Trauer-Therapie« gehandelt haben müsse, während heute insbesondere »Eltern-Fähigkeiten« und »Eheberatung« zu den Brennpunktthemen zählten. Durch die Gespräche über die gegenwärtigen Probleme sei stets auch die Vergangenheit unter Paul Schäfer das Thema der Therapiesprache. Dies beginne bereits bei einem fehlenden »Wortschatz über Sexualität«, der seine Wurzeln in der sexuellen Unterdrückung durch Schäfer findet.<sup>165</sup> Insgesamt sei ein deutlicher Unterschied zwischen Männern und Frauen feststellbar, der sich insbesondere in der Bereitschaft zur Teilnahme an Therapieangeboten zeige. Den Grund dafür sieht Hinzner vor allem in der Rolle der Frauen als Mütter und der ihr zugeschriebenen und/oder angenommenen Zuständigkeit für die Kinder, mit denen sie – wie gesagt – aufgrund fehlender eigener Familienerfahrungen große Probleme erleben.<sup>166</sup>

Über die psychische Verarbeitung historischer Traumata unter denjenigen Personen, welche die Siedlung in Chile über die Jahre verlassen haben und inzwischen außerhalb in Chile oder in Deutschland und Österreich leben, ist wenig bekannt. Niels Biedermann bewertet die psychiatrische und psychotherapeutische Begleitung der einstigen Mitglieder im Rahmen eines »gemeinsamen Gruppenprozesses« am historischen Ort als vorteilhaft, weil es vielen Personen auf diesem Wege ermöglicht worden sei zu erfahren, sich von »unbewusste[n] Loyalität[en] zu Paul Schäfer« zu lösen, ohne gruppenbezogene Sanktionen zu erleben. Die frühzeitige Loslösung von der Gruppe bringe Biedermann zufolge zwar auch Vorteile wie den Weg in »die Anonymität« und gewissermaßen den Beitritt zu einer »normalen Gesellschaft« mit sich, es sei aber auch ein deutlicher Hang unter ehemaligen Siedler:innen zu beobachten gewesen, sich erneut problematischen Gruppierungen zuzuwenden. Denn das »neue Leben« sei in vielen Fällen trotz geografischer Distanz-

---

162 Vgl. Transkript (1/2) Karen Hinzner, Pos. 33.

163 Ebd., Pos. 29.

164 Ebd., Pos. 31-33.

165 Ebd., Pos. 33.

166 Vgl. ebd., Pos. 39.

nahme weiterhin beeinflusst von unbearbeiteten Traumata, die oftmals auch geprägt seien von historischen Kontinuitäten in den Denk- und Handlungsweisen.<sup>167</sup>

Biedermanns Einschätzungen sollten dabei als Indizien verstanden werden, da eine repräsentative Untersuchung der psychischen Verfassung derer, die nicht in der ehemaligen Colonia therapiert worden sind, bisher nicht unternommen wurde. Es ist beispielsweise nicht bekannt, wie viele der ehemaligen Mitglieder sich außerhalb des staatlich finanzierten Therapieprogramms psychotherapeutische Unterstützung gesucht haben.

In Kapitel 5.2.2 werde ich noch einmal gesondert auf die Rolle der psychotherapeutischen Betreuung der ehemaligen Anhänger:innen als Teil des staatlichen Interventionspakets und ihre Bedeutung für den Erinnerungsdiskurs eingehen.

#### Schlaglicht: Juristische Strafverfolgung

Die juristische Strafverfolgung von Verbrechen im Kontext der Colonia Dignidad ist ein wichtiges Thema in der Auseinandersetzung mit den Erinnerungsdynamiken heutiger Bewohner:innen der Siedlung. Wie im Folgenden weiter ausgeführt wird, hat es nie eine Wahrheitskommission oder Ähnliches gegeben, welche offiziell die Verbrechen oder die Verwicklungen einzelner Personen dokumentiert oder juristisch umfassend untersucht hat.

Die Arbeit des chilenischen Rechtsanwalts Hernán Fernández kann als wichtige Zäsur im Kontext von Straffreiheit rund um die Verbrechen der Colonia Dignidad gewertet werden. Der Anwalt hatte ab 1996 »zahlreiche Strafanzeigen wegen sexuellen Missbrauchs von chilenischen Kindern gegen Paul Schäfer und diverse seiner Kompliz\_innen«<sup>168</sup> erstattet. Jan Stehle zitiert die Journalistin Ute Löhning und resümiert unter Betrachtung der insgesamt ungenügenden juristischen Behandlung des Falls Colonia Dignidad, dass es »[d]as 1996 eröffnete Verfahren wegen sexuellen Missbrauchs (mit den dazugehörigen Nebenverfahren) war [...], was die Colonia Dignidad zu Fall brachte, zumindest in ihrer vorherigen Form«.<sup>169</sup> Denn dadurch, dass die CD immer mehr Aufmerksamkeit auf sich zog, sah Schäfer sich gezwungen, im Jahr 1997 aus der Siedlung nach Argentinien zu fliehen. Dort wurde er 2005 aufgespürt und nach Chile gebracht, um seine Haft (mit einem später auf 20 Jahre festgelegten Strafmaß) anzutreten. Im Jahr 2010 verstarb er, nachdem er ein Viertel seiner Haftstrafe verbüßt hatte.<sup>170</sup>

Der Politologe Jan Stehle fasst die Ergebnisse der Verfahren in Bezug auf die sexualisierte Gewalt an chilenischen Kindern wie folgt zusammen:

---

167 Ute Löhning, unveröffentlichtes Interview mit Niels Biedermann am 20.12.2016, in: Privatarchiv Ute Löhning (Berlin).

168 Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 32.

169 Ebd., 365.

170 Vgl. ebd., 356.

»In letzter Instanz wurden wegen der Vergewaltigung von unter 12-Jährigen in vier Fällen, sexuellem Missbrauch in 16 Fällen, sowie der Entführung und Nicht-Herausgabe von Kindern insgesamt 14 Colonos und 7 chilenische Unterstützer\_innen zu Haftstrafen zwischen 541 Tagen und 11 Jahren verurteilt. Bei 15 Verurteilten wurde die Strafe zur Bewährung ausgesetzt. Fünf Personen traten ihre Haftstrafen im Februar 2013 im Gefängnis von Cauquenes an.«<sup>171</sup>

Bis heute wird die juristische Strafverfolgung von Täter:innen der Colonia Dignidad jedoch von Betroffenen, Aktivist:innen und Journalist:innen als unzureichend kritisiert.<sup>172</sup> Das in unrühmlichem Sinne prominenteste Beispiel für juristische Straffreiheit von Verantwortlichen für die Verbrechen in Zusammenhang mit der Colonia Dignidad ist der Fall des ehemaligen Colonia-Arzt Hartmut Hopp. Dieser war im Mai 2011 über Argentinien und Paraguay nach Krefeld geflohen und entzog sich auf diesem Weg seiner Haftstrafe in Chile. Dort war er u.a. wegen Beihilfe zum Kindesmissbrauch zu fünf Jahren Haft verurteilt worden.<sup>173</sup> Da Deutschland keine deutschen Staatsangehörigen an das (Nicht-EU-)Ausland ausliefert, wurde Hopp den Behörden in Chile nach seiner Flucht nicht überführt. Das Ersuchen seitens chilenischer Behörden, Hopp die Strafe in Deutschland antreten zu lassen, wurde in letzter Instanz abgelehnt. Das Ermittlungsverfahren wurde schließlich eingestellt, daraufhin Beschwerde eingereicht, welche wiederum abgelehnt wurde. Gegenwärtig läuft ein Klageerzwingungsverfahren.<sup>174</sup> Die Vorgehensweise im Fall Hopp gilt in dem gesamten juristischen Aufarbeitungsprozess als emblematisch für die Straffreiheit der meisten Täter:innen der Colonia Dignidad. Das European Center for Human and Constitutional Rights (ECCHR) mit Sitz in Berlin wirft den nordrhein-westfälischen Ermittlungsbehörden vor, nicht ausreichend ermittelt zu haben. So habe die Partneranwältin Petra Schlagenhauf beispielsweise Zeug:innen benannt, die ausführlich Auskunft über die Rolle des Arztes im System der Colonia Dignidad geben könnten, jedoch nie vorgeladen worden seien.<sup>175</sup> Inwiefern sich dieser Umstand in den erinnerungskulturellen Prozessen in der ehemaligen Colonia Dignidad widerspiegelt, wird im Rahmen dieser Untersuchung umfassend erläutert.

---

171 Vgl. ebd., 370 und passim zu den einzelnen Verfahren mitsamt ihren Hindernissen, Bedingungen und Konsequenzen.

172 Vgl. ebd., 650f.

173 Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort, 106.

174 Vgl. Ute Löhning, »Zeugen wurden nicht gehört«, Anwältin über die Colonia Dignidad, in: taz, 14.1.2020, URL: <https://taz.de/Anwaeltin-ueber-die-Colonia-Dignidad/!5655242> [Oktober 2021].

175 Vgl. ebd.

## Schlaglicht: Religiöse Kontinuitäten

Die Sozialisation in dem »destruktiven Kult« Colonia Dignidad hat nach Ende der Schäfer-Zeit tiefe Spuren bei den ehemaligen Siedler:innen hinterlassen. Nach Schäfers Festnahme haben die Colonia-Mitglieder unterschiedliche Strategien für ihr religiöses Leben entwickelt. Viele Zeitzeug:innen berichten, dass sie bis heute eng mit ihrem Glauben an einen christlichen Gott verbunden seien. Eine Abgrenzung von alten Schäfer-Strukturen sehen viele in ihrer selbstbestimmten Ausübung des Glaubens. Sie trennen ihre Erfahrungen mit Paul Schäfer von ihrer persönlichen Beziehung mit Gott. Dazu zählt individuelles Beten ohne die Bindung an eine Kirche oder eine andere religiöse Einrichtung. Viele Ex-Colonia-Anhänger:innen orientieren sich an Predigern, die ihre Inhalte online, beispielsweise in Form von YouTube-Videos oder Podcasts, bereitstellen. Diese Prediger stammen mehrheitlich aus evangelikalen, freikirchlichen Kreisen. Innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad trifft sich auch etwa wöchentlich ein Gebetskreis im sogenannten Waldhaus. Dort lesen die Bewohner:innen sich gegenseitig aus der Bibel vor. Es werden ferner auch Predigten als Audio-Aufnahmen abgespielt und gemeinsam angehört. Laut einigen Zeitzeug:innen handele es sich dabei auch um Predigten, die der Krefelder Missionar Ewald Frank nach Chile geschickt habe.<sup>176</sup>

Viele der nach Deutschland zurückgekehrten Ex-Colonia-Mitglieder leben im münsterländischen Gronau und sind Mitglieder in der dortigen Baptistengemeinde. Andere, darunter auch Hartmut Hopp, leben in Krefeld und besuchen dort regelmäßig die umstrittene Freie Volksmission Krefeld (FVK), die von dem etwa 80-jährigen evangelikalen Missionar Ewald Frank geleitet wird. Im Jahr 2014 seien 20 von 100 nach Deutschland gereisten ehemaligen Colonia-Anhänger:innen Mitglieder in der FVK gewesen. Ewald Frank gilt als umstrittene Persönlichkeit. Laut der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) ist die FVK als »endzeitlich ausgerichtete christliche Sondergemeinschaft, die das Erbe des umstrittenen pfingstlerischen Heilungsevangelisten William M. Branham pflegt« einzustufen. Weiter heißt es, »[die FVK] weicht [...] in zentralen Punkten vom Glaubenskonsens der ökumenisch verbundenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften ab«.<sup>177</sup> Ewald Frank war im Jahr 2004, kurz vor der Festnahme Schäfers, nach Chile in die Colonia gereist. Er predigte den orientierungslosen Schäfer-Anhänger:innen, dass mit ihm eine neue Zeit angebrochen sei und die Leiden unter Schäfer eine Prüfung Gottes gewesen seien. Laut Dieter Maier habe die Hälfte der

176 Transkript zum Forschungsgespräch mit der Zeitzeugin Mia, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 21.2.2019.

177 Reinhard Hempelmann, zitiert in Pressedienst der Evangelischen Nachrichtenagentur »ideapressedienst«, 50 Jahre Freie Volksmission Krefeld. 1200 Gäste kamen zu zwei Jubiläumsgottesdiensten, 6.10.2014, Nr. 279.

Colonia-Anhänger:innen die Predigten Franks begrüßt, während die andere Hälfte ihn ablehnte.<sup>178</sup> Ewald Frank taufte immerhin »über 100«<sup>179</sup> der Siedler:innen, also einen Großteil der Bewohner:innen im nahe gelegenen Fluss. Schließlich erteilte ihm das chilenische Innenministerium im Jahr 2005 ein Einreiseverbot, weil es befürchtete, er könne in Schäfers Fußstapfen treten. Nachdem Frank »vehement« dagegen vorgegangen war, hatte er 2014 »eine Aufhebung der Einreisesperre« erwirken können, wovon er allerdings keinen Gebrauch machte.<sup>180</sup> Diejenigen, die er nicht mehr in Chile besuchen durfte, erreicht er bis heute über seine Predigten, die über diverse digitale Streaming-Angebote der Freien Volksmission Krefeld (auch aus Chile und weltweit und in verschiedenen Sprachen) abrufbar sind.<sup>181</sup>

Die Bewertung der Freien Volksmission Krefeld und insbesondere der Person Ewald Franks war und ist ein großer Konfliktherd unter den Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad. Da über die Rolle der FVK und Ewald Frank nicht besonders viel bekannt ist, möchte ich an dieser Stelle der Studie frühzeitig und ausnahmsweise einige Aussagen aus den Forschungsgesprächen zitieren, die ich im Frühjahr 2019 in der ehemaligen Colonia Dignidad mit den Bewohner:innen führte. Denn diese können zumindest einen Eindruck von der Aushandlung des Themas »religiöse Kontinuitäten« in der heutigen Siedlung vermitteln. Der Zeitzeuge Hinrich beispielsweise beäugt die FVK und Ewald Frank besonders kritisch und erzählt,<sup>182</sup> dass er die Videos von den Predigten Franks durch die Fenster eigener Siedler:innen hören würde:

»**Hinrich:** [...]Und die meisten, die jetzt noch hier sind, die wollen diese Gemeinschaft, die haben ihren krummen Zirkel in Krefeld rum und da hörst du hier, wenn du mal abends hier langgehst, musst mal hören, wie die, wie diese Aufnahmen aus den Gemächern schallen, ja?

**MD:** Ja?

**Hinrich:** D o c h! Und der Ton von dem Kerl, von dem, wie heißt der da, der Frank, ja? ((Imitiert ein schwer verständliches Murmeln))/Oh/, ich krieg das (Birsen?), wenn ich das höre, ja? Die ergießen sich daran!«<sup>183</sup>

Die Zeitzeugin Nathalia formuliert darüber hinaus noch recht drastische Vermutungen, wenn sie sich über die Zuwendung anderer Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad zur Freien Volksmission Krefeld äußert. Sie meint: »Voll-

178 Vgl. Maier, Colonia Dignidad, 147.

179 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 556.

180 Ebd., 97.

181 YouTube-Kanal der Freien Volksmission Krefeld e.V., URL: <https://www.youtube.com/channel/UCMIPoJoeMbsagj98onYoFow> [Oktober 2021].

182 Vgl. Transkript Nathalia und Hinrich, Pos. 273.

183 Ebd., 385-387.

gas immer in der Frank-Gemeinde, ja? Deswegen sag ich, alles die Täter, wo sind sie geblieben? In der Frank-Gemeinde! Da finden sie alle Zuflucht.«<sup>184</sup> Jan Stehle unterstützt die Vermutung Nathalias und schreibt, dass »zahlreiche Beschuldigte aus den chilenischen Strafverfahren und sogar CD-Mitglieder, gegen die ein internationaler Haftbefehl vorlag wie Albert Schreiber, Lilli Schreiber, Ernst Schreiber und Hartmut Hopp« nach ihren Justizfluchten nach Deutschland, an den Predigten Franks teilgenommen hatten.<sup>185</sup>

Die Zeitzeugin Mia hingegen bewertet die FVK ganz anders und unterstreicht zu der Frage nach ihrer Rolle, dass sie Ewald Franks Vorgehen nach dem Abtauchen Schäfers als hilfreich erlebt habe und sich heute in der Lage sehe, zwischen problematischen und unproblematischen Inhalten differenzieren zu können. Sie stört sich vielmehr an der Kritik, mit der sie sich aufgrund ihrer Teilnahmen an den genannten Predigten konfrontiert sehe:

»Und jetzt sind wir eben die fromm verschriene Sekte in der Welt, die Frank-Anhänger. Das sind wir nicht. Ja, ich hab mir auch Informationen geholt von da. Aber ich geh meinen Weg, ich weiß, was das ist und was das ist. Ich bin deshalb kein Frank-Anhänger. Wir machen hier, wir lesen doch aus der Bibel, wir lesen doch nicht Geschichten von Frank. Wir lesen ja aus der Bibel. Ich kann das zum Beispiel gut unterscheiden, ja? Damals konnten wir das gar nicht unterscheiden. Aber heute können wir das unterscheiden und hat mich auch einer gefragt, ob ich auch bei der Massentaufe dabei war. Hab ich auch gesagt: ›Wie ihr das nennt, ist eure Sache, aber es war für mich keine Massentaufe.‹ Für mich war es ein Erlösungsakt [...].«<sup>186</sup>

Problematisch an Franks Glaubensrichtung sieht Jan Stehle den »sektenhafte[n] religiöse[n] Duktus sowie seine pseudoreligiöse Betonung der Vergebung und des Nach-vorne-Schauens«, weil sich dies »negativ auf eine Demokratisierung der heutigen CD aus[wirke].«<sup>187</sup> Diese Verbindung zwischen der praktizierten Glaubensrichtung heute und dem Blick auf die Vergangenheit durch die einstigen Colonia-Mitglieder zeigte sich auch ganz deutlich in den Forschungsgesprächen, die im Rahmen der vorliegenden Studie geführt wurden.

Da die Glaubenspraxis sowohl historisch gesehen, als auch in Hinblick auf erinnerungskulturelle Fragestellungen eine große Rolle in der ehemaligen Colonia Dignidad spielt, gehe ich insbesondere in Kapitel 5.1 zur »Vergebungsmaxime« detailliert darauf ein.

---

184 Transkript Nathalia und Hinrich, 273.

185 Jan Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 556.

186 Transkript Mia, Pos. 12.

187 Jan Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 557.

### Schlaglicht: Wissenschaftliche Auseinandersetzungen

Viele Quellen zur Colonia Dignidad konnten bis heute nicht gesammelt, erfasst und abschließend erschlossen werden. Erste umfassende Darstellungen der Geschichte konnten jedoch bereits verdeutlichen, wie dringlich die Bearbeitung bestehender Forschungsdesiderate ist.

Wie im Kapitel zum Forschungsstand bereits erläutert wurde, sind Dieter Maiers Sachbücher eher als publizistische Werke einzuordnen. Da er die meisten Informationen zu seinen Büchern von aus der Colonia geflohenen Ex-Mitgliedern erhalten hat, konnte er zum Schutz der Berichtenden keine Quellen angeben. Er selbst schrieb Jahre lang unter dem Pseudonym Friedrich Paul Heller. Der Zugang zur Geschichte der Colonia Dignidad ist jahrzehntelang erschwert gewesen, und viele Fragen sind noch offen.

Die angefertigten Diplom- und Doktorarbeiten zu dem Thema habe ich im Kapitel zum Forschungsstand bereits ausführlich beschrieben. Dazu zählen demnach etwa die Untersuchungen von Horst Rückert und Jan Stehle. Die letztere Dissertationsschrift ist im Oktober 2021 im transcript-Verlag erschienen. Ein größerer Fortschritt in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung liegt in dem 2018/19 initiierten und vom Auswärtigen Amt finanzierten Oral History-Projekt, welches an der Freien Universität Berlin durchgeführt wird. Die Interviews, die in Zusammenarbeit des Lateinamerikainstituts und CEDIS entstehen (sollen), orientieren sich an wissenschaftlichen Standards und sollen voraussichtlich ab dem Frühjahr 2022 auch der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung gestellt werden.<sup>188</sup>

### Schlaglicht: Dokumentationszentrum und Gedenkstättenplanung

Die bisherige Musealisierung wurde ausschließlich durch einige Bewohner:innen und vor allem durch die Leiterin des Tourismusbetriebes Anna Schnellenkamp gestaltet. Ein von einem chilenisch-deutschen Expert:innen-Gremium entwickeltes Gedenkstättenkonzept wurde zuletzt im April 2021 bilateral diskutiert.

Eine gemeinsame Kommission von Vertreter:innen der Bundesregierung hat eine Gemischte Kommission mit der Erstellung eines Gedenkstättenkonzeptes beauftragt. Die gemischte Kommission besteht aus zwei deutschen und zwei chilenischen Expert:innen. Von deutscher Seite wurde die Leiterin der Niedersächsischen Gedenkstätten, Elke Gryglewski, und der Leiter der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora (mit Sitz in Weimar), Jens-Christian Wagner, benannt. Für die chilenische Seite gehören der Geschäftsführende Direktor des »Centro de Extensión Artística y Cultural« der Universität Chile, Diego Matte, und die Psychologin an der Universität Alberto Hurtado, Elisabeth Lira, der Gemischten Kommission an.

---

188 Vgl. Internetseite des Colonia Dignidad Oral History-Archivs (CDOH), URL: <https://www.cdoh.net> [Oktober 2021].

Seit 2016 fanden bis zur COVID 19-Pandemie 2020 jährliche Seminare statt, in denen sich diverse Gruppen von Betroffenen begegnen, um über ihre Vorstellungen von einem gelungenen Erinnerungsort zu sprechen. Die Seminare werden unter der Leitung von Elke Gryglewski durchgeführt.<sup>189</sup> Während es lange Zeit undenkbar gewesen wäre und bis heute immer noch schwierig ist, gelang es in den Seminaren, Annäherungen zwischen den verschiedenen Betroffenenengruppen zu erreichen. Im Analysekapitel gehe ich noch einmal detaillierter auf die Mechanismen ein, welche die Entstehung des Erinnerungsortes verlangsamen.

---

189 Vgl. Dreckmann-Nielen/Gryglewski, Zur Errichtung einer Gedenkstätte.

### 3. Forschungsdesign

---

Im Folgenden werde ich das Forschungsdesign dieser Studie erläutern, welches unter Berücksichtigung spezifischer Feldcharakteristika im Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad auf der einen Seite und fachdisziplinärer Besonderheiten empirischer Geschichtskulturforschung in der Public History auf der anderen Seite entwickelt wurde. Empirische Geschichtskulturforschung im Gewand von Public History-Studien erfordert methodologische Rahmungen, welche jene Methoden anbieten, die sich für die empirische Feldforschung eignen und gleichermaßen die Arbeit mit Quellen im Sinne der Geschichtswissenschaft ermöglichen. Für den Forschungsgegenstand der vorliegenden Untersuchung wurde die Reflexive Grounded Theory-Methodologie gewählt, weil sie es, meines Erachtens als einziger Forschungsstil, ermöglicht, mit maximaler Flexibilität kreativ und präzise auf das dynamische, teils unvorhersehbare Forschungsfeld mit all seinen Forschungspartner:innen einzugehen. Die Rolle dieser fachdisziplinären Perspektive auf den Forschungsgegenstand und die methodologischen Implikationen werden in Kapitel 3.1 ausführlich erläutert. Im Anschluss werden die für das Vorgehen dieser Studie wichtigsten Konzepte der R/GTM vorgestellt (Kapitel 3.2).

Da sich, wie im Verlauf noch weiter ausgeführt wird, die Public History noch in ihrer methodologischen Orientierungsphase befindet, sollen das durchgeführte Forschungsprojekt und seine Ergebnisse auch als Vorschlag für die Anwendung der Reflexiven Grounded Theory in der empirischen Geschichtskulturforschung im Rahmen von Public History-Studien verstanden werden.

Dieses Kapitel 3 setzt einen Schwerpunkt auf die theoretischen Dimensionen der R/GTM, während in Kapitel 4 eine detaillierte Beschreibung des Forschungsverlaufs in der Praxis gegeben wird.

### 3.1 Public History und Empirische Geschichtskulturforschung

Der vorliegenden Studie liegt die Definition des Begriffes Public History zugrunde, wie sie Irmgard Zündorf und Martin Lücke in ihrer »Einführung in die Public History«<sup>1</sup> formuliert haben. Darin heißt es:

»Public History wird sowohl als jede Form der öffentlichen Geschichtsdarstellung verstanden, die sich an eine breite, nicht geschichtswissenschaftliche Öffentlichkeit richtet, als auch als eine Teildisziplin der Geschichtswissenschaft, die sich der Erforschung von Geschichtspräsentationen widmet.«<sup>2</sup>

Im Rahmen dieser Untersuchung liegt der Schwerpunkt vor allem auf Letzterem, der analytischen Betrachtung von Geschichtspräsentationen. Denn

»Public History [...] setzt sich [...] mit öffentlichen (Re-)Präsentationen von Geschichte auseinander, analysiert diese und dekonstruiert darin zum Ausdruck kommende Geschichtsbilder, um den öffentlichen Gebrauch und Missbrauch der Historie zu untersuchen.«<sup>3</sup>

Ziel dieser Studie ist es dabei, in Forschungsgesprächen mit Zeitzeug:innen und Expert:innen sowie in einer teilnehmenden Beobachtung und im Zuge der Archivrecherche Geschichtsbilder zu identifizieren, um über sie die dahinterliegenden erinnerungskulturellen Prozesse im Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad zu analysieren und sie in einer gegenstandsbezogenen Theorie abzubilden.

Zeitlich setzt die vorliegende Untersuchung in derjenigen Phase an, die noch vor dem institutionalisierten Musealisierungsprozess vor Ort in Chile steht. Sie ermöglicht dadurch den Einblick in den erinnerungskulturellen gruppenspezifischen Status quo vor Ort, bevor eine staatlich finanzierte Gedenkstätte mit Dokumentationszentrum errichtet wurde.<sup>4</sup>

---

1 Lücke/Zündorf, Einführung in die Public History.

2 Ebd., 24.

3 Ebd.

4 Diese bevorstehende Errichtung einer Gedenkstätte zeigte sich im Forschungsfeld als einer von mehreren Reibungspunkten im Umgang mit der eigenen Geschichte und wird als solcher in Kapitel 5 erläutert.

Als vergleichsweise junge Forschungsdisziplin befindet sich die Public History in einem methodischen Findungsprozess.<sup>5</sup> Bei der Buchvorstellung<sup>6</sup> ihrer »Einführung in die Public History« erklärten die Autor:innen Irmgard Zündorf und Martin Lücke, dass sie in ihrem Handbuch keine starren Methoden der Public History festlegen wollten. Vielmehr sei es zunächst an den Forschenden, etwaige methodische Herangehensweisen zu entwickeln und diese plausibel zu begründen. Da sich die Disziplin gegenwärtig noch weiter ausdifferenziere, seien starre methodische Vorgaben wenig hilfreich und ein gewisser methodischer Freiraum dringend erforderlich. Public History als vermittelnde Fachdisziplin begreifen Zündorf und Lücke damit als »einen eigenständigen Beitrag zur Entwicklung der Geschichtswissenschaft, in dem sie Themen setzt, Quellen neu entdeckt und innovative Zugänge findet«. <sup>7</sup> Forschende können sich dafür in anderen Disziplinen wie beispielsweise der Ethnologie umsehen, um Möglichkeiten der methodischen Annäherung an die spezifischen Fragestellungen und Forschungsbedingungen zu finden. <sup>8</sup>

Die vorliegende Arbeit betreibt innerhalb der Public History empirische Geschichtskulturforschung und geht dabei mit dem Forschungsstil der Reflexiven Grounded Theory vor, um auf die spezifischen Charakteristika des untersuchten Forschungsfeldes eingehen zu können. Denn die Untersuchung der Erinnerungs- und Geschichtskulturen in der ehemaligen Colonia Dignidad erfordert einen komplexen methodischen Werkzeugkoffer, der es ermöglicht, mit einer bisher in Bezug auf die Erinnerungskulturen spärlich ausgewerteten und instabilen Quellenlage<sup>9</sup> den Erfordernissen in einem schwer vorherzusehenden, sich dynamisch verändernden Feld und dem historischen Kontext des bisher nur wenig erforschten Forschungsthemas produktiv umzugehen. Wegen des prekären Forschungsstandes und der Unsicherheiten im Forschungsfeld zu Beginn dieses Dissertationsprojektes wurde die R/GTM als Forschungsstil gewählt, weil sie es ermöglicht, der fragmentierten und größtenteils nicht erschlossenen und vor allem unübersichtlichen Quellenlage innerhalb des dynamischen und unvorhersehbaren Forschungsfeldes sinnvoll zu begegnen.

- 
- 5 Vgl. etwa Stefanie Samida, Kommentar: Public History als Historische Kulturwissenschaft: Ein Plädoyer, Docupedia-Zeitgeschichte, 2014, URL: [http://docupedia.de/zg/Public\\_History\\_als\\_Historische\\_Kulturwissenschaft](http://docupedia.de/zg/Public_History_als_Historische_Kulturwissenschaft) [Oktober 2021]; Hanno Hochmuth/Irmgard Zündorf, Kommentar: Public History als Zeitgeschichte, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 2015, URL: [http://docupedia.de/zg/Public\\_History\\_als\\_Zeitgeschichte](http://docupedia.de/zg/Public_History_als_Zeitgeschichte) [Oktober 2021].
  - 6 Notizen zur Buchvorstellung »Einführung in die Public History« von Irmgard Zündorf und Martin Lücke am 24.4.2019 im Friedrich-Meinecke-Institut an der Freien Universität Berlin.
  - 7 Lücke/Zündorf, Einführung in die Public History, 28.
  - 8 Irmgard Zündorf, Zeitgeschichte und Public History, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 6.9.2016, [http://docupedia.de/zg/Zuendorf\\_public\\_history\\_v2\\_de\\_2016](http://docupedia.de/zg/Zuendorf_public_history_v2_de_2016) [Oktober 2021].
  - 9 Vgl. Kapitel zum Forschungsstand.

Wenn der mögliche Quellenkorpus im Zuge empirischer Geschichtskulturfor- schung vielgestaltig, wechselhaft und unsicher ist, kann es helfen, wenn potenziell jede im Forschungsverlauf auftretende Quelle flexibel berücksichtigt werden kann. Dem Forschungsstil der R/GTM folgend, gilt dabei die Maxime: »All is data.«<sup>10</sup> Im Rahmen dieses Forschungsprojektes etwa erwies sich die Durchführung von For- schungsgesprächen mit Zeitzeug:innen zu Beginn als unplanbarer und deshalb un- vorhersehbarer Prozess:<sup>11</sup> Die Gesprächsbereitschaft variierte stark, und die Aus- sichten hinsichtlich der Nutzungsrechte bis zum Ende des Aufenthaltes in der ehe- maligen Colonia Dignidad waren zum Teil ungewiss. Ein Projekt auf diesen wackli- gen Säulen aufzubauen, hätte den Forschungsverlauf erheblich zu seinen Ungun- sten beeinflussen können. Des Weiteren war vor dem Betreten des Feldes nicht ab- zuschätzen, welche alternativen Quellen vor Ort in der ehemaligen Colonia Digni- dad gesammelt (etwa Flyer, Foto- und Videomaterial oder das Hotel-Gästebuch) oder erstellt (z. B. Feldnotizen und Beobachtungsprotokolle) werden könnten. Weil die Quellen im Sinne des theoretischen Samplings gezielt und schrittweise ausge- wählt und im Arbeitsprozess parallel bereits bearbeitet und ausgewertet werden, macht es dieses iterative Vorgehen möglich, besonders flexibel auf ein dynamisches Forschungsfeld zu reagieren und mit ihm zu interagieren.<sup>12</sup>

Dieses Vorgehen ist der Public History nicht fremd, denn sie arbeitet beispiele- weise, neben dem klassischen Instrumentarium der Geschichtswissenschaft, auch mit Elementen der Material Culture, Visual History, Sound History und Oral Histo- ry. Dabei werden vermehrt auch Dinge, Bilder, Sounds und mündliche Erzählun- gen als historische Quellen berücksichtigt und gleichermaßen ihr »Einsatz in his- torischen Repräsentationen«<sup>13</sup> diskutiert.<sup>14</sup>

Die Public History als »Forschung über Materielle Kultur« und die R/GTM als Forschungsstil teilen den Blick auf potenziell zu berücksichtigende Dinge, weil beide davon ausgehen, dass »Geschichten und Bedeutungen erst herausgearbeitet werden müssen«. Im Rahmen der Materiellen Kultur gelten »Objekte« oder syn- onym verwendet »Artefakte« als »zentrales Element der Geschichtsvermittlung und daher auch [als] eine Quelle für die Forschung«.<sup>15</sup>

10 Barney G. Glaser/Anselm L. Strauss, *Grounded theory. Strategien qualitativer Forschung*, Bern 2010, 173f.; Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 164.

11 Dies lag vor allem daran, dass die von mir angesprochenen Zeitzeug:innen in Chile keine verbindlichen Zusagen für Gespräche geben wollten. Auf meine Anfragen bekam ich vielmehr Antworten, die mir nahelegen sollten, erst einmal nach Chile zu reisen und im weiteren Ver- lauf zu schauen, ob ein Gespräch möglich sein könnte.

12 Vgl. Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 139.

13 Lücke/Zündorf, *Einführung in die Public History*, 61.

14 Vgl. ebd., 61-68.

15 Ebd., 62.

### 3.2 (Reflexive) Grounded Theory-Methodologie

Die Reflexive Grounded Theory-Methodologie (R/GTM) wird in Deutschland von Franz Breuer und seinen Kolleginnen am Institut für Psychologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vertreten. Bevor ich das Spezifische an dieser Ausprägung der GTM erläutere, gebe ich im Folgenden einen kurzen Überblick zur Herkunft des Forschungsstils.

Die Grounded Theory-Methodologie wurde von den US-amerikanischen Soziologen Barney Glaser und Anselm Strauss begründet und ist als Forschungsstil der Qualitativen Sozialforschung zu verstehen. Sie wird auch als Methodologie bezeichnet, weil sie als Lehre über die Vorgehensweise im Rahmen des jeweiligen Forschungsprojektes konzipiert ist. Die Wahl der geeigneten Methoden (sowohl bei der Datenerhebung als auch bei der Datenanalyse) orientiert sich stets an den Dynamiken des Forschungsgegenstandes und kann durch eine iterative Vorgehensweise im Forschungsprozess jederzeit geändert oder variiert werden, sofern die Datenquellenlage es erfordert.<sup>16</sup> Das Ziel einer Untersuchung im Sinne der Grounded Theory ist die Entwicklung einer Theorie, die aus den jeweiligen Forschungsdaten »emergiert«<sup>17</sup> und gleichzeitig in ihnen »begründet«<sup>18</sup> ist. Im Rahmen kleinerer Forschungsprojekte eine Theorie entwickeln zu wollen, mag auf den ersten Blick ambitioniert daherkommen. Die Begründer der GTM hatten allerdings von Beginn an Theorien im Sinn, die in den eigenen Forschungsdaten begründet liegen und ihre Gültigkeit zunächst einmal für den jeweils untersuchten Mikrokosmos besitzen. Die Anwendbarkeit auf andere Forschungsthemen kann gegebenenfalls im Rahmen anschließender Projekte geprüft werden.

Zunächst veröffentlichten Glaser und Strauss im Jahr 1965 eine medizinsoziologische Studie, die unter dem Titel »Awareness of Dying«<sup>19</sup> den Umgang mit dem Bewusstsein über das Sterben von Patient:innen in Krankenhäusern untersuchte. Zwei Jahre später veröffentlichten sie das Buch »The Discovery of Grounded Theory«<sup>20</sup>, in dem sie ihre Methodologie erstmals schriftlich als solche darstellten. Schüler:innen der beiden Professoren zeigten sich allerdings unzufrieden über diese eher philosophische Darstellung und vermissten eine Beschreibung, die sich als Anleitung für das Vorgehen im Rahmen eigener Forschungsprojekte eignen

---

16 Dieses iterative Vorgehen wird im Verlauf der Arbeit am Beispiel meiner Forschung noch im Detail erläutert.

17 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 17.

18 Ebd.

19 Barney G. Glaser/Anselm L. Strauss, Awareness of dying, London 1966.

20 Barney G. Glaser/Anselm L. Strauss, The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research, London 1968.

würde.<sup>21</sup> Glaser und Strauss waren jedoch der Auffassung, dass die Anwendung der GTM nicht durch das Lesen des »Discovery«-Buches oder irgendeines anderen Lehrbuches zu erlernen sei. Vielmehr sollten die Anwender:innen die Methodologie im Rahmen praktischer Umsetzung und im konkreten Bezug zu ihrem Forschungsgegenstand erproben. Sie befürchteten, dass ihre Schüler:innen sich andernfalls erneut lediglich an ihren Vorgaben abarbeiten würden, anstatt selbst Vorgehensweisen zu finden, zu argumentieren und vorzustellen. Erst Ende der 1970er-Jahre reagierten Glaser und Strauss schließlich doch auf die Wünsche ihrer Schüler:innen und formulierten beide, allerdings getrennt voneinander, eigene Methodenbücher.<sup>22</sup> Im Rahmen dieser individuellen Publikationen wurden Differenzen zwischen den beiden in ihrem jeweiligen Verständnis der GTM sichtbar: Barney Glaser<sup>23</sup> folgt einem positivistisch-funktionalistischen Ansatz und bevorzugt ein strenger induktives Vorgehen, während Anselm Strauss<sup>24</sup> eher eine Mischung aus deduktiver und induktiver Vorgehensweise und die Überprüfbarkeit der Forschungsergebnisse in den Vordergrund stellte.<sup>25</sup>

Die GTM entstand also in den 1960er-Jahren als Gegenentwurf zu »eine[r] Art Mainstream aus strukturfunktionalistischen Theorieansätzen und einer weitgehend unhinterfragten Quantifizierung in der empirischen Sozialforschung«<sup>26</sup>, weil sie keine bestehenden »hoch abstrakten *Grand Theories*«<sup>27</sup> von »Exzellenz-Repräsentanten«<sup>28</sup> anhand eigens erhobener Felddaten überprüfte, sondern eigene Theorien aus ihnen entwickelte. Strauss verwendete die Begriffe »theoretische Kapitalisten« und »proletarische Theoretiker«<sup>29</sup>, um den Einfluss Einzelner auf die Sozialwissenschaften Mitte des 20. Jahrhunderts zu charakterisieren. Er sah in der GTM eine Chance, um den Erkenntnissen Studierender und noch

---

21 Vgl. Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 18.

22 Vgl. Juliet M. Corbin/Anselm Strauss, *Basics of qualitative research. Techniques and procedures for developing grounded theory*, Los Angeles/London/Neu-Delhi u.a. 2015; Barney G. Glaser, *Doing grounded theory. Issues and discussions*, 2. Aufl., Mill Valley (Cal.) 1998.

23 »Barney Glaser hingegen kommt aus der sogenannten Columbia School der Soziologie (Paul F. Lazarsfeld, Robert K. Merton u.a.), in der eine positivistische Epistemologie und eine vorwiegend quantitativ ausgerichtete Methodik vertreten wurden.«, vgl. hierzu: Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 23.

24 »Anselm Strauss entstammt dem Kontext der sogenannten Chicago School der (Mikro-)Soziologie und Sozialpsychologie, der Tradition des Pragmatismus und des Symbolischen Interaktionismus«, vgl. hierzu: Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 23.

25 Anselm Strauss starb 1996 im Alter von 79 Jahren.

26 Jorg Strübing, *Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung*, Soziologie kompakt, Berlin 2018, 121.

27 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 16.

28 Ebd.

29 Günther Mey/Katja Mruck, *Grounded Theory Reader*, Wiesbaden 2011, 13.

unbekannter Forscher:innen leichter Raum zu geben, um sich selbst an der Theoriebildung zu probieren und sich nicht nur an den Theorien etablierter, meist männlicher Wissenschaftler abzuarbeiten.<sup>30</sup> Heute gilt die GTM im methodischen Repertoire der Qualitativen Sozialforschung als fest verankert.

In Deutschland wurde die GTM in den 1990er-Jahren bekannter und populärer, weil die Schriften der beiden Gründungsväter erst dann ins Deutsche übersetzt wurden. Inzwischen gilt die GTM als sehr heterogener Forschungsstil, der auch von verschiedenen Nachfolger:innen international unterschiedlich angewendet und weiterentwickelt wurde und wird. Auch die Gründungsväter gerieten über die Jahre in einen Konflikt über die Anwendung ihrer Methodologie. In Deutschland findet die Herangehensweise von Anselm Strauss mehr Anhänger:innen. Die Historisierung der GTM einschließlich der »Auseinandersetzungen und Territorialkämpfe der Grounded Theory-Vertreterinnen«<sup>31</sup> wurde inzwischen an anderer Stelle vielfach und detailliert vorgenommen<sup>32</sup> und kann hier aus Platzgründen nicht weitergehend ausgeführt werden.

Franz Breuer orientierte sich in seiner Weiterentwicklung der GTM im Hinblick auf Reflexivität wegen der forschungspragmatischeren Auslegung vor allem an den Ausführungen von Anselm Strauss.<sup>33</sup> Da sich die vorliegende Untersuchung wiederum auf die Überlegungen Breuers und seiner Mitautorinnen in Bezug auf die R/GTM stützt, folgt damit auch diese Studie der Forschungsrichtung von Strauss.

Um größtmögliche Transparenz über empirische Forschungsprojekte zu ermöglichen, hat es sich in vielen Forschungskontexten bereits etabliert, den Leser:innen einer Studie Kontextinformationen (bspw. Motivation der Forscherperson, Beziehung zum Forschungsgegenstand, etwaige Vorprägungen) zum Forschungsprojekt gleich zu Beginn der Arbeit in Form von meist einleitenden Kapiteln zur Verfügung zu stellen. Die Reflexive Grounded Theory-Methodologie, an die sich das Forschungsdesign dieser Arbeit anlehnt, geht einen Schritt weiter, indem sie nicht nur ein solches Reflexionskapitel über die eigene Rolle, sondern den Einbezug spezifischer Verwicklungen der Forscherperson mit ihrem Forschungsgegenstand vorschlägt. Sie betrachtet die forschende Person als eng mit dem Forschungsgegenstand verbunden. Das erfordert nicht nur die Reflexion ihrer Entscheidungen im Forschungsprozess, sondern die Methodologie betrachtet die Auseinandersetzung der individuellen Forscherpersönlichkeit mitsamt deren

---

30 Vgl. Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 16f.

31 Ebd., 23.

32 Vgl. bspw. ebd., Kapitel 2.2. Breuer hebt allerdings auch hervor, dass die Unterschiede in den Auslegungen der GTM sich weniger »[a]uf der konkreten Arbeitsebene« zeigen würden, »als es in den Methodologie-Präsentationen behauptet wird«.

33 Vgl. ebd., 25.

emotionaler Verbundenheit mit dem Gegenstand als potenziell erkenntnisfördernd.<sup>34</sup> Dieser höchst individuelle Forschungs- und Reflexionsprozess soll dabei sichtbar und damit intersubjektiv nachvollziehbar für die Leser:innen gemacht werden. Zu diesem Zweck werden die Beobachtungen und Gedanken in Form von gründlich geführten Feldnotizen, Beobachtungsprotokollen und Memos während des Forschungsprozesses festgehalten, um anhand derer rückblickend Entscheidungsprozesse zu rekonstruieren. Aber auch etwaige emotionale Verwicklungen sollen damit hinterfragt und aus ihnen gegebenenfalls auch Erkenntnisse gezogen werden.<sup>35</sup> Die der R/GTM zugrunde liegende Idee lautet, dass die Forschenden nicht etwa versuchen, ihre subjektive Rolle in ihrem jeweiligen Forschungsprozess zu verschleiern oder gar zu verstecken, sondern sie »erkenntnisbringend« nutzbar zu machen und eben reflexiv in die Analysearbeit und den Gang der Argumentation einzubinden.

In dem Forschungsfeld der Colonia Dignidad sehen sich Forschende, sofern sie die Betroffenen des Schäfer-Systems durch Gespräche, Interviews oder eine teilnehmende Beobachtung als Forschungspartner:innen einbeziehen, auch mit großen historischen Traumata bei den Zeitzeug:innen konfrontiert. Die Bewegungen im Forschungsfeld, die strategische Auswahl der Gesprächspartner:innen oder einzelne Schritte und Handlungen während einer teilnehmenden Beobachtung haben unmittelbaren Einfluss auf den weiteren Forschungsverlauf. Wenn beispielsweise zuerst mit einstigen Unterstützer:innen Schäfers gesprochen wird, kann dies bei seinen Kritiker:innen für Unmut sorgen und einen Vertrauensverlust gegenüber der Forscherperson bedeuten und abschreckend wirken. Wenn wiederum zuerst mit den prominentesten Kritiker:innen gesprochen wird, führt dies gegebenenfalls zur Ablehnung durch diejenigen, die sich ihrer eigenen Haltung zu der Vergangenheit noch nicht sicher sind. Die Forschenden sollten in einem konfliktbehafteten Forschungsfeld ihren authentischen Zugang und die passende Strategie entwickeln, um gegebenenfalls auch Erlebnisse und Gefühle wie beispielsweise Ablehnung seitens der Forschungspartner:innen einkalkulieren zu können. Diese sollten in jedem Fall hinterfragt, kontextualisiert und im Hinblick auf Resonanzen bei der Forscherperson bedacht werden.<sup>36</sup>

Breuer, Dieris und Muckel verwenden den Begriff der »personal-leibhaftigen Interaktion und Intervention im Forschungsfeld« und meinen damit, dass For-

34 Vgl. ebd., 83-117.

35 Vgl. ebd., 165f.

36 Fragen, die sich Forschende dabei beispielhaft stellen können, sind etwa: Welchen Einfluss hatte mein Verhalten auf die Gesprächsbereitschaft Einzelner und warum? Welche anderen Möglichkeiten hätte es gegeben, sich im Feld zu bewegen? Welches Vorgehen halte ich für ethisch korrekt in Anbetracht der historischen Feldspezifika? Welche Rolle spielen Täter-/Opferstrukturen für mich? Was kann das Verhalten von Person x über meine Forschungsfrage aussagen? Wie fühlt sich das für mich an und warum?

schende, sofern sie sich auf gewisse Weise in den Alltag ihrer Forschungspartner:innen begeben, »reaktive Effekte« auslösen.<sup>37</sup> Dabei kann es sich um verschiedene Formen von Projektionen handeln, so beispielsweise um »Übertragung«<sup>38</sup> im psychoanalytischen Sinne, wobei diese, meist unbewusst, sowohl von den Forschenden als auch von den Forschungspartner:innen ausgehen können. Sympathien und Antipathien zwischen den Forscherpersonen und den Forschungspartner:innen spielen eine Rolle, wobei die Ausprägungen eine große emotionale Bandbreite annehmen können: Von Ablehnung bis zur aufdringlichen Annäherung können, wie unter alltäglichen Umständen auch, viele Emotionen am Werk sein und sich äußern und somit Einfluss auf das Ergebnis der Datenerhebung und, im Sinne der R/GTM, auch auf die Interpretation nehmen.<sup>39</sup> Wie sich die Konfrontation mit dieser möglichen Bandbreite an emotionalen Begegnungen auf die forschende Person auswirkt, wie sie bewertet, ausgelegt, eingeordnet und verstanden wird, zeigt sich dabei als individueller Prozess, der von Person zu Person variieren kann. Ein Beispiel für Übertragung wäre etwa, dass eine Forscherperson eigene unge löste Konflikte aus der Vergangenheit bei den Personen, meist unbewusst, im Forschungsfeld suchen, finden und spüren kann. Auch andersherum kann dies vorkommen, sofern Forschungspartner:innen die eigenen Konflikte in der Beziehung zur Forscherperson aufleben sehen.

Exkursartiger Einschub: Beispiel aus dem Forschungsprozess »Wie in der DDR«

*Im Forschungsverlauf dieses Projektes zogen Zeitzeug:innen mitunter Vergleiche für ihre eigene Situation heran, die sich mit Blick auf ihre historischen und biografischen Kontexte nicht gleich erschließen ließen. Eine Zeitzeugin schilderte mir, dass der Alltag in der Colonia Dignidad mit dem Alltagserleben ehemaliger DDR-Bürger:innen vergleichbar sei. Auf meine Bitte um weitere Erklärungen zu diesem Vergleich erläuterte die Zeitzeugin, dass die Gemeinsamkeit vor allem bestehe, weil sie »ja auch nichts gehabt hätten in der DDR und trotzdem das Beste daraus machten« – so wie es auch in der Colonia Dignidad gewesen sei. Da Schäfers System von Beginn an und strukturell antikommunistisch organisiert war und Schäfer den Bewohner:innen in ritualisierter Weise entsprechende Feindbildzuschreibungen predigte, ließ sich dieser Vergleich im genannten Kontext zunächst augenscheinlich nicht nachvollziehen. Sowohl unter Schäfer als auch noch über das Ende der DDR hinaus, hatten die Bewohner:innen meinem Kenntnisstand nach mehrheitlich keinen Zugang zu unzensierten geschichtskulturellen Repräsentationen der DDR-Geschichte, in denen es ein entsprechendes Identifikationsangebot gegeben hätte. Erst später im Forschungsverlauf erfuhr ich, dass diejenigen, die diesen Vergleich gezogen hatten, intensiven Kontakt zu einer Person hatten, die im Verlauf ihrer regelmäßigen Aufenthalte in der ehemaligen Colonia Dignidad in den vergange-*

37 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 104.

38 Ebd.

39 Vgl. ebd., 103-107.

*nen Jahren ihre persönlichen Vergleiche zwischen ihren biografischen Erlebnissen in der DDR und ihrer alltagsgeschichtlichen Wahrnehmung gezogen und sie im Zuge ihres eigenen Zeitzeugenprojektes mehrfach mit ihren Gesprächspartner:innen geteilt hatte. Die ehemaligen Colonia-Anhänger:innen berichteten mir dann von diesen Parallelen und verwendeten dabei ähnliche Formulierungen wie die ehemalige DDR-Bürgerin. Dieses Beispiel verdeutlicht recht präzise den Mechanismus der Übertragung und deren potenzielle Auswirkungen auf Sinnbildungsprozesse. Dass Erzählungen in diesem Beispiel entsprechend kontextualisiert werden konnten, entsprach einem Zufall. Es ist selbstredend nicht immer nachvollziehbar, welche prägenden Begegnungen Menschen für eigene Sinnbildungsprozesse bewusst oder unbewusst heranziehen. Das Beispiel zeigt, wie sehr Forschende selbst auch mit dem Forschungsfeld involviert sein können und gegebenenfalls gar nicht merken, dass sie ihre eigenen Sichtweisen in dieser Art und Weise weitergeben.*

Sofern sich Forscher:innen dieser Übertragung der eigenen biografischen Themen nicht bewusst werden, sehen sie in den Interviews gegebenenfalls ihre eigenen ungelösten Konflikte und halten sie womöglich für die Gedanken der Befragten. Den Leser:innen einer Forschungsarbeit wird dieser Zusammenhang vermutlich nicht unmittelbar ersichtlich, wenn nur das geführte Interview transkribiert und berücksichtigt wurde. Gespräche und Themen, die am Rande diskutiert wurden und gegebenenfalls auf die Erzählungen der Befragten einwirken, bleiben dabei verborgen. Die Sichtbarmachung dieser Zusammenhänge durch Reflexionsebenen, die vor allem auch durch eine regelmäßige Supervision erleichtert werden kann, trägt zur analytischen Schärfe der Untersuchung bei. Dass diese Offenlegung eigener Verwicklungen einen Drahtseilakt darstellt, lässt sich leicht erahnen. Denn die Forschenden geben Emotionen und Erfahrungen preis, die sie zunächst vielleicht nicht als positiv oder gar als beschämend erleben und wahrnehmen und deshalb ungern teilen möchten. Noch häufiger wird es der Fall sein, dass die Forschenden sich ihrer Projektionen selbst nicht bewusst sind. An dieser Stelle können bereits kritische Fragen von den Betreuer:innen der Arbeit, den Kolleg:innen, Freund:innen oder bestenfalls ein regelmäßiger Austausch mit Supervisor:innen unterstützen. Dabei liegt es an den Forschenden und ihren Forschungsthemen, wie intensiv eigene Verwicklungen innerhalb der eigentlichen Arbeit oder beispielsweise in Form von Memos oder Forschungstagebüchern besprochen werden sollten. Während es zudem in der qualitativen Sozialforschung üblicher sein sollte, muss eine Forschungsarbeit, die in der Public History verortet ist, das geeignete Maß für den Umgang mit sensiblen Forschungsthemen zwischen Geschichte und Gegenwart im Zuge qualitativer Feldforschung aushandeln.

Umstände, die in der quantitativen Forschung weniger vorkommen dürften und dort als Störfaktoren gewertet und minimiert werden sollten, können qualitativ Forschende in verzwickte Situationen manövrieren, aus denen sie nur herauskommen, wenn sie eine forschungspraktische Strategie entwickeln, die sich an

der facettenreichen Komplexität des jeweiligen Forschungsgegenstandes orientieren sollte. Breuer und seine Mitautorinnen zitieren den ungarisch-französischen Ethnologen und Psychologen Georges Devereux und heben hervor, dass Forschende sich vor Augen führen müssen, dass sich ihre Beobachtungen oder Gespräche im Feld ohne ihre Präsenz vor Ort unter keinen Umständen exakt gleich ereignet hätten.<sup>40</sup> Er geht davon aus, dass die Forscherperson bereits durch ihre Anwesenheit zum Situationsverlauf beiträgt und deshalb berücksichtigt werden sollte. Breuer, Dieris und Muckel führen aus:

»Aus der Art und Weise der Beziehungsstiftungen, Gestaltungs-Handlungen und Zuschreibungen – also unter Beteiligung der Person-und-Körper-Ganzheit des Forschenden – lassen sich aus diesem Szenario Spuren und Forschungsideen bezüglich der sozialen Charakteristika und Regelwerke gewinnen, die das jeweilige soziale Milieu kennzeichnen oder bestimmen.«<sup>41</sup>

Breuer und seine Kolleginnen schließen sich dem Ethnologen Peter Berger an, welcher den Begriff »emotionale Schlüssel-Episoden« verwendet, um »unkontrollierte emotionale Zusammen- und Ausbrüche des Forschenden im Forschungsfeld (Zorn, Verzweiflung, heftige Auseinandersetzung)« zu charakterisieren.<sup>42</sup> In solchen Momenten werde der »Rollen-Anteil des *Beobachtens* minimalisiert und der Anteil der engagierten *Teilnahme* auf ein Maximum«<sup>43</sup> gesteigert. Die »retrospektive Analyse« ermögliche rückwirkend »Entdeckungen über dort herrschende Sichtweisen, Werthaltungen und Regeln.«<sup>44</sup> Ein Schlüsselaspekt ist dabei, dass die Forschenden ihre Nähe und Distanz zum Thema in einem angemessenen Gleichgewicht halten, wobei die Angemessenheit individuell ausgehandelt werden muss. Die Verwicklungen durch intensive Nähe, sofern gut dokumentiert und reflektiert, kann deshalb zu Erkenntnissen führen, die andernfalls verborgen blieben. Dabei sollte die eigene Forschung nicht als eine Ersatzhandlung für das eigene Tagebuchschreiben missverstanden werden, wobei ein Forschungstagebuch oder Memos und Feldnotizen durchaus notwendig sind. Es ist dabei nicht zwingend erforderlich, den psychischen Pfad der Forschenden im Detail lesbar zu machen, sondern vielmehr die auffälligen »Schlüsselmomente« in der Retrospektive zu identifizieren und die Verwicklungen an denjenigen Stellen hinzuzuziehen, in denen sie zu einem unmittelbaren Erkenntnisgewinn beitragen.

Allerdings warnen Breuer und sein Team in ihren Ausführungen auch vor diesen Verwicklungen, indem sie mit dem Bild zweier Seiten einer Medaille argu-

---

40 Vgl. Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 103.

41 Ebd., 104.

42 Ebd., 106.

43 Ebd. (Hervorhebungen im Original).

44 Ebd.

mentieren: Einerseits führten die »achtsam-sensible Aufmerksamkeit für zustande kommende Beziehungs-Phänomene sowie eine flexible Gestaltungspraxis der Forschungsinteraktion« zu »ergiebig[e]n Ideen«, andererseits aber seien »[d]erartige Vorgehensweisen [...] für Forschende nicht ›ungefährlich‹: Sie können die eigene Verletzlichkeit hervorkehren, und sie können destruktive Wirkung auf die Beziehungen im Feld zur Folge haben.«<sup>45</sup>

Franz Breuer und seine Kolleginnen haben eine Art Checkliste erarbeitet, mit der sich Forschende vor Beginn einer solchen Arbeit auseinandersetzen können, um ihre »persönliche Eignung für den R/GTM-Forschungsstil« zu prüfen. Dafür zitieren sie zunächst einen der Gründungsväter der GTM, Barney Glaser, mit den folgenden Worten:

»Die Grounded Theory-Forscherin benötigt drei wichtige Personenmerkmale: die Fähigkeit zur Konzeptualisierung der Daten, die Fähigkeit zum Ertragenkönnen einer gewissen Verwirrung und die Fähigkeit zum Ertragenkönnen der Regression, die mit dieser Verwirrung einhergeht.«<sup>46</sup>

Breuer und sein Team listen im Anschluss 13 Eigenschaften auf, bei denen potenzielle Forscher:innen »persönliche Neigungen und Interessen«<sup>47</sup> nach ihrer jeweiligen Einschätzung verorten können sollten. Diejenigen der 13 Eigenschaften, die sich in meinem Forschungsprozess als dringend erforderlich erwiesen, werden im Folgenden skizziert. Demnach sei ein »Ich-weiss-schon-Bescheid[-Modus]« hinderlich, weil »das scheinbar Selbstverständliche hinterfrag[t]« werden müsse.<sup>48</sup> Um erinnerungskulturelle Prozesse hinter Geschichtsbildern zu verstehen, muss alles Gesagte immer wieder hinterfragt werden. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Komplexität des Forschungsthemas von Beginn an verstanden worden ist. Eine »Neigung der sofortigen Weltverbesserung«<sup>49</sup> wird von Breuer und seinem Team ebenfalls als hinderlich bewertet. Dies ist eine Eigenschaft, die für Arbeiten, die sich in historiografischer Absicht mit strukturellen Menschenrechtsverbrechen in politisch-gesellschaftlichen Systemen auseinandersetzen, besonders wichtig ist, weil das geschehene Unrecht den Forschungsprozess in Dauerpräsenz begleitet. Die Forscherperson ist stets konfrontiert mit sensiblen Inhalten, denen sie nicht etwa über Distanz durch ein schriftliches Medium begegnet, sondern in der unmittelbaren Auseinandersetzung mit Betroffenen und gegebenenfalls Verantwortlichen für die begangenen Menschenrechtsverbrechen. Der starke Wunsch, helfen zu wollen oder an den Umständen oder gar der Geschichte

---

45 Ebd., 107.

46 Ebd., 92.

47 Ebd., 93.

48 Ebd.

49 Ebd., 103.

etwas ändern oder wiedergutmachen zu wollen, kann Wissenschaft und aktivistische Tendenzen stark vermischen und Forschungsabsichten verblassen lassen. Sollte sich die forschende Person auch aktivistisch engagieren, muss dies zwingend auch für die Leser:innen erläutert werden.

Die vorliegende Untersuchung entstand mitten in einem Veränderungsprozess der Colonia Dignidad hin zu einem institutionalisierten Erinnerungsort. Die Auszahlung von Geldern aus dem vom Deutschen Bundestag und der Bundesregierung beschlossenen Hilfsfonds erfolgte erst im Jahr 2020. Bis diese Entscheidung zur Bewilligung getroffen wurde, erlebten viele der betroffenen Menschen extreme und existenzbedrohende Zeiten. Der enge Kontakt mit den Menschen, die sich hilfesuchend an Forscher:innen, Journalist:innen und Besucher:innen jeder Art wandten, erforderte Empathie und gleichermaßen eine verhältnismäßige Distanz. Diese Distanzierung von dem Leid der Betroffenen stellte mich persönlich vor große Herausforderungen, und ich bewegte mich mehrfach im Bereich des Aktivismus mit dem dringenden Wunsch, etwas für die Menschen zu verbessern. Das Eintauchen in die Welt der Forschungspartner:innen im Rahmen von Gesprächen, Interviews, gemeinsamen Essen, Spaziergängen oder Spielen sowie die räumliche Nähe durch die Übernachtungen in dem Haus einer Familie mitten im Dorfkern ermöglichten einerseits die tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema und führten gleichermaßen zu einer Nähe, die eine distanzierte Haltung vor Ort unmöglich machten. Diese emotionale Anteilnahme erforderte einen besonders intensiven Austausch mit Kolleg:innen und die regelmäßige räumliche Distanzierung, dem »Rückzug in die Denk- und Schreib-Werkstatt«<sup>50</sup>. Dies war notwendig, um die dritte Eigenschaft, die Breuer und sein Team identifiziert haben, erfüllen zu können: »Eine kontemplative und neugierige statt eine interventionistische Haltung; Geduld und Sitzfleisch sind gefragt.«<sup>51</sup>

Die nächsten Punkte auf Breuers, Dieris' und Muckels Liste zielen vor allem auf die »Ungewissheit« im Forschungsprozess ab, mit der die forschende Person zurechtkommen müsse. Sie sollte »Gefallen finden an offenen Strukturen, die Gedankenspiel und Gestaltungsfreiheiten ermöglichen«, »unterschiedliche Perspektiven« nachvollziehen können sowie sich in andere Menschen und deren Gefühle und Situationen hineinversetzen können, wollen und müssen. Die Person sollte sich wohlfühlen »im Kontakt mit Interaktionspartnerinnen und -partnern«, auf Menschen zugehen, sie »zum Erzählen bringen und ihnen zuhören können«. Wichtig sei es außerdem, »[o]ffen-kreatives und streng logisches Denken abwechseln [zu] können: sich spielerisch dem Assoziationsstrom der Phantasie überlassen und sorgfältige systematische Sortierung und konzeptuelle Ausarbeitung der Daten verfolgen.« Zuletzt, und dies dürfte bereits hinlänglich deutlich

---

50 Ebd., 103.

51 Ebd., 93.

geworden sein, sind »Selbstreflexionsbereitschaft und -fähigkeit« notwendig, wobei die Forschenden sich dabei mit »Aufmerksamkeit und Spürsamkeit [sic!] [...] [den] Möglichkeiten und Grenzen« widmen sollten. »Empfindlichkeiten und Schwachpunkte, Ambitionen, Neigungen, Positionierungen« sollten hinterfragt und bewusst gemacht werden und die Bereitschaft vorhanden sein, sie »für den Forschungsprozess als bedeutsam [zu] behandeln«.<sup>52</sup>

In Gesprächen mit diversen Akteur:innen rund um das Thema Colonia Dignidad zeigte sich, dass die Menschen mehrheitlich beschreiben, dass sie auf die ein oder andere Weise im Vergleich zu anderen Themen hier eine Art Verwicklung spüren, die sie so zuvor nicht kannten. Dieter Maier bezeichnet dieses Verhalten als »Colonitis«. Zusammengefasst meint er damit das durch übermäßige Verwicklung mit dem Forschungsgegenstand entstehende Gefühl, von feldspezifischen Dynamiken übermannt zu werden. Diesem Phänomen widme ich mich in Kapitel 4.5, indem ich aufzeige, wie diese »Krankheit« im Forschungsprozess zu einem Erkenntnisgewinn führen kann.

### 3.2.1 Theoretische Sensibilität

Das Konzept der Theoretischen Sensibilität meint »ein Gespür [bei den Forschenden; Anm. M. D.-N.] für die relevanten Strukturen des Gegenstandsfelds«, um eine »Entselbstverständlichung überkommener Konzeptwelten und Denkstrukturen« zu erreichen. Die Forscherperson soll »die [im Forschungsfeld; Anm. M. D.-N.] auftretenden Phänomene sensibel und subtil registrieren und interpretieren« und »gleichzeitig bzw. im Wechsel selbst-/reflexiv hinterfragen und spielerisch zur Disposition« stellen können. Dabei muss folgender Gedanke stets präsent sein und das iterativ-zirkuläre Vorgehen begleiten: »Es könnte auch alles ganz anders (zu verstehen) sein!«<sup>53</sup>

Breuer und sein Team fassen »die logische Paradoxie«<sup>54</sup> des Konzeptes »Theoretische Sensibilität« zusammen, die sich ergibt, weil Glaser und Strauss in ihren Texten eigentlich ein Primat der induktiven und »ungefilterten«<sup>55</sup> Emergenz von Theorien aus den Daten postulieren. Die Vorstellung der Forscherperson mit »Röntgenblick des Sehers«<sup>56</sup>, also einem sensibilisierten Blick auf das Forschungsfeld im Sinne der theoretischen Sensibilität, scheint dieser unbedarften Begegnung des Feldes zunächst zu widersprechen.<sup>57</sup> Breuer, Dieris und Muckel geben die-

---

52 Ebd.

53 Ebd., 160.

54 Ebd.

55 Ebd.

56 Ebd.

57 Vgl. ebd.

sem Konflikt einen Namen, indem sie Goethes »Faust« zitieren und von der »Gretchenfrage des Grounded Theory-Ansatzes« schreiben. Diese lautet ihnen zufolge: »Wie sollen wir es mit dem apriorischen Vorwissen, unseren Präkonzepten, halten?« Breuer und sein Team beantworteten diese Frage, indem sie auf die »erkenntnislogische Unmöglichkeit« hinweisen, die ein »voraussetzungslose[s] Entstehen gedanklicher Strukturen bzw. Ideen aus einer Wimmelwelt von (Sinnes-)Daten« annehme.<sup>58</sup> Keine Forscherperson betrete in Zeiten globaler Vernetzung und digitaler Informationsflut ein Forschungsfeld und bringe keinerlei Vorkenntnisse, Ideen, Vorstellungen, Konzepte – überhaupt jegliche Art von Vorprägung – mit. An dieser Stelle sei Breuer und seinem Team zufolge, das sich in seinen Arbeiten an Anselm Strauss orientiert, mehr Forschungspragmatik gefragt. Barney Glaser proklamiert bis heute die möglichst radikale induktive Vorgehensweise, die darauf vertraut, dass Theorien aus den Daten mit der Zeit *entspringen*. Kathy Charmaz<sup>59</sup> erklärte zwischenzeitlich, dass Strauss in seinen Texten von Anfang an ein abduktives Vorgehen vorgeschlagen habe. Diesen Konflikt, der sich nach dem Tod Anselm Strauss' im Jahr 1996 nicht mehr abschließend aufklären lässt, erklären Breuer, Dieris und Muckel zu einer der »Ungereimtheiten in der Geschichtsschreibung des Forschungsstils«. <sup>60</sup> Um die notwendige theoretische Sensibilität für das jeweilige Forschungsthema zu erreichen, sei ein »Wechselspiel aus Bottom up- und Top down-Schleifen in der Erkenntnisarbeit der Forschenden«<sup>61</sup> notwendig. Breuer und seine Kolleginnen haben zu diesem Zweck 13 »unterschiedliche heuristische Quellen, Zugänge, Werkzeuge und Maßnahmen«<sup>62</sup> ausgemacht.

Im Folgenden werde ich die von Breuer und seinem Team entworfenen theoretischen Wege zur theoretischen Sensibilität nennen und meinen forschungspraktischen Umgang damit skizzieren. Dabei wähle ich die einzelnen Punkte der Liste in ihrer Reihenfolge als strukturgebende Elemente, um anschließend einzelne Forschungsschritte zu verdeutlichen. Wie im Kapitel zum Forschungsstand bereits umfassend erläutert wurde, war die »Aneignung wissenschaftlicher Literatur zum Themengebiet«<sup>63</sup> Colonia Dignidad zum Zeitpunkt der ersten Begegnung mit dem Thema dadurch eingeschränkt, dass die explizit wissenschaftliche Forschung sich noch vor allem auf vereinzelte Beiträge in spezifischen Fachzeitschriften be-

---

58 Ebd.

59 Kathy Charmaz ist emeritierte Professorin der Soziologie an der Sonoma State University in Kalifornien. Anselm Strauss betreute die Dissertation von Charmaz, mit welcher sie 1973 promoviert wurde.

60 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 58.

61 Ebd., 161.

62 Ebd., 162.

63 Ebd., 163.

schränkte. Eine erste große deutschsprachige wissenschaftliche Überblicksmonografie zum Thema Colonia Dignidad legte Horst Rückert erst 2017 vor.<sup>64</sup>

Ganz zu Beginn des Forschungsprozesses standen jedoch »eigene Beobachtungen aus dem Feld«<sup>65</sup>, die während meines ersten Besuchs der Villa Baviera 2016 beim sogenannten »Nosing Around«<sup>66</sup>, dem Herumstöbern im Feld, gemacht wurden. Diesen Besuch hatten Kolleg:innen aus dem Museo de la Memoria y los Derechos Humanos (MMDH) (deutsch: Museum für Erinnerung und Menschenrechte) in Santiago de Chile angeregt. Dort hatte ich drei Monate lang für ein anderes Projekt gearbeitet und geforscht, indem ich das Museum als Resonanzraum chilenischer Erinnerungskulturen rund um die Menschenrechtsverbrechen während der Pinochet-Diktatur untersuchte.<sup>67</sup> Durch die Zusammenarbeit mit chilenischen Historiker:innen, Erinnerungsforscher:innen und Museumsexpert:innen erhielt ich erste Einblicke in die Wahrnehmung der Colonia Dignidad innerhalb der chilenischen Gesellschaft. Die Kolleg:innen berichteten von der geschichtspolitisch ohnehin gespaltenen chilenischen Gesellschaft, die sich zwischen der Anerkennung (vermeintlicher) wirtschaftlicher Errungenschaften unter Pinochet und der Verurteilung der schweren Menschenrechtsverbrechen bewegte. Dieser Zwiespalt, den Stephan Ruderer als »hybride Erinnerung« mit Anteilen »des Opfer- und des Tätergedächtnisses«<sup>68</sup> bezeichnet, zeigte sich auch in der alltäglichen Museumsarbeit der Kolleg:innen im Rahmen von Führungen und Projekttagen sowie von Archivbesuchen. Denn immer wieder nutzen Chilen:innen das Besucherzentrum des Museums, um die noch junge Geschichte mit den Mitarbeiter:innen zu diskutieren.<sup>69</sup> Zur Geschichte der Colonia Dignidad erinnere ein großer Teil der chilenischen Museumsbesucher:innen die karitative Arbeit der Colonia im Zuge des Krankenhauses, während die strukturelle Vergewaltigung von Kindern und die Folter von Oppositionellen nicht selten als kleineres Übel bagatellisiert würden. Vor

---

64 An dieser Stelle sei noch einmal auf das Kapitel zum Forschungsstand verwiesen, in dem ausführlich die Publikationen zum Thema Colonia Dignidad vorgestellt werden.

65 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 163.

66 Ebd.

67 Meike Dreckmann, Das »Museo de la Memoria y los Derechos Humanos« als Resonanzraum chilenischer Erinnerungskulturen, unveröffentlichte Masterarbeit, FU Berlin 2016, URL: [https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/bereiche/ab\\_didaktik/Rund-ums-Studium/Abchlussarbeiten/index.html](https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/bereiche/ab_didaktik/Rund-ums-Studium/Abchlussarbeiten/index.html) [Oktober 2021].

68 Stephan Ruderer, Hybride Erinnerung. Geschichtspolitik in Chile, in: *Geschichte und Gesellschaft* 36, Nr. 1 (2010), 129-156, 155.

69 Vgl. Gesprächsnotizen mit dem MMDH-Mitarbeiter Juan Carlos Vega vom 24.3.2016, Santiago de Chile. Juan Carlos Vega arbeitet im Dokumentationszentrum des Museums, welches die erste Anlaufstelle für Diskussionen zur Geschichte darstellt.

alles im Süden des Landes gebe es bis heute demnach viele Unterstützer:innen der Colonia Dignidad.<sup>70</sup>

Für den späteren Aufenthalt in der Villa Baviera halfen diese Berichte in der Phase der theoretischen Sensibilisierung, um die Fremdwahrnehmung<sup>71</sup> der Gruppe durch die Selbstwahrnehmung in der Villa Baviera zu ergänzen und kontextuell verarbeiten zu können. Diese in erster Linie nicht-wissenschaftliche Sensibilisierung öffnete meine Wahrnehmung für die medialen und in der Museumsarbeit vor allem mündlich geführten Diskurse und ließ meinen Blick auf Themen schweifen, die durch die alleinige Literaturrecherche weniger plastisch zugänglich waren. Es zeigte sich, wie im Verlauf der Arbeit deutlich werden wird, dass diese Fremdwahrnehmungen der Colonia Dignidad eng verbunden sind mit den innergemeinschaftlichen historischen Sinnbildungsprozessen<sup>72</sup> der ehemaligen Colonia-Mitglieder, etwa im Sinne der Feindbildprojektionen.

Im Zuge meiner Forschungen am MMDH in Santiago de Chile sprach ich außerdem mit verschiedenen Akteur:innen in der Museen- und Gedenkstättenlandschaft Santiagos. In Gesprächen mit den Mitarbeiter:innen ging es immer auch um die Colonia Dignidad als einstiger Folterort der DINA. Keiner meiner damaligen Gesprächspartner:innen war zu dem Zeitpunkt selbst in die Villa Baviera gereist. Deshalb legten sie mir nahe, eine Reise dorthin zu unternehmen, um mir selbst einen Eindruck von dem Ort zu machen. Diese »Gespräche mit [...] Beobachtern«<sup>73</sup> der Geschichte der Colonia Dignidad/Villa Baviera zeigten sich als lohnenswerte Impulsgeberinnen für die Vorbereitung der Reise in die heutige Villa Baviera.

Im Zuge des oben bereits genannten »Nosing Around«<sup>74</sup> war der erste Feldbesuch im Frühjahr 2016 weniger gezielt geplant und wurde vielmehr unternommen, um die ehemalige Colonia Dignidad selbst zu erkunden. Dazu gehörten die Besichtigung des Restaurantkomplexes, die Übernachtung im Hotelbetrieb, Gespräche mit Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen sowie externen »Beobachtern«. Während der ersten Reise zählte dazu beispielsweise der Kontakt zu zwei Berliner:in-

---

70 Vgl. ebd.

71 Mit diesem Begriff ist an dieser Stelle die Wahrnehmung derjenigen Personen gemeint, die nicht zur Gruppe der Colonia-Anhänger:innen gehörten. Diese Bezeichnung kann an dieser Stelle aber nicht etwa mit Zahlen belegt werden. Sie dient hier – und so empfiehlt es auch die R/CTM-Literatur – lediglich der Sensibilisierung der Forscherperson für ihr Untersuchungsfeld.

72 »Historische Sinnbildung ist Teil aller Reflexionen, in denen, zu unterschiedlichen Zwecken, Vergangenheit vergegenwärtigt und im Rückgriff auf die Erfahrung von Dauer und Wandel der menschlichen Lebenswelt gedeutet wird.« Aus: Klaus E. Müller/Jörn Rüsen (Hg.), *Historische Sinnbildung. Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien*, Hamburg 1997, 10.

73 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 163.

74 Ebd.

nen, die selbst zu Gast in der Villa Baviera waren. Sie reisten mit einem VW-Bus durch Chile und entschlossen sich spontan, auch die ehemalige Colonia Dignidad zu besuchen. Das Erscheinungsbild der Reisenden unterschied sich stark von der üblichen Durchschnittsperson in der Villa Baviera. Der Mann etwa trug Vollbart und langes Haar, die Frau große Tätowierungen auf ihren Beinen, die aufgrund ihrer kurzen Kleidung sichtbar waren. Als ich gemeinsam mit diesen beiden Besucher:innen eine Führung durch die historischen Gebäude in Anspruch nahm, bemerkte ich Blicke der Bewohner:innen, ohne sie fundierter einordnen zu können. Erst in einem Interview, das ich im Jahr 2019 mit der für das Gedenkstätten-Projekt in der ehemaligen Colonia Dignidad beauftragten Expertin Elke Gryglewski führte, tauchten ähnliche Schilderungen auf (etwa »Wer Bart trägt, ist Kommunist«),<sup>75</sup> die im Forschungsprozess zusammengebracht und im Kontext weiterer Quellen analysiert werden konnten und sich in den Ergebnissen dieser Studie wiederfinden werden. Breuer und sein Team beschreiben einen solchen Prozess als »Hin- und Herpendeln zwischen intensivem Feld- und Datenbezug und analytische[r] Distanznahme«.<sup>76</sup> Auch wenn im Forschungsprozess solche Begegnungen zunächst irrelevant für die Forschungsarbeit erscheinen mögen, ist hier die sorgfältige Arbeit mit Feldnotizen angezeigt, die zu einem späteren Zeitpunkt in Verbindung mit anderen Beobachtungen neu analysiert werden können.

### 3.2.2 Theoretisches Sampling

»Ich habe immer wieder diese Leute in Chicago und sonstwo getroffen, die Berge von Interviews und Felddaten erhoben hatten und erst hinterher darüber nachdachten, was man mit den Daten machen sollte. Ich habe sehr früh begriffen, dass es darauf ankommt, schon nach dem ersten Interview mit der Auswertung zu beginnen, Memos zu schreiben und Hypothesen zu formulieren, die dann die Auswahl der nächsten Interviewpartner nahelegen. Und das Dritte sind die Vergleiche, die zwischen den Phänomenen und Kontexten gezogen werden und aus denen erst die theoretischen Konzepte erwachsen.«<sup>77</sup>

---

75 Meike Dreckmann-Nielen im Interview mit Elke Gryglewski, »Wir haben es mit einem in hohem Maße komplexen Prozess zu tun!«, in: Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDPHB), 6.8.2019, URL: <https://colonia-dignidad.com/wir-haben-es-mit-einem-in-hohem-masse-komplexen-prozess-zu-tun> [Oktober 2021].

76 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 163.

77 Anselm Strauss/Heiner Legewie/Barbara Schervier-Legewie, »Forschung ist harte Arbeit, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es auf der anderen Seite Spaß machen«, in: Historical Social Research/Historische Sozialforschung. Supplement, Nr. 19 (2007), 69-79, 75.

So fasste Anselm Strauss in einem Interview, welches die Psycholog:innen Heiner Legewie und Barbara Schervier-Legewie im Jahr 1995 mit ihm führten, die Idee des theoretischen Samplings zusammen. Demnach soll die Reihenfolge der für die Untersuchung ausgewählten Fälle nicht etwa *a priori* ausgewählt und abgearbeitet werden. In der GTM werde Breuer und seinem Team zufolge nicht von der »Stichprobenziehung«, sondern von der »Fallauswahl« gesprochen, weil »Charakteristika jedes einzelnen Falls bei der Einbeziehung in die Datenaufnahme erwogen werden.«<sup>78</sup> Wichtig sei dabei, dass die Fälle »nicht im Vornhinein, sondern *forschungsprozess*-begleitend [...] [und] konsekutiv in Abstimmung mit dem jeweiligen Stand der Erkenntnis- und Theorieentwicklung«<sup>79</sup> erfolgen sollen. Die Forscherperson betritt demnach das Feld und wählt die Fälle ihrer Forschungsfrage und ihrem persönlichen Forschungsprozess entsprechend aus. Nach jedem erhobenen Fall (etwa in Form eines Interviews oder einer teilnehmenden Beobachtung) werden erste Überlegungen angestellt, aus denen Hypothesen, Fragen oder Ideen für die weitere Erforschung des Forschungsinteresses hervorgehen. Dies kann in Form von ersten Kodierungen ganzer Transkripte oder einzelner Textpassagen geschehen. Je nach Forschungsbedingung können auch Feldnotizen oder detailliertere Memos angefertigt werden. Dabei sei Breuer und seinem Team zufolge »Flexibilität« im Feld möglich und sogar notwendig. Für die Auswahl des jeweils nächsten Schrittes seien »Kontrastierungs-Überlegungen«<sup>80</sup> hilfreich. Das kontinuierliche Vergleichen einzelner Fälle, Hypothesen und Ideen führe zu einer explorativen Annäherung an das Forschungsthema. In dieser »Prozedur«<sup>81</sup> können beispielsweise zunächst einzelne Teile aus Interviewgesprächen genauer betrachtet werden, um sie dann mit Teilen anderer Fälle zu vergleichen. Breuer, Dieris und Muckel nennen als Beispiel ein Forschungsprojekt, in dem nach der Auswertung des ersten Interviews die Vermutung entstehe, dass Frauen eine andere Sichtweise auf die jeweilige Fragestellung an den Tag legen als Männer. Um möglichst zeitnah zu prüfen, ob dies der Fall sein könnte, sollte in dem Fall als nächstes ein männlicher Untersuchungspartner zu seinen Ansichten befragt werden.<sup>82</sup> Im Fall der Colonia Dignidad liegt bei diesem Gesichtspunkt ein großer Fallstrick verborgen. Denn wer sich mit der heutigen Villa Baviera beschäftigt und die Ansichten derjenigen zuerst und hauptsächlich berücksichtigt, die ihm oder ihr zuerst begegnen, läuft Gefahr, die Komplexität des Themas aus den Augen zu verlieren. Denn wer hier nicht konkret nach gegenteiligen Einstellungen und Sichtweisen sucht und die Fälle vergleicht, wird vielleicht zu spät erkennen, was hinter den Dynamiken verborgen liegt. Es gibt

---

78 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 156.

79 Ebd. (Hervorhebung im Original).

80 Ebd., 156 (Hervorhebung im Original).

81 Ebd.

82 Vgl. ebd., 157.

vor Ort keine irgendwie gearteten offiziellen Ansprechpartner:innen, die eine Fallauswahl nahelegen und Gesprächspartner:innen anfragen, buchen und vermitteln könnten. Vielmehr gelangt die Forscherperson zuerst an die ähnlich Denkenden, wenn sie sich nicht auf die Suche nach Konflikten begibt. Inwiefern die Gruppierungen innerhalb der Villa Baviera für die Erinnerungskultur relevant sind, wird im Analyse-Kapitel konkreter erläutert. Auch wenn die Chance für eine differenziertere Wahrnehmung des Feldes an diesem Gesichtspunkt besonders groß ist, birgt sie auch Gefahren. Denn die Auswahl der Gesprächspartner:innen führt in geschlossenen Gruppen mit einer hohen innergemeinschaftlichen Beobachtung und Kontrolle zu unmittelbaren Konsequenzen. Das erste Gespräch beispielsweise mit einer umstrittenen Person kann in konfliktbehafteten Feldern auch die Konsequenz der Gesprächsverweigerung anderer Gesprächspartner:innen mit sich bringen. Eine erfolgreiche theoretische Sensibilisierung im Vorhinein kann die Forscherperson auf solche etwaigen Konflikte im Feld vorbereiten und in die Sample-Strategie integriert werden. Die Forscherperson sollte glaubhaft vermitteln können, dass sie jedem Fall, jeder Perspektive den gleichen Respekt und dieselbe Aufmerksamkeit entgegenbringen möchte. So kann Vertrauen geschaffen und die Beziehungen zu den Gesprächspartner:innen gestärkt werden. Bei besonders misstrauischen, aber grundsätzlich interessierten Gesprächspartner:innen sollte zunächst der Grund für das Misstrauen gegenüber dem Forschungsprojekt identifiziert werden, um gegebenenfalls unberechtigte Sorgen zu entkräften und berechtigte Bedenken zu besprechen.

Das Misstrauen gegen externe Besucher:innen, die »etwas schreiben« wollen über den Ort und seine Geschichte, ist bei einigen der Bewohner:innen in der ehemaligen Colonia Dignidad recht ausgeprägt. In diesen Fällen war es hilfreich, das Misstrauen zu beobachten und in Feldnotizen und Beobachtungsprotokollen schriftlich zu fixieren. Das ist wichtig, denn auch die Beobachtung ausgeprägten Misstrauens kann einen »Fall« im Rahmen des theoretischen Samplings darstellen und wichtig für den Forschungsgegenstand sein. Die Hypothese lautete hier beispielsweise zunächst, dass ein Kausalzusammenhang zwischen der einstigen Abwertung der Menschen »von außen« durch Paul Schäfer und der Rezeption von Forscher:innen heute bestehen könnte. Diese Beobachtung hatte zunächst zur Folge, dass ich andere Gesprächspartner:innen fragte, warum bestimmte Personen(kreise) ihrer Auffassung nach nicht für Forschungsgespräche bereit sein würden. Dabei war zunächst unerheblich, ob es im Forschungsverlauf zu einem Gespräch mit der misstrauischen Person kommen würde oder nicht, da es ohnehin keine erzwungenen Gespräche geben sollte. An dem Beispiel lässt sich aber gut zeigen, wie mit ersten Ideen und Hypothesen im Feld vorgegangen werden kann, um im Sinne der GTM zu sampeln. Breuer und seine Kolleginnen fassen diese Vorgehensweise folgendermaßen zusammen:

»Das empirische Material wird daraufhin untersucht, ob sich dort induktive Stützungen (weitere positive Belege) für das verfolgte kategoriale Konzept finden lassen. Oder es wird ein Untersuchungsplan entworfen bzw. fortgeschrieben (Theoretical Sampling), bei dem Aussicht besteht, neues konzeptrelevantes Material zu finden bzw. zu produzieren.«<sup>83</sup>

Längere Kennenlerngespräche, gemeinsame unverbindliche Unternehmungen oder auch die Aufrechterhaltung des Kontaktes nach Verlassen des Feldes können sich außerdem stärkend auf die Beziehung zu denjenigen Untersuchungspartner:innen auswirken, die grundsätzlich Interesse an dem Mitwirken an dem Forschungsprojekt mitbringen.

Nach meinem ersten Aufenthalt in der Villa Baviera im Jahr 2016 vergingen drei Jahre bis zum zweiten Besuch, dem langen Forschungsaufenthalt im Frühjahr 2019. In der Zwischenzeit hielten einige meiner Untersuchungspartner:innen und ich Kontakt via WhatsApp, E-Mail oder in Form von Telefongesprächen. Demnach war der erneute Eintritt in das Feld erleichtert. Anders als bei den ersten Kurzaufenthalten übernachtete ich dieses Mal nicht im Hotel, sondern für den Zeitraum von etwa vier Wochen in den Privaträumen der Villa Baviera. Um diese Vereinbarung zu treffen, war eine Vertrautheit mit einzelnen Personen notwendig. Erst bei der Ankunft erfuhr ich, wo ich die kommenden Wochen übernachten würde, und traf entsprechende Vereinbarungen.<sup>84</sup> Alle Absprachen mussten spontan getroffen werden: die Vereinbarung über die Übernachtungskosten in einem privaten Gästezimmer etwa wurden nach einem persönlichen Gespräch beschlossen. Durch einen »Gatekeeper« gelang es müheloser, diesen Schlafplatz innerhalb der Gruppe zu organisieren und somit nicht in der Rolle eines touristischen Gastes im Hotel zu verharren. Die wohnliche Nähe im Dorf zwischen den Bewohner:innen half bei der Kontaktaufnahme zu weiteren potenziellen Gesprächspartner:innen. Vorherige Bemühungen mit der Absicht, bereits vor Antritt der Reise die Gesprächsbereitschaft einiger Personen abzuschätzen und schriftliche Vereinbarungen darüber zu treffen, verliefen erfolglos.<sup>85</sup> Demnach war es vor meiner Abreise keinesfalls gesichert, dass Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen zustande kommen würden.

In der zuvor genannten Checkliste für Forschende der R/GTM wurde hervorgehoben, dass die ungewisse Ausgangslage, die solche Forschungsprojekte häufig begleitet, »ausgehalten« werden müsse. Die Charaktereigenschaft der Methodologie, sich flexibel und kreativ durch den iterativ-zirkulären Forschungsprozess

---

83 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 59.

84 Vgl. Feldnotizen »Ankunft in der VB«, 8.2.2019.

85 Für die Bewerbung um ein Promotionsstipendium war eine solche schriftliche Zusage zunächst erbeten. Die Erläuterungen zu spezifischen Feldcharakteristika und den Erfordernissen des gewählten Forschungsstils machten die flexiblere Gestaltung des theoretischen Samplings jedoch auch für die Stiftung nachvollziehbar.

bewegen zu können und auch zu müssen, erwies sich als vielversprechender Zugang zu dem Untersuchungsgegenstand. Es zeigte sich aber auch deutlich, dass die GTM für den Forschungsprozess in der ehemaligen Colonia Dignidad als Ort ohne professionelle Gedenkstätte, Zeitzeugenbüro, Dokumentationszentrum oder ähnliche Strukturen besonders viel Eigeninitiative, Kreativität und vor allem maximale Flexibilität im Vorgehen mit sich bringen *musste* und dementsprechend risikobehaftet war. Die Risiken bestanden, weil der Prozess wenig planbar war und auch das Gelingen während des gesamten Prozesses nicht gewährleistet werden konnte. Wie oben bereits angeklungen ist, können im Prozess des theoretischen Samplings unterschiedliche Quellen gesammelt und für den Erkenntnisgewinn produktiv genutzt werden.

Während meines Forschungsaufenthaltes in der ehemaligen Colonia Dignidad musste ich in vielen Momenten mit den Dynamiken der dort lebenden Menschen mitgehen, um Gesprächspartner:innen zu finden. Es war demnach nicht jederzeit möglich, die auf Tonband aufgenommenen Interviewgespräche erst zu transkribieren und auszuwerten, bevor der nächste Fall ausgewählt werden konnte. Im Unterkapitel zu den Gesprächen gebe ich einen Einblick in diese Dynamiken, um die Vorgehensweise nachvollziehbar zu machen.

Idealerweise tritt am Ende des Prozesses des Samplings die sogenannte »theoretische Sättigung« ein. Dieser Zustand ist in der Theorie erreicht, »wenn neue Daten [...] redundant sind im Verhältnis zum bereits theoretisch Gewussten und Modellierten«. Wie viele Fälle betrachtet werden können, sollen oder müssen, bleibt Teil des individuellen Aushandlungsprozesses eines R/GTM-Forschungsprojektes: »Ab welcher Anzahl von Fällen bzw. Objekt-Inspektionen dieser Erleuchtungs-Zustand erreicht ist, kann allerdings nicht verbindlich gesagt werden, erst recht nicht im Vorhinein.«<sup>86</sup> Selten können Forscherpersonen ausschließlich selbst entscheiden, wie viele Fälle sie erheben und auswerten. Häufig sehen sie sich mit äußeren Faktoren wie etwa der zeitlich begrenzten Finanzierung des Forschungsprojektes, einem begrenzten zeitlichen Rahmen des Projektes oder auch den spezifischen Eigenschaften des jeweiligen Feldes (etwa Zugang, Gesprächsbereitschaft) konfrontiert. In solchen Momenten gilt es, forschungspragmatische Entscheidungen zu treffen, die Abwägungen zwischen den unter den Gegebenheiten geltenden Bedingungen erfordern.

### 3.2.2.1 Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen und Expert:innen

Die mündliche Überlieferung zum Zweck des Erinnerns in Gruppen und Gesellschaften »was the first kind of history«.<sup>87</sup> Die Arbeit mit mündlicher Geschichte gilt heute als fest im Methodenrepertoire der Geschichtswissenschaft verankert.

86 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 159.

87 Paul Richard Thompson/Joana Bornat, *The voice of the past. Oral history*, Oxford 2017, 23.

Als Oral History meint sie das Befragen von Menschen zu einzelnen historischen Ereignissen oder ganzen Lebensabschnitten, das Erzählen der befragten Personen als Zeug:innen über diese Zeit, die Aufnahme und Transkription dieses Gesprächs/ Interviews und die anschließende wissenschaftliche Auswertung. Der Begriff Oral History umfasst dabei Quellentypus und Methode gleichermaßen und entstand in den USA in den 1940er-Jahren. In (West-)Deutschland hat er in den 1980er-Jahren Anklang gefunden, wobei er lange Zeit kritisch bis skeptisch unter Geschichtswissenschaftler:innen diskutiert wurde.<sup>88</sup> Ihm wurde dabei die Subjektivität der berichtenden Person, also dem oder der Zeitzeugin, als ungeeignet für eine »historische Beweiskraft« zur Last gelegt. Dabei wurde allerdings übersehen, dass auch schriftliche Quellen häufig zunächst mündlich entstanden und schließlich erst verschriftlicht wurden. Eine Einteilung in *objektive* schriftliche Quellen und *subjektive* mündliche Quellen wäre demnach irreführend und falsch. Zudem wurde bei aller Kritik vernachlässigt, dass Schriftliches *per se* nicht weniger subjektiv ist und gleichermaßen einer ausgewogenen Quellenkritik, der gründlichen Kontextualisierung, bedarf.<sup>89</sup> Historiker:innen nehmen zur Untersuchung von Quellen nach Gustav Droysen und Ernst Bernheim zunächst eine Unterscheidung in Tradition und Überrest vor.<sup>90</sup> Bei tradierten Quellen handelt es sich demnach um dezidiert für die Nachwelt angefertigte Überlieferungen, bei denen eine mit ihnen verbundene Absicht der jeweiligen Urheber:innen vermutet wird. Überreste gelten als eher zufällig oder unabsichtlich überlieferte Quellen. Auch wird in der Regel der größere Kontext der herangezogenen Quellen betrachtet und, wenn nötig, in den jeweiligen Untersuchungen berücksichtigt. Die Qualität einer historischen Untersuchung hängt besonders von diesem sorgfältigen Umgang mit dem Quellenmaterial ab. Diese Sorgfaltspflicht bleibt auch bei mündlichen Quellen, die im Rahmen empirischer Arbeit selbst verschriftlicht wurden, bestehen. Im Rahmen dieser Studie erfolgt der Umgang mit den verschiedenen Datenquellen und hier insbesondere den Gesprächstranskripten aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln. Die Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen werden zum einen als historische Quelle gelesen, die – unter Berücksichtigung kritischer Kontextualisierung – Informationen zu einer

---

88 In dieser Untersuchung soll kein historiografischer Überblick zur Oral History geliefert werden, da dies an anderer Stelle schon vielfach vorgenommen wurde und es zudem den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Nur beispielhaft sei hier auf die dazu geführte Debatte verwiesen werden, etwa bei Thompson/Bornat, *The voice of the past*, hier Kapitel: *Historians and Oral History*, 23-70.

89 Vgl. Dorothee Wierling, *Oral History*, in: Michael Maurer (Hg.), *Aufriß der Historischen Wissenschaften. Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft*, Stuttgart 2003, 81-151, 81.

90 Vgl. Ernst Bernheim, *Einleitung in die Geschichtswissenschaft*, durchges. Neudruck-Aufl. (Sammlung Göschen, Bd. 270), Berlin 1912; Johann Gustav Droysen, *Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte*, hg. von Rudolf Hübner, München u.a. 1937.

vergangenen Zeit liefern können. Zum anderen werden Forschungsgespräche mit den Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad insbesondere und schwerpunktmäßig als subjektive Erinnerungen und Erzählungen der Personen in ihrer Rolle als Zeitzeug:innen über ihre eigene Vergangenheit analysiert.

Statt den Faktor Subjektivität demnach als reinen Störfaktor zu begreifen, sollte er, wie ausführlich dargelegt, vielmehr als Analysekategorie begriffen und somit fruchtbar für empirische Arbeiten gemacht werden.<sup>91</sup> Auf diesem Weg kann auch die Rolle der Fragestellenden berücksichtigt werden, um die Einflussnahme auf individuelle Gesprächssituationen intersubjektiv nachvollziehbar zu machen. Beides ist bei der in diesem Forschungsprojekt angewandten R/GTM möglich.

In der R/GTM wird von »Forschungs-Gespräch[en]« anstelle von Interviews mit »Frage-Antwort-Mustern« gesprochen, weil davon ausgegangen wird, dass »[v]orgefasste Interview-Leitfäden und Fragelisten das Entstehen von Neuem im Gespräch [behindern]«. Die Idee sei es dabei, »eine narrative Orientierung und eine Selbstgestaltungs-Haltung« bei den Erzählenden anzuregen. Die Forschenden sollten sich dabei als »Regieführende« und »Mitakteur[e]« begreifen und die fälschliche Vorstellung von gesichtslosen Fragestellenden ablegen. In jedem narrativen Gespräch werden Breuer und seinem Team zufolge »Dynamiken, Emotionen, Verständnisse, Deutungsmuster, Rollencharakteristika und Aushandlungen« beider Seiten belebt und sollten deshalb in der Untersuchung berücksichtigt werden.<sup>92</sup>

Im Rahmen dieses Forschungsdesigns lässt sich das Vorgehen bei den Forschungsgesprächen in verschiedenen Phasen im Sinne des theoretischen Samplings verstehen. Denn gerade am Anfang des Projektes waren die Gespräche zunächst weniger gezielt, sondern eher offen gestaltet, um auf dem Prinzip des Stegreiferzählens aufzubauen. Im Rahmen des »Nosing Around«, sowohl bei dem ersten Besuch der Villa Baviera in Chile 2016 als auch während der ersten Begegnungen mit ehemaligen Colonia-Anhänger:innen in Deutschland, waren die Gespräche zunächst als lockere Unterhaltungen zum Kennenlernen aufgebaut: Sie wurden nicht aufgenommen, und währenddessen wurden auch keine Notizen gemacht. Das Erzählte wurde erst anschließend in Gedächtnisprotokollen festgehalten. Auf diesem Weg konnte erst einmal ein gegenseitiges Kennenlernen stattfinden, ohne Vorstellungen, Erfahrungen oder Erwartungen aus alten Interviewgesprächen allein durch das ähnliche Format aus Fragestellenden und Antwortenden zu beleben. Denn diese starren Konstellationen sind für viele ehemalige Colonia-Anhänger:innen historisch negativ konnotiert. Sie

---

91 Je nach Forschungsinteresse, Forschungsdisziplin und Forschungsdesign kann Subjektivität auch ein Störfaktor sein. Jedes Projektteam sollte sich demnach vor Beginn überlegen, wie es damit umgehen möchte.

92 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 237.

kannten solche Formate vor allem aus den erzwungenen Beichtsitzen mit Paul Schäfer, polizeilichen Verhören, den Gesprächen mit Botschaftsmitarbeiter:innen (unter heimlicher Beobachtung von Schäfer) oder auch durch Interviews mit verschiedenen Journalist:innen, Filmemacher:innen etc. in den letzten Jahren. Diese hatten mehrheitlich Berichte und Sendungen hervorgebracht, die innerhalb der ehemaligen Colonia wenig Anklang fanden, weil sich die Interviewten häufig missverstanden fühlten. Sie empfanden die Gesprächssituationen zunächst als angespannt, weil sie teils Angst davor verspürten, etwas falsch machen zu können, geprüft oder bewertet zu werden oder auch »zu viel zu verraten«. Letzteres ist in Verbindung mit den Konstellationen in der Colonia Dignidad zu verstehen: Die meisten der Anhänger:innen hatten jahrzehntelang nie die Gelegenheit, eigenständige Gedanken zu formulieren, ohne Strafen zu befürchten. Das freie Sprechen löste Unbehagen aus. Deshalb fühlten sich manche aufgrund ihrer historischen Sozialisierung sicherer, wenn im Rahmen der Forschungsgespräche für sie entschieden wurde, worüber zunächst gesprochen werden sollte und sie dies nicht selbst entscheiden mussten. In solchen Momenten genügten allerdings häufig auch thematische Anregungen und gezielte Nachfragen, die Bezug nahmen auf gerade Erzähltes. Demnach war es auch in diesen Konstellationen nicht förderlich, sich an einem starren Leitfaden abzuarbeiten. Um auf verschiedene Gesprächsverläufe vorbereitet zu sein, wurde vor den meisten Gesprächen auf einen individuellen Fragenkatalog zurückgegriffen, der genutzt werden konnte, wenn dies notwendig oder gewünscht war. In den meisten Gesprächen erwiesen sich Rückfragen, die aus dem Gesagten entstanden, als zielführender, weil sie einen natürlicheren Gesprächsfluss anregten. Es gab aber auch Gesprächssituationen, die gegenteilig verliefen. Die Forschungspartner:innen erzählten in diesen Momenten derartig assoziativ, dass es schwerfiel, den Gedanken zu folgen. In diesen Situationen musste die Regie stärker geführt werden, um stundenlanges Aufnahmematerial zu vermeiden, welches in gar keinem Bezug zum Forschungsinteresse stehen würde. Bei diesen Gesprächen wurde nach konkreten Ansichten zu Themen rund um die Erinnerungskultur gefragt, um den Gesprächsverlauf konkreter zu moderieren.

Die Gespräche in der Villa Baviera wurden beim zweiten, also dem Hauptaufenthalt bereits gezielter geführt. Das Forschungsinteresse der Untersuchung war zu diesem Zeitpunkt durch erste Memos bereits konkretisiert und ein Schwerpunkt auf die Erinnerungskulturen gelegt. Außerdem konnte die Beziehungsebene im Feld wegen des zeitlichen und räumlichen Umfangs des Aufenthaltes gestärkt werden, was wiederum zu einer größeren Vertrautheit in den Gesprächen führte.

Ein Teil der in der Villa Baviera lebenden Menschen äußerte wiederholt Unmut über immer wiederkehrende Fragen von Besucher:innen nach ihrer Vergangenheit

(sie hätten es satt, »immer wieder in der Vergangenheit rum[zu]wühlen«<sup>93</sup>). Sie zogen es vor, über die Gegenwart und ihre Zukunft zu sprechen. Darauf antwortete ich in der Regel sinngemäß: »Das trifft sich gut, denn mich interessiert vor allem die Gegenwart.« Da die drei Dimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft untrennbar miteinander verbunden sind, sprachen meine Untersuchungspartner:innen und ich zunächst über den Ort heute, die bevorstehenden Veränderungen durch die Gedenkstättenplanung in der Gegenwart (2016-2020) und private Wünsche für die Zukunft. Wie im Analysekapitel deutlicher werden wird, erwiesen sich vor allem die Verbindungslinien als interessant, welche die Erzählenden selbst zwischen Vergangenheit und Gegenwart zogen. Wenn sie beispielsweise aus unterschiedlichen Gründen explizit *nicht* über die Vergangenheit sprechen wollten, erzählten sie im Gespräch dennoch über Erlebnisse, die sie während des Bestehens der Colonia Dignidad unter Paul Schäfer gemacht hatten. Diese individuellen Verknüpfungen wurden im Kodierprozess analysiert und ausgewertet.

Da im Rahmen von Transkriptionen beispielsweise Mimik, Dialekte und Betonungen leicht untergehen können, müssen wichtige Eigenarten an geeigneter Stelle berücksichtigt werden. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der Colonia Dignidad würde sicherlich neue Erkenntnisse zutage fördern. Denn es wird schnell deutlich, dass die Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad eine »Fundo-Sprache« entwickelt haben, die sich im Vokabular, der Intonation und den Sprachgewohnheiten im Umgang untereinander entwickelt hat. Mit der Auswanderung der Gruppe aus Deutschland nach Chile zu Beginn der 1960er-Jahre hatten die Siedler:innen auch ihre sprachliche Sozialisation im Gepäck, welche heute etwas altertümlich daherkommen könnte. Dass diese Sprachgewohnheiten über die Jahrzehnte tradiert werden konnten, liegt daran, dass sie in dem nach außen verschlossenen Raum konserviert wurden. Nur wenige Personen hatten überhaupt Kontakt nach außen. Als sprachliche Vorbilder galt die führende Gruppe um Paul Schäfer, allen voran er selbst. Er war bekannt als vulgärer Mensch, der zwar exzessiv aus der Bibel zitierte, die frommen Ausdrücke jedoch durch derbe Schimpfwörter ergänzte. Die Colonia blieb ein geschlossener Raum und deswegen frei von jeglichem Einfluss von außen. Durch die Zensur von Musik, Literatur und Kontakt zu allem außerhalb der Colonia wurde die »Fundo-Sprache« nicht sonderlich durch externe Spracheinflüsse gespeist. Erst die Öffnung der Gruppe nach Festnahme Paul Schäfers brachte Spanischunterricht und Kontakt zu anderen Sprachgewohnheiten mit sich. Der Zugang zu Zeitungsartikeln, Literatur und Filmen sowie der Tourismus und anderer Besuch brachten neue Spracheinflüsse mit sich. Auch der Schulunterricht der Kinder an chilenischen Schulen sowie die Vernetzung der Kinder und Jugendlichen durch soziale Medien wie Instagram, TikTok und Snapchat

---

93 Transkript zum Forschungsgespräch mit der Zeitzeugin Henriette, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 16.2.2019, Pos. 103.

verschafften einen neuen Zugang zu zeitgenössischen Sprachgewohnheiten in Chile.

Wie oben angedeutet, ist die Sprache der Colonia Dignidad in ihrem historischen Verlauf bis heute aus interdisziplinärer Perspektive interessant und würde demnach mehrere eigene Forschungsprojekte umfassen können. An dieser Stelle sollte nur skizziert werden, dass die Sprache eine besondere Rolle bei der Interviewgesprächsführung spielte. Es war beispielsweise notwendig, eine Sensibilität für christliche Redewendungen und Bibelzitate zu entwickeln. Da viele Bewohner:innen außerdem inzwischen im Alltag mehr Spanisch als Deutsch sprechen, mischten sich teilweise spanische Wörter in deutsche Sätze. Um den Gesprächsfluss nicht zu stören und trotzdem zu verstehen, was gesagt wurde, musste dies bewusst und auch die spanische Sprache bekannt sein. Denn nicht nur einzelne Wörter mischten sich unter die deutschen Sätze, sondern auch Übersetzungen aus dem Spanischen in das Deutsche sorgten für teils eigentümliche Sätze. Um diese wiederum korrekt zu dekodieren, mussten gängige chilenische Sprachstrukturen bekannt sein. Ein Beispiel wäre hier etwa: »Das hat wirklich gekostet.«<sup>94</sup> Dies ist in der »Fundo-Sprache« als Übersetzung aus dem Spanischen (»Me ha costado mucho«) als »große Überwindung« zu verstehen. Der Ton in der Colonia war bisweilen ruppig, aber hilfsbereit. Die Kommunikation der Bewohner:innen untereinander gleicht eher einem Informationsaustausch, der Höflichkeitsfloskeln ausspart. Je nach eigener Sozialisierung kann dieser Umgang als ungewohnt daher kommen. Schäfer lehrte seine Anhänger:innen keine (bürgerlichen) Höflichkeitsfloskeln, und auch der Umgang der Colonos untereinander ist nicht etwa von höflichen oder gar herzlichen Umgangsformen geprägt. Wenn beispielsweise am Telefon gesprochen wird, um alltägliche Dinge zu organisieren, dann handelt es sich hierbei um einen reinen Informationsaustausch.

Um die Interviewgespräche zu transkribieren, habe ich ein einfaches Transkriptionsschema verwendet und mich dabei an dem System der Soziologin Christa Hoffmann-Riem orientiert.<sup>95</sup> Zusätzlich habe ich mich an der Möglichkeit, die MAXQDA anbietet, orientiert, Emojis zu setzen, um gewisse emotionale Aufladungen zu kennzeichnen.

---

94 Transkript Mia, Pos. 10.

95 Vgl. Christa Hoffmann-Riem, *Das adoptierte Kind. Familienleben mit doppelter Elternschaft* (Übergänge, Bd. 8), München 1984, 331.

Abbildung 1: Transkriptionsregeln nach Christa Hoffmann-Riem

Zeichen	Bedeutung
.	kurze Pause
...	mittlere Pause
.....	Auslassung
/eh/	Planungspausen
/ehm/	
((Ereignis))	Nicht-sprachliche Handlungen, z.B. ((Schweigen)) ((zeigt auf ein Bild))
((lachend)) ((erregt)) ((verärgert))	Begleiterscheinungen des Sprechens (die Charakterisierung steht vor den entsprechenden Stellen)
<u>sicher</u>	auffällige Betonung, auch Lautstärke
s i c h e r	gedehntes Sprechen
()	unverständlich
(so schrecklich?)	nicht mehr genau verständlich, vermuteter Wortlaut

### 3.2.2.2 Beobachtungsprotokolle, Feldnotizen und Memos

Grundsätzlich muss in der R/GTM individuell entschieden werden, welche Form des Schreibens, Protokollierens und Festhaltens die geeignetste ist. Außerdem können forschungspragmatische Entscheidungen nötig werden, die auch den Umfang des den Forschungsprozess begleitenden Schreibens beeinflussen. Während es in manchen Studien möglich sein sollte, das theoretische Sampling in aller Ruhe nacheinander durchzuführen und zu protokollieren sowie anschließend zu kodieren, bevor der nächste Fall ausgewählt wird, ergeben sich in anderen Projekten die notwendigen Gespräche manchmal eher spontan und erfordern schnelles Handeln. Im Rahmen des hier vorgestellten Projektes wechselte sich die Form des Samplings ab. Vor allem in den ersten Forschungsmonaten in Deutschland war es möglich, die Fälle einzeln nach ersten Überlegungen sorgfältig auszuwählen und entsprechende Protokolle, Notizen oder Memos zu den geführten Gesprächen oder Beobachtungen anzufertigen. In Chile, während des Aufenthaltes in der Villa Baviera, musste (wie erwähnt) schneller, spontaner und kreativer gehandelt werden, um angemessen auf die Felddynamiken reagieren zu können. Denn die Gesprächsbereitschaft der Bewohner:innen schwankte stark – zum einen, weil der Feldaufenthalt während ihrer regulären Arbeitszeit in ihren Alltag fiel und die Gesprächstermine deshalb zwischen Beruf und Familie vereinbart werden mussten; zum anderen, weil es unterschiedlich lange dauerte, bis ein vertrauensvolles Verhältnis zueinander aufgebaut werden konnte, um schließlich ein längeres Forschungsgespräch zu füh-

ren. An einigen Tagen reichte die Zeit für kurze Feldnotizen, an anderen Tagen war genügend Zeit für ausführliche Beobachtungsprotokolle zwischen den einzelnen Gesprächsterminen. Immer wieder musste abgewogen werden, ob die weitere Materialsuche wichtig ist oder der erneute Blick in das Gespräch vom Vortag vorgezogen werden sollte, um in das nächste Gespräch mit geschärftem Blick zu gehen. Manchmal entschied ich mich dafür, doch weitere Dokumente und Fotos zu suchen, und in anderen Momenten erwies es sich als sinnvoller, über ein Gespräch mit einem Zeitzeugen erneut nachzudenken, bevor das nächste Gespräch stattfinden würde.

Ein Forschungstagebuch eignet sich beispielsweise als »Chronik des Prozesses der Gedanken, Überlegungen, Schritte, Krisen, Wendungen etc. in ihrer zeitlichen Abfolge« und »ermöglicht eine retrospektiv-prospektive Bilanzierung und Reflexion des eigenen Forschungswegs«. <sup>96</sup>

Breuer und sein Team weisen auf eine »Grauzone« <sup>97</sup> hin, die sie in der Unterscheidung der Schreibformate Forschungstagebuch und Memo auszumachen meinen. Denn Memos können

»Aufzeichnungen zum Thema, zum Forschungsfeld, zur Verquickung und Berührung mit der eigenen Person, zur Wandlung der eigenen Sichtweise des fokussierten Problembereichs, zu Felderlebnissen, zur Interaktion mit Personen im Feld, zu Behagen und Unbehagen, zu Leseerfahrungen, zu Reaktionen in der eignen Forscherinnen-Gemeinschaft, zur Forschungsplanung, zu ›Erleuchtungen‹ und ›Sackgassen‹ aller Art« <sup>98</sup>

umfassen. Im Rahmen des vorliegenden Forschungsdesigns wurde das Tagebuch über den Forschungsverlauf in Form täglicher Feldnotizen geführt, um die Reihenfolge der Geschehnisse im Feld zu dokumentieren und um sie in der Retrospektive nachvollziehen zu können. Sie enthalten das Datum und grobe Angaben über die Tagesabläufe. Um nicht übermäßig Text zu produzieren, wurden diese Notizen schwerpunktmäßig während meines Aufenthaltes in der ehemaligen Colonia Dignidad geführt, um die Bewegungen im Feld rückwirkend rekonstruieren zu können. Zusätzlich wurden Termine (u. a. Archivbesuche, informelle Gesprächstermine, Kennenlerntreffen) im digitalen Kalender notiert, um sie auch dort jederzeit überblicksartig in der Reihenfolge des Vorgehens einsehen zu können. Aus den Feldnotizen des Forschungstagebuchs gingen schließlich ausführlichere Beobachtungsprotokolle und Memos hervor. Letztere entstanden aber vor allem auch im gesamten Forschungsprozess und unabhängig vom Forschungstagebuch. In ihnen wurden Hypothesen, auffällige Beobachtungen und Analyseideen festgehalten und

---

96 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 174.

97 Ebd., 175.

98 Ebd.

teilweise direkt über das Analyse-Programm MAXQDA an Textstellen von Transkripten oder Beobachtungsprotokollen geheftet. Beim Erstellen von Memos sei es Breuer und seinem Team zufolge wichtig, zu

»einer permanenten analytischen Auseinandersetzung mit dem Forschungsprojekt, den hervorgebrachten Materialien, mit der eigenen Person und Rolle, dem Verstehen und Interpretieren, Interagieren und Handeln als Forschender, der Entwicklung von Kategorien und Modellvorstellungen«<sup>99</sup>

zu gelangen. Denn in den Memos können letztlich die Ideen festgehalten werden, die im Prozess des Kodierens den Blick schärfen für die wichtigen Aspekte, welche sich schließlich in den theoretischen Ergebnismodellen widerspiegeln.<sup>100</sup>

In MAXQDA können verschiedene Memo-Typen erstellt werden, die eine strukturierte Systematisierung einzelner Memos im Forschungsprozess ermöglichen. Diese können einzelnen Codes zugeordnet werden (»Code-Memos«), sich auf Teile (»In-Dokument-Memos«) oder ganze Dokumente beziehen (»Dokument-Memos«), an Medien wie Bilder, Fotos, Videos oder Tonspuren geheftet werden (»In-Media-Memos«) oder als sogenannte »freie Memos« unabhängig von einzelnen Textsorten im Forschungsverlauf ohne weitere Zuordnung formuliert werden.

Im Folgenden werden zur Anschaulichkeit exemplarisch drei Beispiele für Memo-Typen abgebildet, um einen Eindruck von der Nutzung dieser für die vorliegende Studie zu vermitteln.

Zunächst ist ein sogenanntes freies Memo zu sehen, welches im Forschungsverlauf ohne einen konkreten Bezug zu einem einzelnen Textteil angelegt wurde, um eine Analyseidee im Kodierprozess festzuhalten.

*Abbildung 2: Beispiel für freies Memo »Krankenhaus«*

<p>Freies Memo: »Krankenhaus« 18.06.20 11:34 Uhr</p>
<p>Es gibt erinnerungskulturelle Konflikte, die sich in konkurrierenden Geschichtsbildern manifestieren. Es geht dabei um die Anerkennung der jeweiligen Leidensgeschichten. Jede Gruppe oder jedes Individuum hat Angst, dass die eigene Situation oder Leidensgeschichte nicht anerkannt wird, sofern ein anderes Leid thematisiert wird. Im Erinnerungsdiskurs innerhalb der VB kommt häufig nur eine Seite vor. Mangelnde Aufarbeitung sorgt dafür, dass Geschichtsbilder kämpfend ausgehandelt werden, da es (noch) keine inklusive, integrative Erzählung gibt, in der sich die Opfergruppen respektiert und widergespiegelt fühlen. Deshalb kämpfen alle um die Anerkennung ihrer persönlichen Geschichten. Wer soll ihnen diese Anerkennung geben?</p>

<sup>99</sup> Ebd.

<sup>100</sup> Vgl. ebd., 176.

Das zweite Beispiel zeigt ein Dokument-Memo, welches ebenfalls zum Transkript des Forschungsgesprächs mit der Zeitzeugin Marietta angelegt wurde. Das Gespräch mit Marietta fand während einer Führung durch das Krankenhaus und noch eine kurze Zeit im Anschluss im Sitzen statt.

Abbildung 3: Beispiel für Dokument-Memo »Marietta«

<p>Dokument-Memo zum Transkript des Forschungsgesprächs mit Zeitzeugin Marietta am 28.02.2019 18.06.20 14:53 Uhr</p>
<p>Beim erneuten Durchlesen des Interviews mit Marietta wird besonders deutlich, dass die Führung durch das Krankenhaus als Art performativer Akt, als Aufführung eines Geschichtsbildes gelesen werden kann. Denn die Zeitzeugin berichtet ganz sicher und wie vorbereitet von den großen Leistungen des Krankenhauses. Wenn ich im Gespräch auf ihre individuellen Erfahrungen eingehe, blockt sie ab, indem sie immer wieder sagt, dass sie alles Negative vergeben und vergessen habe. Wenn sie doch kurz ins Erzählen gerät über traumatische Erfahrungen, hält sie sich auf und beharrt erneut darauf, dass alles vergeben und vergessen sei. Unterstützend zu ihren Erzählungen liegt ein Heft mit Fotos von unterernährten Kindern bereit, welches während des performativen Aktes Zeugnis ablegen soll über die Wohltätigkeit der geleisteten Arbeit.</p> <p>Diese Beobachtung erinnert auch an eine Situation, in der ich beobachtete, wie ein Journalist des Reiseratgebers »Lonely Planet« zum Krankenhaus geführt wurde, damit ihm dort das Gute berichtet werden könne. Diese Öffentlichkeitsarbeit für die Colonia Dignidad erscheint in Anbetracht der individuell erlittenen Traumata zunächst schwierig nachvollziehbar. Im Kontext historischer Abhängigkeit, die psychodynamische Verwicklungen hervorbringen, ergibt dieser Verteidigungswunsch einen größeren Sinn.</p>

Das dritte Beispiel für eines der Memos wurde 2019 bereits kurz nach dem Forschungsaufenthalt innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad erstellt und bezieht sich auf ein Zitat aus dem Lukas-Evangelium der Bibel.

Abbildung 4: Beispiel für In-Media-Memos »Wer die Hand an den Pflug legt«

<p>In-Media-Memo: »Wer die Hand an den Pflug legt« 15.04.19 12:57 Uhr</p>
<p>Dieses Bibel-Zitat aus dem Lukas-Evangelium wurde in verschiedenen Gesprächen immer wieder verwendet, um die vermeintliche Notwendigkeit des Vergessens und Wegschauens biblisch zu untermalen und als zwingend erforderlich zu erklären. Bei dieser Blickrichtung geht es darum, ausschließlich nach vorne zu schauen, einen Schlusstrich zu ziehen. In der Regel wird dieses Bibel-Zitat so verstanden, dass Menschen, die sich im Laufe ihres Lebens für den christlichen Glauben entscheiden, nicht zweifelnd in die Zeit davor schauen, sondern sich ganz ihrem »neuen Leben« widmen sollen. In der VB wird dieses Zitat jedoch kanonisch wiederholt, um sich und anderen vor Augen zu führen, dass diejenigen, die nach hinten (Vergangenheit und Geschichte der CD) schauen (und darüber sprechen), nicht in das Reich Gottes aufgenommen werden.</p>

### 3.2.2.3 »All is data«

»Barney G. Glaser (2002) says that ›All is data.‹ Yes, everything you learn in the research setting(s) or about your research topic can serve as data. However, data vary in quality, relevance for your emerging interests, and usefulness for interpretation. Researchers also vary in their ability to discern useful data and in their skill and thoroughness in recording them. Moreover, people construct data – whether researchers construct first-hand data through interviews or fieldnotes or gather texts and information from other sources such as historical documents, government records, or organizational information compiled for private discussion or public dissemination. We may treat such documents, records, and census data as facts; however, individuals constructed them. Whatever stands as data flows from some purpose to realize a particular objective. In turn, purposes and objectives arise under particular historical, social, and situational conditions.«<sup>101</sup>

Die Unterscheidung in Tradition und Überrest, in absichtlich und unabsichtlich überlieferte Quellen ist Grundlage der geschichtswissenschaftlichen Quellenkritik. Für die Reflexive Grounded Theory-Methodologie unterscheiden Breuer und seine Kolleginnen in »von der Forscherin erzeugte Daten« und »nichtreaktive Daten«. Mit den im Forschungsprozess erhobenen oder hergestellten Daten sind beispielsweise Gesprächsprotokolle, Transkripte, Feldnotizen, Memos, Fotos oder Videos gemeint. Nichtreaktiv seien Breuer, Dieris und Muckel zufolge diejenigen Daten, die »untersuchungsunabhängig« entstanden seien. Sie nennen als Beispiele »Akten, Protokolle, Aushangbretter, Präsentationen im Internet u.Ä.«. Ebenfalls potenzielle Daten in einem R/GTM-Forschungsprozess sind laut Breuer und seinen Kolleginnen »Architektur, Wohnungseinrichtungen, persönliche und kulturelle Erinnerungsobjekte o.Ä.«, wobei sie diese als »gestaltete materielle Artefakte« bezeichnen.<sup>102</sup> Außerdem führen sie noch beispielhaft nicht-wissenschaftliche Literatur-Gattungen wie etwa »Belletristik, Autobiographien, Ratgeber-Texte, Zeitungen/Zeitschriften u.Ä.«<sup>103</sup> an, um ihre potenzielle Nutzbarkeit für das jeweilige Forschungsinteresse aufzuzeigen. Er fügt hinzu, dass auch »quantitative Daten«<sup>104</sup> für die Theoriebildung im Sinne der GTM herangezogen werden können.

Die vorliegende Studie basiert auf einer Vielfalt an Quellenmaterial, welches im Kern nahezu alle oben genannten Beispiele miteinschließt. Zu den von mir als Forscherperson erstellten Daten zählen demnach die Transkripte zu den Forschungsgesprächen, Beobachtungsprotokolle und Feldnotizen, Memos und Fotos. Darüber

---

101 Kathy Charmaz, *Constructing grounded theory. A practical guide through qualitative analysis*, Neudruck, London u.a. 2007, 16.

102 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 164.

103 Ebd.

104 Ebd., 164.

hinaus wurden aber auch nichtreaktive Daten berücksichtigt, zu denen in der ehemaligen Colonia Dignidad etwa die architektonische Gestaltung des Dorfes genauso wie Briefe oder Gegenstände und historische Dokumente zählen. Wie im Kapitel zum Forschungsstand bereits ausführlich dargelegt wurde, werden auch nichtwissenschaftliche Quellen wie Autobiografien und andere Belletristik berücksichtigt.

Bei der reflexiven Vorgehensweise der GTM wird der potenzielle Datenquellen-Korpus noch um eine wichtige Ebene erweitert. Breuer und seinem Team zufolge spielen demnach auch

»Erfahrungen, Eindrücke [und] Inspirationen eine Rolle, die ich als Forschender beim Kontakt und bei der Auseinandersetzung mit dem Feld, den Feldmitgliedern, den entstandenen bzw. vorgefundenen Phänomenen registrieren kann – zum einen *bei/an mir selbst* (Körpersensationen, Gefühlsreaktionen, gedankliche Assoziationen), zum anderen *bei den Mitgliedern des Untersuchungsfelds* (Un-/Zugänglichkeit, Zeigen vs. Verstecken, Funktionalisieren des Forschungskontakts für eigene Zwecke etc.)«.<sup>105</sup>

Sie fügen hinzu:

»Das spürsame *Ablese* am eigenen Körper sowie die achtsame *Registrierung der Beziehungscharakteristik* zu den Feldmitgliedern und deren *Dynamik* gehören zu den wesentlichen Datenquellen.«<sup>106</sup>

Diese Integration individueller Erfahrungen im Forschungsfeld kann beispielsweise in Form von *explizit* ausgeführten Beschreibungen im Rahmen von Memos, Feldnotizen oder Beobachtungsprotokollen erfolgen oder eher *implizit* in die Kodierung einfließen. Beides erwies sich als gewinnbringend für die Vorgehensweise im Rahmen dieses Forschungsprojekts.

Im Folgenden soll ein Beispiel aus meiner Forschungspraxis skizzieren, wie der Einbezug solcher Erfahrungen im Feld auf reflexiver Ebene erkenntnisbringend genutzt werden kann. Dieses Beispiel führe ich an dieser Stelle aus, weil es die theoretischen Überlegungen Breuers und seines Teams auf praktischer Ebene nachvollziehbar machen kann. Es wird erneut in Kapitel 4 vorkommen, wenn ich meine Bewegungen im Forschungsfeld genauer vorstelle, und ist deshalb als kleiner Forschungsexkurs zu verstehen.

---

105 Ebd., 164 (Hervorhebungen im Original).

106 Ebd., 164f. (Hervorhebungen im Original).

Exkursartiger Einschub: Beispiel aus dem Forschungsprozess »Der Kartoffelkeller«

*Am 21.2.2019 kam ich nach einem Ausflug mit einem Bewohner zurück in die Villa Baviera. Wir waren mit seinem Auto in die chilenische Stadt Bulnes gefahren, um das Familienrestaurant der Villa Baviera zu besichtigen. Bei der Autofahrt hatten wir uns darüber unterhalten, dass ich den Kartoffelkeller als einstigen Folterort der DINA auf dem Gelände der Colonia Dignidad noch nicht besichtigt hatte und dies gerne zeitnah nachholen würde. Bis zu dem Zeitpunkt hatte ich einige Bewohner:innen gefragt, ob ich den Ort sehen könnte. Es ließ sich jedoch zunächst niemand finden, der mir Zugang zum Kartoffelkeller verschaffen konnte oder wollte.<sup>107</sup> Der Bewohner, mit dem ich unterwegs war, erklärte mir, dass die ältere Dame, welche als Pfortnerin ein Eingangstor vor der Villa Baviera bewacht/steuert, über dem Kartoffelkeller lebe und deshalb Zugang dazu ermöglichen könnte. Ich sollte sie einfach nett fragen. Daraufhin hielt er kurzerhand am Tor an und sagte zu der Frau: »Meike möchte dich etwas fragen.« Daraufhin war ich etwas überrumpelt und sagte schließlich vom Beifahrersitz aus: »Hallo, ja, ich würde gerne den Kartoffelkeller besichtigen und wollte fragen, ob das bald möglich wäre.« Die Frau entgegnete mir sichtlich genervt und abweisend: »Und dann? Das wollen viele und dann wollen sie wieder etwas schreiben.« Damit war das Gespräch beendet. Wir fuhren mit dem Auto durch das Tor und zurück zum Dorfkern. Wir waren beide irritiert von der ruppigen Begegnung mit der älteren Dame. Mein Begleiter sagte nur beschwichtigend: »Das verstehe ich jetzt auch nicht. Aber mach dir nichts draus, die ist manchmal so. Wir finden auch einen anderen Weg.« Erst zurück im Zimmer kam ich dazu, die Erlebnisse als Gedächtnisprotokoll im Rahmen meiner Feldnotizen aufzuschreiben und darüber nachzudenken. Schließlich entschloss ich mich dazu, diese unglückliche Begegnung offen anzusprechen. Am Abend traf ich einen mir inzwischen vertrauteren Bewohner und berichtete ihm von der Begegnung. Ich erklärte ihm, dass ich zunächst sehr verunsichert, fast ängstlich war und es aber schließlich nicht in Ordnung finde, dass die Frau in diesem Ton mit mir gesprochen hatte. Dass sie sehr unhöflich gewesen sei und dass ich mir ein bisschen mehr Respekt im Umgang miteinander wünschen würde. Während ich diese Anmerkung eher am Rande unseres Gesprächs verortete, löste sie eine Welle an Handlungen innerhalb der Villa Baviera aus. Der Bewohner berichtete anderen von meinen Erfahrungen, sodass ich am nächsten Tag einen Anruf von einer komplett unbeteiligten Person erhielt, die sich für die ältere Dame bei mir entschuldigte. Mit der älteren Dame kam ich während des gesamten Aufenthaltes nicht mehr in Kontakt. Ich hatte mit ihr darüber sprechen wollen, um herauszufinden, warum sie so wütend geworden war bei der Frage nach dem Schlüssel. Sie war aber nicht mehr für mich auffindbar. Als ich schließlich den Kartoffelkeller besichtigen konnte, betrat ich auch ihre Wohnung. Ihr Mann hatte mich eingeladen, um mir einen Brief<sup>108</sup> zu zeigen, den er von*

107 Es zeigte sich später im Forschungsprozess, dass dies verschiedene Gründe gehabt haben könnte. Der Umgang mit der »Öffnung des Folterkellers« wird im Analysekapitel noch einmal konkreter hinterfragt.

108 Eine Abbildung des Briefes und auch die eines weiteren Gegenstandes, der im Zuge dieser Begegnung als Quelle gesammelt wurde, werden in Kapitel 5 gezeigt.

einem Touristen erhalten hatte. Erst nach dem Besuch in der Wohnung erfuhr ich, dass die ältere Dame während der ganzen Zeit, in der ich in ihrem Wohnzimmer stand, sich hinter der Tür versteckt hielt. Wir standen in einem kleinen Wohnzimmer, und die Frau war praktisch nur einen Meter von mir, allerdings hinter der Tür, entfernt. Eine jüngere Frau, die mir eine Führung durch den Kartoffelkeller gab, hatte mich anschließend darauf hingewiesen, nachdem wir die Wohnung verlassen hatten. Sie hatte die Frau im Versteck bemerkt, aber nichts dazu sagen wollen. Dadurch, dass ich das Feld sehr behutsam betreten und mit der Frau an der Pforte zuvor auch bei einer anderen Gelegenheit zu Mittag gegessen und gemeinsam Tiere gefüttert hatte, erlebte ich ihre Reaktion auf meine Bitte um Zugang zum Kartoffelkeller als unfreundlich und im Ton unangemessen. Wären wir uns zuvor nicht freundlich begegnet, hätte ich meine Anfrage auch als überrumpelnd verstehen können. Dass ich in dem Moment jedoch ein Machtgefüge in unserer Kommunikation spürte, welches sich an dem Zugang zu einem historischen Ort von Menschenrechtsverbrechen offenbarte, verärgerte mich. Während ich sie zunächst als freundliche ältere Dame kennengelernt hatte, waren zwischenzeitlich weitere Informationen über ihre historische Rolle im System Schäfers an mich herangetragen worden. Dass sie mir nun in diesem harschen Ton antwortete, hielt ich in dem Moment für unangemessen und grenzüberschreitend. Ich wollte ihr in dem Moment eine Grenze setzen, die verdeutlicht, dass sie nicht aufgrund ihres Alters mit jüngeren Frauen so umgehen konnte, wie sie es durch ihre Sozialisation gewohnt war. Das Benennen von Grenzen war im historischen System der Colonia Dignidad nicht üblich oder möglich. Nur wenige Menschen trauten sich, unter Paul Schäfer zu widersprechen, da sie das Colonia-Strafssystem über die Jahre internalisiert hatten. Dass ich nun versuchte, unsere Begegnung kritisch zu thematisieren, veranlasste die Frau dazu, sich vor mir versteckt zu halten. Auch andere Bewohner:innen fühlten sich von dieser Begegnung und meinen kritischen Schilderungen in Bewegung gesetzt und brachten eine Art Kettenreaktion in Gang. Es kam vor, dass mein Gesprächspartner eine weitere Person informierte, um sich – ohne einen Auftrag meinerseits oder Vergleichbares – darüber zu beschweren. Das Ereignis wurde durch die Einbindung weiterer Personen emotional aufgeladen und nahm dadurch verhältnismäßig stark an Bedeutung zu. Aus meinem Blickwinkel erschien dieses Ausmaß zunächst etwas überdimensioniert.<sup>109</sup>

Wie Breuer, Dieris und Muckel es theoretisch benennen, kann das »Verstecken« viel über die Dynamiken vor Ort und auch meine Rolle im Forschungsfeld aussagen. Allerdings erschlossen sich die Zusammenhänge aus meinem und dem Verhalten der Zeitzeugin erst, nachdem weitere Puzzleteile im Forschungsverlauf zusammenkamen. Die Feldnotizen zu dieser Begegnung und die Sensibilisierung für darauffolgende Begegnungen und Gespräche erwiesen sich schlussendlich als äußerst fruchtbar. Denn diese Begegnung kann als ein Schlüsselereignis gesehen und

---

109 Vgl. Beobachtungsprotokoll »Ausflug in das Casino Familiar Bulnes; Hilla an der Pforte«, 21.2.2019, und Beobachtungsprotokoll »Frühstück Ralf, Kartoffelkeller mit Emil, Interview Hiltrud und Dirk«, 26.2.2019.

als solches interpretiert werden. An diesem Punkt werde ich nur auf das dezidiert Reflexive an der Vorgehensweise mit der Beobachtung eingehen. Der größere Zusammenhang wird in der Analyse berücksichtigt. Denn auch der erste Satz der Dame »Dann wollen Sie wieder etwas schreiben!« ist sehr wichtig für die erinnerungskulturellen Prozesse in der Villa Baviera, auf die ich eingehen werde.

Um dieses Erlebnis schließlich für die Analyse der erinnerungskulturellen Prozesse in der Villa Baviera fruchtbar zu nutzen, musste es zunächst in eine nutzungsfähige Datenquelle *übersetzt* werden. Denn eine Herausforderung bei einem vielschichtigen Datenkorpus im Sinne der R/GTM liegt darin, »Nicht-Sprachliches zu versprachlichen«<sup>110</sup>. Sofern für eine Untersuchung beispielsweise »dingliche Objekte/Artefakte«, »Örtlichkeiten und Architekturumgebungen«, »Geräusche und Gerüche«, »non- und paraverbale[s] Handeln von Menschen« und »leiblich-sozial-emotionale Phänomene« berücksichtigt werden sollen, ist zunächst »Transformationsarbeit« zu leisten.<sup>111</sup> Es muss benannt, protokolliert, dicht beschrieben und strukturiert geschrieben werden. Dafür können Fragen an die jeweils potenziellen Datenquellen gerichtet werden. Diese könnten beispielhaft in etwa lauten: Wann passierte es? Was war der Auslöser? Wo hat es sich ereignet? Warum dort? Welche Personen waren inwiefern involviert? Wie hat sich das angefühlt und warum genau dieses Gefühl?

Insgesamt müssen diese Fragen an den jeweiligen Datenquellenkorpus angepasst werden. Denn nicht jede Quelle kann auf dieselben Fragen antworten. Die Diversität der im Rahmen dieser Untersuchung gesammelten und erstellten Datenquellen kann dies verdeutlichen. Für diese Arbeit wurden während des Prozesses des theoretischen Samplings folgende Datenquellen ausgewertet: Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen und Expert:innen in Transkripten, Beobachtungsprotokolle, Feldnotizen, Memos, Fotos, Videos, Briefe, Gästebucheinträge, Gegenstände (bspw. ein Stück Holz aus einer Werkstatt), Ausstellungen, Social-Media-Posts, Zeitschriften, Zeitungsartikel, E-Mails und Archivmaterialien (u.a. offizielle Dokumente, Beschlüsse).

### 3.2.2.4 Konstantes Vergleichen

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln angeklungen ist, gilt das konstante Vergleichen im Rahmen von GTM-Forschungsprojekten als grundlegende Säule des Forschungsstils. Dabei sollen die unterschiedlichen Fälle, das gesammelte Datenmaterial und im Sinne der R/GTM auch die Forscherrolle im Forschungsprozess verglichen werden, um aus der Kontrastierung neue Erkenntnisse über den Forschungsgegenstand zutage zu fördern.<sup>112</sup>

---

110 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 167.

111 Ebd.

112 Vgl. ebd., 8, 47.

Während des theoretischen Samplings ist die Kontrastierung bereits Teil der Auswahl von geeignetem Datenquellenmaterial. Dieses Vorgehen hat zum Ziel, keine voreiligen Schlüsse aus den ersten Forschungsgesprächen oder den anderen Samples (Beobachtung, Dokumente, Bilder, Videos, Memos etc.) zu ziehen.<sup>113</sup> Außerdem soll auf diesem Weg einem ziellosen Sammeln von Quellen ohne Bezug zur Forschungsfrage vorgekommen werden. Die Parameter zum Kontrastieren können ganz unterschiedlich sein, sodass es manchmal sinnvoll sein kann, die gewählten oder erstellten Quellen beispielsweise auf ihre Familienkonzepte, Berufe, die finanzielle Situation, die Herkunft oder auch die Sexualität hin zu vergleichen. In der ehemaligen Colonia Dignidad zeigte sich beispielsweise, dass eine Person, die in der Siedlung geboren wurde, eine andere Sichtweise einnimmt als eine Person, die als erwachsene Person nach Chile ausreiste. Weitere Unterschiede lassen sich bei Personen ausweisen, die Familien nach ihren Idealvorstellungen (Mutter, Vater, ein oder mehrere Kinder) gründen konnten im Kontrast zu denjenigen, die aufgrund der erfahrenen Gewalt keine Kinder bekommen konnten.<sup>114</sup> Aber auch das Geschlecht oder die Sexualität spielen eine Rolle für die erinnerungskulturelle Auseinandersetzung mit den eigenen Geschichten. Große Unterschiede machte es auch, ob eine Person oder eine Familie in der gegenwärtigen Situation gesicherte finanzielle Verhältnisse aufweisen konnten oder ob sie in prekären finanziellen Verhältnissen lebten. Die Ergebnisse dieser Kontrastierungen werden im Analysekapitel besonders deutlich.

### 3.2.3 Kodierprozess: offen, axial, selektiv

Hinter dem Begriff des Kodierens verbirgt sich in der GTM eine andere Bedeutung als »in klassischen Forschungsansätzen«.<sup>115</sup> Während er dort »enger als Klassifizierung von Daten in der Auswertungsphase eines Projektes« verstanden wird, meint er in GTM-Projekten den »Prozess der Datenanalyse«.<sup>116</sup> Während es in »[k]onventionelle[n] sozialwissenschaftliche[n] Inhaltsanalyse[n]« gute Praxis sei, ein »nach theoretischen Gesichtspunkten aufgebaut[es]« »Kategoriensystem« anzufertigen und es »auf einen Korpus von Texten« zu übertragen, geht die GTM

---

113 Vgl. ebd., 180.

114 Dies war beispielsweise aufgrund von zwangsweise durchgeführten Sterilisationen der Frauen oder als Folge anderer körperlicher Misshandlungen an den primären Geschlechtsteilen der Frauen und Männer. Weitere Fälle waren absichtlich herbeigeführte Fehlgeburten. Manche Frauen konnten aufgrund ihres Alters nicht mehr schwanger werden. Sie waren unter Paul Schäfer nicht frei in ihrer Partnerwahl, sodass sie häufig erst mit Mitte 40 sexuelle Beziehungen mit ihren Ehepartner:innen eingingen.

115 Udo Kuckartz, Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten, 3., aktualisierte Aufl., Wiesbaden 2010, 73.

116 Ebd.

anders vor. Denn zu Beginn des Kodierprozesses bestehen hier »noch keine Kategorien«, nach denen die Textformen durchsucht werden könnten. Sie müssen erst »im Laufe des Auswertungsschritts gefunden, erfunden, konstruiert und ausgearbeitet« werden.<sup>117</sup>

Beim Kodieren handelt es sich demnach um »das Herzstück der Grounded Theory-Methode«:

»Die Grundidee dabei ist die des sehr genauen Betrachtens, In-Augenscheinnehmens und Interpretierens der Daten, um daraus abstrakte/theoretische Konzepte zu gewinnen, zu destillieren. Das geschieht mit *offenem Blick* – wenn auch nicht ohne präkonzeptuell geprägte *theoretische Sensitivität*, die im Idealfall selbstreflexiv durchgearbeitet wurde und fortlaufend mit begleitender Aufmerksamkeit bedacht wird.«<sup>118</sup>

Dieses Vorgehen nennen Breuer, Dieris und Muckel »das besondere Faszinosum der Vorgehensmethodik«.<sup>119</sup> Forscher:innen müssen »kreativ« vorgehen, um eine »kategoriale Begrifflichkeit« zu entwickeln und »ein neuartiges Vokabular für die Rekonstruktion und das Transparentmachen eines fokussierten Problem-/Handlungsbereichs hervorzubringen«.<sup>120</sup>

Um die Vorgehensweise zu verbildlichen, skizzieren Breuer und sein Team eine Szene aus einem französischen Film, in dem eine Bildhauerin von Kindern dabei beobachtet wird, wie sie »eine Figurengruppe aus einem Marmorblick [meißelt]«. Nachdem die Frau ihre Skulptur fertiggestellt hat, wird sie von den Kindern gefragt, woher sie gewusst habe, »dass in diesem Stein Menschen sind«. Breuer und seine Kolleginnen selbst merken an, dass dies ein »hoch gestochenes [...] Bild« sei, es aber dennoch gut verbildlichen könne, wie das Kodieren in der GTM verstanden werden müsse. Sie fassen zusammen, inwiefern das Bild funktioniere:

»Es wird eine theoretische Gestalt aus einer ›rohen‹, amorphen Ansammlung von Daten herausskulpturiert – den Bedingungen des bearbeiteten Stoffs gehorchend, ohne genaue Antizipation des Endprodukts, aber nicht ganz ohne Gestaltungs-Idee im Kopf.«<sup>121</sup>

Es sei allerdings zu beachten, dass wenigstens teilweise

---

117 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 249.

118 Ebd., 248f (Hervorhebungen im Original).

119 Ebd., 249.

120 Ebd., 249f.

121 Ebd., 250.

»bereits eine alltagstheoretische begriffliche Aufbereitung [bestehe], die so genannten *Konstruktionen erster Ordnung* (Schütz 1971), die die Feldmitglieder, um deren Sprechen und Handeln es geht, vorgenommen haben.«<sup>122</sup>

Das Kodieren zielt demnach auf »Konstruktionen zweiter Ordnung«<sup>123</sup> ab. Breuer, Dieris und Muckel weisen allerdings auch darauf hin, dass das Kodieren im Sinne der Reflexiven GTM »kein solitäres Geschäft sein sollte«.<sup>124</sup> Sie halten deshalb einen »Gruppenprozess mit mehreren Kodierenden [für] sinnvoll«,<sup>125</sup> um zu unterschiedlichen Deutungen zu gelangen, die wiederum kontrastiert werden könnten. Da an dem vorliegenden Forschungsprojekt lediglich eine Forscherperson beteiligt war, musste die Kontrastierung der ersten Überlegungen aus forschungspragmatischen Gründen durch externe Faktoren erfolgen. Deshalb wurden regelmäßige Gespräche mit anderen Forscher:innen geführt, die zwar auch zum Thema *Colonia Dignidad* arbeiteten, aber zu einem anderen Themenbereich, der die Erinnerungskultur nur peripher oder oberflächlich berührte. Dies funktionierte gut, wobei der Aufwand der regelmäßigen Rücksprache mit Unbeteiligten fruchtbar und mühsam gleichermaßen war. Denn auch wenn die Denkrichtungen anderer Forscher:innen zu sehr kontrastreichen und damit wichtigen Inspirationen für die Kodierung führten, so musste die Denkrichtung dieser Arbeit als Public History-Untersuchung mit R/GTM auch immer wieder erläutert und mitunter gerechtfertigt werden. Gespräche mit einem Team aus Forscher:innen, welches von Beginn an dasselbe Forschungsinteresse und das gleiche Interesse für die Methodologie aufbringen kann, führen sicherlich zu schnelleren Ergebnissen als die im Rahmen dieser Untersuchung notwendig gewordene Vorgehensweise.

Insgesamt funktioniert das Kodieren in einer »Zirkelbewegung«<sup>126</sup>, welche iterativ zwischen theoretischer Sensibilität, dem Datenmaterial und dem Deutungsprozess vorgeht.<sup>127</sup> Sie beruht »auf der Grundlage einer gedanklichen Auseinandersetzung mit empirischen Materialien[, bei der] einzelfallübergreifende, verallgemeinernde, typisierende Charakteristika *ge-/erfunden* und *sprachlich benannt* werden.«<sup>128</sup>

Das Kodieren kann unterschiedlich durchgeführt werden. Im Falle dieser Untersuchung orientiere ich mich an dem Verständnis von Strauss (1991a) und Strauss und Corbin (1996), die das »Kodieren als ein[en] ineinander verschachtelte[n] Pro-

---

122 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 250 (Hervorhebung im Original).

123 Ebd.

124 Ebd.

125 Ebd.

126 Ebd., 251.

127 Vgl. ebd.

128 Ebd. (Hervorhebung im Original).

zess dreier Kodierformen«<sup>129</sup> begreifen. Ziel des Kodierens ist es, zunächst kleinschrittige Codes zu vergeben, um aus ihnen anschließend sogenannte Kategorien zu bilden, die schließlich in Bezug zueinander eine gegenstandsbezogene Theorie ergeben sollen. Die Begriffe für diese einzelnen Schritte lauten: offenes Kodieren, axiales Kodieren und selektives Kodieren.

Insgesamt habe ich mehr als 1.500 Codes im Laufe des offenen Kodierens vergeben. Das ist eine sehr hohe Zahl an Codes und erfordert üblicherweise eine drastische Reduzierung. Da es sich bei der vorliegenden Studie allerdings um eine in der Public History verortete Forschungsarbeit handelt, wurden nicht nur Codes vergeben, die zur Entwicklung der Grounded Theory verwendet werden sollten, sondern auch für historische Informationen zur Colonia Dignidad. Die Auswertung kann nicht im gleichen Maße abstrahiert erfolgen, wie dies etwa in den Arbeiten von den Gründungsvätern der GTM vorgeschlagen wird. Um die R/GTM auch für die Public History fruchtbar machen zu können, mussten viele historische Informationen gesammelt und festgehalten werden. Dies bedeutet, dass mit zweierlei Blick kodiert wurde. Zum einen wurde der Text im Sinne des offenen Kodierens aufgebrochen und nach Kernaussagen gesucht; zum anderen wurden auch spezifische Informationen einzelner Gesprächspartner:innen festgehalten, obwohl sie, weiter abstrahiert, auch unter bereits bestehenden Codes hätten subsumiert werden können. Denn nach der Darstellung des Ergebnisses aus dem selektiven Kodieren geht diese Arbeit noch einmal einige Schritte zurück, um im Sinne historischer Quellenarbeit auch die Verknüpfung zu den Einzelgesprächen transparent und nachvollziehbar zu machen.

Während das offene Kodieren, wie der Name es bereits vermuten lässt, eine *offene* Herangehensweise an das Material erfordert, um möglichst breit gefächerte Charakteristika und Phänomene zu finden, werden ausgewählte Codes beim axialen Kodieren anhand eines »Kodierparadigmas«<sup>130</sup> strukturiert.<sup>131</sup> Zu diesem Zweck werden sie entlang einer Achse nach zu bestimmenden Kausalzusammenhängen zugeordnet. Forschende können ihr Kodierparadigma selbst, je nach Erfordernis des Forschungsgegenstandes, entwickeln oder sich an dem Vorschlag von Strauss orientieren. Dieser legte nahe, die Achsen nach »Kontextbedingungen, Handlungen, Strategien und Konsequenzen«<sup>132</sup> zu organisieren. Anselm Strauss und Juliet Corbin schlugen im Jahr 2015 vor, dem Kodierparadigma zusätzlich noch

---

129 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 255.

130 Ebd., 255.

131 Die Idee des Kodierparadigmas stammt von Anselm Strauss und wurde in Folgearbeiten auch abgewandelt. So fügten Strauss und Corbin beispielsweise auch die Kategorie der Emotion hinzu und fusionierten die Kategorien »intervenierende Bedingungen« und »Kontext«, da die Differenzierung in vielen Fällen schwer falle.

132 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 255.

die Kategorie der Emotion hinzuzufügen.<sup>133</sup> Auch in der geschichtswissenschaftlichen Forschung und in Public History-Arbeiten wurden die Erkenntnischancen von Emotionen als »Gegenstand von Historizitäts- und Alteritätserfahrungen«<sup>134</sup> längst erkannt. Martin Lücke und Juliane Brauer konstatieren unter Berücksichtigung des Forschungsstands aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive, dass »Emotionen zwangsläufig ein Platz in der Begegnung mit Geschichte zuerkannt werden [muss]«. <sup>135</sup> Der Blick darauf ermögliche die Auseinandersetzung damit,

»welche Emotionen auf welche Weise damalige Menschen motivierten, antrieben, ansteckten; welche emotionalen Regeln das soziale Miteinander strukturieren; welche emotionalen Stile in bestimmten Zeiten und Gesellschaften hegemonial wurden oder wie sich Gemeinschaften über das Teilen bestimmter Emotionen ausbildeten. Auf diese Weise bekommt man über das Fragen nach den Emotionen in der Geschichte einen Schlüssel in die Hand, der ungewöhnliche und alltagsnahe historische Perspektiven öffnen kann.«<sup>136</sup>

Das Führen von Gesprächen mit Zeitzeug:innen historischer Unrechtssysteme mündet in vielen Fällen auch in Erzählungen und Berichten über traumatische Erlebnisse innerhalb dieser Systeme. Dies bedeutet, dass sowohl die Gespräche über die *gegenwärtigen* Lebensumstände als auch die *historischen Erfahrungen* emotional geführt werden können und so als Erkenntnischance erkannt werden sollten. Im Zuge des axialen Kodierens werden demnach im Kodierparadigma alle genannten Kategorien berücksichtigt, um zentrale Phänomene herauszuarbeiten. Das In-Beziehung-Setzen funktioniert dabei vor allem, indem Kausalzusammenhänge zwischen den Kategorien gesucht und interpretiert werden.

Um einzelne Phänomene aus dem offenen Kodierprozess eines Forschungsgesprächs oder einer anderen Datenquelle in Beziehung zu setzen zu den restlichen Informationen aus dem Datenquellenmaterial, können im Rahmen des axialen Kodierens sogenannte Kodierparadigmen erstellt werden. Mit der Zeit wurden auch von anderen Forscher:innen unterschiedliche Vorschläge gemacht, wie axial kodiert werden kann.<sup>137</sup> Unabhängig davon, welche Vorgehensweise gewählt wird, geht es

»dabei in allen Fällen um apriorische Systematiken der Ordnungs-Stiftung in Weltausschnitten (bevorzugt in Welten sozialen Handelns), die als heuristische

---

133 Vgl. ebd., 290.

134 Juliane Brauer/Martin Lücke, Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven, Göttingen 2013, 14.

135 Ebd.

136 Ebd.

137 Vgl. die Zusammenfassung der möglichen Vorgehensweisen bspw. bei Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 281.

Schemata zur Sortierung, An-/Ordnung und Relationierung der destillierten Konzepte herangezogen werden können.«<sup>138</sup>

Im Folgenden wird anhand eines konkreten inhaltlichen Beispiels aus dem Datenquellenmaterial erläutert, wie die Idee von Kodierparadigmen im Rahmen dieser Studie aufgegriffen und umgesetzt wurde. Zu diesem Zweck wird das gewählte Phänomen »Verteidigung der Krankenhausarbeit« aus dem Kodierparadigma zu dem Interviewgespräch mit der Zeitzeugin Marietta zunächst nur oberflächlich als illustrierendes Praxisbeispiel angeführt. In Kapitel 5 werden die Ergebnisse schließlich detaillierter erläutert.

### Kodierparadigma

Ein Kodierparadigma stellt ein identifiziertes Phänomen in die Mitte der Betrachtung und ordnet weitere Codes axial an, die sich den Kategorien Ursache, Kontext, intervenierende Bedingungen, Strategien und Konsequenzen zuordnen lassen. Mehrere Codes können unter Subcodes zusammengefasst und in abstraktere Konzepte übersetzt werden.

Mit dem Begriff Phänomen ist dabei »ein Geschehen, eine Interaktion oder ein Ereignis«<sup>139</sup> gemeint, welches sich im Gesprächstranskript oder in anderen gesammelten Daten (etwa Briefe oder andere Dokumente) identifizieren lässt. Ein Beispiel für ein solches Phänomen wäre im Kontext dieser Arbeit etwa die »Verteidigung der Colonia Dignidad/des Krankenhauses« durch einzelne Gesprächspartner:innen. Dieses Phänomen wird in die gedankliche Mitte des Kodierparadigmas gestellt und in Beziehung zu anderen Variablen induktiv, vom Forschungsgegenstand aus den Forschungsdaten heraus, untersucht.

Im weiteren Verlauf wird die Ursache gesucht, wobei gefragt wird, was zu dem Auftreten des identifizierten Phänomens beiträgt: Worin liegt das Phänomen begründet? Im Beispiel mit der Verteidigung der Krankenhausarbeit kann eine Ursache darin liegen, dass die Person, die gefragt wurde, selbst aktiv in der Arbeit im Krankenhaus involviert war und gesehen hat, wie viele Patient:innen gepflegt werden konnten. Sie identifiziert sich in diesem Maße in ausgeprägter Form damit.

Als **intervenierende Bedingungen** werden diejenigen Aspekte begriffen, die etwaige Strategien für den Umgang mit dem Phänomen bedingen. Im genannten Beispiel zeigte sich dies etwa anhand des In-Vivo-Codes »Ich habe nie aufbegehrt«. Wer sich selbst als Person begreift, die nicht aufbegehrt, wird als Strategie im Umgang mit dem Phänomen beispielsweise eher unwahrscheinlich den Weg einschlagen, in die Opposition zu gehen und Missstände anzuklagen.

---

138 Ebd., 281 (Hervorhebung im Original).

139 Ebd., 288.

Als **Strategien** konnte in Bezug darauf die Verdrängung der negativen Anteile der Krankenhausarbeit identifiziert werden. Dabei wird der negative Teil der Krankenhausarbeit (etwa Folterungen durch Elektroschocks, Zwangssterilisationen, Verabreichung von Psychopharmaka ohne entsprechende Indikation) abgespalten und auf diejenigen geschoben, die bereits verstorben sind (Paul Schäfer, Gisela Seewaldt). An dieser Stelle ist anzumerken, dass Strategien sowohl bewusst als auch unbewusst angewandt werden können.

Als **Konsequenzen** für die untersuchten erinnerungskulturellen Dynamiken konnte in Bezug auf das Phänomen »Verteidigung der Krankenhausarbeit« der Wunsch nach einem Schlussstrich identifiziert werden. Die auf das Phänomen bezogenen Strategien resultieren darin, dass die Zeitzeugin ihre Vergangenheit hinter sich lassen möchte und an ihren guten Erinnerungen an positive Krankenhausarbeit als dominierendes Geschichtsbild festhalten kann. Ein kritischerer Blick auf die Rolle des Krankenhauses würde diesen Blick erschweren und die Strategie der Verdrängung auch komplizierter machen.

Bei der Frage nach dem **Kontext** des untersuchten Phänomens hilft ein Blick darauf, was die »Bedingungen für weiteres Handeln« sein könnten. Dabei stellt sich die Frage danach, welches die konkreten »Ausprägungen für die aktuelle Fragestellung« sind. Denn als Kontext können unterschiedliche Aspekte in Frage kommen. Für die Fragestellung nach den Geschichtsbildern in der ehemaligen Colonia Dignidad ist der Umstand interessant, dass die Zeitzeugin Marietta im Gespräch sagt, dass sie sich in der Villa Baviera sehr wohl fühle und den Ort niemals verlassen möchte. Vor allem der Satz »lieber ganz arm als in Deutschland leben« zeigt eindrücklich, wie sehr sie sich mit ihrem Wohnort verbunden fühlt, trotz der erlebten Gewalttaten. Dies ist der Kontext, in dem sie ihre eigene Geschichte in der Krankenhausarbeit erzählt und die Colonia Dignidad insgesamt verteidigt.

Wie oben erwähnt, haben Anselm Strauss und Juliet Corbin vorgeschlagen, das Kodierparadigma um die Kategorie der **Emotion** zu erweitern. Gleichmaßen haben sie die Kategorien »Kontext« und »Intervenierende Bedingungen« zusammengelegt, um damit auf die Schwierigkeiten bei der Differenzierung beider Kategorien zu reagieren. Für die vorliegende Untersuchung habe ich mich für eine Hybridversion entschieden: Da, wo es eindeutig zu trennen ist, habe ich die Codes in Kontext gesetzt und die intervenierenden Bedingungen differenziert, um die Analyse so weit wie möglich zu schärfen. Wenn dies nicht eindeutig möglich war und die Ausdifferenzierung vielmehr für Verwirrung gesorgt hätte, habe ich die beiden Kategorien als eine betrachtet und die Codes entsprechend zugeordnet. Die Kategorie der Emotion erwies sich für den Forschungsgegenstand als zielführend, weil die Geschichte der Menschenrechtsverbrechen und die mangelnde Aufklärung ebendieser sowie individuelle, teils traumatische Erlebnisse besonders emotional verhandelt werden. Das hier zuvor angeführte Beispiel der Krankenhausarbeit etwa entpuppte sich als Parkplatz für sämtliche Sehnsüchte nach einem letzten gu-

ten Gefühl in der eigenen Vergangenheit der einstigen Colonia-Mitglieder. Darauf wird im Ergebniskapitel 5.2.3 detailliert eingegangen.

### Selektives Kodieren

Beim selektiven Kodieren kommt es zur »Ausarbeitung, Integration und Validierung der Ergebnisse des axialen Kodierens«. <sup>140</sup> Dabei soll ein »theoretische[s] Modell begrenzter Reichweite« <sup>141</sup> erarbeitet werden, aus welchem »die jeweils konkreten Kontexte, Bedingungen und Strategien und deren konkrete Konsequenzen in ihren relationalen Bezügen« <sup>142</sup> deutlich werden.

Im Rahmen dieser Studie wurden zu diesem Zweck Phänomene aus den Kodierparadigmen ausgewählt und wiederum in Beziehung zueinander betrachtet. <sup>143</sup> Die spezifische Herausforderung dieses Projektes bestand dabei vor allem in der durch die R/GTM geforderte Abstraktion der Codes über Konzepte hin zu Kernkategorien, weil die geschichtswissenschaftliche Blickrichtung gleichermaßen einen konkreten Quellenbezug benötigt.

Dies stellte sich als Drahtseilakt heraus, weil zum einen Kategorien »über die Ebene der (in den Daten repräsentierten) spezifischen Phänomene bzw. Einzelfälle (Indikatoren) hinaus« gebildet werden sollen, um einen »mittleren Verallgemeinerungs-Grad« zu erreichen, während gleichzeitig »Geruch und Geschmack des Gegenstands/-feldes« beibehalten werden sollen, um den »gedanklichen Assoziationsbezug zum Themengebiet« <sup>144</sup> zu bewahren. Eine GTM-basierte Studie in der Public History kommt mit diesem gedanklichen Assoziationsbezug nicht aus und benötigt den eindeutigen Quellenbezug.

Um schließlich beiden Ansprüchen gerecht zu werden, erkläre ich deshalb im Ergebniskapitel 5 zunächst die Struktur und Wirkungsweise von erinnerungskulturellen Dynamiken in abstrahierter Form, um in den darauffolgenden Unterkapiteln detaillierte Quellenbezüge zum Datenmaterial herzustellen.

---

140 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 255.

141 Ebd., 255; siehe auch zum Vergleich ebd., 7: »Die Begründer waren von der Idee getragen, eine Forschungskonzeption auszuarbeiten, deren Zielsetzung die Erfindung bzw. Entwicklung von Theorien mittlerer Reichweite darstellt. Die Reichweiten-Spezifikation charakterisiert u.a. das zu wählende Abstraktionsniveau einer Theorie: Sie soll einerseits keine unbegrenzt-universalen Bezüge avisieren, andererseits aber nicht bloß auf der Ebene empirischer Faktensammlung und Ad hoc-Hypothesen bleiben. Sie soll sich vielmehr mit überprüfbareren Generalisierungsansprüchen auf umschriebene, eingegrenzte soziale Phänomenbereiche beziehen.«

142 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 255.

143 Einige Beispiele solcher Kodierparadigmen finden sich zur beispielhaften Ansicht im Anhang dieser Studie.

144 Ebd., 266.

## 4. Mikrokosmos Villa Baviera: Zugang zum Forschungsfeld und Verlauf der Feldforschung

---

In diesem Kapitel werde ich meine Bewegungen durch das Feld detailliert beschreiben und die Konsequenzen dieser Bewegungen im Sinne der Reflexiven Grounded Theory-Methodologie reflektieren und kontextualisieren. Dieses Kapitel 4 ist damit als Grundlage für das Ergebniskapitel 5 zu verstehen, in dem die Erkenntnisse aus diesem umfangreichen Forschungsprozess vorgestellt werden.

Da sich GTM-inspirierte Studien gerade durch intensive Feldforschung auszeichnen, wird in den folgenden Unterkapiteln ein für geschichtswissenschaftliche Forschungskontexte unüblicheres Vorgehen gewählt. Die Leser:innen werden an die Hand genommen und unter Berücksichtigung einiger Schlüsselereignisse durch den Forschungsverlauf geführt. Die Erkenntnisse aus diesem Prozess könnten auch anders hervorgehoben und vorgestellt werden. Die narrative Darstellung des Vorgehens ermöglicht es aber auf besondere Weise, einen authentischen Einblick in den Forschungsprozess und feldspezifische Charakteristika zu geben, die bislang vornehmlich in theoretischer Hinsicht erwähnt wurden.

Zu diesem Zweck sollen zunächst noch einmal einige methodologische Besonderheiten der R/GTM in Erinnerung gerufen werden,<sup>1</sup> die eine große Rolle bei dem Zugang zum Feld und für den gesamten Forschungsverlauf gespielt haben. Etwai-ge Redundanzen zum vorherigen Kapitel werden dabei in Kauf genommen, weil die Vorgehensweise mit der Grounded Theory-Methodologie in der Public History im Rahmen empirischer Geschichtskulturforschung gänzlich Neuland darstellt und entsprechend kleinschrittig erläutert werden muss.

Zur Erinnerung: Franz Breuer und Kolleginnen verstehen den Forschungsstil der R/GTM in ihren Ausführungen zum »Forschen als leibgebunden-engagierte Tätigkeit im Kontext« von »Selbstreflexivität als Erkenntnisfenster«<sup>2</sup> wie folgt:

»Der Ansatz der *Reflexiven Grounded Theory* mit dem Prinzip der ganzheitlichen In-volvierung der Forscherperson in die Erkenntnissituation und den Erkenntnispro-

---

1 Die R/GTM wurde in Kapitel 3 hinlänglich vorgestellt.

2 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, Kapitel 5, 93.

zess – mit Haut und Haar gewissermaßen – geht über ihren Einsatz in der kognitiv-intellektuellen Sphäre hinaus. Es werden weitere epistemologische Ebenen in den Blick gebracht, die die *Sinnlichkeit*, das *Gespür*, die *Empfindung* und *Emotionalität* des Forschenden nutzen, die auf seiner *Leiblichkeit* und nicht allein auf seiner Rationalität und Intellektualität gegründet sind.«<sup>3</sup>

Diese Vorgehensweise, welche die »sinnlichen Zugänge« im Rahmen empirischer Forschung berücksichtige, sei Breuer und seinem Team zufolge innerhalb der Sozialwissenschaften »in der Neuzeit« zugunsten »technologischer Apparaturen und Verfahren« und in Anlehnung an die Naturwissenschaften in den Hintergrund gelangt. Es werde auf »instrumentell messbare Werte« gesetzt, die für »unbestechlich« und »objektiv« gehalten würden. Dabei liege besonders in der Berücksichtigung von »Empfindung« und »Emotionalität«<sup>4</sup> der Forscherperson ein großes Erkenntnispotential.<sup>5</sup>

Die empirische Forschung in komplexen Forschungsfeldern wie dem der ehemaligen Colonia Dignidad erfordert bisweilen auch im räumlichen Sinn engen Kontakt zu beteiligten Menschen, den Forschungspartner:innen. Dies liegt vor allem auch daran, dass bislang keine institutionalisierten Anlaufstellen für Wissenschaftler:innen und ihre Forschungsprojekte etwa im Sinne eines Zeitzeugenbüros oder Dokumentationszentrums, beispielsweise im Rahmen der sich noch in der Planungsphase befindlichen Gedenkstätte,<sup>6</sup> etabliert wurden. Der Zugang zum Feld hängt demnach – und dies dürfte inzwischen deutlich geworden sein – in besonderem Maße von dem Vorgehen der Forscherperson und individuellen Persönlichkeitseigenschaften sowie ihrer Kompatibilität mit den Forschungspartner:innen ab. Aufgrund umfangreicher interdisziplinärer Forschungslücken im Hinblick auf das Thema Colonia Dignidad stellt sich auch der Zugang zum Quellenmaterial außerhalb von Zeitzeugengesprächen als recht aufwändig und ebenso abhängig von der Nähe zum Feld und seinen Akteur:innen dar.<sup>7</sup> Kurz gesagt: Der zwischenmenschliche Kontakt zu Betroffenen der Colonia Dignidad ist, je nach Forschungsschwerpunkt, unumgänglich und birgt Herausforderungen für den Forschungsprozess. Während die Befragung von Zeitzeug:innen in vermeintlich sterilen Gesprächsumgebungen die Involviertheit der Forscherperson möglicherweise

3 Ebd., 94 (Hervorhebungen im Original).

4 Ebd., 94.

5 Vgl. ebd.

6 Vgl. Meike Dreckmann-Nielen im Interview mit Elke Gryglewski, »Wir haben es mit einem in hohem Maße komplexen Prozess zu tun!«, in: Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDPHB), 6.8.2019, URL: <https://colonia-dignidad.com/wir-haben-es-mit-einem-in-hohem-masse-komplexen-prozess-zu-tun> [Oktober 2021].

7 Ausführliche Erläuterungen der Quellenlage können dem Kapitel zum Forschungsstand entnommen werden.

begrenzen kann, erweist sich dies bei einer teilnehmenden Beobachtung im Alltag der erforschten Gruppe hingegen als unmöglich und vor allem als ebenso wenig sinnvoll. Denn es sollten, dem Ansatz der R/GTM folgend, zwischenmenschliche Prozesse keinesfalls vermieden, sondern vielmehr fokussiert werden, weil sie ein enormes Erkenntnispotential für die Forschungsprojekte mitbringen. Die Offenlegung dieser Involviertheit der Forschenden für Leser:innen der Studie bringt ein großes Maß an Transparenz mit sich, deren Befürwortung nicht zuletzt eine individuell abzuwägende Frage bleibt.<sup>8</sup>

Die Reflexive Grounded Theory-Methodologie schlägt also vor, qualitatives empirisches Forschen als »leibgebunden-engagierte Tätigkeit«<sup>9</sup> zu begreifen und die Erfahrungen der Forscherperson in diesem Sinne erkenntnisheuristisch in den Forschungsprozess einzubringen. Dabei weist Breuer und sein Team auf eine Bandbreite von denkbaren Wegen hin,

»[d]en *Leib* bzw. *den Körper des Forschenden* in einem weiter gefassten Sinn als fokussierten *Resonanzraum*, als *Ort des Ablesens* für sozialwissenschaftliche Belange zu betrachten«.<sup>10</sup>

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, diese Vorgehensweise umzusetzen und schließlich angemessen abzubilden. Letztendlich, so fassen Breuer, Dieris und Muckel zusammen, müsse jede Forscherperson selbst entscheiden, wie der Forschungsprozess durchgeführt und präsentiert werden soll.<sup>11</sup>

Die Form der intensivsten Einbeziehung der Forscherperson in den Forschungsprozess ist sicherlich das Verfassen einer sogenannten »Autoethnografie«.<sup>12</sup> Dabei handelt es sich um eine »autobiografische Erzählung über ein Thema, ein Problem oder eine soziale Welt, zu dem/der die Autorin ein identitär bzw. lebensgeschichtlich enges Verhältnis besitzt«.<sup>13</sup> In den Sozialwissenschaften ist dieser Ansatz umstritten, da Kritiker:innen das Risiko zu großer Selbstbezogenheit und in der Konsequenz mangelnde Wissenschaftlichkeit befürchten.<sup>14</sup> Breuer und

---

8 Diese Frage nach dem Erkenntnispotential bei Einbeziehung »sinnlicher Zugänge« und zwischenmenschlicher Besonderheiten kann nur individuell für das jeweilige Forschungsprojekt mit den spezifischen Charakteristika beantwortet werden. Einige Projekte profitieren von der Herangehensweise, während für andere Studien dieses Vorgehen nicht sinnvoll ist. Im Falle der vorliegenden Studie ist diese emotionale Involviertheit der Forscherperson durch das Ausmaß der schweren Menschenrechtsverbrechen vor Ort nahezu zwangsläufig gegeben.

9 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 94.

10 Ebd. (Hervorhebungen im Original).

11 Vgl. Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 208ff.

12 Ebd., 99.

13 Ebd., 94.

14 Vgl. ebd.

seine Kolleginnen hingegen heben auch die potenziell gewinnbringende »Doppelrolle«<sup>15</sup> dieses ethnografischen Ansatzes hervor. Diese ließe sich mit einem gleichzeitigen Blick durch die zwei Gläser einer Brille verdeutlichen: zum einen mit einem Auge durch das Glas als »Betroffene (als Feldmitglied gewissermaßen)« und zum anderen mit einem Auge durch das andere Glas »als problemsensible, spürsame, reflexive, differenziert auskunftsfähige und sprachensible Forscherin«. <sup>16</sup> Breuer und sein Team weisen darauf hin, dass diese Vorgehensweise sich besonders eignen kann für Forscherpersonen, die einen biografischen Zugang zu dem Forschungsfeld haben, gar Mitglied einer Gruppe sind, die sonst schwierig oder zumindest *anders* zugänglich wäre. Übertragen auf das Forschungsthema dieser Studie wäre ein solcher autoethnografischer Zugang möglich, wenn ein oder eine Betroffene der Colonia Dignidad sich in dem Sinne wissenschaftlich nähern würde.<sup>17</sup>

Für die Untersuchung im Rahmen des vorliegenden Dissertationsprojekts ist das autoethnografische Vorgehen nicht geeignet, da meinerseits keinerlei Zugehörigkeit zu der Gruppe der ehemaligen Colonia Dignidad-Anhänger:innen oder in anderer Form Betroffener besteht. Möglich wäre in diesem Fall zwar die Suche nach einer anderen Form von Zugehörigkeit, die beispielsweise auch darin bestehen könnte, dass wir die deutsche Sprache als Muttersprache teilen. Weil dieser Zugang jedoch keinen größeren Erkenntniswert im Hinblick auf mein Forschungsinteresse verspricht, habe ich mich gegen diese intensive Form des Einbezugs der Forscherperson entschieden. Denn die Selbstreflexivität der Forscherperson soll im Rahmen dieser Studie dezidiert als Erkenntniswerkzeug erachtet werden und das Risiko in die Irre führender Selbstbezogenheit ausschließen.

Deshalb wurde ein Forschungsdesign entwickelt, das einen moderaten Mittelweg abbildet, welcher der Individualität der Begegnungen von Forscherperson und Forschungspartner:innen zwar durch ausreichend Raum und Reflexion gerecht wird, den Schwerpunkt jedoch auf den Forschungsgegenstand legt und nicht etwa lebensgeschichtlich auf die Forschende blickt, um sich der Thematik auf diesem Weg zu nähern.

---

15 Ebd.

16 Ebd.; dass sich durchaus immer – wenn auch vielleicht erst auf den zweiten oder dritten Blick – biografische Aspekte anbieten, die als Zugang zu einem Forschungsthema genutzt werden können, konnte in dem Teilkapitel »Exkursartiger Einschub: Beispiel aus dem Forschungsprozess »Wie in der DDR« gezeigt werden.

17 Im Forschungsgespräch mit Winfried Hempel hob der Rechtsanwalt seine Doppelrolle in seiner Arbeit zum Thema Colonia Dignidad hervor. Er betonte, dass besonders seine einstige Zugehörigkeit zur Gruppe der Colonia Dignidad ihm ermögli- che, das System besonders zu verstehen und zu dekodieren. Die von Breuer, Dieris und Muckel beschriebene Doppelrolle (mit anderem Arbeitsschwerpunkt) wäre in diesem Fall zutreffend.

Während meiner Arbeit im Feld offenbarten sich einige spezifische Charakteristika innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad, die teilweise unberechenbar (etwa wechselhafte Gesprächsbereitschaft), komplex (bspw. unübersichtliche Gruppendynamiken mit zunächst scheinbar willkürlichen Allianzen) und äußerst emotionalisiert waren. Die im Prozess der Feldforschung gemachten, höchst individuellen Erfahrungen werden im Sinne der R/GTM erkenntnisheuristisch ausgelotet. Breuer, Dieris und Muckel heben die Singularität jedes qualitativen Forschungsprojekts folgendermaßen hervor:

»Von der Überlegung ausgehend, dass bei der personalen Anwesenheit eines Forschenden im Untersuchungsfeld das Geschehen dort nicht (oder nur in Grenzfällen) so abläuft, wie es *ohne* seine Anwesenheit passiert wäre, lässt sich von einer *Interventionshaftigkeit* teilnehmender Beobachtung sprechen (Breuer 1999, S. 273ff.). Der Forschende löst *reaktive Effekte* bzw. (in psychoanalytischer Ausdrucksweise) *Übertragungen* bei seinen Untersuchungspartnerinnen im Forschungsfeld aus. Diese Effekte stehen in Zusammenhang mit Merkmalen und Eigenschaften des Forschenden (seinem *Reizwert*, wie Devereux das nennt) bzw. entsprechenden *Zuschreibungen* seitens der Forschungspartnerinnen. Sie werden also vom Forschenden (*mit-*)*gestaltet*, wobei diese Gestaltung auf mehr oder weniger willkürliche, bewusste, reflektierte und geplante Weise vor sich gehen kann. Sie kann führend in der Hand des Forschenden oder in der Hand seiner Interaktionspartnerinnen liegen. Vieles hängt von den komplexen Strukturen und Dynamiken der Forschungsfelder und auch von mancherlei Zufälligkeiten ab. Aus der Art und Weise der Beziehungstiftungen, Gestaltungs-Handlungen und Zuschreibungen – also unter Beteiligung der Person-und-Körper-Ganzheit des Forschenden – lassen sich aus diesem Szenario Spuren und Forschungsideen bezüglich der sozialen Charakteristika und Regelwerke gewinnen, die das jeweilige soziale Milieu kennzeichnen oder bestimmen.«<sup>18</sup>

In der ehemaligen Colonia Dignidad ermöglichten die Berücksichtigung etwaiger Zuschreibungen und die konkrete Sensibilisierung für diese Art von Reflexivität einen hilfreichen Zugang zu den erinnerungskulturellen Prozessen des Forschungsfeldes. Vor allem der letzte Aspekt der oben zitierten Ausführungen Breuers und seiner Kolleginnen ließ sich im Forschungsverlauf eindeutig feststellen. Denn durch die Reflexion der »reaktiven Effekte«<sup>19</sup> konnten »Spuren und Forschungsideen bezüglich der sozialen Charakteristika und Regelwerke«<sup>20</sup> gefunden werden, die ohne diesen geschärften Blick auf den Forschungsprozess vermutlich verborgen oder diffus im Hintergrund geblieben wären. Das Zulassen der

18 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 104 (Hervorhebungen im Original).

19 Ebd.

20 Ebd.

Anwesenheit mit »Leib und Körper«<sup>21</sup> im Forschungsfeld, in den Privaträumen der Bewohner:innen, führte in verschiedenen Gesprächen zu den von Breuer, Dieris und Muckel genannten Übertragungen. Ob diese bei anderen Forschenden ähnlich oder vergleichbar wären, ist schwierig zu bestimmen. Auffällig war während des gesamten Forschungsprozesses im Austausch mit anderen Wissenschaftler:innen, Journalist:innen oder Tourist:innen der ehemaligen Colonia Dignidad, dass sie schilderten, das Thema Colonia »mache irgendetwas« mit ihnen – anders als andere Themen dies tun würden. Das Thema lasse die Menschen nicht los, motiviere sie in besonderem Maße oder fühle sich gegenteilig, irgendwie lähmend, an.<sup>22</sup> Aus Sicht der R/GTM können solche Gefühle zu dem Forschungsthema in den meisten Fällen an konkrete Ereignisse oder Begegnungen geknüpft werden, deren Hinterfragung Erkenntnisse für den Forschungsprozess bergen kann.

Um auf diese Art und Weise im Sinne der R/GTM vorzugehen, setzen Breuer und seine Kolleginnen voraus, dass Forscherpersonen

»in der Lage sind, über sich selbst, über ihre Verbindungen mit der gegenständlichen, sozialen und geistig-kulturellen Umwelt, über ihre Weltwahrnehmungen und -deutungen, ihr Handeln, ihre Lebensgeschichten und ihre sozialhistorischen Einbindungen zu reflektieren und Auskunft zu geben – sowie diese auch mitzugestalten, zu bewahren und zu verändern. Es wird unterstellt, dass ihre Welt- und Selbstwahrnehmungen für ihr Handeln bedeutsam und dass entsprechende Selbstauskünfte für die wissenschaftliche Erkenntnis- und Theoriebildung interessant sind.«<sup>23</sup>

Breuer, Dieris und Muckel verdeutlichen, dass diese Annahme keinesfalls mit der Unterstellung einhergehe, dass alles, was eine Forscherperson wahrzunehmen meint, auch wahr ist. Dies sei ihres Erachtens auch nicht die grundlegend abzuwägende Frage der Methodologie. Dem Team zufolge gehe es vielmehr um die Erkenntnis, grundsätzlich auch den Blick auf die »subjektiven Perzeptionen und Deutungen« zuzulassen und diese nicht etwa »als irrelevante Begleitphänomene, sondern als grundsätzlich bedeutsam«<sup>24</sup> zu begreifen. Diese theoretischen Überlegungen lassen sich mit einigen Beispielen aus der Forschungspraxis anschaulicher erläutern. Bevor ich mit den Leser:innen in den folgenden Unterkapiteln noch einmal durch die verschiedenen chronologischen Phasen des Forschungsverlaufs gehe, möchte ich vorab kurz einige Beispiele anführen, welche die oben genannten Anregungen veranschaulichen können.

---

21 Ebd.

22 Vgl. Beobachtungsprotokoll zum Vortrag von Henning Freund im Eichkeller Hannover am 27.11.2019 um 19 Uhr und Notizen zum Vorgespräch im »Café Suite« in Hannover ab 16 Uhr.

23 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 76.

24 Ebd., 77.

Kurze Vorschau: Spuren und Forschungsideen durch Verwicklungen im Forschungsprozess  
 Im Forschungsprozess ergaben sich einige Dynamiken, die dazu führten, dass ich Zuschreibungen seitens meiner Forschungspartner:innen erlebte, die mich als Freundin (a), Gegnerin (b), Eindringling (c), politische Entscheidungsträgerin (d), mütterliche Familienangehörige (e), Seelsorgerin oder Sexualtherapeutin (f) zeichneten. Um diesem umfangreichen Kapitel einen ersten Eindruck zu den Erlebnissen im Feld vorwegzunehmen, werden im Folgenden einige Beispiele aus dem Forschungsprozess skizziert, sodass die theoretischen Beschreibungen mit konkreten Praxisbeispielen verknüpft werden können:

- a) Als Freundin wurde ich beispielsweise immer wieder bezeichnet, auch wenn ich mich als Wissenschaftlerin vorstellte. Mit dieser Zuschreibung erfolgten eine Einordnung meiner Person und, wie im Forschungsverlauf deutlich wurde, gleichzeitig auch der (unbewusste oder bewusste) Wunsch, mich (wie jede andere Person) im Konflikt um Deutungshoheit potenziell auf der eigenen »Seite« sehen zu wollen. Diesem Wunsch wurde als wiederkehrende Zuschreibung, beispielsweise in Vorstellungsrunden (»Das ist unsere Freundin Meike«) besonderer Nachdruck verliehen.<sup>25</sup>
- b) Als Gegnerin wurde ich wiederum beispielsweise wahrgenommen, wenn ich Kritik an der folkloristischen Gestaltung des Restaurantkonzepts in der Villa Baviera äußerte. In diesem Fall wechselte offenbar die Wahrnehmung meiner Person durch einige Zeitzeug:innen recht zügig von einer als wohlwollend erlebten positiven auf eine vermeintlich gegnerische Seite. Im Forschungsverlauf wurde die Kontextualisierung und Einordnung solcher Erlebnisse stetig leichter. Denn es zeigte sich die tiefe historische Verwurzelung dichotomisch geprägter Bewertungsskalen in Freund/Feind-Schemata. Meine anfängliche Verwunderung über das sich schnell wandelnde Verhalten mir gegenüber (von freundschaftlich-zugewandt zu misstrauisch-abweisend) führte letztendlich dazu, dass ich die zwischenmenschlichen Beziehungen in dem Forschungsprozess hinterfragte und schließlich eine Verknüpfung zwischen dem historischen Bezugssystem unter Paul Schäfer und den für manch Außenstehende überraschend daherkommenden Verhaltensänderungen herstellen konnte. Viele ehemalige Colonia-Mitglieder haben nie gelernt, negative und positive Gefühle zu integrieren und gegeneinander abzuwägen. Die Kritik an oder eine andere Meinung zu einem die Colonia Dignidad betreffenden Gegenstand fühlen sich für die Zeitzeug:innen schnell nach Abwertung der jeweiligen eigenen Identität an, welche aufgrund psychischer Belastungen nur

---

<sup>25</sup> Darauf sei an dieser Stelle nur verwiesen, denn insbesondere im Ergebniskapitel 5.2 gehe ich im Detail auf die dahinter liegende Dynamik ein.

schwer ausgehalten werden kann.<sup>26</sup> Sie resultiert (dies wird im Verlauf dieses Kapitels noch näher ausgeführt) letztendlich in gewissen Verhaltensweisen, die auch auf erinnerungskulturelle Prozesse vor Ort einwirken.

- c) Als Eindringling wurde ich behandelt, als mir der Zugang zu einem der historischen Orte verweigert wurde mit der Unterstellung, ich wolle doch nur etwas Falsches schreiben. Auf diese Begegnung bin ich bereits eingegangen, als ich in Kapitel 3.2.2.3<sup>27</sup> über einen Versuch berichtete, den Kartoffelkeller, einen Folterort der DINA zur Zeit der chilenischen Militärdiktatur in der Colonia Dignidad, zu besichtigen.
- d) Als Person mit politischem Einfluss wurde ich behandelt, als ich darum gebeten wurde, mich in Entscheidungsprozessen für die Belange einzelner Betroffener einzusetzen. Solche Verwicklungen waren besonders schwierig, weil ich mich durch die intensive Konfrontation mit dem immensen Leid einiger Betroffener mitunter überwältigt fühlte und daraus selbst einen ausgeprägten Handlungsimpuls entwickelte. Neben meines Erachtens angemessenen Empathiebekundungen ging der Impuls in besonders zugespitzten Einzelmomenten so weit, dass ich E-Mails verfasste und Telefonanrufe mit vermeintlichen Entscheidungsträger:innen tätigte mit dem Ziel, etwas für die jeweiligen Zeitzeug:innen zu verbessern. Problematisch daran ist vielleicht weniger die empathische Anteilnahme an dem Leid anderer Menschen, sondern vielmehr die Verwicklung mit dem Forschungsgegenstand, sofern diese der Forscherperson nicht bewusst ist. Ich hatte in einigen Momenten deutlich die Distanz verloren und fühlte mich verantwortlich für Einzelne. Als Umgang und Ausweg aus dieser Situation wählte ich die Reflexion meiner Forschungsbeziehungen und die Identifikation solcher Schlüsselmomente. Zu diesem Zweck mussten diese Verwicklungen zunächst gespürt werden, um schließlich mit etwas räumlicher und vor allem emotionaler Distanz reflektiert werden zu können. Dadurch, dass ich diese Momente wahrgenommen hatte, konnte ich mich mit geschärftem Blick durch das Feld bewegen und schließlich auch ein Phänomen identifizieren, welches unter dem Begriff »Colonitis« (Phase 4) bereits Dieter Maier in einer Ausprägung benannt hatte. Im Kern geht es dabei um die Verwicklung und Überidentifikation durch spezifische Dynamiken, die im Kontext des Forschungsgegenstands wirken.<sup>28</sup>

26 Vgl. Transkript Niels Biedermann, Pos. 5.; und Transkript (2/2) zum Forschungsgespräch mit der Psychotherapeutin Karen Hinzner, durchgeführt von der Verfasserin in Santiago de Chile am 30.1.2019, Pos. 71.

27 Siehe dort das Teilkapitel »Exkursartiger Einschub: Beispiel aus dem Forschungsprozess ›Der Kartoffelkeller«.

28 Hierbei geht es nicht in erster Linie darum, ob »das Einsetzen« für Betroffene moralisch positiv oder negativ bewertet werden sollte. Im Sinne des zugrundeliegenden Forschungsstils ist der Umgang mit solchen Momenten interessant. Denn in den allermeisten empirischen For-

- e) In Gesprächen, in denen ich mir viel Zeit zum Zuhören nahm, wurden bei manchen Menschen Gefühle von Sehnsucht nach Partnerschaft und/oder familiärer Geborgenheit mobilisiert. Eine Zeitzeugin schilderte etwa, dass sie sich nach mütterlicher Fürsorge sehnte, die sie nie erlebt habe.<sup>29</sup> Als externe Person von außerhalb wurde ich um Rat in vielerlei Fragen gebeten, deren Beantwortung meine fachlichen Grenzen und (selbst verstandene) Zuständigkeit als Forscherin überschritten hat. Sofern es um Themen rund um Liebe, Sexualität und Partnerschaft ging, die über ein intimes Forschungsgespräch hinausgingen und meines Erachtens professionell begleitet werden müssten, habe ich auf die Zuständigkeit des aktiven Psychotherapeutenteams um Niels Biedermann und Karen Hinzner aufmerksam gemacht und versucht, die Inanspruchnahme des Angebots anzuregen.

Neben diesen Momenten, in denen ich mich um die Einhaltung meiner fachlichen Grenzen bemühte, erlebte ich auch einige Momente, in denen wiederum meine persönlichen Grenzen als Forscherin von männlichen Zeitzeugen überschritten wurden. Ich sah mich konfrontiert mit sexuellen Anspielungen und expliziten Flirtversuchen. Manche alleinstehende oder verwitwete Zeitzeugen erzählten von ihren langen Suchen nach einer neuen Partnerin und ihren Vorstellungen davon, dass wir heiraten könnten. Es war schwierig, auf diese Form der Grenzüberschreitung zu reagieren, weil teilweise dieselbe Person, die mich mit unangemessenen sexuellen Anspielungen konfrontierte, kurz zuvor oder unmittelbar im Anschluss in sehr vertrauensvollen Gesprächen von den eigenen traumatischen Erlebnissen unter Schäfer berichtet hatte. Manche Begegnungen entwickelten sich damit zu einem Spagat zwischen empathischer Anteilnahme und selbstschützendem Aufzeigen von Grenzen. Dieses Beispiel verdeutlicht in besonderem Maße die zugespitzte Form des intensiven Feldaufenthaltes, der zu der Konfrontation mit Verhaltensweisen führt, die bei einmaligen Interview-Besuchen unter Umständen nicht auftreten würden.

Im Hinblick auf mögliche Spuren und Forschungsideen, wie Breuer und seine Kolleginnen sie nennen, lenkten diese Erfahrungen meinen Blick in besonderem Maße auf das Thema »Geschlecht und Sexualität« in der Geschichte der Colonia Dignidad. In Ergebnis-Kapitel 5.5 gehe ich auf die Rolle dieser Fragen in erinnerungskulturellen Prozessen in dem Mikrokosmos der ehemaligen Colonia ein.

---

schungsprojekten dürfte es ähnliche, je nach Forschungsgegenstand spezifische Vorkommnisse und Verwicklungen geben. Ein Unterschied besteht darin, wie sichtbar diese für die Leser:innen werden. Der empfindsame Umgang mit ihnen und die Sichtbarmachung in den Analyseergebnissen können den Leser:innen einen interessanten Einblick ermöglichen.

29 Vgl. Transkript Nathalia und Hinrich, Pos. 283.

Insgesamt fällt es der involvierten Forscherperson aufgrund eigener Überwältigungen nicht immer leicht, solche Übertragungsmomente im Feld wahrzunehmen. Deshalb kann es hilfreich sein, geografische oder emotionale Distanz zu gewinnen. Um einzelne Begegnungen erkenntnisbringend reflektieren zu können, wurde im Rahmen dieses Projekts folgende Strategie verfolgt: Zu Beginn des Forschungsprozesses wurden drei Personentypen für die Reflexion der Geschehnisse im Feld ausgewählt, mit denen ich regelmäßige Gespräche führte. Dazu zählte eine Person aus dem näheren Freundeskreis, um Gespräche über die persönlichen emotionalen Herausforderungen zu führen, zweitens ein fachspezifischer Kollege aus dem Forschungsbereich, der sich mit den Gegebenheiten im Feld gut auskennt, und schließlich eine Psychologin für Gespräche zur Reflexion über etwaige psychische Verstrickungen, die aus der Arbeit mit Menschen hervorgehen, die traumatische Erlebnisse erlebt und überlebt haben. Mit diesen drei Personen hielt ich regelmäßigen Kontakt durch Telefonate, in denen wir über besonders herausfordernde Erlebnisse sprachen. Über diejenigen Ereignisse, die meines Erachtens zuträglich für die Untersuchung des Forschungsgegenstandes waren, werde ich im Verlauf dieser Studie noch ausführlicher berichten. Auf detaillierte Schilderungen derjenigen Dimensionen, die ausschließlich persönliche oder biografische Reflexionen zu mir als Forscherperson betreffen, verzichte ich, weil dieses Forschungsprojekt eben keine autoethnografische Darstellung sein soll, sondern die individuellen Erlebnisse vielmehr als gezieltes Erkenntniswerkzeug im Hinblick auf das Forschungsinteresse verstanden werden.<sup>30</sup>

Die Einordnung all dieser Begegnungen und Rollen im Forschungsverlauf erwies sich als komplexer und iterativer Prozess, der jedoch in den folgenden Unterkapiteln zur besseren Nachvollziehbarkeit chronologisch und in Phasen aufgeteilt erläutert wird. Die teils recht narrativ gestaltete Beschreibung des Prozesses ist vergleichbar mit einer Ausstellungsbeschreibung, die notwendig ist, um eine anschließende Ausstellungs- und Museumsanalyse verstehen zu können.

In Kapitel 4.1 beschreibe ich die Phase 0, in der ich Fragen zu verantwortungsvoller Feldforschung aufwerfen möchte, die mit der Zusammenarbeit mit Menschen in ihrer privaten Lebenswelt zu tun haben. Als Phase 1 erläutere ich in Kapitel 4.2 meine ersten Begegnungen mit dem Thema Colonia Dignidad im Jahr 2016, um meine theoretische Sensibilisierung im Sinne der R/GTM nachvollziehbar zu machen. In Phase 2 schildere ich in Kapitel 4.3 meine erste Reise in die Villa Baviera im Jahr 2016 und die darauffolgenden Entwicklungen und Begegnungen mit dem

---

30 Es kann aber ratsam sein, ein privates Tagebuch zu führen, in dem solche Verbindungen der Erlebnisse mit der eigenen Lebensgeschichte reflektiert werden. Inwieweit die Berücksichtigung für das Forschungsprojekt gewinnbringend sein kann, hängt allerdings von ganz individuellen Faktoren ab, die jede Forscherperson für sich selbst beantworten muss.

Thema in Deutschland. Als Phase 3 bezeichne ich in Kapitel 4.4 sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung des umfangreichsten Forschungsaufenthaltes in der ehemaligen Colonia Dignidad im Jahr 2019. Die zuvor genannten Formen von Zuschreibungen und Übertragungen sind nicht eindimensional zu verstehen, sondern finden sowohl auf Seiten der Forscherperson als auch seitens der Forschungspartner:innen statt. Auch ich fühlte mich immer wieder verstrickt in die emotional belastenden Dynamiken, die von dem Ort der einstigen Colonia Dignidad ausgehen. Besonders der Aspekt der emotionalen Überwältigung von Personen, die sich eingehend mit dem Thema Colonia Dignidad beschäftigten, kristallisierte sich als eine Dynamik heraus, die viele Personen betrifft, die zu dem Thema CD arbeiten oder sich aus einem anderen Grund damit auseinandersetzen, also der bereits erwähnten »Colonitis«. Wie diese Bezeichnung schließlich konkret gemeint ist und wie sie im Forschungsprozess auftauchte und anwendbar wurde, werde ich in Kapitel 4.5 verdeutlichen.

Am Ende dieses Kapitels werde ich ab Kapitel 4.6 noch einmal dezidiert auf die Gesprächsführung in der ehemaligen Colonia Dignidad eingehen und auch meine Gesprächspartner:innen in einer Art Zusammenstellung aus Kurzbiografien und Zusammenfassung der Forschungsgespräche knapp skizzieren. Weil das Leben in der ehemaligen Colonia Dignidad immer noch mit einer gewissen sozialen Kontrolle einhergeht und die Anzahl der Bewohner:innen sowie ihre persönlichen Geschichten und Berufsbezeichnungen verhältnismäßig großen Wiedererkennungswert für kundige Leser:innen haben könnten, wurden diese knappen Kurzbiografien nicht nur durch ein Pseudonym verändert, sondern zum Schutz der Privatsphäre der Forschungspartner:innen durch einen gewissen Grad an Abstraktion zusätzlich vernebelt, um deren Einordnung zumindest zu erschweren.

#### **4.1 Phase 0: Überlegungen zu verantwortungsvollem Vorgehen in der Feldforschung**

Die enge Zusammenarbeit mit Forschungspartner:innen in der empirischen Feldforschung erfordert die Reflexion angemessener verantwortungsbewusster Forschungspraxis. Denn der Blick auf die Chancen und (zu setzenden) Grenzen drängt sich auf, weil Forschende sich im Alltag ihrer Forschungspartner:innen bewegen und damit Einfluss nehmen können auf ebendiesen. Aber auch andere Etappen von Forschungsprozessen profitieren von ethischen Abwägungen verantwortungsbewussten Handelns. Von der »Auswahl [des] Themas«<sup>31</sup>, der »Wahl des Designs«<sup>32</sup>

---

31 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 372.

32 Ebd., 373.

über die »Interaktion mit den Forschungspartnern«<sup>33</sup> bis hin zur Darstellung der Ergebnisse: Ethische Abwägungen können oder sollten im Idealfall alle Etappen eines Forschungsprozesses begleiten.<sup>34</sup> Franz Breuer und sein Team betonen, dass Forschungsprojekte »einen Stellenwert in gesellschaftlich-sozialen Zusammenhängen«<sup>35</sup> besitzen, der positiven oder negativen Einfluss nehmen kann. Jedes Projekt positioniert sich somit unweigerlich in dem genannten Kontext des jeweiligen gesellschaftlichen Status quo mit seinen sozialen, kulturellen oder politischen Ausprägungen.

Auch die empirische Geschichtskulturforschung trägt Verantwortung im Rahmen der Forschungsprojekte. Sowohl der Umgang mit Zeitzeug:innen oder anderen Forschungspartner:innen als auch die Ausrichtung von Konzept und Umsetzung des Forschungsinteresses tragen individuell und im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten zu einem potenziell historischen und gesellschaftspolitischen Erkenntnisgewinn bei. Die Dimensionen dieser ethischen Abwägungen werden in der Public History-Forschung längst rege diskutiert und auch die Notwendigkeit eines (deutschsprachigen) Ethik-Kodex der Fachdisziplin besprochen; ein solcher ist bisher aber nicht abschließend (bzw. nur vorläufig) ausgearbeitet.<sup>36</sup> Auch der vom US-amerikanischen National Council on Public History (NCPH) formulierte Ethik-Kodex bietet bislang wenig Anknüpfungspunkte für die konkreten Herausforderungen in der Feldforschung.<sup>37</sup> Fachspezifische Perspektiven auf empirische Forschungsprojekte und daraus abzuleitende Überlegungen zu verantwortungsvollem Forschen wären aus diesem Grund guter wissenschaftlicher Qualität zuträglich und deshalb weiter zu diskutieren.

Sofern Public History-basierte Forschungsarbeiten sich in anderen Fachdisziplinen wie etwa der Ethnologie zwecks der Methodenauswahl umschauen, lohnt auch ein Blick auf diese Erfahrungswerte und darauf basierenden Handlungsempfehlungen im Hinblick auf verantwortungsvolles empirisches Forschen im Feld.

Im Falle dieser Studie sind vor allem die Ausführungen Breuers und seiner Kolleg:innen hilfreich, weil sie diese in der Argumentation konkret auf den Forschungsstil der R/GTM zugeschnitten haben. Sie erläutern drei »unterschiedliche Ethik-Prinzipien«, welche zur Orientierung im Feld dienen können. Dazu zählen

---

33 Ebd.

34 Vgl. ebd., 369ff.

35 Ebd., 369.

36 Vgl. siehe dazu: Tagungsbericht: »Und die Moral von der Geschicht'?« Ethische Problemlagen historischer Arbeit, 5./6.11.2015, Potsdam, in: H-Soz-Kult, 24.3.2016, [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6458](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6458) [Oktober 2021].

37 Vgl. Internetseite des National Council On Public History (NCPH), NCPH Code Of Ethics And Professional Conduct, URL: <https://ncph.org/about/governance-committees/code-of-ethics-and-professional-conduct/#0> [Oktober 2021].

erstens die »Tugendethik«, welche von den »Einstellungen, Motive[n] und Charaktereigenschaften« der Forscherperson abhängen, also einer Art individuellen inneren Kompasses; zweitens »deontologische Konzeptionen der Ethik«, welche sich nach einer »Maxime« richten, und drittens der »konsequentialistische Ethik-[Ansatz]«, der nach den »Folgen« des Vorgehens fragt und sich daran orientiert. Wichtig ist laut Breuer, Dieris und Muckel, dass die Orientierung an einer dieser »Herangehens-Logiken« nicht unbedingt zu eindeutigen bzw. ethisch zweifelsfrei richtigen Entscheidungen [führt].<sup>38</sup> Sie eignen sich aber zweifelsfrei zur Orientierung während komplizierter Feldforschungsprozesse.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung und empirische Erforschung der ehemaligen Colonia Dignidad führen unweigerlich zur Begegnung mit systematisch begangenen Menschenrechtsverbrechen und den darunter leidenden Menschen. Sie geht deshalb mit einer besonderen forschungsethischen Verantwortung im sensibilisierten Umgang mit Betroffenen einerseits und der angemessenen Darstellung der Zusammenhänge andererseits einher.<sup>39</sup>

Vor allem in der Arbeit mit Zeitzeug:innen im Rahmen von narrativen Interviews und der teilnehmenden Beobachtung müssen Forschende den eigenen Einfluss auf die emotionale und psychische Verfassung ihrer Gesprächspartner:innen hinterfragen und reflektieren.<sup>40</sup> Denn das intensive In-Beziehung-Treten mit dem Forschungsgegenstand bringt eine große Verantwortung mit sich. Die Oral History-Forschung geht beispielsweise besonders darauf ein, wie mit belasteten oder traumatisierten Zeitzeug:innen umgegangen werden muss und welche Verantwortung mit dieser Arbeit einhergeht.<sup>41</sup> Forschende sollten sich bereits vor Eintritt in das Feld überlegen, wie sie auf etwaige Extremsituationen im Gespräch eingehen können. Sie sollten sich fragen, wie mit emotionalen Überwältigungsszenarien (bei sich selbst und bei den Forschungspartner:innen) umgegangen werden sollte, wann ein Gespräch abgebrochen werden sollte und wie gegebenenfalls

---

38 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 369.

39 Zu den besonderen sprachlichen Herausforderungen im Umgang mit Überlebenden von sexualisierter Gewalt beispielsweise wurde in Kapitel 1.4 gesondert eingegangen.

40 Oral History als Zeitzeugenbefragung ist längst fester Bestandteil im Methodenrepertoire geschichtswissenschaftlicher Forschung. Die Herausforderung, die mit der Einbindung von sich erinnernden Personen einhergeht, wird auch aus der Fachdisziplin kritisch beleuchtet. Die potenziellen Chancen und Herausforderungen in den Befragungen bleiben in den Überlegungen der Sozialforschung dabei vergleichbar. Einziger Unterschied ist vielleicht eher der Kontext, in dem die »Erkenntnis der mentalen und kulturellen Mechanismen und Strukturen, durch die Menschen ihre Erfahrungen im Laufe ihres Lebens verarbeitet haben bzw. verarbeiten«, untersucht werden. Vgl. Gerhard Henke-Bockschatz, *Zeitzeugenbefragung*, in: Ulrich Mayer u.a. (Hg.), *Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht*, Schwalbach (Taunus) 2004, 354-369.

41 Vgl. Thompson/Bornat, *The voice of the past*, 308-331.

Hilfsangebote gemacht werden können, die von der Forscherperson selbst nicht geleistet werden können (etwa Psychotherapie).

Im Rahmen der vorliegenden Studie waren Abwägungen im Hinblick auf verantwortungsbewusstes Forschen ständige Begleiter. Denn der einstige Ort schwerer Menschenrechtsverbrechen hat ebenso schwer traumatisierte Menschen hinterlassen, deren eigene psychische Verwicklungen bislang nur begrenzt aufgefangen und professionell behandelt werden konnten. Gleichermassen handelt es sich bei der Siedlung um einen Ort, an dem Menschen sowohl zu Opfern als auch zu Täter:innen und häufig beides zugleich wurden. Dies bedeutet, dass die Verantwortung der Forscherpersonen auch denjenigen gilt, die nicht in gleichem Maße vor Ort repräsentiert werden und gegebenenfalls sogar zu Opfern der eigenen Forschungspartner:in der jeweils interviewten Person geworden sind.

Die Erfahrungen ehemaliger Colonia-Anhänger:innen sind geprägt von Gewalt in unterschiedlichen Erscheinungsformen. Im Forschungsprozess zeigten sich einige wichtige Zusammenhänge, welche ein entsprechendes Verhalten seitens der Forscherin in Interviewgesprächen nahelegten: Je nach Alter und Geschlecht sowie individuellem Erleben der erfahrenen Gewalt variieren die Erlebnisse und auch die Fähigkeit, im Nachhinein mit diesen Erfahrungen umzugehen. Diese Fähigkeit ist keineswegs als gekonnte Handfertigkeit misszuverstehen, die einzelne Personen als geschickter im individuellen Umgang mit den gewaltbehafteten Vergangenheiten als andere hervorheben will oder sollte. Vielmehr ist das zur Verfügung stehende Instrumentarium zur Bewältigung der von Gewalt geprägten Vergangenheiten von vielen externen Faktoren abhängig, die in der Gesprächsführung berücksichtigt werden mussten.<sup>42</sup> Dazu zählen etwa, wie sich im Forschungsverlauf zeigte, der Zugang zu jeglicher Form von Bildung, die Schwere der psychischen und physischen Gewalterfahrungen, die Inanspruchnahme psychotherapeutischer oder psychiatrischer Begleitung in der Traumabewältigung, der Rückhalt in der Familie oder in anderen Beziehungsstrukturen sowie die wirtschaftliche Gesamtsituation, von der die Schwere der gegenwärtigen Existenzängste mitunter abhängt.

Diese forschungsethische Verantwortung muss zum einen für den Forschungsprozess und zum anderen für den anschließenden Schreibprozess reflektiert werden. Dabei geht es im Forschungsprozess vor allem um den Umgang mit den Menschen im Rahmen von Gesprächen und Beobachtungsprozessen. Im Schreibprozess spielen wiederum die Wiedergabe und Verarbeitung der erhaltenen Informationen eine entscheidende Rolle. Ersteres wurde im Kapitel zur Verwendung

---

42 Im Sinne des theoretischen Samplings wurden diese Erfahrungen allerdings erst im Forschungsprozess gesammelt und konnten daraufhin im weiteren Verlauf angewendet werden.

sensibler Sprache bereits angedeutet. Mit der Verarbeitung der erhaltenen Informationen ist die Abwägung gemeint, die vorgenommen werden sollte, sofern sensible Erfahrungen mit der Forscherperson geteilt wurden. Wenn ein oder eine Zeitzeug:in beispielsweise von ihren Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt berichtet, ist es zum einen eine besondere Herausforderung, darauf im Gespräch möglichst angemessen einzugehen und schließlich darüber zu schreiben. Eine Forscherin kann sich dann fragen: Ist diese Information wirklich wichtig? Reicht die Tatsache, dass solche Erfahrungen mit Gewalt gemacht wurden, nicht aus? Wie viele Details aus den Erzählungen sind notwendig für die Arbeit, welcher Anteil läuft hingegen Gefahr, voyeuristisch zu werden? Welche Details sind jedoch notwendig, um wichtige Erkenntnisse über das historische System zu belegen? Wie geht die Zeitzeugin selbst damit um? Kann die Forscherperson die betroffene Person direkt fragen, wie sie sich den Umgang mit sensiblen Inhalten wünscht?

Denn Interviews und Gespräche mit Zeitzeug:innen und auch die teilnehmende Beobachtung vor Ort innerhalb des fremden sozialen Systems bedeuten gleichermaßen auch, sofern dies gelingt, das Betreten des engsten persönlichen Lebensbereichs anderer Personen. Eine gelungene teilnehmende Beobachtung setzt eine Nähe voraus, die zwischen der forschenden und der erforschten Person und dem sie umgebenden System hergestellt werden muss. Wenn es gelingt, dieses vertrauensvolle Verhältnis herzustellen, dann erreichen die Zeitzeugengespräche eine tiefere Ebene und bieten dementsprechend auch einen tieferen Einblick in die untersuchten Phänomene. Eine teilnehmende Beobachtung wird intimer, wenn die Forscherin in die Privaträume eingeladen wird, wenn sie am Abendbrottisch mit den Kindern von Zeitzeug:innen sitzt oder wenn vor ihr oder mit ihr geweint, geschrien oder gelacht wird. Bei einem Spaziergang mit den Hunden, beim gemeinsamen Kaffeetrinken oder bei einem Tagesausflug an die Lieblingsorte einer Person: Sobald oder sofern eine Distanz abnimmt oder Grenzen verschwimmen, müssen ethische Fragen und Handlungsstrategien bewusst sein, um solche Momente rechtzeitig wahrzunehmen, aufzufangen und gegebenenfalls zu intervenieren. Eine solche Intervention kann beispielsweise bedeuten, dass die Beziehung zwischen Zeitzeug:in und Forscher:in noch einmal deutlich benannt wird oder dass die Grenzen der Forschenden noch einmal ausgesprochen werden, ohne die Gesprächspartner:innen mit ihren Gefühlen und Gedanken allein zu lassen. Die Forscherin kann auf Expert:innen wie etwa Psychotherapeut:innen oder Ärzte hinweisen, um zu verdeutlichen, dass sie diese Rolle nicht einnehmen kann und darf oder sollte.

Das gewählte Vorgehen sollte zusammenfassend mit einem konstanten Abwägen der eigenen Handlungen einhergehen. Das Ziel sollte dabei sein, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen, die keine negativen Konsequenzen für Forschungspartner:innen entstehen lassen. Wie dies im Forschungsverlauf dieser

Untersuchung umgesetzt wurde, wird im Verlauf der folgenden Kapitel immer wieder beispielhaft erläutert.

## 4.2 Phase 1: Erster Kontakt zum Untersuchungsgegenstand 2016

Die erste Begegnung mit der Geschichte der Colonia Dignidad fand im Februar 2016 während eines dreimonatigen Forschungsaufenthaltes im Museum für Erinnerung und Menschenrechte in Santiago de Chile (MMDH) statt.<sup>43</sup> Der ursprüngliche Anlass des Aufenthaltes war die Recherche für die Abschlussarbeit im Rahmen des Public History-Masterstudiums an der Freien Universität Berlin.<sup>44</sup> Vor Ort sammelte ich Informationen zum Museum, um es schließlich als Ergebnis einer Analyse in der erinnerungskulturellen Landschaft Chiles zu verorten. Zu diesem Zweck besuchte ich auch eine Reihe chilenischer Gedenkstätten und Museen und führte längere Expertengespräche mit Gedenkstättenmitarbeiter:innen über die jeweiligen historischen Präsentationen der chilenischen Diktaturgeschichte. Im Rahmen dieser Recherche an einstigen Orten von politischer Folter des chilenischen Geheimdienstes DINA (u.a. Villa Grimaldi, Londes38 und Estadio Nacional) während der Militärdiktatur Pinochets wurde ich auch auf die deutsche Siedlung Colonia Dignidad als einer dieser Folterorte aufmerksam gemacht. Diese thematische Annäherung markiert den Eintritt in das Feld der Colonia Dignidad und übernimmt damit, im Sinne der Reflexiven Grounded Theory-Methodologie, eine entscheidende Rolle für die theoretische Sensibilisierung im Rahmen des Forschungsprojektes.<sup>45</sup> Diese erfolgte also vor allem im Rahmen meiner Bewegungen in der chilenischen Gedenkstättenlandschaft und war deshalb insbesondere von chilenischen Perspektiven aus dem entsprechenden Milieu geprägt.<sup>46</sup>

Franz Breuer und Kolleginnen fassen zusammen, wie die R/GTM sich die Einbeziehung solcher individuellen Bewegungen und Erlebnisse im Feld vorstellt:

»Die Forschende bringt ihre Verstehens-Hintergründe mit, sie geht ihr Anliegen mit einer subjektiv kalibrierten Deutungs-Optik an. Sie ist in mehrfachem Sinn Teil des Untersuchungsfeldes: Als Handelnde und Interagierende löst sie

---

43 Der Aufenthalt war Teil des Stipendienprogrammes »Memory Work« der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Die Stiftung möchte mit dem Programm zur internationalen Vernetzung von Einrichtungen zur Aufarbeitung von Diktaturen und Gewaltherrschaft beitragen.

44 Titel der Masterarbeit war »Das Museo de la Memoria y los Derechos Humanos (MMDH) als Resonanzraum chilenischer Erinnerungskulturen«; sie wurde 2016 an der FU Berlin eingereicht.

45 Vgl. zur detaillierten Erläuterung des Konzeptes der theoretischen Sensibilität Kapitel 3.1.2.

46 Vgl. zur Einstellung des MMDH das Transkript zum Forschungsgespräch mit Jo Siemon.

Reaktionen der Feldmitglieder (der Untersuchungspartner) aus. Ihre (mehr oder weniger ausgeprägte) lebensweltliche Eigenverwicklung in die fokussierte Thematik hat damit gekoppelte Resonanzen am eigenen Körper (gedankliche Assoziationen, Affekte etc.) zur Folge. Das Feld reagiert auf die Forschende – die Forschende reagiert auf das Feld. Diese besondere Charakteristik der sozialwissenschaftlichen Forschungskonstellation wird im RGTM-Modus nicht als Objektivitäts-Beeinträchtigung beklagt und zum eliminierungsbedürftigen Fehler erklärt, sondern soll einer erkenntnisproduktiven Nutzung zugeführt werden. Mit ihrer Hilfe soll gewissermaßen ein epistemisches Fenster geöffnet werden.«<sup>47</sup>

Um die individuellen Erlebnisse also »erkenntnisproduktiv« einzubringen, werden im Folgenden auch die »Resonanzen am eigenen Körper« während des Betretens des Feldes berücksichtigt. Auf diesem Weg soll transparent werden, wie individuell Feldforschung abläuft und auf welche Weise etwaige Besonderheiten den Forschungsprozess beeinflussen (können).

Die Kolleg:innen aus dem MMDH rieten mir bei der ersten Reise in die ehemalige Colonia Dignidad zur Vorsicht. Sie befürchteten, dass es negative Konsequenzen für mich haben würde, falls ich in der Villa Baviera erwähnen sollte, dass ich zu jener Zeit im Museum für Erinnerung und Menschenrechte arbeitete. Diese Warnung muss im politischen Kontext Chiles verstanden werden: Viele Mitarbeiter:innen des MMDH haben selbst Repressionen während der Diktatur erlebt oder sind Angehörige von Folteropfern des chilenischen Geheimdienstes unter Augusto Pinochet. Das bedeutet, dass einige bis heute nicht wissen, wo bspw. ihre Geschwister, Eltern, Töchter, Söhne oder Freund:innen in Folge des gewaltsamen Verschwindenlassens während der Diktatur geblieben sind.<sup>48</sup> Die Ungewissheit über den Verbleib ihrer Angehörigen oder das Wissen um grausame Folterungen sowie die mangelnde Aufklärung der in der Colonia Dignidad begangenen Verbrechen an Oppositionellen während der Militärdiktatur betreffen sie und ihre Familien demnach unmittelbar. Das Museum der Erinnerung und Menschenrechte arbeitet eng verbunden mit diesen Opfergruppen, die sich in Chile seit Ende der Militärdiktatur gerade auch in der Gedenkstättenarbeit engagieren. Wie der bis heute andauernde Konflikt zwischen den gegenwärtigen Bewohner:innen der Villa Baviera und verschiedenen Menschenrechtsgruppierungen den erinnerungskulturellen Konflikt vor Ort prägt, wird im Ergebniskapitel umfassend erläutert.<sup>49</sup> Der Zu-

---

47 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 10 (Hervorhebungen im Original).

48 Auf die Foltertechnik und die gesellschaftliche Konsequenz des erzwungenen »Verschwindenlassens« während der chilenischen Militärdiktatur wurde im Kapitel zum historischen Überblick eingegangen.

49 Das Ergebnis-Kapitel 5.2.1 widmet sich dem Feindbild »Menschenrechtler« und dessen Bedeutung für erinnerungskulturelle Auseinandersetzungen in der Villa Baviera.

gang zur Villa Baviera über die Sensibilisierung seitens der MMDH-Mitarbeiter:innen und die warnenden Worte der Kolleg:innen begleiteten meine Bewegungen im Feld, indem sie Unsicherheit und auch Angst darüber auslösten, ob eine Reise in die Villa Baviera gefährlich sein könnte. Da diese Sorgen in den Schilderungen der Kolleg:innen insbesondere von der Arbeit im MMDH geprägt waren, nahm ich mir vor, die Ratschläge ernst zu nehmen und zumindest nicht sofort von meinem Forschungsaustausch am Museum zu erzählen, falls ich gefragt würde.

Um schließlich einen eigenen physischen Eindruck von dem Ort zu gewinnen, unternahm ich eine erste Reise in die ehemalige Colonia Dignidad. Zur Zeit meiner Ankunft im Februar 2016 gab es vor Ort kein Besucherzentrum oder eine vergleichbare Institution, die eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Ortes koordinierte. Deshalb bestand nur die Möglichkeit, sich dem Ort im Rahmen seiner touristischen Angebote zu nähern, um mit Bewohner:innen als Zeitzeug:innen ins Gespräch über die Geschichte der Colonia Dignidad zu kommen. Die erste Kontaktaufnahme erfolgte demnach über die Internetseite des Hotels.<sup>50</sup> Über eine Buchungstelefonnummer, die dort angegeben ist, reservierte ich ein Hotelzimmer für zwei Nächte. Die Anreise erfolgte mit dem Bus, der von Santiago de Chile je nach Verkehr etwa fünf Stunden bis in die nächstgelegene Stadt Parral fährt. Vor Ort, so war es mit der Rezeption des Hotels abgesprochen, holte mich ein Fahrer am lokalen Bahnhof ab, um mich die letzten vierzig Minuten größtenteils über einen staubigen Schotterweg durch ein langes Waldstück in die Villa Baviera zu fahren. Obwohl ich bereits über die hermetische Abgeschlossenheit des Ortes gelesen hatte, ermöglichte die Fahrt einen authentischen Einblick in das Ausmaß dieser Abschirmtheit von der Außenwelt. Die historischen Stacheldrahtzäune grenzen das Gelände bis heute zu großen Teilen von der umliegenden Landschaft ab. Der Schotterweg erwies sich als sehr holprig und ruppig und bestärkte erneut den Eindruck einer schwer zugänglichen Siedlung. Denn nicht nur die Beschaffenheit des Weges, sondern auch die erforderliche Organisation eines privaten Fahrdienstes unterstrichen die Isoliertheit des Ortes. Dass diese Abschottung von der Außenwelt die Siedlung zu einem geeigneten Folterort der Militärdiktatur machte, nährte ebenfalls das mulmige Gefühl auf dem Weg zu dem Ort.<sup>51</sup>

Der Fahrer, der mich am 24. Februar 2016 abholte und zur Villa Baviera brachte, war ein Chilene, der im Kleinkindalter von einem Ehepaar der Colonia Dignidad adoptiert wurde und seitdem an dem Ort lebt. Während der 45 Minuten langen Autofahrt von Parral zum Hotel Villa Baviera berichtete er in einer assoziativen Erzählform alles, was ihm zu dem Thema Colonia Dignidad eingefallen war: Er berichtete unter anderem von Paul Schäfer, der erlebten psychischen, physischen,

50 Vgl. Internetseite der Villa Baviera, URL: [www.villabaviera.cl](http://www.villabaviera.cl) [Oktober 2021].

51 Dieser Schotterweg war bei meinem nächsten Besuch im Jahr 2019 bereits asphaltiert worden und die Zufahrt dadurch erheblich erleichtert.

sexualisierten Gewalt sowie von politischen Verflechtungen der Colonia Dignidad mit dem Militärregime Pinochets.<sup>52</sup> Da ich zu dem Zeitpunkt noch keine Details zur Geschichte der Colonia Dignidad kannte, fiel es mir schwer, den Erzählungen auf Anhieb zu folgen. Die Schilderungen des Fahrers während der Autofahrt verdeutlichten aber bereits im ersten Moment, dass die Vergangenheit des Ortes eng verwoben ist mit dem Alltag der Menschen dort und sowohl mit großem Leid als auch gleichermaßen mit großer Überforderung im Umgang damit einhergeht. Dieses erste Gespräch weckte die Hoffnung, dass es auch bei anderen Bewohner:innen eine Bereitschaft geben würde, mit mir über ihre Vergangenheit zu sprechen.

Die Freundlichkeit, mit der ich von dem Fahrer empfangen wurde, erzeugte vor dem Hintergrund der Warnungen seitens der MMDH-Kolleg:innen erste Dissonanzen in meiner Wahrnehmung des Ortes. Ich ging davon aus, dass ich dieser Freundlichkeit mit Vorsicht und Skepsis begegnen sollte, um mich nicht in Gefahr zu bringen. Die ersten Gespräche waren demnach durch ein gewisses Misstrauen gegenüber den Bewohner:innen der Villa Baviera und ihren Aussagen geprägt. Vor den ersten Begegnungen hatte ich mir eine homogene Gruppe von Siedler:innen vorgestellt, die abweisend, kühl und weniger nahbar sein würde. Erst im weiteren Forschungsverlauf wurde deutlich, wie es zu diesen unterschiedlichen Wahrnehmungen kommen konnte und inwiefern genau diese Verschiedenheit als Symptomatik entscheidender erinnerungskultureller Dynamiken zu verstehen ist. Meine zunächst eher investigativ-touristische Haltung veränderte sich mit reifendem Reflexionsprozess zu einem spezifisch wissenschaftlichen Forschungsinteresse. Das anfängliche Misstrauen nahm ab und entwickelte sich im Forschungsverlauf zu einem notwendigen kritischen Blick auf den Forschungsgegenstand.

### 4.3 Phase 2: Aufenthalt in der Villa Baviera 2016 und Bewegung im Feld in Deutschland 2017/18

Während viele Besucher:innen in die Villa Baviera reisen, weil sie an der Landschaft und der Gastronomie interessiert sind, kommen andere vor allem, weil sie sich für die düstere Geschichte des Ortes interessieren und mehr darüber erfahren möchten.<sup>53</sup> Da ich zu dem Zeitpunkt meines ersten Besuchs der Villa Baviera noch nicht mit einer konkreten Forschungsfrage anreiste, näherte ich mich explorativ und offen dem Feld, um herauszufinden, wie und vor allem an welchen Orten die Geschichte der Colonia Dignidad überhaupt thematisiert wurde. Nach der Ankunft

---

52 Vgl. Feldnotizen: Abholung aus Parral und Fahrt zur Villa Baviera mit Claudio vom 26.2.2016.

53 Vgl. Transkript (1/2) zum Forschungsgespräch mit der Zeitzeugin Lisa, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 27.2.2019, Transkript-Position 337.

in der Villa Baviera suchte ich zur Orientierung dort nach jeglichen Spuren der Vergangenheit. Bereits beim Betreten des Hotels passierte ich ein längeres Banner, das einen historischen Überblick über die Geschichte der Villa Baviera präsentierte. Darauf wurde der Zeitraum von der Ankunft der ersten Colonos in Chile 1961 bis zur Flucht Paul Schäfers nach Argentinien 1997 als »años difíciles« (deutsch: schwierige Jahre) bezeichnet.<sup>54</sup>

Abbildung 5: Historisches Banner: »años difíciles« (Quelle: Privatarchiv der Verfasserin)



Auch in einem Handbuch für Gäste auf dem Hotelzimmer werden die Herrschaftsjahre Schäfers großzügig ausgespart, indem keine konkreten Ereignisse und Entwicklungen in diesen Jahrzehnten erwähnt werden. Dort heißt es in einem Auszug zur Geschichte nur: »Luego de más de 40 años de historial de logros y conflictos, de altos y bajos, la comunidad hoy es el resultado de una historia

54 Nach großer Kritik an der als Verharmlosung wahrgenommenen Präsentation der in der Colonia begangenen Menschenrechtsverbrechen wurde das Schild im Jahr 2018 abgehängt. Siehe dazu etwa die folgenden Zeitungsberichte: Julio Segador, Vom Folterzentrum zum Ferienparadies. Die frühere Colonia Dignidad in Chile, in: Deutschlandfunk, 19.1.2016, URL: [https://www.deutschlandfunk.de/die-fruehere-colonia-dignidad-in-chile-vom-folterzentrum.724.de.html?dram:article\\_id=342990](https://www.deutschlandfunk.de/die-fruehere-colonia-dignidad-in-chile-vom-folterzentrum.724.de.html?dram:article_id=342990), oder Claus Hecking, Ausspannen im Folterlager, in: Zeit Online, 12.6.2014, URL: <https://www.zeit.de/2014/25/colonia-dignidad-chile/komplett-ansicht> [Oktober 2021].

muy accidentada.«<sup>55</sup> Beobachtungen wie diese trugen als Mosaiksteine zu einem ersten Eindruck von dem Ort bei. Sie dienten damit als Kontextualisierung für die Gespräche mit Bewohner:innen.

Es zeigte sich dabei vor allem, dass der Umgang mit der eigenen Vergangenheit vor Ort eben im Wortsinne *schwierig* war. Während diese Bezeichnung über die Jahre von Besucher:innen der Villa Baviera kritisiert worden war und das Banner im Zuge dessen auch abgehängt wurde, bot sie auf der anderen Seite einen authentischen Einblick in den Status quo des Umgangs mit der eigenen Vergangenheit.<sup>56</sup> Denn die Formulierung veranschaulicht die Überforderung mit dem eigenen historischen Erbe. Die eigenen schmerzhaften Erlebnisse, die eigene Verantwortung für die Verbrechen und ungeklärte Ausmaße ebendieser verschwanden zunächst unter dieser Bezeichnung »schwierige Jahre«. Die Wortwahl steht damit repräsentativ für die ersten diskutablen Versuche, mit dieser Vergangenheit umzugehen.

Um mit Zeitzeug:innen vor Ort ins Gespräch zu kommen, wartete ich am 24.2.2016 im Restaurant »Zippelhaus«. Ich setzte mich schließlich auf die Terrasse und bestellte ein Gericht, um möglichst sichtbar zu sein. Auf diese Weise wollte ich mit Bewohner:innen ins Gespräch kommen, ohne gezielt und möglicherweise aufdringlich auf die Menschen zuzugehen. Meine Anwesenheit sollte als Kennenlernen und Gesprächsangebot wahrgenommen werden. Im Hintergrund des Restaurants wurde »Alpenradio« via Radio-Stream übertragen, und das deutsche Schlager-Lied »Himbeereis zum Frühstück« war zu hören. Die Wände des »Zippelhauses« waren mit klassischen Musikinstrumenten und deutschem Porzellan der 1950er-Jahre geschmückt. Besucher:innen, welche die Vorgeschichte des Ortes nicht kennen, erleben einen mehr oder weniger fröhlichen Ort bayerischer Folkloristik, dessen Gestaltung zwar Geschmackssache ist, aber ansonsten unproblematisch erscheint.

Die zweite Wahrnehmungsebene öffnet sich erst, sofern Wissen über die historische Funktion des Ortes und die durchwobene Verbrechen Geschichte vorhanden ist und das Themenrestaurant Villa Baviera mit seiner deutsch-chilenischen Speisekarte zynisch anzumuten beginnt. Meine Wahrnehmung dieser bayerischen Heiterkeit wurde von Gesprächsfetzen unterbrochen, die von dem Nebentisch zu mir herübertönten. Dort saßen andere deutsche Tourist:innen, die sich mit Bewohner:innen der Villa Baviera in deutscher Sprache unterhielten. Die beiden Tourist:innen kamen aus Berlin, waren zufällig auf die Geschichte der Colonia Dignidad gestoßen und hielten deshalb auf ihrer Autoreise durch Chile auch in der Villa

---

55 Deutsch: »Nach mehr als 40 Jahren Geschichte mit Erfolgen und Konflikten, mit Höhen und Tiefen, ist die Gemeinde heute das Ergebnis einer sehr bewegten Geschichte.« Der Textauschnitt stammt aus Seite 2 des Handbuchs auf den Zimmern des »Hotel Baviera«, fotografiert im Februar 2016 in Villa Baviera, in: Privatarhiv der Verfasserin.

56 Während das Banner bei dem Besuch 2016 noch zu sehen war, war es 2019 bereits abgehängt worden.

Baviera, um sich einen Eindruck von dem Ort zu verschaffen. Sie sprachen gerade mit einer Zeitzeugin, die sich an ihren Tisch gesetzt hatte. Ich fragte die Gruppe, ob ich mich dazusetzen dürfte. Dieser Moment kann rückblickend als einer der Schlüsselmomente gelten, weil so der erste Kontakt zu Zeitzeug:innen hergestellt werden konnte. Denn aus spätabendlichen Gesprächen, in denen eigentlich nur die beiden einstigen chilenischen Colonia-Mitglieder redeten, entstanden Verabredungen für den nächsten Tag. Zwei Bewohner gaben den anderen beiden Tourist:innen und mir eine Führung durch einige historische Gebäude, eine kleine Ausstellung in einem der Kellergebäude, durch die Gärtnerei, die Bäckerei und durch die Werkstatt. Während der Führung erzählten sie von ihren Erfahrungen in der Colonia Dignidad, die hauptsächlich von Gewalt geprägt waren. Am Abend suchte einer der Beiden uns erneut auf, um noch einen Satz hinzuzufügen, der ihm am Herzen gelegen habe. Er sagte, dass er gerne noch einmal sagen wolle, dass bei all den grausamen Geschichten, die er uns den Tag über erzählt hatte, die »guten Seiten« der Colonia Dignidad in seiner Darstellung zu kurz gekommen seien. Er fügte hinzu: »Früher war nicht alles schlecht.« Dieser Satz erinnert unweigerlich an postdiktatorische Diskurse über Alltagsgeschichte im nationalsozialistischen Deutschland und auch in der DDR, wie sie in Westdeutschland und bis heute in der Bundesrepublik geführt werden.<sup>57</sup> Auf die erinnerungskulturelle Bedeutung dieser retrospektiven Bewertung der eigenen Vergangenheit werde ich noch einmal im Kapitel zur Verortung meiner Ergebnisse in den Forschungsdiskurs eingehen.

Als ich am 27. Februar 2016 zurück aus der Villa Baviera in das Museum der Erinnerung und Menschenrechte nach Santiago kam, ließ ich die ersten Eindrücke der vergangenen zwei Tage nachwirken. Nach diesem zunächst kurzen Einblick beschloss ich, der Frage nach der Erinnerungskultur an die Colonia Dignidad in dem Mikrokosmos der Villa Baviera im Rahmen einer Forschungsarbeit konkreter nachzugehen. Weil ich zu dem Zeitpunkt nicht wusste, ob oder wann ich zurück nach Chile kommen würde, fuhr ich am 17. April 2016 spontan ein zweites Mal für eine Nacht in die Villa Baviera. Dort führte ich noch einmal längere Einzelgespräche mit Zeitzeugen, die ich während des vorherigen Besuchs kennengelernt hatte, und mit anderen, die ich wiederum über die mir bereits bekannten Personen kennenlernte. Da der Aufenthalt in der Villa Baviera zu der Zeit ein Exkurs von

---

57 Hier seien nur beispielhaft die Überlegungen von Martin Sabrow zum »Arrangementgedächtnis« erwähnt, welches den Kompromiss zwischen schönen oder eben pragmatischen Erinnerungen an den eigenen Alltag in einem diktatorischen Staat bezeichnen soll. In diesem Verständnis werden auch Erinnerungen bewahrt, die rückwirkend von Zeitzeug:innen nicht nur in Verbindung mit dem diktatorischen Staat gesehen werden (wollen). Vgl. etwa Martin Sabrow, *Erinnerungsorte der DDR*, München 2009.

meiner eigentlichen Untersuchung im Rahmen der Masterarbeit bedeutete, musste ich forschungspragmatisch vorgehen. Um die Forschungsfrage weiterzuentwickeln, fotografierte ich in der Kürze des zweiten Aufenthaltes alle Bilder, Schilder und Gebäude, die in irgendeiner Form die Geschichte des Ortes präsentierten, um sie im Anschluss erneut in Ruhe durchsehen zu können.

Die Begegnungen mit einzelnen Bewohner:innen verliefen sehr freundlich und aufgeschlossen. Sie standen im Kontrast zu den düsteren Beschreibungen, die ich zuvor von den Mitarbeiter:innen des MMDH aufgenommen hatte. Diese Dissonanz aus zuvor Gehörtem und selbst Erlebtem reflektierte ich in Form von Forschungs-memos.

Die folgende recht detaillierte Darstellung meiner Bewegungen im Feld sind wichtig, weil sich aus einigen dieser Begegnungen regelmäßige Arbeitstreffen entwickelten, die in Anbetracht damals fehlender Forschernetzwerke von Bedeutung waren, um sich über den Forschungsstand zum Thema Colonia Dignidad überhaupt austauschen und gegenseitig unterstützen zu können. Diese ausführliche Beschreibung des Netzwerkprozesses soll demnach einen Einblick in die komplexen und zeitaufwändigen Strukturen geben, die mit dem Forschungsgegenstand einhergehen, viel Aufmerksamkeit erfordern und vor allem den Aufwand und die Vorgehensweise eines GTM-inspirierten Projektes und des theoretischen Samplings veranschaulichen.

Um meine Erfahrungen durch externe Perspektiven zu erweitern, traf ich mich in Santiago mit verschiedenen Personen, die in unterschiedlichen Berufskontexten mit dem Thema Colonia Dignidad in Verbindung stehen. Bei der Auswahl der Gesprächspartner:innen und der Kontaktaufnahme zu ihnen unterstützte mich die Leiterin des Dokumentationszentrums im MMDH, Maria Luísa Ortiz, indem sie mich den chilenischen Kolleg:innen vorstellte und die Terminvereinbarung anregte. Nach den freundlichen Begegnungen mit einzelnen Bewohner:innen der Villa Baviera wollte ich in Santiago noch einmal etwas über die Bedeutung der Colonia Dignidad für die Angehörigen von in der CD »verschundenen Menschen« erfahren, um die Erfahrungen im Sinne der R/GTM erneut zu kontrastieren. Deshalb verabredete ich mich mit der Sprecherin der »Asociación por la Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad«<sup>58</sup> (deutsch: Vereinigung für Erinnerung und Menschenrechte Colonia Dignidad), Margarita Romero, am 11. April 2016 zu einem Gespräch. Sie berichtete von dem Kampf diverser Menschenrechtsgruppen, die Wahrheit über den Verbleib der »Verschundenen« ans Licht zu bringen, und von einem schwierigen Verhältnis zu den jetzigen Bewohner:innen. Um auch diese Perspektive zu erweitern und einen Eindruck von dem Umgang mit der Geschichte

---

58 Internetseite der Asociación por la Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad, URL: <https://www.coloniadignidad.cl/quienes-somos> [Oktober 2021].

der Colonia Dignidad in deutschen Institutionen in Chile zu gewinnen, vereinbarte ich ein Treffen mit einer Mitarbeiterin des Goethe-Instituts sowie eines mit dem zu der Zeit verantwortlichen Mitarbeiter in der Deutschen Botschaft in Santiago de Chile. Auf diesem Weg konnte ich einen Einblick in die deutsche Kulturarbeit in Chile gewinnen und von Schnittstellen zur thematischen Auseinandersetzung mit der Colonia Dignidad erfahren. In diesem Kontext erfuhr ich auch von dem deutschen Spielfilm »Colonia Dignidad. Es gibt kein Zurück« und einer größeren Diskussion um die Ausstrahlung des Films in Chile.<sup>59</sup>

Mit dem Politik-Referenten der deutschen Botschaft in Santiago sprach ich über die Rolle des Auswärtigen Amtes bei der Aufarbeitung der deutsch-chilenischen Vergangenheit der Colonia Dignidad sowie über außenpolitische Perspektiven auf die Geschichtsvermittlung auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad.<sup>60</sup>

Im Gespräch mit der Goethe-Institut-Mitarbeiterin erfuhr ich von einem Buch des chilenischen Wissenschaftlers Hans Stange, welches er gemeinsam mit Claudio Salinas 2006 veröffentlicht hatte. Die Autoren gehen darin erstmals umfassend und auf Spanisch auf die wirtschaftspolitischen Verflechtungen der Colonia Dignidad ein. Während eines daraufhin verabredeten persönlichen Treffens mit Hans Stange in Santiago de Chile konnte ich einen Einblick in die journalistische Arbeit und den Stand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema in Chile gewinnen.<sup>61</sup>

Im Gespräch mit Margarita Romero hatte ich von einer Veranstaltung im Auswärtigen Amt erfahren, bei welcher zunächst der erwähnte Spielfilm von Florian Gallenberger gezeigt werden sollte und anschließend der damalige Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier eine Rede vor Überlebenden und eingeladenen Gästen im Weltsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin halten würde. Nachdem ich Kontakt zum zuständigen Referat der Behörde aufnahm, wurde mir die Teilnahme nach meiner Rückkehr aus Chile ermöglicht.

Nachdem der Film bei dieser Veranstaltung gezeigt wurde, hielt Frank-Walter Steinmeier eine Rede, die im Nachgang viel zitiert wurde, weil der Außenminister den Film darin als »künstlerischen Anstoß«<sup>62</sup> für weitere Aufarbeitungsschritte bezeichnet hatte. Im Anschluss an diese Rede fand eine Podiumsdiskussion statt,

---

59 Informelles Fachgespräch mit Isabell Mardones am 29.3.2016 im Goethe-Institut Santiago de Chile, 10:30 Uhr.

60 Informelles Fachgespräch mit Jens Lütkenherm am 5.4.2016 in der Deutschen Botschaft Santiago de Chile, 11 Uhr.

61 Informelles Fachgespräch mit Hans Stange am 4.4.2016 in Santiago de Chile im Café »Wonderful«, 17 Uhr.

62 Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Veranstaltung »Colonia Dignidad« im Auswärtigen Amt, 26.4.2016, URL: [www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2016/160426\\_Colonia\\_Dignidad.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2016/160426_Colonia_Dignidad.html) [Oktober 2021].

an der neben dem Regisseur Florian Gallenberger auch die Leiterin des Tourismuszentrums der Villa Baviera, Anna Schnellenkamp, der 1966 aus der Colonia Dignidad geflohene Wolfgang Kneese, der Sachbuchautor Dieter Maier, ein Sprecher des Auswärtigen Amtes (Martin Schäfer) und als Moderatorin die Journalistin Britta Buchholz teilnahmen. Anna Schnellenkamp hatte ich bei meinem letzten Besuch in der Villa Baviera bereits kennengelernt.

Im Rahmen und im Anschluss an die obige Veranstaltung im Auswärtigen Amt betrat ich erstmals das deutsche Feld rund um die geschichtskulturelle und geschichtspolitische Auseinandersetzung mit der Colonia Dignidad. Im Kontext der Podiumsdiskussion lernte ich schließlich den Sachbuchautor Dieter Maier und den Politologen Jan Stehle kennen. Beide begleiteten dieses Forschungsprojekt in Form von engem kollegialen Austausch und auch Unterstützung bei der Kontaktherstellung zu Betroffenen und dem teilweise schwer zugänglichen Quellenmaterial zum Thema Colonia Dignidad. Sie hatten über die Jahre recht große Privatarchive aufgebaut, in die sie mir immer wieder Einblick gewährten. Anders als in institutionell abgesteckten Forschungsprojekten sind solche Individualprojekte recht stark abhängig von der Möglichkeit, eigene Netzwerke aufzubauen. Stehle und Maier unterstützten mich durch ihre langjährige Erfahrung mit dem Thema Colonia Dignidad bei der theoretischen Sensibilisierung.

Um das System der historischen Colonia Dignidad und die Auswirkungen auf die Villa Baviera zu begreifen, war es wichtig, auf diejenigen Erfahrungen aufzubauen, die andere vor mir gemacht hatten. Über Dieter Maier lernte ich Jürgen Karwelat kennen, der gemeinsam mit ihm im Jahr 1977 an der Broschüre von Amnesty International geschrieben hatte. Karwelat ist Sprecher der Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der Colonia Dignidad und als solcher ebenfalls ein relevanter Akteur in der geschichtskulturellen Auseinandersetzung mit der Colonia Dignidad, da er nicht zuletzt durch die Arbeit der NIGCD im ständigen Kontakt mit den Betroffenen und ihren Familienangehörigen in Deutschland steht.

Nach Abgabe meiner Masterarbeit entwickelte ich 2017 schließlich ein konkreteres Forschungsvorhaben mit ersten Forschungsfragen und damit verbunden den Plan, noch einmal für einen längeren Forschungsaufenthalt nach Chile zu reisen. Ziel war es, meine Eindrücke aus der Villa Baviera aus dem Jahr 2016 im Rahmen strukturierter Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen vor Ort noch einmal zu vertiefen und im Hinblick auf erinnerungskulturelle Prozesse zu befragen. Da ich in der Zwischenzeit anlässlich des Jahrestages des Militärputsches am 11. September 2016 einen Kommentar auf der Plattform »Zeitgeschichte-online« veröffentlicht hatte,<sup>63</sup> wurde der Veranstalter einer Podiumsdiskussion im niedersächsischen Ankum auf meine Forschungen aufmerksam.

---

63 Meike Dreckmann, »Colonia Dignidad«. Die Geschichte einer deutschen Sekte in Chile zwischen Erinnerung, Musealisierung und historischer Aufarbeitung, in: Zeitgeschichte-online,

Die dort ansässige Kolping-Gemeinde hatte im März 2018 einen Filmabend organisiert, an dem der Gallenberger-Film gezeigt wurde. Außerdem organisierte die Ortsgruppe des Katholischen Sozialverbandes zu einem späteren Zeitpunkt eine Podiumsdiskussion mit Zeitzeugen und Expert:innen zum Thema Colonia Dignidad, zu der auch ich als Wissenschaftlerin in der Rolle einer Expertin eingeladen wurde.

Im Rahmen dieser Veranstaltung äußerte ich mich erstmals öffentlich über meine Erfahrungen in der Villa Baviera von 2016. Auf die Frage, wie es in der Villa Baviera heute aussehe, berichtete ich von dem touristischen Konzept vor Ort und den damit einhergehenden Konfliktherden. Eine Journalistin zitierte mich schließlich in zugespitzter Weise und machte meine Aussagen zum dramaturgischen Höhepunkt ihres Berichts, indem sie jene wie folgt zusammenfasste:

»Heute Oktoberfeste, wo es einst Massengräber gab! Ein untragbarer Zustand für Meike Dreckmann wie für viele chilenische Familien, die mit dem Trauma leben müssen, dass die Geheimdienste Angehörige während der Diktatur verhafteten, ermordeten und verschwinden ließen – so auf dem Gelände der Colonia Dignidad. Nach Meinung von Meike Dreckmann sollte eine Gedenkstätte sein, was heute ›Villa Bavaria‹ ist. Auch das eine Aufgabe für die deutsche Politik.«<sup>64</sup>

Dieser Artikel erreichte über diverse Messenger-Dienste recht schnell auch die ehemalige Colonia Dignidad in Chile, und unter ehemaligen Bewohner:innen wurden die Aussagen intensiv diskutiert. Die Journalistin hatte als Zwischenüberschrift für ihre Zusammenfassung meiner Aussagen den Satz »Statt Gedenkstätte Oktoberfest-Gaudi über Gräbern« gewählt. Verständlicherweise sorgte besonders diese Dramatik in der Beschreibung für Enttäuschung bei einigen Personen, die mich zuvor in Chile im Rahmen meines Besuchs in der Villa Baviera freundlich begrüßt hatten. Sie erlebten meine Aussagen als regelrechte Kampfansage an das Leben der gegenwärtigen Bewohner:innen. Daraufhin erreichten mich mehrere Nachrichten via WhatsApp aus Chile. Einzelne Bewohner:innen, denen ich meine Telefonnummer gegeben hatte, beschwerten sich darüber, dass ich das Oktoberfest vor Ort kritisch erwähnte, und wiesen mich darauf hin, dass dies seit 2016 ohnehin nicht mehr stattfände. Ein anderer Zeitzeuge schickte Nachrichten, in denen er düstere Zukunftsszenarien konstruierte, die er sich in Verbindung mit einer Gedenkstätte auf dem Gelände vorstellte. Seine Nachrichten nahmen eine außergewöhnliche Dramatik an, die – von außen betrachtet – nur schwer nachvollziehbar war. Mit der Aussage, dass ich die Errichtung einer Gedenkstätte

---

September 2016, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/colonia-dignidad> [Oktober 2021].

64 Rita Stiens, Steigerung des Bösen, 10.3.2018, URL: <http://klartext-sg.de/steigerung-des-boesen> [Oktober 2021].

befürworten würde, hatte ich unbewusst in ein erinnerungskulturelles Wespennest gestochen und einen zentralen Konflikt in seinen vielen Facetten für mich sichtbar gemacht. Vermeintlich harmlose Aussagen, die vor mir längst viele andere Menschen getroffen hatten, wurden zu diesem Zeitpunkt in der ehemaligen Colonia Dignidad derartig emotional aufgeladen, dass die Bewohner:innen meine Forschungsabsichten in Frage stellten und als Reaktion einen weiteren Aufenthalt und mir vorher in Aussicht gestellte Interviews im Rahmen meines geplanten Aufenthaltes im Frühjahr 2019 in Frage stellten. Zu diesem Zeitpunkt musste ich die psychosozialen Dynamiken des Ortes und die Auswirkungen auf mich als Forscherin sowie meinen Zugang mit einem Schwerpunkt auf den Forschungsgesprächen in Chile hinterfragen. Die heftigen Reaktionen auf den Zeitungsartikel sorgten auf meiner Seite für eine gewisse Verunsicherung: Zum einen sorgte ich mich vor allem um eine Person, die im Zusammenhang mit meinen Aussagen den Sinn ihres Lebens in Frage zu stellen schien, sofern eine Gedenkstätte errichtet werden sollte; und zum anderen machte ich mir Sorgen um die konkreten Auswirkungen auf meinen Forschungsprozess. Der Austausch über meine Erfahrungen mit anderen Forschenden zeigte mir schließlich, dass hinter den Nachrichten aus der ehemaligen Colonia Dignidad eine deutliche erinnerungskulturelle Dynamik zu identifizieren sein müsste. Es wurde deutlich, dass ich mich noch viel mehr mit den Traumata beschäftigen musste, die aus den Erlebnissen in der Colonia Dignidad bei vielen ehemaligen Mitgliedern hervorgegangen und entstanden waren. Und ich lernte, dass meine öffentlichen Aussagen und meine persönliche Einstellung zu dem geschichtskulturellen Umgang mit der Geschichte der Colonia Dignidad zu einer Art Spielball von Interessen in einem Kampf um Deutungshoheit werden könn(t)en, sofern mein Forschungsprojekt beispielsweise von der Gesprächsbereitschaft einzelner Zeitzeug:innen abhängen würde. Das Projekt musste folglich bereits in seiner Konzeption auf diversen Quellen-Standbeinen beruhen. Denn als ich im Zuge der Bewerbung um Promotionsstipendien Interviewvereinbarungen mit Zeitzeug:innen vorlegen sollte, zeigte sich deutlich, dass diese vorab nicht (mehr) planbar waren. Sowohl meine Anfrage zur Verabredung von Forschungsgesprächen an die Tourismus-Abteilung der Villa Baviera, als auch die direkte Kontaktaufnahme zu einzelnen Zeitzeug:innen blieben vage und unverbindlich. Auch mit viel Zuversicht und Vertrauen in den Forschungsverlauf war eine zuverlässige Planung angesichts dieser Rückmeldungen nicht gegeben. Ob dies schlussendlich wirklich in Verbindung mit den Erlebnissen im Anschluss an die oben genannte Podiumsdiskussion in Ankum stand, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Nichtsdestotrotz bleibt diese Erfahrung im Forschungsverlauf ein weiteres Schlüsselerlebnis, das mein Vorgehen beeinflusst hat.

Um für meine Forschung demnach nicht ausschließlich auf die Gesprächsbereitschaft in Chile angewiesen zu sein, begann ich auch in Deutschland verstärkt nach Quellen zur Annäherung an meine Forschungsfrage zu suchen. So begleitete

ich beispielsweise eine Lesereise von Heike Rittel, der Autorin des zwischenzeitlich erschienenen Buches »Lasst uns reden. Frauenprotokolle aus der ehemaligen Colonia Dignidad«. <sup>65</sup> Rittel machte sich gemeinsam mit zwei Zeitzeuginnen, die inzwischen in Deutschland leben, und ihrem Co-Autor Jürgen Karwelat auf den Weg zu einer Lesereise in verschiedenen deutschen Städten. <sup>66</sup> Die Lesungen, die ich im Rahmen der Lesereise begleitet habe, fanden in Krefeld, Dortmund und Troisdorf statt. In Troisdorf wurde beispielsweise in einem Gemeindehaus der Stadt gelesen, und zahlreiche Bewohner:innen der rheinischen Mittelstadt waren anwesend, wobei viele der Anwesenden im Saal biografisch auf die ein oder andere Weise mit dem Thema Colonia Dignidad verbunden waren, wie sich in der anschließenden Fragerunde zeigte. Für meinen Forschungsgegenstand waren hier vor allem die Gestaltung und Durchführung der Lesungen, die Einführungsvorträge durch die Gastgeber (in Troisdorf war dies der evangelische Gemeindepastor) und die anschließenden Fragerunden interessant. Während der Veranstaltung führte ich Protokoll, um die Beobachtungen potenziell für meine Analyse nutzen zu können. Hierbei wurde deutlich, wie facettenreich der Konflikt um die und das Interesse an der Deutungshoheit der Colonia Dignidad ist und wie unterschiedlich die geschichtskulturellen Auseinandersetzungen mit der Colonia Dignidad von verschiedenen Interessen beeinflusst wird. Der Pastor in Troisdorf beendete die Lesung zu den Gesprächen zum Beispiel mit dem ebenso pastoral anmutenden Resümee, dass das Positive nach all dem Schrecklichen in der Colonia Dignidad zweifelsohne sei, dass die anwesenden Zeitzeug:innen ihren Glauben an Gott nicht verloren hätten. <sup>67</sup> In der Rolle als gastgebende Institution und in Anbetracht der Lokalität war diese inhaltliche Rahmung der Lesung nicht verwunderlich. Sie zeigt aber in besonderem Maße, dass die inoffizielle geschichtskulturelle Auseinandersetzung mit der Geschichte stark von den jeweils unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Interessen, in diesem Fall christlichen Glaubensentwürfen, geprägt wird. Die Lesungen und die Erkenntnisse aus der teilnehmenden Beobachtung ebendieser werden im Verlauf der Ergebnisdarstellung noch weiter berücksichtigt. Im Zuge der Lesereise machte ich auch in Gronau Station und traf dort drei Zeitzeug:innen, welche die Villa Baviera nach dem Tod Paul Schäfers verlassen hatten. Wir führten die Gespräche zunächst im Rahmen eines Besuchs in ihrem neuen Zuhause und dann im Rahmen eines Spaziergangs. Beide Gespräche fanden statt, ohne dass Tonaufnahmen gemacht wurden. Sie wurden in anschließenden Gesprächsprotokollen mit

---

65 Karwelat/Rittel, Frauenprotokolle.

66 Vgl. o.V., Der Glaube als Ressource, in: Lausitzer Rundschau, 20.11.2018, URL: <https://www.la-r-online.de/lausitz/spremberg/buchlesung-der-glaube-als-ressource-38022956.html> [Oktober 2021].

67 Vgl. Beobachtungsprotokoll der Lesung aus den Frauenprotokollen im evangelischen Gemeindehaus Troisdorf am 26.10.2018.

entsprechenden Notizen festgehalten und als kontrastierende Positionen im Forschungsprozess berücksichtigt.

#### 4.4 Phase 3: Vorbereitung und Durchführung des Forschungsaufenthaltes in Chile 2018/19

Am 2. Januar 2019 flog ich für den umfangreichsten Forschungsaufenthalt im Rahmen dieser Studie nach Chile. Anhand der inzwischen konkret ausgearbeiteten Forschungsfragen recherchierte ich im Archiv des Dokumentationszentrums des »Museums der Erinnerung und Menschenrechte« (MMDH) und im Nationalarchiv in Santiago de Chile. Außerdem führte ich Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen und Expert:innen sowie eine teilnehmende Beobachtung in der ehemaligen Colonia Dignidad durch.

Weil ich bei dieser Reise auf das inzwischen bestehende Netzwerk in Chile aufbauen konnte, erfolgte der Zugang zu den Archiven, der ehemaligen Colonia Dignidad und zu neuen Gesprächspartner:innen aus dem geschichtskulturellen Feld der Colonia Dignidad leichter als beim ersten Aufenthalt. Denn die Vertrautheit mit Einzelpersonen und den Strukturen von Museen-, Gedenkstätten- und Archivlandschaft vereinfachte wegen der bestehenden Kommunikationskanäle sowohl die Planung als auch die Durchführung erheblich. Durch die regelmäßigen Arbeitstreffen mit dem Colonia Dignidad-Sachbuchautor Dieter Maier in Deutschland und die Bekanntschaft mit den Mitarbeiter:innen des MMDH seit 2016 reichte beispielsweise eine formlose E-Mail aus, um den Zugang zum dortigen »Bestand Dieter Maier« zu erfragen und meine Rechercheabsichten für den Januar 2019 anzukündigen. Da die Recherche in dem Bestand sowohl deutsche als auch spanische Sprachkenntnisse erfordert, sind die Dokumente aufgrund zeitlich und personell begrenzter Kapazitäten des Museums bislang nur grob sortiert. Durch die mehrfachen Arbeitsgespräche mit Dieter Maier, in denen er häufig Bezug auf seine Privatsammlungen nahm, hatte ich jedoch erste Anknüpfungspunkte, welche die Recherche im MMDH erleichterten. Dabei gaben die gesammelten Dokumente vor allem einen Einblick darüber, wie das vorhandene Wissen über die Colonia Dignidad entstanden ist. Denn Maiers investigativ-journalistische Publikationen zum Thema gelten nach wie vor als Grundlagentexte zur Geschichte der Colonia Dignidad.<sup>68</sup>

Während dieser Archivrecherchen lernte ich wiederum neue Menschen kennen, die auf unterschiedliche Art und Weise zum Thema Colonia Dignidad arbeiten – darunter im MMDH beispielsweise eine britische Journalistin, die an einer Fotoausstellung zum Thema arbeitete und von ihren Rechercheergebnissen

---

68 Vgl. Archivbestand des MMDH zu Colonia Dignidad, Fondo Dieter Maier, ID 484.

berichtete.<sup>69</sup> In unseren Gesprächen teilte sie ihre Perspektive auf die Geschichte der Colonia Dignidad als britische Staatsbürgerin mit mir und gab damit einen Einblick in ihre Wahrnehmung der internationalen Berichterstattung außerhalb Deutschlands oder Chiles zum Thema Colonia Dignidad.<sup>70</sup> Diese eher zufällige Begegnung mit der Journalistin lenkte die Aufmerksamkeit im Forschungsprozess auch auf das Thema der Mythen über die Colonia Dignidad. Dabei wurde beispielsweise deutlich, dass sich der Mythos der Colonia Dignidad als »deutsche Nazi-Sektensiedlung« mit Paul Schäfer als geflohenem Nationalsozialisten hartnäckig als simplifizierendes Bild in der Berichterstattung hält. Es ist nachvollziehbar, dass viele Bestandteile der Ideologie Paul Schäfers und die strukturell faschistoide Ausgestaltung seines Systems Erfahrungen im nationalsozialistischen Deutschland vermuten lassen. Auch die nachgewiesene Zusammenarbeit der Colonia Dignidad mit der rechtsextremistischen Gruppierung »Patria y Libertad« (deutsch: Heimat und Freiheit)<sup>71</sup> in Chile legt eine politische Gesinnung Schäfers nahe, welche die immer wieder vorkommende Bezeichnung als »Nazi-Gruppe« erklären kann. In der Fachliteratur zum Thema ist allerdings längst belegt worden, dass Schäfer im Zweiten Weltkrieg als Sanitäter arbeitete und aus Deutschland flüchtete, weil die Bonner Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen des Vorwurfs des Kindesmissbrauchs eingeleitet hatte.<sup>72</sup> Der Forschungsstand im englischsprachigen Bereich ist jedoch in besonderem Maße von investigativ-journalistischen Enthüllungsbeiträgen geprägt und bislang wenig von der wissenschaftlichen Forschung in spanischer und deutscher Sprache beeinflusst worden. Dies liegt daran, dass es bislang höchstens vereinzelt englischsprachige wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Thema Colonia Dignidad gegeben hat.<sup>73</sup> Jan Stehle fasst ähnliche Beobachtungen zu der »Perpetuierung bestimmter Mythen über die CD« in Beispielen aus der chilenischen und spanischen Presseberichterstattung über Paul Schäfer zusammen, in denen der Leiter der Colonia als Verehrer Adolf Hitlers und Nationalsozialist betitelt wurde.<sup>74</sup> Die Hartnäckigkeit einiger Mythen, die um die Colonia Dignidad ranken, prägt auch die erinnerungskulturellen Prozesse vor

---

69 Internetseite der Fotografin, URL: <https://www.marellaoppenheim.co.uk/index/GoooomMLWKpxqQZA> [Oktober 2021].

70 Nur beispielhaft: Alex Hannaford, What happened in Colonia Dignidad? Inside the terrifying Nazi cult that inspired Emma Watsons new film, in: telegraph, 2.7.2016, URL: <https://www.telegraph.co.uk/films/2016/07/01/what-happened-in-colonia-inside-the-terrifying-nazi-cult-that-in> [Oktober 2021]; oder o.V., Colonia Dignidad: Germany to compensate Chile commune victims, in: BBC, 18.5.2019, URL: <https://www.bbc.com/news/world-latin-america-48318295> [Oktober 2021].

71 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 248.

72 Vgl. ebd., 89f.

73 Douglas, Hopes and Horror.

74 Vgl. ebd., 596.

Ort und wird im Ergebniskapitel dieser Studie an entsprechenden Stellen berücksichtigt.

Im Rahmen der Recherchen im MMDH erfuhr ich von der erst im Dezember 2018 beschlossenen Öffnung eines Archivbestandes im chilenischen Nationalarchiv zur Geschichte der Colonia Dignidad. Dieser Archivbestand umfasste zahlreiche Dokumente verschiedenster Art, welche die chilenische Kriminalpolizei (PDI) in den Jahren 2000 und 2005 auf dem Gelände der Colonia Dignidad beschlagnahmt und nach der ermittlungsrelevanten Auswertung im Nationalen Verwaltungsarchiv (ARNAD) verwahrt und schließlich 2017 an das chilenische Nationalarchiv (AN) übergeben hatte.<sup>75</sup> Der Zugang zu den Archivbeständen blieb Medienvertreter:innen und Wissenschaftler:innen bis zur Bereitstellung durch das AN ab Januar 2019 verwehrt. Die kurzfristige Entscheidung über die Öffnung dieses Archivbestandes ermöglichte es mir, schließlich auch diese Archivadokumente im Zuge des theoretischen Samplings auf ihre Bedeutung für die erinnerungskulturellen Prozesse im Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad zu befragen. Weil der Bestand sehr groß und zu dem Zeitpunkt erst geringfügig sortiert war, reichte die spontan anberaumte zweiwöchige Recherchezeit lediglich dazu aus, einen Einblick in die Dokumente und den Umgang mit ihnen im Archiv zu gewinnen.<sup>76</sup> Neben zahlreichen Briefen, Presseauschnitten und E-Mails fanden sich in dem Archiv auch einige Kataloge, in denen Waffen- und Überwachungs-ausrüstung vermutlich zur Bestellung markiert wurden (siehe Abbildung 6).<sup>77</sup> Auf der Titelseite des Katalogs des Krefelder »Siegfried Peters Electronic« aus dem Jahr 1972 wurde die handschriftliche Notiz »Für Onkel« festgehalten, mit dem aller Wahrscheinlichkeit nach Paul Schäfer gemeint war (siehe Abbildung 7).

Neben diesen Katalogen konnten auch viele Waffenscheine und Anleitungen zum Bau von Waffen im Bestand des Archivo Nacional eingesehen werden. Dies ist im Kontext dieser Studie gerade auch in Bezug auf die historischen Präsentationen in der Villa Baviera interessant. Im Sinne des iterativen Forschungsprozesses erinnerte der Blick in die Anleitungen zur Herstellung von Waffen an eine Situation, die sich während meines ersten Kurzaufenthaltes in der Villa Baviera im Jahr 2016 ereignete, als der Zeitzeuge Ralf im Rahmen einer Geländeführung durch die Villa Baviera auch auf die Waffenproduktion in einer der Hallen einging. Während

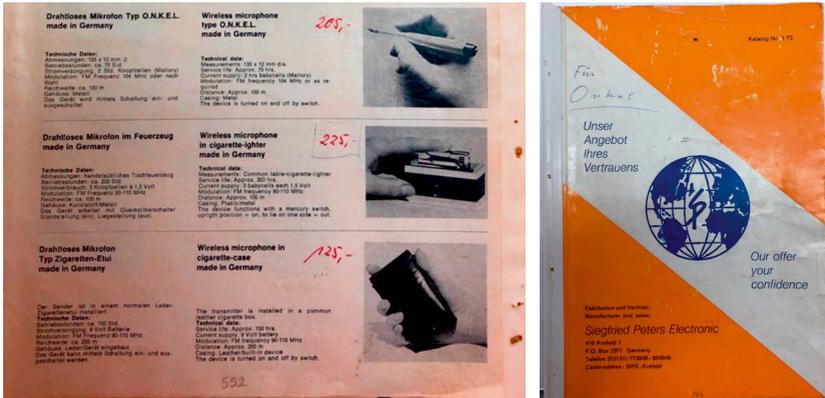
---

75 Archivo Nacional de Chile, Servicio Nacional del Patrimonio Cultural, Fondo Colonia Dignidad: El valor del testimonio documental (23.1.2019), URL: <https://www.archivonacional.gob.cl/sitio/Contenido/Noticias/89605:Fondo-Colonia-Dignidad-el-valor-del-testimonio-documental> [Oktober 2021].

76 Nähere Informationen zu dem Inhalt des Bestandes werden im ersten Kapitel gegeben. An dieser Stelle soll vor allem die Bewegung der Forscherin im Feld nachvollziehbar werden.

77 Archivo Nacional Santiago de Chile, AN 1 055.

Abbildung 6: Bildausschnitt aus einem Katalog mit Überwachungsgeräten, 1972 (Quelle: AN 1055); Abbildung 7: Titelseite eines Katalogs für Überwachungsgeräte mit der handschriftlichen Notiz »Für Onkel«, 1972 (Quelle: AN 1055)



Ralf davon erzählte, bemerkte er einen anderen Bewohner in der Halle, der sichtlich genervt von den Erzählungen über die Waffenproduktion war. Ralf nahm dies zum Anlass, um dem anderen Bewohner zu erklären, dass doch längst bekannt sei, dass in der Colonia Waffen hergestellt worden seien. In Anbetracht der Tatsache, dass – wie dies auch Ralf anmerkte – in den bisherigen Publikationen<sup>78</sup> zur Colonia Dignidad längst auf die Waffenproduktion verwiesen worden war, überraschte die geschilderte Situation. Zur Erklärung an dieser Stelle deshalb nur so viel: In der ehemaligen Colonia Dignidad wird das, was von außen – also etwa in Form von Büchern oder Presseberichten – über die Geschichte der Colonia geschrieben wurde, häufig als falsch und gelogen oder übertrieben bewertet. Wenn eine Person aus der *eigenen* Gruppe jedoch sagt, dass etwas wahr ist, dann ist es kaum mehr zu leugnen. Die authentischen Dokumente aus der Colonia Dignidad, die diese Aussagen eine Beweiskraft, die eigentlich nicht mehr nötig erschien. Die im Archivo Nacional verwahrten Dokumente erfüllen demnach, trotz der bereits erschienenen Bücher und Texte zur Geschichte der Colonia Dignidad, bis heute eine wichtige Beweisfunktion.

Während der Recherchen im Nationalarchiv lernte ich den Rechtsanwalt Hernán Fernández Rojas kennen. Er hatte chilenische Jungen, die in den 1990er-Jahren sexualisierte Gewalt durch Paul Schäfer erlitten hatten, anwaltlich vertreten.

78 Vgl. das Kapitel »Forschungsstand« dieser Studie.

Durch seine juristischen Tätigkeiten ab 1996 trug er erheblich zur Aufklärung einiger Verbrechen und zur Festnahme Paul Schäfers 2005 bei.<sup>79</sup> Unsere Begegnung im Nationalarchiv ergab sich zufällig, als Fernandez für ein Filmteam als Experte den jüngst freigegebenen Aktenbestand im Nationalarchiv kommentierte. Im Anschluss an den Filmdreh stellten uns die Mitarbeiter:innen einander vor, und wir erhielten die Gelegenheit für einen kurzen Austausch zu unseren Aktivitäten zum Thema Colonia Dignidad.<sup>80</sup> Da Fernandez berufsbedingt zeitlich sehr eingespannt ist, wäre die Verabredung eines zeitaufwändigen Forschungsgesprächs schwierig geworden. Die Begegnung im Nationalarchiv war deshalb eine spontane und unkomplizierte Möglichkeit, sich ein wenig auszutauschen, um im Sinne des theoretischen Samplings zumindest einen Eindruck von seiner juristischen Perspektive auf das Thema zu erhalten. Dieses Beispiel verdeutlicht noch einmal die bisweilen forschungspragmatischen Bewegungen, die durch die Flexibilität im Vorgehen auch die zufällige Begegnung mit kontrastierenden Fällen, also Akteur:innen in diesem Fall, umfassen können. In solchen Fällen ist es nicht möglich, ein entsprechendes Gespräch vorzubereiten oder formalisiert, etwa durch eine Tonaufnahme, durchzuführen. Es muss im Rahmen des Möglichen situativ reagiert werden.

#### Feldforschung in der ehemaligen Colonia Dignidad

Nach Abschluss dieser Archivrecherchen in Santiago, machte ich mich im Februar 2019 auf den Weg in die Villa Baviera, um den zweiten Teil des Aufenthaltes zu beginnen und im Zuge dessen Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen und eine teilnehmende Beobachtung in der ehemaligen Colonia Dignidad durchzuführen. Die damals noch vagen Forschungsabsichten und den Plan, noch einmal mit mehr Zeit nach Chile zurückzukehren, hatte ich bereits beim ersten Besuch 2016 einigen Zeitzeug:innen mitgeteilt. Der Kontakt via E-Mail und WhatsApp zu einigen Bewohner:innen zwischen den Jahren 2016 und 2019 erleichterte die Planung des zweiten Aufenthaltes.

Trotz dieser bestehenden Kontakte war der Planungsprozess herausfordernd, weil die genannten Kontaktpersonen keine verbindliche schriftliche Vereinbarung über ihre Gesprächsbereitschaft während meines geplanten Forschungsaufenthaltes treffen wollten. Die Planung des Forschungsprozesses musste auf Basis der eigenen Erfahrungen während der Kurzaufenthalte 2016 und dem dort gewonnenen Einblick in die sozialen Felddynamiken erfolgen. Ich musste mich demnach

79 FDCL e.V., Chile hebt Urteil gegen Flüchtling der Sekte Colonia Dignidad auf, 26.8.2017, URL: <https://amerika21.de/2017/08/183473/chile-colonia-dignidad> [24.10.2019].

80 Vgl. Feldnotizen »Recherche im Archivo Nacional, Begegnung mit Menschenrechtsanwalt Hernán Fernandez«, 17.1.2019.

auf unverbindliche Absprachen mittels WhatsApp verlassen und darauf vertrauen, dass ich genügend Gesprächspartner:innen finden würde.

Es wurde besonders deutlich, dass dieses Forschungsfeld mit dem abgesteckten Forschungsthema wirklich nur mit der gewählten Grounded Theory-Methodologie bearbeitet werden konnte und ohne professionelle Gedenkstätte, Zeitzeug:innenbüro, Dokumentationszentrum oder ähnliche Strukturen besonders viel Eigeninitiative, Kreativität und vor allem maximale Flexibilität im Vorgehen aufgebracht werden mussten, um für den Planungsprozess des Forschungsprojektes risikobehaftete Felddynamiken entsprechend auffangen zu können.

Nach meiner Ankunft in der ehemaligen Colonia wurde ich von meiner Kontaktperson in Empfang genommen. Anders als bei den ersten Kurzaufenthalten übernachtete ich dieses Mal nicht im Hotel, sondern für den Zeitraum von etwa vier Wochen in den Privaträumen einer Familie der Villa Baviera. Um diese Vereinbarung zu treffen, war eine gute Bekanntschaft zu einzelnen Personen notwendig. Erst bei der Ankunft erfuhr ich, wo ich die kommenden Wochen übernachten würde, und traf entsprechende Vereinbarungen pro Nacht für das Gästezimmer mit der gastgebenden Familie.<sup>81</sup> Alle Absprachen mussten spontan erfolgen.

Während des ersten kurzen Aufenthaltes in der Villa Baviera im Jahr 2016 wurde die geografische Abgeschiedenheit des Ortes besonders sicht- und spürbar. Bis heute konnte keine Anbindung des Hotels an ein öffentliches Verkehrsnetz etabliert werden. Die nächste größere Stadt mit einem Bahnhof oder Supermarkt liegt etwa vierzig Kilometer von der Villa Baviera entfernt und muss mit einem Privatauto angesteuert werden. Da ein mehrwöchiger Forschungsaufenthalt geplant war, mussten vor Antritt der Reise mögliche Szenarien entworfen werden, um entsprechend auf diese Abgeschiedenheit der Siedlung, auch im Hinblick auf das eigene Wohlbefinden bei Abhängigkeit zu den Forschungspartner:innen, reagieren zu können. Dazu zählten Überlegungen, inwieweit die räumliche und emotionale Nähe zu den Zeitzeug:innen notwendig ist und wann beziehungsweise unter welchen Voraussetzungen sie auf beiden Ebenen überfordernd werden könnte und daraufhin verringert werden sollte. Denn die Nähe zu den Menschen im Rahmen empirischer Feldforschung kann alle Beteiligten überfordern und verlangt deshalb ein gehöriges Fingerspitzengefühl im Hinblick auf ein geeignetes Maß, insbesondere wenn die Forscherin in den Privaträumen der erforschten Gruppe übernachtet und auch den Tag vor Ort verbringt. Für dieses Maß an Fingerspitzengefühl existiert jedoch freilich keinerlei Vorgabe. Es muss im jeweiligen Forschungskontext selbst bestimmt und individuell begründet werden. Um meine Unabhängigkeit vor Ort zu vergrößern, buchte ich für den Zeitraum meines Aufenthaltes einen Mietwagen, der mir größtmögliche Flexibilität und auch das spontane Abreisen gewährleistete. Meines

---

81 Vgl. Beobachtungsprotokoll »Ankunft in der VB«, 8.2.2019.

Erachtens war dies etwa drei Mal für jeweils eine oder zwei Nächte notwendig, weil ich selbst eine emotionale Distanz zu den täglichen Geschichten über sexualisierte Gewalt und andere Gewalterfahrungen einnehmen wollte.

Darüber hinaus verließ ich die Villa Baviera im Alltag vor allem mehrfach zum Einkaufen in der Kleinstadt Parral. Diese Möglichkeit zu unabhängigen Bewegungen fort aus dem immer noch sehr abgelegenen Ort trug zu einem Gefühl von Autonomie während der Forschung bei. Die Option, den Ort jederzeit verlassen zu können, veranschaulichte dabei den Unterschied zwischen dem historischen Gefängnis Colonia Dignidad und dem heutigen Tourismusbetrieb Villa Baviera. Anders als bei meinem ersten Aufenthalt in der Villa Baviera musste ich demnach nicht auf einzelne Personen und ihre Fahrkapazitäten warten, sondern konnte jederzeit entscheiden, wann ich Abstand nehmen wollte.

Der Aufbau einer angemessenen Beziehung zwischen Forscherperson und Feldmitgliedern liegt im Ermessen der Beteiligten und sollte im Forschungsprozess regelmäßig reflektiert und gegebenenfalls angepasst werden. Das Forschungsprojekt umfasste unter anderem recht nahe Unternehmungen wie gemeinsames Frühstück in den Privatwohnungen, Mittagessen in der Mitarbeiterkantine, Kaffeetrinken mit der Frauengruppe, Spazierengehen mit den Hunden, Abendessen mit den Kindern, Lagerfeuer am Fluss und Ausflüge im Privatauto zu anderen historisch bedeutsamen Orten. Die entstandene Vertrautheit prägte die Forschungsgespräche und führte zu authentischen Einblicken in die sozialen Strukturen vor Ort. Die entstandene Nähe zu einzelnen Personen musste dabei kontinuierlich reflektiert werden. Wie eingangs zu diesem Kapitel bereits erläutert wurde, erlebte ich einige Zuschreibungen seitens meiner Forschungspartner:innen.

Obwohl ich regelmäßig meine Rolle als Forscherin und die damit verbundenen Forschungsabsichten formuliert hatte, sah ich mich, wie zu Beginn dieses Kapitel ausgeführt, mit Zuschreibungen etwa als Freundin oder Eindringling konfrontiert. Diese Verhandlung von Nähe und Distanz begleitete den gesamten Forschungsprozess, sowohl auf Seiten der Forschungspartner:innen als auch bei mir als Forscherperson.

Beispiele für diesen Aushandlungsprozess sind kleine Gesten, die den Forschungsalltag prägten. Zum Beispiel lud mich die gastgebende Zeitzeugin Nathalia regelmäßig zum Essen ein, stellte mir eine Schale mit frisch gepflückten Himbeeren vor die Tür oder bereitete Kuchen für ein gemeinsames Treffen zum Kaffee vor. Der Zeitzeuge Ralf bestellte eine Pressstempelkanne über einen persönlichen Händler für mich, damit ich diese kaufen konnte. Er kam darauf, weil ich ihm beim gemeinsamen Kaffeetrinken erzählt hatte, dass ich die entsprechende Kanne zur Zubereitung von Filterkaffee in keinem chilenischen Geschäft gefunden hatte. An einem anderen Tag, auf dem Weg zur Besichtigung des »Casino Familiar« in Bulnes, hielt der Zeitzeuge Bodo mit seinem Auto bei einem Optiker an,

weil ich nebenbei und eher im leisen Selbstgespräch erwähnt hatte, dass meine Sonnenbrille nicht richtig eingestellt war. Er wollte sie für mich reparieren lassen.

Aber auch andersherum sah ich mich durch einige Forschungspartner:innen mit einer eindeutigen und gleichzeitig diffusen Erwartungshaltung an mich konfrontiert. Sie erwarteten, dass ich etwas verbessern und mich einsetzen sollte – aber zumindest irgendwas an dem Status quo verändern sollte.

»Informationsfetischismus«

Neben den Gesprächen mit Zeitzeug:innen und der teilnehmenden Beobachtung im Alltag begab ich mich auch immer wieder auf die Suche nach historischem Quellenmaterial, um mehr über die Geschichte der Colonia Dignidad zu erfahren. Einige der Bewohner:innen zeigten mir dazu während meines Aufenthaltes Dokumente, Fotos und Videos aus ihren Privatsammlungen. Manche stellten mir Bild- und Videomaterial auf Datenträgern zur Verfügung oder ließen mich ihre Erinnerungsstücke fotografieren. Ein Zeitzeuge versuchte, mir ein autobiografisches Manuskript des Architekten der Siedlung zu verkaufen. Er rief dafür einen meines Erachtens willkürlich hohen Betrag von »vorab 500 Euro«<sup>82</sup> auf, und als ich den Kauf ablehnte, versuchte er mit mir über den Preis zu verhandeln. Ich sollte mich dazu verpflichten, das Dokument nicht an andere weiterzuleiten, und ihn nach der Drucklegung meiner Dissertation an einem Gewinn, von dem er eine unrealistische Vorstellung hatte, beteiligen. Ich hatte ihm daraufhin erklärt, dass es für mich als Wissenschaftlerin nicht notwendig sei, dieses Dokument zu lesen oder zu besitzen, wenn der Urheber dies nicht veröffentlichen wolle. Im Anschluss daran erklärte er wiederum, dass ich mit der Ablehnung des Kaufs meine »Ehrlichkeit«<sup>83</sup> bewiesen habe und er sich mit einer anderen Person darüber einig sei, dass ich das Dokument jetzt doch kostenlos erhalten solle. Er fragte nach meiner E-Mail-Adresse, um es mir schicken zu können. Daraufhin lehnte ich erneut ab und erklärte, dass es nicht nötig sei. Anschließend sendete er das autobiografische Dokument als PDF-Datei ungefragt via WhatsApp und bat mich in einer Nachricht, es für die Arbeit zu nutzen.<sup>84</sup> Diese Situation ist nicht wegen des eigentlichen historischen Dokuments von Bedeutung, sondern vielmehr wegen der Funktion, die es auf der Beziehungsebene zwischen dem Zeitzeugen und mir als Forscherin einnahm. Dieter Maier verwendete in einem unserer Arbeitsgespräche den Begriff »Informationsfetischismus«<sup>85</sup>, um zu verdeutlichen, dass einige Opfer der Colonia Dignidad in den vergangenen Jahren gelernt hatten, wie wichtig oder interessant ihre Informationen für Wissenschaftler:innen, Journalist:innen und Fernsightings sein können

82 Feldnotizen »500 € für eine Biographie« zur WhatsApp-Nachricht von Ralf am 8. März 2019.

83 Ebd.

84 Vgl. ebd.

85 Gedächtnisprotokoll zum Arbeitsgespräch mit Dieter Maier am 6. Mai 2019 in Berlin.

und wie eng Identitätsprobleme, der Kampf um Deutungshoheit und der Wunsch nach finanziellen Gegenwerten verknüpft sind.<sup>86</sup> Der Wert einer historischen Information bemisst sich in der Villa Baviera nach marktwirtschaftlichen Prinzipien: Weil das Angebot an neuen verfügbaren historischen Quellen gering ist, steigt der Wert aufgrund wachsender Nachfrage. Viele haben nach der Öffnung der Villa Baviera erlebt, dass immer wieder Menschen für Filmprojekte oder Ähnliches zu ihnen kamen und mit ihren (Lebens-)Geschichten augenscheinlich Geld verdient hatten, während sie selbst in finanziell äußerst prekären Situationen verharren.<sup>87</sup> Im Kontext der finanziell meist misslichen Lebenssituation der ehemaligen Mitglieder der Colonia Dignidad ist der Versuch, ihr Wissen als Währung oder Ware zu nutzen, nachvollziehbar. Dass der Zeitzeuge also auch versuchte, mir eine ungewöhnlich hohe Summe für das autobiografische Dokument zu berechnen, lässt sich in diesem Kontext leichter verstehen. In diesem Fall entschloss ich mich dazu, nicht an dem etablierten Informationshandel teilzunehmen, weil ich bemerkt hatte, dass dieses eine Dokument fetischisiert worden war. Es ging nicht mehr um das historische Dokument, sondern darum, welche Bedeutung es für einzelne Personen haben *könnte*.

#### Sommersaison im Tourismuszentrum der Villa Baviera

Da der Forschungszeitraum in den chilenischen Hochsommer fiel und im Februar Ferienzeit in Chile ist, erlebte ich den Ort insgesamt während der touristischen Hochsaison. Zahlreiche Restaurantevents und Hochzeiten wurden in der Zeit ausgerichtet, und diejenigen Mitarbeiter:innen, die in der Tourismusbranche vor Ort arbeiten, waren in dem Zeitraum besonders eingespannt: Reservierungen wurden angenommen, storniert oder kurzfristig verändert. Es musste mehr vorgekocht, für besondere Veranstaltungen geschmückt und geplant werden. Es wurden häufiger Führungen über das Gelände gebucht und mehr Lebensmittel im kleinen Einkaufsladen (»Almacén«) verkauft. An einigen Sonntagen wurden zusätzliche Verkaufsstände auf der Wiese vor dem Restaurant eingerichtet, an denen Eis und gezapftes Bier feilgeboten wurden. Bewohner:innen und ihre Kinder bauten bei der Gelegenheit kleine Flohmarktstände auf und verkauften Gebrauchtetes oder Selbstgemachtes.<sup>88</sup> Viele Bewohner:innen, die nicht unmittelbar im Tourismus angestellt sind, verdienen indirekt trotzdem an ihm. Einige stellen aus ihren selbst angebauten Kräutern beispielsweise Öle, Salben und Cremes her, die sie in der Gärtnerei oder direkt im »Almacén«, dem kleinen Kiosk auf dem Gelände, vertreiben.

---

86 Vgl. ebd.

87 Die Gehälter in den Unternehmen der ABC-Dachgesellschaft variieren stark, sodass nicht jede Person in prekären Verhältnissen lebt.

88 Vgl. Beobachtungsprotokoll »Sonntags in der Villa Baviera«, 10.2.2019.

Andere verkaufen beispielsweise Honig aus eigener Herstellung an die Tourist:innen. Auch in der Gärtnerei wurden jeden Tag zahlreiche Pflanzen, Gemüse, Kräuter und Tees an die vornehmlich chilenischen Urlauber:innen veräußert. So betraf die hohe Besucher:innenzahl alle Arbeitsbereiche vor Ort. Weil mehr Brot, Kuchen und Wurst gegessen und zum Mitnehmen gekauft wurden, musste entsprechend mehr in der Bäckerei und der Fleischerei hergestellt werden. Und so ging es in den Sommermonaten vor Ort um die einfache Rechnung: Eine erhöhte Besucherzahl bedeutet entsprechend mehr Zeit und Aufwand. Für die Forschungsgespräche hatte dies zur Folge, dass sie mehrheitlich spontan geführt und um den Alltag der Menschen herum geplant werden mussten. Ein Gespräch führte ich beispielsweise am Arbeitsplatz einer Zeitzeugin, während sie ihre Kundschaft zwischendurch bediente. Sie holte Waren, beantwortete Kundenfragen und kassierte ab.<sup>89</sup> Dadurch entstand zum einen eine lockere Gesprächsatmosphäre, die ihr dabei half, die Nervosität beim Erzählen etwas zu verlieren, aber zum anderen mussten wir zahlreiche störende Unterbrechungen durch Kund:innen hinnehmen. Gleichermaßen erlaubte mir diese Gesprächssituation eine nahe Beobachtung einer alltäglichen Arbeitssituation.<sup>90</sup>

Viele Tage dieser Sommerwochen verbrachte ich in einem Stand-by-Modus, indem ich auf kurzfristige Rückmeldungen auf meine Gesprächsanfragen an Zeitzeug:innen wartete. Dies führte dazu, dass ich an einigen Tagen keine:n Gesprächspartner:in fand und an anderen Tagen vier Gespräche am selben Tag führte. Beide Konstellationen sind nicht optimal, weil einige der Forschungsgespräche bis zu zweieinhalb Stunden dauerten und meine Aufnahmefähigkeit nachließ.

Insgesamt war eine erhebliche Flexibilität in der Gesprächsführung notwendig, weil Termine immer wieder abgesagt, verschoben oder spontan zugesagt wurden. Manche Einladungen zu einem Treffen erreichten mich überraschend nach 22 Uhr und andere beispielsweise beim Mittagessen mit dem Hinweis, dass ein Gespräch nur zu dem Zeitpunkt oder überhaupt nicht möglich sein würde.

Wie zuvor ausgeführt, schlägt das theoretische Sampling im Sinne der R/GTM eigentlich die Auswahl der Gesprächspartner:innen nacheinander vor, sobald das jeweils letzte Interview transkribiert und vorläufig ausgewertet wurde. Aus den oben genannten Gründen war dieses Vorgehen in der ehemaligen Colonia Dignidad forschungspraktisch nur bedingt möglich. Um auf kurzfristige Änderungen bei Absprachen reagieren zu können, war es notwendig, flexibel, schnell und beharrlich kommunizieren zu können.

Um kein potenziell relevantes Gespräch zu verpassen, führte ich deshalb jedes Gespräch durch, welches mir seitens der Zeitzeug:innen angeboten wurde. Diejeni-

---

89 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit Hiltrud.

90 Vgl. ebd.

gen Gesprächspartner:innen, die ich selbst ansprach, wählte ich auf der Grundlage der Notizen und Memos zu den vorausgegangenen Gesprächen aus. Auf vollständige Transkripte zu jedem Gespräch als Grundlage der Fallauswahl musste aufgrund des dynamischen Verlaufs im Feld verzichtet werden. Sie wurden im Anschluss angefertigt.

Grundsätzlich ist im Forschungsverlauf deutlich geworden, dass einige Zeitzeug:innen längst erprobt sind im Interview-Geben und Erzählen über die eigene Vergangenheit, während andere versuchen, die Konfrontation mit externen Besucher:innen komplett zu vermeiden. Vor allem diejenigen Personen, die sichtbar im Tourismusbetrieb arbeiten, waren leichter für Forschungsgespräche zu gewinnen als andere, weil sie ohnehin häufiger mit Tourist:innen vor Ort durch das Museum gingen oder generell als Ansprechpartner:innen für historische Fragen zur Colonia Dignidad galten.

#### **4.5 Phase 4: »Colonitis« – Reflexion über die Herausforderungen im Feld und ein besonderes Phänomen**

Im Fall der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Colonia Dignidad und den Menschen, die mit ihr zu tun hatten, sei es als Opfer, Täter:in oder anders beteiligte:r Akteur:in, taucht immer wieder ein Phänomen auf, dem langjährig Forschende wie Dieter Maier den Namen »Colonitis« gegeben haben. Dies ist eine Bezeichnung, die nach einer Infektionskrankheit klingt und von Maier mit einem Augenzwinkern auch so gemeint sei.<sup>91</sup> In einem Arbeitsgespräch mit dem Colonia-Sachbuchautor erwähnte dieser eine historische und eine gegenwärtige Dimension von »Colonitis«, die in »erster Welle« Chile betroffen und in »zweiter Welle« Akteur:innen in Deutschland erreicht habe. Historisch betrachtet, also in der ersten Welle, seien diejenigen mit einer »Colonitis« infiziert gewesen, die »zu nah dran gewesen sind«. Maier meint damit »Polizisten und ermittelnde Richter, die zu gut gearbeitet hatten und damit der chilenischen Regierung unbequem geworden waren«.<sup>92</sup>

Heute beschreibe der Begriff vielmehr diejenigen Momente, in denen sich eine gewisse Überforderung oder intensive Vereinnahmung für das Thema und eine entsprechende Verwicklung von Akteur:innen wie bspw. Journalist:innen, Aktivist:innen, Wissenschaftler:innen einstellten. Heute, so Dieter Maier, ginge es da-

---

91 Dieser Teil der Dissertation ist vor dem Ausbruch der weltweiten COVID19-Pandemie entstanden, und die metaphorische Verwendung des Begriffes »Infektionskrankheit« soll in keiner Weise die bedrohlichen Ausmaße der Infektionen mit dem Virus karikieren oder verharmlosen.

92 Maier, Colonia Dignidad, 2016, 126.

mit weniger um die juristische oder wirtschaftliche Korruptierbarkeit Einzelner, sondern eher um ein übergreifendes Phänomen. Dieses soll die emotionale Vereinnahmung in geschichtspolitischen Konflikten und die Verstrickung in Psychodynamiken bezeichnen, die viele Menschen unbewusst oder bewusst beschäftigen oder ihr Handeln, ihre Einschätzungen oder ihr Verständnis der CD-Geschichte beeinflussen. Maier schreibt: »Es ist ein Sog, dem man sich nur schwer entziehen kann.«<sup>93</sup>

Wie im Verlauf dieser Studie bereits angesprochen wurde und später noch deutlicher herausgearbeitet wird, ist die ehemalige Colonia Dignidad ein »geschichtspolitisch stark umkämpftes Feld«<sup>94</sup>. Der bestehende Konflikt um Deutungshoheit wird begleitet von starken Emotionen, die von politischen Überzeugungen, historischen Erlebnissen und grundlegenden Bedürfnissen und spätestens seit der Einrichtung des Hilfsfonds auch von finanziellen Interessen der betroffenen Personen geprägt sind. Die Verwicklungen mit diesen Dynamiken erleben auch diejenigen Menschen, die sich mit dem Thema beschäftigen.

Auch der Entstehungsprozess der vorliegenden Studie war bereits zu Beginn der Planungen von einer solchen »Colonitis« geprägt. Die Ereignisse rund um die Podiumsdiskussion in Ankum beispielsweise, bei der ich mich für die Errichtung einer Gedenkstätte aussprach (siehe Kapitel 4.3), hatten eine starke persönliche Involvierung mit dem Forschungsgegenstand zur Folge. Denn jede künftig öffentliche Thematisierung des Themas war begleitet von dem Eindruck, *beobachtet* zu werden und von einem Unbehagen bei dem Gedanken daran – ein Gefühl, welches nahezu alle mir bekannten Forschenden zu dem Thema Colonia Dignidad teilen. Im Folgenden skizziere ich exemplarisch vier Beispiele für entsprechende Situationen, die im Rahmen meiner Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungsformaten zum Thema Colonia Dignidad und im Kontakt zu unterschiedlichen Akteur:innen in dem Forschungs- und Arbeitsfeld deutlich geworden sind:

- 1) Der Veranstalter der erwähnten Podiumsdiskussion der Kolping-Gemeinde Ankum schob dem Beginn der Veranstaltung einen Hinweis an mutmaßlich anwesende Unterstützer:innen der Colonia Dignidad vorweg. Er richtete sich dabei zunächst an das Publikum, schaute durch die Reihen und sagte sinngemäß, dass etwaige Colonia-Vertreter:innen in der Zuhörerschaft aufstehen sollten, um öffentlich zu sagen, was sie zu sagen hätten. Auch wenn niemand

---

93 Mitteilung von Dieter Maier an die Verfasserin via Mail am 24.3.2021 um 9:57 Uhr.

94 Vgl. Meike Dreckmann-Nielen im Interview mit Jens-Christian Wagner, »So geschichtspolitisch umkämpft wie die Colonia ist kaum ein anderer Ort«, in: CDPHB, 23.7.2019, URL: <https://colonia-dignidad.com/so-geschichtspolitisch-umkaempft-wie-die-cd-ist-kaum-ein-anderer-ort> [Oktober 2021].

aufstand, so zeigt dieser Hinweis des Veranstalters, dass auch er das Gefühl erlebt haben musste, *beobachtet* zu werden.<sup>95</sup>

- 2) Bei einer Lesung aus dem Buch »Lasst uns reden. Frauenprotokolle aus der Colonia Dignidad« von Heike Rittel und Jürgen Karwelat in Krefeld lasen zwei Zeitzeuginnen dem Publikum aus ihren Erfahrungen in der Colonia Dignidad vor. Bei einem Gespräch vor Beginn der eigentlichen Veranstaltung berichteten die beiden mir von ihrer Angst, Mitglieder der Freien Volksmission Krefeld und Vertraute Hartmut Hopps könnten anwesend sein. Sie nahmen Beruhigungstabletten ein, bevor sie ihre Protokolle vortrugen.<sup>96</sup>
- 3) Während einer wissenschaftlichen Vortragsreihe, die von der Arbeitsgemeinschaft »Kritische Bildung« des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität Hannover zu Themen rund um die Colonia Dignidad organisiert worden war, trugen Elke Gryglewski und ich zu dem Thema Erinnerungskultur vor. Noch bevor wir begonnen hatten, erfuhren wir via WhatsApp, dass einige der Betroffenen in der Villa Baviera zu einem gemeinsamen Zuschauen des Live-streams auf der Video-Plattform YouTube versammelt waren. Im Anschluss an den Vortrag erhielt ich WhatsApp-Nachrichten von diversen Bewohner:innen, in denen sie ihre Bewertung des Vorgetragenen mitteilten.<sup>97</sup>
- 4) Der Religionspsychologe Henning Freund berichtete mir in einem Experten-gespräch vor Beginn seines Vortrags im Rahmen desselben Veranstaltungsformats in Hannover, dass er im Zuge der Veranstaltungsankündigung seines Vortrags nach vielen Jahren zum ersten Mal eine Nachricht von einer Bewohnerin der ehemaligen Colonia Dignidad erhalten hatte. Dies überraschte ihn, weil er neun Jahre lang keinerlei Kontakt mehr zu den Bewohner:innen gepflegt hatte. Er vermutete, dass der Kontakt hergestellt worden war, weil eine Veranstaltungsankündigung im Internet zur Verfügung gestanden hatte.<sup>98</sup>

Auch im Rahmen meines Blog-Projektes erlebte ich in den Jahren reges Feedback auf die dortigen Veröffentlichungen via WhatsApp, E-Mail oder in der Kommentarfunktion. Während mich positive Rückmeldungen seitens Betroffener, aber auch interessierter Forschender erreichten, sah ich mich auch immer wieder mit Kritik konfrontiert, sofern ich einen Sachverhalt, der die Colonia Dignidad betraf, aus meiner oder einer anderen Perspektive darstellte. Kritik sollte hier nicht als

---

95 Vgl. Notizen zur Podiumsveranstaltung der Kolping-Gemeinde Ankum, angekündigt als: »Podiumsdiskussion mit Vertreter/-innen aus Politik und Kulturwissenschaft sowie mit Menschenrechtlern und Zeitzeugen« im See- und Sporthotel Ankum am 8.3.2018, 19 Uhr.

96 Vgl. Beobachtungsprotokoll zur Lesung aus den Frauenprotokollen im Werkhaus e.V. Krefeld am 25.10.2018.

97 Vgl. Meike Dreckmann-Nielen/Elke Gryglewski, Zur Errichtung einer Gedenkstätte.

98 Vgl. Beobachtungsprotokoll zum Vortrag von Henning Freund im Eichkeller Hannover am 27.11.2019 um 19 Uhr und Notizen zum Vorgespräch im »Café Suite« in Hannover ab 16 Uhr.

zu vermeidender Reaktion gewertet werden, sondern kann den Forschungsverlauf auch vor allem konstruktiv beeinflussen. Ohnehin ist die Zusammenarbeit mit den Forschungspartner:innen auf Augenhöhe angemessener, als ein hierarchisches und bisweilen entfremdetes Verhältnis zwischen Forscherin und Forschungspartner:innen zu pflegen. Problematisch ist dieser Kontakt jedoch, wenn er emotional überfordernd, gar beängstigend oder die Forschungsergebnisse beeinflussend wirkt, weil er gegebenenfalls mit einer emotionalen Vereinnahmung der Forscherperson oder anderen Akteur:innen einhergeht.

Ein Beispiel zu dieser Form von Vereinnahmung war die Reaktion auf eine Veröffentlichung eines Artikels über eine Dokumentarfilm-Serie<sup>99</sup> auf dem Colonia-Blog. Mich erreichte eine E-Mail eines ehemaligen Colonia-Unterstützers, der Kritik an den Inhalten der genannten Doku-Serie äußern wollte und meinen Blog-Artikel *über* die besagte Reihe als *Mitwirken* meinerseits an der Filmproduktion fehlinterpretierte. Seine Wortwahl und die Aggressivität, mit der er seine Wut über diese Dokumentation formulierte, wurden auch persönlich und richteten sich in beleidigender und bedrohender Weise gegen mich als Autorin. Nach dieser Erfahrung hörte ich mich in meinem Forschungsnetzwerk um und erfuhr, dass der Urheber dieser Mail laut einiger Eintragungen im Privatarchiv Dieter Maiers mutmaßlich in enger Verbindung mit dem einstigen Freundeskreis der Colonia Dignidad steht.<sup>100</sup> Diese nur exemplarisch zu verstehende Reaktion auf Bewegungen im Forschungsfeld rund um die Colonia Dignidad soll die mögliche Wirkungsweise von »Colonitis« veranschaulichen.

Dass die Public History nicht im sogenannten wissenschaftlichen Elfenbeinturm bleibt, sondern eben *public*, also »öffentlich« lesbar, erfahrbar und recht unmittelbar streitbar wird, liegt im Selbstverständnis der Fachdisziplin begründet. Es ist also durchaus gewollt und anzustreben, in den (kontroversen) Austausch zu treten mit interessierten Öffentlichkeiten und Betroffenen von historischen Themen. In einem Feld wie dem der Colonia Dignidad schwingt in Anbetracht der zahlreichen ungeklärten Menschenrechtsverbrechen jedoch etwas anderes mit als bei einem Forschungsfeld, welches weniger mit Kriminalität in Verbindung stand oder steht.

Der Politologe Jan Stehle hat einige der Bestrebungen seitens der Colonia Dignidad zusammengefasst, um »kritische Berichterstattung auf juristischem

---

99 Meike Dreckmann-Nielen, »Archiv der Hölle« – ARD und ARTE zeigen Doku-Serie zur Colonia Dignidad (5.3.2020), URL: <https://colonia-dignidad.com/doku-serie-ard-arte> [Oktober 2021].

100 Weitere Bemühungen um die Identifikation des Urhebers der E-Mail wurden nicht unternommen. Durch die Kontaktaufnahme zu meinem Forschungsnetzwerk wollte ich vor allem die Gefährlichkeit des Mannes abschätzen. Er formulierte die E-Mail recht drohend und es war schwer nachzuvollziehen, warum sich seine Wut konkret gegen mich richtete und inwieweit er weiterhin vorgehen würde.

Wege zu unterbinden«. In den 1960er-, 1970er- und 1980er-Jahren habe »die CD-Führung« demnach »einstweilige Verfügungen gegen den Stern«, »gegen Amnesty International« und »gegen den WDR und den Journalisten Gero Gemballa« gerichtet.<sup>101</sup> Nachdem ich im Jahr 2019 einen Zeitzeugenbericht einer ehemaligen Colonia-Anhängerin auf dem Colonia-Blog veröffentlicht hatte,<sup>102</sup> erhielt ich einen Anruf aus Chile von dem Zeitzeugen Dirk, mit dem ich 2019 ebenfalls ein Forschungsgespräch geführt hatte. Er rief mich an, um mitzuteilen, dass er in Erwägung gezogen habe, anwaltlich gegen diese Veröffentlichung des mehrheitlich Colonia-kritischen Berichts der Zeitzeugin vorzugehen.<sup>103</sup>

Die R/GTM verweist auf Wege und Mittel, um mit solchen Erfahrungen im Forschungsprozess umzugehen. Die Einbindung von Erlebnissen, die auch Resonanzen am Körper der Forscherperson auslösen, könne demnach Forschungsideen und Erkenntniswege aufzeigen. Da ich mich von dem Anruf und dem Wissen um das harte Vorgehen gegen Kritiker:innen in der Vergangenheit erneut beobachtet und auch eingeschüchtert fühlte, versuchte ich, *hinter* diese Äußerungen zu blicken. Ich verstehe diese Erlebnisse mit den ehemaligen Colonia-Mitgliedern als Symptome für dahinter liegende erinnerungskulturelle Dynamiken, die im Kontext historischer Feindbildprojektionen gelesen werden müssen (siehe Kapitel 5).

Da sich die Kritik an meinen Äußerungen abwechselte mit positiven Rückmeldungen auf einzelne, als besonders »sachlich« wahrgenommene Veröffentlichungen auf dem Blog, spielte die Verbindung zu Betroffenen während des gesamten Forschungsprozesses eine Rolle. Dabei zeigte sich, dass die Verwicklung in das historische Bewertungssystem der Colonia auch in der gegenwärtigen Auseinandersetzung von Bedeutung bleibt.

Während es im Sinne verantwortungsvoller Forschung erstrebenswert ist, respektvoll mit den Forschungspartner:innen in Kontakt zu bleiben, ist die Intensität dieses Kontaktes entscheidend. Die Verwicklung in feldspezifische Bewertungsskalen von gut bis schlecht oder ein Bemühen um eine positive Gesamtstimmung können dazu führen, dass der Blick für die eigene Rolle aufgrund von »Colonitis« verschwimmt.

Eine weniger auf Unbehagen und Angst fußende Symptomatik von »Colonitis« kann auch die überdurchschnittliche Identifizierung mit den Betroffenen umfassen, bei der die eigenen Gedanken, Gefühle und auch Konflikte (unbewusst) auf die Forschungspartner:innen übertragen werden.<sup>104</sup>

---

101 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 45.

102 Bohnau, Mein Leben in der Sekte.

103 Vgl. Beobachtungsprotokoll: »Reaktionen auf Bohnau-Biographie-Blog«, 3.2.2020.

104 In Kapitel 3.2 wurde im Rahmen eines exkursartigen Einschubs detailliert auf ein entsprechendes Beispiel eingegangen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Wirkung der »Colonitis« als emotionale Verwicklung mit dem Thema Colonia Dignidad verstanden werden kann, im Rahmen derer eine Distanzierung für »die Infizierten« schwerfällt, weil die historischen Wurzeln der bis in die Gegenwart wirkenden Dynamiken in verbrecherische Strukturen eingebunden waren, die bis heute nicht vollends aufgeklärt werden konnten.

## 4.6 Das Kernstück der Untersuchung: Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen

Während zu Beginn des Forschungsprojektes unklar blieb, ob die Studie sich auf umfangreiche Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen stützen könnte, zeigte sich mit fortschreitendem Forschungsverlauf, dass mit insgesamt zwanzig, teils mehrstündigen Forschungsgesprächen weit mehr als die zuvor anberaumte Mindestanzahl von zehn Gesprächen geführt werden konnte. In diesem Kapitel wird deshalb noch einmal gesondert auf den Prozess der Auswahl von Gesprächspartner:innen sowie auf die Gesprächsführung eingegangen. Außerdem werden Kurzbeschreibungen der Gesprächspartner:innen bereitgestellt.

### 4.6.1 Auswahl der Gesprächspartner:innen

Wie in Kapitel 3.2.2 erläutert, erfordert die R/GTM eine schrittweise Auswahl der Gesprächspartner:innen: das theoretische Sampling. Ziel dieses Verfahrens ist eine zielgerichtete Auswahl von Gesprächspartner:innen (oder Datenquellen), welche die Entwicklung von Codes, Kategorien und schließlich der Theorie bereits im Prozess forcieren. Auf diese Weise soll vermieden werden, dass viel Quellenmaterial ohne konkreten Bezug zum Forschungsinteresse angesammelt wird. Jedes Gespräch soll idealerweise zunächst transkribiert und schließlich kodiert werden, bevor der oder die nächste Gesprächspartner:in ausgewählt wird. Dies setzt allerdings voraus, dass die Vereinbarung von Interviewgesprächen allein von den möglichst guten Plänen der Forscherperson abhängt. Im Rahmen dieses Forschungsprojektes war dies, wie zuvor bereits ausführlich erläutert, so nicht immer möglich. Wie bereits plastisch dargestellt wurde, mussten manche Interviews schnell oder spontan geführt werden, sodass nur Zeit für Notizen, nicht aber für ganze Transkripte blieb, auf deren Grundlage dann bestenfalls der nächste »Fall« ausgewählt werden konnte. Im Forschungsfeld der ehemaligen Colonia Dignidad mussten forschungspragmatische Entscheidungen getroffen werden, die von den Gegebenheiten im Forschungsfeld abhingen. Denn zum einen war der Aufenthalt auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad zeitlich begrenzt, und zum anderen hing die Gesprächsbereitschaft der Personen von einigen Variablen ab, die nicht nur von

mir als Forscherin beeinflusst werden konnten. Da ich aus meinem Aufenthalt in der Villa Baviera im Jahr 2016 bereits einige Felddynamiken kannte und in Deutschland mit vielen ehemaligen Bewohner:innen der Colonia Dignidad sprechen konnte, wusste ich, dass das Thema »Vertrauen zu fremden Menschen« problembehaftet sein würde. Deshalb habe ich vor Ort einen Schwerpunkt darauf gelegt, sichtbar, aber nicht aufdringlich zu sein. Ich wollte ein Gesprächsangebot machen, ohne ein Gefühl von Zwang zu vermitteln. Dies funktionierte bei einigen Bewohner:innen sehr gut, sodass sich schnell Gesprächstermine ergaben. Um im Sinne des theoretischen Samplings und trotz der oft fehlenden Zeit für vollständige Transkripte nicht etwa nur zufällige Gesprächstermine zu vereinbaren, habe ich meinen Aufenthalt vor Ort angepasst und darauf geachtet, dass ich mich an unterschiedlichen Orten aufhalte, um nicht nur Menschen ähnlicher Überzeugungen zu begegnen. Dies ist beispielsweise der Fall im Restaurant »Zippelhaus«. Dort treffen Besucher:innen vor allem auf diejenigen Personen, die ohnehin im Tourismusbereich tätig und im Gespräch mit externen Besucher:innen geübt sind. Neben diesen wichtigen Gesprächspartner:innen, welche als eine Art Bindeglied zur Öffentlichkeit aktiv sind und damit maßgeblich zur Meinungsbildung über den Ort beitragen, sollten auch diejenigen gesprochen werden, die weniger sichtbar sind. Um mit diesen Personen reden zu können, brauchte ich, wie weiter oben bereits ausgeführt, eine Person, die für mich als weitere »Gatekeeperin«<sup>105</sup> Vertrauen schaffen konnte.

Diese Rolle übernahm die Psychotherapeutin Karen Hinzner, indem sie in ihrer »Frauengruppe« für mich bürgte und Gespräche mit mir anregte. Zuvor hatten wir in einem langen Experteninterview über unsere geteilte Beobachtung gesprochen, dass einige ehemalige Colonos das Erzählen und die Gespräche mit externen Personen geradezu für die individuelle Verarbeitung der traumatischen Erlebnisse *brauchten*, während andere sich eher im Verborgenen hielten. Hinzner unterschied dabei vor allem in Altersgruppen, wobei sie die ältere Generation als verschlossener und die jüngeren Generationen als schrittweise offener für den Austausch über ihre Geschichten wahrnahm.<sup>106</sup> Die Kontaktaufnahme Hinzners zu ihren Patientinnen trug Früchte für meinen Forschungsverlauf, da sich recht bald im Anschluss gleich mehrere Frauen meldeten, um mir ihre Gesprächsbereitschaft zu signalisieren.<sup>107</sup> Sofern einzelne Zeitzeug:innen gezielt mit einem Gesprächsangebot auf mich zukamen, führte ich das Gespräch in jedem Fall durch, auch wenn dies an manchen Stellen nicht unbedingt auf Grundlage vorheriger Transkripte oder Feldnotizen beruhen konnte.

105 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 226.

106 Vgl. Transkript (1/2) Karen Hinzner, Pos. 29f.

107 Vgl. Feldnotizen: »Interviews Ralf & Lena, Videos schauen«, 16.2.2019.

#### 4.6.2 Gesprächsführung: Von Grenzen, Entgrenzung und Nähe

Die Gesprächsführung musste je nach Gesprächspartner:in variieren. Während die einen sich eine stärkere Führung in den Gesprächen wünschten, antworteten andere assoziativ und fließend, sodass die Nachfragen meinerseits nach Stunden eher der Begrenzung als der Anregung von Erinnerungen dienten. Manche Gesprächspartner:innen wünschten sich eine größere Vorstellungsrunde, in der ich mein Projekt und Vorgehen detaillierter erläutern sollte, andere wiederum unterbrachen mich dabei, um schneller selbst sprechen zu können. Manche wollten im Prinzip gar nicht wissen, warum ich mich für ihre Geschichten interessierte. In diesen Fällen musste ich ihnen die Informationen zu meinem Projekt förmlich aufdrängen.

Grundsätzlich folgte der Blick auf die Gesprächsführung mit den Zeitzeug:innen aber den Auffassungen seitens der R/GTM, denen zufolge gilt: »Vorgefasste Interview-Leitfäden und Fragelisten behindern das Entstehen von Neuem im Gespräch.«<sup>108</sup> An dieser Stelle musste aber auch berücksichtigt werden, dass die historischen Erlebnisse innerhalb der Colonia Dignidad derartige Traumata hinterlassen hatten, dass viele Menschen Schwierigkeiten damit haben, sich in Gesprächsformaten zu ihrer Sicht auf die Vergangenheit zu äußern. Manche forderten deshalb im Gespräch oder durch ihre Körpersprache mehr Struktur ein. Sie fühlten sich geradezu bloßgestellt oder allein gelassen, wenn sie einfach sprechen sollten. Diese Fälle erforderten ein gewisses Fingerspitzengefühl imerspüren der Stimmung zum Zeitpunkt des Gesprächs. Aus diesem Grund habe ich die Gespräche semistrukturiert und narrativ geführt, individuell abgestimmt auf jede:n Gesprächspartner:in.

Wie bereits weiter oben angesprochen, ging es nicht allen so. Viele der Zeitzeug:innen sind über die Jahre gewissermaßen erprobt im Geben von Interviews.<sup>109</sup> Viele assoziierten mit dem Begriff Interview allerdings vornehmlich schlechte Erfahrungen und Momente, in denen sie sich in die Ecke gedrängt gefühlt hatten. Aus diesem Grund verwendete ich bevorzugt die Begriffe Treffen oder Gespräch, sodass diese sprachlich-begriffliche Misstrauensbarriere abgebaut werden konnte. Breuer und seine Kolleginnen weisen auf einen weiteren, potenziell problematischen Charakter des Begriffes Interview hin:

»Bei der Datengewinnung durch verbale Selbst-/Auskunftgabe von Untersuchungspartnern vermeiden wir zumeist den Ausdruck *Interview* und die damit gekoppelten Vorstellungen von Frage-Antwort-Mustern. Stattdessen bevorzugen

108 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 237.

109 Wie zuvor ausgiebig ausgeführt: Durch Journalist:innen, Filmemacher:innen, Buchautor:innen, Tourist:innen und andere, welche die heutige Villa Baviera seit Jahren regelmäßig aufsuchen. Einige haben auch Erfahrungen mit Aussagen vor der chilenischen Justiz gemacht.

wir die Kommunikationsformate des *offenen Gesprächs* und der (Stegreif-)*Erzählung*, bei denen die Strukturierungen, Begriffsbildungen, Sortierungen, Relevanzsetzungen etc. der Beforschten ihren Ausdruck finden und zur Geltung kommen können.«<sup>110</sup>

Vorgefertigte Interviewfragen können (unbewusst oder beabsichtigt) eine von Vorannahmen geprägte Denkrichtung mit sich bringen. In der R/GTM ist eine möglichst offene Blickrichtung auf das jeweilige Sample jedoch ganz besonders wichtig, um bestenfalls in erster Linie von den eigenen Daten aus zu denken. Bestimmte Konnotationen und Suggestivformulierungen können die Daten verändern und theoretisch, sofern sie nicht im Analyseprozess reflektiert werden, Aussagen sogar verfälschen. Gemäß meinem Forschungsinteresse fragte ich die Gesprächspartner:innen insbesondere danach, wie sie sich den Umgang mit der Geschichte vor Ort in der Villa Baviera vorstellten. Anhand dieser Frage wurden viele Brücken in die Vergangenheit und zu spezifischen Ereignissen geschlagen. Vor allem aber konnte deutlich werden, welche Ankerhaken die Zeitzeug:innen im Hinblick auf die Repräsentation ihrer eigenen Geschichten vor Ort setzen.

Die Gesprächsführung innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad erforderte insgesamt eine ausgeprägte Flexibilität. Im Folgenden möchte ich auf einige Beispiele für die Gesprächssettings eingehen. Viele Gespräche fanden in alltäglichen Situationen der Personen auf dem Gelände statt. Das Interview mit Hiltrud konnte beispielsweise nur begleitend zu ihrem Arbeitsalltag geführt werden, weil sie sich keine freie Zeit nehmen konnte. Deshalb lud sie mich ein, sie tagsüber an ihrem Arbeitsplatz zu besuchen und mit ihr an ihrem Verkaufstisch Platz zu nehmen. Immer wieder wurden wir durch Kundschaft unterbrochen oder abgelenkt. Menschen, die eigentlich gar nicht Teil unseres Gesprächs sein sollten, nahmen eigenmächtig daran teil. Dies führte zu teils unkontrollierbaren Störungen. Ein chilenischer Kunde, dem unsere Interview-Situation aufgefallen war, unterbrach uns, um zu bezahlen. Er fragte Hiltrud dann, ob man mich auch »kaufen« könne, und erkundigte sich schließlich bei uns über den Kontext dieses Forschungsgesprächs. Im Anschluss stellte er weitere Fragen zu einem Foto, welches Hiltrud mir in unserem Gespräch zeigte. Zu sehen war ein Bild aus den Anfangsjahren auf dem Schiff Marco Polo, auf dem viele Siedler:innen 1962 nach Chile ausgewandert waren. Diese Umstände mussten ausgehalten werden, um die Gesprächssituation mit Hiltrud nicht angesichts der regelmäßigen Ablenkungen zu gefährden. Obwohl sie immer wieder aufstehen musste, um ihre Kund:innen zu beraten und zu bedienen, fand sie recht schnell zurück zu unserem Gespräch, wenn ich ihr eine kleine Eselsbrücke baute. Insgesamt war das Gespräch trotz der zahlreichen Unterbre-

---

110 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 237 (Hervorhebungen im Original).

chungen recht tiefgehend und ermöglichte durch die ungewöhnlichen Umstände einen eindrucksvollen Einblick in Hiltruds Alltag.<sup>111</sup>

Zeitzeugin Nathalia ließ mich in besonderem Maße an ihrem Familienleben teilhaben. Dies umfasste gemeinsames Kochen und Ausflüge mit den Kindern sowie alltägliche regelmäßige Treffen zu Kaffee oder gemeinsamen Mahlzeiten am Mittag oder Abend. Wir gingen beispielsweise mit ihren Hunden auf dem historischen Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad spazieren, während sie ihre Erinnerungen an verschiedene Ereignisse an bestimmten Orten mit mir teilte. Auch nutzte sie die Gelegenheit, um mir eine spontane Führung über den Friedhof des Geländes zu geben. Diese viele Zeit für ein ausgiebiges Kennenlernen führte zu vertrauensvollen Gesprächen, ohne dem potenziellen Druck der Tonaufnahme des Gesagten zu unterliegen. Unsere längeren Forschungsgespräche, die ich zum Zweck der analytischen Auswertung schließlich auch aufnahm, führten wir an ihrem Küchentisch, manchmal bis spät in die Nacht hinein.<sup>112</sup>

Der Zeitzeuge Egon fuhr auf einem der Wege in der Villa Baviera mit seinem Auto an mir vorbei, sprach mich an, stellte sich vor und lud mich kurzerhand dazu ein, in seinen Wagen einzusteigen und gemeinsam mit ihm Ziegen füttern zu gehen. Es stellte sich heraus, dass diese Begegnung der vorsichtigen Annäherung und Einordnung meiner Person dienen sollte. Das vorherige gemeinsame Füttern der Tiere hatte auch ihm einen unverbindlichen Weg geboten, mich erst einmal kennenzulernen. Er fragte mich bei der Gelegenheit sehr detailliert nach meiner akademischen Ausbildung und meinen Forschungsinteressen. Nachdem wir uns dort etwas kennengelernt hatten, verabredeten wir den Termin für das gemeinsame Gespräch in seinem Haus. Bei dem Gespräch zeigte er sich sehr offen und teilte sehr traumatische Erinnerungen und konkrete Sichtweisen auf Konflikte in der Gegenwart. Es zeigte sich, dass er – gemessen an seinem zunächst deutlich werdenden Misstrauen – recht schnell Vertrauen zu mir aufbauen konnte, um eindrucksvolle Erinnerungen an die Zeit der Colonia Dignidad mit mir zu teilen.<sup>113</sup>

Bodo führte mich über das Gelände der Villa Baviera, zeigte mir einzelne Gebäude und unternahm einen Ausflug nach Bulnes mit mir, um das zweite Restaurant der Villa Baviera, das »Casino Familiar«, zu besichtigen. Er gab mir eine umfangreiche Führung und erzählte von seinen Erlebnissen vor Ort. Im Anschluss aßen wir gemeinsam in dem Restaurant, welches für viele Chilen:innen jahrzehntelang ein erster (und oft einziger) Kontakt zu der Colonia Dignidad war.<sup>114</sup>

Viele Gespräche fanden zum Kuchen, bei Tee oder Kaffee sowie zu einem gemeinsamen Frühstück in den Privatwohnungen statt. Da nicht alle Bewohner:in-

---

111 Vgl. Transkript Hiltrud.

112 Vgl. Transkript Nathalia.

113 Vgl. Transkript (1/2) und Transkript (2/2) Egon.

114 Vgl. Beobachtungsprotokoll: »Ausflug in das Casino Familiar, Bulnes«, am 21.2.2019.

nen über eigene Wohnzimmer verfügen, fanden manche Gespräche auch an öffentlichen Orten oder am Arbeitsplatz statt. Manche Personen brauchten mehr Zeit zum Warmwerden als andere.

Für eine Forscherperson ist es häufig schwierig, die eigene Rolle im Feld zu reflektieren. Sie kann nicht immer herausfinden, wie sie im Feld wahrgenommen wurde. Deshalb war es etwas Besonderes und hilfreich, dass mir ein ausgesprochen misstrauischer Zeitzeuge, der selten in der Öffentlichkeit spricht, ungefragt Feedback über seinen Eindruck von meinem Feldaufenthalt gab. Er wählte die Adjektive »sehr dezent und sehr professionell«<sup>115</sup> und »angenehm«<sup>116</sup>, um seine Wahrnehmung meiner Präsenz im Feld auszudrücken. Damit meinte er in erster Linie, dass ich mir Zeit nehmen konnte, um vor Ort ohne Druck auf Gespräche zu *warten*, also »ohne zu doll zu treten, auf die Füße zu treten«<sup>117</sup>.

Interessant ist aber auch, dass Dirk und anderen Zeitzeug:innen auch mein äußeres Erscheinungsbild aufgefallen war. Das Einwirken Schäfers auf die Kleidung, das Verhältnis zum Schmuck oder die Haartracht waren feste Bestandteile des Zwangssystems. In der Colonia Dignidad wurden vor allem bei Frauen Hosen, Schmuck oder Make-up verboten. Jede Form von individueller Kleidung oder Schmuck wurde als unmoralisch bewertet und als Eitelkeit verachtet. Bis heute fällt es vielen ehemaligen Colonia-Anhänger:innen schwer, sich von diesen historischen Vorgaben zu befreien – zum einen, weil sie durch vor allem ältere Bewohner:innen abwertende Blicke oder Kommentare erleben, und zum anderen, weil sie die Wertungen Schäfers derart verinnerlicht haben, dass sie es inzwischen selbst als verwerflich erachten. Manchen ist die Kleiderwahl oder der Verzicht auf Schmuck und Make-up aber ohnehin gleichgültig, oder sie erblicken in ihren Glaubenspraktiken etwaige Handlungs- und Kleidungsempfehlungen, an die sie sich aus eigener Überzeugung gerne halten möchten. Über die erste Zeit nach der Festnahme Schäfers schreibt Susanne Bauer zum Thema des äußeren Erscheinungsbildes von Frauen in der Colonia Dignidad, dass ihre Kleiderwahl und hier insbesondere das Tragen von Hosen anstelle von Röcken und Schmuck »geradezu ein Akt der Befreiung und Selbstbestimmung«<sup>118</sup> bedeutete.<sup>119</sup> Während die Kleiderwahl der Forscherpersonen in vielen Forschungskontexten sicherlich weniger Beachtung finden dürfte,

---

115 Transkript Dirk, Pos. 299.

116 Ebd.

117 Ebd.

118 Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten, 94.

119 Das heteronormative Gesellschaftsbild mit der binären Geschlechterordnung, das sich nach dem Sexualverbot und der sexualisierten Gewalterfahrungen in der Schäferzeit erst entwickelt hatte, erschwerte im Forschungsprozess den Blick auf etwaige Kleider-, Schmuck- oder Schminkwünsche der als Männer gelesenen Zeitzeugen. Die Geschlechterrollen der die Siedlung umgebenden heteronormativen Gesellschaft, gepaart mit den Erfahrungen unter Paul Schäfer führen bisher zu einer limitierten Auswahl an Identifikationsmöglichkeiten. Weite-

offenbart sie sich in der ehemaligen Colonia Dignidad als wichtige Variable auf dem Weg zum Kontakt mit Zeitzeug:innen.

Da ich über die Rolle der äußeren Erscheinung durch meine Recherche und den ersten Aufenthalt im Jahr 2016 informiert war, wählte ich selbst möglichst schlichte Kleidung. Ich verzichtete auf auffälligen Schmuck, starkes Make-up oder freizügige beziehungsweise auffällige Kleidung. Vielmehr orientierte ich mich an üblichen Kleiderordnungen, die beispielsweise auch in Einrichtungen wie etwa Kirchen, Tempeln oder Moscheen von fremden Besucher:innen erwartet werden, also etwa möglichst bedeckte Schultern und Beine. Mit dieser Entscheidung wollte ich eine Hürde in neuen Begegnungen verringern und weniger Andersartigkeit als Gemeinsamkeiten hervorheben. Dabei war es von Beginn an wichtig, dass ich mich nicht etwa verkleide, sondern authentisch aussehe und mich entsprechend verhalte. Das Feedback des besagten Zeitzeugen kann aber in seiner Singularität in keiner Weise die Wahrnehmungen aller oder vieler Bewohner:innen repräsentieren. Sie ist nur ein Einblick in eine Sichtweise, ermöglicht aber den Blick auf diesen Aspekt in seinem historischen Bezugsrahmen. Welche Rolle spielen nun die Signale, die von einer Forscherin im Feld ausgehen? In vertrauensvollen Gesprächen erzählten mir einzelne Frauen, dass sie gern Schmuck tragen würden, sich aber nicht trautesen. Andere fühlen sich in einem Zwiespalt, weil die eigenen Töchter in der Schule täglich erlebten, dass andere Mädchen kurze Kleider, Röcke, Hosen, Haarschmuck, Make-up oder Ohrringe tragen. Die Kinder sind vernetzt über Social-Media-Kanäle wie Instagram oder TikTok und tragen aktuelle Modefragen auf diesem Weg in ihre Familien, die sich dazu positionieren müssen und selbst vor einem Zwiespalt stehen. Manchmal wurde ich konkret nach meiner Meinung zu der (moralischen) Tragbarkeit eines Kleidungsstücks gefragt und ich war mir in solchen Momenten nicht sicher, ob und was ich auf solche Fragen antworten sollte. Häufig versuchte ich mich in Zurückhaltung und spiegelte das Gesagte/Gefragte, um keine Handlungsempfehlung zu geben.

#### 4.6.3 Kurzbiografien der Zeitzeug:innen

Im Folgenden werden die Gesprächspartner:innen in Form von Kurzbiografien in der Reihenfolge unserer Gesprächstermine vorgestellt. Zu diesem Zweck gebe ich einige biografische Hinweise zu den Gesprächspartner:innen im Rahmen des vorliegenden Forschungsprojektes. Da es sich bei der ehemaligen Colonia Dignidad, wie bereits ausgeführt wurde, um einen Mikrokosmos handelt, in dem die soziale Kontrolle besonders ausgeprägt war und bis heute ist, kennen sich die Bewohner:innen untereinander mit allen ihren kleinen Geschichten sehr gut. Unter den-

---

re Überlegungen zum Thema der Geschlechterordnung in der Colonia finden sich in Kapitel 5.3.

jenigen, die als Zeitzeug:innen von ihren eigenen Erinnerungen berichten, gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber, was und in welchem Umfang über die Vergangenheit in der Öffentlichkeit gesagt werden sollte. Während einige meinen, dass ohnehin vieles schon bekannt ist, denken andere, dass das Innere der Colonia Dignidad nur diejenigen etwas angehe, die es selbst erlebt haben. Wenn sich einzelne anders entscheiden und offen über ihre Erlebnisse sprechen, sehen sie sich bisweilen der Kritik aus den eigenen Reihen ausgesetzt. Manchen fällt es sehr schwer, mit dieser Kritik umzugehen, sodass sie im Anschluss ihre Teilnahme an öffentlichen Projekten in Form von Interviews für Dokumentarfilme oder Buchprojekte bereuen.<sup>120</sup> Um die Identifikation meiner Gesprächspartner:innen durch Leser:innen zu erschweren, werden deshalb personenbezogene Angaben weitgehend abstrahiert. Dies ist als eigene ethische Abwägung der Autorin zu verstehen, welche im Rahmen der Überlegungen zu verantwortungsvollem Forschen entstanden sind. Weil aber alle Gesprächspartner:innen die Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten für Forschungszwecke unterschrieben haben, besteht grundsätzlich die Möglichkeit, zwecks Überprüfbarkeit und Transparenz im Sinne guter wissenschaftlicher Arbeit auf die Transkripte zuzugreifen. Es zeigte sich im Forschungsverlauf, dass es vielen Zeitzeug:innen für ein besseres Gefühl schon ausreicht, wenn sie durch Veränderungen des Namens oder der Abstraktion von Details weniger leicht identifizierbar werden. Dies mag einigen Leser:innen merkwürdig vorkommen, da beispielsweise in den Frauenprotokollen von Heike Rittel Fotos ihrer Gesprächspartnerinnen mit ihren biografischen Angaben gezeigt werden, der Vorname aber verändert wurde. Obwohl es in den Fällen selbstverständlich möglich wäre herauszufinden, wer sich hinter der Person verbirgt, genügt es Betroffenen oftmals bereits, wenn diese leichte Verwirrung bezüglich der Namen vorgenommen wird.

Es kann vorkommen, dass Personen anhand einiger vermeintlicher Randgeschichten von anderen ehemaligen Anhänger:innen identifiziert werden.<sup>121</sup> Trotz der vorgenommenen Abstraktion sind einige biografische Hinweise zur Quellenkritik des Gesagten notwendig. Es zeigte sich in der Analyse beispielsweise ein ausgeprägter Generationenkonflikt, der ohne die Zuordnung der Gesprächspartner:innen zu ihren Altersgenossen verborgen bliebe. Um die Gesprächspartner:innen zu beschreiben, werden aber nicht primär konkrete biografische Daten ge-

---

120 Vgl. Mia im Anschluss an die Frauenprotokolle, Vgl. Transkript Mia, 198ff.

121 Alle Gesprächspartner:innen haben eine Vereinbarung unterzeichnet, welche die Nutzung personenbezogener Daten aus den Interviewgesprächen erlaubt. Es entstand allerdings teilweise der Eindruck, dass einige Personen die Tragweite dieser Erlaubnis nicht ganz abschätzen konnten. Trotz ausführlicher Aufklärungsgespräche über die Verwendung der Gespräche im Rahmen dieser Arbeit habe ich mich zum Schutz der Personen für den Schritt der Anonymisierung entschieden.

nannt, sondern vor allem Schwerpunkte aus den Interviewgesprächen kurz hervor-gehoben. Da vornehmlich narrative und problemzentrierte Forschungsgespräche geführt wurden, konnte jede:r Gesprächspartner:in selbst zu den Punkten sprechen, die ihm oder ihr am dringendsten auf dem Herzen lagen.

Es wurden 16 Forschungsgespräche mit insgesamt 18 ehemaligen Mitgliedern der Colonia Dignidad in Chile geführt. Zwei dieser Gespräche entwickelten sich spontan im Verlauf zu Gruppengesprächen mit jeweils zwei Teilnehmer:innen. Dies lag daran, dass Personen ungeplant hinzukamen oder bereits installierte Gesprächssituationen nicht verließen, nachdem sie zufällig vorbeigekommen waren. Dies war zum einen der Fall bei Claudio und Elly und zum anderen bei Nathalia und Hinrich. Beide Situationen wurden so hingenommen und schließlich als eine Mischung aus Einzelgespräch und Gruppendiskussion geführt. Es entwickelte sich daraus an einigen Stellen eine Diskussion zwischen den Gesprächspartner:innen oder es antwortete jeweils diejenige Person, die am ehesten etwas zu der gestellten Frage äußern wollte. Außerdem wurden Forschungsgespräche mit drei Expert:innen geführt, davon eine Museumsmitarbeiterin des MMDH und zwei Psychotherapeut:innen. Darüber hinaus wurden mehrere Gespräche ohne Tonaufnahme geführt und in diesen Fällen im Rahmen von Gedächtnisprotokollen festgehalten.<sup>122</sup> Dies war der Fall mit der Vertreterin der »Agrupación de Familiares de Detenidos-Desaparecidos« sowie einer Überlebenden von politischer Folter in der Colonia Dignidad, die inzwischen verstorben ist.

Weil die vorliegende Studie schwerpunktmäßig die erinnerungskulturellen Dynamiken in dem Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad untersucht, werden aufgrund der intensiven Kodierarbeit in den Transkripten im Folgenden nur die Kurzbiografien der Zeitzeug:innen aus den längeren Forschungsgesprächen vorgestellt. Die kurzen Darstellungen der Personen sollen dabei lediglich einen Eindruck der erzählenden Personen und teilweise auch unseren Gesprächsformaten vermitteln.

Nathalia: – Gespräch am 12. Februar 2019

Sie wurde 1973 in der Colonia Dignidad geboren und gehört zur innergemeinschaftlichen Opposition. Sie hat zwei Kinder, kümmert sich um den Haushalt und betreibt mit ihrem Mann ein kleines Nebengewerbe in der Villa Baviera. Sie hat sich in den vergangenen Jahren zu einer vergleichsweise lauten Kritikerin der Villa Baviera entwickelt. Unter dieser Rolle, mit der auch Außenseitergefühle einhergehen, leidet sie bisweilen, während sie fest davon überzeugt ist, dass es nicht wie bisher weitergehen kann. Ihr Mann Hinrich und sie wollen die Villa Baviera

---

122 Neben diesen Gesprächen in Chile im Jahr 2019 wurden zur Vorbereitung und theoretischen Sensibilisierung auch Gespräche mit Zeitzeug:innen geführt, welche die Colonia Dignidad verlassen hatten, um in Gronau zu leben.

nicht verlassen, weil sie den Grund und Boden als ihr mühsam erwirtschaftetes Eigentum betrachten. Eines ihrer Hauptanliegen ist es, die gegenwärtige Aktienverteilung kritisch zu hinterfragen und eine Neuverteilung zugunsten aller ehemaligen Colonia-Mitglieder herbeizuführen. Nathalia ist außerdem befreundet mit vielen Chilen:innen, darunter auch einige, die selbst Opfer von sexualisierter Gewalt durch Paul Schäfer geworden waren.

Nathalia und ich führten mehrere stundenlange Gespräche miteinander. Davon habe ich aber nur zwei aufgenommen. Wir gingen zusammen mit ihren Hunden spazieren, kochten zusammen, aßen gemeinsam zu Abend und unternahmen einen Ausflug mit ihren Kindern. Da es Nathalia aufgrund der täglichen Arbeitsbelastung schwer fällt, zwischendurch auch Pausen einzulegen, haben wir das zusammen getan. Wir haben uns während meines Aufenthaltes immer wieder zu Kaffee und Kuchen in ihrer Küche verabredet und bei diesen Gelegenheiten über die Vergangenheit der Colonia Dignidad und über ihre Gegenwart in der Villa Baviera gesprochen.<sup>123</sup>

Hinrich: – Gespräch am 12. Februar 2019

Er lebt mit seiner Frau Nathalia gemeinsam in der Villa Baviera und hat sich nach der Festnahme Schäfers immer mehr von deren Führungsriege distanziert. Bis heute leidet er nach eigenen Angaben darunter, dass er selbst zum Täter geworden ist, indem er andere Mitglieder schwer verprügelt hat. Seit einigen Jahren gilt er als einer der größten Kritiker:innen der Colonia Dignidad, der selbst noch auf dem Gelände lebt. Seine Motivation dafür ist, dass er jahrzehntelang gearbeitet habe, ohne bezahlt worden zu sein. Er will der jetzigen Unternehmensführung nicht die Aktienanteile überlassen, sondern kämpft für eine Restrukturierung des Aktienvermögens. Hinrich hat außerdem gemeinsam mit anderen ehemaligen Colonia-Anhänger:innen die »Asociación por la verdad, la justicia, la reparación y la dignidad de los ex colonos« (ADEC) (deutsch: Vereinigung für Wahrheit, Gerechtigkeit, Entschädigung und Würde der ehemaligen Colonia-Bewohner) gegründet.

Dadurch, dass ich viel Zeit mit seiner Frau verbracht habe, begegnete mir auch Hinrich immer wieder, und wir besichtigten beispielsweise gemeinsam mit Nathalia und Fritz<sup>124</sup> die Ausgrabungsstätten der in der Colonia Dignidad verschwundenen politischen Gefangenen. Dies war ein besonderer Moment, weil ich zuvor niemanden ausfindig machen konnte, der mich zu den Ausgrabungsstellen bringen wollte oder konnte. Sie liegen recht weit vom Dorfkern entfernt und können am besten mit einem Geländewagen und den entsprechenden Ortskenntnissen gefunden werden. Hinrich war zuvor bereits einmal vor Ort, Nathalia und Fritz hingegen hatten bis zu dem Besuch mit mir selbst diese Orte noch nicht aufgesucht.

123 Vgl. Transkript Nathalia und Hinrich.

124 Fritz wird in der nächsten Personenbeschreibung vorgestellt.

Nathalia und Hinrich zeigten sich bei den Ausgrabungsstätten stark emotional betroffen. Sie äußerten insbesondere Anteilnahme für die Familienangehörigen der Verschwundenen aus ihrer Perspektive als Eltern. Außerdem belebte der Besuch bei den Ausgrabungsstellen eine große Wut über die Colonia Dignidad und das eigene Leben unter dem »Deckmantel der Frömmigkeit«. <sup>125</sup> Wie sich im Ergebniskapitel dieser Untersuchung zeigen wird, sind es auch Nathalia und Hinrich, welche sich der Spirale des Schweigens entzogen haben und somit zur historischen Wahrheitsfindung beitragen möchten. Dabei ist ihr Standpunkt allerdings eindeutig: Bei aller Empathie für die chilenischen Opfer der Colonia Dignidad sehen sie in der gegenwärtigen Nutzung der Villa Baviera eine Fortführung historischer Verbrechen zu ihrem Nachteil. <sup>126</sup>

Fritz: - Gespräch am 16. Februar 2019

Er wurde in der Colonia Dignidad geboren und verließ sie im Januar 2005, als er 31 Jahre alt war. Seitdem lebt er in Santiago de Chile. Beruflich hat er sich selbstständig gemacht und auf eine handwerkliche Tätigkeit spezialisiert, die auch in der Villa Baviera gefragt ist. Deshalb ist Fritz im regelmäßigen Kontakt mit den gegenwärtigen Bewohner:innen. Zum einen kommt er vorbei, um spezielle Arbeiten auszuführen, zum anderen besucht er seine Familie vor Ort. Wir haben uns zufällig kennengelernt, als er gerade beruflich und privat zu Besuch in die Villa Baviera kam. Besonders eindrücklich war an mehreren längeren Gesprächen mit Fritz, dass er sich zwar stark von seiner Vergangenheit in der Colonia Dignidad distanziert hat, aber dennoch ihr durch engen Kontakt und regelmäßige Besuche verbunden bleibt. Er hat sich entschieden, seine Vergangenheit in der Colonia Dignidad gegenüber neuen Bekannten zu verschweigen. Insgesamt habe er nur vier chilenischen Freund:innen von seiner Herkunft erzählt. Er befürchte andernfalls, einen ewigen Colonia-Stempel aufgedrückt zu bekommen. Deshalb erzähle er anderen Menschen, denen er in Chile begegne, dass er aus München zum Studieren nach Chile gekommen und dann geblieben sei. Er ist sehr meinungsstark und tritt selbstbewusst auf. Er sagt von sich selbst, dass er die ständige Angst von damals abgelegt habe und diese Furchtlosigkeit ihn unabhängig von den anstrengenden Dynamiken unter ehemaligen Colonia-Mitgliedern mache.

Wir haben uns mehrfach länger unterhalten, wobei die Verabredung zur Tonaufnahme eines längeren Gesprächs spontan entstand. Da Fritz nur zu Besuch in der Villa Baviera war, trafen wir uns in der Küche von Nathalia zum Gespräch. Sie war ebenfalls anwesend und erledigte während des Gesprächs im Hintergrund

125 Vgl. Beobachtungsprotokoll »Ausgrabungsstellen«, Villa Baviera, 17.2.2019.

126 Vgl. Transkript Nathalia und Hinrich.

verschiedene Küchenarbeiten. Das Gespräch hatte einen eindeutigen Fokus auf die Gegenwart und Zukunft. Von der Vergangenheit erzählte Fritz kaum.<sup>127</sup>

Hiltrud: – Gespräch am 26. Februar 2019

Sie war neun Jahre alt, als sie 1962 mit dem Schiff »Marco Polo« nach Chile kam. Hiltrud lebt und arbeitet bis heute in der Villa Baviera. Sie ist verheiratet und hat keine Kinder. Um ein gemeinschaftliches Gefühl zu erleben, nimmt sie an den Gebetsrunden in der Villa Baviera teil. In unserem Gespräch hebt sie vor allem hervor, dass die Colonia Dignidad auch etwas Gutes gewesen sei, weil die ersten Siedler:innen mit dem Glauben an Wohltätigkeit angereist seien. Hiltrud wünscht sich vor allem, dass die negativen Aspekte der Colonia Dignidad vergessen werden, damit sie durch die Vergebung der Sünden in das Reich Gottes gelangen könne. Sie ist Anhängerin einer endzeitlich ausgerichteten Glaubensrichtung. Nahezu alle ihre Schilderungen stehen in Verbindung mit ihrem starken Glauben.<sup>128</sup>

Bodo: – Gespräch am 13. Februar 2019

Er wurde in den 1970er-Jahren in der Colonia Dignidad geboren und lebt bis heute mit seiner Frau in der Villa Baviera. Die beiden haben keine Kinder. Er versuchte mehrfach aus der Gruppe zu fliehen, wurde jedoch immer wieder gefunden und zurückgebracht. Er wurde als Kind Opfer ritualisierter sexualisierter Gewalt und wurde gezwungen, jahrelang starke Psychopharmaka einzunehmen. Außerdem erinnert er sich an zahlreiche Elektroschock-Behandlungen. Bodo interessiert sich sehr für die Geschichte und Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Er genießt es, dass er heute freien Zugriff auf Medien seiner Wahl hat. Bodo wird häufig mit dem Paradox konfrontiert, dass er früher so häufig fliehen wollte und heute, wo er die Villa Baviera verlassen könnte, freiwillig dort bleibt. Bodo gibt Tourist:innen Führungen über das VB-Gelände, durch das Museum und zu den historisch sensiblen Orten. Er berichtet viel über seine Gedanken zur Vergangenheit und fühlt sich durch das regelmäßige Erzählen erleichtert. Mia, die mit ihm zusammenarbeitet, schildert ihren Eindruck, dass Bodo das regelmäßige Erzählen brauche, um mit der eigenen Vergangenheit zurechtzukommen.<sup>129</sup>

---

127 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit dem Zeitzeugen Fritz, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 16.2.2019.

128 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit der Zeitzeugin Hiltrud, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 26.2.2019.

129 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit dem Zeitzeugen Bodo, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 13.2.2019.

Henriette: – Gespräch am 16. Februar 2019

Sie ist im Alter von fünf Jahren mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter Anfang der 1960er-Jahre in der ersten Kindergruppe nach Chile gekommen. Sie lebt mit ihrem Mann in der Villa Baviera und arbeitet in der heutigen »Posta Medica«, einer Krankenstation im ehemaligen Krankenhaus, die als Ambulanz und Altenpflegebereich genutzt wird. Sie begann unser Gespräch gleich mit dem Hinweis darauf, dass sie gern über das Gute der Colonia-Vergangenheit sprechen möchte. Dabei betonte sie immer wieder, dass sie eine schöne Vergangenheit gehabt habe und sie nicht einsehe, dass alle mit dem Negativen konfrontiert seien, obwohl nur einer – und zwar Paul Schäfer – »alle missbraucht« habe. Dies habe nichts mit ihr oder der Mehrheit der Mitglieder zu tun. Henriette erlebt einen medialen Fokus auf kritische Berichterstattung zur Colonia Dignidad und wünscht sich ein Hervorheben schöner Erinnerungen.<sup>130</sup>

Ralf: – Gespräch am 16. Februar 2019

Er kam 1964 im Alter von sechs Jahren nach Chile und lebt bis heute in der Villa Baviera. Er ist inzwischen körperlich stark eingeschränkt. Trotzdem geht er noch einer Berufstätigkeit vor Ort nach. Nachdem seine Frau verstarb, blieb er verwitwet und kinderlos. Er begegnet im Rahmen seiner Berufstätigkeit vielen Tourist:innen und externen Besucher:innen. Ihm ist es ein großes Anliegen, Besucher:innen von der landschaftlichen Schönheit des Geländes und der Herzlichkeit seiner Bewohner:innen zu überzeugen. Außerdem ist er sehr gläubig und besucht Gebetsrunden, lehnt aber die endzeitliche Ausrichtung einiger anderer Bewohner:innen ab.<sup>131</sup>

Lena: – Gespräch am 16. Februar 2019

Sie wurde entweder 1968 oder 1970 im Krankenhaus der Colonia Dignidad geboren und anschließend von einem Paar der CD adoptiert. Über das Geburtsdatum gibt es unterschiedliche Versionen, weil ihre leibliche Mutter heute sagt, dass man ihr Lena weggenommen und zur Verschleierung das Geburtsdatum geändert habe. Lena hat die Villa Baviera verlassen und lebt heute mit ihrem Mann und ihren Kindern in einer Kleinstadt in der Nähe. Da sie weder Ausbildung noch Studium absolvieren durfte, sieht sie für sich selbst keine Chancen auf dem regulären Arbeitsmarkt in Chile. Deshalb fährt sie fast täglich in die Villa Baviera, um dort zu arbeiten. Sie hilft beispielsweise in der Kantine, schenkt Bier an Tourist:innen aus oder arbeitet im kleinen Kiosk der Gruppe. Sie betont in unserem Gespräch, dass

---

130 Vgl. Transkript Henriette.

131 Vgl. Transkript Ralf.

sie sich als gebürtige Chilenin innerhalb der Colonia Dignidad und auch von den Deutschen heute diskriminiert gefühlt habe und fühle.<sup>132</sup>

Veronika: – Gespräch am 21. Februar 2019

Sie wurde in den 1970er-Jahren in der Colonia Dignidad geboren. Sie lebt und arbeitet bis heute mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in der Villa Baviera und hat eine führende Position inne. Sie hat ein schlechtes Gewissen gegenüber denjenigen, denen es verboten war, ein Studium zu absolvieren. Denn sie weiß, dass sie mit ihrem Zugang zu höherer Bildung privilegiert behandelt wurde. Gleichzeitig ist sie sehr darum bemüht, das Narrativ der hart arbeitenden deutschen Gemeinschaft zu thematisieren.<sup>133</sup>

Mia: – Gespräch am 21. Februar 2019

Sie wurde 1959 geboren und kam als kleines Mädchen im Alter von zwei Jahren mit ihren Eltern nach Chile. Sie leidet besonders darunter, dass sie wegen der Spätfolgen der Misshandlungen unter Schäfer keine Kinder mehr bekommen konnte. Sie fühlt sich häufig einsam und leidet unter Depressionen. Sie ist bei Niels Biedermann in psychiatrischer Behandlung. Die regelmäßigen Zusammenkünfte mit einer kleinen, sehr religiösen Gruppe in der Villa Baviera erlebt sie als schönes Gemeinschaftsgefühl, welches ihr hilft, über ihren unerfüllten Kinderwunsch hinwegzukommen. Mia hat sich im Laufe der Jahre nach der Öffnung der ehemaligen Colonia Dignidad dazu entschlossen, sich aktiv in den Tourismusbereich einzubringen. Sie führt Gruppen über das Gelände und durch das Museum. Sie erlebt es als Freude, wenn es ihr gelingt, eine:n Besucher:in von Vorurteilen gegen die Villa Baviera abzubringen. Ihre Besuche in der kritisierten religiösen Gruppierung innerhalb der Villa Baviera hält sie für unproblematisch, da sie inzwischen in der Lage sei, zwischen ihrem eigenen Wunsch nach Glaubenspraxis und problematischen Konstellationen mit externen Predigern zu differenzieren.<sup>134</sup>

Claudio: – Gespräch am 21. Februar 2019

Er wurde außerhalb der Colonia Dignidad in einer chilenischen Familie geboren und als kleiner Junge im Jahr 1976 innerhalb der Gruppe adoptiert. In unserem Gespräch berichtet er davon, dass seine leibliche Mutter mehrfach versucht habe, ihn in der Colonia zu besuchen. Ihm sei gesagt worden, dass seine Mutter verstorben

---

132 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit der Zeitzeugin Lena, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 16.2.2019.

133 Vgl. Forschungsgespräch mit der Zeitzeugin Veronika, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 21.2.2019.

134 Transkript Mia.

sei; und auch seiner Mutter sei der Besuch ihres Kindes unmöglich gemacht worden. Zusätzlich habe man ihm erzählt, dass seine Mutter als Sexarbeiterin tätig sei und deshalb nicht in der Lage sei, ihm eine gute Mutter zu sein. Claudio lebt als Single und ohne Kinder in der Villa Baviera. Er erledigt vor Ort diejenigen Arbeiten, die innerhalb der Gruppe anfallen. Das bedeutet, er übernimmt beispielsweise Wach- und Fahrdienste sowie Besorgungen oder Kurierfahrten. Außerdem ist er im regen Austausch mit Tourist:innen und anderen externen Besucher:innen.<sup>135</sup>

Elly: – Gespräch am 21. Februar 2019

Sie wurde 1966 im Krankenhaus der Colonia Dignidad geboren und von Mitgliedern der Gruppe adoptiert. Heute lebt und arbeitet Elly mit ihrem Mann und ihren Kindern in der Villa Baviera. Im Alter von acht Jahren sei sie bereits aus einer der Kindergruppen genommen worden, um in einem der landwirtschaftlichen Betriebe abseits zu arbeiten. Heute habe sie Probleme mit ihrem Ausweisdokument, laut dem sie zehn Jahre jünger sei, als es ihre leiblichen Familienangehörigen ihr sagen. Sie wurde in das Krankenhaus aufgenommen und dort behandelt, weil sie im Kindesalter schwer krank war. Dass ihr im Krankenhaus der Colonia Dignidad geholfen werden konnte, ist in Anbetracht der damaligen medizinischen Versorgungslage in Chile beachtlich. Diese Krankengeschichte ist eine von mehreren, die von denjenigen erzählt werden, die »das Gute« an der Colonia Dignidad betonen möchten. Elly selbst sagt, dass sie in der Colonia Dignidad schwer misshandelt und als Arbeitssklavin benutzt worden sei.<sup>136</sup>

Dirk: – Gespräch am 26. Februar 2019

Er wurde in den 1970er-Jahren in der Colonia Dignidad geboren. Er lebt mit seinen beiden Kindern und seiner Frau in der Villa Baviera. Dirk gehört zu den so genannten »Jerarcas« (deutsch: Hierarchen) der Villa Baviera, weil er der Sohn eines ehemals führenden Mitglieds und engen Vertrauten unter Schäfer ist. Das bedeutet auch, dass Dirk studieren gehen konnte. Dies war ein Privileg, welches nicht viele ehemalige Colonia-Anhänger:innen genossen. Ihm wird deshalb von anderen Bewohner:innen immer wieder vorgeworfen, dass er es besser gehabt habe und er ausschließlich in seinem eigenen wirtschaftlichen Interesse agiere. Dirk selbst sieht das nicht so. Er betont, dass er keinerlei Vorteile unter Schäfer genossen habe, sondern selbst zum Opfer von sexualisierter Gewalt und Folter geworden sei. Sein Blick auf das Leben in der Villa Baviera ist vor allem unternehmerisch geprägt. Er betrachtet die ganze, damit verbundene Geschichte immer mit einem Fokus auf die gegenwärtigen Herausforderungen der Wirtschaftsbetriebe.<sup>137</sup>

---

135 Transkript Elly und Claudio.

136 Ebd.

137 Vgl. Transkript Dirk.

Lisa: - Gespräch am 27. Februar 2019

Sie wurde 1976 in der Colonia Dignidad geboren, ist verheiratet mit einem Chilenen und hat ein Kind. Sie hat mehrere Male überlegt und auch versucht, in Deutschland Fuß zu fassen. Aus unterschiedlichen Gründen ist sie jedoch immer wieder in die Villa Baviera zurückgekehrt. Dort leitet sie den Tourismusbetrieb. Über die Jahre hat sie sich zu einer Ansprechpartnerin für externe Anfragen entwickelt. So ist sie auch häufiger zu einer Repräsentantin bei politischen Veranstaltungen geworden. Während sie früher vor allem auch die Ansprechpartnerin von Journalist:innen war, hält sie sich heute etwas zurück. Sie fühlt sich mit der Geschichtsvermittlung überfordert und zu unrecht mit Kritik an ihren Bemühungen historischer Präsentationen konfrontiert. Die Kritik am Tourismuskonzept erachtet sie als unproblematisch, weil es sich dabei um ein Marketingkonzept handele, welches das wirtschaftliche Überleben der verbliebenen Siedler\*innen sichere.<sup>138</sup>

Egon: - Gespräch am 27. Februar 2019

Er wurde in den 1970er-Jahren in der Colonia Dignidad geboren. Er lebt und arbeitet bis heute mit seinen drei Kindern und seiner Frau in der Villa Baviera. Besonders hat Egon nach eigenen Angaben unter der psychischen, physischen und sexualisierten Gewalt in der Colonia Dignidad gelitten. Die ungerechten Strafen Schäfers und der von Schikane geprägte Alltag machen es ihm bis heute schwer, mit der Vergangenheit umzugehen. Auch der Zwang zum Spielen von Musikinstrumenten sowie die Vorgaben zum intensiven Betreiben von Sportarten wie das Turnen (und hier insbesondere der Spagat<sup>139</sup>) haben Spuren hinterlassen. Er ist kritisch gegenüber der älteren Generation und fühlt sich ihr trotzdem immer noch respektvoll verbunden.<sup>140</sup>

Marietta: - Gespräch am 28. Februar 2019

Sie kam im Alter von drei Jahren mit mehreren Geschwistern und ihren Eltern nach Chile. Sie lebt und arbeitet bis heute in der Villa Baviera. Ihren Beruf hat sie in der jetzigen Form auch schon zur Zeit der Colonia Dignidad ausgeübt. Sie ist nicht verheiratet und hat keine Kinder. Sie sagt, dass sie einen großen Kinderwunsch gehabt habe, den sie sich nicht erfüllt habe, weil Gott ihr kein Zeichen zum Heiraten gegeben habe. Irgendwann sei für die Familiengründung aus biologischen Gründen zu spät gewesen. Insgesamt habe Marietta kaum Probleme in der Colonia

---

138 Transkript (1/2) und Transkript (2/2) Lisa.

139 Einige Jungen wurden jahrelang regelmäßig zu schmerzhaften Spagat-Übungen gezwungen.

140 Transkript (1/2) und Transkript (2/2) zu den Forschungsgesprächen, Teil 1 und 2, mit dem Zeitzeugen Egon, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 27.2.2019.

Dignidad gehabt. Sie sagt, sie sei weder mit Elektroschocks gefoltert noch geschlagen worden. Ihrer Einschätzung zufolge hätten diejenigen »Probleme« gehabt, die heiraten wollten. Dies sei ihr während des Bestehens der Colonia Dignidad jedoch nicht wichtig gewesen, weil sie sich mit ihrer Arbeit im Krankenhaus ausgefüllt gefühlt habe.<sup>141</sup>

Winfried Hempel – Gespräch am 7. März 2019 (kein Wunsch, anonym zu bleiben)

Er wurde 1977 in der Colonia Dignidad geboren und lebte 20 Jahre lang dort, bevor er 1997 fliehen konnte. Nach seiner Flucht studierte er Jura – auch um Paul Schäfer und der Colonia Dignidad den (juristischen) Kampf anzusagen. Er tritt seither öffentlich auf und spricht ebenso offen über das Thema Colonia Dignidad. Als Anwalt vertritt er unterschiedliche Mandant:innen in ihren Rechtsangelegenheiten und Gerichtsverfahren. Aber er vertritt auch Opfer der Colonia Dignidad in ihren Klagen gegen die ehemalige Führung der Colonia Dignidad. Winfried Hempel tritt stets unter seinem Klarnamen auf und unterstützt, dass seine Positionen offen kommuniziert werden. Er selbst sagt, dass er die Colonia Dignidad so gut wie kaum ein anderer von außen beurteilen kann. Dies liege daran, dass er in ihr gelebt habe, alle Menschen und die Sprechweise kenne und gleichermaßen juristisch ausgebildet und von seinem Leben außerhalb der Villa Baviera geprägt sei.<sup>142</sup>

Weitere Gesprächspartner:innen

Neben diesen Gesprächen mit Zeitzeug:innen aus der Colonia Dignidad in Chile sprach ich zuvor mit drei Zeitzeug:innen, welche Chile verlassen hatten, um heute in Deutschland zu leben. Diese Gespräche wurden in anschließenden Gedächtnisprotokollen festgehalten und wurden vor allem zur theoretischen Sensibilisierung in Deutschland geführt.

Außerdem führte ich Gespräche mit Myrna Troncoso (Agrupación de Familiares de Detenidos-Desaparecidos Región Maule), Margarita Romero (Präsidentin der Asociación de la Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad) und mit Adriana Bórquez als Überlebende von Folter in der Colonia Dignidad. Diese Gespräche wurden jedoch nicht aufgenommen, sondern vielmehr im Prozess des theoretischen Samplings im Sinne der R/GTM zur Kontrastierung vorheriger Fälle ausgewählt. Für umfassendere Gespräche, inklusive Transkription, wäre in Anbetracht der sensiblen Thematik eine Dolmetscherin vonnöten gewesen, um angemessen auf den Gesprächsverlauf reagieren zu können. Die Gesprächsnotizen wurden in die Feldnotizen und Gesprächsprotokolle aufgenommen.

---

141 Transkript zum Forschungsgespräch mit der Zeitzeugin Marietta, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 28.2.2019.

142 Transkript Winfried Hempel.

Die Expertengespräche wurden mit der Psychotherapeutin Karen Hinzner, dem Psychiater Niels Biedermann und der damaligen Museumsmitarbeiterin des MMDH Jo Siemon geführt. Bei diesen Interviews handelte es sich um eine semi-strukturierte Befragung der Expert:innen. Neben diesen, mit Aufnahmegeräten festgehaltenen und transkribierten Interviews wurden auch andere Gespräche mit Beteiligten geführt. In diesen Fällen geschah dies allerdings ohne die Audioaufnahme, sondern mit Notizen im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung. Der Forschungsprozess wurde insgesamt von einem engen Austausch mit Forschenden zur Colonia Dignidad begleitet. Wie bereits an vorheriger Stelle genannt, erwiesen sich Jan Stehle und Dieter Maier durch ihre jahrelange Erfahrung mit dem Thema Colonia Dignidad als kollegial-freundschaftlich verbundene Ansprechpartner meines Forschungsprozesses und standen mir jederzeit für Expertengespräche zu spezifischen Teilaspekten zur Seite.



## 5. Erinnerungskulturelle Dynamiken in der ehemaligen Colonia Dignidad

---

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse vorgestellt, welche sich der Struktur und den Wirkungsweisen von erinnerungskulturellen Dynamiken in der ehemaligen Colonia Dignidad annähern. Zunächst werde ich dazu eine Denkfigur erläutern, die das Ergebnis des selektiven Kodierprozesses abbildet.<sup>1</sup> Diese Denkfigur versteht sich als Veranschaulichung der im Rahmen dieser Forschungsarbeit entwickelten Grounded Theory, welche in den Datenquellen dieser Untersuchung begründet liegt und sich auf den Mikrokosmos Colonia Dignidad bezieht. In der R/GTM ist es üblich, dass der konkrete Quellenbezug (u.a. Subcodes und Codes mit Ausschnitten aus den Textquellen) im dreistufigen Kodierprozess im Rahmen von Ergebnisdarstellungen zugunsten abstrahierter Konzepte und Kategorien abnimmt und schließlich in den Hintergrund gerät. Gemäß dieser methodologischen Vorgehensweise ist auch die Denkfigur entsprechend abstrahiert formuliert, und die dargestellten Konzepte sind (noch) nicht mit konkreten Ausschnitten aus dem Quellenmaterial belegt. Denn wie Breuer und seine Kolleg:innen in ihrem Buch über die R/GTM zu ermutigen versuchen, sollen Forschende sich von dem unmittelbaren Quellentext lösen und eigene Formulierungen für ihre abstrahierten Kategorien finden, um sie schließlich in Beziehung zueinander logisch zu ordnen.<sup>2</sup> In sozialwissenschaftlichen GTM-Studien werden in der Ergebnisdarstellung häufig die abstrahierten Konzepte vorgestellt, ohne dass die schrittweise Auseinandersetzung mit dem Forschungsmaterial zwingend explizit dargestellt wird.<sup>3</sup> Da die vorliegende Studie im disziplinären Feld der empirischen Geschichtskulturforschung unter dem Dach der Public History zu verorten ist, müssen die im Sinne der R/GTM abstrahierten Konzepte jedoch meines Erachtens auch durch konkrete historische Bezugspunkte und Verknüpfungen mit den Quellentexten lesbar werden. Der Quellenrückbezug wird deshalb in den darauffolgenden Unterkapiteln abgeschlossen und dort entsprechend detailliert vorgenommen. Die Zitate aus den Ge-

---

1 Die Kodierschritte im Sinne der R/GTM wurden in Kapitel 3.2.3 dargestellt.

2 Vgl. Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 9, 19, 45.

3 Vgl. ebd., 217.

sprachstranskripten fallen an einigen Stellen recht lang aus, weil nicht nur einzelne Formulierungen berücksichtigt werden, sondern auch der Kontext aus Frage und Antwort gut nachvollziehbar werden soll. Damit sollen die Gesprächsanteile, Impulse oder Nachfragen sichtbar werden und die Transparenz der Analyseschritte fördern.

Zusammengefasst bedeutet dies: Im Folgenden wird ein Spagat zwischen dem geforderten Abstraktionslevel der R/GTM und geschichtswissenschaftlichen Anforderungen an die Public History unternommen,<sup>4</sup> indem zunächst die Grounded Theory (siehe Denkfigur) dieser Studie in abstrahierter Form vorgestellt wird, um dann in den Unterkapiteln (Kap. 5.1 bis 5.3) zu erklären, *wie* sie im Kontext des Datenmaterials begründet liegt und daraus entwickelt wurde.

Da bisher keine dezidierte Untersuchung erinnerungskultureller Phänomene im Zusammenhang mit der Geschichte der Colonia Dignidad vorgenommen wurde, ist das Ergebnis als Grundlagenforschung für dieses spezifische Forschungsfeld zu verstehen. Die Identifikation, Systematisierung und das In-Beziehung-Setzen einzelner Phänomene sollen dabei als Vorschlag für eine mögliche Betrachtungsweise der erinnerungskulturellen Prozesse im Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad betrachtet werden. Die Entwicklung der datenbasierten Theorie stellt somit das zentrale Ergebnis der Studie dar, während die darauffolgenden Unterkapitel, wie zuvor ausgeführt, die Datenbasiertheit verdeutlichen sollen.

## Eine Denkfigur: Erinnerungsdynamiken in der ehemaligen CD

Das hier vorgestellte Schaubild stellt das Ergebnis des dreistufigen Kodierverfahrens in einer Denkfigur dar, welche mit hermeneutischem Blick auf das im Forschungsverlauf gesammelte und erstellte Material entwickelt wurde. Zu diesem Zweck wurden in der berücksichtigten Datenmenge Codes identifiziert und vergeben, dann Konzepte zu Kategorien entwickelt, um schließlich Kernkategorien zu erkennen,<sup>5</sup> die eine entscheidende Rolle für den Umgang mit der eigenen Geschichte am historischen Ort der Colonia Dignidad spielen. Das Ergebnis der datenbasierten Theorie wurde mit dem Begriff »erinnerungskulturelle Dynamiken« (kurz: Erinnerungsdynamiken) bezeichnet.

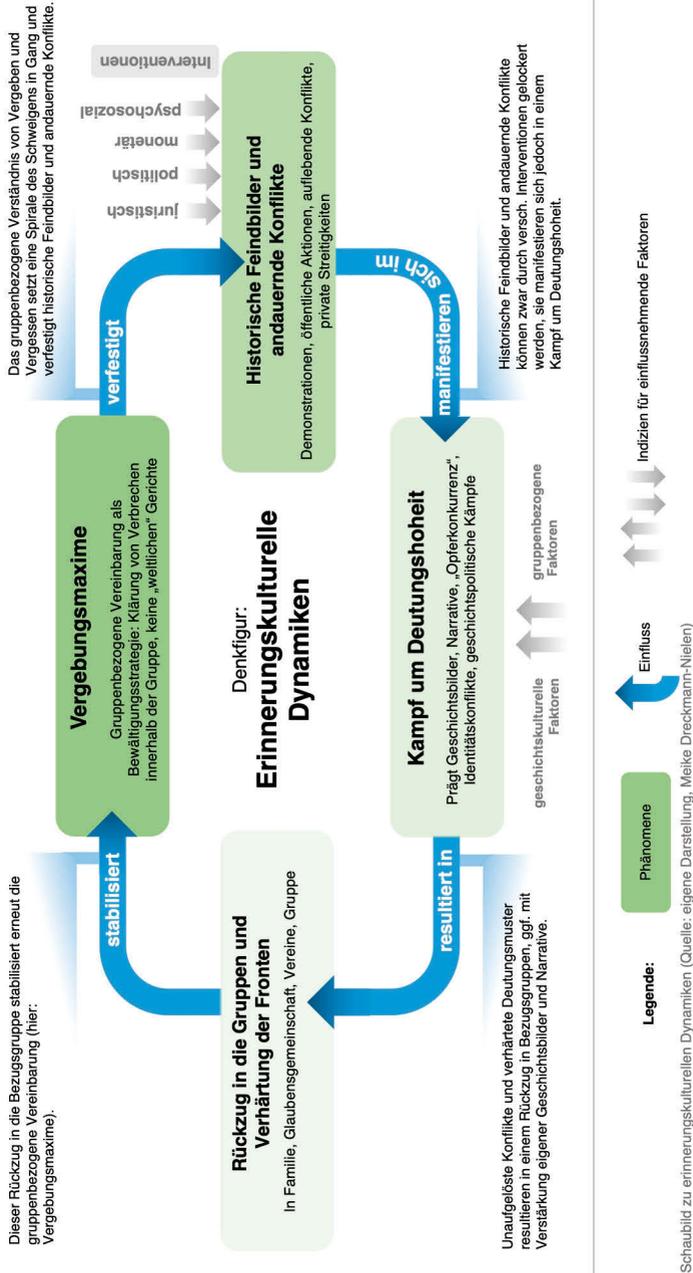
Unter Erinnerungsdynamiken werden in dieser Denkfigur bspw. Regeln, Gesetze, Vereinbarungen oder Verhaltensmuster begriffen, die sich hinter erinnerungs-

---

4 Zur detaillierten Darstellung der Methodologie und deren Anwendung im Rahmen empirischer Geschichtskulturforschung für diese Public History-Studie sei auf Kapitel 3 verwiesen. An dieser Stelle wird vorausgesetzt, dass sowohl R/GTM (Kap. 3) als auch der spezifische Zugang im Rahmen dieses Projekts (Kap. 4) beachtet wurden.

5 Weitere Ausführungen zum Kodierprozess finden sich in Kapitel 3.2.3.

Abbildung 8: Schaubild zu erinnerungskulturellen Dynamiken  
(Quelle: Eigene Darstellung der Ergebnisse)



kulturellen Phänomenen verbergen, jedoch nicht zwangsläufig logisch mit diesen verbunden sein müssen. Manche individuellen oder gruppenbezogenen Wünsche, Ängste, Sehnsüchte oder Absichten heften sich dabei vereinzelt an Themen und befördern mitunter Konflikte und werden als erinnerungskulturelle Phänomene (etwa Geschichtsbilder und Narrative) sichtbar. Erinnerungskulturelle Dynamiken erklären den Umgang einer Gruppe mit ihrer eigenen Vergangenheit vor dem Hintergrund historisch einschneidender Erlebnisse sowie individueller (etwa biografisch) und gruppenbezogener (z.B. geltende Regeln, gemeinsame Erlebnisse) Einflüsse als im Hintergrund wirkende Dynamiken. Sie sind nicht immer auf den ersten Blick sichtbar, beeinflussen jedoch die Positionen und Handlungen der betroffenen Personen und Gruppen. Während beispielsweise das Schweigen oder die Forderungen nach einem Schlussstrich unter einer konfliktbelasteten Vergangenheit einer Gruppe als Phänomene festgehalten werden können, erklären erinnerungskulturelle Dynamiken dahinterliegende Regeln, Gesetze, Annahmen, Überzeugungen, Missverständnisse und Vereinbarungen, welche schließlich im Schweigen resultieren, nicht aber zwangsläufig als logische Konsequenz zu verstehen sind. Zugang zu solchen Erinnerungsdynamiken kann durch ein schrittweises Hinterfragen identifizierter Narrative, Geschichtsbilder, Erzählungen erlangt werden. Zu diesem Zweck kann, wie im Rahmen dieser Studie vorgenommen, ein erinnerungskulturelles Phänomen ausgemacht und anhand eines Kodierparadigmas nach Strauss<sup>6</sup> im Hinblick auf Ursachen, intervenierende Bedingungen, Strategien, Kontext und Konsequenzen<sup>7</sup> befragt werden, um schließlich zu den Erinnerungsdynamiken zu gelangen.

Die begriffliche Neufassung der datenbasierten Theorie war dabei notwendig, weil sich im Forschungsprozess zeigte, dass die anfängliche Forschungsabsicht einer Bestandsaufnahme von existierenden Geschichtsbildern<sup>8</sup> im Mikrokosmos der Colonia Dignidad zu kurz griff: Denn sie wurde insgesamt in Anbetracht des dürftigen Forschungsstandes sowie wegen der Colonia-typischen Besonderheiten der Komplexität des Forschungsfeldes nicht gerecht. Begreifen wir diese als erinnerungskulturelles Phänomen verstandenen Geschichtsbilder jedoch als Zugang zu den dahinter liegenden Prozessen, gelangen wir zu den Erinnerungsdynamiken, die sich in großer Komplexität wie bewegliche Stellschrauben in Abhängigkeit zueinander verhalten. Erinnern wir uns noch einmal, dass der Begriff Erinnerungskulturen im Rahmen dieser Studie<sup>9</sup> nach Christoph Cornelißen verstanden wird als

---

6 Das Kodierparadigma wird in Kapitel 3.2 ausführlich erläutert.

7 Vgl. ebd.

8 Im Rahmen dieser Arbeit begriffen als »Metapher für gefestigte Vorstellungen und Deutungen der Vergangenheit«.

9 Die Verwendung der Begrifflichkeiten wurde in den Kapiteln 1.3 und 3.1 problematisiert.

»formaler Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse, egal ob ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur«. <sup>10</sup>

Begreifen wir nun den gewählten Begriff der Erinnerungsdynamik in Anlehnung an das psychoanalytische Verständnis von Dynamik, so kann er dabei helfen, konkrete Mechanismen der erinnerungskulturellen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in der ehemaligen Colonia Dignidad besser zu fassen. Denn als »dynamisch« versteht die Psychoanalyse »einen Gesichtspunkt, der die psychischen Phänomene als Resultat des Konflikts und der Kräfteverbindungen betrachtet, die ein bestimmtes Drängen ausüben«. <sup>11</sup> Erinnerungskulturelle Prozesse in der ehemaligen Colonia Dignidad – ebenso wie psychodynamische Prozesse – interagieren mit äußeren (bspw. politische Entscheidungen) als auch inneren (psychische Verarbeitung von Erlebnissen) Ereignissen und Einflüssen.

Als Kernkategorie <sup>12</sup> zeigte sich im Kodiervverfahren ein Phänomen, das im Zuge des Analyseprozesses als **Vergebungsmaxime** bezeichnet wurde. Wie eingangs bereits angedeutet, ist mit diesem Begriff eine innergemeinschaftliche Vereinbarung gemeint, welche dem Vergeben von Taten innerhalb der im Glauben und in der gemeinsamen Geschichte vereinten Gruppe oberste Priorität einräumt und in gewisser Weise zu Lasten einer Aufklärung von innerhalb der genannten Gruppe durch deren Mitglieder begangenen Verbrechen wirkt. Die ehemaligen Colonia-Mitglieder beziehen sich in diesem Prozess auf einen Vergebensbegriff, den sie aus einem der bekanntesten christlichen Gebete, dem Vaterunser, ableiten: »Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.« <sup>13</sup> Auf Grundlage einer wörtlichen Auslegung dieses Gebets, so das Ergebnis des Kodiervverfahrens, gilt in

---

10 Cornelißen 2003, S. 555. Die Begriffe Erinnerungs- und Geschichtskultur werden mitunter konkurrierend oder auch synonym verwendet. In Kapitel 1.3 dieser Studie wurde bereits ausgeführt, dass der Begriff Geschichtskultur als übergeordneter Begriff verstanden wird, von dem Erinnerungskulturen ein Teil sind. Dabei bilden Geschichtskulturen gerade auch die wissenschaftlichen Untersuchungen von historischen Präsentationen ab. Erinnerungskulturen meinen im Kontext dieser Studie jedoch vor allem auch den funktionalen Charakter des Erinnerns an die eigene Vergangenheit in der ehemaligen Colonia Dignidad.

11 Jean Laplanche/Jean-Bertrand Pontalis, *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 13. Aufl., Frankfurt a.M. 1996, 124.

12 Als Kernkategorie begreift die GTM ein im Zuge des theoretischen Samplings und des Kodiervprozesses identifiziertes Schlüsselphänomen, welches von grundlegender Bedeutung für die erarbeitete gegenstandsbegründete Theorie ist.

13 Deutsche Bibelgesellschaft, *Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, Vaterunser, Matthäus 6,9-13*, URL: <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lesen/LU17/M AT.6/Matthäus-6> [Oktober 2021].

der ehemaligen Colonia Dignidad eine interne Vereinbarung, welche das Konzept der Vergebung von »Sünde« und Schuld an die erste Stelle für das gemeinschaftliche Zusammenleben stellt. Es sollen alle Taten, die während des Bestehens der Colonia Dignidad begangen wurden, einander vergeben werden. Als Bedingung für diese Vergebung zeigte sich, dass »der Schuldiger« zu derjenigen Person gehen soll, der er Leid – unerheblich welchen Ausmaßes – angetan hat, um sich bei ihr zu entschuldigen.<sup>14</sup> Das Vergeben untereinander hat gemäß dieser Auslegung des christlichen Vergebensbegriffes zur Folge, dass auch Gott denjenigen ihre Sünden vergebe, die zuvor selbst bereit waren, anderen zu vergeben. In der ehemaligen Colonia Dignidad wird dies wiederum so ausgelegt, dass nur diejenigen, die (alles) vergeben haben, nach ihrem Tod in ein jenseitiges »Reich Gottes« aufgenommen werden.<sup>15</sup> Denn die Vergebung ihrer eigenen Sünden durch Gott wiederum kann nur erfolgen, wenn sie ihren »Schuldigern« vergeben haben.

Diese Maxime der Vergebung hat zur Folge, dass die Klärung sowohl ganz alltäglicher Konflikte als auch schwerer Verbrechen wie beispielsweise gefährliche Körperverletzung nur innerhalb der Glaubensgemeinde geschehen kann, »weltliche Gerichte« hingegen nicht akzeptiert und involviert werden. Die Vergebungsmaxime setzt schließlich eine **Spirale des Schweigens**<sup>16</sup> in Gang, weil der Vergebungsprozess von einigen so verstanden wird, dass er nur durch das anschließende Vergessen und damit verbunden das Schweigen darüber auch als abgeschlossen gilt.<sup>17</sup> Dies hat zur Folge, dass zu wenige Informationen zur Verfügung stehen, um eine angemessene juristische Strafverfolgung von Täter:innen zu erreichen oder zur historischen Aufklärung beizutragen. Die Auslegung des christlichen Verständnisses von zwischenmenschlicher Vergebung und das damit einhergehende Vergessen beziehungsweise Verschweigen von Geschehnissen befördern somit nicht nur die juristische Straflosigkeit einiger Täter:innen; sie verhindern auch den Zugang zu denjenigen Informationen, die das historische System der Colonia Dignidad verständlicher werden ließen. Denn für die juristische Verfolgung der Verbrechen ist es wegen der Verjährungsfristen inzwischen in vielen Fällen ohnehin

---

14 Vgl. Transkript Ralf, Pos. 33-36.

15 Vgl. Transkript Hiltrud, Pos. 103, 105.

16 Der Begriff der »Schweigespirale« wurde von der Kommunikationswissenschaftlerin Elisabeth Noelle-Naumann geprägt. Sie bezeichnete mit ihm die Orientierung Einzelner an einer Mehrheitsgesellschaft für die eigene Meinungsbildung und das daraus resultierende Verhalten im Hinblick auf die Äußerung der eigenen Überzeugungen. Die »Spirale des Schweigens« als Teil meiner Grounded Theory ist nicht in Anlehnung an die Arbeiten von Noelle-Naumann zu verstehen. Vielmehr bezeichnet sie als eigene Denkleistung im Rahmen der Kodierschritte eine Konsequenz aus der in den Daten identifizierten Vergebungsmaxime.

17 In Kapitel 5.2 wird unter Berücksichtigung der Interviewgespräche noch einmal ausführlich mit entsprechenden Textverweisen auf diese Erinnerungsdynamik eingegangen.

zu spät.<sup>18</sup> Das Wissen um die Machtstrukturen bleibt aber von großer Bedeutung, um die vielen offenen historischen Fragen zur Colonia Dignidad zu klären.<sup>19</sup>

Dadurch, dass schließlich ein Großteil der historischen Informationen über das System ausschließlich innerhalb der Gruppe besprochen und ausgehandelt wird, kann nur ein begrenzter Dialog mit weiteren Akteur:innen und von den Verbrechen Betroffenen stattfinden. Die geringe Bereitschaft (und/oder Fähigkeit<sup>20</sup>), über die historischen Verbrechenstrukturen zu sprechen, wird von denjenigen als Affront erlebt, die jede neue Information als Mosaikstein zum Wissen über den Verbleib ihrer Familienangehörigen werten.

Diejenigen, die sich der Vergebungsmaxime unterwerfen, tragen (unbewusst oder bewusst) dazu bei, dass das Schäfer'sche System, in dem (fast) jede:r zu einer Art Täter:in wurde, auch die schwersten Verbrechen deckt. Dies hat unweigerlich die **Verfestigung historischer Konflikte und Feindbilder** zur Folge, weil kein aufklärerischer Dialog mit beteiligten Akteur:innen (etwa Menschenrechtsgruppen) stattfinden kann. So beklagen beispielsweise Vereine von Familienangehörigen von in der Colonia Dignidad »verschundenen« politischen Gefangenen, dass bis heute nur wenige von denjenigen, die etwas über den Verbleib der Personen wissen könnten, jenes auch zur weiteren Aufklärung beitragen würden. Beispiele über weitere andauernde Konflikte werden ausführlich im Unterkapitel 5.3 dargestellt. Ferner konnten Indizien für einige (positive) »Störfaktoren« identifiziert werden, die Einfluss auf den Prozess der Verfestigung von historischen Feindbildern nehmen. Diese wurden auf der Basis der dieser Studie zugrundeliegenden Datenquellen in

---

18 Das prominenteste Beispiel für Verjährungsfristen und mangelnde Beweisfindung ist der einstige Sektenarzt der Colonia Dignidad, Hartmut Hopp. Zu dem langwierigen Prozess, für den lange Zeit keine Zeugen gefunden werden konnten und bis heute zu wenige angehört wurden: Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, Kap. 5.3.9.

19 Beispielsweise über den Verbleib von Boris Weisfeiler und den Kontext seines Verschwindens in der Nähe der Colonia Dignidad. Siehe hierzu: Maier, *Colonia Dignidad*, 2017, 127ff.

20 Fähigkeit im Hinblick auf die Gedächtnisleistung, aber auch aufgrund posttraumatischer Belastungsstörung oder anderer psychischer Hürden sowie zum Schutze eigener Familien- bzw. Gruppenmitglieder oder auch sich selbst.

der oben grafisch dargestellten Denkfigur in politische<sup>21</sup>, juristische<sup>22</sup>, monetäre<sup>23</sup> und psychosoziale<sup>24</sup> Interventionen unterteilt. Der Begriff der Intervention wurde gewählt, weil sich zeigte, dass das *Einwirken von außen* auf die Prozesse im Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad eindeutige Bewegungen zur Folge hatte. Der Einfluss dieser Faktoren kann im Rahmen der Studie nicht im Detail vermessen werden, weil dies eine separate Analyse erfordern würde. Um den dynamischen Charakter der erinnerungskulturellen Prozesse dennoch zumindest

- 
- 21 Als *politischer* Störfaktor für die Verfestigung von Feindbildern und alten Konflikten können beispielsweise die politischen (mehr oder weniger umfangreichen) Maßnahmen des Auswärtigen Amtes angeführt werden, die auf verschiedene Art und Weise auf die erinnerungskulturellen Prozesse vor Ort in der ehemaligen Colonia Dignidad einwirken. Dies geschieht entweder ganz plastisch durch die Finanzierung der Planungen zu einer Gedenkstätte und einem Dokumentationszentrum und der erwarteten Umsetzung des Konzeptes oder aber durch die begleitenden Seminare zu diesen Planungen. Denn unter Leitung der damaligen stellvertretenden Direktorin der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz (HdWK), Elke Grylewski wurden u.a. Anti-Bias-Trainings mit beteiligten Betroffenengruppen in Chile und Deutschland durchgeführt. Dass die Seminare Einfluss genommen haben auf die Narrative der Betroffenen, konnte ganz deutlich in den Forschungsgesprächen dieser Studie festgestellt werden. Denn mehrere Zeitzeug:innen führten entweder die Person Elke Grylewski oder das HdWK in den Gesprächen an, wenn sie die Positionen der zuvor als feindlich erlebten »Anderen« in ihre Vorstellungen von der Nutzung des historischen Ortes integrierten und sich für eine, zumindest in Teilen, gemeinsame Lösung aussprachen.
- 22 Die *juristische* Strafverfolgung wiederum stört die Verfestigung von Feindbildern und Konflikten, weil sie einen der größten Konfliktpunkte entkräften kann. Denn durch eine umfassende Aufklärung der Verbrechen gemäß juristischer Kriterien kann verhindert werden, dass beteiligte Akteur:innen selbst untereinander aushandeln, wer Opfer und wer Täter:in im historischen System der Colonia Dignidad gewesen ist. Die andauernde Straflosigkeit vieler Verantwortlicher im Fall der Colonia manifestierte sich jedoch in Stellvertreterkonflikten. Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 636-638.
- 23 Im Hinblick auf *monetäre* Faktoren zeigte sich, dass durch die beschlossene Auszahlung der von Bundesregierung und Bundestag bereitgestellten Hilfsgelder ein Anreiz für all diejenigen geschaffen wurde, etwas über die Geschichte der Colonia Dignidad zu berichten, welche die Hilfsgelder in Höhe von 7.000 Euro beantragen wollen. Denn die Bedingung für die Auszahlung ist die Teilnahme an einem längeren Interview mit der von der Bundesregierung beauftragten Internationalen Organisation für Migration (IOM), um herauszufinden, inwieweit die antragstellende Person dazu berechtigt ist. Die detaillierte Untersuchung des Einflusses solcher Faktoren müsste im Rahmen einer weiterführenden Studie geleistet werden. Zu diesem Zeitpunkt konnte jedoch festgestellt werden, dass zahlreiche Personen, die zuvor nicht bereit gewesen waren, etwas über die Geschichte der Colonia Dignidad zu erzählen, an den Interviews teilgenommen haben (vgl. Expertengespräch Dieter Maier).
- 24 Auf die *psychosozialen* Maßnahmen, welche die Regierungen Chiles und Deutschlands in den Jahren um die Festnahme Paul Schäfers herum initiiert haben, gehe ich in Kapitel 5.2.2 näher ein. Es zeigte sich, dass vor allem die psychiatrischen und psychotherapeutischen Maßnahmen dazu beitragen konnten, dass bestehende Feindbilder aus Schäfer-Zeiten, mit denen auch das Psychotherapeutenteam selbst konfrontiert war, aufgelockert werden konnten.

hervorzuheben, wurden die Indizien über die Wirkung der Faktoren im Schaubild grafisch graumeliert dargestellt.

Die Konflikte, sofern keine juristischen, politischen oder finanziellen Interventionen stattgefunden haben, manifestieren sich schließlich in einem »**Kampf um Deutungshoheit**«. Dabei werden etwaige Opferidentitäten ausgehandelt, wobei sich vor allem auch lebhaftige Konkurrenzgefühle in den Interviewgesprächen ablesen ließen. Die Planungen rund um die Gedenkstätte und das Dokumentationszentrum am historischen Ort der Colonia Dignidad, welche darauf abzielen, sich dem Bewahren des Ortes, dem Gedenken an die verschiedenen Opfer der Colonia Dignidad und der Vermittlung der historischen Ereignisse und Zusammenhänge anzunehmen, werden zu einem Stellvertreterprozess, in dem Betroffenen-Gruppen ihren eigenen Status als Opfer der Colonia gegeneinander und miteinander aushandeln (vgl. Kapitel 5.2.4). Viele Zeitzeug:innen haben dabei das Gefühl, ihre Erinnerungen an ihre Erlebnisse unter Paul Schäfer verteidigen zu müssen. Dahinter steht die Sorge darum, dass durch die Anerkennung des Leids »der anderen« die eigenen Erfahrungen geschmälert würden. Zwar wird in diesem Teil der Studie zunächst auf die Quellenverweise weitgehend verzichtet, und doch soll an dieser Stelle eine Ausnahme gemacht werden, weil die folgende Formulierung des Zeitzeugen Fritz veranschaulicht, wie explizit diese Konkurrenzgefühle lebendig werden, wenn es um die Gedenkstätte geht (vgl. Kapitel 5.2.1):

»Die Menschenrechtler sehen uns als Täter und sie sind die Opfer. Aber das ist ja gar nicht so, ja? Wir sind zum Teil v i e l mehr Opfer, als sie Opfer geworden sind und gewesen sind. Also, das sehen die nicht und deshalb glauben die immer, die müssen auf uns drauf schlagen und sie müssten uns das Land wegnehmen und sie müssten uns kaputt machen, weil wir die sind, die ihnen damals Unrecht angetan haben./eh/Wir waren das nicht mal. Das war eine andere Generation vor uns. Also, wir waren das nicht mal.«<sup>25</sup>

Auf Grundlage des Datenmaterials dieser Studie zeigte sich, dass dieser zuge-spitzte Kampf um Deutungshoheit beeinflusst wird von geschichtskulturellen und gruppenbezogenen Faktoren, die eine Rolle für die privaten und kollektiven Sinnbildungsprozesse spielen. Die detaillierte Analyse des spezifischen Einflusses dieser Faktoren bleibt jedoch Teil einer zu erarbeitenden Anschlussstudie, weil eine differenzierte Untersuchung der Faktoren den Rahmen der vorliegenden Studie überschreiten würde. Dennoch konnten einige Indizien für gruppenbezogene und geschichtskulturelle Einflussfaktoren gesammelt werden. So ist mit ersterem ein Blick auf das Innere der heutigen ehemaligen Colonia Dignidad mit den gruppen-spezifischen Charakteristika gemeint, zu denen etwa Unterschiede in der Aufnahme-fähigkeit und -bereitschaft von unterschiedlichen Positionen zählen, die an-

---

25 Transkript Fritz, Pos. 10.

scheinend in einer Wechselwirkung zum Bildungshintergrund, der finanziellen Situation und dem Familienstand stehen. Verkürzt gesagt: Personen, die finanziell abgesichert, körperlich und psychisch gesund sind und beispielsweise Rückhalt in der eigenen Familie erleben, zeigten sich weniger festgefahren in ihren Sichtweisen auf den Umgang mit der Vergangenheit als diejenigen Personen, die weder wirtschaftlich Fuß fassen konnten noch Familien gründen und eigene Wünsche umsetzen konnten oder körperlich und psychisch besonders stark unter den Folgen des Regimes leiden.

Mit geschichtskulturellen Faktoren sind diejenigen Faktoren/Produkte (bspw. Ausstellungen, Info-Tafeln, autobiografische Berichte/Erzählungen) gemeint, die *nicht* innerhalb der historischen (abgeschotteten) Colonia Dignidad entstanden oder aus ihr hervorgegangen sind: also nicht etwa die durch Schäfer und seine Vertrauensleute produzierten Propagandafilme (oder insgesamt Erzeugnisse aus der CD), sondern beispielsweise von chilenischen oder deutschen Filmemacher:innen konzipierte Filme und andere geschichtskulturelle Produkte wie Radiosendungen, Foto-Berichterstattung, Serien, Dokumentarfilme und Ausstellungen. In der ehemaligen Colonia Dignidad herrscht eine engmaschige Kommunikationskette, die ein tagesaktuelles Wissen über geschichtskulturelle Produkte in der Regel bereits in der Planungsphase ermöglicht. Sobald neue Produkte geplant werden oder sich im Entstehungsprozess befinden, sind die Bewohner:innen recht schnell informiert. Da in den Forschungsgesprächen recht häufig Bezug genommen wurde auf etwaige historische Präsentationen in den geschichtskulturellen Produkten, lässt sich zumindest festhalten, dass es eine Wechselwirkung gibt, die weiter erforscht werden müsste.

Es zeigte sich schließlich deutlich, dass eine Nicht-Auflösung des Konfliktes um Deutungshoheit in einigen Fällen zu einem **Rückzug in die Gruppen** führt. Im Fall der vorliegenden Studie handelt es sich bei dieser Gruppe um, durch die gemeinsame Glaubenspraxis und geteilte Erfahrungen miteinander verbundenen, Bewohner:innen in der ehemaligen Colonia Dignidad. Es kann sich aber auch um andere Gruppen wie etwa die eigene Familie, den Freundeskreis oder die Glaubensgemeinschaft, ein Verein oder eine andere Vergemeinschaftungsform handeln. Dieser Rückzug und die Bestätigung der eigenen Einstellung wiederum stabilisieren die eingangs beschriebene Vereinbarung über die Vergabungsmaxime. Im Rahmen aller geführten Forschungsgespräche konnten Wünsche nach Anerkennung, Liebe, Zuneigung und Gemeinschaft identifiziert werden. Diese Wünsche und entsprechende Gefühle von Abhängigkeit zeigen sich als Gemeinschaft konstituierendes Moment, welches zur Abgrenzung von »den anderen« führen kann und sich damit erneut selbst bestätigt. »Der Andere oder die Anderen« werden dabei zu einer Projektionsfläche der eigenen unerfüllten Bedürfnisse.

Dieses Modell ist als eine Theorie zu verstehen, welche in der Lage ist, erinnerungskulturelle Dynamiken in der ehemaligen Colonia Dignidad zu erklären. Diese Studie kann dabei keinesfalls jede einzelne Person in ihrem Bezugssystem abbilden. Vielmehr geht es bei der hier vorgestellten Theorie darum, den Mikrokosmos der Villa Baviera erstmals in Bezug auf wirkende Erinnerungsdynamiken greifbar zu machen.

Ebenso wichtig ist es zu betonen, dass sich durchaus auch zeigte, dass die Funktionalität dieser Erinnerungsdynamiken nicht ausschließlich von dem geografischen Lebensmittelpunkt der Zeitzeug:innen abhängt. Es konnte in einigen Fällen im Zuge des theoretischen Samplings<sup>26</sup> auch mit Menschen gesprochen werden, die nicht nur die Villa Baviera, sondern auch Chile verlassen haben und inzwischen beispielsweise in Deutschland leben. Unter ihnen gibt es ebenso Personen, die trotz der geografischen Distanz eine systemische Nähe spüren und nach den »Regeln« der Colonia funktionieren, weil sie diese während eines Großteils ihres Lebens internalisiert haben.

Zusammengefasst kann die Vergebungsmaxime in abstrahierter Form als **innere gemeinschaftliche Vereinbarung** verstanden werden, die zur Folge hat, dass sie außerhalb dieses gruppenbezogenen Kontextes zu Konflikten führt und in Streitigkeiten resultiert. Bleibt dieser Prozess ungestört, manifestiert er sich in einem **Kampf um Deutungshoheit**, der von internen und externen Faktoren beeinflusst wird. In Abhängigkeit zu diesen Faktoren resultiert dieser Kampf um Deutungshoheit im **Rückzug in die gewohnten Umfelder**, in denen die eigenen Narrative gestärkt und stabilisiert werden, um schließlich erneut die anfängliche Dynamik der gruppenbezogenen Vereinbarung zu stärken.

## 5.1 »Und vergib uns unsere Schuld ...« – die Vergebungsmaxime

In diesem Kapitel werden die vorangegangenen Erläuterungen nun ganz explizit mit Blick auf die Vergebungsmaxime als wichtiger Kristallisationspunkt erinnerungskultureller Dynamiken in der ehemaligen Colonia Dignidad mit detailliertem Rückbezug auf das Datenquellenmaterial dieser Studie erläutert. Der Blick auf diese zunächst innere gemeinschaftliche, in willkürlicher Auslegung der Bibel getroffene Vereinbarung gewinnt vor allem durch ihren historisch-politischen Kontext an Relevanz für die vorliegende Untersuchung. Denn die schleppende politische, juristische und wissenschaftliche Aufarbeitung der in der Colonia Dignidad begangenen internen und externen Verbrechen<sup>27</sup> kann im Zusammenhang mit der

26 Das Vorgehen des theoretischen Samplings wird in Kapitel 3.2.2 detailliert erläutert.

27 Zur Erinnerung: Diese Bezeichnung erfolgt auf Grundlage von Jan Stehles Unterteilung der Verbrechen in diejenige der kriminellen Gemeinschaft Colonia Dignidad (intern) und dieje-

Vergebungsmaxime interpretiert werden. Dies ist der Fall, weil der Zugang zu Informationen über die historischen Dimensionen von Täterschaft in der ehemaligen Colonia Dignidad insbesondere von der Bereitschaft der Zeitzeug:innen abhing und bis heute abhängt, über individuelle oder kollektive (Gewalt-)Erfahrungen zu sprechen. Weil die Vergebungsmaxime jedoch eng verbunden ist mit dem Wunsch, die oft schmerzenden und schuldbehafteten Erinnerungen an die Vergangenheit hinter sich zu lassen und in der Konsequenz über sie zu schweigen, wirkt sie der Aufklärung historischer Zusammenhänge diametral entgegen. Dadurch, dass das Schweigen von einigen zur Verschleierung der Verbrechen vieler beiträgt, bezieht sich die Vergebungsmaxime zwar auf eine innergemeinschaftliche, ideologisch-religiös gerahmte Regelung unter ehemaligen Mitgliedern der Colonia Dignidad; deren Konsequenzen wirken jedoch über diesen Mikrokosmos hinaus und ragen direkt in den Prozess der Aufarbeitung hinein.<sup>28</sup>

Im Folgenden wird ein Blick auf das Kodierparadigma zum Phänomen der Vergebungsmaxime geworfen.<sup>29</sup> Es kristallisierte sich in den Interviewgesprächen mit den Zeitzeug:innen als zentrale Dynamik heraus. Der In-Vivo-Code aus einem Interviewgespräch mit einem Zeitzeugen – »Hier [in der Bibel; Anm. M. D.-N.] steht, ich soll vergeben«<sup>30</sup> – bringt den Ursprung der Vergebungsmaxime in einem Satz auf den Punkt. Denn der umfassende innergemeinschaftliche Anspruch der Vergebung untereinander beruht auf einem tiefen religiösen Glauben an die »tiologische«<sup>31</sup> Auslegung der Bibel. Dieser Glaube ist gebunden an ein Gemeinschaftsge-

---

nigen der kriminellen Organisation Colonia Dignidad (extern). Siehe dazu: Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, Kap. 4.

- 28 Sofern diese Konsequenz ausschließlich die geschlossene Gemeinschaft dieses Systems betreffen würde, bliebe zu diskutieren, ob die Einmischung in interne Angelegenheiten über eine Abwägung ethisch-moralischer Fragen hinausgehen sollte. Zumindest könnte dies der Fall sein, wenn die außergerichtliche Klärung von allen Beteiligten und auf Augenhöhe entsprechend gelebt wird. Da diese interne Vereinbarung aber große Auswirkungen auf Menschen außerhalb der Gruppe hat (bspw. Familienangehörige von »Verschwundenen«), muss sie genauer untersucht werden. Außerdem kann noch angemerkt werden, dass es, zumindest nach deutschem Strafrecht, beispielsweise auch Straftatbestände gibt, bei der die Staatsanwaltschaft eigene Ermittlungen anstellen und Klage erheben müsste. Dies ist etwa der Fall bei Vergewaltigungen. Um solche Untersuchungen jedoch überhaupt aufnehmen zu können, müsste sie entsprechend über den Tatbestand informiert werden.
- 29 Im Rahmen des axialen Kodierschrittes im Sinne der GTM können solche Kodierparadigmen in Anlehnung an Corbin/Strauss dabei helfen, die in den Daten begründeten Phänomene in komplexem Zusammenhang zueinander zu untersuchen. Das genaue Vorgehen wurde bereits in Kapitel 3.2.3 erläutert.
- 30 Transkript Ralf, Pos. 32.
- 31 Wie zuvor bereits erläutert, ist »tiologisch« als Anlehnung an die willkürlich aufgebaute Privatreligion Paul Schäfers zu verstehen. Schäfer hat sich in der Colonia Dignidad u.a. als »tío« (deutsch: Onkel) oder »tío permanente« (deutsch: der ewige Onkel) bezeichnen lassen. Um seine Vorstellungen des Zusammenlebens in der Colonia Dignidad vermeintlich zu legitimie-

fühl, das von einem Teil der Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad im regelmäßigen gemeinsamen Gebet und der gemeinsamen Auslegung der Bibel erlebt wird.<sup>32</sup> Da es sich bei dieser Gruppe um eine geschlossene Gemeinschaft aus (einigen) ehemaligen Mitgliedern der Colonia Dignidad handelt, teilen diese auch die Erfahrungen, die sie unter Paul Schäfer gemacht haben. Dazu gehören traumatische Erlebnisse, die sie selbst gemacht haben, als auch solche, an denen sie selbst als Täter:innen beteiligt gewesen sind. Um dennoch das gemeinsame Leben und Arbeiten sowie das gemeinschaftliche Beten möglich zu machen, funktioniert die Vereinbarung, welche das Gemeinschaftsgefühl aufrecht erhält: die Vergebung von Sünden und Schuld der anderen und die Vergebung, die sie selbst innerhalb dieser Gemeinschaft erfahren können.

Durch eine unterschiedlich ausgeprägte Bandbreite an Täterschaft in der Colonia Dignidad deckt diese Vereinbarung demnach sowohl Beleidigung und einfache Körperverletzung als auch sexualisierte Gewalt bis hin zur Beteiligung an Folter und Mord ab:

»Hier steht, ich soll vergeben. Und wenn er mich zusammengeschlagen hat, bis ich fast nicht mehr lebe, aber ich vergeb ihm. Ich bin bereit. Ja. Ich rechne es dir nicht mehr zu.«<sup>33</sup>

Die Schwere der Delikte führt unweigerlich dazu, dass es manchen Personen in einigen Fällen sehr schwer fällt, ihren einstigen Peiniger:innen zu vergeben. Deshalb haben die Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad Strategien angenommen, um mit dieser Schwierigkeit umzugehen. Neben der Verharmlosung, Verdrängung oder Verleugnung der eigenen Taten oder Gewalterfahrungen konnte eine Differenzierungsstrategie entdeckt werden, welche sich Zeitzeug:innen zunutze machen, um der Vergebungsmaxime gerecht werden zu können.

Der Zeitzeuge Ralf erklärt, wie ein gruppeninterner Klärungsprozess für ihn abläuft und wie er die Begriffe Vergebung und Versöhnung versteht, unterscheidet und lebt:

---

ren, wählte er Bibel-Quellen, die er nach seinem Belieben zitierte und auslegte. Die Siedler:innen selbst hatten keine eigenen Bibeln zu Verfügung. Sie mussten seiner Auslegung vertrauen.

32 Der Gruppe, die innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad noch gemeinsam betet und sich auch in dieser Vergebungsmaxime bestärkt, ist aber nicht unbedingt eine Nähe zur umstrittenen Volksmission Krefeld um den Prediger Ewald Frank zu unterstellen. Zeitzeuge Ralf etwa erklärt in unserem Forschungsgespräch, er habe den Kontakt zu dem Prediger nicht »ertragen können«, weil es in den Predigern immer nur um »Endzeit, Endzeit, Endzeit« gegangen sei (vgl. Transkript Ralf, Pos. 92). Gleichzeitig sind einige der Bewohner:innen, denen die Vergebungsmaxime gilt, so wie Zeitzeugin Hiltrud, einander besonders verbunden in diesem Glauben an die Endzeit.

33 Transkript Ralf, Pos. 32.

»**MD:** Und wer kann das [die Schuld; Anm. M. D.-N.] klären?

**Ralf:** Derjenige, der es getan hat.

**MD:** Also nicht von außen eine Klärung, sondern unter den Menschen.

**Ralf:** Unter den Menschen. Ja, das ... ich werde niemanden, der mich geschlagen hat, vor's Gericht bringen.

**MD:** Nein?

**Ralf:** Nein. Ich habe ihn angesprochen, mehrmals und wenn es ihn nicht erinnert und trotz seines Nicht-Erinnerns sich um Entschuldigung gebeten hat. Der eine, dem ich und der andere, dem ich's gesagt hab, dann ((Telefon klingelt, er drückt den Anruf weg)), dann ist das seine Sache. Obwohl die absolute Versöhnung nicht stattfinden kann so. Wenn er es nicht erinnert und auch nicht sucht, es zu erinnern mit all seinem Innern, um den Menschen, dem er das Unrecht angetan hat, zur wirklichen Ruhe zu bringen, so lange gibt es zwar Vergebung von meiner Seite aus, aber nicht Versöhnung, absolute Versöhnung von beiden Seiten. So denke ich.

**MD:** Also Vergebung bedeutet, wenn ich das richtig verstehe: Jemand, der eine schlimme Tat, also jetzt ganz konkretes Beispiel, jemand hat dich geschlagen und entschuldigt sich bei dir offiziell oder förmlich, dann ist es für dich ein Moment, wo du vergeben kannst, aber eine Versöhnung ist noch eine Ebene höher, das bedeutet, das Gegenüber spürt richtige Reue und du spürst auch, dass das wirklich wahr ist und dann kannst du dich sogar versöhnen.

**Ralf:** Ja, weil ich es selber an meinem eigenen Leib erlebt hab, wie es die eine Seite ist und wie es die andere Seite ist. Dass ich auch förmlich hingegangen bin zu dem Jungen, zu meinem Kollegen, den ich geschlagen habe und es war keine Erlösung, weder für ihn noch für mich. Und dann nach einem Monat oder nach zwei Monaten, weiß nicht mehr, wie lange das war. Dann kam wirklich ein absoluter Zerbruch und eine Reue über mich, ich bin hingegangen, wir haben uns in die Arme genommen und wir haben geweint beide, weil einfach es war Schluss. Weil die Reue da war und das muss von demjenigen kommen, der es getan hat. Wenn das nicht kommt, ist es seine Sache, muss er mit seinem Leben fertig werden. Ich hasse ihn deswegen nicht. Darf ich nicht und möchte ich nicht. Ich leb mit ihnen, aber es bleibt die Distanz. Weiß nicht, ob du das verstehst.

**MD:** Ja, du erklärst es mir gut. Ich glaube, ich verstehe es. Wie ich eben zusammengefasst hab: Versöhnung impliziert auch Reue, also so eine Art – weiß nicht, ob das Wort jetzt zu viel ist – aber so eine Art Wahrhaftigkeit, also ...

**Ralf:** Ja, ja – ganz genau.«<sup>34</sup>

Wenn der Wunsch nach Klärung eines Geschehnisses von der geschädigten Person ausgeht und die schädigende Person nicht bereit ist, sich zu entschuldigen,

dann sollen zwei Gemeindemitglieder hinzugeholt werden, um die Angelegenheit zu klären. Wenn dies nicht ausreicht, dann müsse die zu klärende Angelegenheit in der größeren Gemeinde besprochen werden. Ralf hält dies für fast undenkbar:

»**MD:** Steht in der Bibel oder gibt es in deinem Verständnis auch irgendwo Platz für die Gerichte, also außerhalb dieser Versöhnung untereinander. Also welche Rolle spielt dann ein Gericht?

**Ralf:** Nicht direkt. Denn es gibt dann Schritte weiter, aber von Gericht ist die, ist keine Rede davon. Es geht wörtlich weiter dann, wo es heißt, »Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin«, Moment, ((schlägt erneut eine Bibel auf)) ... »Sündigt aber ein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein.« Und jetzt kommt's, das ist Matthäus 18 Vers 15, und jetzt kommts, »Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf das alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Zöllner und Heiden.« Ja, bis dahin.

**MD:** Was heißt das, jemanden wie einen Zöllner ((Ralf unterbricht mich, um zu antworten))

**Ralf:** Ja, dann sag ich: Er will nicht, lass ihn gehen. Er will nichts wissen von. Ja, das ist eine harte Sache. Dann ist er geachtet wie einer der, dem nicht zu helfen ist. Das ist schon weit, weit vorgegriffen. Schon fast nicht denkbar.

**MD:** Ach so, ja?

**Ralf:** Ja, das einer nicht will. Das einer sich so wehrt, dass er nicht mal vor der gesamten Gemeinschaft noch trotzt und nicht eingestehen will, dass er seine Schuld, das trifft, nur weil du fragst, wegen Gerichten, von Gerichten ist hier niemals, was wir hier an Gerichten verstehen und Anklage, das ist im Evangelium nirgendwo genannt.«<sup>35</sup>

Wenn in einer Gruppe Straftaten begangen werden und die Gruppe sich darauf einigt, dass sie (mehrheitlich) keine Klage gegen diejenigen erhebt, welche die Tatbestände erfüllt haben, dann entsteht eine Form der innergemeinschaftlichen »Gerichtbarkeit«, die sich an keinerlei offiziellen Rechtsprechungsorganen orientiert. Die wörtliche Auslegung der Bibel sorgt im Fall der ehemaligen Colonia Dignidad dafür, dass die angestrebte glaubensgemeinschaftliche Vergebung mit dem Vergessen einhergeht und zur Spirale des Schweigens über historische Verbrechen wird.

Dass es sich bei dieser Auslegung der Bibel um eine im gesellschaftspolitischen Kontext problematische Glaubenspraxis handelt, wird durch einen kontrastierenden Blick auf eine integrativere Sichtweise auf juristische und theologische Prinzipien deutlich. Diese nimmt etwa der Rat der Evangelischen Kirche in Deutsch-

---

35 Ebd., Pos. 37-42.

land in einem Grundlagentext über die Themen »Sünde, Schuld und Vergebung aus Sicht evangelischer Anthropologie«<sup>36</sup> ein. Darin bespricht er die Rolle von Vergebung im Kontext eigener Verbrechen innerhalb der Kirchenkreise, aber auch im Kontext historischer Vergehen größeren Ausmaßes, vor allem im Hinblick auf die großen Verbrechen des 20. Jahrhunderts. In diesem Text wird deutlich, dass – auch aus einem theologischen Blickwinkel – eine Problematik in der Verknüpfung von Vergebung und Vergessen gesehen werden kann. Den Ausführungen der EKD zufolge erzeuge diese Sicht- und Handlungsweise nicht etwa die angestrebte Heilung, sondern das Gegenteil, indem es den Opfern erneut großes Leid bereite:

»Gerade dadurch, dass die unfassbare Last geschichtlicher Schuld bedacht und ihrer Opfer gedacht wird, werden die geistigen Grundlagen für neue Anfänge und den Widerstand gegen die Wiederholung der Verbrechen gelegt. Keineswegs kann hier das Vergeben der Schuld auf Vergessen hinauslaufen. Es gibt Schuld, die zwar im Einzelfall, von Mensch zu Mensch, vergeben werden kann, aber dennoch nicht vergessen werden darf. Das Nicht-Vergessen-Dürfen kann sogar zu einer Verpflichtung werden, die aus dem Erbarmen mit Opfern und Tätern erwächst, während es erbarmungslos wäre, das Vergangene endlich *ad acta* zu legen. Es gibt historische Schuldkonstellationen, in denen Vergebung wünschenswert ist, aber Vergessen unverantwortlich wäre.«<sup>37</sup>

Die Verfasser:innen des Textes gehen auf einen weiteren Aspekt ein, der wichtig für ein Verständnis der glaubenspraktischen Ausrichtung einiger bis heute in der ehemaligen Colonia Dignidad lebender Menschen ist. Der genannte Text hebt hervor, dass die »juristische und die theologische Sichtweise« auf die Themen Schuld und Vergebung zwar verschieden seien, »aber nicht getrennt werden [dürfen]«. Der juristische Blick darauf sei von großer Bedeutung, weil

»es Situationen, gibt, in denen Schuld im Rahmen menschlicher Einsicht konkret bestimmt werden muss, zwischen Tätern und Opfern zu unterscheiden ist und es geregelte Prozesse der Bestrafung und gegebenenfalls des Ausgleichs geben muss.«<sup>38</sup>

Das spezifische Verständnis eines Vergebungsprinzips in der ehemaligen Colonia Dignidad lässt diesen juristischen Blick auf historische Verbrechen außen vor, stellt die Vergebung als Maxime allem voran und fordert in der Konsequenz das Vergessen. Begründet wird dies mit einem Zitat aus dem Evangelium nach Lukas, in dem

---

36 Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Sünde, Schuld und Vergebung aus Sicht evangelischer Anthropologie. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Leipzig 2020.

37 Ebd., 111.

38 Ebd. 110.

es heißt: »Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.«<sup>39</sup> Dieser Satz wird so ausgelegt, dass nach dem Vergeben ein Blick zurück in die Vergangenheit zur Konsequenz habe, nicht in ein Reich Gottes aufgenommen zu werden.

Die 71-jährige Zeitzeugin Hiltrud macht im folgenden Ausschnitt aus dem Transkript unseres Forschungsgesprächs deutlich, dass sie sich um die Vergebung und das Vergessen in tiefem Glauben an ein jenseitiges Reich Gottes bemüht. Darin wird sichtbar, dass dieser Glaube unmittelbar mit einer ausgeprägten Angst vor ihrer Vorstellung von einer Endzeit verknüpft ist:

»**Hiltrud:** Vorher haben wir ja, haben wir ja auch nicht heiraten können. Und ich hatte schon immer so in der Vorstellung, ja das Heiraten soll man nicht mehr, weil wir schon in der Endzeit leben.

**MD:** Was heißt das?

**Hiltrud:** Endzeit ist/ehm/es steht ja in der, ich weiß nicht, ob Sie die Bibel kennen, ob Sie gläubig sind oder nicht.

**MD:** Ja, aber, also ich bin auch Christin, aber ich weiß jetzt nicht genau, wie

**Hiltrud:** Am Ende und alles, was für's Ende geschrieben steht: Die Hungersnöte, ein Volk wird sich wie das andere erheben, es werden mehr Katastrophen und all dies sein. Das ist jetzt. Und danach wird dann das, erst mal das Zorngericht Gottes über die Menschheit kommen, die Erde wird praktisch fast vernichtet werden und dann kommt das Tausendjährige Reich. Vorher nimmt Gott die Seinen noch zu sich, die ihm treu waren und die an ihn geglaubt haben und nach seinem Willen gelebt haben. Die wird er zu sich holen vorher, bevor das alles kommt. Darum bemühen wir uns auch, so zu leben.

**MD:** Ja.

**Hiltrud:** ((lächelt)) Um dabei zu sein.«<sup>40</sup>

Diese Vorstellung eines »Zorngerichts Gottes« verdeutlicht, worum es in der Spirale des Schweigens als Konsequenz der Vergebungsmaxime auch geht: Es besteht eine ganz konkrete Angst davor, nicht in »ein Reich Gottes« aufgenommen zu werden, sondern – im Falle von vermeintlich »sündigem Verhalten« – nach dem Leben im »Diesseits« in einer »jenseitigen Hölle« zu enden. Ein Ausschnitt aus dem Expertengespräch mit der behandelnden deutsch-chilenischen Psychotherapeutin Karen Hinzner veranschaulicht, wie fest diese Angst vor einer Hölle bei ehemaligen Colonia-Mitgliedern verankert und wie handlungsleitend diese ist. Sie berichtet in unserem Gespräch von ihrer eigenen Herausforderung dabei, mit diesen Ängs-

39 Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, Standardaufgabe mit Apokryphen, Deutsche Bibelgesellschaft, Lukas 9,6.

40 Transkript Hiltrud, Pos. 79-85.

ten der ehemaligen Colonia-Anhänger:innen auch im Rahmen der Psychotherapien umzugehen:

»**MD:** Spielt denn der Teufel, quasi dieses Angst-System heute auch noch eine Rolle, wenn du mit ihnen sprichst?

**KH:** Ja. Du wirst es sehen.

**MD:** Der Teufel spielt auch noch eine Rolle?

**KH:** Ja. Osea [deutsch: das heißt], die glauben wirklich, dass es existiert. ((lacht unbehaglich)) Die Hölle oder was es sein soll, si.

**MD:** Bist du selber religiös?

**KH:** Nein.

**MD:** Ist das dann schwieriger zu verstehen?

**KH:** Ich glaub schon. Für mich ja. Ich muss mich wirklich; osea [deutsch: das heißt], ich muss mich bemühen. Ich muss mich sehr bemühen. Porque [deutsch: weil] ich würde da wirklich manchmal gerne sagen: Quatsch!<sup>41</sup>

Dieser knappe Einblick in die Arbeit der behandelnden Psychotherapeutin veranschaulicht den immensen Einfluss, den die religiös begründete Angst auch auf die psychische Verfassung ihrer Patient:innen nimmt.

Ein erneuter Blick auf die Erzählungen der Zeitzeugin Hiltrud ermöglicht schließlich weitere, umfassende Erkenntnisse über die handlungsleitenden Sichtweisen. Ihrer tiefen Angst vor einer Strafe Gottes – meist wird hier als Sanktion das Hinabgleiten in die »Hölle« nach dem Tod imaginiert – verleiht Hiltrud in ihren Ausführungen besonderen Nachdruck, als sie im Folgenden einen Ausschnitt aus der Bibel zitiert und von der Begegnung mit einem Gast in der Villa Baviera berichtet. Denn dieser nicht näher charakterisierte Gast habe ihr von einem Traum erzählt, in dem er seine Mutter in der »Hölle« gesehen habe. Auf seine Frage hin, warum sie denn in der »Hölle« sei, habe diese Mutter ihrem Sohn geantwortet, dass sie in der »Hölle« sei, weil sie nicht vergeben habe. Für Hiltrud gilt diese Geschichte als ein Beispiel für etwas, das sie das »wahre Leben« nennt. Auf meine Frage danach, was diese Frau aus der Geschichte denn nicht vergeben habe, antwortet Hiltrud, dass sie es nicht wisse und es auch nicht wichtig sei. Im Gegenteil, die Geschichte des Gastes über seine Mutter in Flammen reiche aus, um eine Bestätigung für das eigene Handeln zu erleben. Der im Folgenden zitierte Ausschnitt aus dem Transkript beginnt etwas weiter vorher, um auch den Gesprächskontext des Berichtes nachvollziehbar zu machen:

»**MD:** Genau. Ich schreib über, ich versuche hier die unterschiedlichsten Perspektiven zu hören und zu sortieren erst einmal. Ohne dass ich jetzt irgendwas dazu sage, sondern erstmal einfach sammeln und hören, mit welcher Sicht kommt

---

41 Transkript (2/2) Karen Hinzner, Pos. 72-79.

man eigentlich auf die Vergangenheit und was verbindet man damit für Wünsche für die Zukunft. Also da gibt es ja ganz unterschiedliche Sichtweisen. Die einen interessieren sich sehr für die Wirtschaft jetzt gerade, andere denken sehr aus der Familienperspektive und verbinden das meiste mit ihren eigenen Kindern. So versuche ich herauszufinden, was ist eigentlich das Gesamtbild. Andere sprechen sehr viel über ihren Glauben und über die religiöse Verbindung und im besten Fall habe ich, wenn ich zurückfahre – was leider schon bald ist –, ein Bild davon bekommen, was bewegt die Menschen eigentlich hier. Was hat das mit der Vergangenheit und den Wünschen für die Zukunft zu tun.

**Hiltrud:** Aber man merkt sicher, die das nicht vergessen können, die leiden immer noch. Und die, die das vergeben und vergessen haben, wir sind glücklich und fröhlich und es ist so schade. ((lächelt)) Sagt ja auch die Bibel.

**MD:** Viele in Deutschland haben Schwierigkeiten damit zu verstehen, wie das funktioniert. Wie schafft man das, zu vergeben? Wie ist dieser Prozess? Was muss es dafür geben, dass man vergeben kann? Wie hast du das erlebt?

**Hiltrud:** Ich? Die Bibel sagt mir ganz klar, im Vater Unser sagt die Bibel selber: ›Vergib uns, wie wir vergeben unseren Schuldigern.‹ Und wenn wir nicht vergeben, das liest man auch an anderen Stellen, wird Gott uns auch nicht vergeben. Und da haben wir sogar mal ein Beispiel gehört, da hat ein Gast hier gesagt, er hatte eine liebe Mutter, die hat ihn gut erzogen ((Hiltrud wird von einem Kunden unterbrochen und führt dann ein Verkaufsgespräch, sie rechnet anschließend ab, der Kunde fragt sie, ob er mich auch kaufen könne, es wird bezahlt; der Kunde möchte dann auch das Foto von der Gruppe auf der ›Marco Polo‹ sehen, was noch auf dem Tisch liegt; anschließend kauft er noch ein Eis))

**MD:** Jetzt weiß ich gar nicht mehr, wo waren wir? Ach ja, du hattest gerade über Vergebung gesprochen.

**Hiltrud:** Ja, das erleben wir so. Alle, die wir vergeben und vergessen haben, wir sind so glücklich ((lacht)). Das sieht man bei allen.

**MD:** Wie hast du, du hast grad gesagt, ich glaube, aus dem Vater Unser hast du zitiert.

**Hiltrud:** Ja, da da heißt es: ›Und Vater und vergib unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern‹ und wenn wir unseren Schuldigern nicht vergeben, dann vergibt Gott uns auch nicht. Ach, da hab ich die Geschichte erzählt. Wollte ich grad erzählen. Von einem Mann, der eine liebe Mutter hatte, die ihn auch gut erzogen hatte und plötzlich starb sie und dann auf einmal nachts im Traum sieht er seine Frau in der Hölle ((dramatisch)) und da hat er sich so erschrocken: ›Mutter, was machst du hier in der Hölle?‹ Und da hat die Mutter gesagt: ›Ich habe nicht vergeben.‹ ...

**MD:** ((vorsichtig)) Wo hast du, wo kommt die Geschichte her?

**Hiltrud:** Hat ein Gast, der selber er war, der das erlebt hat, hat das hier erzählt.

**MD:** Und was meinte er, was hatte seine Mutter nicht vergeben?

**Hiltrud:** Sie, ich weiß nicht, mit wem sie Streit oder was sie mit jemandem hatte. Das weiß ich nicht, das hat er auch nicht gesagt. Aber sie hat gesagt: ›Ich habe nicht vergeben.‹ ... Und solche Sachen sind einfach so klar und stehen fest, ja? Das ist ja auch das Leben, das wahre Leben, wenn man einander vergibt, einander liebt, einander hilft, das ist das Leben, was es schön macht.

**MD:** Und was denkst du, wenn jemand das nicht kann?

**Hiltrud:** Wenn ((stockt, lächelt verlegen)) was ich denke, dass er dann nicht das Himmelreich erreichen wird. Es steht ja auf der anderen Seite auch geschrieben: ›Wer zurückschaut, ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.‹ In der Bibel.

**MD:** Ja?

**Hiltrud:** Ja. Das steht in der Bibel: Wer zurückschaut, ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

**MD:** Mhm.<sup>42</sup>

Dass Hiltrud diesen Traum des ominösen Gastes als Beweis für die Existenz einer jenseitigen »Hölle« liest, muss im Kontext der Bedeutung von Träumen in der Colonia Dignidad unter Paul Schäfer verstanden werden. Denn der zur Schäfer-Zeit geltende Beichtzwang schloss auch Mitteilungen über Träume mit ein. Dabei wurden Mitglieder bei Gruppenversammlungen beispielsweise von Schäfer vor allen anderen nach ihren Träumen befragt und für ihre Erzählungen im Anschluss gedemütigt. Die Träume wurden dabei wie reale Ereignisse behandelt und Schäfers willkürlicher Deutung ausgesetzt. Wenn also beispielsweise eine Person nach der Aufforderung aufstand, um von einem Traum zu berichten, kam es häufig vor, dass Schäfer die Person verhöhnte und von allen auslachen ließ. In vielen Fällen ließ er einzelne Personen auch für ihre Träume verprügeln.<sup>43</sup> Auch Karen Hinzner berichtet in unserem Gespräch von der Schwierigkeit, die traumatischen Erfahrungen unter Schäfer und die daraus resultierende Überforderung mit Träumen zu bearbeiten, um gemeinsam mit ihren Patient:innen zu ergründen, wie sich Traumwelten bilden und wie sie aus einem Unbewussten in das Bewusstsein geholt werden können, um schließlich weniger bedrohlich zu werden.<sup>44</sup> Wie der obige Ausschnitt aus dem Gespräch mit Hiltrud zeigt, beeinflusst ihre Einschätzung von Träumen (und die Erzählungen Fremder darüber) unmittelbar ihr Verhalten in Bezug auf Vergebung und das (absichtliche) Vergessen.

Doch nicht alle Siedler:innen befürworten einen grundsätzlichen Schlussstrich unter der Verbrechensgeschichte der Colonia Dignidad. Zeitzeuge Ralf beschreibt in unserem Forschungsgespräch beispielsweise, dass es seiner Auffassung nach

---

42 Transkript Hiltrud, Pos. 90-106.

43 Vgl. Audioaufnahme Paul Schäfer bei einer Gruppenversammlung, undatiert (ca. 1973/74), Privatarchiv Dieter Maier.

44 Vgl. Transkript (2/2) Karen Hinzner, Pos. 109-144.

»zwei ganz getrennte Strömungen«<sup>45</sup> in der ehemaligen Colonia Dignidad gebe, bei der »die einen sagen, sie wollen nichts mehr wissen von der Vergangenheit, sie gucken jetzt nach vorne«,<sup>46</sup> und die anderen, zu denen er sich selbst auch zählt, davon überzeugt seien: »Schuld ist Schuld und bleibt Schuld, so lange sie nicht absolut geklärt ist, mit den Menschen, die das angeht.«<sup>47</sup> Eine gerichtliche Klärung von juristischer Schuld kommt in keiner der von Ralf genannten Strömungen vor, trifft aber auf beide ebenfalls zu. Im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung sowie in den Forschungsgesprächen konnte noch eine weitere Strömung identifiziert werden, die innerhalb der Villa Baviera jedoch verhältnismäßig klein ausfällt und sich um den Verein ehemaliger Opfer der Colonia Dignidad (ADEC) herum gebildet hat. Unterstützer:innen dieses Interessenverbands setzen einen anderen Schwerpunkt in ihrem Umgang mit der Vergangenheit. Sie benennen die Verbrechen, priorisieren aber ihre Gegenwart und stellen so den Umgang mit Täterschaft unter Paul Schäfer ihren jetzigen Forderungen nach Gerechtigkeit in ihrer heutigen Lebenssituation hintan:

»**Hinrich:** Ich bin nur froh, wenn das mal überhaupt bekannt würde, ja? Dass die Gegenwart für uns eigentlich das Schlimme ist, ja? Die Enteignung; erst den Leuten nichts auszahlen und dann noch obendrein anfangen, Geld zu verlangen. Für das, was wir selber erarbeitet haben. Wo wir selber als Kinder hier dabei waren, ja? Und dann komplett, aber komplett enteignet sind.«<sup>48</sup>

Darüber zu sprechen, welche Verbrechen von wem wann und wie begangen wurden, erleben sie als Beschäftigung mit Themen, die zwar wichtig sind, ihnen bei ihren gegenwärtigen Forderungen und Lebensumständen aber nicht helfen können. Weniger als um die historischen Verbrechen geht es dieser Gruppe um gegenwärtige Zustände,<sup>49</sup> die sie als ungerecht erleben, wobei sie dies auch entsprechend wütend und verzweifelt hervorbringen. Damit beklagen sie eine Fixierung auf die düsteren Kapitel der Geschichte, welche das öffentliche Interesse zu Lasten aktueller Hilfsangebote kanalisieren und komplett einnehmen würden. Ein großer Unterschied zwischen dieser Gruppe und den Verfechter:innen des Vergebens und Vergessens liegt in der Bewertung von Gemeinschaft in der heutigen Villa Baviera. Mitglieder der ADEC erleben kein Gemeinschaftsgefühl, sondern sehen in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Ausrichtung der Siedlung eine Reproduktion historischer Machtverhältnisse durch die Übertragung des Gemeinschaftseigentums

---

45 Transkript Ralf, Pos. 8.

46 Ebd.

47 Ebd.

48 Transkript Nathalia und Hinrich, Pos. 357.

49 Dazu zählt etwa die Aktienverteilung der VB-Unternehmen.

auf die Nachfolgegeneration der einstigen Schäfer-Vertrauten. Dass dieses Nicht-Erleben von Gemeinschaft einen Bruch der Spirale des Schweigens zur Folge hat, wird exemplarisch an dem öffentlichen Auftreten des Präsidenten der ADEC deutlich. Hinrich ist selbst, wie die meisten ehemaligen Mitglieder, sowohl Täter als auch Opfer. Er lebt mit seiner Familie zwar bis heute in der Villa Baviera, lehnt die strenge Glaubenspraxis einiger Bewohner:innen jedoch vehement ab. Sein Ärger über die gegenwärtige wirtschaftliche Gestaltung der Villa Baviera führt dazu, dass er sich längst nicht mehr einer Gemeinschaft verbunden fühlt. Deshalb kritisiert er auch öffentlich immer wieder die historischen Verbrechen der Colonia Dignidad und spricht ebenso offen über sein eigenes Fehlverhalten unter Führung von Paul Schäfer. Daraus lässt sich exemplarisch schließen, dass das Erleben von Gemeinschaftsgefühlen die Voraussetzung für das Funktionieren der Spirale des Schweigens ist.

Damit auch die besonders schweren Verbrechen gemeinschaftlich vergeben werden können, werden prominente Geschichten wie die der Ärztin Gisela Seewaldt bis heute regelmäßig immer wieder erzählt und ebenso häufig zitiert. Demnach habe Paul Schäfer der Ärztin eine Pistole an die Schläfe gehalten, um sie dazu zu zwingen, die vermeintlichen Patient:innen im Krankenhaus der Colonia auf verschiedene Art und Weise zu quälen. Dazu zählten Folterungen an den Geschlechtsteilen von Kindern und Erwachsenen und die Zwangsmedikation ohne medizinische Indikation.<sup>50</sup> Diese Erzählung, zunächst unabhängig davon, ob die Ereignisse so vorgefallen sind, erfüllt gleich mehrere Funktionen. Sie macht die oft schrecklichen Foltererfahrungen im Krankenhaus für die Betroffenen verständlicher, indem das ausführende Folterpersonal selbst zum Opfer stilisiert wird. Denn auf diesem Weg haben alle erneut denselben gemeinsamen Feind: Paul Schäfer. Das Bündnis gegen den gemeinsamen dämonischen Feind, der hinter allen schlechten Erfahrungen steht, wird dadurch zu einem gemeinschaftskonstituierenden Moment. Zum anderen setzt diese Erzählung die etwaigen Täteranteile anderer auf sehr plastische Art und Weise in beschwichtigende Relation zu den oftmals vergleichsweise harmloseren Taten der anderen. Die Logik lautet in diesem Fall: Wenn eine hierarchisch übergeordnete Person wie die Ärztin Gisela Seewaldt derartig grausame Gewalt ausgeübt hat und ihr dafür Verständnis entgegengebracht werden kann: mehr noch, ihr sogar vergeben wird, wirkt die alltägliche, systemimmanente »einfache körperliche Gewalt« vergleichsweise »harmlos«. In der Gemeinschaft kann demnach alles vergeben werden, wofür »die Außenwelt« kein Verständnis haben würde.

Das Vergessen wird auf diesem Wege institutionalisiert, indem es zu einer Voraussetzung für das gemeinschaftliche Zusammenleben gemacht wird. Hiltrud formuliert ihren Umgang damit wie folgt:

---

50 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 227ff.

»[...] wir haben auch sehr viel Schönes, dann kam natürlich auch zwischendurch Sachen, über die wir am liebsten gar nicht mehr sprechen wollen, weil wir uns untereinander vergeben haben und wir lieben uns untereinander und da möchten wir nicht noch wieder was vorholen, was vergeben und vergessen ist. Ja, das ist, ob wir jetzt als Familie leben oder nicht, wir sind so miteinander verbunden, weil wir durch Freud und Leid gemeinsam gegangen sind.«<sup>51</sup>

Es wird also eine Dynamik deutlich, die nahezu ausschließt, überhaupt auf Ereignisse in der Vergangenheit zu schauen. Dabei ist es allerdings erlaubt, schöne Erinnerungen zu teilen. Nur diejenigen Themen, die andere Gemeindemitglieder oder sich selbst belasten, werden problematisch, weil sie vergeben werden müssen, um – der religionsphilosophischen Logik folgend – in das »Reich Gottes« aufgenommen zu werden. Hierbei wird eine klare Grenze zwischen der Gemeinde und »allen anderen« gezogen. An dieser Stelle lässt sich eine weitere Wirkungsweise der Vergebungsmaxime anführen. Denn für die Mitglieder der fundamentalistisch gläubigen Gemeinde innerhalb der Gruppe teilt sich die Welt in wahrhaft Gläubige und einen Rest der Menschheit. Hier drängt sich die Verknüpfung mit historischer Feindbildpropaganda in der Colonia Dignidad auf, welche die Welt in ein dualistisches Verhältnis von Gut und Böse, Innen und Außen separierte, wobei die Colonia Dignidad in dieser Erzählung als auserwählte »Brautgemeinde Christi«<sup>52</sup> galt. Dies führt dazu, dass ausschließlich der innergemeinschaftlich geltende Wertekanon als Maßstab für das eigene Handeln (etwa das Schweigen) angelegt wird und die gruppeninternen Dynamiken unantastbar werden für diejenigen, die aus dem vermeintlichen Äußeren dazukommen. Der ehemalige Colonia-Siedler und heutige Rechtsanwalt Winfried Hempel beschreibt, wie wirkmächtig diese geschlossene Gruppendynamik ist, indem er hervorhebt, wie die Aufteilung in Zugehörigkeit und Fremdheit funktioniert:

»Wenn du aber nicht zu ihnen gehörst, dann ist das gar nichts wert. Und du kannst die überzeugen, dass einer unter denen total verkehrt ist und die gucken nicht, ob der verkehrt oder richtig, die gucken nur: Gehört er oder gehört er nicht zu uns? Ja, also und was ist uns? Dieses undefinierbare Etwas, was nichts anderes ist als das Überbleibsel, die Reste von einem Schiffsbruch, weil weil eine ganze Gemeinschaft muss ja zugeben, dass sie als Projekt total fracasiert [span.: fracasar (deutsch: scheitern)] sind. Und die schwimmen wie im Ozean und halten sich an den Balken und halten sich da fest und sagen: Wir sind immer noch Gemeinde, die

51 Transkript Hiltrud, Pos. 63.

52 Dies ist die Vorstellung davon, dass die Gruppe das von Gott auserwählte Volk für sein Reich ist. Der Architekt der Colonia Dignidad, Johannes Wieske, hat das Gelände damals so geplant, dass Jesus in der Mitte der Gebäude empfangen werden könne, wenn er zu seiner auserwählten Gemeinde auf die Erde kommt.

nennen sich immer noch Gemeinde. Ich weiß nicht, ob die das auch so öffentlich machen, aber so intern sagen sie, ja wir sind immer noch die – aber im christlichen Sinne – die Gemeinde, die von Gott berufen ist. Also, das wird immer noch so da verbreitet.«<sup>53</sup>

Wenn sich also jemand nicht an die ungeschriebenen Gesetze der Gruppe hält, gehört dieser automatisch nicht mehr dazu. Dadurch, dass er nicht mehr dazugehört, zählen seine Sichtweisen nicht mehr, und die Gruppe wird in der Konsequenz zu einem sich stetig selbst verstärkenden Resonanzraum. Hempel erinnert sich an ein Ereignis zum Zeitpunkt des Neuanfangs nach dem Abtauchen Schäfers Ende der 1990er-Jahre und zu Beginn der 2000er-Jahre, als eine Art von Vergebungsritual durchgeführt worden sei:

»Also, die haben jahrelang Leute geschlagen,/ehm/verprügelt, alles Mögliche gemacht und da gab es vor Jahren mal so eine Art Gemeindeversammlung, wo sie wirklich gesagt haben: ›Ja, wir sind schuld. Ich bekenne, ich hab Leute geschlagen und so weiter.‹ Und die Leute haben gesagt: ›Okay, ich vergeb dir.‹ Und ab dem Abend darf keiner mehr über die Vergangenheit sprechen, dann sind wir die Sünder, nicht sie. Also so, das ist der Mechanismus, den sie haben. Also und das ist natürlich total inkompatibel mit Vergangenheitsaufarbeitung [...].«<sup>54</sup>

Zusammengefasst lässt sich der Einfluss dieser Vergebungsmaxime auf erinnerungskulturelle Dynamiken wie folgt bestimmen: Mit dem Vergeben soll eine Tat auch vergessen werden; wer doch davon spricht, begeht eine Sünde, denn »wer zurückschaut, ist nicht geschickt zum Reich Gottes«.<sup>55</sup> Nachdem die Taten im kommunikativen Gedächtnis<sup>56</sup> innerhalb der Gruppe zwischen Erinnern und Vergessen<sup>57</sup> verhandelt wurden, soll also das Vergessen als innergemeinschaftliche

---

53 Transkript Winfried Hempel, Pos. 19.

54 Ebd., Pos. 9.

55 Bibel-Zitat, s.o.

56 Unter dem metaphorisch zu verstehenden Begriff des kommunikativen Gedächtnisses fassen Jan und Aleida Assmann Erinnerungen zusammen, die innerhalb von etwa drei bis vier Generationen oder etwa 80 Jahren weitergegeben werden: »Unter dem Begriff des ›kommunikativen Gedächtnisses‹ fassen wir jene Spielarten des kollektiven Gedächtnisses zusammen, die ausschließlich auf Alltagskommunikation beruhen.« (Siehe dazu: Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2018, S. 10; siehe auch: Harald Welzer, Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung, München 2017; Gudehus/Eichenberg/Welzer, Gedächtnis und Erinnerung; Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen.

57 Neben diesem aktiven Vergessen, das einen Unterschied zum unbewussten Verdrängen darstellt, gibt es auch zahlreiche traumatische Erlebnisse aus der Vergangenheit, welche die Betroffenen nicht mit anderen teilen (können). In dem Fall sind sie ein Teil von Verdrängung: »Im Unterschied zum bewussten Auswählen von Fakten, das angesichts der unübersehbaren,

Vereinbarung eintreten. Vergessen bedeutet hierbei eine aktive Handlung des Nicht-Erinnern-Wollens, des Nicht-Hervorholens, und soll mit dem Vergangenen abschließen mit dem Zweck, eine »weltliche Aufklärung«<sup>58</sup> zu verhindern, um in der Gemeinschaft zumindest friedlich koexistieren zu können. Die Taten verbleiben damit, sofern sie nicht an anderer Stelle dokumentiert und damit potenziell gespeichert worden sind, höchstens im kommunikativen Gedächtnis derjenigen, die zu der Gruppe gehören und werden nicht gespeichert oder institutionalisiert. Sie können demnach nicht etwa beispielsweise in die wissenschaftlichen Forschungen für eine Geschichtsschreibung zur Colonia Dignidad einfließen. Wer diese Vereinbarung nicht einhält, gilt, in Auslegung des ersten Briefes des Johannes aus dem Neuen Testament, als abtrünnige Person. Dort steht geschrieben:

»Sie sind aus unserer Mitte gekommen, aber sie haben nicht zu uns gehört; denn wenn sie zu uns gehört, wären sie bei uns geblieben. Es sollte aber offenbar werden, dass sie alle nicht zu uns gehören.«<sup>59</sup>

Nur Einzelne haben sich dieser Spirale entzogen und prangern die erlebten Verbrechen auch öffentlich an. Dadurch, dass sie in dem Moment, in dem sie sich abwenden, bereits nicht mehr dazugehören, hat ihr Handeln keinen Einfluss mehr auf die Gemeinschaft.

Ein institutionalisiertes Gedächtnis der ehemaligen CD-Mitglieder gibt es demnach nicht, und auch ein kommunikatives Erinnern bleibt unter den vorgegebenen Paradigmen ein zerstückeltes. Es bleibt ein symbolisches Sprechen über Leerstellen, die verdichtet auf etwas hinweisen, was ist, aber nicht herausgeschält werden kann, weil es die Voraussetzung dafür ist, um weiter innerhalb dieser so definierten Gemeinschaft zu leben.

Diese geschilderte Dynamik erinnert strukturell an das wirtschaftliche Netzwerk der Colonia Dignidad, das es ermöglichte, dass die Gruppe jahrzehntelang juristisch unantastbar blieb. Damals hatte sich eine Art abgeriegelte Parallelgesell-

---

ja unendlichen Fülle der historischen Tatsachenwelt unumgänglich ist, und im Unterschied zum Vergessen, das den biologisch begrenzten Kapazitäten unseres Gedächtnisses geschuldet ist, ist Verdrängen ein vor- oder unbewusstes Aussortieren von Wirklichkeiten, die das betroffene Individuum oder Kollektiv aus dem bis dahin erreichten inneren Gleichgewicht zu bringen drohen.« Aus: Peter Schulze-Hageleit, Verdrängung, in: Wörterbuch Geschichtsdidaktik, 177.

58 Die Formulierung bezieht sich auf die Einteilung der Welt in einen geistlichen und einen feindselig-ungeistlichen Teil. Das Weltliche wird dabei etwa durch Gerichte geregelt, während die Glaubensgemeinschaft auch Konflikte und in diesem Fall Verbrechen unter sich klärt und ahndet.

59 Einheitsübersetzung der Bibel, Erster Brief des Johannes, Neues Testament, 1. Joh 2,19, Stuttgart 2016.

schaft gebildet, die sich keinerlei zivilisatorischer Regeln unterzuordnen hatte.<sup>60</sup> Das System Paul Schäfers wirkt damit über seinen Tod hinaus und beeinflusst sogar die Erinnerungskultur daran, indem die strukturell verankerten Dynamiken systemisch fortwirken. Einzelne machen sich den Glauben und die damit verbundene Ehrfurcht und Angst vieler »einfacher Mitglieder« zunutze, um von dem Schweigen zu profitieren. Intergenerationell setzen sich Ängste und erinnerungslogische Verhaltenscodes fort und verunmöglichen eine Aufklärung.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass der erlebte Druck sogar Spuren bei denjenigen hinterlassen und sich in die Psyche eingeschrieben hat, die Chile verlassen haben und nach Deutschland gezogen sind. In dem folgenden Ausschnitt aus dem Erfahrungsbericht einer Zeitzeugin, die Chile verlassen hat und inzwischen in Deutschland lebt, beschreibt sie konkrete Sanktionen durch ehemalige Unterstützer Paul Schäfers. An diesem Beispiel wird deutlich, dass die Spirale des Schweigens nicht ausschließlich von dem Glauben an die christliche Vergebungsmaxime abhängt, sondern auch das Machtinstrument weniger Führungskader war und ist. Die Zeitzeugin berichtet von Drohungen durch zwei Männer aus der obersten Führungsriege Paul Schäfers und von einem Schmerz, den sie erlebte, weil sie sich innerlich und schließlich öffentlich gegen das Schweigen entschied:

»Ich wurde drüben [in Chile; Anm. M. D.-N.] so fertig gemacht. Insbesondere von Hartmut Hopp und Hans-Jürgen Riesland, weil ich mich ihnen gestellt und gesagt habe, dass ich für die Wahrheit bin. Öffentlich, als die deutsche Botschaft in der Villa Baviera war und es eine Versammlung gab. Das war, nachdem ich aus dem Fernsehen erfahren habe, dass Manuel Contreras, der beste Freund von Schäfer, neben acht Jahren dann noch zu weiteren Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Ich hatte so ein Drängen in mir, dass ich öffentlich sage, dass ich die Wahrheit brauche. Dafür wurde ich so abscheulich behandelt. Ich habe monatelang nur noch geweint. In mir hat es nur noch geschrien: ›Seelenmörder!‹, so tat das alles weh. Hans-Jürgen Riesland hat mich vorgenommen und hat mir dann auch noch verboten, über diese Sachen mit meinem Mann zu reden, unter Androhung, dass er mich mit einem Holzlöffel verprügelt. Es war nicht erwünscht, dass ich meine Stimme erhebe. Auch Hartmut Hopp hat mich dafür so vorgenommen und mich seelisch fix und fertig gemacht, der hat so eine dämonische Macht an sich. Als er sagte, ich sollte das, was ich öffentlich gesagt habe, wieder zurücknehmen, habe ich nur gesagt, dass ich es mir überlege. Aber ich war so fix und fertig, für eine ganze Woche konnte ich nicht arbeiten.«<sup>61</sup>

60 Siehe Kapitel 2 dieser Studie zum historischen Überblick.

61 Aussage einer Zeitzeugin der Colonia Dignidad nach der Festnahme Paul Schäfers im Jahr 2005, in: Anonymisierte Sammlung von Zeitzeugenberichten zur Colonia Dignidad, Privatarchiv Dieter Maier.

Die Vergebungsmaxime wird getragen von einer streng gläubigen und gemeinschaftlich organisierten Gruppierung innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad. Aus Angst vor einem »Zorngericht Gottes«, vor welchem sich alle aufgrund der eigenen biografischen Täter- oder Täterinnen-Anteile verantworten muss(t)en, vergeben sie ihren Schuldigern die Taten, um schließlich auch selbst die Vergebung ihrer Sünden durch Gott zu erleben. Als Grundlage für die Funktionalität dieses Systems erwies sich das Gemeinschaftsgefühl. Nur wer in dieser Gruppierung Gemeinschaft erlebt, ist bereit, das System so zu leben und schließlich auch das Vergebene zu vergessen, ergo zu verschweigen. Gemeinschaft ist ohne eine Außenwelt nicht zu denken, denn erst die Grenzen und Grenzziehungen dazu ermöglichen ein Innen. Von der Gruppe der Schweigenden profitieren vor allem diejenigen, die sich innerhalb der Colonia Dignidad schwerer Verbrechen schuldig gemacht haben. Der einzige Moment, in dem diese Personen juristische Konsequenzen erwarten müssten, wäre, wenn entsprechende Zeug:innen über etwaige Erlebnisse aussagen würden. Da die meisten Taten juristisch gesehen verjähren und nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden können, hat ein größerer Zeitraum des Schweigens zur Folge, dass zahlreiche Gewalthandlungen unter dem Dach der Vergebung juristisch ungeahndet blieben.<sup>62</sup> Aber auch wenn Berichte über die eigene Vergangenheit heute in den meisten Fällen nicht mehr zur Strafverfolgung führen dürften, so spielen sie dennoch eine große Rolle für die Konstituierung von Geschichtsbildern über die Colonia Dignidad. Denn dadurch, dass zahlreiche spezifische Gewalttaten juristisch nicht dokumentiert worden sind, tauchen sie nur in der Geschichtsschreibung auf, wenn von ihnen mündlich berichtet wird. In Kapitel 5.3 wird am Beispiel geschlechtsspezifischer Facetten der Erinnerungskultur aufgezeigt, wie spät gerade die Erlebnisse von Frauen in der Colonia Dignidad Einzug in die Berichte über die Geschichte gefunden haben, wobei dieser Prozess eigentlich gegenwärtig erst begonnen hat.

## 5.2 Historische Feindbilder und andauernde Konflikte

Die im vorangegangenen Kapitel behandelte Vergebungsmaxime führt zu Konflikten mit Menschenrechtsgruppen, die seit der Öffnung der Colonia Dignidad die mangelnde Aufklärung der Verbrechen und das andauernde Schweigen einiger Zeitzeug:innen beklagen.

---

62 Es hat über die Jahrzehnte seit der Flucht Wolfgang Müllers im Jahr 1966 regelmäßige Berichte über die Zustände und einzelne Ereignisse in der Colonia Dignidad gegeben. Allerdings wurden alle Verfahren in (West-)Deutschland eingestellt. Siehe zu den einzelnen Fällen und den juristischen Zusammenhängen: Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, Kap. 7.4.

In diesem Konflikt um die Aufklärung historischer Verbrechen werden historische Feindbilder belebt, die schließlich in einem Kampf um Deutungshoheit sichtbar werden. Im Rahmen dieser Studie konnten verschiedene Kristallisationspunkte identifiziert werden, welche einen plastischen Einblick in diejenigen Konfliktfelder ermöglichen, die explizit in den erinnerungskulturellen Dynamiken im Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad verhandelt werden.

In diesem Kapitel werden Beispiele für historische Feindbilder und andauernde Konflikte vorgestellt. Dazu zählen die antagonistisch verstandenen Beziehungen zwischen Gruppierungen, Vereinen oder Einzelpersonen, die sich auf die »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte«<sup>63</sup> berufen, und auf der anderen Seite die ehemaligen Anhänger:innen der Colonia Dignidad, die sich durch die Positionen und Aktivitäten im Namen der Menschenrechte bedroht fühlen (Kap. 5.2.1).

Ein weiterer Konfliktherd stellt die gegenwärtige Nutzung des historischen Ortes der Colonia Dignidad als Tourismuszentrum dar, welches das 2007 eröffnete »Restaurant Zippelhaus« und das 2012 eröffnete »Hotel Baviera« umfasst. Dieses nach der Festnahme Schäfers entwickelte Nutzungskonzept des Geländes der ehemaligen Colonia Dignidad wurde unter Mitarbeit von Vertreter:innen »von der Bundesregierung finanzierte[r] Projekte«<sup>64</sup> aufgebaut. Die gegenwärtige Kritik daran, der Umgang mit ebendiesen und deren Bedeutung für erinnerungskulturelle Prozesse werden in Kapitel 5.2.2 skizziert und erläutert.

Als drittes Beispiel für andauernde Konflikte wird das ehemalige Krankenhaus der Colonia Dignidad in Bezug auf seine Ankerfunktion in den Erinnerungen vieler Zeitzeug:innen beleuchtet. Denn es zeigte sich in den Forschungsgesprächen und in der teilnehmenden Beobachtung, dass das Krankenhaus der Colonia Dignidad zur zentralen Haftfläche für positive Gefühle im Hinblick auf die jeweilige Vergangenheit in der CD geworden ist (Kap. 5.2.3).

In Kapitel 5.2.4 werfe ich noch einen Blick auf die komplexen Konflikte, die anhand der Diskussionen rund um die geplante Gedenkstätte in der ehemaligen Colonia Dignidad sichtbar werden. Dabei geht es weniger um die konkreten Arbeiten der bilateralen gemischten Kommission, die mit der Planung von Gedenkstätte und Dokumentationszentrum von den Regierungen Chiles und Deutschlands betraut wurde, sondern vielmehr um die erinnerungskulturellen Dynamiken, die gruppenbezogen belebt werden, sobald das Thema angesprochen wird.

---

63 Vgl. Generalversammlung der Vereinten Nationen, Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, A/RES/217 A(III), 10.12.1948, URL: <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> [Oktober 2021].

64 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 560.

### 5.2.1 »Die Menschenrechte wollen uns fertig machen«<sup>65</sup>

Wenn in der ehemaligen Colonia Dignidad von Menschenrechtsgruppen gesprochen wird, werden diese von Zeitzeug:innen in verkürzter Form immer wieder auch entweder als »Menschenrechte« oder in der spanischen Übersetzung als »Derechos Humanos« oder kurz »Derechos« bezeichnet.<sup>66</sup> Gemeint sind damit (meist) diejenigen Chilen:innen, die sich über die Jahre in Vereinen oder anderen Gruppierungen organisiert haben, um sich für die Aufklärung von in der Colonia Dignidad begangenen Menschenrechtsverbrechen zu engagieren. Ebenso sind damit diejenigen gemeint, die als Unterstützer:innen dieser Gruppen betrachtet werden. Insgesamt wird der Begriff Menschenrechte innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad meist abschätzig verwendet, um als gegnerisch erlebte Personen und Personengruppen zu kennzeichnen. Dabei werden »die Menschenrechte« losgelöst von ihrer ursprünglichen Wortbedeutung im Sinne der im Jahr 1948 von den Vereinten Nationen beschlossenen 30 Artikel der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« betrachtet und zu einem politischen Kampfbegriff funktionalisiert, der die Akteur:innen in gegnerische Seiten separiert. Er wird in den Erzählungen der Zeitzeug:innen zur einfachen Bezeichnung für »die anderen« im Rahmen des historisch erlernten Feindbild-Konstruktes, wie Paul Schäfer es bereits zur Zeit seiner Herrschaft in der Colonia Dignidad geformt hatte. Dies ist im Kontext der chilenischen Diktaturgeschichte zu verstehen. Denn viele Oppositionelle des Militärregimes organisierten sich während, aber vor allem nach der Diktatur, um sich gegen die Menschenrechtsverletzungen und für die Aufklärung zahlreicher ungeklärter Vergehen unter Augusto Pinochet einzusetzen. Als eine von »insgesamt 1.132 Haft- und Foltereinrichtungen«<sup>67</sup> in Chile zur Zeit der Militärdiktatur positionierte sich die Führung der Colonia Dignidad auf Seiten des Regimes und damit als Gegnerin der Kommunist:innen.

Die politischen Verstrickungen mit der Militärdiktatur in Chile und die konkrete Unterstützung ebendieser waren fester Bestandteil der Geschichte der Colo-

---

65 Bei diesem Zitat handelt es sich um eine Zusammensetzung aus Äußerungen verschiedener Zeitzeug:innen, die in unseren Forschungsgesprächen ihre Wahrnehmung der Menschenrechtsgruppierungen formulierten. Etwa Transkript Mia, Pos. 138; Transkript Ralf, Pos. 102; Transkript Marietta, Pos. 299.

66 Vgl. Transkript Henriette, Pos. 93; Transkript Henriette, Pos. 119; Transkript Veronika, Pos. 49 und 63; Transkript Bodo, Pos. 35.

67 Evelyn Hévia Jordán, Menschenrechte in Chile – Zwischen Gestern und Heute, Dokumentation eines Vortrags der Historikerin über die Proteste in Chile, in: Nachrichtenpool Lateinamerika, 18.1.2020, URL: <https://www.npla.de/thema/memoria-justicia/wir-dokumentieren-menschenrecht-in-chile-zwischen-gestern-und-heute> [Oktober 2021].

nia Dignidad. Dieter Maier formuliert es auch andersherum, indem er sagt: »Die Colonia Dignidad war ein integraler Bestandteil der Militärdiktatur.«<sup>68</sup>

In den im Rahmen dieser Studie geführten Forschungsgesprächen wurde jedoch deutlich, dass bis auf die Feindbildpropaganda Schäfers kaum Wissen über das politische System Chiles vorhanden ist. Schäfer schürte bei seinen Mitgliedern große Ängste vor dem Kommunismus und traf damit nicht zuletzt angesichts des Kalten Krieges und im Zuge seines Informationsmonopols auf fruchtbaren Boden bei seinen Anhänger:innen. Er warnte in seinen Predigten vor dem Kommunismus, bewaffnete seine Mitglieder und inszenierte Augusto Pinochet als Freund der Colonia Dignidad. Diese historische Sichtweise auf Menschenrechtgruppierungen hält sich hartnäckig bis heute und wird durch regelmäßige Konfrontationen (etwa Demonstrationen und Kundgebungen an den Toren der Villa Baviera) am Leben gehalten und immer wieder neu belebt.

Die Zeitzeugin Mia erklärt in unserem Gespräch, dass sie »gegen die Menschenrechte« gewesen sei, wobei sie damit eben nicht die 30 Artikel der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« meint, sondern Familienangehörige von in der Colonia Dignidad Verschwundenen, die regelmäßig vor den Toren der CD demonstrier(t)en, um etwas über ihre verschleppten Angehörigen zu erfahren und die Aufklärung der Umstände ihres Verschwindens anzumahnen. Mia erzählt:

»Ich meine, und auch was mit den Verschwundenen ist, ja? Gut, ich hab auch manchmal gegen die Menschenrechte, wenn die hier so brutal waren, so geschrien haben, Ende mit diesen Teufeln hier, alles, alles enteignen, alles wegnehmen, auch manchmal doll, hab ich mich ergrimmt, ja?«<sup>69</sup>

Paul Schäfer und seinen Vertrauten war es gelungen, jede Kritik an der Colonia Dignidad umzumünzen und letztendlich dafür Sorge zu tragen, dass die Mitglieder die Tore gegen die vermeintlich »brutalen Menschenrechte« verteidigten, während sie de facto ihre eigenen Peiniger:innen schützten. Die Colonia-Anhänger:innen wurden dadurch zu Wächter:innen ihres eigenen Gefängnisses organisiert, getrieben von einer Angst vor dem Schäfer'schen Feindbild vom Kommunismus und deren vermeintlicher Absicht,<sup>70</sup> den Bewohner:innen »alles wegzunehmen«.<sup>71</sup> Verwendet man dieses reale Bild, diesen historischen Ausschnitt, als Metapher für das System Schäfers, zeigt es, wie die Anhänger:innen durch ihr eigenes Handeln

---

68 Meike Dreckmann-Nielen im Interview mit Dieter Maier, »Die Colonia Dignidad war ein integraler Bestandteil der chilenischen Militärdiktatur«, in: Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDPHB), 14.6.2019, URL: <https://colonia-dignidad.com/sechs-fragen-an-menschenrechtler-und-autor-dieter-maier> [Oktober 2021].

69 Transkript Mia, Pos. 138.

70 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 496.

71 Transkript Mia, Pos. 34.

die auch für sie geltenden Menschenrechte abwehrten. Wie Zeitzeugin Mia beschreibt, erlebt(e) sie die Menschenrechtsaktivist:innen als »brutal« und verband mit ihnen eine große Angst davor, ihre Heimat zu verlieren – eine Angst, die Paul Schäfer geschürt hatte und auf fruchtbaren Boden stieß, weil viele Anhänger:innen bereits vor ihrer Ausreise nach Chile aus ihrer Heimat, »den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten in Polen, Russland, Litauen, der Ukraine etc.«,<sup>72</sup> geflohen waren. Schäfer nutzte demnach die Fluchterfahrungen seiner Anhänger:innen, um die Mitglieder der CD gegen diejenigen zu mobilisieren, die auf der Suche nach ihren Angehörigen waren.

Die Abwertung von Kritiker:innen zeigte sich in der Colonia Dignidad auch gegen andere Gruppierungen. Journalist:innen, meist als »Periodisten« bezeichnet (was aus dem Spanischen übernommen ist), zählten in der Colonia Dignidad zu der Gruppe der politisch Linken, die es zu bekämpfen galt. Denn auf sie wurde das simple Feindbild vom Äußeren und Inneren angewandt. Journalist:innen gehörten in dieser Weltsicht zu den Feinden, nicht zuletzt, weil sie die Geschehnisse in der Colonia über die Jahre kritisch begleitet hatten. Das prominenteste Beispiel ist hier die Broschüre, die Amnesty International im Jahr 1977 herausgebracht hatte. Sie dokumentierte sowohl zahlreiche Verbrechen, die intern an den Mitgliedern der Colonia Dignidad begangen wurden, als auch die Zusammenarbeit mit dem chilenischen Geheimdienst, der DINAs, und den Umstand, dass die Oppositionellen Adriana Bórquez, Luis Peebles und Erick Zott in der Colonia Dignidad gefoltert worden waren. Die gemeinsame Publikation von »Stern« und Amnesty International sorgte für große öffentliche Aufmerksamkeit für die Colonia Dignidad. Die »Private Sociale Mission« verklagte daraufhin Amnesty International wegen vermeintlicher Verleumdung, sodass die Broschüre bis zum Jahr 1997 nicht mehr verbreitet werden durfte. Dass die darin enthaltenen Informationen der Wahrheit entsprachen, machte sie besonders gefährlich für die Colonia-Führung.<sup>73</sup>

Insgesamt zeigte die fortwährende Berichterstattung der Journalist:innen große Wirkung, indem sie über die Jahrzehnte immer wieder Aufmerksamkeit für das Thema erzeugte. Aber sie wirkte auch direkt auf das Leben der Bewohner:innen innerhalb der Colonia Dignidad ein. So verstehen es zumindest diejenigen meiner Gesprächspartner:innen, die zu Beginn der 1970er-Jahre geboren wurden. Demnach sehen sie ihre Geburten heute als Konsequenz aus einer Reihe journalistischer Zeitungsartikel, die nach der Flucht Wolfgang Kneeses (geb. Müller) in den Jahren 1965/66 veröffentlicht worden waren.<sup>74</sup> Der Zeitzeuge Egon führt aus:

---

72 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 93.

73 Vgl. ebd., 39f.

74 Vgl. etwa Carlos Widmann, Zucht und Unzucht in der Siedlung »Würde«. Die Affäre um die deutsche Kolonie »Dignidad« wird von den chilenischen Behörden nur zaghaft untersucht, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 162, 7.7.1966, S. 3.

»Weiß nicht, ob das der alte/ach/irgendeiner von den älteren Leuten da. Und der hat gesagt, hier kann man, oder Heinz Kuhn, ne Heinz Kuhn oder der andere. Wolfgang Kneese. »Hier kann man nicht heiraten, wir werden unterdrückt.« Und und und und, und nächsten Tag war große Hochzeit: Wer will nochmal, wer hat noch nicht. Ja, dann kam ein Zeltlager, die Jungs sind alle weg, auf die Pampa ein Zeltlager machen und dann war hier groß Hochzeit. Das war das erste Mal, Kurt Schnellenkamp,/eh/Daniel Gert, Alfred Matthusen, die schon so lange wollten und so. Und die haben dann Kinder gekriegt. Das waren vier Ehen, und dann war Ende. So sagt man. Und dann war die nächste Welle, dann sind die nächsten abgehauen, haben wieder gesagt, wir sind unterdrückt und dann war es wohl noch einmal, wieder vier. Und dann da sind wir, da waren unsere Eltern dabei, Albert Schreiber, Tante Onkel Erwin, Tante Ingrid, auf jeden Fall wieder vier. Und dann waren da zwischendurch noch welche, die es auch geschafft haben oder drum gekämpft haben und danach wurde es schwieriger. Die haben zum Teil gar nicht, Doktor Hopp hat keine Kinder, stell dir mal vor. War die Frau zu alt, Gerhart Mücke auch nicht, das sind viele. Und dann waren noch einige, aber dann weiß ich auch von Leuten, die gesagt haben, dass sie zum Schäfer hingegangen sind und gesagt haben, dass sie heiraten. (Wo er gesagt hat?) ((imitiert Schäfer)) »Dich kenn ich, aber sie kenn ich nicht!« Durften nicht heiraten. Ja, er hat immer, weiß nicht, Seelsorge gehabt mit ihm und sie hatte sich verschlossen oder hat mit ihm nicht gesprochen, was sie denkt, was sie will.«<sup>75</sup>

Der Politologe Jan Stehle hält zum Umgang Schäfers mit den arrangierten Ehen der Mitglieder Folgendes fest:

»Obwohl Schäfer das Eheleben als »Fleischespest« verteufelte, fanden in allen Phasen der CD Eheschließungen statt. Diese mussten jedoch von Schäfer autorisiert werden. Dies erfolgte meist erst nach langer Wartezeit und auch nur bei besonders loyalen Personen.«<sup>76</sup>

In seinen Berichten an Journalist:innen hatte Wolfgang Kneese unter anderem von sexualisierter Gewalt, dem geltenden Heiratsverbot in der Colonia Dignidad und der Unmöglichkeit, eine Familie zu gründen, erzählt. In der »Süddeutschen Zeitung« vom 19. April 1966 heißt es außerdem, Müller habe über »KZ-ähnliche Zu-

---

75 Transkript (1/2) Egon, Pos. 77.

76 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 106.

stände und Homosexualität«<sup>77</sup> in »San Manuel«<sup>78</sup> (Bezeichnung für das Gelände der Siedler:innen zu der Zeit) berichtet.<sup>79</sup>

Die kritische Berichterstattung über die Zustände in der Colonia ärgerte in den 1960er-Jahren nicht nur die Führungspersonen der Gruppe. Auch die einfachen Siedler:innen konnten gegen die vermeintlichen Feinde von der Presse mobilisiert werden. So heißt es in dem SZ-Artikel von 1966 weiter:

»Die Siedler haben inzwischen die Zufahrtstraßen nach ›San Manuel‹ mit Barrikaden versperrt, um Journalisten den Zugang zu verwehren. Über eine ins Dorf führende Brücke hängten sie ein großes Plakat, auf das Zeitungsberichte über den Fall geklebt waren und das die Aufschrift trägt: ›Die Presse hat genug Geld an uns verdient.«<sup>80</sup>

Das öffentliche Interesse an den von Wolfgang Müller (heute: Kneese) erhobenen Vorwürfen sorgte laut Egon und Lisa für kurzzeitige Veränderungen in der Colonia Dignidad. Die Eltern der beiden Zeitzeug:innen gehörten zu denjenigen, die mutmaßlich zur Entkräftung des öffentlichen Drucks heiraten und Kinder bekommen sollten, denn beide Familien galten als loyale Unterstützer Schäfers. Deshalb gehen die beiden in unseren Forschungsgesprächen davon aus, dass sie Kneese indirekt ihr Leben zu verdanken hätten.<sup>81</sup> Daran ist besonders interessant, wie die Rolle Kneeses nachträglich in eine integrativere Erzählung von Kritik eingehäkelt wird. Denn der Fall Wolfgang Kneese ging durch viele gerichtliche Instanzen, weil die Colonia-Führung mit allen Mitteln gegen den jungen Mann vorgegangen war. Sie hatte gegen ihn geklagt, ihn pathologisiert und für unzurechnungsfähig und psychisch krank erklären lassen. Letztendlich gelang ihm die Flucht erst bei seinem dritten Versuch am 26. Februar 1966. An dieser Stelle soll auf Jan Stehles ausführliche Rekonstruktion des eindrucklichen Falles von Wolfgang Kneese verwie-

---

77 O. Verf., Barrikaden um San Manuel. Siedler in Chile drohen mit Auswanderung bei Prozeß gegen ihren Direktor, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 93, 19.4.1966, 26.

78 Ebd.

79 Dieser Zeitungsartikel zeichnet ein Bild von der westdeutschen Gesellschaft zu der Zeit von Kneeses Flucht. Dass der KZ-Vergleich in einem Atemzug mit Homosexualität genannt wird, klingt aus heutiger Perspektive absurd, ermöglicht aber einen Einblick in den damaligen homophoben Zeitgeist, der in der Bundesrepublik noch bis 1994 durch den Paragraphen 175 des Strafgesetzbuchs gestützt und gewissermaßen aus den 1950er-Jahren stammend in der Colonia konserviert wurde. Dass mit dem Begriff Homosexualität aber eigentlich der Vorwurf von sexualisierter Gewalt an Kindern in der Colonia Dignidad gemeint war und dass der Paragraph 175 neben den Beziehungen von Männern untereinander auch Sodomie unter Strafe stellte, bringt recht zugespitzt auf den Punkt, wie mehrdimensional diskriminierend der gesellschaftliche Kontext, in dem Kneeses Berichte über die Colonia Dignidad medial und politisch thematisiert wurden, zu beurteilen ist.

80 Ebd.

81 Transkript (1/2) Egon, Pos. 77; Transkript (1/2) Lisa, Pos. 141.

sen werden.<sup>82</sup> Denn das Beispiel soll hier, ausgehend von den Erzählungen Egons und Lisas, nur verdeutlichen, dass an dieser Stelle die kritische Berichterstattung in der nachträglichen Sinngebung der Zeitzeug:innen positiv dargestellt wird. Das ist insofern interessant, weil beide in dieser Hinsicht eine Differenzierung vornehmen und das Feindbild der Pressevertreter:innen aufgeweicht wird, indem die Berichterstattung über den Fall Kneeses zum Grund für die eigene Geburt erklärt wird.

Auch die 1988 gegründete Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der Colonia Dignidad, die sich größtenteils aus besorgten deutschen Familienangehörigen der ausgereisten Colonia-Mitglieder zusammensetzte, wurde zur Zielscheibe Paul Schäfers. Mitglieder der Not- und Interessengemeinschaft vernetzten sich, wandten sich an (west-)deutsche Politiker:innen und versuchten mit ihnen in Chile lebenden Verwandten in Kontakt zu treten. Sie schrieben Briefe und reisten teilweise selbst nach Chile, um etwas über ihre Familienangehörigen zu erfahren.<sup>83</sup> Schäfer fühlte sich bedroht und verunglimpfte die Gruppe im Rahmen seiner langen Predigten als »Kot- und Interessengemeinschaft« oder »Kot- und Fäkaliengemeinschaft«.<sup>84</sup> Der Zeitzeuge Egon erinnert sich an diese Bezeichnungen und weitere Diffamierungen von Kritiker:innen der Colonia Dignidad:

»[...] Auf jeden Fall hat der eine von den Brüdern meiner Mutter hat dann auch geschrieben, 'ne, ist dann auch in die Not- und Interessengesellschaft rein, um zu sehen, wie es aussieht und so weiter. Und hier wurde das nur immer Kot, Kot- und Interessengemeinschaft, also

**MD:** (überrascht) Echt?

**Egon:** (nachdrücklich) Jaa.

**MD:** Das hab ich noch nie gehört.

**Egon:** Nein? Ich kenn das nur als Kot- und Interessengemeinschaft.

**MD:** Wer,/eh/Schäfer hat das so genannt oder

**Egon:** Ja, ja, hier, wenn du

**MD:** Das waren ja die Angehörigen, da müssen sich ja welche auch gegen

**Egon:** Ja, ja, das ist, wenn du mal so ein bisschen die Redensarten und das, da ist eine Frau, die hat hier gewohnt, die hieß nachher Wildsau, die wurde Wildsau genannt, die ist dann geflohen und hieß nur noch Wildsau. Die Wildsau aus Ottawa haben sie sie nachher genannt, weil die ist nach Kanada ausgewandert. Über die Leute, die weg sind, wurde sowieso der größte Dreck erzählt, weil sie

82 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, Kapitel 4.1.3 und 5.1.1.

83 Vgl. ebd., 32.

84 Vgl. Meike Dreckmann-Nielen im Interview mit Jürgen Karwelat, »Ich bin mit dem laufenden Prozess der Aufarbeitung sehr unzufrieden«, in: CDPHB, 14.8.2019, URL: <https://colonia-dignidad.com/ich-bin-mit-dem-laufenden-prozess-der-aufarbeitung-sehr-unzufrieden> [Oktober 2021].

eben, musste ja irgendein, ja das wussten wir auch nicht und dann war es eben die Wildsau und das andere war die Kot- und Interessengesellschaft, da wussten wir dann auch nicht genau, was wollen die von uns, ja? Und das war dann alles immer so/eh/Verleumdung und Lügen und und ja, wenn einer auf'm rechten Weg ist, der wird angegriffen und so weiter.«<sup>85</sup>

Die Früchte dieser historischen Verunglimpfung vermeintlicher Gegner:innen zeigen sich bis heute durch Vorbehalte gegenüber der dem Aufarbeitungsprozess beteiligten Not- und Interessengemeinschaft. Die Gruppe wirkt inzwischen maßgeblich daran mit, durch politischen Druck den gegenwärtigen Aufarbeitungsprozess, allen voran die Ausschüttung der Hilfsgelder für die Opfer der Colonia Dignidad, voranzubringen.<sup>86</sup> Bei einem vom Auswärtigen Amt im Jahr 2019 finanzierten Treffen von Mitgliedern der Not- und Interessengemeinschaft sollte es um die geplanten Maßnahmen des Außenministeriums gehen. An einer Tagung im Stephanstift Hannover, die von Jürgen Karwelat und Dieter Maier initiiert und geleitet wurde, nahmen Betroffene, Unterstützer:innen, Wissenschaftler:innen, ein Vertreter des Auswärtigen Amtes und weitere Interessierte Akteur:innen teil. Unter den Betroffenen waren vor allem ehemalige deutsche Mitglieder der Colonia, die inzwischen in Deutschland und Österreich leben. Einer der Anwesenden äußerte in der Runde sein Unbehagen und immer noch vorhandenes Misstrauen gegen die Not- und Interessengemeinschaft, weil diese eben jahrzehntelang durch Paul Schäfer denunziert worden war.<sup>87</sup> Dieses Beispiel zeigt, inwiefern die historische Feindbildpropaganda in der Colonia Dignidad konkret den Aufarbeitungsprozess begleitet und in erinnerungskulturellen Auseinandersetzungen sichtbar wird. Denn im Kontext des genannten Treffens zur Diskussion weiterer Hilfsmaßnahmen für Betroffene hätte ein Anlass bestanden, die als Angriff auf die historische Gemeinschaft der Colonia Dignidad erlebte Arbeit der Not- und Interessengemeinschaft retrospektiv neu zu bewerten, um das Geschichtsbild der ewig Angegriffenen multiperspektivisch zu erweitern. Die eigenen Leidensgeschichten, die Sozialisierung unter Paul Schäfer und eine gewisse Unsicherheit und Überforderung mit der Welt außerhalb der Colonia Dignidad werden immer wieder deutlich, wenn es um einige Teile der Verbrechen Geschichte der Colonia geht. Viele Bewohner:innen bestritten lange Zeit aus unterschiedlichen Gründen die Tatsache, dass auf ihrem Siedlungsgelände Menschen gefoltert und ermordet wurden.<sup>88</sup> Sogar viele Menschen, die

---

85 Transkript (1/2) Egon, Pos. 25-33.

86 Vgl. etwa Rundbrief Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der Colonia Dignidad, Nr. 6, 10.4.2021.

87 Vgl. Feldnotizen zur Tagung in Hannover am 26.10.2019 im Stephanstift.

88 Bis heute gibt es wenige Aussagen seitens der Zeitzeug:innen über die Umstände des gewaltsamen Verschwindenlassens von Oppositionellen durch die DINA auf dem Gelände der Colonia Dignidad. Viele geben bis heute an, dass sie nichts darüber wussten und bis heu-

selbst massive Gewalt erlebten, verteidigten das System trotz der langen Liste an Verbrechen vehement, indem sie ihre eigenen Erfahrungen verharmlosten oder bis heute mit dem Gefühl zu kämpfen haben, dass sie die »Strafen« irgendwie auch »verdient« hätten. Paul Schäfers willkürliche Bestrafungslogiken werden hier auch auf allgemeine Rechtsauffassungen übertragen, und die nachträgliche Emanzipation davon fällt schwer.

Dieser paradox anmutende Erinnerungsprozess geht gar so weit, dass Zeitzeugin Elly betont, dass sie nichts über die Morde an den Oppositionellen während der Militärdiktatur gewusst habe; wenige Absätze später berichtet sie jedoch davon, wie sie als Kind beobachtet habe, dass mit einem Bagger Leichen transportiert worden seien:

»**Elly:** Ja, und dieses mit den Arbeitsleuten mit den Menschenrechten. Wir haben jetzt ja schon einige Male mit ihnen gesprochen, ja? Und ich hätte jetzt natürlich; das erste Mal hatte der Winfried mich auch eingeladen. Aber da hatte ich auch ein bisschen Angst, weil ich wusste, wie die böse waren, ja? Die waren hier oben mal und haben da Feuer gemacht vor dem Tor und Schilder verbrannt und all so Kram, ja? Aber das Problem ist, dass wir auch endlich mal die Nadel gezogen haben. Weil sie immer gedacht haben, wir wüssten, dass hier die Leute, dass hier Leute umgebracht und gequält wurden. Und dann haben wir mal eines Tages auch mal unsere Geschichte gesagt. Ich habe es auch gesagt. Ich hab gesagt: ›Wie soll ich das wissen?‹ Ich bin mit vier Monaten hierhergekommen. Mit vier Monaten. Woher weiß ich, dass hier irgendwo Menschen umgekommen sind. Ich hab erstmal nie was gewusst, später, als ich dann die acht Jahre; mit acht Jahren im Hühnerstall gearbeitet hab und ich bin dann in die Felder gefahren. Da hab ich dann gesehen, dass da, dass da Leute als von der, vom Bagger raus aus einem Loch geholt wurden und auf den Laster geladen wurden. Und da hab ich dann zu meiner Chefin gesagt: ›Was ist das denn? Das sind doch, das sind doch alles Menschen!‹ Da hat sie mich ganz schnell weggeholt. Aber das waren schon vermoderte Menschen, die sie wieder aus dem Massengrab da rausgeholt haben. Wo sie die Menschen dann wieder verbrannt haben. Und wieder in den Perque [gemeint ist der Fluss Perquelaquén; Anm. M.D.-N.] die Asche geschmissen haben.

**MD:** Also da oben bei den Ausgrabungsstellen?

**Elly:** Ja.

**MD:** Da warst du?

**Elly:** Da war ich einmal.

**MD:** Warum?

**Elly:** Wir haben ja immer unseren Hühnermist hochgebracht und auf die Felder

---

te keine Angaben machen können. Zudem teilen nur wenige, die an dem Prozess beteiligt waren, ihr Wissen dazu mit.

gekippt. Weil wir da gearbeitet, ich hab ja am Hühnerstall gearbeitet. Und da war dann einmal, dass da einer mit dem Bagger war und hat das da aus dem Loch geholt und das schlabberte. Ich seh das bis heute noch. Ich hab das als Kind gesehen, ja? Da war ich noch klein. Na ja, zehn Jahre vielleicht.«<sup>89</sup>

Der Konflikt besteht hier, weil Elly sich trotz aller Kritik und Wut auf das System mit ihm identifiziert. Sie wurde im Krankenhaus der Colonia als Baby mit schweren gesundheitlichen Problemen aufgenommen und bereits im Kleinkindalter ausgebeutet. Sie ist selbst Opfer schwerer Gewalt geworden und hat gleichzeitig liebevolle Gefühle für ihre Adoptiveltern. Sie ist gleichzeitig dankbar und wütend. Sie fühlt sich zwar als Chilenin, aber auch nicht ausschließlich. Sie spricht Deutsch, ist unter Deutschen aufgewachsen und fühlt sich wenig zugehörig und dennoch verbunden. Ihre gesamte Blickrichtung auf die Vergangenheit ist von schweren unauflösbar ambivalenten Gefühlen geprägt.

In ihrem Umgang mit den Geschichten über Folterungen chilenischer Oppositioneller in der Colonia Dignidad unterscheidet sie zwischen Wissen, Beobachtungen und Verantwortlichkeit. Sie hat den Transport von Leichen beobachtet, als sie im Kleinkindalter war, und hatte diese Bilder demnach über viele Jahre im Gedächtnis. Sie versteht sich selbst aber eben nur als Beobachterin, weil sie nichts Konkretes über die Taten gewusst habe. Es findet eine Vermischung beider Begriffe statt. Denn sie wusste nichts von der Kollaboration mit der Militärdiktatur, aber sie sah als junges Mädchen, wie Leichen ausgegraben und abtransportiert wurden. Sofern sie sich der in Kapitel 5.1 erläuterten Spirale des Schweigens entzieht, indem sie davon berichtet, was sie als Kind oder Erwachsene gesehen oder miterlebt hat, trägt sie zur Aufklärung der begangenen Verbrechen bei. Da jedoch im Macht- und Herrschaftssystem Schäfers Mittäterschaft immanent war, sind diese Erinnerungen auch immer von einer großen Angst begleitet – eine Angst vor der Verurteilung wegen ebendieser vermeintlichen Mittäterschaft. Anders als Elly gelingt es vielen nicht, die Verantwortung und das Wissen zu trennen, und sie schweigen zu denjenigen Erinnerungen, die zu einer rechtlichen Aufklärung ungeklärter Verbrechen beitragen könnten. Denn neben den potenziell zu erwartenden Konsequenzen innerhalb des Schäfer-Systems wurde den Anhänger:innen der Colonia Dignidad außerdem ihre Glaubwürdigkeit abgesprochen. Elly berichtet nur beispielhaft von einer solchen Situation:

»MD: Hast du da mal mit ihr drüber gesprochen?

Elly: Nee.

MD: Traust du dich nicht, oder möchtest du nicht?

Elly: Ich hab das nie gemacht, weil viele Leute hier ((lacht)) das nicht glauben, was man dann erzählt. Ich weiß nur, dass Onkel B\* damals gesagt hat,

---

89 Transkript Elly und Claudio, Pos. 111-118.

**MD:** Wer ist das?

**Elly:** Das ist der Mann von C\*. Der Vater von der D\*. Da hat auch mal jemand was gesagt, und dann hat der B\* gesagt: ›Na ja, das muss man ja wohl wissen, ob das alles stimmt. Oder ob das nicht noch zugekittetes Zeug ist.‹ Hat er mal vor allen gesagt, ja?

**MD:** Das du dir das ausgedacht hättest?

**Elly:** Ja. Wenn man dann sowas erzählt, die glauben das nicht.

**MD:** Die denken dann, dass du

**Elly:** Ich spinn!

**Claudio:** Dass Sachen erfunden werden, dass hier sowas passiert ist.«<sup>90</sup>

Weil den Anhänger:innen in ritualisierter Form die Individualität abgesprochen wurde, fiel (und fällt) ihnen die Abgrenzung von den Kommentaren und Zuschreibungen anderer bis heute besonders schwer. Weil eine Person, die immer noch aus infantilisierte Perspektive als Onkel B\* bezeichnet wird, sagt, dass sie eine Aussage für falsch hält, gerät die eigene Position ins Wanken. Die Aussagen einiger Einzelpersonen werden innergemeinschaftlich so hoch bewertet, dass die Abgrenzung derartig schwerfällt, dass selbst die Glaubwürdigkeit eigens beobachteter Taten in Frage gestellt wird. Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein wurden systematisch in der Colonia Dignidad zerstört, die Ausbildung eines eigenen Ich verhindert und damit auch die Bildung von Moralvorstellungen, die jenseits des internalisierten Gewaltsystems denkbar wären.<sup>91</sup>

Wie weiter oben erläutert, identifizieren sich Elly und andere nur mit dieser Gewaltordnung, ohne dabei eine eigene Ich-Identität ausgebildet zu haben, die Alternativen zuließe. Vielmehr führt diese Internalisierung dazu, dass sie sich noch nachträglich selbst sanktionieren und inkriminieren, anstatt für das eigene Leid einzutreten. Obwohl sie teilweise, wie in Ellys Fall, sogar mit eigenen Augen die Opfer von brutalen Verbrechen gesehen haben, fühlen sie sich durch ihre diffuse Gefühlslage angegriffen, wenn die Colonia Dignidad als Ganzes kritisiert wird. Denn unter diesem Dach versammeln sich eben die am Beispiel von Elly genannten ambivalenten Gefühle, an denen auch positive Erinnerungen hängen. Diese Komplexität aus individueller Gefühlslage und der Bedeutung für die erinnerungskulturellen Dynamiken kann anhand von Ellys Familienverhältnissen beispielhaft verdeutlicht werden. Wie bereits genannt, wurde sie als Säugling in schlechtem Gesundheitszustand im Alter von vier Monaten in das Krankenhaus der Siedlung aufgenommen und dort gesund gepflegt. Das Narrativ der Schuldigkeit für lebensrettende Maßnahmen lässt sie das System bestätigen und verstetigen. Elly wurde von einem deutschen Ehepaar aus der Siedlung adoptiert – allerdings ohne das

90 Vgl. ebd., Pos. 123-133.

91 Vgl. Transkript Niels Biedermann, Pos. 5.

Wissen ihrer leiblichen Mutter. Ihre Adoptivmutter hatte eine führende Stellung im Krankenhaus der Colonia Dignidad inne und war nachweislich an den Folterungen der Mitglieder, namentlich beispielsweise der Injektion von medizinisch nicht indizierten Medikamenten in die Hodensäcke kleiner Jungen, beteiligt.<sup>92</sup> Ellys Stiefvater wiederum gehörte zu der Führungsclique um Paul Schäfer und machte sich ebenfalls mehrerer Verbrechen schuldig. Beide Adoptiveltern wurden wegen ihrer Verbrechen verurteilt und in Chile inhaftiert. Die Adoptivkinder wurden seitens Paul Schäfer vor allem denjenigen übertragen, die als systemtreu galten und kontrolliert werden konnten.<sup>93</sup> Weil die Kinder ohnehin von sogenannten Gruppentanten aufgezogen wurden, bedeutete die Übertragung des Sorgerechts im Sinne eines Adoptionsverfahrens innerhalb der Colonia Dignidad jedoch keine elterlichen Führsorgepflichten für die Kinder. Es gab kein Familienleben, welches eine sorgende Rolle der Eltern für ihre Kinder bedeutet hätte. Die Zeitzeugin Elly konfrontierte ihre Adoptivmutter vor deren Tod mit ihren Verbrechen und der nicht erfüllten Mutterrolle:

»**Elly:** Und damals, als der G\* und meine Mutti auch im Gefängnis waren, sind wir auch immer ins Gefängnis gefahren und haben sie besucht.

**MD:** G\*?

**Elly:** G\* war meine Adoptivmutter. Und die haben sie ja damals schon verknallt in Santiago ins Gefängnis. Und da bin ich auch schon immer nach Santiago gefahren.

**Claudio:** Ja, sie musste alles machen unter Druck von Schäfer.

**MD:** Hat sie euch denn auch behandelt?

**Claudio:** Ja, Tabletten gegeben und hier

**MD:** Elektroschocks?

**Claudio:** Ja.

**MD:** Mhm. Bei dir auch?

**Elly:** Nein, sie hat mir gar nichts gemacht. Aber ich hab sie praktisch nachher auch angegriffen oder, wie soll ich sagen, eine oder auch gesagt: Du warst meine Adoptivmutter, ich wurde im Behandlungszimmer ge-, praktisch auch mit Drogen und alles gespritzt und sie war da und hat nichts unternommen, ja? Und das hab ich ihr nachher auch später zur Last gelegt, ja? Ich hab gesagt: Du willst meine Mutter sein und warst genau daneben und hast gesehen, wie ich gelallt hab und bis dahin, dass der Schäfer da auch noch in der Tür stand. Das hab ich auch noch gesehen, ja? Und sie war auch da, und du hast nichts unternommen. Ich sag: Und du willst meine Mutter sein! Natürlich ist ihr das ((lacht verlegen)) sehr hart angekommen.

92 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 226f.

93 Vgl. ebd., Kapitel 4.2.1., hier 233.

**MD:** Ja?

**Elly:** Ja. Sie hat sehr geweint und dann hat sie sich, nach einer Weile hat sie sich dann auch bei mir entschuldigt. Hat gesagt: Ja, Elly, es stimmt alles, was du mir sagst. Und, aber, sie musste auch eine ganz schlimme Sache machen, aber die; das hat sie mir nachher auch auf dem Sterbebett gesagt. Dass sie, ich meine, sie hatte sich vorher auch schon mit den Menschen wieder, sie musste da was spritzen und der Mann hat alles verloren, was er braucht, um eine Frau fruchtbar zu machen und sie hat dem Schäfer auch gesagt, wenn ich das tue, ich bin Doktora, ich mache so was nicht. Ich weiß, was die Konsequenzen sind. Und dann hat der Schäfer die Pistole gezogen und gesagt: »Entweder machst du das oder du machst es nicht. Wenn du es nicht machst, erschieße ich dich.« Dann hat sie das wohl gemacht, ja, aber bevor sie, wie sie weggegangen ist, hat sie sich mit diesen Menschen nochmal geregelt, ja? Und hat sich auch bitterlich entschuldigt, aber sie sagte, das war in der Zeit so schwierig. Er hatte so eine Macht, ich weiß nicht, wo der so eine Macht herhatte. Dann sofort den Menschen: Ja, was willst du? Gut. Hätte sie es nicht gemacht, hätte er sie erschossen, ja? Ist natürlich schwierig. Heutzutage sagen viele: »Ja, wenn ich da gewesen wäre, ich hätte das nicht gemacht, ich wäre gegen angegangen.« Ich sag, das können wir gar nicht sagen, weil wir in der Zeit gar nicht so

**Claudio:** ((unterbricht Elly) Und außerdem, deine Adoptivmutter hat einen Unfall in Deutschland gehabt und hat ein [...] sie hatte auch in Deutschland einen Unfall gehabt, ihre Mutter.

**MD:** Ja, bevor sie hergekommen ist? [...]

**Elly:** Ja, die hatte einen Unfall in Deutschland und da hat sie beide Beine gebrochen gehabt.«<sup>94</sup>

Obwohl Elly wütend auf ihre Adoptivmutter war und ist, entschuldigt sie das Verhalten schlussendlich, indem sie betont, dass G\* so handeln musste, weil Schäfer sie dazu gezwungen hatte.

Diese und andere Berichte machen deutlich, wie komplex und ambivalent der Erinnerungsprozess für viele der Menschen ist, die innerhalb der Colonia Dignidad aufgewachsen sind. Erzählungen sind nicht kohärent und scheinen mitunter unlogisch. Aber sie führen eben auch dazu, dass alte Feindbilder in unterschiedlicher Ausprägung bestehen bleiben. Die Angst vor den Menschenrechtsgruppierungen, die genau gegen diese Verbrechen vorgehen woll(t)en, bleiben in Schäfers Sinne Gegnerinnen, die es zu bekämpfen gilt oder denen zumindest nicht vertraut werden kann.

Auch Zeitzeuge Fritz spricht davon, dass »die Menschenrechte« »von außerhalb« Unruhe in die Villa Baviera gebracht haben:

---

94 Transkript Elly und Claudio, Pos. 187-201.

»[...] Es ist nichts da. Aber das wäre so meine Idee, dass man eine Ruhe reinkriegen soll in die Spannungen, was von außerhalb hier reinkommt durch die Menschenrechte oder auch von innerhalb die Leute, die die regelrecht eine indemnización, also eine Entschädigung haben müssten, und wenn man sie hier aus dem Fundo nicht herauskriegen kann, sollte man wenigstens zusehen, dass man immer Stück für Stück den Leuten etwas oder ein bisschen mehr Lohn oder das auf diese Weise rauszieht, ja? Das, das, so finde ich, sollte man das machen, dass die, dass die menschlichen Spannungen hier aufhören.«<sup>95</sup>

»Die Menschenrechte« werden auch hier zu handelnden Subjekten gemacht und als Unruhestifter:innen bewertet, deren Spannungen aufgelöst werden müssten.

Inwiefern diese Bilder der anderen auch bei ganz konkreten Arbeitsschritten im historischen Aufarbeitungsprozess der Gegenwart eine Rolle spielen, erklärt die Gedenkstättenexpertin Elke Gryglewski, die mit der Erarbeitung eines Gedenkstättenkonzeptes für die Colonia Dignidad beauftragt wurde. So beschreibt sie beispielsweise, dass es auch im Rahmen der Seminare, die im Zuge der Planungen zu einer Gedenkstätte und einem Dokumentationszentrum auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad stattgefunden haben, zu solchen, von den Schäfer'schen Feindbildern beeinflussten Zuschreibungen kam. Demnach sei für die Teilnehmenden beispielsweise eindeutig gewesen: »Wer Bart trägt, ist Kommunist.«<sup>96</sup> Barttragende Mitarbeiter von Gryglewski seien demnach aufgrund ihres Erscheinungsbildes politischen Einstellungen zugeordnet worden. Die antikommunistischen Wahrnehmungsmuster von Zeitzeug:innen finden ihren Ursprung demnach in den historischen Feindbildkategorien der Colonia Dignidad und spielen bis heute im Umgang mit der eigenen Geschichte und im Dialog mit externen Akteur:innen immer noch eine entscheidende Rolle.

Denn Medienvertreter:innen und Autor:innen wurden wegen ihrer meist kritischen Haltung zur Geschichte der Colonia Dignidad durch die genannte Wahrnehmungsfolie vermeintlich dem kommunistisch gesinnten Gegner zugeordnet und ihre Texte durch Schäfer und dessen Vertraute entsprechend als politisch motivierte Lügenberichte herabgewürdigt. Diese historische Kategorisierung wirkt auf den Verarbeitungsprozess historischer Fakten bei einigen Zeitzeug:innen bis heute ein. Dies wurde in zahlreichen Forschungsgesprächen mit den Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad deutlich. Obwohl bestimmte Fakten wie etwa die Nutzung der Colonia Dignidad als Folterort der DINA während der Militärdiktatur längst belegt wurden und bekannt sind, scheint der Anerkennungsprozess in

95 Transkript Fritz, Pos. 10.

96 Meike Dreckmann-Nielen im Interview mit Elke Gryglewski, »Wir haben es mit einem in hohem Maße komplexen Prozess zu tun«, in: CDPHB, 6.8.2019, URL: <https://colonia-dignidad.com/wir-haben-es-mit-einem-in-hohem-masse-komplexen-prozess-zu-tun> [Oktober 2021].

Bezug auf solche Fakten innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad unabhängig davon abzulaufen.

Die individuellen und gruppenbezogenen Verarbeitungsprozesse der ehemaligen Mitglieder entwickeln sich demnach offenbar zeitlich unabhängig bzw. erheblich verlangsamt zu den aufklärerischen Diskursen in den Publikationen zum Thema.

Während einige der Gesprächspartner:innen dieser Studie sich bis heute in Teilen noch immer mit dem historischen Colonia-System identifizieren und die Thematisierung von Menschenrechtsverbrechen als Verleumdungskampagnen werten, stellen manche, wie Claudio etwa, noch 2019 fest: »Aber mittlerweile, es ist wahr, was hier alles passiert ist.«<sup>97</sup> Auch Zeitzeuge Bodo lässt in einem längeren Monolog deutlich werden, dass die Frage nach Wahrheit über die Geschichte der Colonia Dignidad ihn bis heute umtreibt und er die Antwort immer wieder und unter Berücksichtigung eigener Gedanken mit sich ausmachen muss. Bei einer Führung über das Gelände der heutigen Villa Baviera erläutert er seine Position zum Wahrheitsgehalt der Berichte über die Folter während der Militärdiktatur. Er kommt darauf, weil wir uns im Rahmen dieser Führung auf dem Weg zu der Erinnerungstafel bewegen, die zum Gedenken an die Opfer durch politische Folter und Mord im Jahr 2016 von der »Asociación por la Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad« an den einstigen »Kartoffelkeller« angebracht worden ist. Bodo selbst hatte mehrfach vergeblich versucht, aus der Colonia Dignidad zu fliehen. Er wurde jahrelang mit Elektroschocks gequält und mit Psychopharmaka ruhiggestellt. Im Hinblick auf die Rolle der genannten Gedenktafel stellt er die folgenden Fragen:

»Aber nicht das ganze Fundo muss unter Denkmalschutz, was kann ich dafür? Was können wir alle dafür, dass hier so etwas passiert ist? Dann könnte man in Santiago im Stadion auch kein Fußball spielen. Nur weil der (unverständlich). Deswegen aber ich sag, lass, die müssen ihren Platz haben, wo wir jetzt gleich hingehen zu der Plakette, das ganze Haus leer räumen, ihren Platz da leer lassen. Da können sie ihre Blumen, da können sie ihre Andacht und sie sollen uns in Ruhe lassen. Und vielleicht noch, man braucht vielleicht, muss eine Plakette, man braucht doch nicht ein großes Denkmal hier sein.«<sup>98</sup>

Auf seine Einschätzung in Bezug auf die Notwendigkeit des Gedenkortes verbalisiert er daraufhin in den nächsten Absätzen noch einmal seinen inneren Aushandlungsprozess zum Wahrheitsgehalt der im Rahmen einer Gedenktafel erinnerten Menschenrechtsverbrechen:

---

97 Transkript Elly und Claudio, Pos. 133; vgl. auch Transkript Egon, Pos. 82-84.

98 Transkript Bodo, Pos. 35.

»Ich glaub auch so schlimm, ob das wirklich so schlimm, ja gut, ich glaub das schon. Aber erst waren es 20, jetzt sind es glaub ich schon ein paar hundert, die angeblich hier eingeschachert sind. Gut, ich glaub, wenn ich höre, was alles so passiert ist, dann glaub ich, dass schon Einiges wahr ist und nicht übertrieben ist. Dass der O da oben in den Bergen welche umgebracht hat. Nicht mal von uns, aber von den Militärs. Ich weiß ja, als der Militärputsch 73, waren hier ein paar Tage bestimmt 200 Soldaten. Ich war da neun Jahre alt. Die haben immer, die haben immer im Restaurant zu Mittag gegessen. Da war noch kein Restaurant, das war der Versammlungssaal. Und haben da im Autosaal auf einer Plane geschlafen. Die Offiziere waren bestimmt woanders. Aber dass sie hier keine Kaninchen gejagt haben mit dem Maschinengewehr, das glaub ich auch nicht.«<sup>99</sup>

Bodo bezweifelt zwar nicht mehr, *dass* die Verbrechen gegen Oppositionelle während der Militärdiktatur begangen worden sind; er handelt vielmehr mit sich aus, wie *gravierend* diese Verbrechen gewesen sein könnten. Er ist hörbar hin- und hergerissen zwischen den als Fronten erlebten Positionen. Bemerkenswert ist dabei, dass Bodo trotz seiner eigenen, besonders qualvollen Erlebnisse in der Colonia Dignidad dennoch auch im Sinne seines Unterdrückersystems argumentiert. Denn er hinterfragt die Tragweite der verbrecherischen Auswirkungen des Systems (»ob das wirklich so schlimm«) und verwendet in demselben Absatz immer noch das historische Kürzel »O« für »Onkel« – dem in Anerkennung seiner hierarchischen Stellung verliehenen internen Namen für Paul Schäfer. Der Religionspsychologe Henning Freund wendet im Fall der Colonia Dignidad das aus der Traumatherapie stammende Konzept der Introjektion an, wenn er über den Umgang ehemaliger Colonia-Anhänger:innen mit ihrer Vergangenheit spricht. In dem Zusammenhang sieht er die Aufnahme und Verinnerlichung der Täterperspektive, zumindest in Anteilen, in die eigenen Denk- und Handlungsweisen. Dies bedeutet, dass nicht nur die Identifikation mit dem Tätersystem stattfindet, sondern gewisse Verhaltensweisen oder, in diesem Fall, Bewertungsskalen der Täter:innen aufgenommen werden in ein eigenes Über-Ich, das durch Tätervorstellungen geprägt ist und so auf die Denk- und Handlungsweisen der jeweiligen Person einwirkt.<sup>100</sup>

Im hier geschilderten Fall Bodos, der in Bezug auf sich selbst zwar von den qualvollen Erlebnissen in der Colonia spricht und teilweise Täter:innen anklagt, führt die Täter-Introjektion jedoch dazu, dass er weiterhin durch die Wahrnehmungsfolie der Täter:innen auf die Aussagen aufklärerischer Akteur:innen blickt.

---

99 Ebd.

100 Vgl. Feldnotizen zum Vortrag von Henning Freund mit dem Titel »Identitätskonstruktion in der totalitären Sekte Colonia Dignidad« am 27.11.2019, 19 Uhr, im Elchkeller Hannover im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zur Colonia Dignidad (Titel: »Aufarbeitung eines deutschen Verbrechens in Chile«), organisiert von der AG Kritische Bildung des AstA der Universität Hannover.

Dies ist im Hinblick auf die erinnerungskulturellen Prozesse vor Ort spannend, weil Bodo in seiner Funktion als Guide jeden Tag historische Führungen über das Gelände gibt und damit bis heute zum Multiplikator gruppenbezogener historischer Narrative geworden ist. In diesem Fall wäre ein solches Erzählmuster, dass die Publikationen zur Colonia Dignidad früher wie heute einen Teil verleumderischer Kampagnen gegen eine unschuldige Gruppe darstellen, die kommunistisch motiviert sind. Es lässt sich demnach erkennen, dass die Täterperspektiven mit den zugrundeliegenden Feindbildern die Festnahme Schäfers überlebt haben und in Form von Täter-Introjektionen bis heute Einfluss auf erinnerungskulturelle Prozesse im Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad nehmen. Darüber hinaus werden sie über die touristischen Angebote vor Ort auch über diesen Mikrokosmos hinaus nach außen, an die Besucher:innen des historischen Ortes, getragen.<sup>101</sup>

### 5.2.2 Tourismus: »Mit diesem Bier finanzieren sie den Ort der Menschenrechtsverletzungen!«

Der Tourismusbetrieb der heutigen Villa Baviera ist das sichtbarste Unternehmen, welches von einstigen Mitgliedern der Colonia Dignidad bis heute betrieben wird. Seine Gestaltung als bayerische Folklore ist ebenso beliebt bei vielen Chilen:innen, wie sie kontrovers diskutiert und bekämpft wird. Während zahlreiche, vor allem chilenische Gäste regelmäßig im Restaurant »Zippelhaus« speisen und Urlaubstage in dem deutschen Dorf in Chile verbringen, demonstrieren andere immer wieder an den Toren zum Eingang der Villa Baviera, um das Ende der Nutzung des historischen Folterortes zu fröhlichen Freizeitzwecken zu fordern.

Weil die touristische Gestaltung der ehemaligen Colonia Dignidad bis heute Gegenstand kritischer Debatten ist, soll im Folgenden grob rekonstruiert werden, wie es überhaupt zu diesem Konzept kam, um schließlich seine Rolle in der erinnerungskulturellen Auseinandersetzung vor Ort zu beleuchten.

Nachdem bereits im Jahr von Schäfers Festnahme 2005 über die Nutzung des historischen Kerns der Colonia Dignidad als Restaurant nachgedacht worden war, wurde es als gastronomische Einrichtung unter dem historischen Namen »Zippelhaus« schließlich im Jahr 2007 eröffnet. Da die Gruppe bereits seit 1984 das Familienrestaurant »Casino Familiar« auf einem Landgut namens »El Litral« in der chilenischen Stadt Bulnes führt,<sup>102</sup> konnte sie mit dem neuen Projekt auf jahrelange Erfahrungen in der Gastronomie aufbauen. Im Jahr 2012 öffnete schließlich

---

101 Vgl. etwa die Transkripte zu den Gesprächen im Rahmen der historischen Führungen mit dem Zeitzeugen Bodo, geführt von der Verfasserin am 13.2.2019 durch die Villa Baviera und am 21.2.2019 bei einer Fahrt zum Restaurant »Casino Familiar« in Bulnes.

102 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 124.

das »Hotel Baviera« ebenfalls in den historischen Gebäuden auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass das Konzept und insgesamt die wirtschaftliche Umgestaltung am historischen Ort der Colonia Dignidad mit dem Ziel der Stabilisierung der Gruppe und der Eingliederung in die chilenische Gesellschaft auf einer Reihe psychosozialer Interventionen aufbaut. Deren Anfang sieht die Psychotherapeutin Susanne Bauer in einem »Gutachten«, das der damalige Leiter des Instituts für Psychosoziale Dienste an der Freien Universität Berlin, David Becker, verfasst hatte. Dieser war im Zuge seiner Menschenrechtsarbeit »als Betreuer von politisch Verfolgten und deren Familien in Santiago de Chile« vertraut mit den politischen Umständen in Chile nach Ende der Militärdiktatur. Er habe schließlich die »Betreuung und Behandlung der Opfer sexuellen Missbrauchs in Colonia Dignidad« empfohlen. Bauer hält hierzu fest: »Auf dieses Dokument wurde zurückgegriffen, als die Entscheidung fiel, zu intervenieren und ein Therapieangebot finanziell zu unterstützen.« Gemeinsam mit Becker seien Vertreter:innen des Auswärtigen Amtes schließlich 2004 nach Chile geflogen, »um die Situation zu erfassen«. Ebenso auf Beckers Empfehlung hin sei der deutsch-chilenische Psychiater und Familientherapeut Niels Biedermann seitens des Auswärtigen Amtes mit der Leitung des Projekts beauftragt worden.<sup>103</sup> Gemeinsam mit Biedermann arbeiteten von 2005 bis mindestens 2008 noch die chilenische Psychologin und Familientherapeutin Karin Biedermann<sup>104</sup> sowie die deutsche Psychologin, Musik- und Familientherapeutin Susanne Bauer an dem Projekt mit. Darüber hinaus war Biedermann noch bis 2013 offiziell als Psychiater in der ehemaligen Colonia Dignidad tätig und dann ab 2016 erneut in einem Projekt psychiatrisch und psychotherapeutisch tätig, dieses Mal in Kooperation mit der chilenischen Familientherapeutin Karen Hinzner. Zwischen 2013 und 2016 habe Biedermann die Therapien zum Teil auf »freundschaftlicher Basis« und ohne offizielles Mandat des Auswärtigen Amtes weitergeführt.<sup>105</sup>

Während der ersten Phase der psychotherapeutischen Annäherung an den Komplex Colonia Dignidad nach der Festnahme Schäfers erachteten Biedermann und sein Team im Jahr 2005

»[d]ie Behandlung [...] als notwendige rehabilitative Ergänzung zur strafrechtlichen Aufarbeitung der in der Siedlung begangenen schweren Menschenrechtsver-

103 Vgl. Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten, 92.

104 In ihrer Dissertationsschrift erklärt Karin Biedermann lediglich, dass die psychotherapeutische Betreuung in der Colonia Dignidad ab 2005 stattgefunden habe. Über die Dauer ihrer Mitarbeit im Psychotherapeutenteam wird dort nichts Weiteres angegeben. Susanne Bauer arbeitete bis 2008 in dem Team; Niels Biedermann ist bis heute dort tätig.

105 Ute Löhning, unveröffentlichtes Interview mit Niels Biedermann am 20.12.2016, in: Privatarchiv Ute Löhning (Berlin).

brechen [...], um erlittene Traumata bearbeiten und die Siedlungsgemeinschaft in die Gesellschaft integrieren zu können.«<sup>106</sup>

Aufgrund der durch die Erfahrungen in der Colonia Dignidad fehlenden Ausprägung einer »notwendigen psychischen Selbststruktur«<sup>107</sup> der Bewohner:innen, der Verwechslung von »Seelsorge«<sup>108</sup> und Psychotherapie sowie der Dämonisierung der Berufsgruppe der Psychiater:innen und Psycholog:innen durch Schäfer waren die gruppeninternen Reaktionen auf die psychotherapeutischen Angebote laut Biedermann wechselhaft. Ein geeigneter Zugang zu der sehr spezifischen Gruppe musste im Arbeitsverlauf zunächst erst nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum entwickelt werden.<sup>109</sup> Als im selben Zeitraum der Therapiesitzungen in der Colonia Dignidad »vier Mitglieder der alten Führung, die Schäfer sehr nahe standen, verhaftet«<sup>110</sup> worden waren, habe dies auch zu »Misstrauen«<sup>111</sup> gegenüber dem Therapeutenteam geführt.<sup>112</sup> Ohnehin hatten Gerüchte unter den Siedler:innen den therapeutischen Zugang zu den Patient:innen erheblich erschwert. Auch Susanne Bauer nennt ein Beispiel für ein solches Gerücht, welches lautete: »Die Psychologen kollaborieren mit der Justiz und werden 40 Personen der Polizei ausliefern.«<sup>113</sup> Das Team habe sich Biedermann zufolge im Laufe seiner therapeutischen Bemühungen schließlich mit einem »Dilemma« konfrontiert gesehen, welches sie vor die Entscheidung gestellt habe, »entweder nur noch mit der Gruppe der Progressiven zu arbeiten oder aber gewissermaßen die Gesamtgruppe als ›Kollektivklient‹ zu betrachten.«<sup>114</sup> Die Absicht, schließlich eine »Öffnung der geschlossenen Gemeinschaft« herbeizuführen, sei laut Biedermann »nur unter Beihilfe der chilenischen Staatsgewalt möglich«<sup>115</sup> gewesen. Denn insgesamt hatte das Psychotherapeuten-team die Gruppe als zweigeteilt erlebt und sie im Therapieverlauf als »Konservative« und »Progressive« wahrgenommen. Die Konservativen, zu welchen vor allem die Älteren sowie die Vertrauten von Schäfer zählten, standen den psychotherapeutischen Maßnahmen dementsprechend besonders kritisch gegenüber und haben Biedermann zufolge versucht, die Arbeit seines Teams »zu blockieren«. Da sie

106 Niels Biedermann/Judith Strasser/Julian Poluda, »Colonia Dignidad« – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte, in: Zeitschrift für Politische Psychologie 14 (2006), Nr. 1 und 2, 111-127, hier 112.

107 Ebd., 122.

108 Ebd.

109 Vgl. ebd., 122.

110 Ebd., 123.

111 Ebd.

112 Vgl. ebd.

113 Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten, 93.

114 Biedermann/Strasser/Poluda, »Colonia Dignidad« – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte, 123.

115 Ebd.

»noch starken Einfluss hatten auf die Gemeinschaften und auch die Schwachen, schwächeren Mitglieder«, sei laut Biedermann deutlich geworden, dass das Therapeutenteam politische Hilfe der chilenischen Regierung benötigt habe.<sup>116</sup>

Deshalb habe er als psychiatrischer Leiter der psychotherapeutischen Maßnahmen nicht nur die Benennung des chilenischen »Regierungsdelegierte[n]« Herman Schwember befürwortet, der im Rahmen eines »Programa Integral de Transición« (Integriertes Übergangsprogramm)« das Ziel verfolgte, »die Gemeinschaft aufrecht zu erhalten, während die Betroffenen behandelt werden und gleichzeitig eine Wandlung der siedlungsinternen Strukturen ermöglicht wird.«<sup>117</sup> Mehr noch, Biedermann selbst habe sich »über Kontakte« an den damaligen chilenischen Präsidenten Ricardo Lagos gewandt, welcher ihn an das »Innenministerium verwiesen« habe und schließlich den genannten »Regierungsbeauftragten« Schwember abgeordnet hatte.<sup>118</sup>

Der deutschstämmige Schwember wurde schließlich instruiert, die verbliebenen Bewohner:innen dabei zu begleiten,

»[a]us einer autarken und autonomen deutschen Enklave [...] eine von vielen Einwanderersiedlungen in Chile [zu werden], die, solange sie sich an chilenisches Recht hielt, frei wirtschaften, ihrem gewählten Glauben anhängen und ihre deutschen Traditionen weiter pflegen konnte.«<sup>119</sup>

Auch wenn Schwember damals selbst beklagt habe, dass viele der einstigen Mitglieder keine näheren Einblicke in ihr mutmaßlich umfassendes Wissen zu der Vergangenheit der Colonia Dignidad teilten, fußte seine Arbeit mit der Gruppe der am historischen Ort Verbliebenen auf der Differenzierung der Colonia-Mitglieder in Paul Schäfer als Haupttäter, seine direkten Vertrauten und deren Komplizenschaft und schließlich in eine große Gruppe von Opfern der Colonia.<sup>120</sup> Schwember sei stets empathisch, aber »vorsichtig [distanziert]« vorgegangen und habe nur langsam das Vertrauen der misstrauischen Siedler:innen gewinnen können.<sup>121</sup> Weil zur Zeit Schwembers nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden konnte, dass die einfachen Siedler:innen jemals mit finanziellen Hilfsmaßnahmen bedacht würden, unterstützte er die Gruppe bei der wirtschaftlichen Stabilisierung.<sup>122</sup> Schwember selbst sah sich seitens der chilenischen Öffentlichkeit immer wieder mit Kritik kon-

---

116 Transkript Biedermann, Pos. 29.

117 Biedermann/Strasser/Poluda, »Colonia Dignidad« – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte, 23.

118 Transkript Biedermann, Pos. 29-31.

119 Rückert, Vom Folterzentrum, 314.

120 Vgl. ebd., 314.

121 Vgl. ebd.

122 Vgl. ebd., 315.

frontiert, weil die Stabilisierung der Deutschen als Unterstützung zum Überdauern verbrecherischer Strukturen interpretiert wurde.<sup>123</sup>

Auch von Seiten der deutschen Regierung sieht Horst Rückert die Stabilisierungsabsichten darin begründet, »damit möglichst wenige der Siedler ihr Recht als deutsche Staatsbürger wahrnahmen und in Deutschland soziale Unterstützung beanspruchten«. <sup>124</sup> Darüber hinaus sollte »den eigenen Wünschen der Mehrheit [der Siedler:innen; Anm. M. D.-N.] ebenso wie den Anliegen vieler ihrer Angehörigen in Deutschland« nachgegangen und der Verbleib in der Wunschheimat Chile weiterhin ermöglicht werden.<sup>125</sup>

Das Psychotherapeutenteam um Niels Biedermann, Susanne Bauer und Karin Biedermann hatte an den Maßnahmen des chilenischen Regierungsdelegierten auch vereinzelt teilgenommen, und es kam, Niels Biedermann zufolge, zu einer »Zusammenarbeit« zwischen Schwember und den Therapeut:innen: »[E]r machte seine organisatorische Sache und ich sah, was ankam, was nicht ankam, wie die Gruppendynamik lief, wie die Konflikte liefen.«<sup>126</sup> Zu den Interventionsmaßnahmen gehörten u.a. der Abschluss von Krankenversicherungsverträgen sowie die Implementierung von Arbeitsverträgen unter der Mitarbeit von Sozialarbeiter:innen.<sup>127</sup> Darüber hinaus wurden Sprachkurse, Unterrichtseinheiten zu den Themen »Marketing, Kommunikationsstrategien und Wirtschaftsangelegenheiten für selbstständige Unternehmer« angeboten, welche sich an die »Jungunternehmer« der Villa Baviera richteten. Zusätzlich wurde der von der Evangelischen Kirche in Deutschland entsandte Pastor Enno Haaks in die VB gebeten, um dort »einmal im Monat« »Bibelgespräche und Kindergottesdienste« anzubieten.<sup>128</sup> Sowohl »Reformwillige« als auch »konservative« Bewohner:innen sollten auf diesem Weg erreicht und eine Abwanderung vermieden werden, um letztlich auch das Risiko der erneuten Hinwendung zu problematischen Gruppierungen zu vermindern.<sup>129</sup> Das Therapieangebot war außerdem auf die an dem historischen Ort der Colonia Dignidad lebenden Personen beschränkt. Während ehemalige Colonia-Anhänger:innen, die nach Deutschland abgewandert waren, theoretisch über die gesetzlichen Krankenkassen ein umfangreiches Angebot an psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlungen wahrnehmen konnten, ist dies in Chile – außerhalb des Therapieprogramms innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad – nicht in vergleichbarem Maße möglich, weil der Anspruch auf psychotherapeutische Hilfen

---

123 Vgl. ebd., 313.

124 Ebd., 316.

125 Vgl. ebd., 317.

126 Transkript Biedermann, Pos. 33.

127 Vgl. ebd.

128 Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten, 96.

129 Vgl. ebd.

geringer und die Privatleistungen in Anbetracht der finanziellen Situation der ehemaligen Colonia-Mitglieder erheblich teurer sind.<sup>130</sup>

Auch wenn Biedermann betont, dass eine »Trennung zwischen psychosozialer Intervention und Strafverfolgung«<sup>131</sup> Grundlage einer solchen Herangehensweise gewesen sei, führte das Bemühen um gemeinschaftliche Strukturen vor Ort über die Jahre auch zu problematischen Dynamiken innerhalb einer Gruppe, die sowohl Täter:innen als auch Opfer und Menschen, die beides waren, umfasste (vgl. zur Vergebungsmaxime das Kapitel 5.1). Horst Rückert bezieht sich auf die Einschätzung Herman Schwemmers und stellt zusammengefasst fest, dass die deutsche Regierung zu diesem Zeitpunkt in ihrem Umgang mit dem Thema Colonia Dignidad versucht habe, so viel wie gerade nötig bei möglichst geringen Kosten zu leisten.<sup>132</sup>

Der Politologe Jan Stehle sieht das Auswärtige Amt in einer Mitverantwortung für die problematische Umgestaltung der Colonia Dignidad:

»Mit dem sich in der Siedlung entwickelnden Tourismuskonzept, das vom AA indirekt gebilligt wurde, stützte das AA das Gemeinschaftsnarrativ einer Opfergemeinschaft, die nun versuchte, einen Teil der langjährigen CD-Fassade – deutsche Kost und Folklore – zu reaktivieren und zu kommerzialisieren.«<sup>133</sup>

Die Problematik besteht nun darin, dass die dringend notwendigen psychotherapeutischen Behandlungen der Siedler:innen nie, wie 2006 von Biedermann noch angenommen wurde, zu einer »Ergänzung zur strafrechtlichen Aufarbeitung der in der Siedlung begangenen schweren Menschenrechtsverbrechen«<sup>134</sup> geworden sind und eine angemessene Strafverfolgung zahlreicher Täter:innen bis heute ausgeblieben ist.<sup>135</sup> Auch wenn eine Reihe von Tatkomplexen über die Jahre gerichtlich in Chile festgestellt worden war und einige von Schäfers Vertrauen in Chile verurteilt wurden, sind »viele Einzelaten [...] hingegen unaufgeklärt«<sup>136</sup> geblieben. Verantwortliche hatten »nur geringe oder gar keine effektiven Haftstrafen« erhalten, und darüber hinaus hatten »[v]iele Beschuldigte« sich durch eine Flucht in die Bundesrepublik ihren Haftstrafen entzogen, »wo sie seitdem Straffreiheit genießen«.<sup>137</sup> Auch die strafrechtlichen Ermittlungsverfahren, die in Deutschland gegen

130 Vgl. Notizen zum Expertengespräch mit Suanne Bauer am 7.5.2021.

131 Bauer, Über die Bedeutung und den Einfluss von Musik, 124.

132 Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum, 318f.

133 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 604.

134 Biedermann/Strasser/Poluda, Psychotherapie, 112.

135 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 554f.

136 Ebd., 603.

137 Ebd.; Stehle gibt in Tabelle 10 auf den Seiten 317-323 unter dem Titel »Übersicht der wichtigsten Justizverfahren in Chile seit 1966« eine detaillierte Auflistung der in Chile angestregten Gerichtsverfahren in Zusammenhang mit den in der Colonia Dignidad begangenen Verbrechen.

Verantwortliche der Colonia Dignidad aufgenommen worden waren, wurden eingestellt.<sup>138</sup>

In der vorliegenden Studie zeigte sich, dass die touristische Nutzung der ehemaligen Colonia Dignidad zu einem lebendigen Konfliktfeld geworden ist, an dem erinnerungskulturelle Dynamiken ausgehandelt werden, die in diesem Kapitel genauer vorgestellt werden.

Zu den Akteur:innen in diesem Konfliktfeld zählen die Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad, die entweder selbst aktiv im Tourismussektor der Siedlung arbeiten, sowie Bewohner:innen innerhalb derselben Gruppe, welche die Nutzung als Tourismuszentrum nicht befürworten. Schließlich zählen dazu auch chilenische Betroffenengruppen (Familienangehörige, Überlebende von Folter, sowie die chilenischen Kinder, die in den 1990ern Opfer sexualisierter Gewalt durch Schäfer wurden und Unterstützer:innen), die das Tourismuskonzept und dessen Umsetzung für pietätlos halten.

Um die Rolle des Tourismus im Rahmen erinnerungskultureller Dynamiken schließlich in seiner Komplexität begreifen zu können, soll im Folgenden zunächst ein Blick auf die Entstehung des touristisch ausgerichteten Ortes aus Sicht der Hauptverantwortlichen geworfen werden. In einem zweiteiligen und insgesamt drei Stunden langen Forschungsgespräch berichtete die Zeitzeugin Lisa von den Anfängen des Tourismus aus ihrer Perspektive und von der Kritik, mit der sie sich seit einigen Jahren immer wieder konfrontiert sehe. Lisa zufolge sei aus einstigen Notlösungen für einen immer größer werdenden Andrang von Besucher:innen über die Jahre ein immer größeres Tourismusunternehmen geworden.

Nach der Festnahme Schäfers 2005 und seinem Tod im Jahr 2010 seien demnach schrittweise verschiedene Personengruppen in die ehemalige Colonia Dignidad gekommen, die sie zunächst bewirten und schließlich auch in einer Gästeunterkunft beherbergen wollte. Neben Politiker:innen seien unter diesen Personengruppen zunächst Techniker:innen oder Lehrer:innen gewesen. Schließlich seien auch Journalist:innen und privat motivierte Besucher:innen immer häufiger in die Villa Baviera gekommen: »So fing der Tourismus an. Und dann als Schäfer gefasst wurde, kamen die ganzen Journalisten, der Hof lief über.«<sup>139</sup> Die heute bayerisch-folkloristisch daherkommende Dekoration des Restaurants geht auf das Bestreben Lisas zurück, den »hässlichen« Zippelsaal vorzeigbar zu gestalten. Während das Ergebnis, wie bereits ausgeführt, gemeinhin als zynisch wahrgenommen wird, waren Lisas Beweggründe dazu, ihren Ausführungen nach, eher banaler Natur: Sie wollte

138 In Tabelle 12 (S. 390) listet Stehle »Strafrechtliche Ermittlungsverfahren in der Bundesrepublik Deutschland« auf.

139 Transkript (1/2) Lisa, Pos. 157.

etwas Hässliches schöner machen. Sie beschreibt, wie sie dies selbst in die Hand genommen habe:

»Und dann haben sie gesagt, die Villa Baviera hätte die Tore jetzt geöffnet. Stimme gar nicht. Hier war gar nichts vorbereitet, das Restaurant existierte gar nicht. Es existierte der leerstehende Zippelsaal. Total alt, die Wände total hässlich. Dann haben wir das selber, mit meiner Oberkellnerin Mariza, das war meine erste Angestellte, selber uns hingestellt, alles gestrichen und gemacht, weil die von der Gesundheitsbehörde uns gesagt haben, ihr könnt nicht das Freihaus nehmen, wenn ihr das jetzt hier als Restaurant deklarieren wollt. Das hat keine Küche dran. Ihr könnt nur das abgedeckt rüberfahren. Und das wollten wir dann, das wäre zu umständlich gewesen. Deswegen haben wir das Restaurant ausgewählt. Was Neues zu bauen, war ja gar nicht drin, war ja gar kein Gedanke dran. Wir mussten uns ja irgendwie über Wasser halten, und die Löhne mussten wir auch alle selber zahlen. Und so war der Anfang. Und so sind wir dann immer weiter gewachsen.«<sup>140</sup>

Dass das Restaurant schließlich in einem der historisch belasteten Gebäude errichtet wurde, hatte Lisa zufolge praktische Gründe: Zum einen konnten die geplanten Speisen von der Großküche über den überdachten Flur in den Zippelsaal gebracht werden; zum anderen sei es finanziell unmöglich gewesen, ein neues, unbelastetes Gebäude für das Restaurant zu errichten. Des Weiteren führt Lisa finanzielle Schwierigkeiten der meisten Bewohner:innen an, die durch diese Form der Arbeit abgemildert werden sollten. Das Restaurant wurde recht schnell besucht und das Angebot daraufhin ausgeweitet: Erste chilenische Gäste aus der näheren Umgebung kamen zu Besuch und stellten schließlich Anfragen, um private Feste auf dem Gelände in der als besonders schön erlebten Landschaft zu feiern. Die Anfragen häuften sich, die Abläufe professionalisierten sich. Während der externe Besuch auch viele der Siedler:innen störte, sahen andere darin eine neue Berufung und die Möglichkeit, Geld zu verdienen und mit neuen Menschen in Kontakt zu treten. Aus dem wachsenden Interesse an der düsteren Geschichte der Villa Baviera wurde rasch ein Interesse an vermeintlich deutscher Kultur, auf das die Villa Baviera schnell zu antworten wusste. Es wurde ein jährliches Oktoberfest organisiert mit Gesang, Tanz, Zapfenstreich und großen Bierkrügen, die an bayerische Biergärten erinnern sollten.

Diese jahrelang gut besuchten Veranstaltungen wurden begleitet von immer größer werdender Kritik an ihnen, sodass das Oktoberfest seit 2016 nicht mehr in der Villa Baviera ausgerichtet wurde. Das Ende des Oktoberfests bedeutet jedoch kein Ende der Feierlichkeiten insgesamt. Denn es werden weiterhin zahlreiche Feste wie etwa Bierfeste, Sommerfeste, Karaoke-Abende oder Feierlichkeiten zum Muttertag, der Kindertag oder auch »Eisbein-Feste« ausgerichtet.

---

140 Ebd.

Im Rahmen der medialen Berichterstattung wurde und wird das Tourismuskonzept als zynisch wahrgenommen und entsprechend kritisiert. Die Titel entsprechender Berichte lauteten in den letzten Jahren beispielsweise »Ausspannen im Folterlager«<sup>141</sup> oder »Vom Folterzentrum zum Ferienparadies«.<sup>142</sup> Auch ehemalige Mitglieder der Colonia Dignidad wie etwa der Rechtsanwalt Winfried Hempel gehören zu den Kritiker:innen der touristischen Ausgestaltung auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad. Er wurde von dem Journalisten Julio Segador für den »Deutschlandfunk« zitiert mit den Worten:

»Heute ist es eine Art Touristenzentrum mit einem Aspekt der 60er-Jahre, wo eine ganz komische Mischung existiert von chilenischen Landarbeitern, deutsche alte Einwanderer, Opfer und Täter, teilweise kommen da ständig auch Diktaturopfer, also es ist ein ganz komisches Gemisch, in dem man heute Tourismus treibt. Das ist, als ob man einen McDonald's nach Buchenwald stellt.«<sup>143</sup>

Hempel selbst ist in der Colonia Dignidad geboren worden und aufgewachsen, hat die Villa Baviera vor einigen Jahren verlassen und lebt heute in Santiago de Chile. Bei der Kritik an dem Tourismusbetrieb geht es grundsätzlich vor allem darum, dass die Verbrechen der Colonia Dignidad an chilenischen politischen Gefangenen während der Militärdiktatur bis heute nicht aufgeklärt wurden, während ein großer Teil des Siedlungsgeländes umgestaltet und für Festlichkeiten und Restaurantbetrieb genutzt wird. Diese Nutzung des Ortes wird als respektlose Verhöhnung von Opfern wahrgenommen.<sup>144</sup>

Lisa ärgert sich über die mediale Berichterstattung zum Tourismuskonzept, da sie sich darin wegen ihrer Unwissenheit der Lächerlichkeit preisgegeben fühle. Denn über die Tragweite, welche die touristische Gestaltung des Geländes habe, sei sie sich lange Zeit nicht im Klaren gewesen:

»Und [Lisa, Name geändert]/eh/sagt, sie hat den Tourismus hier angefangen/eh/und hätte nichts von der grausamen Geschichte nichts gewusst. Haben

141 Claus Hecking, Ausspannen im Folterlager, in: Die Zeit, Nr. 25/2014, 12.6.2014, URL: [https://www.zeit.de/2014/25/colonia-dignidad-chile/komplettansicht?utm\\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com](https://www.zeit.de/2014/25/colonia-dignidad-chile/komplettansicht?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com) [Oktober 2021].

142 Julio Segador, Vom Folterzentrum zum Ferienparadies, in: Deutschlandfunk, 19.1.2016, URL: [https://www.deutschlandfunk.de/die-fruehere-colonia-dignidad-in-chile-vom-folterzentrum.724.de.html?dram:article\\_id=342990](https://www.deutschlandfunk.de/die-fruehere-colonia-dignidad-in-chile-vom-folterzentrum.724.de.html?dram:article_id=342990) [Oktober 2021].

143 Winfried Hempel, zitiert von Julio Segador, »Als ob man einen McDonald's nach Buchenwald stellt«. Ehemalige Colonia Dignidad, in: Deutschlandfunk, 27.5.2015, [https://www.deutschlandfunk.de/ehemalige-colonia-dignidad-als-ob-man-einen-mcdonald-s-nach-1773.de.html?dram:article\\_id=320962](https://www.deutschlandfunk.de/ehemalige-colonia-dignidad-als-ob-man-einen-mcdonald-s-nach-1773.de.html?dram:article_id=320962) [Oktober 2021].

144 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 560.

sie so dargestellt, als wenn ich hätte, oder hätte ich nichts gewusst, sondern es erst nachträglich erfahren. Und das war wirklich so.«<sup>145</sup>

Trotz anhaltender Kritik daran sieht Lisa inzwischen vor allem eine Verantwortung gegenüber ihren Angestellten. Denn diese seien inzwischen wirtschaftlich von den Einnahmen aus dem Tourismus abhängig. Vor allem diejenigen, die aufgrund körperlicher oder geistiger Behinderungen oder wegen der fehlenden Ausbildung in anderen Bereichen beruflich schwieriger Fuß fassen können, lebten heute von ihrer Arbeit für den Tourismusbereich. Lisa erläutert außerdem noch einmal das Netzwerk an wirtschaftlichen Firmen der Villa Baviera, in welches der Tourismus eingegliedert sei:

»Jeder wollte, musste jetzt Lohn bekommen. Und es wollte nicht jeder im Hühnerstall arbeiten oder in der Bäckerei auch nicht. Das ist ja auch eine schwere Arbeit. Und so war das eine, eine Alternative und ist heute die Firma, die die meisten, die meisten deutschen Angestellten hat. Und auch Minderbemittelte [...], die gar nicht viel tun, aber denen wir den Lohn zahlen, ja? Das war so mit und dann leben ja auch alle indirekt vom Tourismus. Die Werkstatt lebt von der Landwirtschaft und vom Tourismus, weil sie die Maschinen; die machen ja keine eigenen Einnahmen. Das hab ich auch immer beanstandet.«<sup>146</sup>

Die größte Kritik erntet die Villa Baviera bis heute seitens der Verbände von Familienangehörigen der in der Colonia Dignidad während der Militärdiktatur Verschwundenen. Während auf dem Gelände bis heute mutmaßlich sterbliche Überreste ihrer Verwandten und Freund:innen vergraben seien, sei es »den Deutschen« hingegen möglich geworden – auch durch die Unterstützung wirtschaftlicher Projekte seitens des Auswärtigen Amtes –, (vermeintlich) fröhlich weiterzumachen. Ihren Ärger über touristische Aktivitäten äußert die »Agrupación de Familiares de Detenidos Desaparecidos y Ejecutados Políticos, Región Maule« (Verband der Angehörigen von Verhafteten, Verschwundenen und politisch Hingerichteten, Region Maule) auch immer wieder in verschiedenen Protestaktionen – so etwa auch in Gestalt von Flyern, die sie anlässlich eines Festes verteilten, das von der Villa Baviera organisiert worden war (siehe Abbildung 9).<sup>147</sup>

Auch Adriana Bórquez, die während der Militärdiktatur in der Colonia Dignidad gefoltert worden war, schilderte im Rahmen unseres Forschungsgesprächs ihre

---

145 Ebd.

146 Transkript (1/2) Lisa, Pos. 167.

147 Deutsche Übersetzung zum Text auf dem Flyer: »Ein Ende der Geschäfte der Kolonie des Todes, des Verbrechens und des Unrechts! Respekt und Gerechtigkeit für die in der Colonia Dignidad ermordeten Chilenen! Lass dich nicht täuschen! Mit diesem Bier wird der Ort finanziert, an dem die Menschenrechte verletzt wurden!«

kritische Sichtweise auf die touristische Umgestaltung des einstigen Ortes von Folter und anderen Verbrechen: Während sie und andere, welche die schweren Misshandlungen überlebt haben, ihr Leben lang mit den Spätfolgen der Folterungen zu kämpfen hatten und haben, können die Bewohner:innen der Villa Baviera die Vergangenheit augenscheinlich hinter sich lassen oder diese zumindest hinter der Fassade fröhlicher Volksfeste vergessen. Während die Familienangehörigen derjenigen, die in die Colonia Dignidad verschleppt und umgebracht worden waren, nie etwas über die genaueren Umstände des Verschwindens ihrer Angehörigen erfahren konnten, hüllen sich zahlreiche Ex-Mitglieder der Colonia Dignidad in Schweigen und tragen somit nicht zur Aufklärung der historischen Umstände bei.<sup>148</sup> Diese Perspektive kontrastiert in besonderem Maße die touristische Gestaltung des Ortes in der Gegenwart und bringt das große Konfliktpotential auf den Punkt.

Angesichts dieser Kritik an der Nutzung des historischen Ortes soll im Folgenden dargestellt werden, welche Beweggründe schließlich im Rahmen des Forschungsprozesses seitens der Gesprächspartner:innen aus dem Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad identifiziert werden konnten, die für das Bestehen des Betriebs sprechen. Unter denjenigen, die bis heute in der Villa Baviera leben und das Tourismuskonzept mittragen, konnten unterschiedliche Gründe für die positive Bewertung der gegenwärtigen Nutzung ausgemacht werden. Viele Gesprächspartner:innen berichteten davon, dass sie im inzwischen erfolgreichen Eventkonzept der Villa Baviera ihre einzige Möglichkeit sehen, Geld zu verdienen und den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu bestreiten. Denn aufgrund ihrer fehlenden (offiziell anerkannten) Ausbildungen halten sie sich auf dem chilenischen Arbeitsmarkt nur für schwer anschlussfähig und vermittelbar.<sup>149</sup> Die Arbeit im Tourismussektor umfasst hingegen Tätigkeiten wie beispielsweise den Fahrservice, Gartenarbeit, Küchenarbeit oder Kellner-Tätigkeiten, die von den ehemaligen Mitgliedern der Colonia Dignidad gegen Lohn erledigt werden.<sup>150</sup>

Darüber hinaus wird das Tourismuszentrum von einigen meiner Gesprächspartner:innen als unproblematisches Konzept bewertet, weil sie in ihm eine Transformation des Ortes von einer grausamen Geschichte hin zu einem neuen, positiv besetzten Ort erblicken. In diesem Erzählmuster wird das Kontrastprogramm des Feriendomizils als Abkehr zur historisch abgeriegelten Siedlung unter Paul Schäfer verstanden und als positiver Umgang mit einer belasteten Vergangenheit erachtet.

---

148 Vgl. Beobachtungsprotokoll »Myrna\_Adriana\_emotionale\_Belastung«, 22.2.2019.

149 Hier kann noch zwischen dem persönlichen Erleben und den realen Chancen unterschieden werden. Denn es gibt sowohl Einzelpersonen, die in Chile erfolgreich durch ihre Berufstätigkeit ihren Lebensunterhalt verdienen, als auch Einzelschicksale von Familien außerhalb der Villa Baviera, die kaum in der Lage sind, sich auskömmlich selbst zu finanzieren.

150 Vgl. Transkript Lena, Pos. 47.

Abbildung 9: Protest-Flyer gegen VB-Feierlichkeiten, undatiert (Quelle: Privatarchiv der Verfasserin)



Diese Sichtweise lässt die Kontinuitäten, die von Kritiker:innen in der unternehmerischen Ausgestaltung der wirtschaftlichen Betriebe der Villa Baviera gesehen werden, weil sie »noch immer auf den ABC-Gesellschaften der CD [fuße], die Ende der 1980er Jahre auf betrügerische Art und Weise gegründet worden war«,<sup>151</sup> außer Acht.<sup>152</sup>

151 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 26.

152 Bei den so genannten ABC-Gesellschaften handelt es sich um eine Reihe von Unternehmen, welche die Eigentümerinnen der Holding »Cerro Florido« sind: Agripalma S.A., Bardana S.S. und Cinoglosa S.A. Gegründet wurden sie am 13.11.1989 von zwei Anwälten, die ihre Anteile nach der Gründung an ehemalige Colonia-Mitglieder übertrugen. »Cerro Florido« ist wie-

Des Weiteren wird die touristische Gestaltung auch als Kontaktmöglichkeit zu Menschen außerhalb der Siedlung und deshalb als Quelle lebendiger Interaktion beschrieben, ohne dass dafür die eigenen Komfortzonen gänzlich verlassen werden müssten.

Es ist ein Ungleichgewicht entstanden zwischen den anfänglichen Absichten der aus psychotherapeutischer Sicht notwendigen Stärkung der Siedler:innen in ihrem Gruppengefühl, den psychosozialen Interventionsmaßnahmen der chilenischen Regierung, welche die Integration der Siedler:innen in die chilenische Gesellschaft zum Ziel hatten, den mutmaßlichen Absichten der deutschen Bundesregierung, das finanzielle Ausmaß der therapeutischen Maßnahmen gering zu halten, und der schleppenden juristischen Strafverfolgung von Verbrechen. Als Ergebnis steht ein diffuses Gemisch aus Zuständigkeiten und ein Resultat, das verdichtet im Tourismuskonzept als problematisch wahrgenommen wird.

Die Therapeutin Susanne Bauer, die von 2005 bis 2008 Teil des behandelnden Psychotherapeutenteams war, beschreibt die Umgestaltung der Colonia Dignidad aus psychologischer Sicht und in Anbetracht der »grauenhafte[n] Vergangenheit dieser Menschen« als »bizarre, fast kontraphobische Verarbeitung der Geschichte«. Denn

»[d]a, wo das Heiraten einst verpönt war, finden nun Hochzeits-Großveranstaltungen unter weißen Zelten statt. Und da, wo Fremde als Eindringlinge und Erzfeinde bekämpft wurden, wird heute der Tourismus gefördert.«<sup>153</sup>

Während der Feldforschungsphase dieser Studie im Februar 2019 wurden mehrere solcher Festlichkeiten ausgerichtet. Unter den Gästen heutiger Veranstaltungen befinden sich laut Zeitzeug:innen auch immer wieder Politiker:innen, Polizist:innen und Menschen, die den Siedler:innen freundschaftlich verbunden geblieben sind. Der Zeitzeuge Bodo sei im Februar 2019 beispielsweise einem Mann begegnet, der ihn während eines Fluchtversuchs aus der Colonia Dignidad bei ihm aufgenommen hatte und nun als Gast einer Festgesellschaft vor ihm stand. Die Zeitzeugin Veronika berichtete von einem Mitarbeiter der Kriminalpolizei, der sich im Rahmen seines Besuchs als Hochzeitsgast für eine Vernehmung entschuldigt habe, die im Zuge der Ermittlungen gegen Hartmut Hopp stattgefunden habe.<sup>154</sup>

---

derum Eigentümerin zahlreicher Unterfirmen. Es handelt sich bei den ABC-Firmen um sogenannte geschlossene Aktiengesellschaften, deren Inhaber:innen einzelne Aktionär:innen sind, welche durch ein Direktorium vertreten werden und die dieses selbst wählen. Mitglieder der ehemaligen Colonia Dignidad kritisieren bis heute eine ungerechte Aktienverteilung auf wenige Vertraute Schäfers, welche wiederum ihre Anteile zu großen Teilen an einige ihrer Kinder weitergegeben. Vgl. z.B. Rückert, Vom Folterzentrum, 349-352.

153 Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten, 103.

154 Vgl. Beobachtungsprotokoll: »Sonntags in der Villa Baviera«, Villa Baviera, am 10.2.2019.

Die Problematik aus erinnerungskultureller Sicht besteht hier keinesfalls darin, dass eine historisch derart belastete Gruppe sich dazu entschließt, den Weg einer »kontraphobischen Verarbeitung« einzuschlagen, sondern vielmehr darin, dass die justiziablen Fälle größtenteils unaufgeklärt bleiben und diejenigen Instanzen, welche in diese Aufarbeitung eingebunden waren, sich offenbar in manchen Fällen heute als Gäste für ihre damalige Aufklärungsarbeit sogar entschuldigen.

Der heutige erinnerungskulturelle Konflikt um den Tourismus entsteht schließlich, weil die juristische Strafverfolgung nicht umfänglich stattgefunden hat. Eine psychosoziale Intervention mit psychotherapeutischem Betreuungsangebot kann, wie Biedermann selbst schreibt, nur unabhängig von einer strafrechtlichen Aufklärung der dortigen Verbrechen ablaufen. Wenn die psychosoziale Intervention sich jedoch vornimmt, »die Gemeinschaft aufrechtzuhalten«, dann entstehen problematische Dynamiken, sofern die zu stabilisierende Gemeinschaft nur bestehen kann, wenn juristisch nicht aufgeklärte Verbrechen im Sinne eines angestrebten Gemeinschaftsgefühls hingenommen werden müssen (siehe die Ausführungen zur Vergebungsmaxime in Kap. 5.1). Dass diese Nutzung seitens der Familienangehörigen kritisiert wird, ist bereits deutlich geworden.

Darüber hinaus muss noch einmal angemerkt werden, dass die Kritik an dem Tourismuskonzept längst nicht von breiteren Teilen der chilenischen Gesellschaft geteilt wird. Wie das »Casino Familiar« in Bulnes, wird auch das Restaurant im historischen Zippelhaus auf dem Gelände von chilenischen Besucher:innen zahlreich aufgesucht. In dem Gästebuch des Tourismusbetriebs finden sich haufenweise lobende und anerkennende Kommentare über das Projekt seitens chilenischer Besucher:innen. Diese heben vor allem die Landschaft, die Freundlichkeit der Siedler:innen und das Essen als gelungen hervor.<sup>155</sup>

Mit Blick auf die Bewohner:innen der Siedlung führte die Orientierung an der Gemeinschaft zu problematischen Konstellationen. Während meines Forschungs-

---

155 Vgl. Auszug aus dem Gästebuch, das an der Rezeption des Hoteleingangs ausliegt. Hier nur beispielhaft der Eintrag vom 2.2.2019, der von dem Hochzeitspaar Irna und Leonel verfasst wurde: »De todos los lugares que habiamos visto etse es sin duda el lugar ideal celebrar un matrimonio, excelente atención, precudados por que este día tan especial para una pareja se convierta aun más especial. Agradecimientos apartes para la Sra. Maritza que estuvo siempre pendientes de todo y en todo momento junto al personal que trabajo a su lado este día. En simples palabras lo resumimos en un gracias de corazón. Irna y Leonel Los novios« [deutsch: »Von all den Orten, die wir gesehen hatten, ist dies definitiv der ideale Ort, um eine Hochzeit zu feiern. Die ausgezeichnete Aufmerksamkeit und Bedienung machen diesen ohnehin besonderen Tag für ein Paar noch schöner. Besonderer Dank geht an Frau Maritza, die immer und zu jeder Zeit alles im Blick hatte, sowie den Mitarbeitern, die an diesem Tag mit ihr gearbeitet haben. In einfachen Worten fassen wir es in einem herzlichen Dankeschön zusammen. Irna und Leonel, die Braut und der Bräutigam«; Übers. M. D.-N.]; Privatchiv der Verfasserin.

aufenthaltes 2019 berichtete die Zeitzeugin Nathalia beispielsweise, dass sie in direkter Nachbarschaft neben einem Mann lebte, der sie noch nach dem Abtauchen Schäfers zwei Mal vergewaltigt hatte und dafür juristisch nie belangt worden war. Zugunsten des von Stehle genannten »Gemeinschaftsnarrativs« leben demnach bis heute Menschen an einem Ort, die einander nicht selten auch einstiger oder einstige Peinigerin gewesen sind. Wie in Kapitel 5.1 bereits ausführlich dargestellt wurde, sorgt dieser Wunsch nach einer überdauernden Gemeinschaft dafür, dass nicht nur eine Reihe gruppeninterner Verbrechen gedeckt wird, sondern auch darüber hinaus der Umgang mit diesen Verbrechen untereinander *ausgehandelt* werden.

Da Niels Biedermann bereits seit 2005 in der Colonia Dignidad als Psychiater tätig ist, mutmaßt Jan Stehle, dass er »die externe Person mit den tiefgehendsten Kenntnissen des Innenlebens der CD sein«<sup>156</sup> muss. Problematisch daran sei Stehle zufolge, dass Biedermann nicht nur psychiatrisch, sondern über die Jahre auch politisch immer wieder in Erscheinung getreten ist, um sich für die Belange der Siedler:innen einzusetzen.<sup>157</sup> Dies deutet auf eine ungewöhnliche Ausdehnung seiner Zuständigkeit hin, die entweder Teil unkonventioneller Behandlungskonzepte darstellt<sup>158</sup> oder von einer Nähe zu seinen Patient:innen zeugen könnte, die über den langen Behandlungszeitraum entstanden sein dürfte.<sup>159</sup> So berichteten auch im Rahmen der Feldforschung dieser Studie vereinzelt Gesprächspartner:innen von Erlebnissen mit dem Psychiater, die auf unkonventionelle Therapiemaßnahmen schließen lassen.<sup>160</sup> Was bleibt, ist ein diffuses Gemisch aus Zuständigkeiten, welches weitere Fragen zum Umgang der Regierungen Chiles und Deutschlands mit dem Thema Colonia Dignidad aufwirft.

---

156 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 555, Anm. 314.

157 Ebd.

158 Im Forschungsgespräch für diese Studie berichtet Biedermann von vielen solcher ungewöhnlichen Zugänge zu der Gruppe: »Eine Gruppe, wo auch Leute von außen kamen. Also auf verschiedensten Ebenen und was wir dann Spaziergangstherapie nannten, Gespräche mit Leuten, die offiziell keine Patienten waren, weil sie das nie, weil sie dann gleichzeitig geächtet wurden, ausgegrenzt wurden. Das heißt, mit den Nicht-Patienten-Patienten über den Garten wandernd eine Therapie zu machen. Die als Therapie definiert wurde mit einem absolut nicht existenten Setting. Und, na ja, vieles andere.« Zitiert aus: Transkript, Biedermann, Pos. 35.

159 Von der Notwendigkeit einiger Abwandlungen konventioneller Therapieformen berichtete er auch in unserem Forschungsgespräch. Siehe hierzu: Transkript Biedermann, Pos. 35.

160 So berichteten Zeitzeug:innen in den Forschungsgesprächen etwa von Besuchen in Biedermanns Privathaus oder Zusammenkünften, die im Kontext der vorliegenden Untersuchung schwierig einzuordnen sind. Die Zeitzeugin Lisa beschreibt das Privathaus des Psychiaters und ihren Wunsch, den Wohnraum der Villa Baviera an das Konzept von modernen Gated Communities anzulehnen, vgl. dazu: Transkript Lisa, Pos. 301-305. Ein Zeitzzeuge behauptete, er habe den Weihnachtsmann für die Familie von Niels Biedermann gespielt, vgl. dazu: Feldnotizen zur Tagung in Hannover am 26.10.2019 im Stephanstift Hannover.

Die Integrationsmaßnahmen des chilenischen Regierungsdelegierten fußten auf dem Grundanliegen, eine Opfergemeinschaft in die chilenische Gesellschaft zu integrieren. Die Interventionen der Gruppe waren notwendig, um überhaupt erstmal Zugang zu den schwer Traumatisierten zu erlangen. Die Konsequenzen der strikten Abgeschlossenheit von der Außenwelt konnten durch die vielseitigen Schritte etwas abgemildert werden. Schwember selbst war Opfer der Militärdiktatur gewesen und konnte sich in viele Erfahrungen, die die Betroffenen hatten machen müssen, gut hineinversetzen. Er galt als zugewandt und freundlich und konnte vielen Betroffenen dabei helfen, einen Zugang zu der zuvor als Außenwelt erlebten chilenischen Gesellschaft zu finden.<sup>161</sup>

Dadurch, dass in Schäfers System viele Mitglieder gleichermaßen zu Täter:innen wie Opfern geworden waren,<sup>162</sup> die juristische Aufklärung von Verbrechen zögerlich voranging, viele historische Fakten damals noch gar nicht bekannt waren und Schäfer selbst die umstrittene Übertragung des Colonia-Vermögens auf ein privatwirtschaftliches Holdinggeflecht vorgenommen hatte, erfolgte die Stabilisierung der Gemeinschaft vor einer umfassenden Aufklärung des Geschehenen. Die Festigung von Opfernarrativen beförderte wiederum als Nebenwirkung die in Kapitel 5.1 ausführlich dargestellte Spirale des Schweigens infolge der Vergebungsmaxime.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der anfängliche Plan der Integration und Stabilisation von ehemaligen Mitgliedern der Colonia Dignidad mit der Zeit unweigerlich zur Stabilisierung von problematischen Konstellationen geführt hat, die durch die gemeinhin als zynisch wahrgenommene Gestaltung des Tourismuskonzeptes öffentlich immer wieder kritisiert worden ist. Eine wirtschaftliche und psychosoziale Festigung ohne eine umfassende justizielle Aufklärung von Verbrechen durch die zuständigen Justizbehörden resultierte in schwierigen Dynamiken für alle Beteiligten: Mitarbeiter:innen des Tourismusbereichs, die in der Colonia Dignidad sozialisiert worden waren, konnten – wie Lisa ausgeführt hat – die Tragweite der Umgestaltung nicht erfassen.

Ein Blick auf ein kontrafaktisches Szenario kann die problematischen Dimensionen abschließend noch einmal verdeutlichen. Stellen wir uns kurz vor, dass das Dorf sich nie in einen Tourismusbetrieb umgewandelt hätte, sondern die begangenen Verbrechen von einer interdisziplinären Wahrheitskommission zunächst aufgearbeitet und alle Verantwortlichen juristisch belangt worden wären. Den Spuren, die es zur möglichen Aufklärung der Folterungen und Morde während der Militärdiktatur gegeben hatte, wäre umfassend von interdisziplinären Expertenteams nachgegangen worden. Der gesamte Prozess wäre psychiatrisch und psychotherapeutisch sowie sozial- und sonderpädagogisch zwar intensiv begleitet worden,

161 Vgl. Rückert, Vom Folterzentrum, 355-360.

162 Vgl. Fröhling, Unser geraubtes Leben, 232.

jedoch ohne die Bindung an den historischen Ort, aber auch ohne Vorschriften zum Wohnort. Auf Grundlage eines umfassenden, mehrschrittigen und mehrjährigen Dokumentations- und Gedenkstättenplanes wären die historisch relevanten Gebäude von der Denkmalschutzbehörde als solche deklariert worden, um sie schließlich in eine Art Bildungs- und Gedenkort umzuwandeln. Was hätte dies mit der Rezeption des Ortes gemacht und für die verschiedenen Betroffenengruppen bedeutet?

### 5.2.3 Das Krankenhaus: die letzte Bastion guter Gefühle in der konfliktbehafteten Erinnerung?

Das Krankenhaus der Colonia Dignidad war eine »Heil- und Disziplinaranstalt«<sup>163</sup> gleichermaßen. Es wurde im Jahr 1968 durch den chilenischen staatlichen Gesundheitsdienst zugelassen und als große wohltätige Leistung für die Einwohner:innen Chiles wahrgenommen.<sup>164</sup> Die Behandlungen von Erkrankten der verarmten Landbevölkerung wurden für die Patient:innen kostenlos durchgeführt, während die Erstattung der Behandlungskosten »durch den Nationalen Gesundheitsdienst [...] eine penibel genutzte Einnahmequelle«<sup>165</sup> darstellte.

Leiterin des Krankenhauses war zunächst die Ärztin Gisela Seewaldt, die 1978 schließlich von dem Mediziner Hartmut Hopp abgelöst wurde, der in Chile studiert hatte. Seewaldt arbeitete weiterhin an seiner Seite bzw. insbesondere in ausführender Rolle. Beide zusammen behandelten, Horst Rückert zufolge, »schlechte Zähne ebenso wie Herzprobleme und Armverletzungen und führten auch komplizierte Operationen durch, ohne dafür fachärztlich qualifiziert zu sein.«<sup>166</sup>

Neben anfänglichen »Röntgen- und Ultraschallgeräten, zwei Laboratorien, einer großen Blutkonservenbank und zwei Operationssälen«<sup>167</sup> vervielfachten sich die Behandlungskapazitäten bis 1997 stetig.<sup>168</sup> Innergemeinschaftlich wurden Krankheiten als Strafen Gottes verachtet und Genesungsprozesse als Reinigungsprozesse von vermeintlichen Sünden ausgelegt. Um die eigenen Mitglieder aufgrund der als sündhaft deklarierten Banalitäten (etwa ein Blick zu einer Person des anderen Geschlechts) zu bestrafen, wurde das Krankenhaus auch zu einer »Disziplinierungsanstalt« für die »Behandlung mit Elektroschocks und der zwangsweisen Verabreichung von Medikamenten«.<sup>169</sup> Das Ziel der exzessiven

---

163 Rückert, Vom Folterzentrum, 159.

164 Vgl. ebd.

165 Ebd., 162.

166 Ebd., 161.

167 Ebd.

168 Vgl. ebd.

169 Ebd., 163.

Zwangsgabe von medizinisch nicht indizierten Psychopharmaka war es, »den Wilen [herabzusetzen]«. <sup>170</sup> Der Psychiater Niels Biedermann sieht drei mutmaßliche Gründe für die Anwendung von Elektroschock-Behandlungen gegen die eigenen Mitglieder der Colonia Dignidad:

»NB: Ich glaube, einerseits hatte [Paul Schäfer; Anm. M. D.-N.] den Eindruck, Elektroschock hatte etwas so Magisches, Verhaltenskontrolle (unverständlich); zweitens das Hervorrufen von Amnesie, vielleicht wegen verschiedenen Persionen, die er mit ihnen gemacht hatte, von denen er es lieber gehabt hätte, wenn sie ausradiert wären durch Elektroschocks./Ehm/Drittens: Das Hervorrufen von zusätzlicher Angst und Schrecken.« <sup>171</sup>

Als Biedermann und seine Kolleginnen 2005 zu psychotherapeutischen Maßnahmen in die Colonia Dignidad kamen, nahmen alle Siedler:innen Medikamente ein. Da sie selbst nicht wussten, wofür oder wogegen sie dies taten, wurde dieser Medikamentenmissbrauch recht schnell eingestellt, und Biedermann korrigierte die Medikamentenvergabe hinsichtlich deutlich werdender Indikationen beispielsweise aufgrund von sichtbar werdenden psychischen und psychiatrischen Krankheiten wie »Bipolarität« oder »Fälle[n] von psycho-affektiver Psychose«. <sup>172</sup> Wichtig sei dabei gewesen, dass kein:e Patient:in weiterhin Medikamente nahm, ohne zu wissen, warum und wofür. Heute handelt es sich beim Krankenhaus um eine Landambulanz, »die in das chilenische Gesundheitswesen eingebaut wurde«. <sup>173</sup> Wie auch in anderen solcher Ambulanzen funktioniert dieses System durch regelmäßige Besuche von Ärzteteams, welche die Landbevölkerung in solchen lokalen Einrichtungen aufsuchen und medizinisch versorgen. <sup>174</sup>

Im Zuge des Analyseprozesses der dieser Studie zugrundeliegenden Forschungsgespräche zeigte sich das Krankenhaus als ein weiterer Schlüsselpunkt in den erinnerungskulturellen Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Colonia Dignidad. Die »Verteidigung der Krankenhausarbeit« stellte sich dabei als zentrales Phänomen in den Forschungsgesprächen mit Zeitzeug:innen heraus. Es zeigte sich, dass das Krankenhaus in den individuellen und kollektiven historischen Sinnbildungsprozessen zum Inbegriff des Guten erhoben wurde. Es reiht sich damit ein in den Gründungsmythos der Colonia Dignidad, der das Geschichtsbild einer deutschen Gemeinde im wohlthätigen Auslandseinsatz zeichnet. Die Erinnerungen an das vermeintlich Gute an der Colonia Dignidad, die Krankenhausarbeit, wird

---

170 Transkript Niels Biedermann, Pos. 47.

171 Ebd., Pos. 55.

172 Interview mit Niels Biedermann (unveröffentlicht), durchgeführt von Ute Löhning am 20.12.2016 in Santiago de Chile, in: Privatarchiv Ute Löhning (Berlin).

173 Ebd.

174 Vgl. ebd.

dabei zu einem Ankerpunkt und zu einer stabilisierenden Säule im Rahmen der individuellen biografischen und auch gruppenbezogenen Identitätskonstruktion. Denn das Krankenhaus wird immer wieder als wichtige Referenz genannt, um zu erklären, dass »früher nicht alles schlecht« gewesen sei. Dass gerade auch ein Teil des Krankenhauses und vor allem des separaten »NeuKra« (Neues Krankenhaus, das ab etwa 1970 fast ausschließlich der siedlungsinternen Repression diente) in der Zeit der Colonia Dignidad zu einem Ort von grausamer Gewalt und sadistischer Folter geworden war, ändert an dieser Wahrnehmung oder der Rolle für die eigene retrospektive Bewertung des Krankenhauses bei vielen Zeitzeug:innen nichts. An ihm offenbaren sich damit historische Widersprüche, Gefühle von Konkurrenz zwischen Opfergruppen, Stolz auf die eigenen berufsbezogenen Leistungen, Sehnsüchte nach Liebe und Anerkennung sowie psychische Abwehrmechanismen und Verzweiflung in der ehemaligen Colonia Dignidad.

Der folgende Einblick in das Gespräch mit der Zeitzeugin Henriette verdeutlicht, wie konkret diese Konflikte mitunter verbalisiert werden. Nach einem kurzen einführenden Gespräch zum Forschungsprojekt fragte ich Henriette nach den gegenwärtigen Konflikten, die es in der ehemaligen Colonia Dignidad gebe. Diese Frage mit einem Fokus auf konfliktreiches hatte sich aus dem Forschungsverlauf im Zuge des theoretischen Samplings ergeben, weil in vorherigen Gesprächen viel davon berichtet wurde, wie die Zeitzeug:innen sich in unterschiedlichen Meinungsverschiedenheiten verworren fühlten. Als ich nun im Sinne des theoretischen Samplings im Gespräch mit Henriette darauf eingehen wollte, um das zuvor Gehörte möglicherweise zu kontrastieren, störte sich Henriette bereits an der tendenziösen Ausrichtung meiner Frage. Zur besseren Nachvollziehbarkeit zitiere ich im Folgenden meine Frage und die direkte Antwort Henriettes:

»**MD:** [...] Aber vielmehr, wie heute hier daran erinnert wird. Und deswegen ist meine Frage auch, da bist du gerade schon ein bisschen drauf eingegangen, /ehm/was für Konflikte siehst du jetzt hier in der Gegenwart hier? Oder wo gibt es Konfliktpotential, wenn es um natürlich um die Geschichte, die Zukunft, aber auch die Gegenwart geht?

**Henriette:** Also soll ich mit Konflikten anfangen, oder soll ich mit Positivem anfangen? ((lacht))

**MD:** ((lächelt)) Wie du möchtest, was als erstes in den Sinn kommt.«<sup>175</sup>

Da Henriette ihre Sichtweise unmittelbar und deutlich in Abgrenzung zu meiner Frage formuliert, erwies sich diese Kontrastierung durch eine tendenziöse Nachfrage als zielführend. Sie weist umgehend darauf hin, dass sie nicht gern über *negative Aspekte* der ehemaligen Colonia spreche, sondern vor allem die, ihrer Auffassung nach, *positiven Anteile* herausstellen möchte. Henriette gefällt die Frage nach

---

175 Transkript Henriette, Pos. 4-6.

etwaigen Konflikten nicht, weil sie den Eindruck habe, dass – in ihrem Verständnis zu Unrecht – ausschließlich über »das Schlechte« in der Geschichte der Colonia Dignidad berichtet werde. Dadurch, dass auch ich zunächst nach Konflikten frage, fühlt sich Henriette in ihrem Eindruck bestätigt. Im nächsten Absatz erläutert sie ihre Einstellung darüber noch einmal näher:

»**Henriette:** ((lacht)) Denn was mir insgesamt nicht so gefällt, dass nur noch von Konflikten und von negativen Sachen die Rede ist, ja? Also vor allen Dingen von der Vergangenheit, was alles schlecht gewesen ist. Mir würde viel mehr gefallen, was alles gut gewesen ist und das Schlechte, den schwarzen Punkt, sagen wir mal, den kann man auch nennen, aber nicht nur negativ, wie schon so viele Bücher entstanden sind. In negativen, dann weiß ich auch nicht; ich hab längst nicht. Ich hab hier und da mal ein bisschen gelesen im Buch von über uns. Aber das hört sich dann so grässlich an, da bleibt dann aber auch nichts Gutes mehr dran.«<sup>176</sup>

Henriette sagt, dass es ihr nicht gefalle, wenn sie ausschließlich Negatives über die Colonia Dignidad lese, weil sie *ihre* Geschichte in der Colonia Dignidad mit positiven Erinnerungen verknüpfe. Des Weiteren kritisiert sie die im Zusammenhang mit der Colonia Dignidad entstandenen Publikationen, während sie gleichermaßen angibt, nur »hier und da mal ein bisschen«<sup>177</sup> gelesen zu haben. Es wird schnell deutlich, dass ihre Bewertung auf Basis historischer Feindbilder erfolgt, die sich innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad als fest im kommunikativen Gedächtnis verankert erwiesen und über die mündlichen Erzählungen in der Gruppe der Siedler:innen fortwirken. In der repetitiven kollektiven Selbstvergewisserung bleibt das historische Feindbild der politisch Linken und von zerstörerischen Absichten geprägten »Periodisten« bestehen und spiegelt sich so in erinnerungskulturellen Dynamiken wider. Denn für Henriette ist es eindeutig und unzweifelhaft, dass *böse Absichten* von Publizierenden dafür Sorge tragen, dass *das Gute* an der Colonia Dignidad in der Vergangenheit und in der Gegenwart nicht in der Berichterstattung auftauchen würde. Bis zu diesem Zeitpunkt unseres Gesprächs kommen Henriettes Formulierungen zwar in dichotomer Ausprägung daher, also beispielsweise »der schwarze Punkt« oder »das Gute«; sie bleibt aber abstrakt und es ist noch recht unklar, was sie persönlich als *gut* hervorheben möchte. Sie offenbart allerdings bereits eine klare Vorstellung davon, wie gute und schlechte Anteile an der Colonia Dignidad erinnerungskulturell unter dem Strich bilanziert werden müssten. Um schließlich herauszufinden, was Henriette konkret als das Gute an der Geschichte der Colonia Dignidad begreifen würde, fragte ich noch einmal offen nach, um zu sondieren, wo sie selbst einen Ankerpunkt setzen würde. Das Gespräch ging so weiter:

---

176 Ebd., Pos. 7.

177 Ebd.

»MD: Und was meinst du damit? Also, was meinst du damit?

**Henriette:** Ja, unsere, die Vergangenheit. Das Gesamte. Hatte ich zum Beispiel, wenn ich jetzt mal bei mir bleib, eine gute Vergangenheit, auch unsere Gruppe, ja? Vielleicht der eine oder andere mal eine Zeit, wo was schief gelaufen ist, wo er Unrecht erlitten hat. Das ist bei mir auch passiert. Aber deswegen muss ich jetzt nicht die ganze Vergangenheit schlecht machen. Wenn alles so schlimm und schlecht gewesen sein soll, dann müssten wir ja auch heute alle noch so schlimm und schlechte Verbrecher sein oder was, gut, in diesem Fall ist es mehr, dass einer alle missbraucht hat, ne? Hintergangen hat.

**MD:** Paul Sch

**Henriette:** Schäfer. Ja. Und dann ist immer die Rede von einer, wie nennt sich das jetzt noch? Die Gruppe, die mit, die ihm praktisch zu Diensten stand, ja? Aber so kann man das nicht sehen. Er hatte immer mal einen rausgenommen für das, was er jetzt erledigt haben wollte, ohne dass die Einzelnen voneinander wussten, was dahinter steckt. Wenn er jetzt gesagt hat, mach doch mal, bau mir hier jetzt mal ein Häuschen hin. Was wissen die Leute, wofür er das jetzt missbraucht? In dem Fall war es, nannte sich das Tempel, ja? Da an seiner Wohnung, ja? Da wurde ein Waschraum

**MD:** In dem er die Kinder missbraucht hat.

**Henriette:** Ja. Aber wer von den Leuten, die das da hingebaut haben, haben gewusst, dass das missbraucht wird.«<sup>178</sup>

Henriette schildert das Geschehene aus ihrer Perspektive. Sie habe eine »gute Vergangenheit« erlebt. Es sei zwar manches »schief gelaufen«, aber dies sei in der Bilanz nicht so schlimm gewesen, dass sie deshalb gleich die gesamte Geschichte negativ sehen würde. Schließlich unterstellt sie eine Kausalbeziehung zwischen ihrem heutigen Selbstbild und den in der Colonia Dignidad begangenen Menschenrechtsverbrechen. Weil sie sich selbst nicht als »schlimme und schlechte Verbrecherin« wahrnehme, könne dies früher auch nicht so gewesen sein. Diese Argumentationsweise erinnert unweigerlich an die Scheinwelt, die Paul Schäfer orchestrierte, sobald etwa politische Funktionäre zu Besuch in die Colonia Dignidad kamen. Er inszenierte und präsentierte fröhlich winkende, prachtvoll musizierende Siedler:innen, die gut frisiert und in sauberer Kleidung ihren jeweiligen Besuch begrüßten. Auf diesem Weg sollte genau diese kognitive Dissonanz erzeugt werden, auf die auch Zeitzeugin Henriette rückwirkend anspielt: Diese fleißige deutsche Siedlung kann bei aller negativer Presseberichterstattung kein Ort derart grausamer Menschenrechtsverbrechen sein.<sup>179</sup> Es bleibt unklar, was genau Zeitzeugin Henriette als »das Gute« erlebt hat, weil sie vor allem immer wieder betont, dass

178 Transkript Henriette, Pos. 4-13.

179 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 489.

nur Schlechtes über die Colonia Dignidad gesagt werde und das abstrakt Gute in den Hintergrund trete. Schließlich berichtet sie doch von konkreten Erlebnissen, die sie als gut erlebt hat. Dabei wird deutlich, dass das Gute immer in den kleinen Ausnahmen erlebt wurde, die einzelne Personen, etwa in ihrem Kleinkindalter, für sie geschaffen hatten. Einer kindlichen Sichtweise auf diese Erinnerungen verhaftet, führt sie dazu aus:

»Es war immer ein Erwachsener auch da und wir hatten lauter Ideen, was man alles noch machen konnte nebenbei. Aber dass wir dafür irgendwie bestraft wurden oder so, gab's überhaupt nicht, ja? Im Gegenteil, es waren zwar zum Beispiel, eine hieß Oma Wine, Oma Alwine, was weiß ich, weiß nicht, wie der Name richtig ist, das war immer eine ganz Liebe. Die erste gute Erinnerung war: Als wir einmal Abendbrot gegessen haben als Gruppe, da hat sie uns ganz viel Trinken rangebracht. Wir waren gewohnt, wir durften immer eine Tasse trinken, damit wir nicht laufend in der Nacht aufstehen und wir durften uns satt trinken: ›Wer möchte noch, Kindchen, kommt! Wer will noch?‹ Hach, haben wir uns gefreut, und jeder hat sich satt getrunken. Und das fanden wir toll, ja?«<sup>180</sup>

Anstatt die Beschränkungen der Getränke zu kritisieren, hebt sie die Ausnahme hervor und führt ihr Erlebnis des »Satttrinkens« als Beleg für *das Gute* der Colonia Dignidad an. Wie bereits oben mit Henning Freunds Überlegungen zur psychischen Introjektion von Täter-Anteilen unter ehemaligen Colonia-Anhänger:innen argumentiert wurde, zeigt sich auch in Henriettes Erzählung, dass sie keine eigenen, aufgeklärten, vielleicht aus ihrer erwachsenen Perspektive gewonnenen und deshalb kritischen Maßstäbe an das unterdrückerische System anlegt, sondern im Gegenteil die Handlungen der Schutzbefohlenen innerhalb der Täterlogik als großzügige Gesten bewertet. Dies erinnert an das als »Stockholm-Syndrom« bekannt gewordene psychische Phänomen: Dieses bezeichnet sympathisierende Gefühle seitens gegen ihren Willen festgehaltener Personen zu ihren Geiselnnehmer:innen, die sogar zur Kooperation mit diesen führen kann.<sup>181</sup> Nach ihrem Beispiel des Satttrinkens führt sie direkt eine nächste Anekdote an, in der sie ebenfalls die Sicht der Colonia-Führung verteidigt, nach der Kinder u. a. zur Feldarbeit geschickt wurden. Henriette kritisiert aber nicht die Kinderarbeit, sondern erzählt von dem Freiraum, von der Ausnahme, welche dieselbe »Oma Alwine« aus der obigen Geschichte ihr eingeräumt hatte:

»Und dann auf dem Feld weiß ich noch, wie sie sagte: ((imitiert eine flüsternde alte Frau)) ›So Kindchens, kommt mal her. Jetzt lauft mal da in den Wald und da spielt

180 Transkript Henriette, Pos. 103.

181 Vgl. Markus Antonius Wirtz, Stockholm-Syndrom, in: Ders. (Hg.), Dorsch. Lexikon der Psychologie, Bern 2020, auch online abrufbar unter: <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/stockholm-syndrom> [Oktober 2021].

ihr ein bisschen. Und dann kommt ihr nachher wieder, ja?« Ja? Also die war dafür, dass wir auch unsere Freizeit hatten, aber wir haben auch so nebenbei gespielt, ja? Und das war nicht so, dass wir jetzt irgendwie bestraft wurden. Gar nicht. Wir waren eben noch relativ klein. Ich weiß nicht mehr, wie alt war ich? Wenn ich mit fünf hierherkam. Ich schätze, kleiner als acht war ich bestimmt nicht. Und mit acht Jahren kann man schon ein bisschen was helfen.«<sup>182</sup>

Anstelle aus der Perspektive eines achtjährigen Kindes zu argumentieren, legt sie die Vorstellungen der Colonia-Führung als Maßstab an und resümiert, dass es in ihrem Alter in Ordnung gewesen sei zu arbeiten. Ihre Perspektive im Erwachsenenalter ist vor allem auf ihre Arbeit im Krankenhaus der Colonia Dignidad gerichtet. Sie sei »im Dunkeln zur Arbeit und im Dunkeln zurück« gekommen und habe »doch nicht mitgekriegt, was sonst ringsherum passiert ist«.<sup>183</sup> Sie ist stolz darauf, dass keine hilfeschuchende Person abgewiesen, sondern jede:r im Krankenhaus behandelt worden sei.<sup>184</sup>

Wenn sie von »dem Schlechten« spricht, welches ihres Erachtens in Darstellungen über die Colonia Dignidad zu viel Raum einnehme, meint sie vor allem die sexualisierte Gewalt an Kindern und die Folterungen und Morde an politischen Gefangenen während der Militärdiktatur. Sobald es in unserem Gespräch thematisch in diese Richtung geht, weist Henriette mich darauf hin, dass »sie« nichts davon wussten:

»**MD:** Das wusste ich zum Beispiel nicht./Ehm/Dass/eh/ja, dass das auch Wege waren, um hierher zu kommen. Also, dass Kinder gefunden wurden und dann hierhergebracht wurden.

**Henriette:** Ich weiß nicht, wie er, wie der, ich weiß noch nicht mal, wie er heißt. Über diese Sachen müssen die Älteren oder die, die direkt damit zu tun hatten, Bericht geben. Ich weiß nur, dass es da sehr viel Falschinformationen gibt, also ins Negative. Also was mit den Kindern ist, die Schäfer missbraucht hat, ist wieder etwas anderes. Aber da kann ich auch nichts zu sagen. Wir hatten ja gar nichts damit zu tun. Auch gar keine Ahnung, dass es so etwas gibt, nie gewusst. Na ja.«<sup>185</sup>

Dabei spricht sie von sich selbst vor allem in der ersten Person Plural und beruft sich damit auf die Zugehörigkeit zu einer unbeteiligten, unwissenden und von Einzelnen betrogenen Gruppe. Wie in einem Mantra wiederholt sie an vielen Stellen des Gesprächs, dass niemand aus der Mehrheit der Gruppe irgendetwas gewusst habe. Auch dies erweist sich als ein wichtiger Bestandteil der Erzählungen über die

---

182 Transkript Henriette, Pos. 103.

183 Ebd., Pos. 15.

184 Vgl. ebd., Pos. 93.

185 Ebd., Pos. 90f.

gemeinsame Vergangenheit und ist dabei eng verknüpft mit der Vergebungsmaxime. Denn besonders diese Haltung schürt die andauernden Konflikte, weil sie die grausamen Erfahrungen einiger unter die Gesamterzählung über das von ihr als nicht so schlecht Erlebte stellt und einordnet. Sobald Henriette schließlich von Verantwortlichen spricht, nennt sie ausschließlich diejenigen Personen, die bereits tot sind, so etwa die 2013 gestorbene Ärztin Gisela Seewaldt oder den 2010 verstorbenen Colonia-Leiter Paul Schäfer. Im folgenden Gesprächsausschnitt wird genau diese Dynamik deutlich:

»[...] ich, zum Beispiel, könnte sagen, ich hab ja gar nichts mitgekriegt von dem, was man heutzutage weiß, eben Militärregierung und so. Wir waren hier vollkommen eingespannt oder ich im Krankenhaus. Und da hab ich doch nicht mitgekriegt, was sonst ringsherum passiert ist. Du kamst im Dunkeln zur Arbeit und im Dunkeln zurück. Und/eh/sonntags, ja, da war sowas auch nicht. Wir haben's jedenfalls nicht mitbekommen, ich nicht. Und so, wie viele auch hier, Sachen, die hier passiert sind. Ich war zum Beispiel auf Kinderstation. Hatte nichts in der Poliklinik oder im Behandlungszimmer, wo die Gisela gearbeitet hat, hatten wir ja nichts zu tun.

**MD:** Meinst du jetzt mit den Elektroschocks?

**Henriette:** Ja. Wer hat da was mitgekriegt?

**MD:** Die Gisela zum Beispiel, ne? Die hat's ja gemacht.

**Henriette:** Ja. Heutzutage weiß man und bei ihrem Tod hat sie gesagt: »Ach, mein Kind, das war ja Iris, wenn du wüsstest, ich hab nicht anders gekonnt.« Er hat sie mit der Pistole bedroht. Wenn man sich das vorstellt, ich, ich, das kann ich mir gar nicht vorstellen. Wenn mich einer mit der Pistole bedroht, dann ist Alarmstufe, ja? Wie kann man nur mit einer Pistole bedrohen? Das ist ja schon wie im Wilden Westen. Aber, hat er tatsächlich gemacht. Also, über diese Dinge kann ich gar nicht näher sprechen, ich kann dann nur sagen, was ich gehört habe und das ist ungünstig.«<sup>186</sup>

Dadurch dass die Episode von der bedrohten Ärztin innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad untereinander immer wieder erzählt wurde, tauchte sie auch in den Forschungsgesprächen im Forschungsverlauf dieser Studie gleich mehrfach auf. In der Regel erfüllte diese Erzählhaltung vor allem den Zweck, die Macht Paul Schäfers über alle anderen zu belegen. Diese Macht habe demnach auch gegenüber vermeintlich hilflosen Personen wie der Ärztin Gisela Seewaldt gewirkt, welche Schäfer – dem geltenden Erzählmuster folgend – über Jahre zur Gewaltausübung *gezwungen* hatte. Obwohl Gisela Seewaldt selbst umfangreich zu ihren Taten in der Colonia, insbesondere der zwangsweisen Verabreichung von Narkotika und

---

186 Transkript Henriette, Pos. 15-19.

der Anwendung von Elektroschock-Behandlungen, ausgesagt hatte,<sup>187</sup> wurde sie nie juristisch »für ihre Taten belangt«, da sie – wie viele andere Vertraute Schäfers – bereits verstorben war.<sup>188</sup>

Insgesamt zeigt sich das Erleben von Ohnmacht gegenüber bösen Mächten als prominentes Narrativ, welches auch in anderen Anekdoten Henriettes deutlich wird. So etwa in der Beschreibung ihres Schwiegervaters, der während des Zweiten Weltkrieges Mitglied der Schutzstaffel (SS) der Nationalsozialisten gewesen sei:

»[...] Ich kenn ja seinen Papa/ehm/[Alois?] auch ein unwahrscheinlich lieber Mensch war das. Der hat viel Leid hinter sich gehabt, weil er eben im Krieg im/ehm/beim Hitler/ehm/in der SS arbeiten musste, weil er so eine schöne Statur hatte und groß war. Und er konnte keiner Fliege was zu Leide tun. Er hat den ganzen Krieg über geschafft, keinen Menschen zu erschießen. Und musste SS sein, also vorstehen den Leuten und hat versucht, das Beste draus zu machen, die Leute davon abzuhalten zu schießen. Und selber hat er, also hat er selber gesagt, immer so getan und geschrien, kommandiert, aber möglichst, also hat keinen erschossen. Das konnte er nicht. Das konnte er nicht.«<sup>189</sup>

Obwohl diese Beschreibung der SS-Mitgliedschaft des Schwiegervaters keinen unmittelbaren Bezug zum Krankenhaus der Colonia Dignidad aufweist, so verdeutlicht die Art der Charakterisierung, wie Henriette sie vornimmt, Dynamiken, die auch ihren Umgang mit Täter:innen aus der Colonia charakterisieren. Dabei werden gewalttätige Handlungen immer im Kontext eines Zwangssystems unter Hinweis auf eine Ohnmacht gegenüber den Mächtigen gezeichnet. Durch diese (bewusste oder unbewusste) Täter-Opfer-Umkehr gelingt es Henriette, selbst das von ihr als das Schlechte Betitelte zu einer Geschichte manipulierter Personen, mehr noch zu einer Heldengeschichte zu verwandeln. Diese Rahmung erleichtert es, der von ihr gewünschten Bilanzierung von Gut und Böse näherzukommen. All das bedeutet im Umkehrschluss keinesfalls, dass es keine »Befehlsnotstände«<sup>190</sup> gegeben hätte unter Paul Schäfer (oder auch den Nationalsozialisten).<sup>191</sup> Es gibt zahlrei-

187 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 229f., 447.

188 Ebd., 555.

189 Transkript Henriette, Pos. 69.

190 »Befehlsnotstand liegt vor, wenn Untergebener die Widerrechtlichkeit des Befehls erkennt (kennt er sie nicht, sind die allgemeinen Regeln des Irrtums anzuwenden) und sich zur Ausführung des Befehls aufgrund einer Notstandslage entschließt.« Vgl. Rechtslexikon Online, Eintrag »Befehlsnotstand«, URL: [www.rechtslexikon.net/d/befehlsnotstand/befehlsnotstand.htm](http://www.rechtslexikon.net/d/befehlsnotstand/befehlsnotstand.htm) [Oktober 2021].

191 An dieser Stelle drängen sich unweigerlich Vergleiche mit NS-Tätern in der Nachkriegszeit auf, die dazu einladen, bestehende Theorien zu NS-Täterschaft heranzuziehen. Darauf wird an dieser Stelle allerdings verzichtet, weil die R/GTM-Methodologie vorschlägt, bei den Untersuchungen so gut wie möglich induktiv und zunächst weniger deduktiv vorzugehen. Der

che Berichte über den erlebten Zwang zur Gewaltausübung in allen Altersgruppen, denn Täterschaft war Teil des funktionierenden Colonia-Systems und gehört dadurch in unterschiedlicher Ausprägung zu den meisten Biografien der ehemaligen Mitglieder. Es geht vielmehr darum zu hinterfragen, inwiefern auch integrative und ambivalente Erzählungen über die Vergangenheit möglich wären, welche die kritische Auseinandersetzung mit dem Herrschaftssystem Schäfers befördern könnten.

Wichtiger jedoch als der Umgang mit Täterschaft offenbaren sich an dieser Stelle die grundlegenden Erinnerungsdynamiken, welche diesen Erzählungen über das Leben in der Colonia Dignidad zugrunde liegen: Zugunsten positiver Erinnerungen erzählt Henriette von einer kollektiven Unwissenheit aller Mitglieder. Sie berichtet von der chilenischen »Wildnis«, die sie als Kind als »goldene Freiheit« erlebt habe. Außerdem hebt sie die harte Arbeit im Krankenhaus hervor, die sie im Erwachsenenalter so sehr in Beschlag genommen habe, dass sie nichts anderes mehr wahrnehmen konnte. Weil aber eine Reihe von Verbrechen längst belegt sind und einige Verantwortliche rechtskräftig verurteilt wurden,<sup>192</sup> entsteht ein Konflikt, der eine Erzählmatrix kollektiver Unschuldserklärungen stört. Sie wird erst narrativ möglich, wenn Henriette ihre Unwissenheit mit der positiven Erinnerung an die Rolle des Krankenhauses knüpft und so ein neues positives Vergangenheitsnarrativ strickt, welches von den Fakten über die zahlreichen Menschenrechtsverbrechen nicht gestört werden kann. Zusammengefasst und neu formuliert, könnte diese Argumentationsweise wie folgt erklärt werden: »Ich kann das nicht wissen und auch nicht daran beteiligt gewesen sein, weil ich so hart für andere im Krankenhaus gearbeitet habe und damit den positiven Anteil in der Geschichte der Colonia Dignidad widerspiegele.« Damit dieses Narrativ plausibel wird, braucht es jedoch auch Verantwortliche für diejenigen Fakten, die nicht zu leugnen sind. Diese Funktion wird von Paul Schäfer erfüllt, indem er in den Erzählungen als Alleinverantwortlicher erachtet wird und damit alle anderen zu Opfern deklariert. Dass es auch andere bekannte Gewalttäter:innen neben Schäfer gegeben hat, erklärt sie wiederum mit Befehlsnotständen, die ebenfalls Paul Schäfer zu verantworten habe.

Im Gespräch mit der Zeitzeugin Nathalia, die in den 1970er-Jahren in der Colonia geboren wurde, zeigt sich ein deutlicher Unterschied bei der retrospektiven Bewertung der Vergangenheit zu den Erzählungen der Zeitzeugin Henriette. Nathalia äußert ihr Unverständnis über positive Erzählungen über die Zeit in der Colonia Dignidad und kontrastiert durch ihren Blickwinkel in aller Deutlichkeit die Berichte von Henriette:

---

Bezug zum Nationalsozialismus wurde hier direkt aus den Daten heraus gewonnen und soll zunächst nur im Kontext der subjektiven Erzählung der Zeitzeugin berücksichtigt werden.

192 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, Kapitel 5.1.

»**MD:** Und, was glaubst du, warum die sich noch so daran festhalten? Also, liegt's an dem Frank oder an ...

**Nathalia:** Die haben, ich glaub, die haben noch gar nicht erkannt, was hier wirklich los war. Also gar nicht anerkannt, dass das, was der Schäfer war, dass das kriminell war. Das haben die noch gar nicht anerkannt. Das Treiben, was der Schäfer gemacht hat, dass das unmöglich war, denn es sagen noch Leute, es war ja nicht alles schlecht. Also, ich bin an dem Punkt heute, dass ich sag, wenn mich einer fragt: ›Ja, was war denn schön?‹ Ich sag: ›Ich kann mich an nichts Schönes erinnern.‹ Immer dieses, gut, man hat zwar gesungen, man hat musiziert, und alles, aber immer dieses im Nacken, ja? Im Nacken der Schäfer, was kommt jetzt wieder, werd ich heute Abend wieder verdroschen, ja? Oder immer diesen, diese Angst, dieses Schwarze immer im Hintergrund überall schwebend, ja? Du wusstest nicht, was dir im nächsten Augenblick schon wieder blühte, ja? Und/eh/alles war unter einem Druck, unter einem Druck, unter einem Druck, ja? Und/eh/auch das ganze Gedenken, und du bist manchmal, bist du fast durchgedreht mit dieser Gehirnwäsche. Also ich bin ((flüstert)), ich bin bald wahnsinnig geworden hier. ... Und uns, uns/eh/blieb auch gar nichts anderes für uns, dann nur uns durchzuringen, durchzuringen, zu Gott zu beten, zu beten und dann mit der Gruppentante dann. Ich war so verzweifelt, weil du so mit deinen Gedanken eingeklemmt wurdest, ja? Was man denken darf, was man nicht denken darf, was/ach/das kann sich keiner vorstellen, was ich als Kind durchgemacht hab, ja? Und dann, nachher lieben durftest du nichts, als ich dann nachher im Hühnerstall war und Tiere so lieb hatte, was wirklich mein Wunsch war.«<sup>193</sup>

Nathalia hat viel Gewalt erlebt und klagt das System der Colonia Dignidad entsprechend scharf an, während diese Erzählungen in Henriettes Ohren wie »Gräuelmärchen« klingen. Dies liegt zum einen an der individuellen retrospektiven Bewertung der Vergangenheit aus einem gegenwärtigen Blickwinkel, aber auch an dem Altersunterschied der beiden, welcher mit großen Unterschieden in der gesellschaftlich-politischen Prägung einhergeht. Während Henriette in den 1960er-Jahren im Kleinkindalter nach Chile kam, wurde Nathalia dort in den 1970er-Jahren geboren. Auch Henriette selbst bringt diese Differenzkategorie ins Spiel, indem sie auf den generationellen Unterschied aufmerksam macht. Denn es seien vor allem die jüngeren, in den 1970er-Jahren geborenen Mitglieder gewesen, die unter der besonderen Gewaltausübung und den sich immer weiter verschärfenden Restriktionen gelitten haben:

»**MD:** Hier in Chile?

**Henriette:** Hier in Chile. Hier in Chile. Und/ehm/es ist offensichtlich, dass jede Gruppe, jede Altersgruppe verschiedene Erlebnisse hatten. Ich war praktisch in

---

193 Transkript Nathalia und Hinrich, Pos. 218f.

der Gruppe, die die meiste Freiheit hatte. Die schon etwas Älteren mussten schon arbeiten oder schon vielmehr mit ran und wir noch nicht. Auch hinterher, was die Jüngeren erlebt haben, dass sie extra gehalten wurden/eh/, das haben wir wieder nur für ganz kurze Zeit und dann war schon wieder alles klar. Also die durften nicht mit in die Versammlung, aber dadurch, dass wir eine Gruppentante hatten, die gefragt hat und sich eingesetzt hat dafür, dass wir wieder reindurften für die Versammlung, waren wir ganz schnell wieder dabei und hab ich gar nicht so empfunden, ja?

**MD:** Also andere, wie also

**Henriette:** Ja,/eh/also da müssen die selber erzählen. Die haben schlimme Sachen erlebt, ja? Auch wenn die, die wurden wer weiß wie geschlagen und so. Ich denk, was erzählen die da für Gräuelmärchen.

**MD:** Ja?

**Henriette:** Ja. Bei uns, das war eine Seltenheit und das war, als wir noch klein waren und hinterher, weiß nicht, wann das mal war, ja? Wirklich, kann ich mich nicht beklagen.«<sup>194</sup>

Henriette erklärt, dass sie zu denjenigen gezählt habe, welche »die meiste Freiheit« erlebten. Ob dieses »Privileg« ausschließlich in Verbindung mit ihrem Alter stand oder andere Gründe hatte, lässt sich im Rahmen dieser Studie nicht abschließend beantworten und ist auch nicht die erkenntnisleitende Frage dieser Untersuchung. Wichtig für die erinnerungskulturelle Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist aber, dass es diesen unterschiedlichen Blick auf die Vergangenheit gibt. Denn unabhängig von dem individuellen Erleben Henriettes sind aus jedem Jahrzehnt des Bestehens der Colonia Dignidad Erlebnisse von Mitgliedern bekannt, die aufgrund von Gewalterfahrungen geflohen sind oder dies zumindest versuchten.<sup>195</sup> Wolfgang Müller war im Jahr 1965 der erste, der aus der Siedlung floh und schließlich die dortigen verheerenden Lebensumstände anklagte. Er berichtete bereits von sexuellen Übergriffen durch Paul Schäfer in Deutschland. Zudem ist inzwischen längst bekannt, dass Paul Schäfer damals nach Chile floh, um sich den Ermittlungen der Bonner Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen sexualisierter Gewalt an Kindern zu entziehen. Dies war den meisten Anhänger:innen Schäfers, wie auch der damals fünfjährigen Henriette, naturgemäß nicht präsent. Heute kennen jedoch alle ehemaligen Mitglieder, auch diejenigen, die gegenwärtig noch auf dem Gelände leben, die damaligen Beweggründe Schäfers für seine Ausreise. Aber nicht nur die sexualisierte Gewalt, sondern auch zahlreiche andere Verbrechen sind heute bekannt, während andere noch der Klärung bedürfen. Dass das Hervorheben des

194 Transkript Henriette, Pos. 42-47.

195 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 193f.

»Positiven« an der Vergangenheit angesichts dieser zweifelsfrei erwiesenen Verbrechen in dem geschlossenen Unrechtssystem Colonia zu Konflikten führt, erscheint als logische Konsequenz. Wenn einige Verbrechen bis heute nicht aufgeklärt wurden, sollen sie wenigstens nicht in Vergessenheit geraten. Deshalb manifestiert sich der Kampf um Deutungshoheit auch in den Geschichtsbildern, »den Ein-Bildungen der Vorstellungs- und Urteilskraft«. <sup>196</sup> Denn es geht um die Teilhabe an den historischen Präsentationen. Innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad liegt die Gestaltungskompetenz für diese Präsentationen vornehmlich bei den Bewohner:innen – insbesondere denjenigen, die den Tourismusbereich verantworten. Denn der Tourismusbetrieb ist jener der Öffentlichkeit zugängliche Begegnungsort zwischen Siedler:innen und externen Besucher:innen. Restaurant und Hotel mitsamt den angebotenen Führungen machen die Geschichte in der Begegnung mit einstigen Mitgliedern erfahrbar und den historischen Ort zumindest teilweise begehbar. Dabei wurde von einigen längst erkannt, dass die Besucher:innen als Multiplikator:innen genehmer Geschichtsbilder begriffen werden können. Denn neben den privaten Besucher:innen gehören auch Multiplikator:innen wie beispielsweise etwa Film- und Fernseheteams zu den Gästen der heutigen Villa Baviera. Dadurch dass vor allem diejenigen in der ehemaligen Colonia Dignidad geblieben sind, welche ihre Erinnerungen an die Colonia positiv bilanzieren, sind sie es auch, die ihre Geschichtsbilder vor Ort präsentieren (können). Eine wichtige Station, die Gästen im Rahmen historischer Führungen gezeigt wird, ist in diesem Fall stets das Krankenhaus als Beispiel für das einstige wohlthätige Wirken der Colonia Dignidad. Eine solche Führung schlug die Zeitzeugin Marietta für unser Forschungsgespräch vor, weil sie selbst dort arbeitete.

Als Teil eines gemeinsamen Rundgangs zeigte sie die alten medizinischen Geräte, erklärte den Ablauf medizinischer Behandlungen und berichtete von den langen Schlangen zahlreicher Patient:innen, die zunächst mit Pferden und Ochsenkarren und später mit Bussen und Autos von weither anreisten, um sich in dem Krankenhaus der Colonia behandeln zu lassen:

»**MD:** Ah, und dann wirklich mit einem Ochsen vorgespannt

**Marietta:** Ochsengespann, also zwei Ochsen und dann ein Wagen dahinter. Ich kann dir nachher mal ein Foto irgendwo zeigen. Also, und die meisten mit Pferden. Dann aber auf einem Pferd dann die ganze Familie. Der Platz da vorn, wo jetzt die Cabañas stehen, waren nur alles Pferde. Und so manchmal hab ich mich dahin gestellt und nur mal so gezählt, das waren über 50 Pferde. Also voll, voll, voll, und hier ganze Weg entlang standen die Ochsen-Carretas. Nachher nach und nach kamen die Autos auf, dann kamen sie mit den ersten Wagen und bis zum Schluss nachher kamen sie dann mit dem Bus. Jeden Freitag ein Bus von Parral, aber der

war voll, das Doppelte mindestens drin, was normalerweise reinpasst. Da hat man sich immer gewundert, was für eine Menschenmenge aus einem Bus kam.

**MD:** Und von welchem Jahr sprechen wir, wenn wir so von Pferden und Ochsenkarren sprechen?

**Marietta:** Oh, da sprechen wir von, also bis 80 auf jeden Fall, von 1970-1980 auf jeden Fall noch. Also nachher kamen auch immer noch, aber immer mehr vereinzelt, ja? Nicht mehr so viel, nachher kamen immer mehr Wagen.

**MD:** Ja.«<sup>197</sup>

Der Andrang auf das Krankenhaus der Colonia Dignidad erfüllt die ehemaligen Krankenschwestern und Mitarbeiter mit Stolz, weil sie retrospektiv in der Linderung der Not in der Bevölkerung den Lohn für diese unbezahlte harte Arbeit sehen. Marietta selbst habe ihre Arbeit als Hilfsschwester von einer »medizinisch-technischen Assistentin gelernt«<sup>198</sup>, die »als Gelernte aus Deutschland mit ihrem Titel«<sup>199</sup> gekommen sei. Um weitere offene Fragen für ihre Berufstätigkeit im Krankenhaus zu klären, habe sie diese in einem Dokument gesammelt und sich die Antworten von dem geschulten deutschen und chilenischen Fachpersonal geben lassen. Sie resümiert:

»So hab ich Praktisches gelernt, aber ich habe auch in allen anderen Bereichen gearbeitet, OP jedes Mal mit, also als Hilfs-, als Anreicher, ja? Ich hab angereicht, der die instrumentiert hat und hab angereicht der Narkoseschwester, also musste ich immer gucken, gucken, gucken, wo fehlt etwas? Und man kannte den OP-Saal in- und auswendig in allen Ecken, wo was war. Na ja, also, mir hat das wirklich großen Spaß gemacht und mir war es auch nicht schlimm, dass wir nicht ausgezahlt wurden. Bueno, ich kannte auch gar kein anderes Leben, sagen wir mal so.«<sup>200</sup>

Dass sie sich an »eine schöne Zeit« erinnere, liege vor allem daran, dass sie »mit Leib und Seele« im Krankenhaus gearbeitet habe und auch 16-stündige Schichten mit »viele[n] Überstunden« als »nicht schlimm«<sup>201</sup> erlebt habe. Ein weiterer Grund sei, dass sie die fehlende Bezahlung ebenfalls nicht negativ bewerte. Sie habe es zum einen nicht anders gekannt und andererseits auch keine »Geldsorgen«<sup>202</sup> gehabt:

»[...] wir brauchten ja auch nichts zu bezahlen. Also Geldsorgen hatten wir gar keine. Wir haben alles gekriegt an Kleidung und Essen. Und uns wurde auch immer

---

197 Transkript Marietta, Pos. 22-26.

198 Ebd., 29.

199 Ebd., 35.

200 Ebd.

201 Ebd., 27.

202 Ebd.

gesagt, also eine bessere Versicherung, wie wir hier haben, gibt es gar nicht, das ist die beste, weil für jeden alles gemacht wurde.«<sup>203</sup>

Mariettas Führung durch das Krankenhaus im Rahmen unseres Forschungsge-  
sprächs erzeugte weniger den Eindruck eines spontanen Rundgangs, sondern viel-  
mehr den einer bereits mehrfach und routiniert abgespulten Führung. Dies lag vor  
allem daran, dass auf den Fluren des Krankenhauses bereits Bücher zur Ansicht  
bereitlagen, in denen Fotografien von kranken, stark unterernährten chilenischen  
Säuglingen und Kleinkindern zu sehen waren. Einige Körper zeigten Spuren von  
Gewalt und starker Verwahrlosung. Diese Bilder wurden in dem Album in Anleh-  
nung an das Konzept einer Vorher-Nachher-Schau kontrastiert mit Bildern der in  
der Villa Baviera gesunden Kinder. Diese Fotos von Säuglingen und Kleinkindern  
übten einen ausgeprägten emotionalisierenden Einfluss auf mich aus. Ich war ge-  
schockt von den Aufnahmen, die ich sah, und fühlte mich gleichermaßen in einer  
unangenehmen voyeuristischen Position, weil ich nicht nach diesen Bildern gefragt  
hatte. Während dieser überwältigenden Konfrontation mit dem Leid der Kinder fiel  
es schließlich schwer, die Erzählungen von Marietta zu dem Fotoalbum einzuord-  
nen. In der rückblickenden Betrachtung dieses Moments entstand der Eindruck,  
dass genau diese Wirkung der eigentliche Beweggrund der gesamten Kranken-  
hausführung gewesen sein konnte. Die Führung durch das Krankenhaus wird in  
dem Fall zu einem performativen Akt, der als Aufführung eines Geschichtsbildes  
gelesen werden kann. Die Bildbände der unterernährten Kinder stellten dabei den  
emotionalen Höhepunkt dar, der schließlich von »dem Guten« der Colonia über-  
zeugen muss. Denn die Zeitzeugin berichtet ganz sicher und wie einstudiert von  
den großen Leistungen des Krankenhauses. Wenn ich im Gespräch auf ihre indi-  
viduellen Erfahrungen einging, blockte sie dies ab, indem sie wiederholte, dass sie  
alles Negative, also die Verbrechen Geschichte und ihre Gewalterfahrungen, ver-  
geben und vergessen habe. Wenn sie doch kurz ins Erzählen über traumatische  
Erfahrungen geriet, unterbrach sie ihren Erzählimpuls selbst und beharrte erneut  
darauf, dass alles vergeben und vergessen sei. Das auf dem Tisch bereits vorbereite-  
te und chronologisch sortierte Fotoalbum mit Bildern von unterernährten Kindern  
wird hier zum Zeugnis der geleisteten wohltätigen Arbeit funktionalisiert.<sup>204</sup>

Der folgende Ausschnitt aus dem Transkript des Forschungsge-  
sprächs mit Ma-  
rietta spielte sich ab, während wir neben diesem Tisch mit den Fotos auf dem Flur  
des Krankenhauses standen. Wir hatten zuvor über den persönlichen Werdegang  
von Marietta nach der Festnahme Schäfers gesprochen. Sie kategorisiert diesen Teil  
unserer Unterhaltung als »das Private« und beendet unser Gespräch darüber, in-  
dem sie beginnt, mich plötzlich wieder zu siezen, um dann auf das Thema der Ad-

203 Ebd., 39.

204 Vgl. Memo zum Transkript des Forschungsge-  
sprächs mit Marietta, verfasst am 18.6.2020.

optionen von Kindern in der Colonia Dignidad umzuschwenken. Durch den Wechsel der Anrede wurde klar, dass eine offiziellere Darstellung der Ereignisse narrativ entwickelt würde. Es handelte sich um einen Kontrast zu dem, was als »das Private« bezeichnet wurde. Offenbar reproduzierte sie jetzt das öffentlich Sagbare und Einstudierte, welches in dem Setting im Rahmen der Führung durch das Krankenhaus nun abrufbar und präsentierbereit wurde. Es schien sich dabei um eine Art offizielles Geschichtsbild zu handeln, das im Rahmen öffentlicher Führungen oder Forschungsgespräche nach außen kommuniziert wurde. Dies erweckt den Eindruck, als fühlte sie sich durch meine Fragen immer wieder von einem offiziellen, geplanten, üblichen Pfad abgebracht und wolle ihre, im übertragenen Sinne, mitgebrachte Themenliste abarbeiten:

»**Marietta:** Na ja, ((lacht verlegen)) und das ist jetzt das Private so ein bisschen. Ich weiß ja nicht, welche Interessen Sie sonst so haben. Auf was ich, es wird ja auch immer so viel gesagt von den Kindern, von Kinder-Entführung und weiß der Kuckuck was./Eh/aber ja, also Fotos von den Kindern, wie sie kamen und gingen, dass man sich da mal so ein bisschen so ein Bild machen kann, wie das so war, wenn Sie das interessiert.

**MD:** Klar, gerne, ja.

**Marietta:** Weil es war damals so, es war eine unheimlich große Armut hier und gerade die armen Familien hatten viele Kinder, ja? Und oft so, dass sie es gar nicht geschafft haben, die überhaupt zu ernähren, die zu, wenn sie dann noch kränklich waren, ja? Also, das war schon ein großes Problem.

**MD:** Ja.

**Marietta:** Und dann kamen die Kinder oft so unterernährt und mussten erstmal wirklich hochgepäppelt werden. ((zeigt ein Fotoalbum mit Bildern von chilenischen Kindern, die als Babys oder Kleinkinder im Krankenhaus behandelt und teilweise in die CD aufgenommen wurden)). Hier zum Beispiel, das ist einer, der noch hier lebt. Deshalb, das werden wir nie aushängen und nie. Weißt du, wer das ist?

**MD:** [Name der Person gelöscht]?

**Marietta:** Ja, den hast du bestimmt hier kennengelernt.

**MD:** ((erschrocken und unangenehm berührt)) Wow. Kennt er das Foto von sich?

**Marietta:**/Eh/Ich weiß es, also er glaubt es auf jeden Fall nicht, weil seine Mutter ihm etwas ganz anderes erzählt, als was wirklich passiert ist.

**MD:** Wie?

**Marietta:** Der kam, die Mutter hatte ganz viele Kinder, ja? Unheimlich arm, und das Kind, der Junge war krank und wurde im Krankenhaus, also ihr schon nach Hause geschickt. Ich weiß nicht, ob er aufgegeben war oder was. Hier, als er in diesem Zustand war, war er fast vier Jahre alt. Wo steht das? Drei Jahre neun Monate. Und die Mutter hat ihn dann auch, hat ihn praktisch in einer Ecke irgendwo,

um ihn sterben zu lassen in einer Kiste, weiß ich wo. Da kam die Fürsorge einmal und hat das Kind gesucht, wollte wissen, was mit dem Kind ist. Weil sie wusste, dass da noch ein Kind existiert, sagte: »Du hattest doch noch ein Kind!?!« Und das hatte sie, weil sie auch nicht fähig war. Weil sie so arm war und hatte es in der Kiste gehabt, das hat sich dann, was weiß ich, wie lange, nur von Fliegen ernährt. Der Junge kam so, also so hat die Fürsorge uns ihn gebracht. Und der hat wer weiß, wie lange, nur Fliegen ausgeschieden. In, also, da mussten wir ganz langsam anfangen, ihm erstmal Nahrung zu geben. Weil er verträgt ja erstmal gar nichts, so lange nichts Vernünftiges gegessen, nichts. Und die Ohren waren dermaßen entzündet und so voller Würmer und Fliegen und und und. So etwas Schreckliches, ich möchte sagen, es war der schrecklichste Fall.

**MD:** Erinnerst du dich da noch richtig dran?

**Marietta:** Hm?

**MD:** Erinnerst du dich da noch richtig selbst dran?

**Marietta:** Ja, ja, ich hab ihn dann nachher, also, weil ich auch zwischendurch im Kinderzimmer geholfen hab, also weil er sehr viel im Kinderzimmer war, hab ich mit [Name gelöscht] zusammen, immer 14 Tage Labor, 14 Tage Kinderzimmer. Und dann hatten wir oft die Zimmer, wo, wir haben immer gesagt Ladenhüter, also wo die Kinder waren, die lange geblieben sind. Aus Gesundheitsgründen oder weil die Eltern einfach nie wieder kamen. Das war auch oft der Fall, dass die Eltern uns die Kinder gebracht haben, waren froh, dass sie sie los waren, weil sie auch keine Mittel hatten. Und sind einfach nicht wiedergekommen, um die Kinder abzuholen. Wie oft haben wir, wie oft die Oberschwester sich bemüht hat, um die Eltern wieder ausfindig zu machen, um die Eltern zu vermahnen, um ihnen eine Nachricht zu schicken und und und. War ja noch nicht so, dass jeder jetzt ein Celular [also ein Mobiltelefon; Anm. M. D.-N.] hatte oder zu erreichen war, gab's ja gar nicht zu der Zeit. Und dann hat sie also bis, einen genauen Fall weiß ich, wo die Eltern nie wiederkamen. Wo das Kind dann adoptiert wurde, und hier in diesem Fall, er wurde auch adoptiert.<sup>205</sup>

Dieser Gesprächsausschnitt verdeutlicht in besonderem Maße die erinnerungskulturell ambivalente Rolle des Krankenhauses: Die ehemaligen Mitarbeiter:innen erinnern sich an zahlreiche extreme Fälle von Kindern in schlechter gesundheitlicher Verfassung, die sie durch ihre unentgeltliche Arbeit gesund pflegen konnten. Sie erinnern sich an Überstunden, die sie aus der Überzeugung, etwas moralisch und religiös motiviertes Gutes zu tun, nicht hinterfragten. Es wird deutlich, dass das Geschichtsbild der fürsorgerischen sozialen Arbeit der Colonia Dignidad durch das Krankenhaus zu einer Art glorifizierenden verdichteten Behelfsmythos wird. Dieser erfüllt den Zweck der Identitätsstiftung, in dem die eigene Rolle in dem histori-

---

205 Transkript Marietta, Pos. 169-191.

schen System positiv hervorgehoben wird. Um dies plausibel nach außen vertreten zu können, wird in solchen Narrativen die grundsätzliche Arbeit des Krankenhauses in einen positiven Gesamtkontext gestellt. Nur so funktioniert die individuelle biografische Erzählung für die Befragten. Die Verteidigung der Arbeit im Krankenhaus ist also die Verteidigung der eigenen wackligen Biografie und damit Ausdruck eines menschlichen Bedürfnisses nach einem positiven Selbstbild.

Wenn die Krankenhausarbeit, die als »das ganze Leben« (»das war mein ein und alles«, so Marietta im Interview) empfunden wurde, rückblickend als Propaganda-institution entlarvt wird, bleibt im Rückschluss dieser Argumentation nichts vom Leben zurück. Es handelt sich also um einen Erinnerungskonflikt, bei dem es sich im Kern um Selbstkonzepte der Betroffenen handelt, die keine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Krankenhauses zulassen.<sup>206</sup> Wenn das ganze Leben schlecht gewesen ist, woraus soll dann die Kraft für die Zukunft gezogen werden?

Dass dieses erbitterte Bemühen um die Aufrechterhaltung eines positiven Krankenhaus-Images auf brüchigen Säulen steht, wird deutlich bei einem Blick auf Mariettas Aussagen über ihr Verhalten innerhalb des CD-Systems. Marietta weist auf ihre eigene zurückhaltende Haltung hin. Sie weiß, dass ein Zusammenhang zwischen ihrem opportunen, unauffälligen Verhalten und ihren Lebensumständen besteht, und macht auch deutlich, dass das Leben in der Colonia Dignidad schwieriger war für diejenigen, die sich kritisch äußerten oder, wie sie es ausdrückt, »mehr Persönlichkeit« hatten:

»**MD:** Hier, hier im Krankenhaus?

**Marietta:** Ja, ja, das war mein ein und alles und ich wollte unter keinen Umständen hier rausfliegen und hab mich dementsprechend auch angestrengt ...

**MD:** ...und unauffällig verhalten quasi.

**Marietta:** Ja, also mich nie irgendwo, wenn ich auch meinte, das ist Unrecht, nie irgendwo aufgelehnt, nie. Na ja, da hat man, also wenn einer mehr Persönlichkeit war oder was und sich dagegen gestellt hat, der hat's schwerer gehabt.

**MD:** Ja klar.«<sup>207</sup>

Mit dieser Einordnung ihres eigenen Charakters innerhalb des Colonia-Systems beschreibt sie eindrücklich, warum das erbitterte Festhalten an einem positiven Image kein reales Abbild historischer Zustände darstellt, sondern als Spiegel der einstigen Propaganda-Maschinerie Schäfers zu verstehen ist.

Aber auch Begegnungen mit Chilen:innen, die beispielsweise im Krankenhaus der Colonia Dignidad geboren oder dort kostenlos mit Lebensmitteln versorgt

206 Vgl. Freies Memo mit dem Titel »Identitätskonflikt«, 24.6.2020.

207 Transkript Marietta, Pos. 338-342.

wurden, stützen die Erinnerungen an »das Gute« der Colonia Dignidad. Ehemalige Krankenhausmitarbeiterinnen berichten immer wieder von Begegnungen mit einstigen Patient:innen, die ihnen ihren Dank für die damalige Hilfe aussprechen.<sup>208</sup>

In seiner Funktion als Anker und zentrale Projektionsfläche für positive Lebenserinnerungen hält das Krankenhaus in den Erinnerungen vieler Zeitzeug:innen aller Kritik und auch der mit mehr und mehr Quellen belegten Faktenlage stand. Es scheint dabei unerheblich zu sein, dass das Krankenhaus Propagandainstrument war und die kostenlosen Behandlungen ein hartnäckiger Mythos sind. Denn für diejenigen, die im Krankenhaus arbeiteten, waren die Leistungen und die damit verbundene harte körperliche Arbeit eine ehrenamtliche Tätigkeit, da sie nicht bezahlt wurden. Die im Hinblick auf die psychische Verarbeitung der Vergangenheit notwendig erscheinende Glorifizierung des Krankenhauses wird dabei kontrastiert von denjenigen Geschichten einzelner Zeitzeug:innen, für die dasselbe Krankenhaus zum Inbegriff einer Hölle auf Erden geworden war. Der Zeitzeuge Peter Rahl beispielsweise »lag bis zu 20 Tagen im Koma«, nachdem er wochenlang mit Medikamenten und Elektroschocks gequält worden war. Alma Brückmann, die als Reinigungsfrau im Krankenhaus gearbeitet hatte, hatte Rahl in Zimmer 11 – neben dem Zimmer 14, einer der beiden berüchtigten Krankenhausräume, die nur wenige betreten durften – gesehen. Brückmann habe nie darüber sprechen dürfen, was sie gesehen hatte, und holte dies nun als Reaktion auf ein Interview mit Peter Rahl, das ich im Februar 2021 für meinen Blog geführt hatte, nach:

»Sie [die Stationschwester; Anm. M. D.-N.] machte die Tür auf und holte mich ins Zimmer, trotz Verbot. Ich war entsetzt. Den jungen Mann kannte ich doch, es war Peter Rahl. Er lag da wie im Koma. Er hatte alle große und kleine Notdurft unter sich gemacht und ich musste helfen, ihn sauberzumachen und umzuziehen. Eigentlich durfte auch ich dieses Zimmer nie betreten, darum verlangte Ingrid K. von mir, dass ich niemals darüber spreche, was ich hier gesehen habe. Später erfuhr ich, das Peter Rahl nicht krank war, sondern – wie wir untereinander sagten – hier »verplombt« wurde.«<sup>209</sup>

Diese Erzählung aus dem Jahr 2021 offenbart, wie viele kleine Einzelgeschichten zum Krankenhaus bis heute nicht erzählt worden sind. Gleichzeitig trauen sich vereinzelt immer weitere Zeitzeug:innen, von ihren eigenen Erfahrungen zu berichten. Das Krankenhaus bleibt zentraler Kristallisationspunkt für die bestehenden Konflikte um Deutungshoheit über die eigene Vergangenheit.

208 Forschungsgespräch mit Dieter Maier, durchgeführt von der Verfasserin am 17.3.2020.

209 Meike Dreckmann-Nielen im Interview mit Peter Rahl, »Peter Rahl über seine Erinnerungen an Colonia Dignidad-Arzt Hartmut Hopp«, in: Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDOHB), 12.2.2021, URL: <https://colonia-dignidad.com/zeitzeuge> [Oktober 2021].

### 5.2.4 Gedenkstättenprojekt: Rankämpfe um den »Opferstatus«

Die Regierungen Chiles und Deutschlands hatten im Juli 2017 eine Gemischte Kommission auf Regierungsebene eingesetzt, welche

»die Errichtung eines Gedenkortes sowie eines Dokumentationszentrums, die Feststellung, Sicherung und Auswertung von Spuren und Dokumenten von auf dem CD-Gelände begangenen Verbrechen sowie eine Überprüfung der Vermögenswerte der CD und der aus ihr hervorgegangenen Gesellschaften«<sup>210</sup>

vorbereiten und leisten sollte. Weil die Bundesregierung bei der Präsentation ihrer Handlungsschritte nach dem Entschließungsantrag von 2017 keine finanziellen Hilfsleistungen für die Opfer der Colonia Dignidad vorsah, zeigten sich diese und einige Bundestagsabgeordnete empört.<sup>211</sup> Knapp dargestellt, setzte sich im Oktober 2018 schließlich eine Gemeinsame Kommission zusammen, die aus Mitgliedern von Bundestag und Bundesregierung bestand und im Mai 2019 ein Hilfskonzept vorlegte, welches »nun doch individuelle Einmalzahlungen in Höhe von bis zu 10.000 Euro« und außerdem auch einen »Fonds Pflege und Alter«<sup>212</sup> vorsah.<sup>213</sup> Das an dieser Stelle nur sehr knapp zusammengefasste Hin und Her politischer Entscheidungsprozesse im Falle Colonia Dignidad ist als Kontext wichtig für das Verständnis des hier vorgestellten Konfliktherdes rund um die Planungen von Gedenkstätte und Dokumentationszentrum.<sup>214</sup> Wie im Verlauf des Kapitels gezeigt wird, sind die Planungen rund um die Gedenkstätte oder vielmehr die Imagination derselben nämlich zu einem Stellvertreterprozess geworden, in dem sich ein Streit um die historische Opferrolle in der Colonia Dignidad manifestiert.

Seit November 2019 liegt das Gedenkstättenkonzept einer bilateralen Expertenkommission aus zwei chilenischen und zwei deutschen Gedenkstättenexpert:innen mit konkreten Vorschlägen für die Umsetzung einer Gedenkstätte und einem Dokumentationszentrum auf dem historischen Gelände der Colonia Dignidad vor. Dem war, wie gesagt, ein jahrelanger, zäher Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess auf politischer Ebene vorausgegangen. Allerdings begann ein Dialogprozess mit verschiedenen Betroffenenengruppen bereits im Jahr 2014. Finanziert durch das Auswärtige Amt, waren vor allem die Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz unter Schirmherrschaft der damaligen stellvertretenden Direktorin Elke

210 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 466.

211 Ebd., 590.

212 Ebd.

213 Vgl. ebd.

214 Jan Stehle führt sämtliche »Aktivitäten des Deutschen Bundestages mit Bezug zur Colonia Dignidad« in Tabelle 15 seiner Dissertationsschrift auf. An derselben Stelle liefert er eine detaillierte Darstellung der politischen Prozesse, die hier aus Platzgründen nur verkürzt wiedergegeben werden konnte. Siehe dazu ebd., S. 468.

Gryglewski und aus Chile das Museo de la Memoria y los Derechos Humanos an Seminaren und Vorträgen an dem Prozess beteiligt.<sup>215</sup> Bis heute jedoch ist mit der Umsetzung des genannten Konzeptes nicht begonnen worden. Den Grund und die Verantwortung dafür sehen die deutschen Mitglieder der Kommission im April 2021 bei den Regierungen Chiles und Deutschlands.<sup>216</sup>

Im Zusammenhang mit den Planungen offenbarte sich in den Forschungsgesprächen, die Anfang 2019 für diese Studie geführt wurden, zahlreiche Dynamiken, die allein durch die Thematisierung einer imaginierten Gedenkstätte belebt wurden. Im Rahmen des Kodierprozesses wurden diese als »Rangkämpfe um den ›Opferstatus‹« bezeichnet. Im Kapitel zum Tourismus ist der Konflikt um die Nutzung des einstigen Ortes des Verbrechens bereits recht deutlich angeklungen. Nun soll noch ein konkreter Blick auf erinnerungskulturelle Dynamiken rund um das sich seit Jahren in Planung befindliche Gedenkstättenprojekt geworfen werden, weil sich insbesondere an ihm die genannten Rangkämpfe um den Opferstatus manifestieren. Dabei lässt sich vorab bereits festhalten, dass der genannte Konflikt seine spezifischen Ausprägungen vor allem in Fragen rund um die Themen »Teilhabe an der Planung« und »Repräsentation der eigenen Erfahrungen mit oder in der Colonia Dignidad in der Gedenkstätte« hat.

Hinter diesem Konflikt konnte vor allem die Forderung nach Anerkennung des eigenen erlebten Leids identifiziert werden. Es geht um den Streit darum, wer denn eigentlich *wirklich* (»[h]at doch kein Mensch gewusst«<sup>217</sup>) oder *auch* Opfer (»Wir sind zum Teil v i e l mehr Opfer, als sie Opfer geworden sind«<sup>218</sup>) gewesen sei und deshalb entsprechend auf dem historischen Gelände repräsentiert werden sollte. Dabei wird bisweilen ein sinnwidriger Antagonismus zwischen Opfern unter den einstigen Colonia-Anhänger:innen auf der einen Seite und den chilenischen Opfern von sexualisierter Gewalt, politischer Folter, Mord sowie deren Angehörigen auf der anderen Seite konstruiert. Eindrucksvoll zeigte sich dabei, dass dieser starre Antagonismus in den Opferidentitäten bisweilen durch Begegnungsmomente im Rahmen der genannten Seminare und Projektstage auch immer wie-

---

215 Vgl. ebd., 597f.; und Transkript zum Forschungsgespräch mit Jo Siemon als Expertin, durchgeführt von der Verfasserin am 17.1.2019 in Santiago de Chile, Pos. 13, 51, 59.

216 Vgl. Jens-Christian Wagner und Elke Gryglewski am 25.4.2021 um 9:53 Uhr auf Twitter. Auf die Frage, was zur Umsetzung des bilateral entwickelten Gedenkstättenkonzeptes noch fehlen würde, schreibt Elke Gryglewski: »Dt. und chil. Regierung müssen sich auf Trägerkonstruktion (z.B. Stiftung) einigen und mit dieser in die Umsetzung gehen. Konkrete Schritte haben wir vorgeschlagen.« Siehe URL: <https://twitter.com/JensChristianW1/status/1386408009379717121> [Oktober 2021].

217 Transkript Henriette, Pos. 93.

218 Transkript Fritz, Pos. 10.

der aufgebrochen und von Momenten des gegenseitigen Verständnisses und der Anteilnahme an individuell erlittenen Erfahrungen geprägt war.<sup>219</sup>

Die zuständigen Expert:innen für das Projekt setzen auf solche Begegnungsmomente, welche sie in regelmäßig stattfindenden Seminaren bewusst anzuregen versuchen. In internationalen, aufwändig geplanten Seminaren mit Anti-Bias-Trainings, gemeinsamen Unternehmungen wie Besuchen bei verschiedenen deutschen und chilenischen Gedenkstättenformaten oder informellen Gesprächen näherten sich die beteiligten Personen zuletzt immer wieder an.<sup>220</sup> Das Ziel dieser Seminare ist es, ein solches Konzept für das Dokumentationszentrum und die Gedenkstätte zu erarbeiten, welches von allen Betroffenen mitgetragen werden kann. Dies – gepaart mit zahlreichen anderen Einflussfaktoren – hat zur Folge, dass die Planung zu einem langjährigen und damit langwierigen Prozess geworden ist.<sup>221</sup> In der ehemaligen Colonia Dignidad erwies sich auch deshalb das Gedenkstätten-Thema als Kristallisationspunkt erinnerungskultureller Dynamiken, weil das Warten auf ein künftiges Projekt auf dem eigenen Siedlungsgelände sich über die Jahre zu einer Projektionsfläche für individuelle und auch gruppenbezogene Aushandlungsprozesse zum Umgang mit der eigenen Vergangenheit verwandelte. Das Thema »Gedenkstätte« offenbarte sich somit als prominenter Code in den Forschungsgesprächen: An ihm zeigten sich u.a. Ängste vor Vertreibung und wirtschaftlichem Existenzverlust sowie Vorstellungen von politischer Entscheidungsfindung und Abwehrstrategien im Hinblick auf die Konfrontation mit historischen Trau-

---

219 Transkript Jo Siemon, Pos. 21.

220 Vgl. Dreckmann-Nielen/Cryglewski, Zur Errichtung einer Gedenkstätte; siehe auch Transkript Jo Siemon, Pos. 67.

221 Selbstverständlich ist dies nicht der einzige Grund. Die bilaterale Expertenkommission ist von zahlreichen politischen Entscheidungen, den finanziellen Möglichkeiten und den eigenen beruflichen Zeitkapazitäten der Beteiligten abhängig. Denn die Arbeit für die Kommission erledigen diese neben ihren Anstellungen (von deutscher Seite wirken dort mit Elke Gryglewski, ehemals Direktorin der GHdWK und seit 2020 bei der Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten (SNGS), und Jens-Christian Wagner von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora). Auch politische Veränderungen in Chile sowie der Ausbruch der COVID-19-Pandemie nahmen Einfluss auf den Planungsprozess. Eine detaillierte Untersuchung des Planungsprozesses der Gedenkstätte kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Der Blick auf den Code dient vielmehr als Fenster zu den dahinterliegenden Erinnerungsdynamiken.

mata.<sup>222</sup> Im Folgenden werden diese Aushandlungsprozesse anhand konkreter Gesprächsbezüge näher ausgeführt und erläutert.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass aus Sicht der meisten meiner Gesprächspartner:innen eine misstrauische und kritische Haltung gegenüber dem Gedenkstättenprojekt identifiziert werden konnte. Gleichmaßen waren viele Zeitzeug:innen der Auffassung, dass es einen Kompromiss geben müsse, der die Menschenrechtsverletzungen während der Militärdiktatur in Form eines kleinen Gedenkortes abbilden solle, sodass Familienangehörige Gedenkfeiern abhalten könnten. Dabei zeigte sich diese Sichtweise als kleinster gemeinsamer Nenner, der daraus resultierte, dass die Folterungen im Kartoffelkeller der Colonia Dignidad inzwischen belegt worden waren und deshalb nicht mehr ignoriert werden konnten. Grundsätzlich wurde aber deutlich, dass das Gelände der Colonia Dignidad nach wie vor als Eigentum der Siedlergemeinschaft betrachtet wird, das es gegen etwaige Veränderungspläne zu verteidigen gelte. Als zugrundeliegendes Narrativ zeigte sich dabei die folgende Logik: Die Bewohner:innen seien selbst Opfer schwerer Verbrechen geworden und wegen der ausgebliebenen Gehälter für die jahrzehntelange körperlich harte Arbeit selbst ohne finanzielle Mittel. Alles, was ihnen geblieben sei, sei das Gelände, welches gleichmaßen ihre Altersvorsorge darstelle.

Weil sie ihr Leben lang in sklavenähnlichen Verhältnissen ohne Bezahlung und deshalb ohne Rentenansprüche gelebt hatten, stehe ihnen demnach, so ihre Lesart, zumindest das Siedlungsgelände zu, welches sie selbst urbar gemacht haben. Kritiker:innen sehen diese Sichtweise als problematisch an, weil die Urbarmachung des Siedlungsgeländes Teil des Gründungsmythos der Colonia gewesen sei. Paul Schäfer aber zielte von Beginn an darauf ab, einen Ort zu schaffen, »wo [ihm] niemand reinriecht«.<sup>223</sup> So wollte er eine Gruppe nach seinem Belieben aufbauen und gleichmaßen sicherstellen, für seine sexualisierten Gewalthandlungen gegen Kinder nicht belangt zu werden. Schäfers Absichten ändern jedoch nichts an der jahrelangen harten und unbezahlten Arbeit der Siedler:innen, wobei das eine eben nicht ohne das andere zu denken ist. Darin liegt ein großes erinnerungskulturelles Dilemma begründet. Die Bildung gruppeninterner Narrative zum Gedenkstättenpro-

---

222 Dieser für die Arbeit gewählte Untersuchungsfokus darf keinesfalls suggerieren, dass die Perspektive einstiger Colonia-Anhänger:innen in irgendeiner Form wichtiger als die anderer Personen wäre. Es handelt sich aufgrund von Sprachkenntnissen insbesondere um eine forschungspragmatische Entscheidung. Die Bereicherung der Forschungslandschaft um spezifisch andere erinnerungskulturelle Dynamiken soll an dieser Stelle mit größtem Nachdruck vorgeschlagen und angeregt werden. Um die Geschichtsbilder und Narrative anderer Beteiligter und Gruppierungen in demselben Maße berücksichtigen zu können, müsste eine ebenso aufwändige Interviewstudie durchgeführt werden. Dies war im Rahmen dieses Projektes nicht möglich.

223 Fröhling, *Unser geraubtes Leben*, 61.

jekt beruht vorwiegend nicht auf historischen Fakten, sondern vielmehr auf Gefühlen. Die Bewertung der gegenwärtigen Nutzung des Siedlungsareals erfolgt somit naturgemäß nicht etwa auf Grundlage sorgfältig abgewogener Zusammenhänge, sondern vielmehr auf Wünschen nach Wiedergutmachung und Ausgleich.

Der Zeitzeuge Hinrich, der bereits in einigen Zitaten zu Wort gekommen ist, beklagt die sklavenähnlichen Arbeitsverhältnisse zu Zeiten der Colonia Dignidad und die daraus hervorgegangene Altersarmut der einstigen Siedler:innen. Durch den Bau einer Gedenkstätte befürchtet er die *Historisierung* des Themas Colonia Dignidad, während er und andere bis heute unter anhaltend unfairen Strukturen zu leiden haben. Um für ihre jahrzehntelange unbezahlte Arbeit rückwirkend entlohnt zu werden, fordern sie eine umfassendere Wiedergutmachung. Mit dem Bau einer Gedenkstätte assoziieren sie im Wortsinn des Gedenkens einen Ort, der an etwas Vergangenes erinnert und dadurch keinen Raum für die schwerwiegenden individuellen Folgen des erlebten Leids in der Gegenwart lässt.<sup>224</sup> Zu diesen Folgen zählt der Zeitzeuge Hinrich vor allem die Aktienverteilung durch Paul Schäfer vor dessen Untertauchen. Bevor dem Trägerverein der Colonia Dignidad die Rechtsperson aberkannt wurde, hatte Paul Schäfer ein Firmenkonstrukt aufgebaut, auf das ein großer Teil des erwirtschafteten Vermögens über Umwege übertragen worden war. Hinrich beklagt:

»Und da ist das System, was er damals entworfen hat mit Rechtsanwälten, der hat einen ganzen Stab von Rechtsanwälten; dieses ganze neue System mit Aktiengesellschaften mit Firmen und so weiter, wie die das entworfen haben. Und das ist absichtlich so gemacht, dass keiner einen Besitz hat. Wir haben ein blödes Aktienpapier, möchte ich mal sagen, wo dann draufsteht, dass du so und so viele Aktien hast. Aber alles, alles gehört Firmen. Und was erwirtschaftet wird, haben wir nichts mit zu tun. Da haben wir nie was von abgekliegt. Da kriegen wir auch heute nichts von ab. Deshalb wollen wir nichts anderes, als dass dieses verdammte System, was der entworfen hat hier, um uns das Leben lang am (Bändel?) zu haben, dass das zerbrochen wird. Man braucht gar nicht so viel von der Vergangenheit reden, die ist sowieso erbärmlich, wie sie war, ist sie, kann man sie nicht ändern. Aber dass das weiterbesteht, dieses Schwein weg ist, aber sein System funktioniert in allen Details weiter.«<sup>225</sup>

Demnach verbindet Hinrich mit den Planungen zu Gedenkstätte und Dokumentationszentrum, dass diese bei aller Konzentration auf die grausame Vergangenheit den Blick auf die gegenwärtigen Probleme verhindern würden.

224 Vgl. Transkript Hinrich und Nathalia, Pos. 85, 101, 281.

225 Ebd., Pos. 85.

Andere, die das Gedenkstättenprojekt innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad zwar akzeptieren,<sup>226</sup> aber nicht unbedingt mit Nachdruck befürworten würden, sehen in ihm eine ungerechte Bestrafung für Verbrechen derjenigen anderen Person, die – einem der vorherrschenden Geschichtsbilder folgend – für alles Schlechte verantwortlich sei: der Colonia-Leiter Paul Schäfer. Im folgenden Gesprächsausschnitt wird deutlich, wie emotional dies unter einigen Bewohner:innen verhandelt wird. An ihm werden Besitzansprüche, Zugehörigkeitsgefühle und Abwehrmechanismen sichtbar. Da sich dies bereits zu Beginn der Feldforschung abgezeichnet hatte, formulierte ich meine Fragen im Zuge des theoretischen Samplings recht zugespitzt auf das Thema des Umgangs mit dem historischen Ort der Colonia Dignidad-Verbrechen:

»**MD:** Kannst du auch sagen, ja. Also vielleicht sagst du deine Position, was du denkst, was mit dem Ort passieren soll.

**Claudio:** Früher war es so (unverständlich). Wir wussten nichts davon, wir können nicht behaupten, dass hier nichts passiert ist. Sie wollten das alles nehmen und hier zumachen. Da hab ich gesagt: Warum wird hier zugemacht? Warum machen die das Estadio Nacional nicht zu? Ich will nicht sagen, dass hier nichts passiert ist. Da sind viele schlimme Sachen passiert im Estadio Nacional, (unverständlich), in der Schule San Carlos. Da sind auch Leute gefoltert worden. Da sind Leute gequält worden, also misshandelt und dann Apfelsinenschalen reingeschmissen. Das war das Essen, was sie gekriegt haben. Nach dem Militärsturz 1973 oder 1974. Ja.

**MD:** Also du sagst, an anderen Orten wurde auch von der DINA gefoltert und da findet trotzdem eine Art normaler Betrieb statt und das denkst du, wäre hier eigentlich auch möglich deiner Meinung nach.

**Claudio:** ((Mit Nachdruck)) Ja, logisch.«<sup>227</sup>

Der Zeitzeuge Claudio erkennt zum einen an, dass die Menschenrechtsverletzungen in der Colonia Dignidad stattgefunden haben. Er sieht diese aber in einem größeren Kontext der Militärdiktatur und verlangt so etwas wie eine Gleichbehandlung der Orte politischer Folter. Dieser Logik folgend, solle der einstige Folterort Colonia Dignidad erst zu einem Gedenkort entwickelt werden, wenn dies auch an anderen Orten, an denen zur Zeit der Militärdiktatur in Chile gefoltert worden sei, durchgesetzt werde.<sup>228</sup> Diese Form von »Whataboutism«, also »answering a criti-

226 In den Interviewgesprächen entsteht der Eindruck, dass diese Akzeptanz in erster Linie einer gewissen Obrigkeitshörigkeit beruht, mit der den staatlich bestimmten Expert:innen mitunter begegnet wird.

227 Transkript Elly und Claudio, Pos. 5-8.

228 Im Nationalstadion in Santiago de Chile befindet sich in einem anliegenden Gebäudekomplex und in einem Teil des eigentlichen Stadions ein von einer ehrenamtlichen Initiative verantworteter Gedenkort, der Führungen und Seminare zu dem Thema anbietet. Eine Liste mit Museen, Archiven und Erinnerungsorten an die Militärdiktatur findet sich in: Organización

cism or difficult question by attacking someone with a similar criticism or question directed at them»<sup>229</sup>, wandten neben Claudio auch andere Zeitzeugen an, um den Fokus von der Colonia Dignidad abzuwenden. In Claudios Formulierungen wird ganz deutlich, wie sich sein individueller Aushandlungsprozess mit der Vergangenheit der Colonia Dignidad am Thema der Gedenkstätte entzündet. Er äußert sich ambivalent, indem er zum einen schwere Verbrechen anerkennt und gleichermaßen seine Heimat zu verteidigen sucht. Er ringt um ein etwas zynisch anmutendes Verständnis von »Gleichberechtigung« mit anderen Orten von Folter. Im Falle Claudios ist diese Verteidigungshaltung besonders interessant, weil er selbst zum Opfer betrügerischer Adoption sowie schwerer körperlicher, psychischer und sexualisierter Gewalt in der Colonia Dignidad geworden ist. Dies ist seiner Loyalität zu dem geografischen Ort in keiner Weise abträglich, wie sich zeigte. Der von Claudio vorgenommene Vergleich mit anderen historischen Verbrechensorten erweist sich als einer Gruppendynamik unter ehemaligen Colonia-Mitgliedern verhaftet, die in der historischen Freund-Feind-Dichotomie begründet liegt. Wenn *seine Gruppe* vermeintlich durch »Vertreibung« bedroht wird, holt er aus und verteidigt sie gegen die als feindlich wahrgenommene Initiative von außen. Interessant ist dabei, dass er den historischen Fakten überhaupt nicht widerspricht – im Gegenteil: Vielmehr ergänzt er die Geschichte der Folterungen unter der Militärdiktatur durch weitere Informationen. Es geht also nicht so sehr um den Austausch von historischen Fakten, sondern insbesondere um historische Zugehörigkeitsgefühle, die sich aus Abgrenzungsmechanismen speisen und schließlich in den erläuterten erinnerungskulturellen Dynamiken resultieren.

Ähnlich verhält es sich in den Äußerungen des Zeitzeugen Bodo, der zur Zeit der Colonia Dignidad etwa fünf gescheiterte Fluchtversuche unternommen hatte, jedes Mal aufgespürt und zurückgebracht wurde, um daraufhin für seine Fluchten mit schwerer Gewalt bestraft zu werden. In unserem Gespräch, das wir während einer Führung über das Gelände der Villa Baviera führten, ließ er mich teilhaben an seiner ebenfalls stark ambivalenten Haltung zur Geschichte der Colonia und dem Umgang mit ihr auf dem Siedlungsgelände. Da er insgesamt ein recht wechselhaftes Erzählverhalten mit vielen unzusammenhängenden kleinen Geschichten an den Tag legte, fragte ich auch hier im Sinne des theoretischen Samplings und mit der Absicht der Kontrastierung ganz gezielt nach seinen Vorstellungen von dem weiteren Umgang mit dem Ort:

---

de Estados Iberoamericanos, b) Museos, Archivos y Sitios de Memoria en Chile, URL: <http://educacionderechos.oei.cl/b-museos-archivos-y-sitios-de-memoria-en-chile> [Oktober 2021].

229 Definition von »Whataboutism« im Cambridge Advanced Learner's Dictionary & Thesaurus, URL: <https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/whataboutism> [Oktober 2021].

»**MD:** Und mich würde noch interessieren, wie du das siehst, was hier am besten, was hier am besten mit dem Ort passieren sollte oder ob es, wie es jetzt ist, gut ist oder was so deine Sicht der Dinge ist. Also, es gibt ja viele Konflikte mit den Menschenrechtsorganisationen.

**Bodo:** Ich sag, erstmal sag ich, wenn sie sagen, hier kann man kein Oktoberfest machen, weil hier so viel passiert ist; dann frag ich, dann kann man in ganz Deutschland kein Oktoberfest machen, da ist ja ein bisschen mehr passiert. (unverständlich) [...] Und ich sag, wir müssen den Menschenrechtlern einen Ort geben, wie einer von der Wannsee gesagt hat: Schaff den Leuten ein Grab, wo ihre Verwandtschaft ist, auch wenn es nicht da ist. Das müssen wir, wir müssen ihnen einen Ort geben, wo sie ihre Zeremonien, ihre Blumen und alles ablegen können. Aber nicht das ganze Fundo muss unter Denkmalschutz, was kann ich dafür? Was können wir alle dafür, dass hier so etwas passiert ist? Dann könnte man in Santiago im Stadion auch kein Fußball spielen. Nur weil der (unverständlich). Deswegen aber ich sag, lass, die müssen ihren Platz haben, wo wir jetzt gleich hingehen zu der Plakette, das ganze Haus leer räumen, ihren Platz da leer lassen. Da können sie ihre Blumen, da können sie ihre Andacht und sie sollen uns in Ruhe lassen. Und vielleicht noch, man braucht vielleicht, muss eine Plakette, man braucht doch nicht ein großes Denkmal hier sein. [...] Gut, ich glaub, wenn ich höre, was alles so passiert ist, dann glaub ich, dass schon Einiges wahr ist und nicht übertrieben ist. Dass der O da oben in den Bergen welche umgebracht hat. Nicht mal von uns, aber von den Militärs. Ich weiß ja, als der Militärputsch 73, waren hier ein paar Tage bestimmt 200 Soldaten. Ich war da neun Jahre alt. Die haben immer, die haben immer im Restaurant zu Mittag gegessen. Da war noch kein Restaurant, das war der Versammlungssaal. Und haben da im Autosaal auf einer Plane geschlafen. Die Offiziere waren bestimmt woanders. Aber dass sie hier keine Kaninchen gejagt haben mit dem Maschinengewehr, das glaub ich auch nicht. Wir waren als kleine Kinder, und da fahren so dicke Maschinen (unverständlich). So, ich geh mal ganz kurz nach Haus und hole den Schlüssel, dann gehen wir durch. [...] Haben Sie den Film schon gesehen?«<sup>230</sup>

Wie zuvor in anderen Gesprächen, wird auch hier deutlich, dass die inneren Aushandlungsprozesse mit starken Abwehrprozessen einhergehen. Am Beispiel meines Gesprächs mit Marietta im Kapitel zum Krankenhaus hatte ich das plötzliche Siezen im Gesprächsverlauf bereits erwähnt. Auch in diesem Gesprächsausschnitt zeigt Bodo deutlich, wie er zwischen historischen Fakten und jahrzehntelanger Indoktrinierung zu vermitteln versucht. Just in dem Moment, in dem er die begangenen Verbrechen als wahr anerkennt, schweift er wieder ab und beginnt mich

---

230 Transkript Bodo, Pos. 34f.

zu siezen, obwohl wir uns zuvor bereits stundenlang und bei mehreren Begegnungen geduzt hatten. Er führt aus, dass er die Vorwürfe gegen die Colonia Dignidad »glaube«, um sie im nächsten Satz gleich wieder in Frage zu stellen. Er bezieht sich auf die Seminare im Kontext der Arbeit von Elke Gryglewski und spricht den Angehörigen von in der Colonia Dignidad »Verschwundenen« einen Ort für ihre Trauer zu, möchte diesen aber nicht mitten auf dem Gelände der Villa Baviera, sondern separat und bspw. auf die Räumlichkeit des Kartoffelkellers beschränkt wissen. Dass Bodo in dieser Ambivalenz in seinen Erinnerungen verharret, ist besonders eindrücklich, weil er, wie zuvor bereits ausgeführt, am eigenen Körper das gesamte Gewaltpotential der Colonia Dignidad zu spüren bekommen hatte. Wie Bodo, so wünscht sich auch Henriette eine getrennte Verteilung von historischen Gedenkortern. Henriette macht es noch deutlicher und fordert, dass der Ort nicht direkt im »Fundo« angesiedelt sein solle:

»**MD:** Was/ehm/, wenn du jetzt entscheiden könntest, was mit diesem Ort passiert; also alle machen genau das, so wie du dir das vorstellst, wie würde das dann/eh/hier sein? Also auch die Zusammenarbeit mit dem Tourismus oder auch ohne Tourismus und dann die Menschenrechtler mit ihrem Anliegen: was würdest du sagen? Womit würdest du dich am wohlsten fühlen? Was wären deine Wünsche dafür?

**Henriette:** ((lacht in sich hinein)) Meine Wünsche sind, dass es endlich mal aufhört mit den Menschenrechtlern, dieses Gegeneinander. Wir bringen Verständnis entgegen, denen, den Unrecht geschehen ist, ja? Durch, durch die Regie oder wie auch immer, auch was Schäfer, dass Schäfer das Gebiet hier freigestellt hat für solche Sachen. Hat doch kein Mensch gewusst. Und wenn er mal irgendeinem gesagt hat: »Bring doch mal eben die Leute da oben hin da oben zum (Schenko?)!« Oder was das war. Woher sollen die wissen, dass da was sowas passiert, ja? Also, deswegen, ich meine, wir müssen Verständnis gegeneinander aufbringen. Sie wollen gerne irgendeinen Ort haben, wo sie trauern können um die Opfer, die einfach nicht mehr aufzufinden sind. Und das verstehe und akzeptiere ich vollkommen. Das ist ja wirklich ein Wahnsinn, wenn ich mir vorstelle, das wäre einer von hier, von unserer Familie, nicht mehr aufzutreiben, das ist schrecklich. Und dass sie jetzt irgendeinen Ort haben, wo sie jetzt sagen, das soll unsere Erinnerungsstätte sein für unsere, für unseren Verlust. Das akzeptiere ich vollkommen. Nur ist unsere Bitte, wir haben schon oft drüber gesprochen, nicht hier direkt im Fundo. Nicht hier, wo wir ohnehin jeden tagein tagaus gehen. Warum nicht außerhalb? Oder wie sie es schon gemacht haben, unten am Kartoffelkeller/eh/'ne Plakette und so. Akzeptiere ich vollkommen, ja? Dass sie etwas brauchen, ihren Schmerz zu lassen oder auch ja, aber jetzt das ganze Gebiet hier praktisch als documental/eh/unter Beschlagnahme genommen wird, da bin ich vollkommen dagegen. Da wehren wir uns auch mit Händen und Füßen. Das ist unser Fundo und warum, wenn ein

Mann uns hier missbraucht hat oder auch so ein Unheil angerichtet hat, wie wir inzwischen erfahren haben. Ich akzeptiere und glaube das, ja? Dass das passiert ist. Es ist ja nicht aus der Luft gegriffen und sind ja auch zum Teil Beweise da. Aber deswegen müssen sie uns auch mal verstehen, dass wir gerne weiterleben wollen und nicht nur immer nach hinten gucken, was da gewesen ist.«<sup>231</sup>

Henriette erklärt, dass sie den Schmerz der Familiengehörigen von Verschwundenen nachvollziehen könne und deshalb die Errichtung einer »Erinnerungsstätte« für die Familienangehörigen akzeptiere, solange diese nicht den Alltag im »Fundo« beeinträchtige. Sie erläutert auch, welchen Stellenwert sie einer solchen Erinnerungsstätte beimisst. Denn am liebsten wäre es ihr, wenn dieser Ort »außerhalb« des Geländes gefunden oder auf den »Kartoffelkeller« beschränkt und mit »ne[r] Plakette oder so« versehen würde. Diese Sichtweise auf eine entsprechende Erinnerungsstätte ist Teil des übergeordneten Wunsches nach einem Schlussstrich unter der Vergangenheit, um »nicht nur immer nach hinten [zu] gucken, was da gewesen ist«. Diese Betrachtungsweise findet sich in vielen Interviewgesprächen mit den Zeitzeug:innen wieder. So beschreibt es auch die Zeitzeugin Marietta in unserem Gespräch, wenn sie hervorhebt, dass sie nicht immer an die schreckliche Geschichte erinnert werden wolle, weil es ihr damit nicht gut gehe. Allerdings geht sie über die Installation der genannten Plakette hinaus und erwähnt zusätzlich die bereits ausgebaute Museumsscheune und die Ausgrabungsstellen:

»**MD:** Und/ehm/wie, wie positionierst du dich? Also, das frag ich auch immer, zu dem/eh/, kurz zu der Vergangenheitsaufarbeitung hier vor Ort. Wie würdest du es am liebsten haben, also die Zusammenarbeit mit dem Museum, mit den Menschenrechtsgruppen von den Menschen, die hier verschwunden sind oder gefoltert wurden. Und dann aber auch eure eigene Geschichte und eure jetzige Situation. Also wenn du jetzt quasi sagen könntest, ab morgen läuft das so, wie würdest du es dir wünschen und umsetzen wollen?

**Marietta:** Also ((lacht)), ich würde. Da ist doch schon ein Museum, ne? Wenn man das weiter ausbaut, schöner macht, das ist ja jetzt alles ziemlich provisorisch, möchte ich sagen, aber es ist schon sehr viel ausgestellt und das so in dem Stile verbessert, verschönert, aber jetzt in jeder Ecke etwas machen, das ist mir schrecklich. Also jetzt meinetwegen auch den Zippelsaal oder das Freihaus oder da jetzt überall, da kannst du jeden Winkel nehmen, überall ist irgendwo mal was passiert, aber das ist dann für uns, ist das nicht schön, immer wieder daran erinnert zu werden oder das, also da, wo jetzt Turismo ist, da muss es auch frei und, also nicht da jetzt überall was hinmachen. Das finde ich ganz schrecklich. Wohl ja, das Museum, das ausbauen oder wenn was Neues gebaut wird, von mir aus auch, aber nicht jetzt die Ortschaften, wo der Hauptbetrieb ist und wo wir immer sind und

---

231 Transkript Henriette, Pos. 92f.

auch für die Menschenrechtler. Wenn da, wo wirklich was passiert ist, da unten am Keller und auch da, wo da oben, wo da die Fosa ist, was weiß ich, ja? Wenn da was ist, wo die Menschen hingehen können und, ist gut, ist richtig, aber nicht jetzt überall im ganzen Fundo. Also das ist mir ganz schrecklich. Das würde ich auf keinen Fall befürworten und finde ich auch ganz schlimm, dass alles unter Denkmalschutz gestellt ist und man gar nicht mehr richtig irgendwas machen kann, ja? Einem die Hände ziemlich gebunden sind dadurch.

**MD:** Im Hinblick auf was? Auf das Wohnen?

**Marietta:** Auf Vergrößern, was Neues machen, auf Bauen, was wirklich jetzt vorwärts. Wir wollen schon lange auch Parzellen haben und dann was bauen. Ich will das auch. Ich bin schon ganz lange dabei zu sparen für ein Haus. Nicht, weil ich dann hier raus will, aber ich will das dann vermieten für Gäste oder vielleicht für einen Arzt, der dann mal hier leben will oder was auch immer, aber dass man dann noch ein bisschen eine kleine Einnahmequelle hat, weil meine Rente ist Minimumrente, weil ich ja erstmal so lange umsonst und dann war das, hab ich immer für die Organisation gearbeitet, die am wenigsten Geld gekriegt hat und wenigste Geld hatte.«<sup>232</sup>

Die erinnerungskulturelle Problematik wird an dieser Stelle erneut deutlich: Es geht um den Blick auf den Opferstatus und dessen Aushandlung auf dem historischen Gelände. Die Geschichte der Folterungen während der Militärdiktatur wird als die Geschichte der anderen, die der Menschenrechtler:innen wahrgenommen. Interessant ist Mariettas Erläuterung über den Zusammenhang zwischen dem, was passiert ist, und der Art und Weise, wie bzw. wo dies (nicht) erinnert werden sollte. Während sie sagt, dass man theoretisch für die Gedenkstättenplanung »im Zippelsaal« oder »Freihaus« »jeden Winkel nehmen« könne, weil »überall [...] irgendwo mal was passiert« sei, sagt sie gleichermaßen, dass sie es »schrecklich« finden würde, wenn an allen entsprechenden Stellen an die Vergangenheit erinnert würde. Im Hinblick auf die Geschichte der politisch motivierten Folter während der Militärdiktatur bewertet sie diesen Zusammenhang anders. In diesem Fall soll »da, wo wirklich was passiert ist, da unten am Keller und auch da, wo da oben [...] die Fosa ist«, also am Kartoffelkeller und den Ausgrabungsstellen, an die Geschichte erinnert werden. Mariettas Aussagen zeigen ganz deutlich, dass die Geschichte der Colonia Dignidad für die betroffenen Zeitzeug:innen bis heute als getrennte Geschichte wahrgenommen wird, die sich geografisch auf dem historischen Gelände separieren und entsprechend getrennt voneinander erzählen und erinnern lässt. Marietta macht darüber hinaus deutlich, dass sie sich von den Themen Denkmalschutz und Gedenkstätte auch in Bezug auf ihren Wohnort bedroht fühlt, weil der

---

232 Transkript Marietta, Pos. 298-301.

Fokus auf die Vergangenheit verhindern, nach vorne blicken zu können, denn sie möchte vor allem ein eigenes Haus auf einem eigenen Grundstück bauen.

Der Wunsch Mariettas, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen, um nach vorn in eine bessere Zukunft blicken zu können, steht den Forderungen der chilenischen Opfergruppen diametral entgegen. Einige befürchten, dass Denkmäler die Aufklärung seitens der ohnehin schleppend ermittelnden Strafverfolgungsbehörden in Deutschland weiter verlangsamten bzw. dazu führen könnten, dass der Fokus auf die Historisierung gerichtet werde. Als das Kommissionsmitglied Jens-Christian Wagner im April 2021 auf Twitter schrieb, dass das bilaterale Gedenkstättenkonzept erarbeitet worden sei und die Regierungen Chiles und Deutschland nun mit der Umsetzung beauftragt seien, antwortete der Verein der Familienangehörigen von Verschwundenen aus der Region Maule darauf wie folgt:

»Kein Denkmal oder Dokumentationszentrum ist dringend erforderlich. Was notwendig ist, ist Gerechtigkeit und dass Deutschland die flüchtigen Kriminellen ausliefert, die es schützt. Das ist eine Schande.«<sup>233</sup>

Diese Reaktion macht recht deutlich, dass der Umgang beteiligter Betroffenen-Gruppen sich in unterschiedlichen Phasen befindet und verschiedene Ziele anstrebt. Während Marietta und andere sich wünschen, nach vorne zu blicken, um »weiter [zu] leben«, fordern die Menschenrechtsgruppen den gezielten Blick in die Vergangenheit, um weitere Verbrechen aufzuklären und neue Erkenntnisse über den Verbleib der Verschwundenen zu gewinnen.

Der Kartoffelkeller als erinnerungskulturelle Arena für den Kampf um Deutungshoheit  
Der in den zitierten Gesprächsausschnitten erwähnte Kartoffelkeller wurde von der chilenischen Denkmalbehörde wegen seiner historischen Funktion als Folterort im Jahr 2018 durch eine Plakette als solcher ausgewiesen. Es hatte demnach einige Jahre gedauert, bis er als derjenige Ort auf dem Gelände identifiziert werden konnte, den Folteropfer in ihren Berichten zu beschreiben versucht hatten. So etwa in der Amnesty International-Broschüre von 1977, in welcher die Zeugenaussage von Adriana Bórquez folgendermaßen zusammengefasst wurde:

»Folter: Kurz nach ihrer Ankunft im Lager wurde sie zum ersten Verhör gebracht [also mutmaßlich in den Kartoffelkeller; Anm. M. D.-N.]. Sie boten ihr eine Zigarette an und behandelten sie mit versteckten Drohungen. Zwei Stunden später wurde sie wieder verhört; sie beschimpften sie, setzten sie in einen Stuhl, banden

---

233 »No+ Colonia Dignidad« (@DDHHRRegionMaile) auf Twitter am 26.4.2021 um 15:21 Uhr als Reaktion auf einen Tweet von Jens-Christian Wagner, URL: <https://twitter.com/DDHHRRegionMaile/status/1386671887430868993?s=20> [Oktober 2021].

sie fest und gaben ihr leichte Elektroschocks mit der Aufforderung, ihnen die Namen von Genossen ihrer Partei zu sagen und andere Kontakte und Aktivitäten, in die sie verwickelt gewesen sei. Einige Stunden später neue Verhöre; sie banden sie an ein Bettgestell und gaben ihr Elektroschocks in die Brüste, die Vagina und über den ganzen Körper. Lange Zeit wurde sie mit zunehmender Intensität gefoltert; wenn sie vor Schmerz schrie, kam jemand und deckte ein feuchtes Tuch über ihren Mund. Die Folter hielt lange Zeit an und führte zum Verlust der Kontrolle über ihre Eingeweide, jedoch verlor sie nie ganz das Bewußtsein. Als es vorbei war, konnte sie nicht stehen und fiel auf den Boden, wo man sie stieß und trat – während man sie beschimpfte.«<sup>234</sup>

Bis der Ort dieser Folterungen identifiziert und im Kartoffelkeller lokalisiert werden konnte, vergingen viele Jahre. Dass dieser Ort schließlich 2018 als Gedenkort ausgewiesen und nicht mehr nur mit einer Plakette zur Erinnerung an die Opfer versehen, sondern inzwischen auch leergeräumt wurde und besichtigt werden kann, ist das Ergebnis eines langwierigen Prozesses. Noch zu Beginn des Jahres 2019, also während der Feldforschung im Rahmen der vorliegenden Studie, zeigte sich, dass der Kartoffelkeller zu einem Kristallisationspunkt der Aushandlung historischer Besitzansprüche und zum Symbol eines wörtlichen Kampfes um Deutungshoheit geworden war. Selbst für mich erwies es sich im Forschungsprozess als nicht ohne weiteres möglich, den Zugang zum Kartoffelkeller zu erhalten. Wie in Kapitel 3.2.2.3 bereits geschildert, wurden die geltenden Zugangsbeschränkungen als Stellvertreterkonflikt genutzt, um zu verhandeln, was von wem wie und wann über die Geschichte der Colonia Dignidad erzählt würde.

Zur Erinnerung: Als der Zeitzeuge Bodo und ich im Auto von einem Tagesausflug zum Colonia-Restaurant »Casino Familiar« zurückkehrten, begegneten wir an der Empfangspforte einer älteren Bewohnerin der Villa Baviera. Da es mir zu dem Zeitpunkt noch nicht gelungen war, Zugang zu dem einstigen Folterkeller der DINA auf dem Gelände zu erhalten, informierte Bodo mich, dass die ältere Frau die geeignete Ansprechpartnerin für eine solche Besichtigung sei und dass ich sie um den Schlüssel bitten könne. Als ich dies tat, zeigte die Frau sich sichtlich erregt. Es sei ihr bekannt, dass immer jemand diesen Schlüssel haben wolle, um dann wieder irgendetwas Negatives darüber zu schreiben. Sie fügte hinzu, dass sie dies bereits häufig erlebt hatte. Auch Bodo zeigte sich mir gegenüber von dieser recht harschen Reaktion überrascht und äußerte sich anschließend beschwichtigend: »Sie ist eben so. Musst du dir nichts bei denken.« Als ich mich schließlich noch einmal

---

234 Amnesty International, Colonia Dignidad, Deutsches Mustergut in Chile – ein Folterlager der DINA, Frankfurt a.M. 1977, URL: <https://colonia-dignidad.com/wp-content/uploads/2021/01/Broschuere-Colonia-Dignidad-ein-Folterlager-der-DINA-19-77.pdf>, 23.

an die Leitung des Tourismusbetriebs wandte, um erneut den Zugang zum einstigen Kartoffelkeller zu erbitten, wurde er mir schließlich ermöglicht. Eine mir inzwischen bekannte Bewohnerin aus der Gruppe der in den 1970er-Jahren Geborenen führte mich durch den Keller. Bei dieser Gelegenheit kam auch der Betreiber der Werkstatt hinzu und ergänzte einige Anekdoten und Geschichten, die hauptsächlich die Unwissenheit der Bewohner:innen über die Folterungen hervorheben sollten. Zudem fügte er hinzu, warum er den Kartoffelkeller nicht mehr gern den Gästen zeigte, und erzählte damit indirekt, was es mit dem Verhalten seiner Frau gegenüber mir auf sich gehabt haben musste. Er berichtete von einem touristischen Gast, dem er seine Werkstatt und die entsprechenden Holzarbeiten vorgeführt hatte. Nachdem sich dieser Gast die Erzählungen des Werkstattleiters anhörte, verabschiedeten sich die beiden, und der Gast hinterließ ihm einen Zettel, auf den er schrieb, dass er keinerlei Interesse an den Holzarbeiten gehabt hätte. Auf dem Zettel des mir unbekanntes Gasts, den Emil nur als »Student« charakterisierte, kritisierte jener die Nutzung der Werkstatträumlichkeiten, weil seiner Meinung nach ein »Denkmal« zwar nichts ändern könne an der Vergangenheit, aber, anders als die Nutzung als Werkstatt-Lagerraum, zumindest »Respekt zollen« würde. Im Wortlaut heißt es auf dem Zettel (siehe Abb. 10):

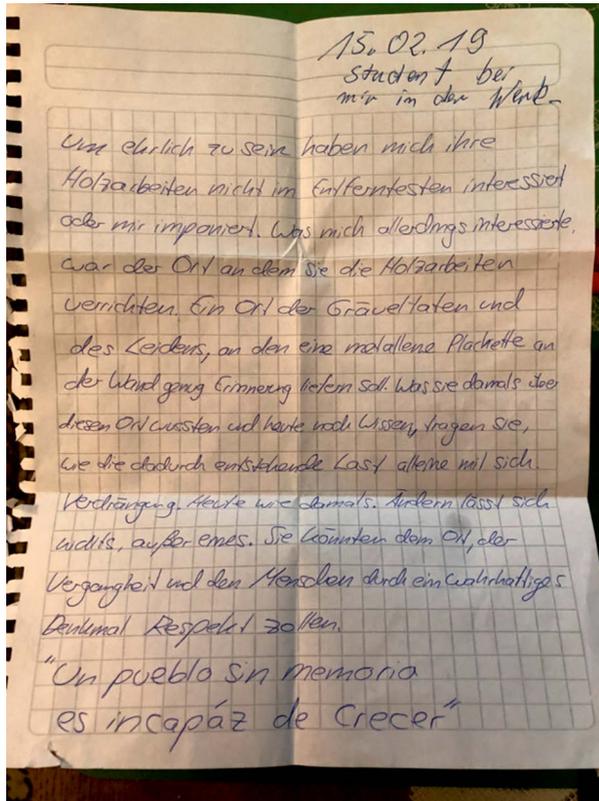
»Um ehrlich zu sein, haben mich ihre Holzarbeiten nicht im Entferntesten interessiert oder mir imponiert. Was mich allerdings interessierte, war der Ort, an dem sie die Holzarbeiten verrichten. Ein Ort der Gräueltaten und des Leidens, an dem eine metallene Plakette [sic!] an der Wand genug Erinnerung liefern soll. Was sie damals über diesen Ort wussten und heute noch wissen, tragen Sie, wie die dadurch entstandene Last allein mit sich. Verdrängung. Heute wie damals. Ändern lässt sich nichts, außer eines. Sie könnten dem Ort, der Vergangenheit und den Menschen durch ein wahrhaftiges Denkmal Respekt zollen. ›Un pueblo sin memoria es incapáz de crecer‹ [deutsch: Ein Volk ohne Gedächtnis kann nicht wachsen.]«<sup>235</sup>

Das Interessante für die Untersuchung im Rahmen dieser Studie ist vor allem die Sorgfalt, mit welcher Emil diesen Zettel aufgehoben, beschriftet und archiviert hatte. Er schrieb oben rechts auf den Zettel das Datum und notierte »Student bei mir in der Werk.«. Die aus dem Brief hervorgegangene Kritik an der Nutzung der historischen Folterstätte als Arbeitsplatz war dabei nicht Gegenstand unserer Unterhaltung. Vielmehr wurde der Brief von Emil als weiteres Beispiel für feindliche Begegnungen mit Menschen von außerhalb verstanden und mir, diesem Narrativ folgend, als »Beweisstück« dafür vorgelegt. Der Kartoffelkeller war zum Zeitpunkt dieses Ereignisses bereits seit einem Jahr von der chilenischen Denkmalbehörde offiziell zu einem Denkmal deklariert worden. Dies verdeutlicht, dass es in der

---

235 »Student bei mir in der Werk. am 15.02.2019«; vgl. Abbildung 10.

Abbildung 10: Foto von einem Brief an Emil (Quelle: Privatarchiv der Verfasserin)



Anekdote kaum um diesen Keller und nicht um die Opfer von Folter, sondern um die Aushandlung gruppeninterner Narrative von Unwissenheit («Wir haben davon ja nichts gewusst»), Nicht-Beteiligung («Ich habe so wenig mit dem Thema zu tun, ich weiß nicht mal, wie man dahin kommt») und Täter-Opfer-Umkehr («Wir bekommen böse Briefe von Studenten») geht. Über die Zugangsbeschränkung wurde (unbewusst oder bewusst) ein kleiner Moment von Macht über diesen Teil der Geschichte erzeugt.

Die erinnerungskulturelle Bedeutung des Kartoffelkellers als Arena zur Aushandlung von Deutungsansprüchen lässt sich nun zusammenfassend – gemäß der »all is data«-Blickrichtung der R/GTM – auf interessante Weise anhand des Holzuntersetzers erzählen, der in Abbildung 11 zu sehen ist. Dieses Stück Holz entstammt der Arbeit Emils im Rahmen seiner Tätigkeiten in der Werkstatt. Er ver-

Abbildung 11: Foto eines Holzstückes aus der Werkstatt der VB  
(Quelle: Privatarchiv der Verfasserin)



richtet dort verschiedene Reparaturarbeiten und widmet sich außerdem als Freizeitaktivität der Gestaltung von dekorativen und funktionalen Möbeln oder Haushaltsgegenständen aus Holz. Das Holzstück schenkte er mir bei der Besichtigung seines Arbeitsplatzes. Das Holz stammt aus den »Espinos«, einer in Chile vorkommenden Baumart, die sich vor allem durch die Härte seines Holzes auszeichnet. Aus diesem Holz, das Emil hauptsächlich verarbeitet, werden beispielsweise Untersetzer für die Käse- und Wurstplatten hergestellt, die im Rahmen des gastronomischen Bewirtung im Restaurant »Zippelhaus« angeboten werden. Die Espinos spielen in den Erzählungen der Zeitzeug:innen immer wieder eine Rolle, weil sie mit vielen historischen Ereignissen *verwurzelt* sind. So berichteten die Zeitzeug:innen Claudio und Elly beispielsweise davon, dass sie an dem Bau eines Flugplatzes für den Militärdiktator Augusto Pinochet beteiligt gewesen seien und zu diesem

Zweck die Espinos abholzen mussten.<sup>236</sup> Analog zum Verarbeitungsprozess dieser Bäume lässt sich auch der Umgang mit der Vergangenheit der Colonia Dignidad begreifen. Denn die Bäume zeigen eine scheinbar unauflösbare Verwebung der Gegenwart mit der Vergangenheit. Viele der Zeitzeug:innen wünschen sich zwar einen Schlussstrich unter der Vergangenheit, doch an dem Ort der Villa Baviera ist die Vergangenheit längst ein fester Bestandteil des Alltäglichen geworden. Andersherum gesagt: Alles, auch die Bäume oder die Erzeugnisse aus ihnen, erzählen einen Teil der grausamen Colonia-Geschichte. Der Baum spricht einmal für die prachtvolle Landschaft der ehemaligen Colonia Dignidad, welche in deren Geschichte immer für Bewunderung gesorgt und zu einer gewissen Idyllyk in der Wahrnehmung beigetragen hat. Die Geschichte von der Abholzung der Bäume zur Errichtung eines Flughafens für den Diktator Augusto Pinochet zeugt wiederum von der Kollaboration mit der Militärdiktatur. Die Nutzung des Holzes als Material für Servierplatten für gastronomische Speisen erzählt die Geschichte des umstrittenen Tourismus am historischen Ort. Der gesamte Herstellungsprozess solcher Holzgegenstände direkt neben dem Kartoffelkeller bei gleichzeitiger Nutzung des einstigen Folterraumes als Lagerraum berichtet von dem problematischen Umgang mit den historischen Stätten in der Gegenwart.<sup>237</sup>

### 5.3 Geschlechtsspezifische Facetten in Geschichte und Erinnerungsdiskurs

Die Darstellung von großen historischen Ereignissen, aber auch ganz alltäglichen Begebenheiten variiert meist je nach Perspektive der erzählenden Person. Dies wird in Bezug auf die Geschichte(n) der Colonia Dignidad im Verlauf dieser Arbeit besonders deutlich. Dieses Unterkapitel ist als Hybrid-Kapitel aus ergänzender historischer Überblicksdarstellung mit einem Schlaglicht auf geschlechtsspezifische Facetten der Geschichte(n) und gleichzeitig als Teilresultat erinnerungskultureller Dynamiken in der ehemaligen Colonia Dignidad zu verstehen. Denn in GTM-basierten Forschungsprojekten lässt sich der Forschungsprozess nicht immer linear abbilden, weil die Vorgehensweise iterativ verläuft. Dies bedeutet in diesem Fall, dass gedanklich immer wieder zwischen historischen Informationen über die Colonia Dignidad und den erinnerungskulturellen Dynamiken auf der anderen Seite vermittelt werden muss. Der ursprüngliche Blick auf die Geschichtsbilder und die sie umspinnenden erinnerungskulturellen Dynamiken zur Colonia Dignidad hat folglich auch neue historische Informationen und Erkenntnisse hervorgebracht.

---

236 Vgl. Transkript Elly und Claudio, Pos. 163.

237 Vgl. Memo »Espino«, 20.8.2020, 16:04 Uhr.

Es zeigte sich, dass diejenigen Geschichten, welche über die Colonia Dignidad erinnert, schließlich erzählt und beispielsweise in Form von Publikationen, Filmen oder Ausstellungen reproduziert werden, eng verwoben sind mit den historischen Machtstrukturen, in denen die Erzählenden (zwangsweise) sozialisiert wurden.

Das belastete Erbe Paul Schäfers zeigt sich demnach in besonderer Weise auch in den bisherigen geschichtskulturellen Präsentationen und kann anhand von Differenzkategorien deutlich gemacht werden. Um dies nachvollziehbar erläutern zu können, muss an dieser Stelle zunächst noch ein fachspezifischer Blick auf die theoretisch-methodische Verwendung der Kategorien »race«, »class« und »gender« in der Public History geworfen werden. Denn auch diese Kategorien mit Parametern wie »Alter, sexuelle Identität, Körper« können fruchtbar gemacht werden für einen differenzierten Blick auf die historischen Machtstrukturen innerhalb des geschlossenen Systems der Colonia Dignidad.<sup>238</sup> Denn die »Partizipationsmöglichkeiten«<sup>239</sup> innerhalb sozialer Systeme werden anhand dieser Kategorien ausgehandelt. Auch historische Überblicksdarstellungen wie sie auch die vorliegende Studie beinhaltet, tragen als »Produzent:innen von Geschichte in der Öffentlichkeit« unweigerlich zu einer »(Re-)Produktion«<sup>240</sup> von historischen Machtverhältnissen bei, sofern sie diese nicht hinterfragen oder gar durch einen multiperspektivischen Blick in Frage stellen und erweitern.<sup>241</sup>

Bisher wurden im Rahmen wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten oder anderer Publikationen nach meiner Kenntnis noch keine umfassenden Untersuchungen zum Thema »Sexualitäten in der Colonia Dignidad« vorgenommen.<sup>242</sup>

Deshalb soll dem Thema an dieser Stelle eine entsprechende Beachtung geschenkt werden, um die intersektionale Diskriminierung des Schäfer'schen Systems zu verdeutlichen und das entsprechende Forschungspotential aufzuzeigen. Dabei soll betont werden, dass dieses Kapitel keinesfalls dem Anspruch einer umfassenden Analyse intersektionaler Diskriminierung und der auf mehreren Ebenen verschränkten Strukturen im Hinblick auf die Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Colonia Dignidad gerecht werden kann. Dies bedürfte einer (oder mehrerer) separater Untersuchungen, um der Komplexität gerecht werden zu können. Möglich hingegen ist es, zum einen den bisherigen spezifischen Kenntnisstand und zum anderen die im Rahmen meiner Feldforschung gewonnenen Erkenntnisse über geschlechtsspezifische Erinnerungsdynamiken und deren historischen Kontext zu beleuchten.

---

238 Vgl. Lücke/Zündorf, Public History, 52.

239 Ebd.

240 Ebd.

241 Vgl. ebd., 52f.

242 In bisherigen wissenschaftlichen Publikationen wurden geschlechtsspezifische Aspekte nur am Rande erwähnt.

Die Colonia Dignidad war ein männerbündisch organisiertes Klassensystem. An der Spitze der Hierarchie stand Paul Schäfer als diktatorischer Willkürherrscher. Darunter versammelte er zwölf Männer (etwa den Kolonie-Arzt Hartmut Hopp), die im Sinne seiner Interessen und Belange exekutiv tätig wurden. Unterhalb dieser Führungsebene organisierte er eine Sicherheitsgruppe, die bewaffnet und als »Rollkommando« losgeschickt wurde, um bspw. Demonstrant:innen vor den Toren der Colonia abzuwehren. Die größte Gruppe stellte das »Fußvolk« dar, welches die Versorgung der Gruppe durch harte Arbeit gewährleistete. Mädchen, Frauen, Jungen und Männer wurden, nach Alter und Geschlecht getrennt, in einzelne Gruppen aufgeteilt. Sie arbeiteten, aßen und schliefen getrennt.

Paul Schäfer hatte aber auch treue weibliche Unterstützer:innen wie die Ärztin Gisela Seewald oder seine Adoptivtochter Rebeca Schäfer sowie einige als Schlägerinnen berüchtigte Gruppentanten, die mit der Betreuung der Kindergruppen betraut wurden. Die gewalttätigen Handlungen dieser Frauen verschafften ihnen im Machtsystem jedoch nicht etwa eine grundsätzlich vorteilhafte Position innerhalb der hierarchischen Pyramide, wenngleich sie ihre Machtpositionen mehrheitlich im Sinne Schäfers nutzten. Ihr Entwurf der »individuellen Identität(en)« ist »im Spannungsfeld von etabliertem Wissen zu Race, Class und Gender« zu verstehen.<sup>243</sup> Sie ordneten sich selbst den patriarchalen Strukturen unter und wurden zu ausführenden Stabilisatorinnen ihres eigenen Unterdrückersystems.<sup>244</sup> Ihr Selbstentwurf innerhalb des geschlossenen Systems entsprach demnach der Rolle, die Schäfer ihnen auferlegte. Viele derjenigen Frauen, die als schlagende Gruppentanten bekannt waren, werden als erbarmungslose Gewalttäterinnen mittels Schlägen und Prügeln beschrieben.<sup>245</sup>

Innerhalb der Colonia Dignidad war demnach bereits im System nur eine »Differenzausprägung von Gender«<sup>246</sup> vorgesehen: Diese patriarchal ausgestaltete Aufteilung der Anhänger:innen in männlich und weiblich wurde als grundlegend erachtet, wobei radikale Zuschreibungen von Charaktereigenschaften, gesellschaftlicher Funktion und innergemeinschaftlichen Aufgaben vorgenommen wurden.<sup>247</sup>

---

243 Lücke/Zündorf, Public History, 52.

244 Auf diesen Aspekt gehe ich gesondert im Ergebniskapitel ein, in dem auch die Aussagen der Ärztin berücksichtigt werden, wonach Schäfer sie unter Androhung von Waffengewalt zu den Misshandlungen im Krankenhaus gezwungen habe.

245 An dieser Stelle sollte nicht der Eindruck entstehen, dass es sich bei diesem System um ein singuläres Konstrukt handelt. Nur beispielhaft sollen hier die westdeutschen Kinderheime genannt werden, in denen das Personal nicht selten scheinbar widersprüchlich zu der eigenen Rolle handelte.

246 Lücke/Zündorf, Public History, 50.

247 Zu den Gefühlen der Mitglieder in Bezug auf ihre jeweiligen Geschlechtsidentitäten wurde bisher nicht geforscht. Nach meinem Kenntnisstand gibt es bisher auch keine expliziten Untersuchungen zu Sexualität(en) in der Colonia Dignidad. Einen ersten umfangreichen Vor-

Im Alltag war bereits der Blickkontakt zwischen Mädchen und Jungen, Frauen und Männern streng untersagt und wurde mit schweren Strafen geahndet. Ein Recht auf Selbstbestimmung wurde den meisten Mitgliedern bereits mit diesem Vorgang von Beginn an verwehrt. Da der Überwachungsapparat keine Freundschaften erlaubte, waren auch Liebesbeziehungen nahezu unmöglich. Es gab einige Ausnahmen, die allerdings nicht der Lockerung, sondern der Stabilisierung des Systems dienen sollten und auch nicht immer auf der Grundlage gegenseitiger Zuneigung geschlossen wurden. Es waren zusammengewürfelte Ehen, die verschleiern sollten, was sich innerhalb der Colonia abspielte: Spätestens nachdem Wolfgang Müller (heute Kneese) in den 1960er-Jahren geflohen war, wurden viele Details des Schäfer'schen Systems, etwa das Beziehungsverbot, einer breiteren Öffentlichkeit durch entsprechende Presseberichterstattung bekannt. Um der öffentlichen Kritik den Wind aus den Segeln zu nehmen, ließ Paul Schäfer einige ausgewählte und zwangsweise zusammengeführte Paare heiraten. Diese Ehen sollten die Berichte Müllers in der Öffentlichkeit symbolisch entkräften. Aus diesen geschlossenen Ehen gingen einige Kinder hervor, was eine erhöhte Zahl von Geburten in den frühen 1970er-Jahren erklären kann. Da die Mitglieder größtenteils nie erfahren konnten, wie Sexualität und Liebe – getrennt oder miteinander – aussehen könnten, erlebten viele das Heiraten als das einzige anzustrebende Lebensmodell und als großes Privileg. Auch hier fehlten durch die zwangsweise Abgeschiedenheit der Gruppe Informationen über die verschiedenen Möglichkeiten, ein Leben auch in Bezug auf Sexualität(en) und Liebe führen zu können. Durch die mit Waffengewalt geschützte Abgeschiedenheit des Ortes hätte aber auch ein Wissen über alternative Lebens- und Liebesentwürfe nichts für die Siedler:innen ändern können.

Im Rahmen eines Vortrages an der Universität Hannover zum Thema »Sexualität, Macht und Geschlecht in der Colonia Dignidad« wandte jedoch der Sozialpsychologe Rolf Pohl im Jahr 2019 das Konzept von »hegemonialer Männlichkeit« nach Raewyn Connell auf die Colonia Dignidad an. Es war von der australischen Erziehungswissenschaftlerin Mitte der 1990er-Jahre in die Geschlechterforschung eingebracht worden. Die Übersetzung des Werkes ins Deutsche sorgte dann dafür, dass ihre Inhalte und Thesen ab 2006 auch in Deutschland großen Anklang fanden.<sup>248</sup> Im Rahmen seines Vortrags verwies Pohl auf alle vier Konzepte von Männlichkeiten und führte aus, inwiefern »Hegemonie«<sup>249</sup>, »Komplizen-

---

trag zu der Thematik hielt Prof. Rolf Pohl im Rahmen einer AStA-Veranstaltungsreihe an der Universität Hannover.

248 Vgl. Raewyn Connell, *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten* (Geschlecht & Gesellschaft, Bd. 8), 3. Aufl., Wiesbaden 2006.

249 Ebd., 98.

schaft«<sup>250</sup>, »Marginalisierung«<sup>251</sup> und »Unterordnung«<sup>252</sup> für die Untersuchung von Machtverhältnissen in der Colonia Dignidad fruchtbar gemacht werden können. Besonders auffällig sei Pohl zufolge ein ausgeprägter Frauenhass, der sich im Schäfer'schen System zeige und in der Colonia für die Männer gemeinschaftsstiftend gewirkt habe. Auch wenn viele marginalisierte Männlichkeitsentwürfe (bspw. in rassistischer oder klassistischer Zielrichtung) in der Colonia Dignidad, die dem Schäfer'schen Idealtypus nicht entsprachen, ebenso von einer gewalttätigen »militarisierten Männlichkeit«<sup>253</sup> betroffen waren, so sei es laut Pohl doch eindeutig, dass grundlegend die »patriarchale Dividende«<sup>254</sup> gegolten habe. Eben diese habe die im System verankerte, potenzielle Nutznießerschaft für Männer innerhalb des Systems ermöglicht. In seinem unveröffentlichten Vortragsmanuskript schreibt Pohl auch etwas über die Einflüsse, die hegemoniale Männlichkeit auf Weiblichkeit habe:

»Diese überlegene Männlichkeit muss aber erst hergestellt und zusammen mit der Tendenz einer Abwertung der Weiblichkeit, gleichsam in die Seele und in den Körper der Jungen und Männer eingeschrieben werden. Als kulturelles und psychosoziales Konstrukt gilt Männlichkeit vor diesem Hintergrund als ein fragiler/krisenanfälliger Zustand, der bei Konflikten (die immer auch als Krise der Männlichkeit erlebt werden) »repariert« oder gar neu hergestellt werden muss. Das heißt: Im Zentrum des Selbstverständnisses einer auf hierarchischen Geschlechtergegensätzen aufgebauten Kultur steht das Bild einer intakten und autonomen, aber immer wieder bedrohten Männlichkeit.«<sup>255</sup>

Lange Zeit hatten die Frauen der ehemaligen Colonia Dignidad sich nicht getraut, öffentlich über ihre Erfahrungen zu sprechen. Nur vereinzelt drangen einige Geschichten an die Öffentlichkeit. Dass die meisten Frauen zu ängstlich waren, um ihre Erlebnisse mitzuteilen, ist als Konsequenz der jahrzehntelangen systematischen Abwertung zu interpretieren. In einem Bericht, den sie in den Jahren 2018-2020 verfasst hat, beschreibt Edeltraud Bohnau, dass »Frauen wie Putzlappen behandeln[t]«<sup>256</sup> worden seien. Paul Schäfer beschimpfte sie bei den Männerabenden

---

250 Ebd., 100.

251 Ebd., 101.

252 Ebd., 99.

253 Rolf Pohl, Sexualität, Macht und Geschlecht in der Colonia Dignidad. Über sexuelle Gewalt als männliches Herrschaftsinstrument. Vortrag im Rahmen der Reihe »Colonia Dignidad«, 3.12.2019, organisiert durch die AG »Kritische Bildung«, AStA-LUH, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript.

254 Ebd.

255 Ebd.

256 Bohnau, Mein Leben in der Sekte.

und ließ sie im Rahmen dieser Runden vor und teils von einer versammelten männlichen Gesellschaft schlagen.<sup>257</sup> In seinen stundenlangen Predigten dämonisierte Paul Schäfer Frauen immer wieder, indem er sie im Wortsinn »mit dem Teufel« in Verbindung brachte, um sie daraufhin »im Namen Gottes« zu bestrafen, bloßzustellen und sie vor der Gruppe der Lächerlichkeit preiszugeben.<sup>258</sup>

Die systematische Abwertung hat bis heute große Konsequenzen für das Selbstbewusstsein vieler Frauen. Eigene Erlebnisse, Bedürfnisse und Grenzen zu fühlen, diese benennen und formulieren zu können, fällt vielen Frauen heute, so die Psychotherapeutin Karen Hinzner, in der Konsequenz ihrer Erfahrungen in der Colonia Dignidad sehr schwer. Viele Betroffene lernen erst gegenwärtig (2016-2020) im Zuge eines langjährigen Verarbeitungsprozesses, dass ihre Geschichten und Erfahrungen wichtig sind und Gehör finden. Deshalb zählt besonders die Publikation des Interview-Bandes »Lasst uns reden. Frauenprotokolle aus der Colonia Dignidad« von Heike Rittel und Jürgen Karwelat als Meilenstein für die Frauengeschichte der CD. Denn das Buch war die erste Publikation, die dezidiert und ausschließlich Erinnerungen von Frauen aus der Colonia Dignidad aufgenommen und abgedruckt hatte. Im Rahmen meiner Forschungsgespräche erwies sich dieses Werk, das aus einer Reihe transkribierter Interviews und einigen historischen Kontextinformationen besteht, als wichtiger Referenzpunkt für viele Frauen. Die Teilnahme an diesem Buchprojekt habe sich für viele demnach wie ein emanzipatorischer Schritt weg von einem erlebten Schweigegebot unter ehemaligen Colonia-Anhänger:innen angefühlt. Diese Emanzipation geht jedoch auch mit konfliktären Gefühlen einher. So berichtete eine Frau in unserem Gespräch, dass sie es geradezu bereue, von ihren Erlebnissen in der Colonia Dignidad öffentlich erzählt zu haben, weil sie sich innerhalb ihrer Bezugsgruppe mit Kritik an ihrer Teilnahme konfrontiert sehe und diese nur schwer aushalten könne. An dem Buch lassen sich demnach bis heute erinnerungskulturelle Dynamiken ablesen. Denn zum einen der historische Inhalt und zum anderen der Umstand, dass die Frauen öffentlich daran teilgenommen haben, werden kontrovers debattiert.

Auch im Rahmen meiner Forschungsgespräche mit Bewohnerinnen der ehemaligen Colonia Dignidad wurde von Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt sowohl im Kindes- als auch im Erwachsenenalter berichtet. Da bisher wenig über die Erfahrungen von Mädchen bekannt geworden ist, fragte ich bei einigen Zeitzeuginnen, die einen offenen und psychisch-emotional stabilen Eindruck machten, vorsichtig, aber auch explizit nach ihren sexualisierten Gewalterfahrungen. Lena und ich hatten bereits einige Male miteinander gesprochen, bevor wir uns schließlich zu dem längeren Gespräch im Restaurant »Zippelhaus« verabredeten. Im letzten Viertel unseres Gesprächs fragte ich Lena schließlich, ob sie etwas über

---

257 Ebd.

258 Freund, Religion als Trauma, 122.

sexualisierte Gewalt an Mädchen in der Colonia Dignidad wisse. Um im Folgenden den Kontext meiner Fragen sichtbar und transparent werden zu lassen, fallen die zitierten Gesprächsausschnitte insgesamt recht lang aus:

»**MD:** Kannst du mir eigentlich noch was zu, ich möchte in meiner Doktorarbeit darüber schreiben, wenn es die Wahrheit ist, ((eine Kellnerin kommt dazwischen, wir bestellen die Rechnung)) in der Literatur steht meistens nur etwas über sexuellen Missbrauch an Jungen, ohne das abzuwerten, möchte ich einfach nur wissen, ob das auch an Mädchen stattgefunden hat und auch noch im jugendlichen Alter von anderen auch von anderen, ohne Namen wissen zu wollen, ich will einfach wissen, ob das stattgefunden hat oder nicht. Weil ich möchte gerne ein Gleichgewicht herstellen zwischen den Geschlechtern, wenn das der Fall war.

**Lena:** Was er bei uns gemacht hat?<sup>259</sup>

Die Zeitzugin Lena spricht inzwischen offen über ihre Erfahrungen und fragt recht direkt nach, was genau ich denn wissen wolle. Wie im Verlauf des Gesprächsausschnittes deutlich werden wird, ist ihre Teilnahme an dem Buchprojekt der Frauenprotokolle ein einschneidendes Erlebnis für ihr heutiges Selbstbewusstsein in Bezug auf ihre Geschichte gewesen. Der weitere Gesprächsverlauf gibt einen Einblick in die Systematik der ritualisierten sexualisierten Gewalt Schäfers. Er legt auch offen, dass bislang nur wenige Frauen von ihren Erfahrungen berichtet haben und dass weitere gezielte Untersuchungen mit großer Wahrscheinlichkeit erst das Ausmaß dieser Gewaltausübung deutlich machen werden. Während ich im Gespräch mit der angemessenen Wortwahl und Tonalität ringe und hadere, antwortet Lena gerade heraus und erzählt frei, was ihr im Alter von neun Jahren von Paul Schäfer angetan worden sei:

»**MD:** (vorsichtig) Er, oder die Führungsherren oder wer auch immer. Ob man zu Sex gezwungen wurde oder was auch immer.

**Lena:** Gezwungen, ich kann nur von mir erzählen, dass er mit seiner Hand bei mir überall reingegangen ist. Er, von den anderen hab ich das nicht mitgekriegt, weil das ja immer zwischen Schloss und Riegel passiert ist. Und dann hat er das aber dann so hingestellt nachher, dass ich das bei meinen Mädchen gemacht hätte. Und hat mich dann wieder gezwungen zu lügen. Er ist bei mir reingegangen, mit seiner Hand von oben bis unten gefummelt alles, ja? Und als ich größer wurde, habe ich gesagt, ich wollte das nicht mehr.

**MD:** Ach, er hat das regelmäßig gemacht?

**Lena:** Klar. Er hat einen gerufen, dann hat er die Tür abgeschlossen und dann hat er das gemacht. Und die Gruppentante wusste nicht, was hinter der Tür passiert. Sie dachte immer nur, der spricht mit einem. Aber du durftest ja auch nichts sprechen

---

259 Transkript Lena, Pos. 168f.

mit der Gruppentante. Weil immer zum Schluss dann: ›Wenn du drüber sprichst mit irgendjemandem, dann passiert dir etwas Schlimmeres, was dir noch nie passiert ist.‹ Und das war sozusagen der Steppen, dass man nicht gesprochen hat. Und als ich das dann endlich mal rausgesagt hab oder gesagt hab, ich möchte das nicht mehr, dann fing ja das ganze Theater mit dem Hund an, wo er den Hund auf mich gehetzt hat. Weil ich gesagt hab, ich möchte das nicht mehr. Das ging eine Woche lang so, eine Woche lang so. Dann ging es los, dass er gesagt hat, ich hätte das bei anderen Mädchen gemacht. Hab ich nie gemacht. Und dann als Notlüge habe ich mir dann Mädchen rausgepickt und hab dann gesagt: ›Bei den, bei den, bei den habe ich es gemacht.‹ Um davon freizukommen. Und dann durfte ich mit den Mädchen nicht mehr sprechen, drei Meter Abstand und das in einer Gruppe, das ging drei, vier Jahre. Bis er nachher weg war in Argentinien und dann haben wir das aufgelöst, ja? Und nur weil ich gelogen hab, um von ihm freizukommen, weil er mich eine Woche dazu gezwungen hat. Eine Woche hat er dafür gebraucht, um mich dazu zu kriegen, damit ich endlich zugegeben hab und gelogen hab.«<sup>260</sup>

Neben ihren Schilderungen über die expliziten Gewalterfahrungen spricht Lena noch eine spezifische Fixierung Schäfers an, von der ebenfalls weitere ehemalige Colonia-Anhänger:innen berichten und die von elementarer Bedeutung für seine jahrzehntelange Macht- und Herrschaftsausübung ist. Während der Beichtrituale unterstellte Schäfer den Mitgliedern immer wieder, dass sie entweder masturbiert oder sexuelle Handlungen mit anderen Kindern unternommen hätten. Viele Erwachsene erinnern sich heute, dass sie diese Vorwürfe im Kindesalter als schrecklich erlebten, weil sie zum einen sexuell nicht aufgeklärt wurden und Schäfers Anschuldigungen kaum verstanden und zum anderen immer wieder der Lüge bezichtigt wurden. So wie Lena und andere es schildern, hörte Schäfer erst auf mit den Unterstellungen, wenn die Kinder schließlich logen und seine Vorwürfe und Phantasien bestätigten. Dafür bestrafte er sie schließlich, um sie bei der nächsten Gelegenheit selbst wieder zu sich zu rufen. Er hatte ein perfides Spiel mit der Psyche und den Körpern der Kinder etabliert, welches mutmaßlich seiner eigenen sexuellen Befriedigung und dem Ausleben eines ausgeprägten Sadismus dienen sollte:

»**MD:** Was glaubst du, warum er das gemacht hat? Hat er dir damit wehtun wollen, oder hat er sich selber auch daran erfreut, dich anzufassen.

**Lena:** Er hat sich daran erfreut, ergötzt.

**MD:** Hat er sich selber dabei auch berührt?

**Lena:** Ja, klar. Mit der einen Hand hat er bei mir und mit der anderen Hand bei ihm. Daher weiß ich, ich kann nur sagen, was er bei mir gemacht hat, bei den anderen weiß ich nicht, was hinter der Tür passiert ist. Ich weiß, dass er mit mehreren

Mädchen war, alleine.

**MD:** Dann stimmt es ja eigentlich gar nicht, was man so hört. Dass er nur bei Jungen war.

**Lena:** Nein, nein.

**MD:** Also bei Kindern.

**Lena:** Ja, bei Kindern. Ja, ich war ja ein Kind noch. Ich war acht, neun Jahre. Deshalb weiß ich das.

**MD:** Habt ihr euch als Frauen auch mal darüber ausgetauscht? Oder in den letzten Jahren?

**Lena:** Durch das Buch.

**MD:** Durch das Buch, ach so. Echt, das Buch hat dann auch wirklich zu einem Dialog unter den Frauen geführt?

**Lena:** Klar. Bei manchen Frauen, wo man das Vertrauen hatte, da hab ich auch zwischendurch mal gesprochen, ja? Aber so wie einige, die zum Grüppchen gehören, die sowas nicht glauben und nicht glauben wollen, dann lohnt es sich auch nicht zu reden.

**MD:** Ja.

**Lena:** Ja, aber das ist leider die Wahrheit, dass bei uns auch. Oder bei mir, auch gemacht hat.

**MD:** Ja, es tut mir leid, das zu hören. Ich werde versuchen, dem auch eine Stimme zu geben. Du hast ja selber gesagt, dass das Buch zumindest; ich hab auch den Eindruck, dass es in Deutschland etwas gebracht hat. Wenn die Dinge ans Licht kommen, dann ändert sich vielleicht auch was. Also, ich hoffe.

**Lena:** Ja.«<sup>261</sup>

Während bis zur Veröffentlichung der Frauenprotokolle meist ausschließlich von der sexualisierten Gewalt an den Jungen und nur am Rande auch über die Erfahrungen der Mädchen in der Colonia Dignidad geschrieben wurde, sind inzwischen mehrere Berichte wie dieser von Lena bekannt. Dass die sexualisierte Gewalt an den Kindern und sexualisierte Gewalt insgesamt im System der Colonia verankert war, zeigt sich an den zahlreichen Erfahrungen, welche Zeitzeug:innen aus unterschiedlichen Jahrzehnten teilen.

Einen besonders gewaltvollen und von tiefer Verachtung gegenüber Frauen zeugenden Vorfall von sexualisierter Gewalt auf mehreren Ebenen schildert auch die Journalistin und Autorin Ulla Fröhling in ihrem Buch »Unser geraubtes Leben«, welches die Erfahrungen des Ehepaars Gudrun und Wolfgang Müller zur Grundlage nahm. Sie beschreibt einen Fall, in dem Schäfer eine junge Bewohnerin der

---

261 Ebd., Pos. 168f.

Colonia Dignidad zwangssterilisieren ließ.<sup>262</sup> Im Anschluss habe er einen seiner Anhänger dazu gedrängt, die Frau oder das Mädchen (»Sie ist ganz jung, merkt er, sie hat fast keinen Busen«) zu vergewaltigen.<sup>263</sup> Fröhling mutmaßt, dass durch diesen Gewaltakt getestet werden sollte, ob die erzwungene Sterilisation funktioniert habe. Außerdem geht sie davon aus, dass diese Formen der Vergewaltigung von betäubten Mädchen (»Na, los, mach schon«, treibt Schäfer ihn an. »Sie können sich später nicht mehr daran erinnern, denn sie kriegen Medikamente«) regelmäßig praktiziert worden sind, denn »[m]ehrere Männer berichten derartige Szenen«.<sup>264</sup> Darüber hinaus macht dieser Fall<sup>265</sup> überdeutlich, dass der weibliche Körper zum Versuchsobjekt eines Machtbesessenen wurde, der seine Anhängerschaft zu einer Tätergemeinschaft formte.

Auch die Zeitzeugin Nathalia berichtet in unserem Gespräch von zwei sexualisierten Gewalterfahrungen, die sie noch nach dem Verschwinden Schäfers als erwachsene Frau durch einen der »älteren Herren« hat machen müssen. Diese Straftaten habe sie selbst nie zur Anzeige gebracht, weil ihr erklärt worden sei, dass solche Verbrechen bei Volljährigkeit juristisch nicht verfolgt würden. Der folgende Ausschnitt aus unserem Forschungsgespräch wirft einen Blick auf geschlechtsspezifische Machtverhältnisse, die auch nach dem Abtauchen Schäfers von älteren Männern gegenüber Frauen genutzt wurden, also strukturell verankert blieben. Ein nach dem Verschwinden Schäfers selbsternannter Seelsorger nutzte seine Machtstellung und die Unwissenheit der Gruppenmitglieder für seine Zwecke, in diesem Fall die eigene sexuelle Befriedigung, aus:

»**Nathalia:** Ja. Ja. Und er war so, oft so mit als Seelsorger, ja?

**MD:** Stimmt. Paul Schäfer hat sich ja auch selber als Seelsorger

**Nathalia:** ausgegeben, ja. Ja, und Onkel R: auch. Und deswegen sind viele Mädchen und Leute auch zu Onkel R: gegangen, ja? Und Onkel R: war ein Mensch, der der auch nicht so auf die Leute draufum geschimpft hat, deswegen sind die Leute gerne zu Onkel R: gegangen. Weil Onkel R: mehr so eine weichere Art hatte, ja? Es wollte ja keiner gerne angeschrien oder geschlagen werden, ne? Und/eh/aber, meine Eltern hatten auch eine Stange von Onkel R: gehalten, wie gesagt, auch

262 Dies ist nur ein besonders erschreckendes Beispiel, an dem deutlich wird, dass Schäfer die Colonia nicht als Institution geplant hatte, die langfristig existieren sollte. Es sollte keine generationenüberdauernde Gemeinschaft sein.

263 An dieser Stelle muss berücksichtigt werden, dass diese Geschichte aus der Täterperspektive berichtet wurde. Wir wissen nicht, um welche Frau es sich bei dem Opfer handelte.

264 Vgl. Fröhling, Unser geraubtes Leben, 232.

265 Die Zwangsterilisation des weiblichen Körpers war kein Einzelfall, sondern wurde regelmäßig durchgeführt. Deshalb ist auch nicht auszuschließen, dass diese Art der Vergewaltigungen ritualisiert durchgeführt wurde. Es fehlen jedoch Informationen dazu. Es wäre aber falsch, davon auszugehen, dass solche Gewaltausübungen nur vereinzelt vorgekommen wären.

schon vorher, ja? Aber als das dann passiert war und ich wusste noch nicht mal, ((flüstert)) werde ich schwanger oder nicht, ja? Ich wusste gar nicht, weil du kanntest dich ja mit nichts aus, mit gar nichts, ja? Also ich sag, so was Dummes. So was. ... Aber Gott sei Dank, weil ich zu blöd war und gar nicht wusste, was machen, ja? Deswegen hat das überhaupt nicht geklappt. Jetzt hinterher weiß ich das alles, ja? Weil man jetzt aufgeklärt ist und selbst Kinder hat, aber/eh/ich war da viel zu blöd, als dass es überhaupt hätte klappen können, weil du kanntest ja gar nichts. Wenn du noch nicht mal weißt, wie ein Mann aussieht. Und auf einmal zieht sich ein Mann vor dir aus, also ich sag dir, du. Und dann hat er gesagt: ›Du willst ja auch mal einen Mann haben.‹ Klar wollte ich auch mal einen Mann haben und das wusste er ja ganz genau, weil ich seelsorgerisch mich ausgesprochen hatte, ja? Dass ich auch mal gerne einen Mann haben will, ja? Und er war, er war halt mit Seelsorger und ja ...

**MD:** Total ausgenutzt, dieses Vertrauen, was du ihm geschenkt hast.

**Nathalia:** Ja, ja, ja, ja. Aber ich war nicht das einzige Opfer bei ihm, ja? Da waren noch mehr.

**MD:** Ist er verurteilt worden?

**Nathalia:** Nee. Können sie wohl nicht verurteilen, weil wir schon großjährig waren.

**MD:** Aber Vergewaltigung ist doch eine Straftat. Aber ist wahrscheinlich verjährt? Ist schon lange her, oder?

**Nathalia:** Jetzt inzwischen ist schon lange her. Aber Jenny: hat ja/eh/eine Klage gemacht.

**MD:** Ach so.

**Nathalia:** Und irgendwie ist es hängen geblieben. Ich weiß nicht, ob es am Rechtsanwalt jetzt lag, muss ich nochmal fragen. Mir hat einer gesagt, das würde sich nicht lohnen, wenn man eine Klage macht, weil wir ja, wir hätten uns ja, wir waren ja großjährig, wir hätten uns ja wehren können.

**MD:** ((Atmet tief ein.))

**Nathalia:** Wir waren schon über 18, ja? Aber wir waren ja, wir waren in unserer Entwicklung, waren wir ja total zurück.

**MD:** ((Mit ruhiger, aber auch etwas überforderter Stimme.)) Das macht mich wütend.

**Nathalia:** Ja, ja.

**MD:** Das tut mir sehr leid, das zu hören.«<sup>266</sup>

In diesem Ausschnitt zeigt sich eindrucksvoll, dass das einstige Vorenthalten von Wissen und/oder Falschinformationen über die Rechte von Menschen im Hinblick auf ihre sexuelle Selbstbestimmung eindeutige Konsequenzen für die juristische

---

266 Transkript Nathalia und Hinrich, Pos. 251-266.

Nicht-Aufarbeitung dieser Verbrechen hatten. Denn Nathalia berichtet, wie ihre Erfahrungen bagatellisiert wurden.

Ein Blick in ein Kinderbuch, welches in der Colonia zur Verfügung stand, kann das Ausmaß der erlebten Zensur und des Vorenthaltens von Wissen bereits im Kleinkindalter verdeutlichen. Die Aufklärung über die eigenen Körper und die eigene Sexualität blieb sowohl Jungen als auch Mädchen verwehrt. In vorhandenen Büchern wurde jeder Satz gestrichen, der auf Familie, Freundschaft, Liebe oder Fortpflanzung hindeuten konnte. Nur ein Beispiel unter vielen ist das 1958 in der Schweiz herausgegebene Kinderbuch »Stüffels Abenteuer« von Hedwig Kasser. Es erzählt die harmlose Geschichte einer kleinen Heuschrecke. In der unzensurierten Version, die in der Colonia nicht verfügbar war, heißt es beispielsweise: »Die Heuschreckewiese lag im einsamen Hochtal, umstanden von bärtigen Tannen und lichtgrünen Lärchen. Es war ein ganz besonderes Vergnügen, als Heuschreck hier aus dem Ei zu kriechen.« Der zweite Teil des Abschnittes über das »Vergnügen«, dort zu schlüpfen, wurde in dem Exemplar in der Colonia Dignidad mit einem weißen Papierstreifen fest überklebt. Kinder sollten nicht auf die Idee kommen, Informationen über die Reproduktion in der Tierwelt auf die menschliche Fortpflanzung zu übertragen. Denn in der Colonia lernten die jungen Anhänger:innen, dass Gott die Neugeborenen auf die Welt bringt, indem er sie beispielsweise auf einem Berg oder vor einer Kirche *ablegt*. Wenn es vereinzelt doch Schwangerschaften gab, so wurden die Frauen bis zur Geburt eingesperrt, um möglichen Fragen rund um die menschliche Fortpflanzung aus dem Weg zu gehen. Viele Erwachsene berichten heute, dass sie erst im Alter von 35 oder 40 Jahren aufgeklärt worden seien. Einige Paare, die nach Schäfers Festnahme in den 2000er-Jahren heirateten, berichten von ihrer Enttäuschung darüber, dass mit der Hochzeit keine Kinder »empfangen« wurden. Sie lernten erst spät, wie heterosexueller Geschlechtsverkehr zur Fortpflanzung führen kann.

Rolf Pohl erachtet die sexuelle Monopolstellung, welche Schäfer sich gewaltsam geschaffen hatte, als das Streben nach Machterhalt durch »Triebunterdrückung«, um »Anpassung und gehorsame Unterwerfungsbereitschaft«<sup>267</sup> zu erreichen. Schäfers Handeln zeichnete sich dabei laut Pohl durch eine »obsessive Sexualfeindschaft«<sup>268</sup> aus, die sich vor allem darin zeigte, dass er gewaltsamen Einfluss auf die sexuelle Entwicklung der Gruppenmitglieder bereits im Kleinkindalter nahm. So wurde Masturbation als teuflisch verurteilt und bestraft, Geschlechtsteile verletzt (etwa durch Spritzen/Elektroschocks in die Hoden oder in die Vagina) und Vergewaltigungen durchgeführt. Während Schäfer fast jede Nacht einen oder mehrere Jungen zu sich bringen ließ, um seine pädosexuelle Fixierung auf Jungen

267 Pohl, Sexualität, Macht und Geschlecht in der Colonia Dignidad.

268 Ebd.

in Form von Waschritualen und Vergewaltigungen auszuleben, zeigte sich sein »extremer Frauenhass gepaart mit einem außerordentlichen Sadismus« und einer »Fixierung auf die gefährliche Vagina«<sup>269</sup> in den Geschichten, welche einzelne Frauen in den genannten Frauenprotokollen erzählen. Pohl zitiert in seinem Vortrag auch aus dem Protokoll von Iris Leiva Arévalo, in dem die gebürtige Chilenin schreibt:

»Plötzlich packte er mich, stellte mich an die Wand auf den Kopf und befahl ›Stütz dich auf die Hände, drück deinen Dups an die Wand!‹ Als er merkte, dass ich zitterte, kippelte, mich allein nicht im Kopfstand halten konnte, drückte Schäfer seinen kräftigen Körper an meinen, riss mir die Beine so brutal auseinander, dass ich sofort schrie. [...] Er spreizte meine Beine noch weiter auseinander und spielte, spielte, spielte mit seinen kräftigen Fingern in meiner Vagina. [...] Mein Schreien brachte ihn so in Wut, dass er mich zur Seite schmiss und befahl: ›Zieh dich an!‹ [...] Dann packte er mich erneut und knallte meinen Kopf voller Hass auf die Schreibtischkante. Es krachte in meinem Schädel. Meine Nase war gebrochen.«<sup>270</sup>

Auch diese ist eine, wie Pohl selbst sagt, »kaum zu ertragende«<sup>271</sup> Geschichte. Aus der Perspektive der vorliegenden Untersuchung ist diese Geschichte besonders wichtig, weil Schilderungen wie diese dazu beigetragen haben, dass die Frauen sich untereinander teilweise zum ersten Mal über ihre schwerwiegenden Erlebnisse ausgetauscht haben und schließlich feststellten, dass ihre Erlebnisse keine Einzelfälle waren.

Die behandelnde Psychotherapeutin Karen Hinzner beobachtet in ihrer Arbeit mit den ehemaligen Anhänger:innen eine weitere Problematik, die sie im Überwachungs- und Misstrauenssystem Schäfers begründet sieht. Demnach falle es den Frauen, die mit denselben Problemen in den Familien zu kämpfen haben, schwer, solidarisch miteinander umzugehen.<sup>272</sup> Das Misstrauen untereinander sei stark verbreitet und es falle den meisten Frauen sehr schwer, Hilfe anzubieten oder sie anzunehmen sowie sie überhaupt zu erfragen. Aufgaben wie Kindererziehung und Haushaltsführung werden gegenwärtig immer noch den Frauen zugeteilt und von ihnen, meist neben der Berufstätigkeit, ausgeführt. Den Männern fällt es mitunter schwer, sich auf ihre Kinder einzulassen, und die Kinder beklagen, dass ihnen Vaterfiguren fehlen.<sup>273</sup> Insgesamt zeigt sich die Situation in der ehemaligen Colonia Dignidad als äußerst angespannt: Diejenigen, die außerhalb der Villa Baviera, in Deutschland oder in Chile, leben, haben durch dieselbe Sozialisierung ähnliche Probleme. Durch die Konfrontation mit neuen Umgebungen, sei es in

---

269 Ebd.

270 Rittel/Karwelat, Frauenprotokolle, 119.

271 Pohl, Sexualität, Macht und Geschlecht in der Colonia Dignidad.

272 Vgl. Transkript (2/2) Karen Hinzner, Pos. 203.

273 Vgl. Transkript (1/2) Karen Hinzner, Pos. 33.

Chile oder in Deutschland, haben sie aber teilweise andere Bewältigungsstrategien. Zu dieser Gruppe kann hier jedoch nicht sonderlich viel gesagt werden, da der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der Erinnerungskultur in dem Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad, der heutigen Villa Baviera, liegt.

Insgesamt kann als Erkenntnis dieses Unterkapitels festgehalten werden, dass das Wissen über das Thema sexualisierte Gewalt mit steigender Redebereitschaft der Betroffenen immer größere Ausmaße angenommen hat. Die hegemoniale Männlichkeit, gepaart mit einem ausgeprägten Sadismus und Frauenhass führte zu einer jahrzehntelangen Abwertung marginalisierter Männlichkeiten und vor allem der Frauen. Diese Abwertung der Frauen erzeugte in der Konsequenz lange Zeit ein großes Schweigen über die eigenen Erfahrungen. Mit dem wachsenden Austausch unter den Betroffenen steigt die Bereitschaft, von den Erfahrungen zu erzählen und diese als Gemeinschaft zu verarbeiten.

## 6. Einbettung in den Stand der Forschung und (selbst-)kritische Diskussion

---

Die Anwendung der R/GTM im Rahmen von Forschungsprojekten, die außerhalb der Sozialwissenschaften angesiedelt sind, bringt besondere inter- und fachdisziplinäre Austausch- und Vermittlungsprozesse mit sich. Deshalb musste ein Forschungsdesign konzipiert werden, das die methodologischen Überlegungen der R/GTM mit den spezifischen Anforderungen der jeweiligen Hausdisziplin in einen produktiven Einklang bringen kann.

Für das vorliegende Forschungsprojekt, welches sich im Kontext empirischer Geschichtskulturforschung innerhalb der Fachrichtung Public History an der R/GTM orientierte, ergab sich die interdisziplinäre Herausforderung vor allem aus der schrittweisen Abstraktion der Forschungsdaten im Zuge des Kodierprozesses von Kategorien zu Konzepten hin zu einer Grounded Theory auf der einen Seite und der gleichzeitigen Notwendigkeit, historische Quellenverweise einzubinden, auf der anderen Seite. Es musste demnach die Balance aus Abstraktion und historischer Kontextualisierung mit möglicher Rückverfolgung der Forschungsdaten gehalten werden (vgl. Kap. 5).

Wie eingangs ausgeführt, zeigte sich, dass die R/GTM einen produktiven Umgang mit dem teilweise unvorhersehbaren, unbeständigen und sehr wechselhaften Forschungsfeld ermöglichte. Die Vorgehensweise führte zu einer Theorie mittlerer Reichweite und wurde unter dem Begriff der erinnerungskulturellen Dynamiken (kurz: Erinnerungsdynamiken) zusammengefasst. Das anfängliche Ziel, etwaige innergemeinschaftliche Geschichtsbilder in der ehemaligen Colonia Dignidad anhand einer teilnehmenden Beobachtung, Zeitzeug:innen-Gesprächen und der Untersuchung von Geschichtspräsentationen vor Ort zu identifizieren, wurde im iterativen Forschungsverlauf weiterentwickelt. Denn es zeigte sich, dass diese Identifikation auffälliger Geschichtsbilder und Narrative einen lohnenswerten Zugang zu denjenigen Prozessen eröffnete, die *hinter* den Aussagen stehen und in Beziehung zueinander die genannten Erinnerungsdynamiken ergeben. Es konnten dynamische Kristallisationspunkte offengelegt werden, die sich in einem Kreislauf abbilden lassen und durch spezifische Faktoren beeinflusst werden (können). Diese Ergebnisse wurden in Form einer Denkfigur als Schaubild (Kap. 5) veranschaulicht.

licht und erläutert. In den darauffolgenden Unterkapiteln wurde der historische Kontext in direktem Bezug auf das Datenquellenmaterial detailliert erläutert, um die Abstraktion und die historischen Informationen zusammenzubringen.

Zuletzt hat Jan Stehle eine umfangreiche Dissertation vorgelegt, die anhand ausführlicher Archivrecherchen eine detaillierte Verbrechensgeschichte der Colonia Dignidad bietet und die Rolle des Auswärtigen Amtes aus politikwissenschaftlicher Perspektive kritisch beleuchtet.<sup>1</sup> Die vorliegende Studie ist die erste wissenschaftliche Untersuchung, die sich dezidiert mit einem erinnerungskulturellen Forschungsinteresse mit der Colonia Dignidad befasst hat. Dabei konnten auch wichtige Zusammenhänge zwischen der von Stehle als unzulänglich bewerteten juristischen Strafverfolgung der in der CD begangenen Verbrechen und der erinnerungskulturellen Auseinandersetzung heute festgestellt werden. Diese, so konnte gezeigt werden, spiegelt sich in den innergemeinschaftlichen Aushandlungsprozessen in Bezug auf die eigenen Vergangenheiten wider. So zeigte sich, dass beispielsweise die Bewertung von Täter- und Opferanteilen unter den ehemaligen Colonia-Mitgliedern nicht vorwiegend anhand der juristischen Strafverfolgung gemessen wird, sondern vor allem eigenen gruppenbezogenen Sinnbildungsprozessen folgt. Diese resultieren insbesondere aus dem spezifisch ausgeprägten religiösen Verständnis von Vergebung und Schuld und hemmen, befördern oder beeinflussen in der Konsequenz dynamisch weitere Umgangsweisen.

Die Reflexive Grounded Theory-Methodologie erwies sich entlang der Forschungsabsichten der empirischen Geschichtskulturforschung als lohnenswerte Anleihe, um diesen Dynamiken auf die Spur zu kommen. Der Blick auf den eigenen Forschungsgegenstand bei methodischer Ausblendung anderer Forschungsdisziplinen war dabei die Voraussetzung, um wirklich zu der Grounded Theory, also der auf den Forschungsdaten beruhenden und durch sie begründeten Theorie, zu gelangen.

Nichtsdestotrotz ergeben sich selbstverständlich theoretische Anschlussmöglichkeiten und spezifische Blickwinkel, die für weiterführende Untersuchungen interessant wären und im Rahmen dieser Untersuchung nicht berücksichtigt werden konnten. Doch bevor diese schlaglichtartig beleuchtet werden, möchte ich noch die Nutzung der R/GTM im Rahmen von Public History-Studien in Bezug auf das Forschungsfeld Colonia Dignidad reflektieren.

Anders als es die Grounded Theory-Methodologie vorsieht, konnte das theoretische Sampling, also die schrittweise Fallauswahl, nur bedingt durchgeführt werden. Eigentlich sieht die GTM vor, nach jedem Forschungsgespräch ein Transkript anzufertigen, das unmittelbar im Anschluss kodiert werden soll. Auf Grundlage dieser Vergabe von Codes soll schließlich der nächste Fall gefunden werden, mit

---

1 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad.

dem wiederum entsprechend vorzugehen ist. Die Forschungssituation in der ehemaligen Colonia Dignidad bot jedoch nicht diese Ruhe zur Sondierung von Gesprächspartner:innen und der anschließenden Transkription. Nur in wenigen Fällen war es möglich, derart gezielt und vor allem selbstbestimmt zu Werke zu gehen. Vielmehr musste an vielen Stellen forschungspragmatisch und in Abhängigkeit von spezifischen Feldcharakteristika (etwa Gesprächsbereitschaft, Arbeitszeiten, Unzuverlässigkeit und Unverbindlichkeit bei Terminabsprachen) vorgegangen werden. In abgeschwächter Form war es also möglich, während und nach einem Gespräch Notizen zu machen und Memos anzufertigen, um auf deren Grundlage bestenfalls einen oder eine passende nächste Gesprächspartner:in zu finden. Dies gelang in vielen Fällen, während es in anderen Momenten recht schwer fiel, neue Gesprächspartner:innen zu finden. Dadurch, dass die behandelnde Psychotherapeutin Karen Hinzner sich für die Teilnahme an den Forschungsgesprächen im Rahmen meines Projekts bei ihren weiblichen Patientinnen einsetzte, ergaben sich mehr Gespräche mit Frauen als mit Männern. In den Momenten, in denen Zeitzeug:innen selbst auf mich zugekommen sind, habe ich das Gespräch geführt, auch wenn es nicht geplant war.<sup>2</sup> Interessanterweise ergab sich trotz dieser forschungspragmatischen Anpassung ein in Bezug auf die Einstellungen zur Vergangenheit gemischter Perspektivenpool, der zu Erinnerungsdynamiken verdichtet werden konnte. Bei der GTM handelt es sich grundsätzlich um einen recht aufwändigen Forschungsstil, der institutionelle oder finanzielle Zwänge, die solche Forschungsprojekte häufig begleiten, weitgehend außer Acht lässt. Eigentlich ist der Austausch in einem interdisziplinären Team von Forschenden im Rahmen der GTM angeraten und allein schon für den Kodierprozess durch die Perspektiverweiterung sinnvoll. Sofern Forschende Zugang zu solchen Bedingungen haben, profitieren sie, weil sie einzelne Schritte regelmäßig besprechen, verändern und weiterentwickeln können. Da dieses Projekt allein von mir durchgeführt wurde, musste ich mir für den notwendigen externen Austausch ein eigenes Forschungsnetzwerk in Chile und Deutschland aufbauen. Der kollegiale Fachaustausch mit Akteur:innen zu dem Thema Colonia Dignidad ist meines Erachtens unabdinglich gewesen. Eine institutionell gerahmte Zusammenarbeit wäre von Vorteil, weil die auf Eigeninitiative beruhende Netzwerk- und Austauscharbeit zwar möglich, jedoch zeitaufwändiger ist (vgl. Kapitel 4). Resümierend ist festzustellen, dass der Blick auf das Forschungsfeld mithilfe der Reflexiven Grounded Theory sinnvoll, zielführend und in dieser konzeptionellen Anlage unbedingt notwendig war. Wie in Kapitel 4 gezeigt werden konnte, waren die Begegnungen und Erlebnisse vor Ort in der ehemaligen Colonia Dignidad von zahlreichen Situationen geprägt, die

---

2 Zu diesen konkreten Situationen habe ich detailliert in Kapitel 3.2.2.3 und an verschiedenen Stellen in Kapitel 4 Überlegungen angestellt.

einen flexiblen Umgang erforderten und die durch die Orientierung an der R/GTM erkenntnisbringend berücksichtigt werden konnten.

Die vorliegende Studie konnte damit zuvor schwierig Verständliches in eine Form bringen, die gleichzeitig auch diejenigen komplexen Beziehungen berücksichtigt, die zu spezifischen anderen, erst zu definierenden Faktoren bestehen. Konkret bedeutet dies, dass etwa eine Vergebungsmaxime als zentraler Punkt erinnerungskultureller Dynamiken in dem Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad ausgemacht und benannt werden konnte. Im Anschluss stellen sich interessante Fragen, die sich im Hinblick auf die inzwischen fein ausdifferenzierte Gedächtnisforschung förmlich aufdrängen. Ob der Schwerpunkt beispielsweise (und nur als grobe Auswahl zu verstehen) mit den als Standardwerken zu verstehenden Überlegungen von Aleida und Jan Assmann<sup>3</sup>, Maurice Halbwachs<sup>4</sup>, Pierre Nora<sup>5</sup>, Etienne François und Hagen Schulze<sup>6</sup> oder Harald Welzer<sup>7</sup> auf den Themenkomplexen Erinnern und Gedächtnis liegt oder ob die gezielte Untersuchung des Vergessens mit Oliver Dimbath<sup>8</sup>, Niklas Luhmann<sup>9</sup> oder Elena Esposito<sup>10</sup> weiterführende Erkenntnisse hervorbringen würde, kann diese Studie nicht mehr beantworten. In ihrer Anlage bietet sie jedoch zahlreiche Anknüpfungspunkte, um Einzelaspekte in weiteren Forschungsprojekten unter Berücksichtigung der umfangreichen theoretischen Werke aus der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung in den Blick zu nehmen.

Das Thema Colonia Dignidad erweist sich als fruchtbare Projektionsfläche für Theorien aller Couleur. Das eklektizistisch daherkommende Potpourri an Herrschaftsmechanismen verlangt eine interdisziplinäre Rundumsicht auf das Thema Colonia Dignidad. Forschende können sich, neben der oben genannten kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung, ihre Fragen mindestens über philosophische, medizinische, politikwissenschaftliche, kulturtheoretische,

---

3 Bspw. Aleida und Jan Assmann, *Kultur als Schrift und Gedächtnis*, Wiesbaden 2011; Aleida Assmann, *Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*, München 2007; dies., *Formen des Vergessens*, Göttingen 2016; Jan Assmann/Tonio Hölscher (Hg.), *Kultur und Gedächtnis*, Berlin (West) 1988; J. Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis* (2018).

4 Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*.

5 Vgl. Pierre Nora (Hg.), *Erinnerungsorte Frankreichs*, München 2005.

6 Bspw. Etienne François/Hagen Schulze (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bände, München 2001.

7 Harald Welzer, *Das kommunikative Gedächtnis*, München 2011.

8 Bspw. Oliver Dimbath/Peter Wehling (Hg.), *Soziologie des Vergessens. Theoretische Zugänge und empirische Forschungsfelder (Theorie und Methode, Bd. 58)*, Köln 2011.

9 Etwa Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Zwei Bände, Frankfurt a.M. 1998.

10 Bspw. Elena Esposito, *Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 2002.

medienwissenschaftliche, psychologische, religionswissenschaftliche, musikwissenschaftliche oder geschichtswissenschaftliche Blickwinkel stellen. Und sie werden dennoch nicht das Gefühl haben, ihre Fragen hinlänglich beantwortet zu haben. Denn das Thema Colonia Dignidad ist zum einen quellenteknisch noch nicht hinreichend erforscht und zum anderen gibt es (bisher) wenige theoretische Forschungsarbeiten, auf die aufgebaut werden könnte. Vor allem aber, so zeigte sich im Verlauf des Forschungsprozesses, lässt sich die an das System Colonia Dignidad herangetragene Perspektive immer nur in Teilen auf andere Themenbereiche übertragen. Während sie in manchen Punkten an andere Verbrechen erinnern kann, unterscheidet sie sich in anderen Aspekten gänzlich. Der Psychiater Niels Biedermann etwa beschreibt den singulären Charakter der Gruppe dazu aus psychologischer, psychiatrischer und psychotherapeutischer Sicht:

»**MD:** Und aus Ihrer Sicht, wie hat das funktioniert, die Team-Arbeit, bzw. wie muss man sich das vorstellen? Und daran angeschlossen vor allem die Frage: Gibt es so etwas wie die Colonia und so eine Intervention, wie Sie die als Therapeuten-Team durchgeführt haben, gibt es das noch woanders?

**NB:** Soweit wir wissen, ist keine Sekte als Sekte behandelt worden. Ich kenne das jedenfalls nicht. Was behandelt werden, sind, was man Überlebende der Sekte, also Ex-Sektenmitglieder, denen dann ein therapeutisches Programm angeboten wird. Aber dass eine Sekte als solche behandelt wird und noch dazu eine, die so lange existiert hat, die ist ja 1960 gegründet worden, hier, in Deutschland schon vorher, aber hier. Das sind 58 Jahre. Also einer, der da geboren wurde im Jahre Null, ist jetzt 58 Jahre alt. Das ist, das gibt es nicht, nein. Deswegen, ich habe so einen Artikel darüber, den ich noch nicht veröffentlicht habe. Ich habe aber ein Working Paper von 25 Seiten darüber, und/eh/das sind verschiedene Phasen: Wie ich es genannt habe, ist also ein multimethodologischer Eingriff. Erstens/eh/sollte das Therapie der Mitglieder sein, aber sehr bald wurde ein psychosoziales Programm daraus. Psychosozial heißt, dass wir als Fokus die gesamte Sekte hatten, nicht mehr die einzelnen Patienten, und dass es um Einzelbehandlung [geht], um Behandlung der kollektiven Konflikte, um Gruppenbehandlung, um Hinzuziehen einer Regierungsintervention, um Kontakte mit der Außenwelt, um Integration und Öffnung auf verschiedenen Ebenen.«<sup>11</sup>

Auch der Völkerrechtler Andreas Schüller beschreibt aus juristischer Sicht, wie schwierig ein Vergleich mit der Colonia Dignidad ist:

»**Meike Dreckmann-Nielen:** Haben Sie im Kontext Ihrer Arbeit über die Jahre einen Fall bearbeitet oder kennengelernt, der mit dem der Colonia Dignidad vergleichbar wäre?

---

11 Transkript Niels Biedermann, Pos. 26f.

**Andreas Schüller:** Wirklich vergleichbar sind die meisten Fälle nicht. Was im Fall der Colonia Dignidad auffällt, ist das totale Versagen auf deutscher Seite, das Geschehene rechtlich aufzuarbeiten, trotz der vielen Bezüge nach Deutschland und des langen Zeitraums, in dem bekannt ist, was in der Siedlung geschah. Vergleichbar zu anderen Fällen ist, dass es gut organisierte kleine Täterkreise gibt, die über Jahre ein perfides Verbrechenssystem aufbauen und betreiben konnten. Vergleichbar ist auch, dass sie es mehrheitlich geschafft haben, davonzukommen – mit Ausnahme derer, die in hohem Alter letztlich von der chilenischen Justiz verurteilt wurden.<sup>12</sup>

Die beiden beispielhaft angeführten spezifisch disziplinären Blickrichtungen auf die potenzielle Vergleichbarkeit der Colonia Dignidad zeigen die fragmentarischen Möglichkeiten, um die Colonia Dignidad mit anderen Fällen theoretisch-methodisch ins Gespräch zu bringen. Es ist jedoch immer möglich, kleine Teilbereiche theoretisch einzubetten. Im Kern hat die Colonia Dignidad allerdings eine starke Eigendynamik entwickelt, die besser induktiv und aus sich heraus mit allen spezifischen Eigenarten erklärt werden kann. Nichtsdestotrotz drängt sich an vielen Stellen der Rückbezug auf bestehende Theorien förmlich auf und sollte deshalb nicht außer Acht gelassen werden. Deshalb soll zumindest im Rahmen dieses Kapitels ganz grob angerissen werden, welche Themenfelder innerhalb dieser Studie gänzlich außen vor geblieben sind. Im Folgenden kann dabei allerdings nur auf ausgewählte Aspekte eingegangen und auf andere lediglich kurz verwiesen werden. Dies soll zeigen, dass es selbstverständlich auch lohnenswert sein kann, mehr aus bestehenden Theorien heraus zu argumentieren beziehungsweise jene auf Teilbereiche der Colonia Dignidad anzuwenden.

Zum einen wegen personeller Kontinuitäten und zum anderen aus mentalitätsgeschichtlicher Perspektive stellt sich immer wieder die Frage nach Verbindungslinien zwischen dem Nationalsozialismus und der Colonia Dignidad. Diese wurden bisher nur am Rande mitgedacht und könnten einen erkenntnisbringenden Zugang zu der Thematik darstellen. Die Colonia Dignidad wird, wie zuvor bereits geschildert, von vielen als singular erachtet, sodass sie sich in ihrer Gesamtheit kaum mit anderen Gruppierungen vergleichen lässt. Was aber vergleichbar wäre, sind einzelne Elemente aus der Geschichte der Colonia Dignidad. Die Erziehungsmethoden etwa, die von den designierten Gruppentanten angewandt wurden, weisen eindeutige Parallelen zu der Gewaltanwendung in sogenannten Erziehungsanstalten der Bundesrepublik und der DDR auf. Manche der Mitarbeitenden im so genannten Neukra etwa beziehen sich auf vorherige Erfahrungen

---

12 Meike Dreckmann-Nielen, Colonia Dignidad und Strafverfolgung – Interview mit Andreas Schüller, in: Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDPHB), 9.10.2020, URL: <https://colonia-dignidad.com/strafverfolgung> [Oktober 2021].

in bundesrepublikanischen Einrichtungen.<sup>13</sup> Wo liegen die Gemeinsamkeiten, wo die Unterschiede? Inwiefern gab es einen personellen Hintergrund und wie kam es dazu, dass Schäfer und seine Vertrauten diese Methoden anwandten? Sind diese Kontinuitäten als personelle Kontinuitäten oder Mentalitätskontinuitäten zu verstehen? Welche Erkenntnis kann die weitere Auseinandersetzung über das Thema Colonia Dignidad zutage fördern?

Aber auch geschichtskulturelle Vergleiche im Hinblick auf den Umgang mit dem Nationalsozialismus in der Bundesrepublik und der DDR könnten interessante Erkenntnisse liefern. Auch die zahlreichen Erinnerungs- und Gedächtniskonzepte in Bezug auf diese Verarbeitungsprozesse, die sich durch fortwährende Weiterentwicklung bemerkenswert ausdifferenzieren, könnten lohnenswert am Beispiel dieser Studie durchgedacht werden.

Im Rahmen von Podiumsdiskussionen und Vorträgen konnte in den vergangenen Jahren beobachtet werden, dass Zuhörer:innen sich und die Vortragenden immer wieder fragten, wie es zur Colonia Dignidad kommen konnte und was die Person des Haupttäters Paul Schäfer ausmache. Ein interessanter Anknüpfungspunkt könnte hier ein umfassender Blick in die Psychologie des Bösen bieten. Der amerikanische Psychologe Philip Zimbardo untersuchte als Phänomen, wie gute Menschen böse werden. In seiner Studie fand er heraus, dass Menschen, die in unterdrückerische gewalttätige Systeme versetzt werden, zwangsläufig entsprechende Verhaltensweisen entwickeln und an den Tag legen.<sup>14</sup> Die Erforschung des Bösen in der Welt hat sich längst als internationaler Forschungszweig etabliert. Eine entsprechende Untersuchung gemäß der aktuellen Forschung in diesem Zweig könnte auch fruchtbare Erkenntnisse für die Colonia-Forschung bringen. Die Psychologin Susanne Bauer diagnostizierte Paul Schäfer bereits schwere maligne Persönlichkeitsanteile, indem sie konstatierte:

»Ich möchte die von Schäfer verwendeten Methoden und Einfälle als Ausdruck von maligner Genialität und pervertierter maligner Kreativität bezeichnen, mich aber von jedweder Bewunderung fernhalten.«<sup>15</sup>

Im Rahmen ihrer Arbeit als Psychotherapeutin in der Colonia Dignidad hat Bauer die Colonia Dignidad vor allem vor dem Hintergrund psychologischer Fragen an das System der Colonia Dignidad mit der »Aufhebung von Identität, Autonomie und Individuation«<sup>16</sup> untersucht und gleichermaßen die scheinbar religiösen

---

13 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 230f.

14 Vgl. Philip Zimbardo, Der Luzifer-Effekt. Die Macht der Umstände und die Psychologie des Bösen, Heidelberg 2008.

15 Bauer, Über die Bedeutung und den Einfluss von Musik, 207f.

16 Ebd., 208.

Anteile des »Sektengeflechts« beleuchtet. Eine dezidiert religionswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Colonia Dignidad hat es bisher noch nicht gegeben.

Lohnenswert wären deshalb nach den Untersuchungen Henning Freunds auch weitere detaillierte Analysen der religiös-weltanschaulichen Charakteristika der Gruppe für den Zeitraum vor der Auswanderung 1961 und für die Zeit nach der Festnahme Paul Schäfers 2005. Die Rekrutierung eines Großteils der Mitglieder in Deutschland erfolgte immerhin durch die Abspaltung einer Gruppe von der Baptisten-Gemeinden Gronau und einigen anderen Orten unter der Leitung des Predigers Hugo Baar. Denn aus diesem Umfeld speiste sich letztendlich die kriminelle Vereinigung, zu der Schäfer seine Anhänger:innen organisierte. Interessant für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Colonia Dignidad ist darüber hinaus auch die religiöse Neuorientierung der ehemaligen Mitglieder auf dem Gelände der ehemaligen CD sowie außerhalb davon in Chile und auch in Deutschland nach dem Ende des Schäfer-Regimes. Welchen Religionsgemeinschaften wenden sich die Menschen warum zu, wenn sie größtenteils in dem pervertierten Glaubenssystem von Paul Schäfer sozialisiert wurden? Eine breitere Auswertung und Untersuchung des Aktenbestandes im Gemeinde-Archiv der Baptisten-Gemeinde Gronau nimmt derzeit der Pastor Michael Gordon vor. Es bleibt abzuwarten, welche neuen Erkenntnisse Pastor Gordon durch seinen Zugang zu den Akten seiner Gemeinde zum Thema der religiösen Fragen zutage fördern wird.

Der Geschichtsdidaktiker Wolfgang Hasberg hat in seinem 2020 erschienenen Aufsatz »Geschichte als religiöse Beglaubigung« die Rolle von Religiosität als geschichtskulturelle Dimension und ihr Potential als Deutungskategorie in der Public History/Angewandten Geschichte ausgeführt. Dabei begreift er »Religiosität als anthropologische Konstante, d.h. als transzendente Verwiesenheit auf eine Sinn gebende Instanz außerhalb des Individuums«. <sup>17</sup> Um diese Sicht zu verdeutlichen, hat er ein dreigliedriges Säulenmodell gebildet. Dazu zählt er mit Blick auf die Vergangenheit »[k]ulturelle Ausdrucksformen von Religiosität [...] in der Vergangenheit als Inhalte historischen Denkens«, in der Gegenwart die »Religiosität als Dimension des Handelns in der Vergangenheit und als Dimension der Erklärung vergangenen Geschehens« sowie in der Zukunft »Religiosität als (latente) Komponente historischen Denkens«. <sup>18</sup> Die im Rahmen dieser Studie als Vergabungsmaxime bezeichnete erinnerungskulturelle Dynamik in der ehemaligen Colonia Dignidad ließe sich umfassend in Beziehung zu Hasbergs

---

17 Wolfgang Hasberg, Geschichte als religiöse Beglaubigung, in: Felix Hinz/Andreas Körber (Hg.), Geschichtskultur – Public History – Angewandte Geschichte. Geschichte in der Gesellschaft: Medien, Praxen, Funktionen, Göttingen 2020, 461-484, 479.

18 Ebd.

Überlegungen zum Thema Religiosität betrachten. Vor allem die Aspekte »Religion als Vorstellungswelt (übermenschliche Macht, Seele, Hochgott – Schöpfung, Offenbarung, Erlösung, Jenseits)«, »Religiosität als Bindeglied von Erscheinungs-, Vorstellungs- und Erlebniswelt (in der Vergangenheit)«, sowie »[r]eligöse, christliche, konfessionelle Einseitigkeit bei der Bewertung historischer Sachverhalte, d.h. Gewichtung in Hinsicht auf ihre gegenwärtige Bedeutsamkeit«,<sup>19</sup> könnten aussichtsreich auf Beispiele aus dem Quellenmaterial dieser Studie angewandt werden. Die spezielle, im Rahmen dieser Studie als »tiologisch« beschriebene Privatreligion Paul Schäfers stützte sich im Kern auf einige christliche Säulen, die auch mit den Vorstellungen Hasbergs gewinnbringend untersucht werden könnten. Vieles an der Gestaltung des Glaubens erwies sich jedoch als derart willkürlich und spezifisch Colonia-typisch, dass die einzelnen Aspekte weiterhin dringend unter einer feldspezifischen Lupe betrachtet werden müssten. Da diese Untersuchung jedoch vom Datenmaterial aus gedacht und konzipiert wurde, soll an dieser Stelle lediglich auf den potenziellen Erkenntniswert der Überlegungen Wolfgang Hasbergs für eine weiterführende Untersuchung der Erinnerungsgemeinschaft in der ehemaligen Colonia Dignidad aufmerksam gemacht sein.

Insgesamt ist über die Geschichte der Colonia Dignidad längst nicht »alles« bekannt, wenngleich Jan Stehle und Horst Rückert mit ihren Dissertationen die wissenschaftliche Colonia-Forschung um große Schritte nach vorne gebracht haben. Dieter Maier und Luis Narváez haben die Karteikarten untersucht, die im Jahr 2005 auf dem Gelände der Colonia Dignidad von der chilenischen Justiz beschlagnahmt worden waren. Sie offenbaren deutlich die Repressionsallianz, welche die Colonia Dignidad mit dem chilenischen Geheimdienst DINA eingegangen war. Paul Schäfers Colonia kann dabei als Spielball der Diktatur oder gleichermaßen als Kooperationspartner auf Augenhöhe angesehen werden. Dabei ist es allerdings lohnenswert, sich an der Aufteilung Jan Stehles in interne und externe Verbrechen der Colonia Dignidad zu orientieren. Denn als externe Verbrechen bezeichnet er diejenigen Straftaten, die von der Colonia Dignidad in Allianz mit der oder mutmaßlich als Dienstleistung für die Diktatur begangen worden sind. Sicherlich wäre es lohnenswert, noch einmal aus der Perspektive der (historischen) Lateinamerikaforschung und insbesondere aus jener der Chile-Forschung auf das Thema Colonia Dignidad zu blicken. Denn der Erinnerungsdiskurs in Chile wird selbstverständlich auch dort und mit einem spezifischen Blick auf nationale und kontinentale Besonderheiten geführt. Diese konnten im Rahmen dieser Studie ebenfalls nur am Rande angeführt werden.

---

19 Ebd.



## 7. Fazit und Ausblick

---

Die Umgestaltung des historisch schwer belasteten Ortes der einstigen Colonia Dignidad mittels eines wirtschaftlich orientierten Tourismuskonzeptes sorgte seit seiner Eröffnung für große Kritik bei Menschenrechtsorganisationen. Gründe dafür sind vor allem die Verbrechensgeschichte des Ortes und seiner Bewohner:innen und die gemeinhin als unzureichend bewertete juristische Aufklärung ebendieser. Die Umgestaltung des historischen Ortes wird der Auffassung von Kritiker:innen dieser Verbrechensgeschichte nicht gerecht, sondern rückt sie vielmehr in ein zynisches Licht. Weil die heutigen Bewohner:innen mehrheitlich selbst auch Opfer einiger interner Verbrechen der Colonia Dignidad geworden sind, bezeichnet die Psychologin Susanne Bauer die nachträgliche Nutzung des historischen Ortes in Anbetracht der »grauenhafte[n] Vergangenheit dieser Menschen« als »bizarre, fast kontraphobische Verarbeitung der Geschichte«. Sie stellt den historischen Umständen die heutige Nutzung plastisch gegenüber:

»Da, wo das Heiraten einst verpönt war, finden nun Hochzeits-Großveranstaltungen unter weißen Zelten statt. Und da, wo Fremde als Eindringlinge und Erzfeinde bekämpft wurden, wird heute der Tourismus gefördert.«<sup>1</sup>

Aber nicht nur die eigenen Verarbeitungsprozesse der Siedler:innen, sondern auch die Geschichten weiterer Betroffenengruppen verwandeln das heutige »Restaurant Zippelhaus« und das »Hotel Baviera« in Kristallisationspunkte erinnerungskultureller Konflikte.

Dabei steht vor allem auch die Geschichte der politischen Häftlinge zur Zeit der chilenischen Militärdiktatur im Blickpunkt. Bis heute wissen oder vermuten viele chilenische Familienangehörige von den sogenannten »Verschwundenen« nur, dass sich die letzten Spuren ihrer Verwandten oder Freund:innen in der Nähe bzw. auf dem Gelände der Colonia Dignidad verlieren.<sup>2</sup> Die touristische Nutzung des Geländes empfinden sie als »Affront«.<sup>3</sup>

---

1 Bauer, Psychologische Behandlungsmöglichkeiten, 103.

2 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 279f.

3 Ebd., 604.

Diese im Fachbereich Public History verortete Studie hat mithilfe empirischer Geschichtskulturforschung hinter die Fassade dieses nach außen hin bayerisch-folkloristisch auftretenden Tourismusbetriebes geblickt, um etwas über die Erinnerungsprozesse in dem Mikrokosmos der bis heute an dem historischen Ort lebenden Siedler:innen zu erfahren und den erinnerungskulturellen Status quo schließlich in Form einer in empirischen Daten begründeten Theorie abzubilden.<sup>4</sup>

Zur Annäherung an das Forschungsinteresse wurde der Forschungsstil der Reflexiven Grounded Theory-Methodologie gewählt, der im Forschungsdesign auf die spezifischen interdisziplinären Bedürfnisse des Forschungsprojektes angepasst wurde (Kap. 3). Zu diesem Zweck wurden u.a. eine teilnehmende Beobachtung, Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen und Expert:innen sowie Archivrecherchen in Deutschland und Chile durchgeführt.

Im Zuge eines dreistufigen Kodierprozesses wurden diese Quellen schließlich offen, axial und selektiv kodiert, um sie zuletzt zu Kategorien zu verdichten und schließlich in Konzepten abstrahiert zu einer Grounded Theory, einer in den Daten begründeten und auf diese gestützten Theorie mittlerer Reichweite, zu entwickeln. Dabei handelt es sich um das Ergebnis des dritten Kodierschrittes, dem selektiven Kodieren.<sup>5</sup>

Um den Leser:innen die iterative Vorgehensweise mit der R/GTM nachvollziehbar zu machen, wurden der Zugang zum Feld und der Forschungsverlauf ausführlich beschrieben und erste Erkenntnisse im Verlauf bereits angedeutet.

Mit dieser Herangehensweise möchte die vorliegende Studie auch als Beitrag und Vorschlag zu den Überlegungen im Zuge der empirischen Methodensuche für Public History-basierte Studien verstanden werden. Es zeigte sich im konkreten Fall dieser Untersuchung, dass die Grounded Theory-Methodologie für empirisch konzipierte Public History-Studien gegebenenfalls durch einige Abwandlun-

---

4 Neben diesem Begriff der Erinnerungskulturen hat sich vor allem der Begriff Geschichtskulturen im wissenschaftlichen Kontext durchgesetzt. Mitunter werden jedoch beide Begriffe synonym oder mit unterschiedlicher Akzentuierung abgelehnt oder jeweils favorisiert. Für diese Studie konnten beide Begriffe fruchtbar eingebracht werden. Dabei wurde der Begriff Erinnerungskulturen für die Bezeichnung der privaten Erinnerungen ehemaliger Colonia-Anhänger:innen (mit Schwerpunkt auf diejenigen Personen, die bis heute dort leben) gewählt, weil sie zwar privat sind, aber Spuren in der Öffentlichkeit hinterlassen. Genau dieses Spannungsfeld zwischen diesen privaten Sinnbildungsprozessen der eigenen Vergangenheit und ihren Auswirkungen in einem größeren Kontext wurde dabei in den Mittelpunkt des Forschungsblicks gestellt. Mit dem Begriff der Geschichtskulturen wurde ein größerer Rahmen gespannt, der auch die Auseinandersetzungen und Präsentationen der Geschichte der Colonia Dignidad außerhalb dieses Mikrokosmos in allen Rüsenschen Kategorien anwendet. Vgl. bspw. Marko Demantowsky, *Geschichtskultur und Erinnerungskultur – zwei Konzeptionen des einen Gegenstandes. Historischer Hintergrund und exemplarischer Vergleich, in: Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 33, Nr. 1-2 (2005), 11-20.

5 Siehe Kapitel 3.2.3 zum Kodierprozess.

gen angepasst werden muss. Im Falle dieser Studie etwa wurde deutlich, dass ein abstrahiertes Theoriemodell ohne konkrete Quellenbezüge in der Ergebnisdarstellung unbefriedigend geblieben wäre. Während die Herangehensweise der Grounded Theory in sozialwissenschaftlichen Studien gegebenenfalls ohne oder zumindest mit erheblich weniger lesbarem Quellenrückbezug auskommen dürfte, verlangen Public History-Studien meines Erachtens nach detaillierteren Verknüpfungen von Codes und Quellen in der Ergebnisdarstellung. Mit dem Ziel der Erhöhung von Transparenz und Anschaulichkeit wurde in dieser Public History-Studie deshalb ein detaillierter Rückbezug auf das Quellenmaterial vorgenommen. Im Zuge dessen wurde zunächst das abstrahierte Modell der erinnerungskulturellen Dynamiken als theoretisch-methodisches Ergebnis der Arbeit vorgestellt, um schließlich einzelne Bereiche des Modells anhand konkreter Quellenbezüge zu erläutern. Dazu wurde der Schritt des Kodierens wieder zurückgegangen, um die Argumentationsweise so für die Leser:innen im Hinblick auf die Struktur und Wirkungsweise nachvollziehbar und plausibel zu machen.

Auf der Grundlage des erstellten und gesammelten Datenmaterials und als Ergebnis des Kodierverfahrens erwies sich für den Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad die Bezeichnung der erinnerungskulturellen Dynamiken (kurz: Erinnerungsdynamiken) als fruchtbar. Darunter sind etwa Regeln, Gesetze, Vereinbarungen oder Verhaltensmuster begriffen, die sich hinter erinnerungskulturellen Phänomenen verbergen, jedoch nicht zwangsläufig logisch mit diesen verbunden sein müssen. Manche Wünsche, Ängste, Sehnsüchte oder Absichten heften sich dabei vereinzelt an Themen und befördern mitunter Konfliktherde und werden als erinnerungskulturelle Phänomene (bspw. Geschichtsbilder und Narrative) sichtbar. Erinnerungskulturelle Dynamiken erklären den Umgang einer Gruppe mit ihrer eigenen Vergangenheit vor dem Hintergrund historisch einschneidender Erlebnisse sowie individueller (etwa biografisch) und gruppenbezogener (z.B. geltende Regeln, gemeinsame Erlebnisse) Einflüsse, und zwar als im Hintergrund wirkende Dynamiken. Sie sind nicht immer auf den ersten Blick sichtbar, beeinflussen jedoch die Positionen und Handlungen der betroffenen Personen und Gruppen. Während beispielsweise das Schweigen oder die Forderungen nach einem Schlussstrich unter der konfliktbelasteten Vergangenheit einer Gruppe als Phänomen festgehalten werden, erklären erinnerungskulturelle Dynamiken dahinterliegende Regeln, Gesetze, Annahmen, Überzeugungen, Missverständnisse und Vereinbarungen, welche in diesem Fall schließlich im Schweigen resultieren, nicht aber zwangsläufig als logische Konsequenz zu verstehen sind. Zugang zu solchen Erinnerungsdynamiken kann durch ein schrittweises Hinterfragen identifizierter Narrative, Geschichtsbilder und Erzählungen erlangt werden. Zu diesem Zweck kann, wie im Rahmen dieser Studie vorgenommen, ein erinnerungskulturelles Phänomen

identifiziert und in Anlehnung an das Kodierparadigma nach Strauss<sup>6</sup> auf Ursachen, intervenierende Bedingungen, Strategien, Kontext und Konsequenzen<sup>7</sup> befragt werden, um schließlich zu den Erinnerungsdynamiken zu gelangen.

Die Ergebnisse der Analyse wurden für diese Studie in einer Denkfigur als Schaubild dargestellt (Kap. 5). Als zentraler Kristallisationspunkt erinnerungskultureller Dynamiken stellte sich eine innergemeinschaftliche Vereinbarung heraus, die im Zuge des Kodierprozesses als Vergebungsmaxime bezeichnet wurde. Mit dem Begriff der Vergebungsmaxime wurde eine geltende Vereinbarung bezeichnet, die zum einen als in ihrer spezifischen Auslegung christliche Bewältigungsstrategie im Umgang mit Täter:innen dient und zum anderen als Voraussetzung für ein weiterhin gemeinschaftliches Zusammenleben etabliert wurde. Während der Vergebungsbegriff einen der Grundpfeiler des christlichen Glaubens darstellt und den Alltag der Gläubigen begleiten soll, verwandelt er sich im Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad zu einer Regel, welche die Aufklärung systematischer Menschenrechtsverbrechen erschwert, weil sie eine Spirale des Schweigens in Gang setzt. Denn Vergebung wird hier mit Vergessen und Vergessen mit Schweigen gleichgesetzt.<sup>8</sup> Diese Vereinbarung wird von einem Gemeinschaftsgefühl (»wir halten fest zusammen«<sup>9</sup>) getragen, das zwar aus Sicht der häufiger zitierten Zeitzeugin Henriette »nicht alle, leider nicht alle, aber so einige«<sup>10</sup> teilen. Die strenge Auslegung dieses christlichen Konzeptes wird von der Angst vor einem »Zorngericht Gottes« (»die Erde wird praktisch vernichtet werden, und dann kommt das Tausendjährige Reich«) begleitet, ebenso wie von der Hoffnung, in diese Vorstellung eines jenseitigen Reiches Gottes (»Vorher nimmt Gott die Seinen noch zu sich, die ihm treu waren und die an ihn geglaubt haben und nach seinem Willen gelebt haben«) aufgenommen zu werden.<sup>11</sup> Gestützt wird diese Argumentation immer wieder mit einem Zitat aus dem Johannes-Evangelium der Bibel, in dem es heißt: »Wer zurückschaut, ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.«<sup>12</sup>

Weil sich das Schweigen jedoch nicht nur auf »interne Verbrechen der kriminellen Gemeinschaft Colonia Dignidad«<sup>13</sup> bezieht, sondern in vielen Fällen auch das

---

6 Das Kodierparadigma wird in Kapitel 3.2 umfangreich erläutert.

7 Vgl. ebd.

8 Vgl. Transkript Hiltrud, Pos. 63.

9 Transkript Henriette, Pos. 117.

10 Ebd.

11 Vgl. Transkript Hiltrud, Pos. 83.

12 Ebd., Pos. 103, 105.

13 Diese Unterteilung hat Jan Stehle ausführlich in seiner Dissertation in Kapitel 4.1 erläutert. Zu den internen Verbrechen zählt er: »sexuellen Missbrauch, Kindesentführung nach Chile, Adoptionsbetrug, Freiheitsberaubung, Postzensur und -überwachung, Missachtung des

zur Verfügung stehende Wissen über »externe Verbrechen der kriminellen Organisation Colonia Dignidad«<sup>14</sup> beschränkt, verfestigt die Vergebungsmaxime historische Feindbilder, die in andauernden Konflikten auf verschiedene Art und Weise belebt und sichtbar werden. Diese manifestieren sich schließlich in einem Kampf um Deutungshoheit, der – sofern nicht durch interne und externe Faktoren beeinflusst – zu einem (mental)en Rückzug in die Gruppen führt und gruppenbezogene Vereinbarungen wie die der Vergebungsmaxime wieder stärkt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen sich anschlussfähig an vorherige Forschungsprojekte. Die Verbrechen Geschichte, wie Stehle sie entwirft, bildete die Grundlage für die erinnerungskulturellen Dynamiken, die in dieser Studie identifiziert, systematisiert und kontextualisiert worden sind. Denn die zahlreichen Verbrechen und die unzureichende juristische, politische und historische Aufklärung spiegeln sich unmittelbar in erinnerungskulturellen Dynamiken (Kap. 5) wider. Es haben sich Stellvertreterprozesse im Feld gebildet und stabilisiert, in deren Rahmen der Versuch unternommen wurde, beispielsweise Täterschaft und den Umgang mit dieser auf der Grundlage gruppenbezogener Vereinbarungen auszuhandeln. Betroffene stoßen dabei an ihre individuellen und kollektiven Belastungsgrenzen und zeigen Überforderungserscheinungen, die in verschiedenen belebten Konflikten sichtbar werden (Kap. 5.1-5.3).

Die Ergebnisse dieser Studie können nicht als repräsentativ für alle Perspektiven im Hinblick auf die Erinnerungskulturen vor Ort in dem Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad erachtet werden. Der Begriff der erinnerungskulturellen Dynamiken macht dies bereits deutlich: Es geht vielmehr um wirksame Prozesse und Mechanismen, die sich in dem Umgang mit den eigenen Vergangenheiten manifestieren und sich schließlich in einzelnen Geschichtsbildern konstituieren. Sie sind veränderlich und von einzelnen Faktoren abhängig, die im dynamischen Prozess wechseln. Anders als eine zusammenfassende Beschreibung, welche eine Auflistung verschiedener Perspektiven zum Ziel haben könnte, ging es in dieser Studie um eine Identifikation, Systematisierung, Theoretisierung und Darstellung von bislang schwer greifbaren Dynamiken, welche den Umgang mit der eigenen Geschichte lenken, prägen oder beeinflussen. Der Begriff der erinnerungskulturellen Dynamiken benennt wirkende Mechanismen innerhalb des Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad, die nicht verwechselt werden soll-

---

Rechts auf Schulbildung, Arbeit in sklavenähnlichen Verhältnissen, Vorfälle mit Todesfolge und Unfälle, Körperverletzungen«.

14 Die externen Verbrechen erläutert Jan Stehle ausführlich in Kapitel 4.2. Zu ihnen rechnet er »Kindesaneignungen (betrügerische Adoptionen von chilenischen Kindern), Waffenbau und Waffenhandel, Menschenrechtsverbrechen im Kontext der chilenischen Diktatur, Sexualverbrechen gegen chilenische Kinder, ungeklärte Todesfälle«.

ten mit einer Beschreibung der Denk- und Handlungsweisen *aller Menschen*, die bis heute ihren Lebensmittelpunkt in der ehemaligen Colonia Dignidad gemeinsam haben. Die Zeitzeugin Lisa etwa berichtete in unserem Forschungsgespräch von ihren zahlreichen (meist erfolglosen) Bemühungen, einen Wandel innerhalb der Gruppe beispielsweise in Bezug auf bestehende Kommunikationsgewohnheiten oder die wirtschaftliche Umgestaltung zugunsten einer gerechteren Aufteilung von Aktienanteilen an den Firmen und der Verteilung von Grundstücken sowie der Zusammenarbeit mit weiteren Opfergruppen und Expert:innen für die geplante Gedenkstätte und das Dokumentationszentrum voranzubringen.<sup>15</sup>

Es zeigte sich ein deutlicher Konflikt zwischen der heute bspw. im Direktorium der Wirtschaftsunternehmen tätigen Generation der in den 1970er-Jahren Geborenen und denjenigen, die sich von der wirtschaftlichen Neugestaltung der ehemaligen Colonia Dignidad ungerecht behandelt und deswegen benachteiligt fühlen. Gemeinsam ist dieser jüngeren Generation jedoch eine kaum stattfindende Emanzipation von der älteren, noch lebenden Generation, die unter Paul Schäfer zu den Stabilisator:innen des Unterdrückersystems zählte. Es bleibt ein Verantwortungsgefühl für die Gründergeneration der Colonia Dignidad, die inzwischen hochbetagt und pflegebedürftig ist.

Es scheint, als heften sich die erinnerungskulturellen Dynamiken an den historischen Ort, an dem sie vor allem durch Denk- und Verhaltensweisen aus der Schäfer-Zeit durch manche personelle Kontinuität belebt werden. Auf diese Weise wirken sie auch auf diejenigen fort, die zumindest in Teilen mit der Geschichte der Colonia Dignidad gebrochen haben.

Auch Personen, die derzeit in führenden Positionen innerhalb der Villa Baviera arbeiten und damit aktiv die Gemeinschaft am Leben erhalten, formulierten in den Forschungsgesprächen, dass sie *eigentlich* gerne mit ihren Familien nach Deutschland ziehen oder zumindest lieber außerhalb der Villa Baviera arbeiten würden.<sup>16</sup> Die Zeitzeugin Lisa formuliert ihre Wünsche mit dem Satz: »Ich habe schon zu meinem Mann gesagt: Manchmal fühle ich mich, wenn ich außerhalb der Villa Baviera bin, freier.«<sup>17</sup> Sie kann zwar nicht konkret benennen, was dieses einschränkende Gefühl ist, aber es scheint, als seien es eben die genannten Dynamiken, die das Leben im Hintergrund oder auch mitunter ganz vordergründig berühren und schließlich dazu führen, doch denjenigen verbunden (physisch und meist auch psychisch) zu bleiben, die als unfrei und »mit dem Alten« verknüpft gelten. So ärgert Lisa sich zwar, weil Einzelpersonen bis heute ganz offen Paul Schäfer verteidigen, es gelingt ihr aber (noch) nicht, dagegen zu halten.<sup>18</sup>

15 Vgl. Transkript (1/2) Lisa, Pos. 69, 244-251, 269.

16 Bspw. Transkript Dirk, Pos. 225.

17 Transkript (1/2) Lisa, Pos. 69.

18 Vgl. ebd., 181-193.

Auch wenn viele jüngere Personen, die sich heute als neue Generation bezeichnen, in vielen Fällen vor allem Opfer Schäfers waren, so tragen sie heute, ob unbewusst oder bewusst, zum Überdauern der genannten Dynamiken bei. Verpflichtungsgefühle<sup>19</sup> und finanzielle Abhängigkeiten, aber auch verschiedene psychische Dispositionen im Zuge der massiven Gewalterfahrungen resultieren in einem mangelnden Bruch mit der eigenen Gruppenvergangenheit, was dazu führt, dass historische Kontinuitäten nicht durchbrochen werden und problematische Dynamiken zu Lasten umfassender historischer Aufklärung überdauern.

Um Betroffenen von Gewalt im Kontext der Colonia Dignidad zu helfen und gleichermaßen eine weitere historische Aufklärung zum Thema zu befördern, müssen die Sinnbildungsprozesse der Siedler:innen am historischen Ort der Verbrechen begriffen werden. Zu diesem Verständnis möchte diese Studie einen Beitrag leisten, um zu einer Aufklärung in einem diffusen Forschungsfeld beizutragen, in dem die Symptome häufig komplexe Ursachen haben. Erst wenn auch diese komplexen Ursachen verstanden werden, können die Symptome gelindert werden, um schließlich den Spagat zwischen Opfergedenken, einer multiperspektivischen Repräsentation der Geschichte in historischen Darstellungen, einer umfassenden Hilfe für Überlebende und angemessenen Konsequenzen für die Täter:innen zu schaffen.

---

19 Vgl. etwa Transkript Veronika, Pos. 49.



## Literatur- und Quellenverzeichnis

---

- Amnesty International, Amnesty Report: Chile 2019, 16.4.2020, URL: <https://www.amnesty.de/informieren/amnesty-report/chile-chile-2019> [Oktober 2021].
- Assmann, Aleida, *Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*, München 2007.
- Assmann, Aleida, *Formen des Vergessens*, Göttingen 2016.
- Assmann, Aleida/Jan Assmann, *Kultur als Schrift und Gedächtnis*, Wiesbaden 2011.
- Assmann, Jan, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 2007.
- Assmann, Jan, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, 6. Aufl., München 2018.
- Assmann, Jan/Tonio Hölscher (Hg.), *Kultur und Gedächtnis*, Berlin (West) 1988.
- Bauer, Susanne, *Psychologische Behandlungsmöglichkeiten für religiös traumatisierte Menschen am Beispiel der Sekte Colonia Dignidad*, in: Michael Utsch (Hg.), *Pathologische Religiosität: Genese, Beispiele, Behandlungsansätze*, Stuttgart 2012, 67-101.
- Bauer, Susanne, *Über die Bedeutung und den Einfluss von Musik auf Menschen in extremen Lebenssituationen am Beispiel der Sekte ›Colonia Dignidad‹ in Chile*, in: Stephan Grätzel/Jann E. Schlimme (Hg.), *Psycho-Logik. Jahrbuch für Psychotherapie, Philosophie und Kultur, Arbeit und Kreativität*, München 2013, 198-221.
- Bensmann, Marcus/Ruth Fend/Bastian Schlange, Prügel, Folter und Gesang, in: [correctiv.org](https://correctiv.org), 5.4.2019, URL: <https://correctiv.org/top-stories/2019/04/05/pruegel-el-folter-und-gesang> [Oktober 2021].
- Bergmann, Klaus/Aleida Assmann, *Handbuch der Geschichtsdidaktik*, 5., überarbeitete Aufl., Seelze-Velber 1997.
- Bernheim, Ernst, *Einleitung in die Geschichtswissenschaft*, Berlin 1912.
- Biedermann Calcagni, Karin, *Investigación en Psicoterapia y Etiología Clínica Intercultural*, unveröffentlichtes Manuskript, Santiago de Chile 2016.
- Biedermann, Niels/Judith Strasser/Julian Poluda, »Colonia Dignidad« – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte, in: *Zeitschrift für Politische Psychologie* 14, Nr. 1 und 2 (2006), 111-127.

- Boddenberg, Sophia, *Revolte in Chile. Aufbruch im Musterland des Neoliberalismus*, Berlin 2020.
- Bohnau, Edeltraud, *Mein Leben in der Sekte*, aufgeschrieben in den Jahren 2018 und 2019, in: *Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDPHB)*, 17.1.2020, URL: <https://colonia-dignidad.com/wp-content/uploads/2020/01/Edeltraud-Bohnau-22Mein-leben-in-der-Sekte22.pdf> [Oktober 2021].
- Brauer, Juliane/Martin Lücke, *Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven*, 2013.
- Breuer, Franz/Barbara Dieris/Antje Lettau, *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*, 2. Aufl., Wiesbaden 2010.
- Breuer, Franz/Petra Muckel/Barbara Dieris, *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*, 4. Aufl., Wiesbaden 2019.
- Burghardt, Peter, *Von Folter und Folklore*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 16.3.2020, URL: <https://www.sueddeutsche.de/medien/colonia-dignidad-aus-dem-inneren-einer-deutschen-sekte-ard-doku-1.4845213> [Oktober 2021].
- Cambridge Advanced Learner's Dictionary & Thesaurus, Eintrag »Whataboutism«, URL: <https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/whataboutism> [Oktober 2021].
- Carbayo, Natalie Reguillo, *Die Pinochet-Diktatur. Die Rolle der Colonia Dignidad*, München 2015.
- Charmaz, Kathy, *Constructing grounded theory. A practical guide through qualitative analysis*, London u.a. 2007.
- Colonia Dignidad Oral History-Archiv (CDOH), URL: <https://www.cdoh.net> [Oktober 2021].
- Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDPHB), URL: [www.colonia-dignidad.com](http://www.colonia-dignidad.com) [Oktober 2021].
- Connell, Raewyn, *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, 3. Aufl. (Geschlecht & Gesellschaft, Bd. 8), Wiesbaden 2006.
- Corbin, Juliet M., *Basics of qualitative research. Techniques and procedures for developing grounded theory*, 4. Aufl., Los Angeles u.a. 2015.
- Cornelißen, Christoph, *Erinnerungskulturen*, Version: 2.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 22.10.2012, URL: [http://docupedia.de/zg/cornelissen\\_erinnerungskulturen\\_v2\\_de\\_2012](http://docupedia.de/zg/cornelissen_erinnerungskulturen_v2_de_2012) [Oktober 2021].
- Demantowsky, Marko, *Geschichtskultur und Erinnerungskultur – zwei Konzeptionen des einen Gegenstandes. Historischer Hintergrund und exemplarischer Vergleich*, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 33, Nr. 1-2 (2005), 11-20.
- Demantowsky, Marko, *Geschichtsbild*, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), *Wörterbuch Geschichtsdidaktik*, Schwalbach (Taunus) 2006, 70-71.

- Deutsche Bibelgesellschaft, Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, Vaterunser, Matthäus 6,9-13, URL: <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lesen/LU17/MAT.6/Matthäus-6> [Oktober 2021].
- Deutscher Bundestag (13. Wahlperiode), Endbericht der Enquete-Kommission »Sogenannte Sekten und Psychogruppen«, 9.6.1998, URL: <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/13/109/1310950.pdf> [Oktober 2021].
- Deutscher Bundestag (19. Wahlperiode), Unterrichtung durch die Bundesregierung zum Hilfskonzept für die Opfer der Colonia Dignidad der Gemeinsamen Kommission von Deutschem Bundestag und Bundesregierung, 21.5.2019, Drucksache 19/10410.
- Deutsches Institut für Menschenrechte, Geschlechtsspezifische Gewalt, URL: <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/geschlechtsspezifische-gewalt> [Oktober 2021].
- Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (Online Version), URL: <http://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB#1> [Oktober 2021].
- Dimbath, Oliver/Peter Wehling (Hg.), Soziologie des Vergessens. Theoretische Zugänge und empirische Forschungsfelder (Theorie und Methode, Bd. 58), Köln 2011.
- Douglas, Marcela, Hopes and Horror. An ethnographic study of a German community in Chile, Tromsø 2013.
- Dreckmann-Nielen, Meike, »Wenn plötzlich jemand anfängt zu reden.« Interview mit Heike Rittel, in: Colonia Dignidad Public History Blog (CDPHB), 22.7.2019, URL: <https://colonia-dignidad.com/wenn-ploetzlich-jemand-anfaengt-zu-reden> [27.9.2019].
- Dreckmann-Nielen, Meike, »Archiv der Hölle« – ARD und ARTE zeigen Doku-Serie zur Colonia Dignidad, 5.3.2020, URL: <https://colonia-dignidad.com/doku-serie-ard-arte> [Oktober 2021].
- Dreckmann-Nielen, Meike, Colonia Dignidad und Strafverfolgung – Interview mit Andreas Schüller, in: Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDPHB), 9.10.2020, URL: <https://colonia-dignidad.com/strafverfolgung> [Oktober 2021].
- Dreckmann-Nielen, Meike (im Interview mit Elke Gryglewski), »Wir haben es mit einem in hohem Maße komplexen Prozess zutun!«, in: Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDPHB), 6.8.2019, URL: <https://colonia-dignidad.com/wir-haben-es-mit-einem-in-hohem-masse-komplexen-prozess-zutun> [Oktober 2021].
- Dreckmann-Nielen, Meike/Elke Gryglewski, Zur Errichtung einer Gedenkstätte in einem erinnerungskulturell umkämpften Feld. Vortrag im Zuge einer Veranstaltungsreihe mit dem Titel »Colonia Dignidad. Aufarbeitung eines deutschen Verbrechens in Chile«, organisiert vom AStA der Universität Hannover am 26. November 2020, URL: <https://coloniadignidad868951932.wordpress.com/>

- identitaets-konstruktionen-in-der-totalitaeren-sekte-colonia-dignidad [Oktober 2021].
- Dreckmann-Nielen, Meike (im Interview mit Peter Rahl), »Peter Rahl über seine Erinnerungen an Colonia Dignidad-Arzt Hartmut Hopp«, in: Colonia Dignidad Public History Forschungsblog (CDOHB), 12.2.2021, URL: <https://colonia-dignidad.com/zeitzeuge> [Oktober 2021].
- Droysen, Johann Gustav, Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte, hg. von Rudolf Hübner, München 1937.
- Einheitsübersetzung der Bibel, Stuttgart 2016.
- Erl, Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, 3., aktualisierte und erweiterte Aufl., Stuttgart 2017.
- EFE: Agencia EFE, Las familias de los ejecutados políticos piden a Alemania el cierre de Colonia Dignidad, 14.7.2016, URL: <https://www.efe.com/efe/america/portada/las-familias-de-los-ejecutados-politicos-piden-a-alemania-el-cierre-colonia-dignidad/20000064-2984901> [Oktober 2021].
- Esposito, Elena, Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft, Frankfurt a.M. 2002.
- Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Sünde, Schuld und Vergebung aus Sicht evangelischer Anthropologie. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Leipzig 2020.
- François, Etienne/Hagen Schulze (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bände, München 2001.
- Freund, Henning, Colonia Dignidad. Der Öffnungsprozess einer »geschlossenen Gemeinschaft«, in: Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen 5, Nr. 71 (2008), 180-185.
- Freund, Henning, Religion als Trauma und Bewältigungshilfe am Beispiel der totalitären religiösen Gemeinschaft Colonia Dignidad, in: Michael Utsch (Hg.), Pathologische Religiosität. Genese, Beispiele, Behandlungsansätze, Stuttgart 2012, 106-132.
- Fröhling, Ulla, Unser geraubtes Leben. Die wahre Geschichte von Liebe und Hoffnung in einer grausamen Sekte, Köln 2012.
- Gemballa, Gero, Unter deutschen Dächern. Das Dorf der Würde, die Colonia Dignidad (1988), URL: [https://www.crew-united.com/de/Unter-deutschen-Daechern-Das-Dorf-der-Wuerde-Die-Colonia-Dignidad\\_31680.html](https://www.crew-united.com/de/Unter-deutschen-Daechern-Das-Dorf-der-Wuerde-Die-Colonia-Dignidad_31680.html).
- Generalversammlung der Vereinten Nationen, Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, A/RES/217 A(III), 10.12.1948, URL: <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> [Oktober 2021].
- Glaser, Barney G., Doing grounded theory. Issues and discussions, 2. Aufl., Mill Valley (Cal.) 1998.
- Glaser, Barney G./Anselm L. Strauss, Awareness of dying, London 1966.

- Glaser, Barney G./Anselm L. Strauss, *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*, London 1968.
- Glaser, Barney G./Anselm L. Strauss, *Grounded theory. Strategien qualitativer Forschung*. 3. Aufl., Bern u.a. 2010.
- Gudehus, Christian/Ariane Eichenberg/Harald Welzer, *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart u.a. 2010.
- Gunkel, Christoph, »Das waren wahnsinnige Schreie«. Opfer der Colonia Dignidad, in: *Der Spiegel*, 15.2.2016, URL: <https://www.spiegel.de/geschichte/colonia-dignidad-in-chile-das-grauenvolle-regime-der-sekte-a-1076894.html> [Oktober 2021].
- Halbwachs, Maurice, *Das kollektive Gedächtnis*, Stuttgart 1967.
- Halbwachs, Maurice, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt a.M. 1985.
- Halbwachs, Maurice, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, 6. Aufl., Berlin 2019.
- Hammerstein, Katrin u.a. (Hg.), *Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung? Normierungsprozesse beim Umgang mit diktatorischer Vergangenheit*, Göttingen 2009.
- Hannaford, Alex, *What happened in Colonia Dignidad? Inside the terrifying Nazi cult that inspired Emma Watsons new film*, in: *telegraph*, 2.7.2016, URL: <https://www.telegraph.co.uk/films/2016/07/01/what-happened-in-colonia-dignidad-in-chile/> [Oktober 2021].
- Hasberg, Wolfgang, *Geschichte als religiöse Beglaubigung*, in: Felix Hinz/Andreas Körber (Hg.), *Geschichtskultur – Public History – Angewandte Geschichte. Geschichte in der Gesellschaft: Medien, Praxen, Funktionen*, Göttingen 2020, 461-484.
- Haverkamp, Susanne, *Spannende Doku-Serie über die deutsche Sekte »Colonia Dignidad«*, in: *Neue Osnabrücker Zeitung*, 1.10.2021, URL: <https://www.noz.de/deutschland-welt/medien/artikel/2434961/neu-bei-netflix-die-deutsche-sekte-e-colonia-dignidad-in-chile> [Oktober 2021].
- Hecking, Claus, *Ausspannen im Folterlager*, in: *Die Zeit*, Nr. 25/2014, 12.6.2014, URL: [https://www.zeit.de/2014/25/colonia-dignidad-chile/komplettansicht?utm\\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com](https://www.zeit.de/2014/25/colonia-dignidad-chile/komplettansicht?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com) [Oktober 2021].
- Heller, Friedrich Paul, *Colonia Dignidad. Von der Psychosekte zum Folterlager*, Stuttgart 1993.
- Heller, Friedrich Paul, *Lederhosen, Dutt und Giftgas. Die Hintergründe der Colonia Dignidad*, Stuttgart 2006.
- Hevia Jordán, Evelyn, *Menschenrechte in Chile – Zwischen Gestern und Heute. Dokumentation eines Vortrags der Psychologin über die Proteste in Chile*, in: *Nachrichtenpool Lateinamerika*, 18.1.2020, URL: <https://www.npla.de/thema/>

- memoria-justicia/wir-dokumentieren-menschenrecht-in-chile-zwischen-gestern-und-heute [Oktober 2021].
- Hinz, Felix/Andreas Körber (Hg.), *Geschichtskultur – Public History – Angewandte Geschichte*. *Geschichte in der Gesellschaft: Medien, Praxen, Funktionen, Göttingen 2020*.
- Hochmuth, Hanno/Irmgard Zündorf, *Kommentar: Public History als Zeitgeschichte*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 2015, URL: [http://docupedia.de/zg/Public\\_History\\_als\\_Zeitgeschichte](http://docupedia.de/zg/Public_History_als_Zeitgeschichte) [Oktober 2021].
- Hoffmann-Riem, Christa, *Das adoptierte Kind. Familienleben mit doppelter Elternschaft* (Übergänge, Bd. 8), München 1984.
- Holtz, Traugott, *Geschichte und Theologie des Urchristentums. Gesammelte Aufsätze*, Tübingen 2019.
- Internetseite der »Agrupación de Familiares de Detenidos Desaparecidos« (AFDD), URL: <https://afdd.cl/quienes-somos> [Oktober 2021].
- Jeismann, Karl-Ernst, *Geschichtsbilder. Zeitdeutung und Zukunftsperspektive*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 51-52/2002 (16.12.2002), URL: <https://www.bpb.de/apuz/26551/geschichtsbilder-zeitdeutung-und-zukunftsperspektive> [Oktober 2021].
- Jeismann, Karl-Ernst, *Geschichtsbewußtsein*, in: Klaus Bergmann/Klaus Fröhlich/Annette Kuhn/Jörn Rüsen/Gerhard Schneider (Hg.), *Handbuch der Geschichtsdidaktik*, 5., überarbeitete Aufl., Seelze-Velber 1997, 45-51.
- Jungen, Oliver, *Missbrauch der Würde. Doku über Colonia Dignidad*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.3.2020, URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/doku-ueber-colonia-dignidad-missbrauch-der-wuerde-16671540.html> [Oktober 2021].
- Karwelat, Jürgen/Dieter Maier, *Colonia Dignidad. Deutsches Mustergut in Chile – ein Folterlager der DINA*, Broschüre von Amnesty International Chile-Koordinationsgruppe, Frankfurt a.M. 1977.
- Karwelat, Jürgen/Heike Rittel, *Lasst uns reden. Frauenprotokolle aus der Colonia Dignidad*, Stuttgart 2018.
- Kuckartz, Udo, *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*, 3., aktualisierte Aufl., Wiesbaden 2010.
- Künz, Bärbel, *Die Colonia Dignidad zwischen spiritueller Freistatt und instrumentalisertem Zwangskollektiv*, Köln 2010.
- Laplanche, Jean/Jean-Bertrand Pontalis, *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 13. Aufl., Frankfurt a.M. 1996.
- Löhning, Ute, *Wem gehört die Geschichte? Doku über Colonia Dignidad*, in: *taz*, 10.3.2020, URL: <https://taz.de/Doku-ueber-Colonia-Dignidad!/5667184> [Oktober 2021].
- Löhning, Ute, *Wie die Colonia Dignidad zu Fall kam. Sexueller Missbrauch in Chile*, in: *Deutschlandfunk Kultur*, 30.12.2019, URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/colonia-dignidad-sexueller-missbrauch-in-chile-100.html>

- funkkultur.de/sexueller-missbrauch-in-chile-wie-die-colonia-dignidad-zu.979.de.html?dram:article\_id=466623 [Oktober 2021].
- Löhning, Ute, Keine Aufarbeitung vor Gericht, Verbrechen der Colonia Dignidad in Chile, in: taz, 12.12.2020, URL: <https://taz.de/Verbrechen-der-Colonia-Dignidad-in-Chile/!5737402> [Oktober 2021].
- Löhning, Ute, »Zeugen wurden nicht gehört«, Anwältin über die Colonia Dignidad, in: taz, 14.1.2020, URL: <https://taz.de/Anwaeltin-ueber-die-Colonia-Dignidad/!565242> [Oktober 2021].
- Löhning, Ute, Sie brachten die Colonia Dignidad zu Fall. Zwei chilenische Jungen im Kampf gegen die deutsche Sekte, in: SWR 2, Sendereihe »Leben«, 5.6.2019 (Produktion: WDR 2019), URL: <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/broadcastcontrib-swr-28808.html> [Oktober 2021].
- Löhning, Ute im Interview (1/2) mit Niels Biedermann (unveröffentlichtes Interview), geführt in Santiago de Chile am 20.12.2016, in: Privatarchiv Ute Löhning, Berlin.
- Löhning, Ute im Interview (2/2) mit Niels Biedermann (unveröffentlichtes Interview), geführt in Santiago de Chile am 20.12.2016, in: Privatarchiv Ute Löhning, Berlin.
- Lücke, Martin/Irmgard Zündorf, Einführung in die Public History, Göttingen 2018.
- Luhmann, Niklas, Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M. 1998.
- Maier, Dieter, Colonia Dignidad, Auf den Spuren eines deutschen Verbrechens in Chile, Bd. 2., aktualisierte Aufl., Stuttgart 2017.
- Mayer, Ulrich, Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach (Taunus) 2006.
- Mey, Günter/Katja Mruck (Hg.), Grounded Theory Reader, 2., aktualisierte und erweiterte Aufl., Wiesbaden 2011.
- Moller, Sabine, Erinnerung und Gedächtnis, 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 2014, URL: [http://docupedia.de/zg/moller\\_erinnerung\\_gedaechtnis\\_v1\\_de\\_2010](http://docupedia.de/zg/moller_erinnerung_gedaechtnis_v1_de_2010) [Oktober 2021].
- Musacchio de Zan, Amelia, Otra adicción. Las sectas y su logro de inducer a dependencia y servidumbre, in: Revista Alameda Año XI, Ausgabe 9, Nr. 2, 2010, URL: <https://www.alcmeon.com.ar/9/34/Musacchio.htm> [Oktober 2021].
- Museo de la Memoria y los Derechos Humanos in Santiago de Chile, Archivbestand »Dieter Maier«, weitgehend unsortiert, zugänglich unter der Identifikationsnummer 484.
- National Council On Public History (NCPH), NCPH Code Of Ethics And Professional Conduct, URL: <https://ncph.org/about/governance-committees/code-of-ethics-and-professional-conduct/#0> [Oktober 2021].
- Nora, Pierre (Hg.), Erinnerungsorte Frankreichs, München 2005.
- Organización de Estados Iberoamericanos, b) Museos, Archivos y Sitios de Memoria en Chile, URL: <http://educacionderechos.oei.cl/b-museos-archivos-y-siti-os-de-memoria-en-chile/> [Oktober 2021].

- O.V., Gauck über Colonia Dignidad: zu lange weggeschaut, in: Süddeutsche Zeitung, 13.7.2016, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/foltersekte-gauck-ueber-colonia-dignidad-zu-lange-weggeschaut-1.3076381> [Oktober 2021].
- O.V., Der Glaube als Ressource, in: Lausitzer Rundschau, 20.11.2018, URL: <https://www.lr-online.de/lausitz/spremberg/buchlesung-der-glaube-als-ressource-38022956.html> [Oktober 2021].
- O.V., Colonia Dignidad: Germany to compensate Chile commune victims, in: BBC, 18.5.2019, URL: <https://www.bbc.com/news/world-latin-america-48318295> [Oktober 2021].
- Pandel, Hans-Jürgen, Geschichtskultur, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach (Taunus) 2006, 86f.
- Pandel, Hans-Jürgen, Geschichtsbewusstsein, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach (Taunus) 2006.
- Passon, Michael, Hopp: Opfer sind empört. Colonia Dignidad, in: Westdeutsche Zeitung, 6.2.2017, URL: [https://www.wz.de/nrw/krefeld/hopp-opfer-sind-empuert\\_aid-26648527](https://www.wz.de/nrw/krefeld/hopp-opfer-sind-empuert_aid-26648527) [Oktober 2021].
- Pohl, Rolf, Sexualität, Macht und Geschlecht in der Colonia Dignidad. Über sexuelle Gewalt als männliches Herrschaftsinstrument, Vortrag bei der Reihe »Colonia Dignidad« der AG »Kritische Bildung« des AStA der Leibniz-Universität Hannover, 3.12.2019, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript.
- Pressemappe zur Dokumentarserie »Colonia Dignidad. Aus dem Innern einer deutschen Sekte«, Deutschland/Chile 2020 (Reg.: Annette Baumeister, Wilfried Huismann; Produktion: LOOKSfilm für WDR/SWR in Zusammenarbeit mit ARTE; Redaktion: Christiane Hinz (WDR), Barbara Schmitz (WDR), Ulrike Becker (SWR)).
- Pressemappe zu Songs of Repression, Marianna Hougen-Moraga und Estephan Wagner, Final Cut for Real, Dokumentarfilm (90 Min.), Dänemark, Weltpremiere: 18.3.2020.
- Rechtslexikon Online, Eintrag »Befehlsnotstand«, URL: [www.rechtslexikon.net/d/befehlsnotstand/befehlsnotstand.htm](http://www.rechtslexikon.net/d/befehlsnotstand/befehlsnotstand.htm) [Oktober 2021].
- Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Veranstaltung »Colonia Dignidad« im Auswärtigen Amt, 26.4.2016, URL: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/160426-colonia-dignidad/280124> [Oktober 2021].
- Renate Rennebach-Stiftung für Opfer ritueller Gewalt, Definition »Ritueller Gewalt«, URL: <https://www.renate-rennebach-stiftung.de/rituelle-gewalt.html> [Oktober 2021].
- Rinke, Stefan, Kleine Geschichte Chiles, München 2007.
- Rückert, Horst, Das Blendwerk. Von der »Colonia Dignidad« zur »Villa Baviera«, Stuttgart 2014.

- Rückert, Horst, Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort. Die Geschichte der »Villa Baviera« in Chile, Stuttgart 2017.
- Ruderer, Stephan, Hybride Erinnerung. Geschichtspolitik in Chile, in: Geschichte und Gesellschaft 36, Nr. 1 (2010), 129-156.
6. Rundbrief der Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der »Colonia Dignidad« an die Mitglieder vom 10.4.2021.
- Sabrow, Martin, Erinnerungsorte der DDR, München 2009.
- Salinas, Carlos/Hans Stange, Los amigos del »Dr.« Schäfer. La complicidad entre el estado chileno y Colonia Dignidad, Santiago de Chile 2006.
- Samida, Stefanie, Kommentar, Public History als Historische Kulturwissenschaft: Ein Plädoyer, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 2014, URL: [http://docupedia.de/zg/Public\\_History\\_als\\_Historische\\_Kulturwissenschaft](http://docupedia.de/zg/Public_History_als_Historische_Kulturwissenschaft) [19.1.2018].
- Sánchez, Natalia, Se instala placa que reconoce a Colonia Dignidad como Monumento Histórico y Sitio de Memoria, Universidad de Chile, 30.5.2017, URL: <https://www.uchile.cl/noticias/133699/instalan-placa-que-reconoce-colonia-dignidad-como-monumento-historico> [Oktober 2021].
- Schnellenkamp, Klaus, Geboren im Schatten der Angst, München 2007.
- Schwember, Herman, Delirios e Indignidad – El Estéril Mundo de Paul Schäfer, Santiago 2009.
- Segador, Julio, Vom Folterzentrum zum Ferienparadies, in: Deutschlandfunk, 19.1.2016, URL: [https://www.deutschlandfunk.de/die-fruehere-colonia-dignidad-in-chile-vom-folterzentrum.724.de.html?dram:article\\_id=342990](https://www.deutschlandfunk.de/die-fruehere-colonia-dignidad-in-chile-vom-folterzentrum.724.de.html?dram:article_id=342990) [Oktober 2021].
- Stehle, Jan, Der Fall Colonia Dignidad. Zum Umgang bundesdeutscher Außenpolitik und Justiz mit Menschenrechtsverletzungen 1961-2020, Berlin 2021.
- Strafgesetzbuch, § 176 »Sexueller Missbrauch an Kindern«, 13. Abschnitt – Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§§ 174-184k).
- Strauss, Anselm/Heiner Legewie/Barbara Schervier-Legewie, »Forschung ist harte Arbeit, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es auf der anderen Seite Spaß machen«, in: Historical Social Research/Historische Sozialforschung. Supplement, Nr. 19 (2007), 69-79.
- Strübing, Jörg, Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. 2. überarbeitete und erweiterte Aufl., Wiesbaden 2008.
- Strübing, Jörg, Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung, Berlin 2018.
- Tagungsbericht: »Und die Moral von der Geschicht'«? Ethische Problemlagen historischer Arbeit, 5./6.11.2015, Potsdam, in: H-Soz-Kult, 24.3.2016, URL: [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6458](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6458) [Oktober 2021].
- Thompson, Paul Richard/Joanna Bornat, The voice of the past. Oral history, 4. Aufl., Oxford 2017.

- Tonaufnahme Paul Schäfer, »Da ging es erstmal los. Nicht so sektenhaft«, genaue Entstehungsdaten unbekannt, in: Privatarhiv Dieter Maier, Frankfurt a.M.
- Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, Sexueller Kindesmissbrauch in der Colonia Dignidad – Die neunten Werkstattgespräche (Teil 2), 4.12.2020, URL: <https://www.aufarbeitungskommission.de/service-presse/service/meldungen/sexueller-kindesmissbrauch-in-der-colonia-dignidad-die-neunten-werkstattgespraeche-teil-2> [Oktober 2021].
- Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Definition »Sexueller Missbrauch«, ohne Datum, URL: <https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/was-ist-sexueller-missbrauch/definition-von-sexuellem-missbrauch> [Oktober 2021].
- Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Täter und Täterinnen, URL: <https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/was-ist-sexueller-missbrauch/taeter-und-taeterinnen> [Oktober 2021].
- Vates, Daniela, Mitschuld deutscher Behörden ist noch unerforscht, in: Frankfurter Rundschau, 27.4.2016, URL: <https://www.fr.de/politik/mitschuld-deutscher-behoerden-noch-unerforscht-11075350.html> [Oktober 2021].
- Vedder, Efraín (mit Ingo Lenz), Weg vom Leben. 35 Jahre Gefangenschaft in der deutschen Sekte Colonia Dignidad, Berlin 2007.
- Villa Baviera, Internetseite, URL: [www.villabaviera.cl](http://www.villabaviera.cl) [Oktober 2021].
- Welzer, Harald, Das kommunikative Gedächtnis, München 2011.
- Widmann, Carlos, Zucht und Unzucht in der Siedlung »Würde«. Die Affäre um die deutsche Kolonie »Dignidad« wird von den chilenischen Behörden nur zaghaft untersucht, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 162, 7.7.1966.
- Wierling, Dorothee, Oral History, in: Michael Maurer (Hg.), Aufriß der Historischen Wissenschaften. Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, Stuttgart 2003, 81-151.
- Wirtz, Markus Antonius (Hg.), Dorsch. Lexikon der Psychologie, Bern 2020.
- YouTube-Kanal der Freien Volksmission Krefeld e.V., URL: <https://www.youtube.com/channel/UCMlPoJoeMbsagj98onYoFow> [Oktober 2021].
- Zimbardo, Philip, Der Luzifer-Effekt. Die Macht der Umstände und die Psychologie des Bösen, Heidelberg 2008.

## **Transkripte von Forschungsgesprächen mit Zeitzeug:innen (alphabetisch aufgeführt nach Vornamen)**

Transkript zum Forschungsgespräch mit Zeitzeuge **Bodo**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 13.2.2019.

- Transkript zum Forschungsgespräch mit Zeitzeuge **Dirk**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 26.2.2019.
- Transkript (1/2) zum Forschungsgespräch Teil 1 mit Zeitzeuge **Egon**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 27.2.2019.
- Transkript (2/2) zum Forschungsgespräch Teil 2 mit Zeitzeuge **Egon**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 27.2.2019.
- Transkript zum Forschungsgespräch mit Zeitzeuge **Fritz**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 16.2.2019.
- Transkript zum Forschungsgespräch mit Zeitzeugin **Henriette**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 16.2.2019.
- Transkript (1/2) zum Forschungsgespräch Teil 1 mit Zeitzeugin **Lisa**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 16.2.2019.
- Transkript (2/2) zum Forschungsgespräch Teil 2 mit Zeitzeugin **Lisa**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 16.2.2019.
- Transkript zum Forschungsgespräch mit Zeitzeugin **Marietta**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 28.2.2019.
- Transkript zum Forschungsgespräch mit Zeitzeugin **Mia**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 21.2.2019.
- Transkript zum Forschungsgespräch mit Zeitzeuge **Ralf**, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 16.2.2019.
- Transkript zum Forschungsgespräch mit Zeitzeuge **Winfried Hempel**, durchgeführt von der Verfasserin in Santiago de Chile am 7.3.2019.

### **Forschungsgespräche mit Expert:innen (chronologisch sortiert)**

- Forschungsgespräch mit Museumsmitarbeiterin Jo Siemon, durchgeführt von der Verfasserin im Museum für Erinnerung und Menschenrechte in Santiago de Chile am 17.1.2019.
- Forschungsgespräch mit Psychiater Niels Biedermann, durchgeführt von der Verfasserin in Santiago de Chile am 17.1.2019.
- Forschungsgespräch (1/2) mit Psychotherapeutin Karen Hinzner, durchgeführt von der Verfasserin in Santiago de Chile am 13.1.2019.
- Forschungsgespräch (2/2) mit Psychotherapeutin Karen Hinzner, durchgeführt von der Verfasserin in Santiago de Chile am 24.1.2019.

## **Beobachtungsprotokolle, Feldnotizen, Memos (chronologisch sortiert)**

Feldnotizen: Abholung aus Parral und Fahrt zur Villa Baviera mit Claudio vom 26.2.2016.

Beobachtungsprotokoll zur Lesung aus den Frauenprotokollen im Werkhaus e.V. Krefeld am 25.10.2018.

Beobachtungsprotokoll der Lesung aus den Frauenprotokollen im evangelischen Gemeindehaus Troisdorf am 26.10.2018.

Feldnotizen: »Recherche im Archivo Nacional, Begegnung mit Menschenrechtsanwalt Hernán Fernandez«, 17.1.2019.

Beobachtungsprotokoll: »Ankunft in der VB«, 8.2.2019.

Feldnotizen zur Ankunft in der Villa Baviera am 8.2.2019.

Beobachtungsprotokoll: »Begegnung mit Emil & Hilla« 9.2.19.

Feldnotizen: »Pizza-Abend mit den Kindern«, 9.2.19.

Beobachtungsprotokoll: »Sonntags in der VB«, 10.2.2019.

Beobachtungsprotokoll: Museums-Besuch mit Fotografie, Gärtnerei, Gespräch mit Ralf in seiner Wohnung, Mittagessen in der Kantine, 11.2.2019.

Beobachtungsprotokoll zum Vortrag von Henning Freund im Eichkeller Hannover am 27.11.2019 um 19 Uhr und Notizen zum Vorgespräch im »Café Suite« in Hannover ab 16 Uhr.

Feldnotizen: Mit dem Pick-Up-Truck zum Zeltplatz am Fluss, mit Quad zum Indianer-Stein, 13.2.2019.

Feldnotizen: »Unimog-Tour mit Christoph, Vorbereitungen für den Día del Amor«, 14.2.2019.

Feldnotizen: »Brombeer-Pflücken, das Feuer in den Bergen breitet sich aus«, 15.2.2019.

Feldnotizen: »Interviews Ralf & Lena, Videos schauen«, 16.2.2019.

Beobachtungsprotokoll: »Spaziergang mit Hunden, Friedhof, Ausgrabungsstellen«, 17.2.2019.

Feldnotizen: »Ausflug in das Casino Familiar; Hilla an der Pforte«, 21.2.2019.

Beobachtungsprotokoll: »langer Interviewtag (Margret, Veronika, Mia, Claudio und Elly), 21.2.2019.

Beobachtungsprotokoll: »Pause in Cobquecura, Abstand gewinnen«, 23.2.2019.

Beobachtungsprotokoll: »Frühstück Ralf, Kartoffelkeller mit Eddi, Interview Hiltrud und Dirk«, 26.2.2019.

Beobachtungsprotokoll: »Interview Lisa, Krankenhaus-Führung, Abschiedsessen«, 28.2.2019.

Feldnotizen: »500 € für eine Biographie« (zur WhatsApp-Nachricht von Ralf), 8.3.2019.

Beobachtungsprotokoll: »Reaktionen auf Bohnau-Biographie-Blog«, 3.2.2020.

Memo zum Transkript des Forschungsgesprächs mit Marietta, verfasst am 18.6.2020, 14:53.

Beobachtungsprotokoll zur Gesprächsrunde für Medienvertreter:innen im Rahmen der Arte-Dokumentations-Reihe über die Colonia Dignidad, Veranstaltung im Meistersaal Berlin am 26.2.2020.

Memo »Espino«, 20.8.2020, 16:04.



## Abbildungsverzeichnis

---

- Abbildung 1:** Transkriptionsregeln nach Christa Hoffmann-Riem, S. 116.
- Abbildung 2:** Beispiel für freies Memo »Krankenhaus«, S. 118.
- Abbildung 3:** Beispiel für Dokument-Memo »Marietta«, S. 119.
- Abbildung 4:** Beispiel für In-Media-Memos »Wer die Hand an den Pflug legt«, S. 119.
- Abbildung 5:** Historisches Banner: »años difíciles« (Quelle: Privatar-  
chiv der Ver-  
fasserin), S. 152.
- Abbildung 6:** Bildausschnitt aus einem Katalog mit Überwachungsgeräten, 1972  
(Quelle: AN 1055), S. 164.
- Abbildung 7:** Titelseite eines Katalogs für Überwachungsgeräte mit der hand-  
schriftlichen Notiz »Für Onkel«, 1972 (Quelle: AN 1055), S. 164.
- Abbildung 8:** Schaubild zu erinnerungskulturellen Dynamiken (Quelle: Eigene  
Darstellung der Ergebnisse), S. 197.
- Abbildung 9:** Protest-Flyer gegen VB-Feierlichkeiten, undatiert (Quelle: Privatar-  
chiv der Verfasserin), S. 249.
- Abbildung 10:** Foto von einem Brief an Emil, (Quelle: Privatar-  
chiv der Verfasserin),  
S. 287.
- Abbildung 11:** Foto eines Holzstückes aus der Werkstatt der VB (Quelle: Privatar-  
chiv der Verfasserin), S. 288.

# Geschichtswissenschaft



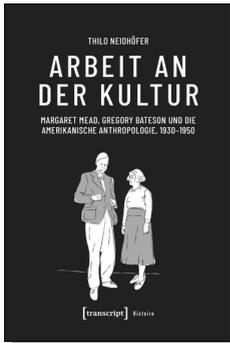
Thomas Etzemüller

**Henning von Rittersdorf:  
Das Deutsche Schicksal**  
Erinnerungen eines Rassenanthropologen.  
Eine Doku-Fiktion

September 2021, 294 S., kart., Dispersionsbindung  
35,00 € (DE), 978-3-8376-5936-8

E-Book:

PDF: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5936-2



Thilo Neidhöfer

**Arbeit an der Kultur**  
Margaret Mead, Gregory Bateson  
und die amerikanische Anthropologie, 1930-1950

Juni 2021, 440 S., kart., Dispersionsbindung, 5 SW-Abbildungen  
49,00 € (DE), 978-3-8376-5693-0

E-Book: kostenlos erhältlich als Open-Access-Publikation

PDF: ISBN 978-3-8394-5693-4



Norbert Finsch

**Der Widerspenstigen Verstümmelung**  
Eine Geschichte der Klitteridektomie im »Westen«,  
1500-2000

Mai 2021, 528 S.,  
kart., Dispersionsbindung, 30 SW-Abbildungen  
49,50 € (DE), 978-3-8376-5717-3

E-Book:

PDF: 48,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5717-7

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten  
finden Sie unter [www.transcript-verlag.de](http://www.transcript-verlag.de)**

# Geschichtswissenschaft



Frank Jacob

## **Freiheit wagen!**

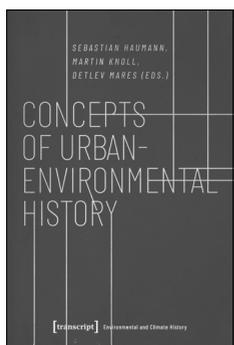
Ein Essay zur Revolution im 21. Jahrhundert

April 2021, 88 S., kart., Dispersionsbindung

9,90 € (DE), 978-3-8376-5761-6

E-Book: kostenlos erhältlich als Open-Access-Publikation

PDF: ISBN 978-3-8394-5761-0



Sebastian Haumann, Martin Knoll, Detlev Mares (eds.)

## **Concepts of Urban-Environmental History**

2020, 294 p., pb., ill.

29,99 € (DE), 978-3-8376-4375-6

E-Book:

PDF: 26,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4375-0



Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

## **WerkstattGeschichte**

2021/2, Heft 84: Monogamie

September 2021, 182 S.,

kart., Dispersionsbindung, 4 Farbbildungen

22,00 € (DE), 978-3-8376-5344-1

E-Book:

PDF: 21,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5344-5

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten  
finden Sie unter [www.transcript-verlag.de](http://www.transcript-verlag.de)**

